CHRONIK

DES

HOF- UND NATIONAL-THEATERS

IN

MANNHEIM.

/12,-



Gez. v. J. Pozzi

Stahlst. v. J. Richter

Chronik

des Großherzoglichen

Hof- und National-Theaters

in

Mannheim.

Zur
Feier seines hundertjährigen Bestehens
am 7. October 1879.

Von
Anton Pichler,
Großh. Hoftheater-Regisseur.

Nebst einer Abbildung des Theaters vor seinem Umbau.

Mannheim.
Verlag von J. Bensheimer.
1879.

Einleitung.

Die hundertjährige Feier des Bestehens des Großherzoglichen Hof- und Nationaltheaters in Mannheim gab der Stadt eine willkommene Gelegenheit, den Unterzeichneten zur Herausgabe dieser Chronik zu veranlassen.

Nachdem derselbe seit vielen Jahren aus eigener warmer Antheilnahme an der Geschichte wie an der Fortentwickelung eines Instituts, dem er 29 Jahre angehört, Material gesammelt und gesichtet hatte, trat in Folge dieser Aufforderung an ihn die Frage heran, in welcher Weise bei Behandlung des Materials er einerseits dem Wunsche der Stadt nach einer Festgabe, andererseits dem Postulate einer objectiven kritischen Behandlung des abgelaufenen Säculums genügen könne. Zwei Hindernisse standen ihm im Wege: in der ersten Periode des Theaters die sattsame Beleuchtung von fachmännischer Seite ersten Ranges (Iffland's Selbstbiographie, Devrient's Theatergeschichte 2c.), in den späteren die Rücksicht auf kürzlich verstorbene, oder noch lebende, respective wirkende Künstler, in deren Mitte der Verfasser gestanden und an die ihn zum Theil freundschaftliche Bande eng knüpften. Die Gefahr lag für ihn nahe, das Unwichtige zu wichtig zu behandeln, oder Nahestehende bei einer Gelegenheit zu verletzen, welche nur Freudigkeit und erhobene Stimmung erzeugen sollte. Er hat nach reiflicher Abwägung dieser Verhältnisse vorgezogen, in der ersten Zeit sich auf die vorhandenen berühmten Zeugnisse zu stützen, in den späteren so objectiv als möglich die Thatsachen sprechen zu lassen.

Daß der Verfasser nicht umhin konnte, den Beschützern des Theaters, dem Churpfälzischen, dem Großherzoglich Badischen Hause, wie der Stadt Mannheim dabei wegen der hohen Verdienste um die Erhaltung eines ehrwürdigen Kunstinstitutes Lob zu spenden, war nur eine nothwendige Folgerung, welche er aus den hingestellten Thatsachen gezogen. Es giebt keine Stadt, welche so viel für eine theatralische Kunstanstalt gethan, wie Mannheim. Er folgte nur dem Zuge seines Herzens, indem er seiner Dankbarkeit Ausdruck gab.

In der Hoffnung, daß seine Gründe wie sein Verfahren von allen Billigdenkenden richtig gewürdigt werden, übergiebt er sein Werk der Oeffentlichkeit. Möge dasselbe dazu beitragen allgemeine Aufmerksamkeit auf die Organisation eines Theaters zu werfen, welche sich seit lange als tüchtig bewährt hat, und der Nachahmung würdig erscheint! — Möge es dazu beitragen, die städtischen Behörden auf dem Wege zu erhalten, den dieselben seit Jahrzehnten in Beziehung auf ihre Kunstanstalt eingeschlagen haben.

Mannheim, September 1879.

Anton Pichler.

Inhalts-Verzeichniß.

Anhang.

I. Große italienische Oper, französisches Schauspiel und Ballet, unter Carl Theodor.

(1742—1778.)

Mannheim, welches durch die Gräuel und Verwüstungen des 30jährigen Krieges, und später durch die Franzosen, bis zum Rastatter Frieden (1714) arg heimgesucht war, begann nach und nach, als der Churfürst Carl Philipp 1720 seine Residenz hierher verlegte, wieder aufzublühen. Nicht allein durch den großen Hofstaat, sondern auch durch die Hofkammer, das Kriegsdepartement, die Regierung, das Hofgericht rc. vermehrte sich die Bevölkerung der Stadt wesentlich, da auch viele Fremde und ein reicher Adel nach Mannheim zogen, um am Hofe oder beim Militär Beschäftigung zu finden.

Zu dieser Zeit erschienen die ersten wandernden Comödianten; denn in der Mitte des 17. Jahrhunderts zeigten sich nur zur Meßzeit einzelne Spieler und Gaukler, auch tauchte damals eine „Musikbande" auf, welche sich hier und in benachbarten Städten produzirte, selbst bei Hofe zu Heidelberg; sie führte die Benennung „Mannheimer Juden-Spielleut".*)

Die Hofcapelle,**) deren Dirigent Signor Gio Ugo Wilderer war, führte unter Hinzuziehung einiger Sänger vom Jahre 1721 italienische Opern, Compositionen von Lorenzo Santorini (Kammermusikus) Giacopo Greber, Chelleri nnd Wilderer auf. („Die Versammlung der Planeten", „das Menschenherz", „Glückliche Irrthümer der Liebe in Italien", „Amor auf dem

*) Rheinische Beiträge.

**) Die Capelle war schon am Hofe zu Neuburg, vor der Uebersiedelung Carl Philipps nach Heidelberg, gegründet.

Berge", „Coronide", „Esther" u. A. m.) Der Architect Alessandro Galli Bibienna (Erbauer des Schlosses) lieferte die Zeichnungen der Decorationen, als Balletmeister fungirte Sgr. Paolo di Floris und als Arrangeur der Fechtmeister Moro. Die Darstellungen waren von geringer Bedeutung und bestanden meistentheils aus Intermezzi's (Zwischenspiele) von wenigen Personen gespielt und gesungen, welche in einem zum Nothbehelf errichteten Schausaale stattfanden. Einige Jahre hierauf unterhielt der Adel eine französische Gesellschaft, deren Leistungen als höchst mittelmäßig geschildert wurden; der „vornehmste" dieser französischen „Comedianten" war Mr. Lavoy.

Der Churfürst wohnte, während des Baues des Residenzschlosses, dem Rathhause gegenüber;*) die reformirte Gemeinde hatte ihm einen Platz neben der Kirche zur Erbauung eines Saales „vor Höchstdesselben und anderer Personen Lustbarkeit" eingeräumt, sich aber die ausdrückliche Versicherung ertheilen lassen, daß bei Beziehung des Residenzschlosses der Saal sowohl, wie die daran gebaute Hofküche abgebrochen werde. Allein im Jahre 1731, als das churfürstliche Schloß noch nicht vollendet war, tritt das Gerücht auf, daß der Graf von Nassau-Weilburg die Erlaubniß erhalten habe, den Saal den „französischen Comedianten" für ihre Vorstellungen einzuräumen. Ueber dieses „schandbare Vorhaben geräth das Consistorium in die höchste Aufregung; man erblickt darin eine Entweihung des Platzes. Der Kirchenrath wird um seine Intervention angegangen und eine Deputation von Predigern und Kirchenältesten an den Churfürsten geschickt. Derselbe giebt diesmal nach, und der Graf von Nassau muß sich um eine andere Lokalität umsehen. Es bleibt kein anderes Lokal übrig, als der große Rentamtsaal**) und dort werden die Vorstellungen gegeben, welche den Vereinigungspunkt der höheren Gesellschaftskreise und einen Anziehungspunkt für Fremde bildet.***)

---

*) Das Haus R. 1. Nr. 1 war zur Interims-Residenz eingerichtet.

**) Im Kaufhause.

***) Feders „Geschichte Mannheims".

Carl Theodor*) feierte am 17. Januar 1742 seine Vermählung mit Maria Elisabeth Auguste, der hinterlassenen Tochter des Erbprinzen Jos. Carl Emanuel v. Sulzbach; die großartigen Festlichkeiten dauerten bis zum 30. Januar. Während dieser Zeit fanden in dem neuerbauten Opernhause im Residenzschlosse eine Oper, Concerte, franz. Comödien und Bälle statt; weshalb zu diesem Zwecke, außer den Kammersängern und den in der Jesuitenkirche angestellten Sängern, ein größeres Gesangspersonal engagirt ist. Unter diesem befand sich auch der berühmte Tenorist Raaff, dessen Stimme als die schönste Tenorstimme — „von der Tiefe des Basses bis in die Region der Althöhe, alle Töne gleichmäßig“ — gepriesen wurde. —

Das Schloßtheater ist als das „beste und schönste in Europa“ gerühmt worden, und nach einem im Jahre 1737 entworfenen Plane von A. Galli Bibienna, Oberingenieur und J. G. Baumgratz erbaut und eingerichtet. Die erste Vorstellung war:

MERIDE.**)

Dramma per musica da rappresentarsi nell 'apertura del nuovo gran theatro della residenza Palatina.

Per comando della Serenissima altezza Eletorale, Di Carlo Filipo Elettore, conte Palatino del reno etc.

In accasione delle felicissime nozze de Ser. Principi
Carlo Filippo Teodoro, Duca di Sulzbach etc. e
Maria Elisabetta Augusta, Principessa di Sulzbach etc.; e di
Clemento Francesco, Duca di Bavaria etc., e
Maria Anna Gioseppa, altra Principessa di Sulzbach.

L'Anno MDCCXLII.

(Die Dichtung war von C. Pasquini, componirt von C. P. Grua.)

*) Carl Theodor, geb. 10. Dezember 1724, war der einzige Sohn des Pfalzgrafen Joh. Chr. Jos. v. Sulzbach.

**) Das Textbuch befindet sich im Theater-Archiv.

Personaggi.

Cambise, Re di Persia
— Sgr. B. Santorini Poeta, Segretario e Virtuoso die Camera di S.A.S.E.

Meride, Fratello di Cambise
— Sgra. M. Lena.

Niteti, Principessa d'Egitto
— Sgra. Rosa Pasquali, detta la Bavarese, Virtuosa di Sua Maesta il Re di Boemia.

Selene, Principessa Reale
— Sgra. Eleonora Scio.

Ostane, Grand del Regno
— Sgr. Stephano Pasi.

Farnaspe, Grand del Regno
— Sgr. Enrico Pesarini.

Laodice, Figliuola di Ostane
— Sgra. Rosa Gabrielli, Bolognese.

Fanete, Principe de Egitto
— Sgr. Filippo Galetti.

Die Actschlüsse zierten drei Ballete, vom Vicedirector Scio und dem Balletmeister Gardel arrangirt, mit Musik von Al. Toeschi; die Zeichnung der neuen Decorationen lieferte Bibienna, Erbauer des Theaters; die Oper endete mit Festreden und Lobgesängen auf beide hohe Brautpaare. —

Das Kunstleben bekam erst einen höheren Aufschwung mit dem Regierungsantritt Carl Theodors, (21. Dezember 1742) und bei diesem war es augenscheinlich der Einfluß Voltaires, welcher anregend und bildend auf ihn einwirkte.*)

Die „Academie der Wissenschaften", 1763 gegründet, stellte wissenschaftliche Fragen zur Beantwortung auf und erkannte den besten Arbeiten Preise zu. (Voltaire ward 1764 zum Ehren-

*) Feders „Geschichte Mannheims".

mitgliede, und Lessing, bei seinem Aufenthalte in Mannheim, 1776, zum Mitglied ernannt.*)

Die Hofmusik-Capelle wurde bedeutend vermehrt und vergrößert, die bisher von dem Adel unterhaltene französische Gesellschaft, welche zu gleicher Zeit Ballets und Pantomimen darstellte, trat in churfürstl. Dienste, und einige Jahre später entstand die große italienische Oper. Alljährlich wurde wenigstens eine neue Oper, in der Regel zum Namensfeste des Churfürsten oder der Churfürstin, einstudirt und öfters für Insceneſetzung die Summe von 48,000 fl. aufgewendet.**) Der Zutritt war unentgeltlich; für Musik und Oper verausgabte Carl Theodor pro Jahr 200,000 fl., die Beleuchtungskosten beliefen sich für einen Abend auf 480 fl. — Die sechs- bis siebenwöchentlichen Carnevals-Lustbarkeiten waren folgendermaßen angeordnet: „Sonntags: Opera. Montag: Bal. Dienstag: französische Comödie. Mittwoch: Souper und Bal. Donnerstag: Academie und Freitags: Comödie."***)

Personal-Bestand der „Hoff-Music". (1747.)†)

Intendant: Herr Freiherr von Vieregg.
Capellen-Meister: C. Osthuis, Al. Toeschi, Joh. Stamitz.
Sängerin: Mlle. El. Scio, Md. Rosa Bleckmann-Gabrielli, Md. Dusart, Caroline Sarselli.
Sopranisten: Herr M. Lena, H. Pesarini.
Contra-Altisten: Hr. A. Poli, St. Pasi, Ph. Galetti, Coraucci.
Tenoristen: L. Santorini, Sarselli, J. Schöpfer.
Bassisten: Nat. Bettinardi, F. A. Lutz, J. Krebsbach, F. X. Richter.
Organisten: Fr. Ritschel, A. Marxfelder.
Violinisten: C. P. Thoma, A. Gagi, D. Basconi, J. Friedel, J. W. Duruel, G. Heymann, J. P. Mayer, J. Cramer,

*) Almanach electoral Palatin.

**) Otto Jahns „Mozart".

***) Diese Aufführungen bilden bei dem Mannheimer Publikum den Grund für Liebe zur Musik und zum Theater.

†) Aus „Chur-Pfältzischer Hoff- und Staats-Calender".

Cannabich jr., W. Sepp, J. Ph. Bohrer, W. Schwartz, F. A. Brunner, G. Sartori, F. A. Wendling, Ignaz Fränzl.

Flaut-Traversisten: N. Lerch, M. Fr. Cannabich sen., J. B. Wendling.

Hautboisten: J. Bleckmann, Al. Le Brun.

Violoncellisten: Peroni, Eyttner, J. Fürst, W. Friedel.

Contrabaß: G. W. Ritschel sen., G. A. Hönisch.

Waldhornisten: Ch. Hindenlang, Jos. und Jacob Ziwini, J. Matuska.

Lautenist: S. Weiß.

Fagottisten: J. H. Lederer, Heinr. Ritter.

Bratschisten: Götz, Ferd. Fränzl.

Bassettelgeiger: J. Bittner.

12 Trompeter, 2 Pauker.

Calcanten: J. Rauch, F. A. Harris.

Theatral-Architector und Hoff-Mahler: St. Schenk.

Costüm-Zeichner: Sculpteur Egel.

Garde-Robber v. d. Opera: J. L. Goes.

Hoff-Tanz-Meister: P. de Fleuris, zugleich Balletendirektor, J. W. Dureul, S. Scio, Balletendirektor.

Hoff-Fechtmeister: F. D'Inzeo.

Personal der „Comédie Française de S.A.S.E.“*)

Intendant: Mr. le Baron d'Eberstein.

Secretaire: Kirschwing.

Acteurs: Mrs. Ch. Ducoin, Fr. Dangeville de Mont fleury, Javigny, L. Lauchery, N. Bussy, Et. Dangeville de champmêllé (et figurante), Th. Paris Desmarais (et figurant) Th. Prevôt, Le Grand.

Actrices; Mlles. C. le Grand, L. Ribon, L. Duboulay, Sartori, Ch. Ribon (et première Danseuse), M. Demarais (et figurante), Th. Bussi, Ducoin.

*) Aus „Almanach Electoral Palatin“.

Danseurs: Mrs. J. Poitevin, Maitre de Ballet, J. Boudet, premier Danseur.

Figurants: Mrs. Ch. Ribon, E. Lauchery, J. B. Camasse, A. d'Indzeo, De Ruel, Dupré.

Figurantes: Mlls. Corbasson Savigny, Agn. Boudet, B. Toeschi, Camache I und II.

Gardrobier: Louis, le Maire.

Souffleur: J. Pergaud.

Maitre de Danse et Directeur des Ballets: Mr. S. de Scio, J. Dureuel, Maitre de Danse.

REPERTOIRE.*)

1748. „La Clemenza di Tito", von C. Grua.

1749. „L'Olympiade" von Galuppi.

1750. „Demofoonte" von Hasse, mit Ballets.

1751. „Artaserse" (mit Ballets) v. Nic. Jomelli.

„Ifigenie in Aulis" v. Jomelli, Ballet-Arrangement von Poitevin.

1752. „Il figlio delle Selve" v. Holzbauer. (Eröffnung der Schwetzinger Bühne, 1750 erbaut vom Oberbau-Director v. Pigage, mit Decorationen von Lorenz Quaglio. Neu engagirt: Md. Dorothea Wendling,**) Capellmeister Holzbauer,***) Msr. Le Noble und für das Ballet R. Lauchery.

---

*) Repertoir und Personenverzeichniß ist zusammengestellt aus den vorhandenen Textbüchern, aus „historisch kritische Beiträge von F. W. Marpurg", Lipowsky's „Musik-Lexikon" und dem „Chur-Pfälzischen Hoff- und Staatskalender".

**) Dorothea Wendling, geb. Spurni, aus Stuttgart, heirathete den Flötisten J. B. Wendling und starb 1809 als geschätzte Gesangslehrerin. „Die deutsche Melpomene der goldenen Zeit zu Mannheim" sagt Heinse. Wieland schreibt an Soph. Laroche (24. Dezember 1777) über Md. Wendling: „Ihre Art zu singen übertrifft Alles, was ich jemals, selbst von der berühmten Mara gehört habe. Dies allein ist wahrer Gesang — Sprache der Seele und des Herzens, jeder Ton lebendiger Ausdruck des reinsten, innigsten Gefühls; der ganze Gesang eine fortwallende Schönheitslinie."

***) Ignaz Holzbauer, geb. in Wien, † in Mannheim 1783.

1753. „Antigona“ v. Galuppi, mit Ballets.
„Il Demetrio“ v. Jomelli mit Ballets von Poitevin.
„Arlechino fortunato nell' amore“, große Pantomime, worin zum Ergötzen des Hofes Ignaz Fränzl den Pantalon und Lorenz Quaglio den Pierrot darstellten; Colombine — Md. Felici, erwirkte einen höchst komischen Effect, indem sie statt ein Solo zu tanzen, eine Bravour-Arie sang.
1754. „L'issipile“ v. Holzbauer mit Ballets von Bouqueton und Rey.
1755. „Il don Chisciotte“ v. Holzbauer.
1756. „J Cinesi“ v. Holzbauer.
„Il filosofa di campagna“ von dem kürzlich angestellten Hofpoeten Verazi, v. Holzbauer.
„Le nozze d'arianna“ v. Holzbauer.

(Angestellt: Franziska Schöpfer, Sopranisten: L. Tonarelli, Saporosi, Tenorist Carnoli, Bassist J. Giardini, Musiker: C. J. und Joh. Toeschi, Danner, Georg Ritter, J. Danzi.)

Das Orchester der Hofcapelle war unter Stamitz um 1757 und später nach dem einstimmigen Urtheil von Kunstverständigen jener Zeit zufolge das beste in Europa. Die Besetzung der Instrumente war zahlreicher und vollständiger als irgendwo, namentlich vollständiger in Bezug auf Blasinstrumente, als sonst damals gebräuchlich. Es war jedoch nicht die Kraft, die Sicherheit und die Gleichheit des tüchtigen Orchesters, welche man besonders anerkannte, sondern „ein fein schattirter Vortrag,“ wie er früher noch unbekannt war. *) Die verschiedenen Abstufungen des p. und f., des decresc. und cresc. kamen hier zuerst auf und wurden lange Zeit in einer Weise ausgeführt, die man an andern Orten nicht nachzuahmen vermochte; man wußte endlich diese und andere Mittel des Vortrags, wie die geschickte Verschmelzung der Blasinstrumente mit den Saiteninstrumenten in einer Weise zu verwenden, „daß ein wohlgegliedertes, fein nüancirtes Ganze zum Vorschein kam.“ **)

*) Allgemeine mus. Ztg.
**) O. Jahn's „Mozart.“

Burney schrieb: „Hier ist der Geburtsort des cresc. und decresc. oder diminuendo, und hier war es, wo man bemerkte, daß das piano (welches vorher hauptsächlich als ein Echo gebraucht und gemeiniglich gleichbedeutend genommen wurde,) sowohl als das forte musikalische Farben sind, die so gut ihre Schattirungen haben, als roth und blau in der Malerei." — Dasselbe bestätigte auch C. F. D. Schubart: „Kein Orchester der Welt hat es je in der Ausführung dem Mannheimer Orchester zuvorgethan. Sein forte ist ein Donner, sein crescendo ein Kataract, sein diminuendo wie in der Ferne hinplätschelnder Kristallfluß, sein piano ein Frühlingshauch."*) —

Jomelli, welcher einige Jahre als erster Capellmeister in Stuttgart thätig war, suchte in seinem Orchester dasselbe nachzuahmen. J. F. Reichard (Capellmeister in Berlin) erzählte darüber, „daß, als Jomelli dasselbe zum erstenmale anwandte, sich die Zuhörer beim crescendo allmählich von den Sitzen erhoben, und beim diminuendo wieder Luft geschöpft und bemerkt hätten, daß ihnen der Athem ausgegangen wäre; und diese Wirkung hat er in Mannheim selbst empfunden."**) Cannabich, als Nachfolger von Stamitz, suchte die Effecte des Orchesters „mehr nachdenklich, als erfinderisch" zu erhöhen, und dem Erfinder Stamitz Ehre zu machen, was der schon erwähnte Schubart in seiner Aesthetik rühmend anerkennt.

Es versteht sich wohl von selbst, daß die ausgezeichneten Leistungen der Capelle auch tüchtige Kräfte beanspruchten, und diese waren in der That vorhanden, denn das Orchester besaß für jedes Instrument vortreffliche und berühmte Künstler. Als erste Virtuosen ihrer Zeit sind darunter zu nennen: Stamitz, Cannabich, Toeschi, Fränzl als Geiger, Wendling als Flötist, Le Brun als Hoboist, Ritter als Fagottist und Lang als Hornist.

---

*) Schubart erzählt, daß Lord Fordice erklärte: „Preußische Taktik und Mannheimer Musik setzen die Deutschen über alle Völker weg.

**) Wenn eine solche Wirkung bei unserem jetzigen Publikum nicht mehr vorkommt, so ist dies wohl erklärlich, da diese Vortragsschattirungen für uns nichts Neues mehr sind. (Jahn.)

Die Bildung und Pflege der Instrumentalmusik wurde auch dadurch begünstigt, daß der Churfürst Carl Theodor sich mit großem Interesse an den regelmäßigen Aufführungen selbst betheiligte. *) So konnte es nicht fehlen, daß man Geschmack an der Kunst fand, da besonders der Churfürst darauf bedacht war, Virtuosen und Componisten an seinen Hof zu fesseln.

Es konnte sich hier am ehesten neben italienischem auch französischer Einfluß auf die Musik geltend machen, und die Verbindung, welche der Churfürst mit Paris unterhielt, wurde auch von seinen Musikern nicht vernachlässigt, die dort Geld, Anerkennung und mancherlei Impulse erhielten. Endlich mußte die Vorliebe für Instrumentalmusik, die weder bei Italienern noch Franzosen gepflegt wurde, eine selbstständige Richtung der musikalischen Production hervorrufen. Der hohe Standpunkt der Mannheimer Capelle übte natürlich auch einen großen Einfluß auf andere deutsche Hofcapellen in Deutschland aus, welche sich bestrebten, ihre Leistungen auf diese hohe Stufe zu bringen. -- Aus diesen Ausführungen ist zu entnehmen, daß der fein schattirte Vortrag in den deutschen Orchestern, wie auch in den ausländischen Capellen seinen Ursprung grade hier zu suchen hat.

Unstreitig war die Musik das Gebiet, in welchem Mannheim, „das Paradies der Tonkünstler“ den ersten Rang nicht erst zu erobern brauchte. **)

Die Mitglieder der Capelle, welche sich auszeichneten, waren gut bezahlt und auch sonst gut gehalten; die Vorliebe Carl Theodor's für diese Kunst, seine wohlwollende Leutseligkeit im persönlichen Verkehr gab ihnen eine freie und leichte Stellung. —

1757. „La Clemenza di Tito“ (z. e. mit Dialog) v. Holzbauer. „Le Nozze“. „Leucippo figlinolo de Narete.“

*) Der Baron von Montmorency erzählt über seine Anwesenheit in Mannheim, daß sowohl der Churfürst als die Churfürstin sich in einem Concert hören ließ, welches Nachmittags bei Hofe gegeben wurde.

**) Wieland schreibt an Merk: „nach Mannheim muß ich, denn ich will und muß einmal in meinem Leben mich an Musik ersättigen, und wann oder wo werde ich jemals dazu bessere Gelegenheit finden?“

1758. „La pupilla Farsetta“ v. Fr. S. Garzia.
„Nitetti“ v. Holzbauer, nebst 2 Ballets von Bouqueton: „Thamangue, chef des Tartares“ und „Ulisse, roi d'ithaque“, M. v. Cannabich.

1759. „Cythere assiégée“ v. Gluck.
„Ippolito ed Aricia“ v. Holzbauer, mit Ballets.

1760. „Cajo Fabrizio,“ Text v. Verazi, M. v. Jomelli, nebst 2 Ballets v. Bouqueton: „Le nozze d'Admete e d'Alceste“ und „Il fauno amoroso.“ (Angestellt: Md. El. Sarselli, Hrn. A. Poli, H. Pesarini, E. Pasi, L. Santorini und Krieger.)

1761 u. 1762 unterblieben des Krieges halber Opern- u. Ballet-Aufführungen.

1763 am 18. Juli gab der 7jährige Wolfgang Amadeus Mozart am Hofe in Schwetzingen ein Concert.

(Sein Vater preist das Mannheimer Orchester als dasjenige, welches ohne Widerrede das beste in Deutschland sei und aus lauter jungen Leuten von guter Lebensart besteht, die weder Säufer, noch Spieler, noch liederliche Lumpen seien, (!) und ihrer Conduite wegen ebenso hoch zu schätzen seien als wegen ihrer Productionen).

„Sofonisba“ (Nov.) v. T. Trajetta, mit 2 Ballets: „Telemaque dans l'ile de Calipso“ u. Ceyx et Alcyone.“

(In den letzteren Jahren wurde das Balletpersonal bedeutend vermehrt, so daß mit den Kindern dasselbe nahezu an 100 Personen zählte. Die Figurantin Josepha Seifarth wurde bekanntlich die Geliebte des Churfürsten, welcher sie zur Gräfin Heydeck erhob; von ihren 3 Kindern ist der Sohn Carl (1769 geb.) der Stammvater der Fürsten v. Bretzenheim.)

1764. „Ifigenia in Tauride“ von Fr. de Majo, Text von Verazi.

1766. „Alessandro nell' Indie“ v. d. Majo, nebst 2 Ballets: „Les noces de Gengiskan et de Canzadée“ und „Mars et Venus.“

1767. Zum Intendanten der Musik ward der Graf v. Savioli ernannt, neu angestellt: Md. E. A. Wendling, Sus. Toeschi, Bassist Zonca, Hoftheatral-Maler Ferdinand Kobell, als Musiker: Peter Winter u. A. m.

1768 trat in die Reihen der Sänger: Ludwig Fischer (geb. in Mainz 1745); „seine Stimme hat fast die Tiefe des Violoncels und die natürliche Höhe eines Tenors". Er war ein Schüler Raaff's (1783 in Wien und von 1789 in Berlin angestellt).

1769. „Adriano in Siria" v. Holzbauer.
„La buona figlinola Zittella" v. Nic. Piccini, mit 3 Ballets v. Fabiani: „Les bergéres galands", „Les faunes jaloux" u. „La guirlande enchantée."

1770. Der Intendant Graf Nicolas v. Portia engagirte auf Wunsch des Churfürsten den Tenoristen A. Raaff.*)
„Catone in Utica" v. Piccini, mit 2 Ballets von Fabiani. „Ariadne et Theseus" u. „L'amour et Psyche".

L. Lauchery, der mehrere Jahre sich in Paris ausbildete, wurde als Balletmeister (er nannte sich: directeur de l'academie de danse) engagirt. Lauchery war von seiner Kunst so eingenommen, daß er das Ballet auf gleiche Stufe mit der Tragödie und dem Lustspiel stellte, ja sogar über Beide. In der Tragödie, meint er, bewundere man große erhabene Ideen, das Lustspiel biete einen noblen und erheiternden Genuß, — aber, was sei das Alles gegen das Ballet, welches beide Richtungen der Kunst nachahmend in sich vereinige und noch seine eigenthümlichen Schönheiten hinzufüge? — Seine Sujets waren vorwiegend heroisch-tragisch, dem Character der Oper entsprechend; er nahm die Stoffe dazu aus Homer, Ariost, Tasso, der griechischen Mythologie rc. Selbstständige Ballets, die nach der Oper aufgeführt wurden, hatten oft fünf Acte.

1771. „Il filosofa di campagna" v. Galuppi.

---

*) Raaff, 1714 geb., sang an verschiedenen deutschen Höfen, engagirt in Italien, Portugal, Madrid, siedelte 1778 mit der Oper nach München über, trat dort 1781 als Idomeneo zum letztenmale auf und starb 1797.

„Gli stravaganti" v. N. Piccini, mit 2 Ballets von Legrand: „Enée et Turnus" u. „Orphée et Eurydice", v. Legrand.

Anstellung fanden die Sänger: Giorgetti, Roncaglio und Mucciola, Barb. Straßer (eine Mannheimerin),*) Franziska Danzi (Tochter des Componisten J. Danzi); sie verdunkelte alle andern Heroen der Oper, und bezauberte durch ihre Schönheit und den Umfang ihrer Stimme sowohl, als durch die allen Anforderungen der Kunst entsprechende Ausbildung.**) Franziska Allegranti, eine Italienerin, Schülerin von Holzbauer, errang großen Beifall und nahm in Dresden ein Engagement mit einem Gehalt von 1000 Ducaten an. Joseph Quaglio fand Anstellung als zweiter Theatermaler.***)

1772. „La contadina in corté" v. Sacchini.

„Le finte gemelle" v. Piccini.

„Temistocle" v. G. Chr. Bach, mit 2 Ballets von Lauchery: „Roger dans l'isle d'alcine" und „Medée et Jason", M. v. Cannabich.

„La fiera di venezia" v. Salieri. Ferner Ballets v. Lauchery: „Daphne et Phillies" und „La mort d'hercule."

Chr. Fr. Schwan, der 1765 die hies. Esslinger'sche Buchhandlung übernommen, ließ es sich angelegen sein, Geschmack an deutsche schönwissenschaftliche Literatur zu erwecken und zu verbreiten. Nachdem ihm solches gelungen, arbeitete er mit großem Eifer dahin, das französische Theater durch Aufführung deutscher Stücke zu verdrängen, und war hierbei so glücklich, daß der Churfürst die Verabschiedung des französischen Theaters beschloß.

---

*) B. Straßer ehelichte später den Bassisten L. Fischer.

**) Fr. Danzi heirathete 1775 den Oboist Le Brun, ging mit ihm auf Kunstreisen und war nach ihrem hiesigen Engagement von 1778—1791 die Bewunderung von ganz Europa; sie starb in Berlin 1794.

***) Jos. Quaglio malte 1776 die Frescobilder des Concertsaals im neuerbauten Schauspielhause.

1773. Unter Leitung des Intendanten Baron von Pagnozzi:
„Lucio Silla“ v. Bach.
„Il ginoco di picchetto“ v. Guglielmi (in dieser italienischen Operette kommt ein bekanntes deutsches Lied vor: „Ich bin ein Musikant! Ich kann spielen! Was? Zim ere zim zim ꝛc.“)
„L'incognita perseguitata“ v. Pasq. Anfossi.

1774. „L'endimione“ v. Bach mit Ballet v. Lauchery: „Achille, reconnu par ulisse“.
„La sechia rapita“ v. Ant. Salieri mit 2 Ballets v. Lauchery.

1775. Die Vorstellungen der deutschen Comödianten, von denen später die Rede ist, wurden seit mehreren Jahren vom Churfürsten und vielen Cavalieren besucht.

Der Sinn für deutsches Singspiel war gänzlich bei Carl Theodor erweckt, weshalb derselbe an seinem Hofe „ausländischen musikalischen Spektakel“ abschaffen, und nur noch „große deutsche Singspiele mit vaterländischen Sujets“ aufführen lassen wollte. Die erste Frucht dieser Reform war, unter Leitung des Intendanten Grafen von Portia „Günther von Schwarzburg“ *) von Professor Klein, Musik von Holzbauer, welche Oper den 5. Januar mit Ballets und allem möglichen Glanz scenischer Ausstattung zur Aufführung kam. **) Lauchery's Ballets hierzu mit Musik von Cannabich betitelten sich: „L'amour vain-

*) Das Berliner literarische Wochenblatt von 1776 schreibt: Eine deutsche Oper, aus der deutschen Geschichte von einem deutschen Dichter! Deutsche Composition und auf dem besten deutschen Theater aufgeführt! Wer sollte sich nicht über diese heilsame Revolution des Geschmacks freuen!

**) Viele Fremde stellten Gesuche den Wiederholungen dieser Oper beiwohnen zu können; u. A. wandte sich die Frankfurter Kaufmannschaft an den Churfürsten, da die Geschichte dieses Singspiels für ihre Stadt interessant wäre, gegen Erlegung von 2000 fl. sich der II. und III. Etage im Opernhause bedienen zu dürfen. Man hat im Auftrage des Churfürsten ihnen sagen lassen, sie möchten nur kommen, denn die Oper würde unentgeltlich gegeben werden.

queur des amazones," und „L'embarquement pour cythère ou le triomphe de venus."

Die Zeit der italienischen Opera seria war überhaupt dahin und selbst in Italien ging seit einigen Decennien die Kunst abwärts. Leopold Mozart schrieb seinem Sohne:

„Die Paroxismus für die Italiener geht eben nicht mehr gar weit, und schließt sich fast mit München. Das ist der übertriebene Paroxismus! Denn in Mannheim ist schon Alles deutsch, nur ein paar Castraten ausgenommen."

Am 13. August 1775 erschien die zweite deutsche Oper „Alceste" *) v. Wieland u. A. Schweitzer, mit dem Ballet von Lauchery: „Herkules Höllenfahrt", Mus. v. Cannabich. „Alceste" verschaffte der deutschen Oper nicht allein Eingang am churfürstlichen Hofe, sondern gewann ihr auch festen Boden und den reichsten fürstlichen Schutz. Die nächste Folge war die weitere selbstständige Entwickelung der deutschen Oper am churfürstlichen Hofe und (1777) die Berufung Marchands mit seiner Gesellschaft.

Durch Carl Theodor ist auch eine deutsche Singschule ins Leben gerufen, von welcher der zweite Capellmeister Abt Vogler Vorstand und Lehrer ist. Sein Unterricht im Singen wird gerühmt: „er unterscheidet die Töne der Kehle, der Nase, des Hirns, der Brust, des Magens sorgfältig von einander." Hier begründete er seinen Ruf als Theoretiker, Componist und Virtuos. **)

1776. „Zemire und Azor" v. Gretry.
„Palmerin d'olive", großes Ballet v. Lauchery m. Musik v. Cannabich.

Mehrere Sänger der großen Oper studirten zu ihrem Vergnügen ins Deutsche übertragene Singspiele ein, um damit den Churfürsten zu erfreuen; unter ihnen waren Antoine-Amberger, Franziska Lang, Franziska Danzi und B. Straßer, nebst den

*) „Alceste" war in Weimar zum erstenmale aufgeführt 1773 den 28. Mai.

**) G. J. Vogler kam 1771 nach Mannheim, ging von 1779 bis 83 nach München und zog nach Darmstadt; er starb 1814. C. M. v. Weber und Meyerbeer waren seine Schüler.

Herren L. Fischer und Hartig, denen sich noch der junge Zuccarini zugesellte.

Im Jahre 1777 begannen Proben zu Wielands „Rosamunde" v. Schweitzer. Am 6. November war große Academie bei Hofe, in welcher Mozart ein Concert und vor der Schlußsymphonie „aus dem Kopf" eine Sonate spielte; er fand große Anerkennung und erhielt vom Churfürsten eine schöne goldene Uhr. („Mir wären jetzt 10 Carolin lieber gewesen als die Uhr, welche man mit Ketten und Devisen auf 20 Carolin schätzt; auf der Reise braucht man Geld. Nun habe ich mit Dero Erlaubniß 5 Uhren", schreibt Mozart seinem Vater.)

Wieland, welcher den Proben seiner „Rosamunde" beiwohnte, erhielt von dem Churfürsten eine schöne Tabaksdose, 40 Carolin an Werth, nebst 100 fl. und 24 Carolin für hiesigen Aufenthalt und Reisegeld. Die Besetzung war: Heinrich II — Hartig, Königin — Mlle. Straßer, Rosamunde — Md. Dor. Wendling, Belmont — L. Fischer, Emma — Mlle. Weber,*) Lucia — Mlle. Degenhard, Ritter — Zuccarini. Abänderungen im Text und in der Musik verschoben die Aufführung zum Namenstag des Churfürsten, allein der Minister v. Hompesch erklärte „Rosamunde" müsse geliefert werden, da man ihm eher eine Mißrechnung von 100,000 Gulden verzeihen würde, als die neue deutsche Oper nicht zu liefern. Die Aufführung verschob sich indeß gänzlich, da mit dem Tode des Churfürsten Maximilian von Baiern alle Festlichkeiten bei Hofe mit Beginn des Jahres 1778 ein Ende nahmen. (Erst unter Dalberg, 1780 d. 20. Januar kam „Rosamunde" zur Darstellung.) — Ueber die ausgezeichnete Instrumentalmusik berichtet Mozart: „Das Orchester ist sehr gut und stark; auf jeder Seite 10—11 Violinen, 4 Bratschen, 2 Oboen, 4 Violoncelli, 4 Fagotti, 2 Flauti, 2 Clarinetti, 2 Corni, 4 Contrabassi, Trompeten und Pauken." (Mozart lernte hier zuerst die Clarinetten als Orchesterinstrument kennen.) Für die starken Trompeterchöre waren im Opernsaal zwei Tribünen gebaut.

*) Aloysia Weber, nachherige Lange, war bekanntlich Mozart's Liebe.

II. Deutsches Theater der wandernden Comödianten.

(1720—1776.)

Wenn schon die theatralischen Kunstgenüsse sich nur auf den engen Kreis des Hofes in dem churfürstl. Schlosse zu Mannheim oder Schwetzingen beschränkte, so wurde dennoch die Neigung zum Theater, der Sinn für Musik in das größere Publikum verpflanzt, und führte zur weiteren Ausbildung der schon in die Zeiten Carl Philipps fallenden Anfänge eines öffentlichen Theaters. Herumziehende Schauspielertruppen, sogenannte „Teutsche Comödianten" fanden sich zur Maimesse ein, oder „dörften" während der Fastnachtszeit „ihre Productionen repräsentiren und von Jedem Tag, da selbige ihre Comedien exhibiren zum Hospital Carolum 30 Kreutzer zu entrichten schuldig seynd". Nicht nur jeder Schausteller, Kunstreiter u. drgl. hatten Abgaben an das neu errichtete Hospital zu zahlen, sondern sogar ein jüdischer Tanzlehrer Elkan*), welcher der Erste war, der die Tanzkunst in weiteren Kreisen zu kultiviren suchte. Er erhielt im Jahre 1746 die Erlaubniß, an Sonn- und Feiertagen nach dem Gottesdienste Tanzstunden zu geben, bei denen er auch aufspielen darf. Er muß dafür 20 fl. an das Hospital zahlen und die Verpflichtung übernehmen, daß aus seinen Tanzstunden keine „ärgerliche conventicula" und kein sündliches Leben entstehe.

Die Schauspiel-Vorstellungen, welche in späteren Jahren vom Späthherbst bis zum Aschermittwoch stattfanden, wurden im großen Rentamtsaale**) abgehalten, bis daß 1753 den 12. No-

*) Feder's Geschichte Mannheims.

**) Im Kaufhause.

vember dem Stadtrathe nachstehendes Schreiben der Regierung zuging.

„Nachdeme Ihro Churfstl. Drchl. denen kürzlich angekommenen Comedianten gndgst. erlaubt, ihre representationes auf allhiesigem Rhent=Ambt, in dem dortigen großen Saal vorzunehmen, Chrfstl. Regierung die nachdrückliche Vorkehrung thun solle, daß, in Betracht des allda sich vorfindenden Lehens Archiv, wie auch Regierungs=Registratur mit Feuer und Licht alle mögliche Vorsorg getragen, und sowohl bei der representation selbsten, dann nach deren Endigung die gantze Nacht hindurch auffseher bestellt, und beibehalten werden, und gleichwie übrigens dergl. Comedianten sich mehrmalen allhier einfinden, welche vor den Platz jeder Zeit Bezahlung thun, und gerne noch ein mehreres entrichten würden, wo sie nicht allzeit genöthigt wären ein besonderes Theatrum aufzubauen, mehrbesagte Churpfälzische Regierung in überlegung ziehen zu lassen, ob nicht in solcher Absicht, und zu Vermeidung der Feuergefahr irgendwo ein bequemes Orth zu finden, wo solches Theatrum vor beständig einzurichten, und ob hierzu nicht allenfalls ein Entrepreneur anzutreffen, der solches Theatrum auff seine Kosten aufführete, und hiernächst auch den Nutzen davon zu ziehen hätte, welcher darburch eingehet, daß die Comedianten vor das Theatrum und sonstige Gelegenheit ein gewisses entrichten, wird dahiesigem Stadtrath mit dem Befehl zugefertigt, umb ein bequemes Orth wo ein Theatrum vor beständig einzurichten, sodann einen Entrepreneur suchen ausfindig zu machen, demnächst darüber zu berichten."*)

Ein Bauunternehmer wollte sich nicht finden, und die Theater=Prinzipale sahen sich genöthigt auf dem Fruchtmarkt eine Bretterbude für ihre Vorstellungen alljährlich aufschlagen zu lassen.

1755 den 17. Februar ist dem „Comedianten Johann Joseph Brunnian erlaubt worden bis auff den Aschermittwoch seine Teutsche Vers-Comedien und Pantomimen zu producieren", welche so sehr gefielen, daß Brunnian dieselben „biß nach Verfließung der May=Meß spielen und representiren dörffe". Im Herbst begann Brunnian seine Productionen aufs Neue, welche den 24. Februar 1756 durch einen Erlaß der Regierung an den Stadtrath unterbrochen wurden „vermöge wessen, nachdeme die erzürnte Hand Gottes sich allenthalben zeiget und ausbreitet, fort bei dieser calamitiosen Zeit Höchstdieselbe gut befunden habe, die öffendliche Baal und Lustbarkeiten dahier würklich einzustellen; Stadtrath also solches mit dem Befehl wissend gemacht wird, umb dem Comedianten auf hiesigem Mark Brunnian

*) Aus den Protokollen des Stadtraths.

alsogleich nachdrücklich zu bedeuten, seine Comedienspielen angesichts dieses einzustellen und das des Ends auf dem Mark errichtete bretterne Gehäuß abzubrechen".

Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges ließ man wieder Schaustellungen und Comedien zu, und erhielt zunächst der Schauspielunternehmer Friedrich Brenner während der Fastnachtszeit und Maimesse 1764 und 1765 Erlaubniß „zum Spielen".

1766 den 29. Januar ist „dem Arnold Heinrich Porsch, Sächsischen Comödianten, die Aufführung seiner Trauer- und Lust-Spiele währender Carnevals Frist gndst. bewilliget, übriges Begehren aber solche die Fastenzeit hindurch exhibiren zu dörffen abgeschlagen worden". Wie nachstehender Theaterzettel zeigt, sind die darstellenden Personen damals noch nicht mit Namen genannt:

„Mit allergnädigster Bewilligung
werden die hier anwesende Chursächsische privilegirte Comödianten heute auf ihrem Schauplatz aufführen:

Ein zur Ehre der Teutschen sehr berühmtes

Trauer-Spiel,

Betittult:

CODRUS,

Der für sein Vatterland sterbende König,

oder;

Unveränderliche Hoheit

Einer Königlichen Seele in Glück und Unglück.

In Versen und 5 Aufzügen.

Von Herrn Joh. Fried. Freyherrn von Cronegk,

weyl. Hochfürstl. Anspachischen Cammer-Junker, Hof- und Regierungs-Rath.

Hierauf folget ein lustiges Nach-Spiel mit

Hanns-Wurst.

Auf Begehren eines geneigten Publici wird praecise mit dem Schlage 6 Uhr angefangen.

Auf den Seßlen wird gezahlt . 2. Kopfstück.
Das erste Parterre zahlt . . 1. Kopfstück.
Das zweite „ „ . . 15 Kreuzer.
Der letzte Platz zahlt . . . . 8 Kreuzer.

Arnold Heinrich Porsch,
Entrepreneur der Comedie".

Die Gesellschaft war nicht sonderlich; außer Porsch und seiner Frau sind die übrigen Mitglieder von keiner Bedeutung gewesen. Das Repertoir bestand meistens aus guten Stücken, als „Tancred", die „Gellertschen, Molièreschen und Holbergschen Lustspiele", aber — beim Nachspiel durfte der gute Hanswurst nicht fehlen.

1767 den 17. März erhielt der Stadtrath den Regierungs-Erlaß „daß der Directeur der Kayserl. Prager privilegirten Hochdeutschen Comoedianten-Gesellschaft Joh. Tilly nach bevorstehenden Ostern, umb die Meßzeit hindurch seine Schaubühne eröffnen könne". — Tilly's Tochter (später als verehlichte Scholz renommirt) machte hier ihren ersten theatralischen Versuch in einem Trauerspiele von Cronegk.

Der Theaterprinzipal Joseph Felix von Kurz eröffnete die Bühne auf dem Fruchtmarkte Anfangs November 1767, und war der Erste, welcher seine Vorstellungen bis Aschermittwoch ausdehnen durfte. Seine Einnahmen 1767/69 erreichten (für je 4 Monate) die Höhe von 32,627 fl.; er hatte das „Leggeld von Loge und übrigen Plätzen höher bestimmt als seine Nachfolger", deren durchschnittliche Einnahme für vier Wintermonate sich auf 12,000 Gulden belief. Kurz gab häufig Bernardonsstücke, die nahe Blutsfreunde mit dem Hanswurst sind, in denen Kurz selbst brillirte. Uebrigens waren seine Spiele von aller Gattung, und es wurden meistens drei Stücke in einer Vorstellung gegeben: ein Lustspiel, eine Oper und ein Ballet.*)

Letztere waren sehr ansehnlich, und Kurz ließ sich überhaupt keine Kosten gereuen, das Publikum zu befriedigen. Theresina von Kurz, die zugleich eine gute Tänzerin war, Mlle. Richard, welche sich später als Md. Sacco in Wien großen Ruhm erwarb, Bergopzoomer (von 1774 in Wien sehr beliebt) u. A. m. machten die vorzüglichsten Mitglieder dieser Gesellschaft aus, und waren „eines vollkommenen Beifalls würdig".

Der Churfürst und ein Theil des Hofes besuchten hin und wieder einige Vorstellungen in dem Bretterhause des von Kurz, weshalb der eitle „Impresor" seine Truppe „Deutsche Hofschau-

*) Theaterjournal für Deutschland.

spieler-Gesellschaft" nannte. Am 3. November 1768 feierte Kurz „aus Dehmuthsvoller Pflicht das Glorreiche (!) Namens-fest des Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Theodor, mit einem Musicalischen Vorspiele: Die frohlockenden Schäfer". Zum Schluß dieses Festspiels tritt der Genius von Churpfalz ein und hält eine lange Lobrede auf Carl Theodor, deren Schlußstrophen lauten:

„O lege großer Gott, auf Carel deinen Segen,
Laß dich o Himmel doch durch unser Flehn bewegen
Es ruf und sing mit mir daß ganze Schäfer Chor
Der Churfürst lebe lang in Carel Theodor."

(Der Corus ruft:)

„Vivat Carl Theodor bis das die Welt
In ihr voriges Caos zerfällt!"

1769 und 1770 erschien der Director Sebastiani mit seiner Gesellschaft von Mainz. Unter ihm nahmen die Operetten ihren Anfang und die Bernardonsstücke ein sehnlich gewünschtes Ende. Ungeachtet Sebastiani alle Arten von Schauspielen dem Publikum mit vielem Beifalle vorführte, gewannen dennoch die Operetten die Oberhand; Marchand war sein erster Schauspieler, dessen Frau, geb. Brochard, Md. Brochard, geb. Klein, Huck und Piloti nebst dessen Schwestern spielten die ersten Rollen.

Sebastiani zog sich vom Theater zurück und übertrug die Gesellschaft und Direction an Theobald Marchand, welcher seit dieser Zeit Mannheim alljährlich besuchte.*) Lustspiele, Singspiele und Pantomimen bildeten sein Repertoir. Marchand, ein rechtschaffener feiner Mann, der „Aufresne" mit Nutzen gesehen hatte, war ein tüchtiger Schauspieler im Fache der Väter und Characterrollen, und wirkte belehrend und vortheilhaft auf seine Gesellschaft. Seine Frau spielte mit vielem Beifall Soubretten und tanzt.**) Eva Brochard besaß eine schöne Stimme und wurde als Darstellerin gelobt; Mad. Urban gefiel in den komischen Rollen. Tenor war Brandl, erster Characterliebhaber

*) Marchand bereiste mit seiner Gesellschaft auch die Orte Mainz, Straßburg, Frankfurt, Hannover und Pyrmont.

**) Beider Tochter, Margarethe Marchand, verheirathete sich 1790 in München mit Franz Danzi.

der vielgerühmte Huck, Komiker Hellmuth, Balletmeister: Brochard d. ä.,*) Tänzer: Brochard d. j. und Md. Stierle Tänzerin. „Die Decorationen und die Garderobe waren so kostbar und so häufig, als sie eine reisende Gesellschaft haben kann. Das Personal behauptete den Ruhm der guten Sitten und der feinsten Lebensart.“

*) Brochard und Frau kamen 1778 nach München, wo ihre Tochter Maria Johanna (geb. 1775) z. e. 1790 die Bühne betrat, bekannt und berühmt als verehelichte Renner.

III. Churfürstliches deutsches Hof- und Nationaltheater, unter Marchand.

1777 und 1778.

Der Churfürst Carl Theodor war einer der ersten deutschen Regenten, welche sich des aufblühenden deutschen Theaters mit ebensoviel Verständniß als Interesse angenommen haben. Die Anwesenheit der Marchandschen Gesellschaft, deren Vorstellungen der Churfürst häufig beiwohnte, ferner die deutschen Singspiele, welche seit einigen Jahren in Schwetzingen zur Darstellung gelangten, gaben die erste Anregung zur Förderung einer deutschen National-Schaubühne im Sinne Josephs des Zweiten. (Die französische Schauspieler-Gesellschaft war Anfangs 1770 entlassen.) Durch Erbauung eines Theaters sollte dem deutschen Schauspiele eine dauernde Stätte geboten werden — nicht nur eine dauernde, sondern auch eine würdige, das bewies die Absicht, als Leiter des neuen Unternehmens im Allgemeinen, und insbesondere einer damit zu verbindenden Schauspielerschule die berühmtesten und berufensten Männer zu gewinnen.

Ein vom Regierungs- und Hofkammerrath von Babo, um Ostern 1775, gemachter Vorschlag zur „Erbauung eines Comödienhauses" fand — weil zu hoch angeschlagen — keine Genehmigung, hingegen dessen (am 27. August) vorgelegter Kostenanschlag von 58,405 Gulden zur „Errichtung eines Comödien- und Redoutenhauses im hiesigen Schütthause" (Arsenal) bewilligt.

Der Bau wurde alsbald in Angriff genommen, die Bühne erhielt eine Breite von zwölf Schritt*), welches man für den

*) Breite des Prosceniums 25 Fuß, Coulissenstand 24 Fuß. Tiefe der Bühne 50 Fuß; das Auditorium faßte nahezu 1200 Personen. Die Beschreibung des Schauspielhauses siehe Anhang I.

angemessenen Raum für das Schauspiel hielt, und unterm 12. Januar 1776 ist dem St. Carolus Borromeus-Hospital das Privilegium zur Benützung des Theaters ertheilt worden. Nachstehender Erlaß hob indeß zum Herbst desselben Jahres das dem Spital zugewedente Privilegium wieder auf, da man sah, daß die verschiedentlichsten Aufführungen zur Maimesse sehr einträglich waren.

„Serenissimus Elector

„Churfstl. pfälzische Regierung hat bereits aus dem, unterm 12. Januar d. J., „über einen, dem Spitahl ad S. Carolum Borromeum zugewendeten Theil „des alten Zeughauses ausgefertigten gnädigsten Schenkungsbrief hinlänglich „zu ersehen gehabt, daß Ihre Churfstl. Durchleucht dabei hauptsächlich die „Vermehrung der zum Unterhalt preßhafter Unterthanen, zur Nahrung ver„armter Wittwen, und zu Christlicher Erziehung hülfloser Waisen bestimmten „Einkünften gdgst. bezielet haben. In dieser mildesten Absicht haben Höchst„dieselbe gedachte Schankung, nebst der besagtem Katholischen Spitahle er„theilten Erlaubnuß zu Erbauung eines Komödien-, Ball-, und Redouten„Haußes, mit besonderen Privilegien, Freiheiten und besonderen Befugnissen „zu begleiten gdgst. geruht. Es ergeben sich indessen schon dermalen, und zwar „nur über die Bestellung der dazu gehörigen Schaubühne so viele und mäch„tige Schwierigkeiten, daß allerdings zu bezweifeln ist, ob benanntes Spitahl „ein so weitläufiges Unternehmen jemalen mit Nutzen auszuführen im Stande „sein werde, besonders da es würklich dem Spitahl an dem nöthigen Gelde „zu Ausführung des angefangenen Gebäudes fehlet, und folglich dessen Be„nutzung, woraus allein die Verzinsung des bis daher verwendeten Kapitals „zu erzwingen ist, auf eine unbestimmte Zeit ausgesetzet bleiben würde, wenn „nicht der Churfstl. General-Kasse die ferner nöthige Auslagen, nebst denen „bereits gethanenen beträchtlichen Vorschüssen aufgebürdet werden wollten. „Nichts aber ist Ihro Churfstl. Durchleucht mit dem Wohl und besten Höchst„dero getreuen Unterthanen beschäftigten Landesväterlichen Fürsorge mehr „zuwider, als eine dergleichen fromme Stiftung in der auch nur entferntesten „Gefahr einigen Verlustes zu wissen. In solcher Rücksicht haben Höchstdieselbe „nach vordersamst darüber vernommener gdgst. ernannten Spital-Commission „und gepflogener reifen Ueberlegung der Umstände gdgst. beschlossen, das zu „einem Komödien- und Redoutenhaus neuerlich zugerichtete Gebäude dem „Spitale wiederum ab, und gegen baare Bezahlung der dahin verwendeten, „und nach Abzug der aus der Churfstl. General-Kasse vorgeschossener Sechs„tausend Gulden, sich auf 31,535 Gulden 45 kr. belaufenden Kosten (worüber „jedoch von der Spitahl-Commission fürdersam ordentliche Rechnung gepflogen „werden soll) an sich zu nehmen, und zwar dem Spitahl zu mehrerem Nutzen, „und zu wahrer Vermehrung seiner Stiftung solchergestalten, daß gedachte

„31,535 fl. in Zeit von acht Jahren in gleichen Terminen abgeführt, das in „jedem Jahr aber übrig bleibende Kapital, a dato der Auslage, mit 6 vom „Hundert verzinset werden solle, welche Kapital und Interessen zwar von „Churfstl. General-Kasse, nach jedesmal vorgängiger nöthiger Berechnung „in eben gesetzten Fristen gegen Quittung bezahlet werden, jedoch dafür, und „dem Spitahl zu dießfalls mehrerer Sicherheit, für nun, und in die Zukunft „die aus den Churfstl. Salienen eingehende Gefälle zu einem wahren Un„terpfande hiemit eingesetzt sein sollen; nebst diesen erhöhten Zinsen und Vor„theilen wollen Ihre Churfst. Durchleucht aus einer besonderen Gnade und „Freigebigkeit, dem Hospital, so lang das ganze Kapital nicht rückerstattet „sein wird, alljährlich 200 Gulden aus denen von gedachtem Komödien- und „Redoutenhaus abkommenden Nutzungen, auszahlen lassen, weßhalb die „Weisung an Churfstl. Hofkammer unterm heutigen dato ebenermaßen ergeht; „hingegen wollen Ihre Churfstl. Durchleucht all jene Privilegien, Freiheiten „und Befugnisse, welche in obenerwehntem Schankungs-Briefe, dem besagten „Komödien- und Redoutenhause sind ertheilt worden, in ihrem völligen Weesen „und Kräften, wie sie daselbst ausgedruckt sind, belassen, und hiemit beståttigen, „als nemlich, nebst der einem herrschaftlichen Gebäude ohnehin zustehender „Freiheit von aller Schatzung, auch anderen herrschaftlich- und bürgerlichen „Lasten, auch ordinär-, und extraordinairen Abgaben:

„I mo. Das ausschließliche Recht, alle Spektakel, Komödien, und Taschenspiele, Gaukler und Seiltänzer, auch alle übrige Neuigkeiten, von frembden Thieren, Figuren, rc. Dann hauptsächlich alle jene Bälle, Redouten, öffentliche Gesellschaften und Concerte, so nicht in dem Churfstl. Schlosse, und Theater bei Hof aufgeführet werden, in demselben allein zu halten,

„II do. Der unbeschränkte Wein, Bier, Liqueur, Caffee, Chocolade und Theeschank, die Haltung eines oder mehreren Billards, und sonstig erlaubte Kartenspiele, jedoch im Falle seiner Zeit alles, oder ein Theil davon an jemand (wer es sei) in Bestand wird gegeben werden, alsdann mit ohnverweigerlicher Entrichtung der dem höchsten aerario zukommender Zoll, accis, und anderen derley hergebrachten Abgaben von Consumtibilien, dann das Ohm und Kreuzer Geldes, als welche von einem solchen Beständer, so wie von den übrigen dergleichen Gewerbschaft treibenden hiesigen Bürgern entrichtet werden sollen.

„Nach Maasgabe solch höchster Willensmeinung hat demnach Churfstl. Re„gierung das weiters nöthige zu verfügen rc. rc.

Mannheim, den 16. 9vbris 1776."

Mit der Verwaltung und Aufsicht (die Schaubühne ausgenommen) wurde der Regierungs- und Hofkammerrath Babo betraut.

Der Minister, Graf von Hompesch, ein Mann von ächt patriotischer Gesinnung, trug Vieles dazu bei, den Churfürsten zum Entschluß zu bringen, die deutsche Nationalbühne zu errichten; und setzte sich in Gemeinschaft mit Schwan eiligst mit Gelehrten, Dramaturgen, und Theaterprinzipalen in Correspondenz. Zur Organisation und Belehrung junger hiesiger Talente wurde Eckhof die Direction und Lessing das Amt eines Dramaturgen angetragen. Beide lehnten diesen ehrenvollen Antrag ab, denn keiner von ihnen mochte seine innehabende Stellung aufgeben. Ein zugereister Schauspieler, Namens Lorenz, erbot sich aus dem Tänzerchor talentirte Subjecte zu unterrichten und nach wenigen Wochen eine kleine Gesellschaft zu formiren. Die zur Mitwirkung sich angemeldeten Mitglieder waren: Die Antoine, Lang, Hagenbuch und Hoffmann, die Herrn Zuccarini, Herter, Schubert, Nayer, Frank, Boudet j. und Heydel; und Neujahr 1777 wurde das neuerbaute Schauspielhaus von dieser Hoftheater-Gesellschaft mit dem damals beliebten Stücke von Brandes: „Der Schein betrügt" eröffnet. Gegen Erhebung eines Entree's fanden Sonntags, Dienstag und Donnerstag Vorstellungen statt, aber das Personal war zu klein, zu ungenügend, um größere Stücke aufzuführen. Wiederholt ergingen von dem kürzlich zum Hofkammerrath ernannten Schwan Anträge an Lessing zur Uebernahme der artistischen Leitung des Nationaltheaters, welche derselbe aber eben so oft und entschieden zurückwies. Bei seinem kurzen Aufenthalte in Mannheim*) that er

*) J. Ch. Brandes in seiner „Lebensgeschichte" erzählt: „Der Kassier beging aus Irrthum einen groben Fehler bei Lessingen, der hierher, zu gewissen Einrichtungen bei der Bühne, eingeladen war. Man gab zu dessen Empfang ein besonders glänzendes Schauspiel und — ließ ihn die Entree zahlen. Der Intendant (Graf von Portia) hörte diesen Verstoß, und äußerte darüber seinen Unwillen. Der Kassier verstand dies unrecht, glaubte den Fehler wieder gut machen zu müssen, und schickte Lessingen den eingelegten Gulden mit vielen Entschuldigungen zurück, welchen dieser zwar annahm, aber ihn mit Lächeln dem Boten schenkte."

den Vorschlag, man solle Schauspieler von bekanntem Werthe engagiren und neben diesen die jungen Pfälzer nach und nach für die Bühne erziehen. Wie übrigens Lessing über die zu gründende Nationalbühne dachte, zeigt ein Brief an seinen Bruder Karl, von Wolfenbüttel am 25. Mai 1777: „Mit einem deutschen Nationaltheater ist es lauter Wind, und wenigstens hat man in Mannheim nie einen anderen Begriff damit verbunden, als daß ein deutsches Nationaltheater daselbst ein Theater ist, auf welchem lauter geborene Pfälzer agirten. An das, ohne welches wir gar keine Schauspieler hätten, ist gar nicht gedacht worden. Auch die Schauspieler halten nur das für ein wahres Nationaltheater, das ihnen auf Lebenslang reichlichen Unterhalt verspricht. Stücke, die zu spielen sind, fliegen ihnen doch genug ins Maul." Wie wichtig Mannheim für das Bühnenleben in ganz Deutschland wurde, hatte Lessing nicht geahnt. Uebrigens wäre es noch sehr die Frage, ob Lessing nach den heutigen Tagesberichten ein „einsichtsvoller Bühnenleiter" und „genialer Intendant mit weitblickenden Kenneraugen" geworden wäre.*)

Der Minister von Hompesch setzte sich mit Director Seyler, z. Z. in Mainz, in Unterhandlungen und ertheilte demselben die Erlaubniß zum Zweck der Uebernahme der Direction, im Laufe des Sommers mehrere Probevorstellungen mit seiner Gesellschaft zu geben. Zu gleicher Zeit meldete sich Marchand zum Director, dessen Gesuch beim Churfürsten vom Grafen von Oberndorf und vom Intendanten von Portia befürwortet und unterstützt, sofort die höchste Genehmigung erhielt. Marchand, am 6. Mai 1777 durch ein Patent zum Hoftheater-Director der „Churfstl. deutschen Schaubühne" ernannt, war verbunden, fähige, junge Leute in der Kunst zu unterrichten und zu diesem Behuf wöchentlich zweimal die Grundsätze der Schauspielkunst durch Vorlesungen zu erklären. Dreimal müßte wöchentlich gespielt werden, und mit Lustspielen, Sing- und Trauerspielen abzuwechseln; auch sollen Concerte und Oratorien auf dem Theater gehalten werden, (der Bau des Concertsaales war noch nicht vollendet,) zu welchem Zwecke man eine besondere Decoration anfertigte. Die ursprüng-

*) G. Hübner.

liche Gesellschaft ging nun mit der Marchand'schen, nach Abgang einiger Mitglieder von beiden Seiten in Eine zusammen und so entstand mit dem Monate Mai das „Churfürstliche Hof- und National-Theater unter der Intendantur des Grafen von Savioli."

Das Personal bestand aus den Actricen: Antoine geb. Amberger, Brochard, Lang, Marchand, Toscani, Urban, Hofmann, Hagenbuch, Redwein; Kinderrollen spielten Mlle. Marchand und Schmausen. Acteurs waren: Caro, Frank, Huck, Herter, Heydel, Marchand, Nayer, Pilotti, Sennfelder, Schubert, Titke, Urban, Toscani und Zuccarini. — Vom großen Operntheater spielten auch auf dem deutschen: Mlle. Straßer, die Herrn L. Fischer und Hartig, und vom Tänzerchor Boudet und die Mlles. Dimmler, Degenhard und Dupuis; sie behielten ihre Besoldungen vom großen Theater bei und empfingen als deutsche Schauspieler besonderen Gehalt.

Ende Mai debütirte die talentvolle Anfängerin Marianne Boudet, und als Gast erschien den 12. Juni Boeck, vom Gothaischen Hoftheater, in der Rolle des St. Albin von Diderots „Hausvater" mit dem größten Beifall; der Churfürst schickte ihm nach der Vorstellung eine goldene Medaille. Boeck war der Erfinder der Gastspielreisen auf bestimmte Rollen, unternahm von Gotha aus seine Rundfahrt und spielte ferner in Nürnberg, München, Wien, Berlin und Hamburg.

Aus München vom Monate Juli berichtete man:

„Der Herzogl. Gothaische Hofschauspieler Herr Boeck hat bei seiner Durchreise drei Gastrollen auf vielfältiges Begehren spielen müssen. Er ist auf eine Art dafür belohnt worden, die dem Manne von Talenten überraschender und schmeichelhafter als Geschenke sein muß. — Von dem Intendant des Schauspiels, Herrn Grafen von Seeau erhielt er eine goldene Medaille, nebst 20 Ducaten Honorar, von der Academie der Wissenschaften eine große silberne Medaille als ein Ehrenzeichen, und da am Abend vor seiner Abreise die Gesellschaft der Schauspieler ihm zu Ehren ein Gastmahl anstellte, welchem auch der Intendant beiwohnte, lag auf seinem Teller unter der Serviette ein Futteral, in Gestalt eines Buchs, mit der Ueberschrift: „Zum Andenken von der Churbayerischen Schauspielergesellschaft gewidmet." Als Herr Boeck das Buch aufschlug, fand er 18 Schaumünzen darin, die Suite vom Churfürsten. — So werden gegenwärtig in Deutschland die Künste und der Künstler patriotisch belohnt."

Seyler, dem vergebliche Hoffnungen zur Uebernahme der Direction gemacht worden, gab in der zweiten Hälfte des Monats Juni seine ihm zugesagten Probevorstellungen, in welchen sich nur Frau Seyler und Hr. Brochard Beifall erwarben. Die Einnahmen dieser neun Aufführungen beliefen sich auf 2130 fl. 30 kr. —

Nachdem Marchand seinen früher eingegangenen Verpflichtungen, zur Herbstmesse Frankfurt zu besuchen, nachkam, entfaltete sich hier in literarischer und künstlerischer Hinsicht ein reges Leben. Deutsche Schauspiele entstanden in Menge, von denen hervorzuheben: „Walwais und Adelaide", ein Originalschauspiel vom Freiherrn von Dalberg, sowie dessen „Cora" („Marmontels Incas" entnommen), „der Sturm von Boxberg" vom Hofgerichtsrath Meyer, „Pygmalion", übersetzt von Gemmingen, „Jost von Bremen" vom Sprachmeister Eckert, „Das Winterquartier in Amerika" von Babo, „Azakia", von Schwan und Abt Voglers Singspiel „Der Kaufmann von Smyrna."

Marchand, dem man so viel Neues darbot, beeilte sich die genannten Novitäten, seinem Repertoir einzuverleiben und fleißig einzustudiren. Für das Schauspiel besaß er ganz vortreffliche Darsteller, wenn ihnen auch die französischen Manieren anhafteten, welche bisher vorherrschend waren; weniger genügten seine Sänger (mit Ausnahme des Bassisten L. Fischer), welche eben nur für kleine Singspiele ausreichten. *)

In Folge des Ablebens des Churfürsten von Bayern, Maximilian III. (30. Dez. 77) nahm Carl Theodor, als dessen nächster Erbe, auch Besitz von Bayern und verlegte seine Residenz nach München. Die Festlichkeiten bei Hofe, Academien und Bälle mußten eingestellt werden, die große Oper **) und Ballets schlossen die Vorstellungen gänzlich, und nur das Churfstl. deutsche Nationaltheater begann Anfangs Februar 1778 seine Vorstellun-

*) Mozart schreibt seinem Vater im November 1777; „Hier ist eine teutsche Nationalschaubühne, die immer bleibt, wie in München. Teutsche Singspiele giebt man bisweilen, aber die Singer und Singerinnen sind elend."

**) Im Sommer 1778 fanden noch einige Vorstellungen in Schwetzingen, woselbst die Churfürstin verweilte, statt.

gen wieder aufzunehmen und bis zur Uebersiedelung nach München (15. Sept. 78.) fortzusetzen.

Der Intendant von Savioli lud, auf Veranlassung der Churfürstin, Frau Seyler *) zu einem Gastspiel ein, welches im Monat Februar statt fand; (sie spielte den 17. die „Medea" und am 18. „Orsina" in „Emilie Galotti", hiernach auf Verlangen „Medea".) Die Churfürstin ließ ihr andern Tags, mit Bezeugung ihrer vollkommenen Zufriedenheit, eine Tabatiere, gefüllt mit 20 Ldrs. überreichen; außerdem erhielt sie vom Intendanten ein Honorar von 20 Ldrs. nebst freiem Logis und Reisegeld.

Der hohe Adel, durch Dalberg veranlaßt, entrirte ein Liebhabertheater (ein Gleiches in der bürgerlichen Klasse war schon 1777 entstanden), um sich zu vergnügen, und Ersatz zu suchen für den Ausfall der großen Oper; zu gleicher Zeit wurden auch die „Concerts des Amateurs" **) gegründet. Am 28. Februar 1778 führte die Gesellschaft adeliger Personen „Melanide" von Chaussee und „L'heureuse ment" öffentlich zu einem wohlthätigen Zweck im deutschen Theater auf; das überfüllte Haus lohnte die Darsteller mit großem Beifall. Die Rollen waren folgendergestalt besetzt:

MELANIDE.

D'Arisée	Mad. de Haak.
Melanide	Mad. de Dalberg.
Rosali	La Gouvernante des Enfants de Mad. de Dalberg.
D'Orvigny	Le Prince Guillaume de Birkenfeld.
D'Arvienne	Mr. de Gemmingen.
Theodan	Mr. de Haak, le Chanoine,
Le Valet	Mr. de Portia

L'HEUREUSEMENT.

Lisban	Le Prince Guillaume.
Lindor	Mr. de Dalberg, Grand Estranson.
Pasquin	Mr. de Haak, fils, Grand Veneur.
Lisbanne	Md. de Haak.
Marton	Mr. de Haak.

*) Sophie Friederike Seyler, geb. Sparmann, wurde als Frau Hensel lobend genannt und hat in Hamburg (von 1764 an) große Berühmtheit in heroischen Rollen erlangt.

**) Das erste Liebhaber-Concert fand Freitag d. 20. Nov. 1778 statt im „großen Redoutensaal", der Preis für 18 bis 20 Concerte war drei Conventionsthaler.

Dalbergs Drama „Walwais und Adelaide“ (bei Schwan 1778 gedr.) von Gemmingen vortheilhaft beurtheilt, ist um Ostern öffentlich aufgeführt von Sr. Durchl. Prinz Wilhelm, Herrn von Dalberg, von Gemmingen, von Haak, von Berlichingen, von Portia und Frau von Dalberg als Adelaide. Ein „Dank des Publikums,“ in den überschwenglichsten Ausdrücken über Vorführung dieses rührenden Werkes stand in den „Rheinischen Beiträgen“.

Die andere oben erwähnte Liebhabergesellschaft führte auf der hiesigen Bühne am 15. März ein Lustspiel: „Darf man seine Frau lieben?“ auf, aus „besonderen Ursachen“ nur unter sich, mit Zuziehung einiger guten Freunde. Die Hauptrollen sollen eben so gut, wo nicht in einigen Auftritten besser, als von den Marchandschen Mitgliedern dargestellt worden sein. *) Alle Montage um 3 Uhr findet eine theatralische Versammlung statt, wo ungedruckte Stücke vorgelesen, die Urtheile gehört, über die Aufführung der Stücke von jeder Woche gesprochen, neue Stücke vorgeschlagen und vertheilt werden. Gute Stücke, welche nicht auf dem Nationaltheater vorgeführt werden, lernen und spielen die Mitglieder der Versammlung zum Zeitvertreib, halten aber ihre Vorstellung geheim, um sich nicht der Unannehmlichkeit auszusetzen, durch Versagung des Zutritts zu beleidigen. Eine derartige Aufführung fand am 15. Oktober 1779, mit Lessings „Nathan der Weise“ statt. —

Anfangs März gab Mozart, kurz vor seiner Abreise nach Paris ein Concert.

Marchand's Repertoir bot von bemerkenswerthen Stücken, außer den schon erwähnten, nachstehende: „Der Edelknabe“ und „Der Philosoph“ von Engel, „Minna von Barnhelm“, Banks „Essex“, Cumberlands „Miß Obre“, „Der Schiebkarren des Essighändlers“, Goldoni's „Murrkopf“, Dalbergs „Walwais und Adelaide“, Gluck's „Pilgrimfahrt nach Mecka“ u. A. m. — Das stürmische Applaudiren hatte schon damals einen solch hohen Grad erreicht, daß der Berichterstatter in den „Rheinischen Beiträgen“ über die Vorstellung „Elfriede“ vom 17. Mai 1778 schrieb:

*) Theaterjournal für Deutschland.

„Schade, daß unser Publikum kein anderes Zeichen seines Beifalls, keine andere Art von Belohnung und Aufmunterung kennt, als sein nur gewöhnliches, sogar oft ohne Gefühl, ohne Geschmack, und ohne Kenntniß angebrachtes und dadurch nur zu sehr abgewürdigtes Händeklatschen; anderswo sind in solchen Fällen die sogenannten Benefiz-Vorstellungen zur Belohnung außerordentlicher Talente, und zur Aufmunterung junger Geister erdacht worden." —

Carl Theodor, auf kurze Zeit nach Mannheim zurückgekehrt, wohnte der Vorstellung (am 29. Juni) des Großmann'schen Lstsps. „Henriette" bei.

„Heut hatten die treuen Pfälzer die große Freude, ihren Durchlauchtigsten Landesvatter nach einer fast sechs Monate langen Abwesenheit zum erstenmale wieder in dem Schauspiel zu sehen, und die Scene eröffnete sich mit einem allgemeinen Ausbruche von Jubel, nnd mit dem unter tausend Freudenthränen ausgerufenen Wunsche: „Er lebe!" *)

Man konnte es immer noch nicht glauben, daß Carl Theodor seine Residenz nach München verlegen werde, — der Patriotismus der Pfälzer war viel zu fest von den unübertrefflichen Vorzügen Mannheims überzeugt. „Sie thaten dem Churfürsten den seltenen Vorschlag bei ihnen zu bleiben,**) und Bayern, welches wenigstens fünfmal so groß ist als die Pfalz, durch einen Statthalter regieren zu lassen. Sie können es nicht begreifen, wie ihr Landesfürst München vorziehen könne. Sie sind von den Schönheiten ihrer Hauptstadt so sehr eingenommen, daß sie dich unter die Nase auslachen, wenn du ihnen sagst, es gäbe noch schönere Städte in der Welt als Mannheim. Sie haben einen so hohen Begriff von der Macht und dem Reichthum ihres Landes, daß sie ihren Fürsten mit dem größten Monarchen parallel setzen."

Die große Oper mit ihrem Orchester, das Ballet und die Marchand'sche Hof- und Nationaltheater-Gesellschaft siedelten Mitte September nach München über; die letzte Vorstellung im Schauspielhause war am 13. September 1778 Lessings „Minna von Barnhelm."

Die guten Mannheimer hatten das Nachsehen. Nicht nur um ihr Vergnügen, auch um ihre Existenz begann ihnen bange zu werden. Bei der allgemeinen Verödung, welche über Mannheim hereinbrechen mußte, waren indeß patriotische Männer darauf bedacht, durch mancherlei Mittel den stockenden geistigen und materiellen Verkehr wieder aufzuhelfen. Unter diesen war Frei-

*) Rheinische Beiträge.

**) Risbeck „Briefe über Deutschland."

herr Heribert von Dalberg, welcher sich Ende Juni an den Minister von Hompesch nach München mit folgendem Schreiben wandte: *)

„Die Gewißheit daſ unser Kurfürst die stadt Mannheim nächstens verlassen werde, setzt die hiesige einwohner und bürger alle in die äuserste Verzweiflung. so viele tausende lebten bishero von dem Fürsten der jährlich ansehnliche Summen in die Circulation kommen last wodurch gewerb befördert und jeder bürger sich davon erhalten kann, diese hauptnahrungsquelle wird ihnen nun entzogen; die häuser auf denen über 130,000 fl. Hypothequen stehen, verlieren ihren innern werth. Keine handlung, keine fabriquen, kein absatz der landesproducten ist nicht in Mannheim, waſ bleibt alſo übrig alſ elend und verderben. Dieser Zustand und daſ wehklagen aller bürger hier geht jedem menschenfreund und wahren patrioten tief zu Herzen; auch welche rührende Scene: alſ neülich, da der Kurfürst vorbeyfuhr, die ganze bürgerschaft sich versammelte, alle sich zu boden warfen, um rettung flehten, bitterlich weinten! Da fanden sich nach dieser euserst rührenden Scene Männer, die es wagten dem landesherrn das ganze bild des elendes und des unglückes lebhaft vorzustellen, daſ durch seine ewige entfernung aus der stadt hier entstehen würde, und der Kurfürst gab auch die gnädigsten Vertröstungen, versprach die pfälzer Unterthanen nicht zu verlassen, indessen weiſ ich nicht welche vorschläge gemacht worden, welche anstalten getroffen werden sollen, um die hiesige bürgerschaft ihrem künfftigen verderben zu retten, wenn unser herr Mannheim verlassen sollte — ein Hompesch, der menschenfreundlich denkt, der an der spitze der staatswirthschaft steht, der einfluß auf des Fürsten gesinnungen hat, ist abwesend; und waſ ist zu hoffen, waſ kann sich die stadt hier künfftigzur entschädigung für den verlust ihrer haubtnahrung versprechen; lauter gedanken die alle leüte hier niederdrücken, und die in mir die begierde auf das lebhafteste rege machten: etwas zum wohl so vieler unglücklichen menschen beytragen zu könen, in dieser Lage finde ich niemand alſ Ew. Excellenz mit dem ich über diesen eüßerst wichtigen gegenstand des staates sprechen und in dessen wohlthätige seele ich meine gefühle und meine gedanken ausschütten könnte. Fern sey hier alle privat absicht.

(Nachdem Dalberg vorschlägt: die heidelberger Universität hierher zu verpflanzen, männer, die in großem Ruf von gelehrsamkeit in teütschland stehen, zu berufen und dadurch eine der blühendsten academien teütschlands zu errichten! fährt er fort:) Ein noch anderes mittel, fremdes Geld in die stadt zu bringen, wo die stifftung gedachter Universität nicht thunlich wär, mögte allenfallſ sein: adlige Familien oder solche leüte herzuziehen die ihre einkünfte in freyheit und vergnügen zu geniesen suchen; eine menge dergleichen leüte, adliche und gräfliche familien leben in hiesigen Gegenden auf dem land, und

*) Im Concept befindet sich auf der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München, Dalbergs Brief und das Antwortschreiben des Ministers v. Hompesch.]

scheuen das stadtleben, wegen der mit dem hofleben verbundenen Ettiquette und pracht, diese würden gewiß alle sich wenigstens zur winterzeit hieher begeben, in der versicherung: angenehm und frey leben zu können; wollte in dieser rücksicht der Kurfürst alljährlich einen gewissen fond zu öffentlichen vergnügungen, worunter ein schauspiel, bestimmen, so würde gewiß diese absicht um so eher erreicht werden; und durch neüe accise und auflagen könnte das geld wieder ad aerarium zurück fließen: bei errichtung eines solchen schauspiels könnten jene nicht in ausübung gekommene plane zur erhöhung der dramatischen kunst in teütschland gebraucht, und, da manche hindernisse wegfielen, jetzt in ausübung kommen, plane, welche Ew. Excellenz einst so sehnlichst ausgeführt zu sehen gewünscht haben!

Was sind allenfalls 10,000 fl. für einen Kurfürsten zum wohl einer stadt, zu einer so löblichen stifftung verwendet, da ohnehin so manche ausgaben nun weggefallen, und das geld durch mehrere Circulation indem es fremde anziehen wird, endlich wieder in die Cassa zurückfällt!

Wirklich schade und zu beweinen wärs, wenn so manche bisher getroffene anstalten für künste, wissenschaft und teaterkunst in hiesigen gegenden vergraben und vergessen werden sollten, wo sie doch mit sehr wenigem zuschuß große würkungen in teütschland herführbringen und die stadt Mannheim dabey glücklich machen könnten!

Sehen Ew. Excellenz: diese gedanken und wünsche liegen mir auf der seele, und mit wem kann ich freymüthiger davon sprechen als mit ihnen, der sie kopf und herz haben, dinge zu entwerffen und auszuführen, die das wohl einer ganzen bürgerschaft betreffen! würden sie bey so manchen traurigen Scenen die sich hier täglich ereignen, zugegen seyn, es würden gewiß schon dem Kurfürsten mittel vorgelegt worden sein, die die hiesige stadt von künftigem verderben zu rettem im stand wären."

Graf von Hompesch — selbst ein eifriger Freund und Gönner des deutschen Schauspiels — lehnte in einem Schreiben vom 16. Juli 1778 zwar den ersten Vorschlag als unthunlich ab, ist aber dem zweiten geneigt und antwortet:

„Ich glaube übrigens allerdings, daß ein gutes National-Theater in Mannheim zu errichten räthlich seye, dadurch würden fremde, und der Land Adel, unvermerkt öfters herbeigelockt werden, und Eure Hochwohlgeboren sind ganz aufgelegt, durch ihren Schuz, guten Geschmack, und ihre Einsichten überhaupt, der Nation bei diesem Anlaß wahrhaft zu dienen; wie gerne hätte ich es auch in diesem Fach vor mehreren Jahren gethan! Sie glauben, daß nun unser Zweck gewiß erreicht werden könnte, wan S. Kurfürstl. Drchl. jährlich höchstens 10,000 fl. dazu bestimmen werden, wie gerne würde ich mich verwenden diese Gnade zu erhalten! bald aber hoffe ich über diese und dergleichen Gegenstände mich mit Euerer Hochwohlgebohrnen näher und umständlicher besprechen zu können."

IV. Deutsches Schauspiel unter Dalberg mit dem Director Seyler.

(1778—1779.)

Inzwischen kam der Churfürst zum Besuche nach Mannheim. Dalberg, welcher mündlich mit Carl Theodor die Einrichtung des Theaters besprechen konnte, erhielt unterm 2. September nachstehende Zuschrift:

„An
tit. Freiherrn von Dalberg
die Fortführung einer Teutschen
Schaubühne dahier betreffend. *)

Serenissimus Elector.

Gleichwie Ihre kurfürstliche Durchlaucht, die bis anhero bestandene Teutsche Schau-Spiehler mit sich nach München zu nehmen Gnädigst gutgefunden haben, gleichwohlen aber gerne sehen, wenn zu einiger nahrungsbeihülfe der hiesigen Stadt und Bürgerschaft eine dergleichen Schau-Bühne durch anderweithe Anordnung einer schicklichen Trouppe, beibehalten und fortgeführt werden könnte, in dieser Absicht dann höchstdieselbe zu diesem Behuf einen jährlichen Beitrag von Fünf Tausend Gulden aus Dero kurfürstl. General Cassa in Monatlichen Ratio vom 1. d. anfangend nicht allein verreichen, sondern auch, da der bisherige beständer des hiesiegen Redouten Hauses Elbracht um Minderung seines jährlichen bestands quanti onehin untherthänigst bittlich angestanden, und also mit diesem bei nunmehro Geänderten Umständen ein anderweither Bestands Contract jedoch ausschließlich der aus dem Bestands Quanto bisher bestrittenen, künftighin aber von kurfürstlicher Hofkammer zu leistender unterhaltung solchen Hauses in Dach und Fach, abzuschliesen ist, das von diesem alsdann jährlich Stipulirende Bestands Geld, ebenfalls dazu verwenden zu lassen, der Höchsten Willensmeinung Gemäs ist, und wollen, da Dero würklich nach München abzugehen im Begriff stehender Graf von Sllau dieser Einrichtung sich zu unterziehen behinderet ist, daß Dero Kämmerer und Hofkammer Vice-Präsident tit. Freiherr von Dalberg die an-

*) Wörtlich den Acten entnommen.

ord= und Besorgung ein so anderes übernehmen solle; Als wird solches demselben mit dem Gdgsten Auftrag andurch onverhalten, gestalten unter bei Rath und assistentz Dero heimlassenden kurfstl. Geheimen Staats u. Conferentz Minister tit. Frhr. von Oberndorf mittelst Verwendung des schon gedachten gndst. Verwilligten jährlichen Beischusses, wie auch jenes aus dem Elbrachtischen näher zu trefenden bestand Contract erwinnenden Locarii, und anderen aus dem Schauspiel selbst sich ergebenden Mitteln die Herstellung einer Teutschen Trouppe bestens zu beeifern, und zu derer bestandsmäsiger Dauer sich thätig zu verwenden, wie dann auch unter heutigem date erwänter Dero tit. Grafen von Seeau gdst. beauftragt ist, den tit. Quaglio zu Abgebung deren sowohl dahier, als zu Schwetzingen verfindlich= und nicht nach München transportiret werden könnender Decorationen ebenso anzuweisen, als dem von kurfürstlr. Hof Music und Tanz= auch sonstigem zu behuf des Theaters gebrauchten und in Sold gestandenen Handwerks= und anderem allhier rückbleibendem Personali zu bedeuten, sich auf diesem neu zu errichtenden Teutschen Theatre nach ermessenden Gutfinden gebrauchen zu lassen.

Mannheim am 1. Oktober 1778.

Carl Theodor.

Graf von Oberndorff."

Dalberg bot nun alle Kräfte auf, um dem Wunsche seines Fürsten zu entsprechen, und eine der besten Schauspielergesellschaften Deutschlands zu errichten; der Erfolg war der Beweis, daß seine Bemühungen nicht fruchtlos gewesen sind. Unterhandlungen mit dem berühmten Brokmann und dem Unternehmer Abt in Münster führten zu keinem Resultat, weshalb Dalberg mit Director Seyler *) in Mainz einen Contract ab=

*) Seyler war ursprünglich Kaufmann in Hamburg gewesen, aber schon als solcher scheint er lieber und öfter hinter den Coulissen als hinter dem Hauptbuche gestanden zu haben; die Folge davon war ein Bankerott. Im Jahre 1767, zur Gründung des ersten Nationaltheaters verbanden sich zwölf Hamburger Bürger, denen Seyler, Tillemann und Bubbers als engerer Ausschuß vorstanden. Nach dem Scheitern dieses Unternehmens erwarb Seyler sich in Hannover das Privilegium für eine neue Gesellschaft, bei der Eckhof die Höhe seines Künstlerruhmes erlangen, und Schröder seine erste Blüthe entfalten sollte. (Das Spiel dieser Beiden begeisterte den jungen Iffland damals so, daß er den Gedanken faßte, sich der Schauspielkunst zu widmen.) Ein Zerwürfniß zwischen Seyler und Schröder bestimmte Letzteren die Truppe zu verlassen, welche 1771 nach Weimar ging, wo Seyler seine schon längst verehrte und vergötterte Frau Hensel heirathete.

schloß, vermöge dessen Seyler vom October 1778 bis in die Fasten 1779 wöchentlich einmal hier spielte; dann aber von Fastnacht bis Ostern alle Woche drei Vorstellungen gab.

Die Mitglieder der Seyler'schen Gesellschaft *) waren: Musikdirector: Neefe. Chorrepetitor: Benda, Sohn. Actricen: Benda, Borchers (ehemalige Frank), Dauer, Neefe, Pöschel, Schletter, Seyler, Müller, Opitz, Kirchhöfer und Tochter. Acteurs: Borchers, Beck (Bruder von Heinrich Beck), Dauer, Hensel, Kirchhöfer, Möller, Müller, Opitz, Pöschel und Zuccarini.

Am 27. October 1778 wurde die Bühne eröffnet mit dem Lustspiel von Bock: „Geschwind ehe es Jemand erfährt, oder: Der besondere Zufall." Mad. Seyler hielt eine von Wagner verfaßte Antrittsrede.

Das Repertoir zeigte durch Aufführungen deutscher Originalstücke sich von größerer Bedeutung als dasjenige Marchand's, und ist im Verlauf des nächsten Jahres auf die gewählten Vorstellungen die Einwirkung Dalbergs **) eine unverkennbare. Von Lessing wurde ohne sonderliche Wirkung zum erstenmale „Miß Sara Sampson" (17. Januar 1779) und „Der Freigeist" (24. Januar) aufgeführt, hingegen gefiel außerordentlich dessen „Emilia Galotti" (z. e. 21. März 1779,) ferner Shakespeare's „Hamlet" nach Schröder (den 4. November 1778) und „Macbeth", in der Bearbeitung von Wagner (27. März 1779).

Den 27. März 1779 wurde die Bühne geschlossen (Seyler reiste mit der Gesellschaft zur Frankfurter Ostermesse), und am 30. April mit „Geschwind ehe es Jemand erfährt" wieder eröffnet. Aus dem weiteren Repertoir sind noch folgende Novitäten hervorzuheben: „Die Römer in Deutschland" von Babo, „Der dankbare Sohn" und „Der Edelknabe" v. Engel, „Eduard Montrose" v. Dierike (lächerlicherweise in französischer Kleidung

*) Aus Reichards Theaterkalender.

**) Am 12. November 1778 schreibt Mozart seinem Vater: „Die Seyler'sche Truppe ist hier, die Ihnen schon par renommée bekannt sein wird; Herr von Dalberg ist Director davon."

gespielt), „Der geadelte Kaufmann“ v. Brandes, „Romeo und Julie“ v. Gotter und Benda, „Eugenie“ v. Beaumarchais, „Der Triumph der guten Frauen“ v. J. Elias Schlegel, „Rodogüne“ v. Corneille, „Orest und Electra“ v. Gotter u. a. m.

Auch die Förderung der deutschen Oper lag Dalberg für sein Nationaltheater am Herzen, weshalb er sich an Mozart, der seit 28. October in Mannheim weilte, wegen Composition seiner Oper „Cora“ und eines Melodram's „Semiramis“ von O. v. Gemmingen wandte. Unterhandlungen mit Mozart, Vogler, Gluck und Schweitzer zerschlugen sich indessen.

Inzwischen bemühte sich Dalberg einen Director für sein Unternehmen zu gewinnen und über renommirte Schauspieler Erkundigungen einzuziehen, weshalb er sich nach Dresden wandte, wo der Principal Bondini mit einer in gutem Rufe stehenden Gesellschaft weilte. Der churpfälzische Staatsminister Graf von Oberndorf nahm, in Gemeinschaft mit Dalberg, hierfür die Bemühungen des churpfälzischen Gesandten in Dresden, Freiherrn von Halberg in Anspruch. Dieser schrieb am 26. Februar 1779 an Dalberg, daß der dort angestellte Schauspieler Brandes nicht abgeneigt wäre, die Direction zu übernehmen, worauf Brandes seine Ansichten über die artistische Stellung in Folgendem aussprach:

„Kein Entrepreneur taugt für ein Nationaltheater; der Redlichste hat mehr Eigennutz als Patriotismus.

Die Direction muß einem Manne von ausgebreitetsten Kenntnissen, von Thätigkeit, Kaltblütigkeit und bewährtem guten moralischen Character anvertraut werden.

Diesem und der Gesellschaft muß ein Mann von Würde, Geschmack und Theaterkenntniß vorgesetzt werden, um durch sein Gewicht das Ansehen des Directors zu unterstützen, diesem, bei Fehlern, die nöthigen Erinnerungen zu thun.

Ein gutes Nationaltheater bildet die Einwohner in der Sprache, in den Sitten, in der Denkart, vermindert den Luxus im Mittelstande, bereichert den Bürger, macht moralisch gute Menschen, ist für den Staat Oekonomie. Der Schauspieler ist gleichsam Bürger, der Beitrag des Fürsten, die Einlage der bemittelten Einwohner und der Fremden gehn durch seine Hände in die Hände des Armen; das Geld erhält Umlauf und bleibt im Lande.

Ein Nationaltheater hat für auswärtige gute Schauspieler, wegen des ruhigen Aufenthalts und hoffendlicher Dauer, weit mehr Reize als das Theater des besten Entrepreneurs" rc.

In einem Schreiben Dalbergs an Brandes heißt es u. A.:

„Die Stiftung eines ständigen Theaters für Mannheim hat die Hauptabsicht des Churfürsten zum Grund, durch Schauspiele Fremde und Benachbarte in hiesige Stadt zu locken und zugleich auch das Vergnügen hiesiger Einwohner durch Schauspiele bestmöglichst zu befördern. Beide Endzwecke würden durch ein schlechtes oder mittelmäßiges Schauspiel verfehlt werden, da der Geschmack des hiesigen Publikums schon eine wahre Richtung zum Guten im dramatischen Fach erhalten hat, und es sich hier mit nichts Mittelmäßigem befriedigen läßt.

Da die Theatereinkünfte hier von dem gemeinen Beitrag des Publikums viel abhangen, so ist also zum Voraus zu setzen, daß die künftige ständige Schauspieler-Gesellschaft gleich anfangs mit solchen Subjecten besetzt sein müsse, die Leute von Geschmack in Ansehung ihrer Rollen befriedigen können. Eine zu zahlreiche Gesellschaft ist nicht nöthig, ja meistens zweckwidrig, da bei einer zu großen Menge von Schauspielern oft der wahre Verdienst unterdrückt wird, weil meist der mittelmäßigste Acteur cabalirt, um Hauptrollen zu spielen, und Unordnung stiftet.

Vier gute Acteurs und vier gute Actricen könnten den Grund zur Gesellschaft legen und den Ton für die übrigen geringeren angeben.

Die geringeren im Schauspiel müßten aber so gewählet werden, daß sie für Operetten brauchbar wären rc."

Herr von Halberg setzte seine Unterhandlungen mit Brandes fort, ohne daß Dalberg, der auch mit Seyler contrahirte, einen entscheidenden Entschluß gab. Es war unterdessen in unerwarteter Weise ein glücklicher Zufall Dalbergs Plänen entgegen gekommen. Eckhof, der artistische Director des Hoftheaters in Gotha war (16. Juni 1778) gestorben; als dessen Nachfolger fungirte einige Zeit der Schauspieler Boeck, der jedoch seinen großen Vorgänger so wenig zu ersetzen vermochte, daß der kunstsinnige Herzog am ganzen Theater die Lust verlor und dasselbe zum Herbst 1779 auflöste. Das kam Dalberg zu erwünscht und gelegen. Ein schöner Verein reichbegabter Talente, darunter das jugendliche Freundes-Kleeblatt Iffland, Beil und Beck, welches sich unter Eckhofs Augen herangebildet hatte, wurde plötzlich disponibel.

Seyler, bevor er von hier zur Frankfurter Ostermesse

reiste, ersuchte den Schauspieler Meyer in Gotha, ihm mitzutheilen, welche „Subjecte“ er für hier empfehlen könne, worauf Meyer nachstehendes Verzeichniß der Gothaer Mitglieder, deren Characteristik und Gagenbezüge an Seyler sandte:

„Herr Boeck spielt die ersten Characterrollen; sein Name ist zu bekannt und seine Verdienste entschieden, als daß es nöthig wäre, deren zu erwähnen. Seine Besoldung für sich und seine Frau ist 18 Thlr. wöchentlich und 9 Klafter Holz.

Herr Meyer spielt launige Charaktere, Soldaten 2c. in der Comödie; Helden, heftige Charactere in der Tragödie. Da er der Verfasser dieses Aufsatzes ist, überläßt er Herrn Seyler, bei dessen Theater er 10 Jahre stand, seine Talente zu beurtheilen. Die Gage für sich und Frau ist 17 Thlr. und 7 Klafter Holz.

Herr Iffland, ein junger Mann von 19 Jahren, hat bei dem Gothaischen Theater angefangen, und seit ein paar Jahren große Fortschritte in der Kunst gemacht. Sein Spiel ist einsichtsvoll und richtig und verräth allemal den denkenden Künstler. Er spielt komische Alte und Carricaturen, doch ist er auch in jungen Rollen nicht schlecht. Seine Gage ist 6 Thaler und 4 Klafter Holz.

Herr Beil, ein komischer Acteur, nicht von so großen Talenten als Iffland,*) aber doch brauchbar; hat 6 Thlr. Gage und 4 Klafter Holz.

Herr Rennschüb, ein junger Mann von guter Figur, spielt gesetzte Liebhaber erträglich. Seine und seiner Frau Gage ist 10 Thlr. und 6 Klafter Holz.

Herr Beck spielt junge Liebhaber und ist noch als Anfänger zu betrachten. Gibt aber Hoffnung. Seine Gage ist 3 Thlr. und 3 Klafter Holz.

Herr Backhaus singt einen erträglichen Baß. Als Acteur kann er nicht in Anschlag kommen. Seine Gage ist 2 Thlr.

Mad. Rennschüb erste Liebhaberinnen und Tragödien-Rollen. Gefällt hier und ist die Prima Donna des Gothaischen Theaters.

Mad. Kummerfeld (unverheirathet) spielt Liebhaberinnen und Coquetten gut; ihr Name ist als Mlle. Schulz sehr bekannt gewesen, hat 7 Thlr. Gage und 6 Klafter Holz.

Mad. Wallenstein (unverheirathet) spielt affectirte Damen, Wirthinnen, auch naive Rollen, hat 5 Thlr. und 4 Klafter Holz.

Herr Iffland hat bereits nach Hamburg um Engagement geschrieben, könnte aber, wenn ihm die Mannheimer Vorschläge vortheilhafter wären, sich hiezu entschließen.

(Außerdem wurden empfohlen: Mlle. Preising, Hartmann und Hofmann, Md. Boeck, Hr. und Md. Schüler, Hr. Frischmuth und Striegler.)

*) Schröder stellte Beils Talent weit über das Ifflands.

Da ein jeder sich in der Hoffnung nach Gotha engagirt hat, zeitlebens da zu bleiben, so haben sie in dieser Rücksicht weniger Gage genommen, und wird wahrscheinlich für den angezeigten Gehalt sich Niemand bei einem andern Theater engagieren."

Dalberg versäumte nicht, eiligst den Theaterkassierer Sartori*) nach Gotha zu schicken, welcher eine von Seyler geschriebene und von Dalberg unterzeichnete Instruction erhielt, worin ihm Weisung über die zu bewilligenden Gagen angegeben ist.

Unter dem Datum des 25. März 1779 empfing Sartori eine von Dalberg in blanco ausgestellte Vollmacht zu Engagements und ein Empfehlungsschreiben an die Baronesse von Lichtenstein.

Frischmuth, Meyer, Iffland, Rennschüb, die Kummerfeld, Beil, Beck, die Wallenstein, Backhaus und Hoenicke gaben unterm 9. April an Sartori ihre Bedingungen schriftlich ab.

Ifflands Forderungen lauteten:

„1. Engagire ich mich auf 2 Jahr, zu ersten Alten, zärtlichen und komischen, auch Liebhabern.

2. Ersuche ich in jedem von diesen drei Fächern um eine Debütrolle.

3. Will ich im Nothfalle gern Rollen übernehmen, die außer diesen Fächern sind: doch bitte ich ausdrücklich, mich mit niedrig komischen Charactervollen gänzlich zu verschonen.

4. Nehme ich den mir zugestandenen Gehalt von 752 Gulden jährlich an.

5. Bitte ich mir die Erlaubniß aus, während der zwei Jahre um einige Verbesserung anhalten zu dürfen; wenn anders mein Betragen dieser Bitte kein Hinderniß in den Weg legt.

6. Ersuche ich um einen Vorschuß von 40 Louis'dor gegen einen proportionirten monatlichen Abzug, welchen Vorschuß ich mir jedoch einen Monat vor meiner Abreise erbitten muß.

7. Sehe ich einem Contract in duplo entgegen, wovon ich den einen, mit der Unterschrift Sr. Excellenz des Herrn Baron von Dalberg, worin mir alle diese Puncte, und vorzüglich Nr. 1 wörtlich gesichert werden, behalten werde, den andern aber, worin ich mich zu meiner Schuld anheischig mache, in den Händen S. Excellenz lassen werde.

8. Verspreche ich vom 12. bis zum 30. April irgend ein anderes Engagement auf keine Weise anzunehmen.

Nach Verlauf dieser Zeit glaube ich eine bestimmte Antwort von Mannheim erwarten zu dürfen, und im Fall meine Bedingungen angenommen

*) Sartori bezog als früheres Orchestermitglied eine Pension.

würden, den Contract bei Sr. Excellenz der Frau Geheimräthin von Lichtenstein unterschreiben zu können."

Zu gleicher Zeit hatte sich Dalberg an Gotter gewandt, welcher am Gothaer Hofe die Stelle eines Secretairs bekleidete und mit dem Theater und dessen Angehörigen im intimen Verkehr stand, um sämmtliche Angelegenheiten zu ordnen. In der Antwort Gotters (vom 12. Mai) empfahl er besonders „den jungen Iffland zu gnädiger Aufnahme und besonderm Schuze"

An keinen Besseren konnte sich Dalberg als an Gotter um Rath, Auskunft und Anordnungen wenden, der mit Eifer auf Dalbergs Plan einging und dem es am Herzen lag, die frischen jungen Keime der deutschen Schauspielkunst, die in Gotha eben zu treiben angefangen hatten, denen aber plötzlich zum Weitergedeihen der Boden entzogen worden war, vor der Verkümmerung zu retten durch Verpflanzen in ein neues fruchtbares Erdreich, nach Mannheim.

Dalberg kam nun selbst einmal nach Gotha,*) um sich die Leute anzusehen, und scheint sich besonders günstig über Beck, Beil und Iffland ausgesprochen zu haben, denn voll Freude schreibt ihm kurz darauf Gotter: „Alle Drei finden in dem schmeichelhaften Zeugnisse, das Sie ihnen ertheilt haben, den süßesten Lohn ihres Fleißes und glühen vor Ehrgeiz und edler Nacheiferung, solches täglich mehr zu verdienen Sie haben mir versprochen, sich in Zukunft auch derjenigen häuslichen Tugenden zu befleißigen, die den Schauspieler von Verdienst um so mehr auszeichnen, je seltener sie sind."**)

Iffland erzählt, daß nur der im Siebeleber Holze***) mit Beil und Beck geschlossene Freundschaftsbund ihn bestimmte das Mannheimer Engagement abzuschließen. Diesen drei Jünglingen, so verschieden begabt und so gleich in ihrer Begeisterung und ihrem Streben, alle drei mit Kenntnissen und dichterischem Talente

*) Nach R. Gabermanns „Beitrag zur deutschen Theatergeschichte".

**) Dalberg benützte später oft Gotters Einfluß um auf seine Schauspieler zu wirken. So mußte dieser einmal an Beil, der nachlässig zu werden anfangen wollte, eine derbe Strafpredigt schreiben, deren Concept Dalberg erhielt.

***) Ein Wäldchen in der Nähe von Gotha, wohin Iffland, Beil und Beck ihre Spaziergänge gewöhnlich machten.

ausgerüstet, wurde der Freundschaftsbund nicht nur für sie selbst ein Quell der belebendsten Anregungen, sondern er übte auch den merkwürdigsten Einfluß auf die ganze Kunstgenossenschaft aus, der sie angehörten.

Sartori schloß mit den drei Genannten, mit Boeck, Meyer und Frau, Backhaus, Hoenike und den Damen Kummerfeld und Wallenstein Contract ab, und ersuchte Gotter, den Mitgliedern die verlangten Vorschüsse auszuzahlen,*) welches am 9. September geschah.

Durch Anstellung Seylers als Director, mit einem Gehalt von 1200 fl., mußte sich Brandes sehr verletzt fühlen, der auf diese Stelle fest rechnete und sein Engagement deshalb in Dresden aufgegeben hatte. Dalberg schloß, zur Entschädigung, mit ihm als Darsteller, nebst Frau und Tochter, Engagement am 14. Juli ab.

Seyler hatte sich verpflichtet, die Frankfurter Herbstmesse zu besuchen und gab hier den 27. August die letzte Vorstellung.

Die Familie Brandes trat dort zu Seyler, der von seiner Gesellschaft die Mitglieder: Hr. und Mad. Toscani, Zuccarini, Hr. und Mad. Pöschel, Familie Kirchhöfer, Herter, Haferung und Trinkle für Mannheim beibehielt.

Mitte September traf der Churfürst Carl Theodor zum Besuch hier ein, weshalb Dalberg einige Vorstellungen mit Seyler veranstaltete, in denen verschiedene von der großen Oper pensionirte Mitglieder mitwirkten, da die Schauspieler von Gotha erst Anfangs October anlangen konnten.

Den 19. September: „Die junge Indianerin." (Mad. Brandes — Betty.) Hierauf „Der Tod der Dido", von Holzbauer. (Dorothea Wendling, welche in Mannheim als Gesangslehrerin sich niedergelassen, sang die Dido mit aller ihr eigenen Anmuth. Zonca gab den Jarbas, Mlle. Fürst Selene und Carnoli den Osmida.) Das Publikum freute sich sehr die berühmte und beliebte Wendling wieder einmal auf der Bühne zu sehen.

---

*) Vorschüsse erhielten u. A. Boeck 748 fl., Iffland 720, Beil 450, Beck 360, Meyer und Frau 216 fl.

Den 23. „Der Schein betrügt“, Lustspiel v. Brandes.

Den 25. „Das Orakel“, worin Minna Brandes z. e. auftrat. Hierauf: „Ariadne auf Naxos“.

Den 30. „Das Duell oder das junge Ehepaar“. Hierauf „Medea“ mit Mad. Seyler.

Rüstig wurde im Sommer vorgearbeitet zur Eröffnung des Theaters. Seyler ließ herrichten, „malen und schneidern“, kaufte Costüm- und Decorationsstücke ein und versicherte brieflich an Dalberg, welcher den Sommer auf seinem Gute verbrachte, er dürfe beruhigt sein, es werde nichts versäumt, was zum rechtzeitigen Anfange des Theaters nöthig wäre.*)

Inzwischen war Dalberg eifrig auf der Suche nach allem Neuen und Guten für das Repertoir. Ihm war Kunde gekommen von einem neuen Goethe'schen Schauspiele „Iphigenie“, dessen Aufführung am Weimarer Hofe auf dem Liebhabertheater zu Ettersburg (12. Juli 1779) stattgefunden. Auf Dalbergs Gesuch um Uebersendung desselben, antwortete Goethe ausweichend und schickte Iphigenie erst unterm 10. April 1780 ein. Von Gotter verlangte Dalberg dessen Schsp. „Marianne“, das La Harpe bearbeitet hatte. Gotter zeigte Bedenken wegen der Aufführung, die er in einem Briefe (12. Juni 1779) äußert: „Die Unaufführbarkeit der „Marianne“ liegt wohl in gewissen Gegenden nicht allein an der Erscheinung des Geistlichen. Das Sujet ist Contrebande, und wenn das ist, gestehe ich E. E. aufrichtig, daß ich die Möglichkeit einer Abänderung nicht einsehe.“**) Auch Gemmingens „Deutscher Hausvater“ dem Französischen des Diderot nachgebildet, stößt auf Anstände; „lokaler Ursachen halber, Gott's erbarm“ wie Seyler (19. Juli) schreibt.***) Nach solch kleinlichen Engherzigkeiten darf es wohl um so weniger Wunder nehmen, daß aus einer projectirten Aufführung von Lessings „Nathan“ gar nichts werden konnte. „Ewig schade um das schöne Project vom Nathan! (schreibt Gotter an Dalberg). Aber

*) Richard Gadermann.

**) „Marianne“ wurde erst den 4. Juni 1781 gegeben.

***) „Der deutsche Hausvater gelangte 1780 den 26. November zur Aufführung.

wie können auch die Schwarzröcke duldsamer werden, wenn Männer wie Sie ihrer Intoleranz nachgeben, wenn selbst verschlossene Thüren keine Schutzwehr gegen ihre Eingriffe sind."

Daß Dalberg seine Augen überall hatte, um nach neuen Talenten und passenden Ergänzungen für seine Bühne auszuschauen, und daß er in jedem Falle den rechten Vertrauens- und Mittelsmann zu wählen wußte, bei dem er an Ort und Stelle anfragen konnte um ein vertrauliches Urtheil, dafür sind mehrere Briefe*) Zeugen.

*) Briefe an den Reichsfreiherrn Heribert von Dalberg befinden sich in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, die auszugsweise benutzt sind.

V. Deutsches Nationaltheater unter Dalberg.*)

(1779—1803.)

Der projectirte Gagen-Etat der neuen Schauspieler-Gesellschaft, wovon einige auf zwei Jahre, andere auf einige Monate auf die Probe engagirt sind, gibt eine characteristische Bezeichnung der Rollenfächer.

Md. Seyler „Königinnen und erste Rollen im Trauerspiel“, 1000 fl.

Md. Brandes „erste Liebhaberin im Trauer- und Lustspiel, auch muntere Rollen“, 1200 fl.

Md. Toscani „zärtliche Rollen und zweite Liebhaberin“, 1200 fl. (erhielt 1300.)

Md. Kummerfeld „Soubrette und komische Rollen“, 600 fl. (erh. 700.)

Md. Wallenstein „Caricaturrollen, Unterhändlerinnen und naive Rollen“, 500 fl.

Mlle. Brandes „in Operetten zum Singen erste Rollen, auch angehende kleine Rollen im Lustspiel“, 300 fl. (erh. 400.)

Md. Poeschel „in Operetten zweite Rollen auch kleine Ausfüll-Rollen im Lustspiel“, 400 fl.

---

*) Der um die Kunst hochverdiente Eduard Devrient in seiner „Geschichte des deutschen Theaters“, Iffland in seiner „theatralischen Laufbahn“, Koffka in „Iffland und Dalberg“ und Schloenbach in „Süddeutsche Blätter“, behandelten bekanntlich schon die klassische Theater-Periode unserer Bühne. Die „Chronik“ des Mannheimer Hof- und National-Theaters, welche über Einhundert Jahre zu berichten hat, und genöthigt ist in gedrängter Kürze Thatsachen aufzuzählen, weist hie und da auf Devrient und Koffka hin, bringt aber auch viele bis jetzt unbekannte und ungedruckte Briefe, Rescripte, Verordnungen und sonstiges Interessirendes mehr aus Quellen. welche den Obengenannten unbekannt und unzugänglich gewesen. A. P.

Hr. Boeck „Helden und erste Liebhaber in Trauer- und Lustspielen“, 1400 (erh. 1560.)

Hr. Beck „jugendliche muntere Rollen“ 500 fl. (erh. 600.)

Hr. Iffland „komische alte und Caricatur-Rollen, auch Juden“, 700 fl. (erh. 800.)

Hr. Beil, „lustige Bediente, Bauern- und muntere Rollen“, 600 fl. (erh. 700.)

Hr. Meyer „Raisonneurs und gelassene Rollen“ 800 fl.

Hr. Backhaus „Bas-comique Rollen“, 300 fl.

Hr. Zuccarini „Offizier- und gelassene Rollen“, 600 fl.

Hr. Brandes „polternde Rollen“, 900 fl.

Hr. Herter „alte Offiziers auch zweite Raisonneurs“, 300 fl.

Hrn. Haferung, Trinkle und Toscani, „kleine Ausfüll-Rollen und eigentliche Bouche-Troux“, 1206 fl.

Md. Meyer „zum Souffliren und Copie der Rollen“, 400 fl.

Herr Danzi und Hönicke wurden angestellt als Musikdirectoren und Chorrepetitor, Herr Sartori als Cassenrendant.

Der Gesammt-Betrag der Gagen belief sich auf circa 13,906 fl., wobei der Gehalt des Directors Seyler, mit 1200 fl. vergessen wurde.

Der Voranschlag der Einnahmen war geschätzt:

„Von Ihrer churfürstl. Durchlaucht	6,490	fl.
Von Logenabonnement	5,000	„
Von Militairabonnement	2,200	„
Von Redoutenpacht	1,200	„
Von Parterre und Gallerie	4,000	„
Die beiden Messen können betragen	3,000	„
Summa	21,890	fl.

Die Ausgaben waren angenommen:

Für Illumination	1,500	fl.
Gehalt der Truppe	13,906	„
Musikalien, Instrumente und ins Orchester	1,200	„
Anschaffung und Erhaltung der Garderobe	1,500	„
Druckerei	475	„
Comparsen und Handwerksleute	1,100	„
Vorschüsse und Nebensausgaben	3,000	„
Hauptbetrag	22,681	fl.„

Hier sei gleich bemerkt, daß der jährliche Zuschuß vom Churfürsten 6200 fl. und ein Beitrag zum Behuf des Orchesters mit 750 fl. also in Summa 6950 fl. gezahlt wurde. Die erste Jahres-Einnahme betrug: 35,681 fl. 45 kr.

Die Ausgaben:	33,441	„	24 „
Ueberschuß:	2,240	fl.	21 kr.

Was die Gagen des Personals anbelangt, so erscheinen die Ziffern im Hinblick auf unsere Zeit allerdings klein, allein man darf nicht vergessen, daß dazumal die wichtigsten Lebensbedürfnisse mit dem dritten Theil vielleicht von dem, was ihre Befriedigung heute kostet, bestritten werden konnten, daß das Geld überhaupt weit höher im Werthe stand, als gegenwärtig. Ueberdies waren die Neuengagirten meist ganz junge Leute, wie Iffland, Beck und Beil, die natürlich keine größeren Ansprüche machen konnten.

Unterm 1. October ertheilte Dalberg eine Instruction an Seyler, worin bestimmt wurde, „daß er, jedoch mit Ausschluß der Cassa, das Directorium des ganzen Theater-Wesens übernimmt; er wählt die aufzuführenden Stücke und theilt die Rollen nach seiner besten Einsicht und mit der größten Unpartheilichkeit aus; behält sich aber vor, daß S. E. der Herr von Dalberg eine jedesmalige Austheilung mit Ihrer Unterschrift autorisiren, alsdann aber keine Abänderung mehr stattfinden soll. Schließlich wird allen und jeden zum Theater gehörigen Personen angezeigt, daß sie des Directors Befehle ohne alle Widerrede annehmen und zu befolgen haben. Wie er dann, im Fall Jemand ihm auf dem Theater oder sonst im Dienst grob oder gar gewaltthätig begegnen sollte, freie Hand hat, eine solche Person auf der Stelle arretiren zu lassen.“

Die Gothaer Schauspieler trafen am 2. Oktober in Mannheim ein, stiegen im „goldenen Bock“ ab, und wurden noch denselben Abend von Hrn. von Dalberg auf den Vauxhall geführt, den auch der Churfürst besuchte.

Von allen Mitgliedern am eigenthümlichsten war das jugendliche Freundeskleeblatt Beil, Iffland und Beck, das sich 1777

unter Eckhofs Augen verbunden hatte. Beil*) (geboren zu Chemnitz im Jahre 1754) sollte auf Wunsch der Eltern, seiner eminenten Fähigkeiten wegen sich dem Studium widmen. Kurze Zeit bezog er die Universität zu Leipzig; hier sah er zum erstenmale ein gutes Schauspiel. Heiß stürmte in ihm der Drang der Seele, der innere Beruf! lange kämpften: seine Bescheidenheit, seine Achtung für den wahren Künstler, und Mißtrauen in seine Fähigkeiten gegen diesen Trieb. Endlich ließen äußere Umstände den Wunsch zur Ausführung kommen. Der Schauspielprinzipal einer Wandertruppe, Speich, nahm ihn im Jahre 1775 auf. Von Erfurt wurde er nach Gotha empfohlen, woselbst Beil von Eckhof, welcher gleich das große Talent in ihm erkannte, sofort engagirt wurde. Beil war von mittlerer Größe, voll und fest gebaut. In seinem Gesichte lag ein Uebermaß von Jovialität und Bonhommie, das Jedermann unwiderstehlich anzog. Er war von feuriger Begeisterung, von Kraft und warmer Hingebung, dessen harmonische Entwickelung aber leider durch eine rasende Leidenschaft für das Spiel — das Modelaster jener Zeit — verhindert wurde.

Beck, zu Gotha im Jahre 1760 geboren, hatte der Universität, die er kaum bezogen, den Rücken gekehrt und mit 17 Jahren zu Thaliens Fahne geschworen. Eine weiche edle Natur, von langer Gestalt, wenig Ausdruck im Mienenspiel, einem etwas nasalen Organ und wenig natürlichem Feuer, erwarb er sich doch durch andauernde Bemühung in jugendlichen Liebhaber- und Heldenrollen die Anerkennung als feiner und sinnvoller Künstler. Sein erstes Auftreten in Gotha fand den 1. April 1777 in „Sitte der Zeit" statt, in welchem Stücke Iffland als Marquis zum zweitenmale auf den Brettern stand. „Iffland und ich (schrieb Beck) debütirten in Gotha zugleich; das Hoftheater bedurfte uns Anfänger freilich nicht, wir wurden engagirt, denn Eckhof sagte: wenn man keine jungen Zweige pflanzte, woran sollten die Nachkommen sich wärmen!" —

Iffland, der Sohn eines Beamten in Hannover, 1759

*) Aus dem Mannheimer Theaterkalender 1795.

den 19. April geboren, wie Beck zum Predigerstande erzogen, hatte, von der Leidenschaft für die Bühne fortgerissen, sich Eckhofs Leitung mit andachtsvoller Bewunderung in die Arme geworfen, und war von diesem sogleich auf das seinen Anlagen entsprechende feinkomische Charakterfach gewiesen worden. Den 15. März 1777 hatte er in der Rolle des Juden in Engels „Diamant" die Gothaer Bühne betreten und durch seinen Fleiß, seine Bildung und eine feine Biegsamkeit des Talentes begünstigt, sehr rasche Fortschritte gemacht. Seine natürliche komische Kraft zeigte früh eine eigenthümliche Grazie und Feinheit, das Aplomb seiner Haltung, sein auffallendes Zuhausesein in Rollen aus der höheren Gesellschaft verdankte er seiner Abkunft aus angesehener Familie. Dieser Umstand war es, der Ifflands Talent und seinen Einfluß auf die Kunst überhaupt wesentlich characterisirte. Alle anderen tonangebenden Meister vor ihm waren entweder aus geringem Stande, oder doch aus beschränkten Lebensverhältnissen, wo nicht aus dem abgesonderten Coulissenleben hervorgegangen. Iffland war der erste, der, geschützt vor den Eindrücken der Rohheit oder Gemeinheit, in der Atmosphäre des Geziemenden und der geistigen und sittlichen Bildung aufgewachsen war. Was alle seine Kunstgenossen sich mühsam anzueignen suchten und meistens verfehlten: Den Ton, das Gleichgewicht der guten Gesellschaft, besaß er aus angelebter zweiter Natur, und bei seiner vorbereitenden Empfänglichkeit wurde der Schauspielerberuf, in seiner steten Beschäftigung mit ungemeinen Gestalten und Gedanken, ihm zur Schule der Veredlung.

Johann Michael Boeck*), 1743 in Wien geboren, begann bei der Ackermannschen Gesellschaft in Mainz den 7. Juni 1762 seine theatralische Laufbahn. Die Gesellschaft bereiste die Orte Frankfurt, Kassel, Braunschweig und Hannover. Im Jahre 1764 kamen Eckhof und Frau zur Gesellschaft, bald darauf Mlle. Schulz, welche Boeck am 21. October in Hamburg ehelichte. Hannover, Celle, Stade, Hildesheim, Osnabrück und Wetzlar waren bis September 1771 die Bühnen, wo Boeck sein Talent

*) Aus dem Mannheimer Theaterkalender 1795.

zeigte und sich immer größeren Ruhm erwarb. Vom 29. September 1771 bis zum Mai 1774 war Boeck an dem neu errichteten Hoftheater in Weimar und kam, nach dem Schloßtheaterbrand, in Engagement nach Gotha. Vom Mai bis September 1777 trat Boeck seine theatralische Gastspielreise an, übernahm nach Eckhofs Tode (Juni 1778) die Direction in Gotha, die er bis zur Aufhebung des Theaters behielt. Boeck besaß ein bedeutendes Bühnentalent und erwarb sich durch glänzende Routine einen Namen in der Theaterwelt. Schröder erzählt von ihm, wie er sich offen gerühmt habe, ein unfehlbares Mittel zu besitzen, beklatscht zu werden, wenn er wolle: „Ich darf nur kurz vor meinem Abgange etwas leiser reden und dann auf einmal losdonnern, so folgt der Beifall immer!“ —*)

Der Intendant Dalberg versammelte diejenigen Mitglieder, mit denen etwas zu überlegen war, bei sich. Der Baron Otto von Gemmingen (dramatischer Dichter), der Hofkammerrath Schwan und Director Seyler waren dabei gegenwärtig. Jeder durfte von seinen Wünschen reden, wurde nicht nur gehört, sondern man suchte ihm zu begegnen.

„Wir finden hier (bemerkt Koffka) gleich das Princip der Interessen-Vertretung, welches Dalberg als das einzig richtige für den Gang der Bühnenverhältnisse erkannte.“

Da sich Gotters lebhafte Antheilnahme für das hiesige Theater in allen möglichen Rathschlägen und Dienstanerbietungen zeigte, hatte Dalberg ihm wohl eine besondere Ehre anthun wollen, als er ihn ersuchte, zur Eröffnung des Theaters einen Prolog zu schreiben. Gotter jedoch antwortet, das sei ihm unmöglich, weil er „offen gestanden, dergleichen Ueberbleibseln deutscher Pedanterey eines Theaters unwürdig erachte, von welchem man Verfeinerung des Geschmacks mit Recht erwarte.“**)

---

*) Als lachende Erben dieses unfehlbaren Mittels hat Boeck bekanntlich eine lange Reihe würdiger Nachkommen, welche zum größten Theile wahrscheinlich gar nicht wissen, wen sie als Stammvater zu verehren haben!

**) Unter den Druckörtern Frankenthal und Mannheim ist auf 2¼ Bogen erschienen: „Die neuen Schauspieler in Mannheim, Vorspiel und Prolog, welches bei Eröffnung des

Die erste Vorstellung des neuen Nationaltheaters*) fand am 7. October 1779 statt mit der Aufführung des hier sehr beliebten Lustspiels „Geschwind, eh' es Jemand erfährt", oder „Der besondere Zufall" nach Goldoni, v. Bock. (Billerbeck — Iffland, Antonie — Md. Toscani, Gröbing — Beil, Philippine — Md. Wallenstein, Manske — Meyer, Rolf — Backhaus, Christinchen — Md. Kummerfeld.) Der Churfürst ließ während der Vorstellung durch den Intendanten den Mitspielenden seine volle Zufriedenheit ausdrücken, und machte den Schauspielern ein Geschenk mit 100 Ducaten, welche unter dem Gesammt-Personal vertheilt wurden. „Der Churfürst und das Publikum fanden Vergnügen an der ungeschminkten Wahrheit unserer Darstellung; — (wie Iffland angiebt) — sie bewiesen es uns mit steigender Lebhaftigkeit und Wärme. Diese Aufnahme erhöhte unsere Kräfte." —

Die zweite Vorstellung den 10. war „Hamlet" in welcher Boeck sich großen Beifall erwarb; auf Höchsten Befehl am 26. Stephani's „Die Schule der Damen".**) Im November kam den 3. „Minna von Barnhelm", Corneille's „Rodogüne" am 5., Gotters „Medea" den 16., Weiße's „Richard III." am 18. (worin Md. Brandes und Boeck als ausgezeichnet belobt wurden) zur erstmaligen Darstellung. Das erste neue Stück, welches einstudirt wurde, war „Die Mediceer", v. Brandes am 5. December, hierauf folgten Beaumarchais „Eugenie", „Ariadne auf Naxos" v. Brandes, „Der Jurist und Bauer" v. Rautenstrauch, und Goethe's „Clavigo" am 16. December, (Clavigo — Zuccarini,

---

deutschen Theaters hätte gegeben werden können." Der Schauplatz ist in einem Gasthofe, wo die Schauspieler zusammen kommen, verlegen sind, woher sie einen Prolog zur Eröffnung ihrer Bühne nehmen wollen, schwätzen ein langes und breites über den guten Geschmack der Mannheimer, und haben zu ihrem Publikum das gute Zutrauen, es werde sich Alles ohne zu kritisiren gestalten lassen.

*) Verzeichniß der ersten Abonnenten und der Abonnements-Preise siehe Nachtrag II.

**) Aus dem Repertoir können nur Stücke von Bedeutung angegeben werden.

Carlos — Iffland, Beaumarchais — Meyer, Marie — Md. Brandes.) Den 22. fand eine Wiederholung, mit freiem Entree von „Clavigo" statt, wegen Anwesenheit des Herzogs von Weimar und Goethe's. — Die erste Operette war Schweitzers „Dorfgalla" am 26. December. —

Catharina Baumann, welche auf dem Liebhabertheater ein hübsches Talent zeigte, wurde von Dalberg engagirt, ebenfalls die Familie Kirchhöfer*) und der Anfänger G. Gern**). Seine ausdrucksvolle Tiefe, überhaupt sein beredter Gesang, wurden mit der Zeit eben so anziehend, als sein gutes, getreues Spiel und seine komische Laune unterhaltend.

Den Gothaischen Schauspielern fiel es anfangs schwer, besonders den jüngeren, welche sich ganz nach Eckhofs Lehren hielten, durch ihre natürliche und schlichte Spielweise Theilnahme zu erringen. Die Marchand'sche Gesellschaft hatte entschieden französische Färbung gezeigt, auch die Seylersche trug noch viel von der Leipziger Schule an sich, es war deshalb natürlich, daß man Paralellen zwischen den Mitgliedern des ehemaligen und des gegenwärtigen zog. Die mit der Zeit freundliche und beifällige Aufnahme, welche indeß die Darstellungen fanden, entwickelte bei dem Personal manche Kraft, die sich vorher ihrer nicht bewußt war. Der Freiherr von Dalberg ließ alles, was Kunst und Künstler betraf, sich mit einem Eifer, einer Sorgfalt für die kleinsten Details angelegen sein, welche unmittelbar zum Zweck der möglichsten Veredlung des Ganzen führen mußten.***)

Eine Trübung in diese patriarchalisch-reinen Verhältnisse brachte die Rivalität zwischen der Seyler und der Brandes. Zwar waren Beide in ihrer Art Großes zu schaffen geeignet, ohne daß Eine der Andern wehe zu thun brauchte, allein wie nicht sowohl das Gefallen in einer Rolle, als vielmehr das Gefallen an sich Neid erregt, so gab dieses auch hier zu allerhand

*) Mlle. Kirchhöfer heirathete das Orchestermitglied Nicola 1782.

**) Später in Berlin als „Gern, Vater" bekannt.

***) Die Stelle eines Intendanten war bisher mit einer ansehnlichen Besoldung begleitet gewesen, welche Dalberg ausschlug und sogar seine eigene Loge im Schauspielhause bezahlte.

Differenzen Anlaß, welche der Intendance den ersten Verdruß verursachen sollten. — Schon am 2. Januar 1780 reichte Brandes eine 16 Seiten lange Beschwerdeschrift über Gagenverhältnisse und Beschäftigung ein, und bat schließlich um Contractsenthebung. Dem freundlichen und einsichtsvollen Benehmen Dalbergs gelang es, die Wolke, welche an dem Horizont der jungen Kunstanstalt sich zusammenzuziehen drohte, vor der Hand zu verscheuchen. Diese arbeitete inzwischen emsig fort und brachte schöne Beweise ihres Fleißes und ihrer Thätigkeit, welche bald weit und breit bekannt wurden.

Im Januar 1780 erschienen die Novitäten: „Der Westindier“ v. Cumberland, „Der Barbier von Sevilla“ v. Beaumarchais (Bartolo — Iffland, Mlle. Brandes entzückte als Rosine,) und den 20. „Rosamunde“ v. Wieland und Schweizer. (Debüt von Gern, erste größere Parthie von Minna Brandes und erster theatralischer Versuch von Mlle. Scheeffer.) In einem Briefe v. 23. Februar bedankt sich Wieland bei Herrn von Dalberg für die ausgezeichnete Aufführung der „Rosamunde“, worüber ihm von allen Seiten die günstigsten Nachrichten zugekommen sein. Schließlich macht er noch folgende Bemerkung: „Gewiß würde es für den Ruhm des Mannheimer Theaters nicht gleichgiltig sein, wenn künftig alle Theaternachrichten, die der Zeitung einverleibt werden, vorher durch Ew. Hochwohlgeboren Beurtheilung gehen müßten, und überhaupt einem Manne aufgetragen würden, der zu loben und zu tadeln wüßte. Es ist unsäglich, wie vielen Schaden übertriebene öffentliche Lobeserhebungen jungen angehenden Künstlern zumal Schauspielkünstlern thun, und wie mißtrauisch dadurch auch das Publikum gemacht wird, als bei welchem in Allem besonders aber in solchen Dingen, blos ein gesetzter und bescheidener Ton Credit verschafft.“ —

Molieres „Geizige“ (Iffland — Harpagon) kam den 25. Januar zur Darstellung und den 30. „Cleopatra,“ Duodram v. Naumann mit Musik von Danzi, (Scenen aus Shakespeare's „Antonius und Cleopatra.“) Am 22. Februar war „der geadelte Kaufmann“ v. Brandes, den 9. März „Die Komödie aus dem Stegreif“; nach diesem Lstsp. machte Dalberg die Bemerkung: „Kein Marktschreier kann ein Stück elender auf seiner Bretterbude vorstellen, als das heutige gegeben wurde.“ Den 28. debütirte Demmer in Andree's „Das tartarische Gesetz;“ die Bühne

verließ Md. Kummerfeld. — „Der Galeerensclave" aus dem französischen und „Das öffendliche Geheimniß", nach Gozzi v Gotter gelangten im April zur Aufführung, den 17. Mai „Tartüffe"*) und den 30. Dalbergs „Walwais und Adelaide." Die Aufführungen von „Orest und Electra," nach Voltaire von Gotter, und Schwan's Oper „Azakia", Musik von Danzi, wurden als langweilig bezeichnet.

Der große Schauspieler Schröder, auf der Höhe seiner Kunst stehend, kam von seiner Wiener Gastspielreise am 14. Juni in Mannheim an, und begann ein auf neun Rollen sich erstreckendes Gastspiel. Er trat auf als Hamlet den 16. Juni und 2. Juli, den 18. Juni als Rode im „Dankbaren Sohn" und Harpagon im „Geizigen"; den 20. als Obrist in „Henriette", am 22. Van der Höft im „Holländer", am 23. Odoardo in „Emilie Galotti", am 27. Licentiat Frank im „argwöhnischen Ehemann" und den 28. und 30. als König Lear.*) — Unbeschreiblich war der Beifall, mit dem dieser große Künstler hier aufgenommen ward. Alles drängte sich ihn zu sehen und Alles war von der Wahrheit seiner Darstellung hingerissen.

Trierweiler, welcher später vom Jahre 1785 bis 1788 die „Mannheimer Schaubühne" heraus gab, berichtet: „Heute sahen wir den großen Schröder als Hamlet. Er überdenkt und fühlt was er spricht. In seinem Gange ist Anstand, seine Mienen, Gebehrden und Stellungen sind edel; sein Organ ist schön, seine Aussprache deutlich, aber seine Brust ist schwach." In den „Rheinischen Beiträgen" stand: „Schön, herrlich wurde uns ehedessen Hamlet gespielt, aber in Schröder haben wir Hamleten selbst gesehen. Für Schröder sollte man die Unterweisungen, die Hamlet den Schauspielern giebt, in Erz graben, und darunter setzen: Schröder hat das erfüllet! Den König Lear haben wir vor ihm nicht gesehen und man glaubt, daß man ihn nach

*) Iffland und Beil als Orgon und Tartüffe fanden großen Tadel.

*) Shakespeare's „Lear", nach Schröders Bearbeitung fand den 28. Juni die erste Aufführung, besetzt: Goneril — Mad. Brandes, Regan — Mad. Seyler, Cordelia — Mad. Toscani, Edgar — Boeck, Eduard — Beck, Narr — Iffland, Kent — Beil, Gloster — Meyer.

ihm nicht besser sehen werde. Hamlet kannte ein großer Theil unseres Publikums erst durch Schrödern, weil ihn die Schauspieler, die ihn vorher spielten, aller ihrer vortrefflichen Eigenschaften ungeachtet, selbst nicht kannten. In Hamlet und Lear ist Schröder bis zum Erstaunen groß; aber in den meisten übrigen Rollen, die er spielte, sahen wir Schauspieler, die zum wenigsten nicht minder gefielen als Schröder." *)

Die Kunstfreunde aller Stände machten Schröder den Aufenthalt angenehm. Freiherr von Dalberg und Otto von Gemmingen schlossen eine Freundschaft mit ihm, die nur der Tod aufgelöst hat. Für die Bühnenmitglieder war Schröders Gastspiel von der größten Bedeutung und Einwirkung; die jungen Schauspieler Iffland, Beck und besonders Beil, den Schröder Beiden vorzog, bewiesen ihm ungeheuchelte Theilnahme. Die frische Ursprünglichkeit Beil's zog Schröder mehr an, als die auf Reflexion und geschickter Berechnung beruhende Spielweise Ifflands. (Ueberhaupt war Schröders Urtheil über Iffland nicht sehr günstig; nach Ifflands Gastspiel in Hamburg 1785 schrieb Schröder an Dalberg unterm 21. November: „Daß ich Iffland spielen ließ, geschah dem Schriftsteller, nicht dem Schauspieler zu lieb; denn wie ich Deutschland kenne, kann mir kein einziger Schauspieler durch Debüt Vortheil stiften.")

Den 4. Juli reiste Schröder nach Paris und langte den 27. desselben Monat, wieder hier an, dem Wunsche des Publi-

---

*) Dalberg wünschte darnach König Lear dem Repertoir einverleibt, wogegen die ersten Schauspieler der hiesigen Bühne die Befürchtung aussprachen, daß nach Schröder Niemand von ihnen den Lear zu spielen wage. Dalberg gab den Bescheid: „Die Ursache, daß Schröder die Rolle des Lear hier vortrefflich gespielt hat, scheint kein hinlänglicher Grund zu sein, daß das Stück liegen bleiben müsse. Es können auch andere Schauspieler von Verdienst in dieser Rolle auftreten, sich durch das Studium derselben mit den tiefen Geheimnissen der Kunst vertrauter machen und im Ganzen kann durch Wetteiferung unsere Bühne dadurch Vieles gewinnen." Dalberg ließ die Herrn Meyer, Iffland und Beil loosen, wer die Rolle von ihnen zuerst spiele und die Uebrigen sollten sie in den folgenden Monaten darstellen. Beil und Meyer traf das Loos zuerst, verzichteten aber zu Gunsten Ifflands auf die Rolle; „Lear" kam mit Iffland erst 1784 den 29. August zur Aufführung.

kums zu genügen um noch einigemal aufzutreten. Er spielte den 1. August im „Westindier", d. 2. den General im „Adjudanten", den 4. Lear und den 6. in „Athelstan", eine Tragödie aus dem Englischen, zum erstenmale hier aufgeführt.

Die churfürstliche deutsche Gesellschaft beschenkte Schröder zum Beweise ihrer Achtung mit einer goldenen Denkmünze. Den 9. reiste Schröder ab und nahm Zuccarini, der in jugendlichen Liebhaberrollen gefiel, und von ihm für das Hamburger Theater engagirt wurde, gleich mit sich.

Kurz nach Schröders Abreise bot ihm Dalberg ein Engagement für die Mannheimer Bühne mit glänzenden Bedingungen an, worauf Schröder antwortete, er sei bereits „bis Ostern übers Jahr nach Wien engagirt;" doch blieb er mit Dalberg, dessen Liebe und Eifer für die deutsche Schaubühne dem berühmten Hamburger Schauspieler wohl sehr sympatisch sein mochte, in ständigem Briefwechsel. (Schröder erhielt für sein Gastspiel ein Honorar von 325 Gulden und Seyler für Logis und Beköstigung desselben 69 Gulden 21 kr.)

Frank, von München, (früher hier im Ballet angestellt) fand für Chevaliers und Juden Engagement; Lambrecht, ein guter Schauspieler aus Schröders Schule, (für München engagirt) trat im October und November mit vielem Beifall sechsmal als Gast auf. Novitäten von Bedeutung kamen in diesem Jahre noch zur Einstudirung: Moore's „Beverley, der englische Spieler" nach Schröders Bearbeitung, „Weibliche Ehescheue" übersetzt v. Dalberg, Hillers „Jagd" und mit großem Succes Gemmingens „Der deutsche Hausvater oder die Familie". Epp, der Sohn eines Schullehrers in Neuenheim, ausgestattet mit einer herrlichen Tenorstimme, machte am 28. November seinen ersten theatralischen Versuch, und füllte das Fach eines ersten Tenor bis zu seinem Tode 1805 mit achtungswerthem Erfolge aus.

Gleich bei Beginn des Theaters zeigten sich zwischen den Frauen Seyler und Brandes Differenzen, welche Dalberg veranlaßten, bestimmte Regeln als Gesetz einzuführen, die Director Seyler zu entwerfen habe. Die Abfassung dieser Theater-Gesetze

fand Dalbergs Billigung, und das ganze Personal, mit Ausnahme Boecks, erklärte sich mit dem Entwurf einverstanden.*)

Aber trotz der gegebenen Gesetze wurde die einmal eingerissene Rivalität zwischen der Seyler und Brandes immer größer. Es entstand sogar eine Parthei im Publikum, welche der Brandes und ihrer reizenden Tochter (Minna) Verehrung und Beifall bezeigten und die Seyler absichtlich fallen ließ. Zu Anfang des Jahres 1781 gab die Familie Brandes ihre Entlassung für den bevorstehenden Ostern ein, welchen Fall der größere Theil des Publikums auf Rechnung von Seylers Unverträglichkeit schrieb. Hierzu kam noch, daß sich der Antheil des Publikums auf die Seite der zweiten Liebhaberin, der Toscani, (Schülerin der Seyler) neigte. Md. Toscani, aufs Höchste undankbar gegen die Familie Seyler, vergaß Alles, was sie diesem Hause schuldig war, so daß sie in einer Probe am 3. Februar bei einer Uebertretung der Theatergesetze auf Zurechtweisung des Directors, mit steigender Unart und offenbarem Hohn antwortete, daß der gekränkte, vom Gefühl des Undanks überwältigte, lebhafte Seyler, da sie eben eine boshafte Tirade ihm dicht unter die Augen sagte — sich vergaß und mit der Hand antwortete.

Dalberg war dieser Vorgang sehr schmerzlich, allein er mußte als Intendant, wenn er auch Seyler ehrte und liebte, handeln. Nach gründlicher Untersuchung dieser Sache, Zeugenverhör, Protocollirung und Aburtheilung, wurde von Seiten der Intendance alsdann amtlich erkannt und vom Staatsminister bestätigt: „Die von Seyler bekleidete Theater-Direction sei für erledigt zu erachten, die seinerseits angestellte Genugthuungsklage für unstatthaft zu erkennen, er im Gegentheil zur Genugthuung der Beklagten mit einem 8tägigen Hausarrest zu belegen, Beklagte aber wegen §§ 6 und 13 der Theatergesetze in die letzterem auf den Zuwiderhandlungsfall einverleibte Geldstrafe des Verlustes der halben Wochengage als verfallen zu erklären."

(Seyler fröhnte etwas stark dem Trunke und machte in solchen Zuständen öfters häuslichen und öffentlichen Scandal. Zwei seiner Briefe an Dalberg vom 24. Februar und vom 19.

*) Die ersten Gesetze siehe Anhang III.

September 1780*) sind mit Entschuldigungen und Vertheidigungen angefüllt, als Antwort auf die ihm wegen der genannten Ausschreitungen gemachten Vorwürfe und Verweise: „Ich weiß, Ew. Ex. ist überzeugt, daß man ein sehr rechtschaffener Mann sein und doch zuweilen ein Glas Wein zu viel trinken kann.“ Das geschähe aber nicht so häufig, als man ihn verläumde; Dalberg selbst habe ihn ja schon wiederholt unter Tags, oft unvermuthet, rufen lassen und mit ihm Geschäfte abgewickelt, wozu man keinen Besoffenen brauchen könne. Wahrscheinlich waren es stets wiederholte Rückfälle, welche jetzt eine Lösung zur Mannheimer Bühne herbeiführten.) Durch Dalbergs Vermittelung bezog Seyler bis zum Jahre 1787 eine jährliche Pension von 200 Gulden. Das Seylersche Ehepaar verließ Mannheim am 7. März und einen Monat später den 7. April reiste die Familie Brandes, vom größten Theil der Gesellschaft bis Worms begleitet, ab. Md. Brandes trat den 5. April zum letztenmale auf, und zwar in einer Lieblingsrolle der Seyler, „Medea“; nach der Vorstellung hielt sie im Costüm der Medea eine, von Werthes verfaßte, Abschiedsrede.

(Mad. Seyler schloß in Hamburg unter Schröder 1787 ihre theatralische Laufbahn und starb 1790. Brandes endeten in Hamburg, wo er von 1785 bis 86 die Direction führte und seine Frau 1786 starb; Minna Brandes, welche in Mannheim so glücklich begonnen hatte,**) wurde bald der Liebling der Hamburger, ein früher Tod raffte sie aber schon im Jahre 1788 hin).

*) Briefe an Dalberg, „Münchner Hof- und Staatsbibliothek.“

**) Von verschiedenen Gedichten, welche der reizenden kleinen Brandes gewidmet wurden, theilen wir eines von ihrem Collegen Beil mit:

„An Minna Brandes als Luise im Deserteur.

So sinkt die Lilie, wenn sie der Sturm zerknickt,
So wie du schlankes, süßes Mädchen sankst,
Als Du, da auf Dein zweites Ich der Tod gezückt,
Den Kelch des Jammers willig mit bis auf die Hefen trankst.
Blick auf aus Deiner Todes Nacht! Unsre Thränen —
O sie fließen Deinem tiefen nachempfundenen Schmerz!
Erwache Engelsbild zu Engelscenen
Und ström' uns Freude durch das bange Herz!

Mannheim, July 1780.“

Nachdem Seyler von der Direction entfernt worden, gab Dalberg ihr eine durchaus veränderte Organisation. Ein auffallend neuer Moment war es in der Theatergeschichte, daß er selbst den Vorsitz bei der künstlerischen Direction übernahm. Bisher war an allen Hoftheatern die künstlerische Leitung von der Verwaltung der beaufsichtigenden Oberbehörde getrennt gehalten worden, wie zwei ihrem Wesen nach verschiedene Thätigkeiten.

Jedenfalls stützte Dalberg bei seiner Direction sich nicht blos auf das vom Hofe ihm ertheilte amtliche Ansehen, sondern auch auf wirkliche künstlerische Fähigkeiten und Erfahrungen; er war Sachverständiger und auch Bühnenschriftsteller. Er benutzte also seine doppelte Eigenschaft als Schriftsteller und Bühnenvorstand rühmlich für die Veredlung der dramatischen Sprache. Und dennoch war er weit entfernt, sich in künstlerischen Dingen eine unbeschränkte Entscheidung beizumessen, nein, in eben so bescheidener, als liberaler Gesinnung wollte er den Gesammtgeist, die künstlerische Intelligenz zum Lenker des Nationaltheaters machen.

Es ist interessant zu sehen, wie Dalberg bei seiner Organisation den Intentionen Kaiser Joseph's folgte, und wie er die Nachtheile von dessen Einrichtungen zu vermeiden suchte.*) Er legte die executive Gewalt, die Leitung aller künstlerischen Arbeiten und die Verantwortung dafür in die Hand einer einzigen Person und auf dauernde Zeit. Er wich der Vielköpfigkeit und der Wandelbarkeit des Regiments aus, aber er bewahrte das Josephinische Princip: die künstlerische Autorität auf das allgemeine Vertrauen zu stützen. Er ließ diesen dirigirenden Regisseur, wie es in Wien mit den Ausschußmitgliedern geschah, unter der Benennung des ersten Ausschusses vom Gesammtpersonal erwählen. Der zweite Ausschuß (Wochenregisseur) wechselte vierteljährlich und wurde demselben eine Gratification von 100 fl. pr. Jahr zugesichert.

Es erging von Seiten der Intendance eine „Anordnung der neuen Theater-Regie",**) welche das Gesammt-Personal

*) Koffka „Iffland und Dalberg".

**) Die „Anordnung" siehe Anhang IV.

unterschrieb und Hrn. Meyer zum ersten Ausschuß (Oberregisseur) wählte; die Stelle des zweiten Ausschusses wechselte unter den Mitgliedern nach Dalbergs Bestimmungen.

1781 wurde das Repertoir durch nachstehende Stücke bereichert: „Am 6. Januar „Agnes Bernauer". Kein Stück erschien noch auf unserer Bühne, dem man so allgemein und so beständig zulief. Bei der fünften Vorstellung in Zeit von vier Wochen war der Schausaal eben so angefüllt, wie bei der ersten. Das ist sehr viel in Mannheim, wo man so zu sagen, von der Wiege vor die Bühne getragen ward, so viel Schönes und Herrliches sah, und daher schon mit einer Art Sättigung erscheint, und wo das Theater nicht, wie in jenen großen Städten den Vortheil genießt, daß bei jeder Wiederholung eines Stückes eine andere Welt Zuschauer sich einfinden kann. Bock — Albrecht, Beil — Thorringer, Md. Toscani — Agnes und Iffland — Kanzler zeichneten sich aus.*) (Bei späterer Anwesenheit des Churfürsten durfte „Agnes Bernauer" nicht aufgeführt werden und wurde 1786 in der Pfalz und Baiern gänzlich verboten.) In neuer Einstudirung kam Schweitzers „Alceste" znr Aufführung, „Amtmann Graumann" nach Calderon, „Der Sturm von Boxberg" vom Hofgerichtsrath Meyer und den 29. zum erstenmale Shakespeares „Widerbellerin" in der Bearbeitung von Schink, den Nebentitel „Gasner der Zweite" führend. (Dieser Name — statt Petrucchio — bezieht sich auf eine zur damaligen Zeit als Teufelsbanner bekannte Persönlichkeit. Am Schlusse des Stücks, nachdem Petrucchio-Gasner seine böse Frau kirre gemacht hat, und sein Schwager der Justizrath ihm sagt, „er heiße nicht umsonst Gasner, er sei Gasner der Zweite", antwortet er ihm: „mehr lieber Justizrath, mehr! ich habe ihn wirklich ausgetrieben, den Teufel!" —)

Iffland, welcher für die Rheinischen Beiträge einige dramaturgische Aufsätze lieferte, trat den 27. Mai mit einem Schauspiele: „Natur und Liebe im Streit" **) vor die Oeffentlichkeit, welches „mit Nachsicht, mit Freundschaft, mit Wärme aufgenommen wurde", wie Iffland selbst berichtet. „Die schöne Wirkung, viele-

*) Mitgetheilt von A. v. Klein.

**) Dieses Schsp. erhielt (25. Juli 82) nach einer Umarbeitung den Titel: Albert von Thurneisen.

Menschen für Seelenleiden und Menschenschicksale erwärmt, laut und herzlich erklärt zu sehen, riß mich hin, machte mich unaussprechlich glücklich. So entstand der Vorsatz, mehrere bürgerliche Verhältnisse nach und nach dramatisch zu behandeln.“

Im Juni erschienen Gotters „Marianne“, und dessen Uebersetzung von „Fernando und Olympia“, Glucks „Pilgrimme von Mecka“ und den 29. Lessings „Der beschämte Freigeist“, ohne anzusprechen; im August wurden mit großem Erfolg gegeben: „Graf Essex“ von Banks und „Die Lästerschule“ nach dem Englischen v. Schröder, im Sept. „Electra“, Melodram v. Dalberg mit Musik v. Cannabich; „Wilhelm von Schenk“ v. Iffland und dessen Lstsp. „Wie man's treibt, so geht's“, hatten keine sonderliche Wirkung gemacht, hingegen sprach Stephani's d. j.: „Das Loch in der Thüre“ sehr an.

Zur Antrittsfeier des dritten Theaterjahres wurde bei freiem Entree „Graf von Olsbach“, v. Brandes gegeben; der Churfürst, welcher einige Wochen hier verweilte, machte der Gesellschaft ein Geschenk von 100 Ducaten. Die Anwesenheit des Churfürsten nahm Dalberg wahr, um die pecuniären Verhältnisse des Theaters in Ordnung zu bringen und einen größeren Zuschuß zu verlangen; für Garderobe, Bibliothek und Musikalien hatte Dalberg aus eigenen Mitteln 6986 fl. baar zugeschossen. Die Mitglieder statteten durch den Ausschuß Sr. Ex. Freiherrn von Dalberg ihren Dank ab, für sein reges Wirken und seine Unterstützung der Nationalbühne. — Seit 1779 haben sich viele hohe Herrschaften von hier entfernt, als die Hoffnung von beständiger Rückkehr des Hofes gänzlich verschwunden war; man rechnete nahezu 4000 Menschen, welche nach München gezogen waren. „Eine sichtliche Freudenlosigkeit war über die Stadt verbreitet, — berichtet Iffland — Einschränkung war die allgemeine Losung. Die Stimmung war nirgend fühlbarer als im Theater, und hier war sie sehr drückend.“ Kälte und Antheillosigkeit zeigten sich allgemein. „Wir (Iffland, Beil und Beck) gaben uns das Wort, daß die augenblickliche Kälte des Publikums unsern Eifer nicht hemmen, schiefe Meinungen uns nicht niederschlagen sollten. Wir hielten uns Wort, beobachteten uns gewissenhaft, tadelten, ehrten

uns wechselsweise, und leisteten achtungswerthe Kunstübungen. Das Ganze griff mit ein, das Theater that einen großen Schritt vorwärts, das Publikum wurde erwärmt, und die bessere Periode des Mannheimer Theaters begann. Dalberg ordnete an,*) daß das Repertoir von dem Theaterausschuß entworfen werde, und wenn es nöthig ist, einige von denen Schauspielern, so viele große und wichtige Rollen haben, dazu berufe, um sich wegen der den Monat hindurch zu gebenden Stücke vorläufig zu besprechen und gemeinschaftlich aufzusetzen. Die Mitglieder, an dem Ehrgeiz und an ihrem Interesse gefaßt, selbst für den Gang der Dinge verantwortlich gemacht zu werden, gingen mit Leib und Seele daran, erblickten in dem Gelingen des Allgemeinen den Triumph und den wahren Vortheil des Einzelnen und gelangten, durch naturgemäßen Abweisen aller unedlen Motive zur wahren künstlerischen und sittlichen Läuterung." Iffland schreibt weiter: „Die Intendance wußte jedes aufkeimende Verdienst zu ermuntern, und erklärte sich ernstlich und thätig gegen jedes Kunstmonopol. Dem Verdienst und dem Fleiße wurde die Bahn zum edlen Wettkampfe nie verschlossen. Dennoch fröhnte man nicht der aufkeimenden Neuheit, sondern dem lang erworbenen Verdienst wurde mit Achtung begegnet."

Von großer Bedeutung und Wichtigkeit war die Anordnung Dalbergs: alle vierzehn Tage die Regisseure**) mit 4—6 Mitgliedern der Gesellschaft bei sich zu versammeln, um gemeinschaftlich über Verbesserung des Theaters zu berathschlagen, neue Stücke in Vorschlag zu bringen, und abzustimmen über eingegangene Vorstellungen, Klagen und Beschwerden. In diesem „großen Ausschuß"***) las Dalberg von ihm verfaßte Beurtheilungen über bedeutende Vorstellungen vor, gab dramaturgische Fragen zur Beantwortung auf und verlangte Kritiken über eingelaufene Schauspiele. Die Verhandlungen der Sitzungen wurden zu Protokoll genommen und in der nächstfolgenden Sitzung

---

*) 15. Mai 1781.

**) Sogenannter erster und zweiter Ausschuß.

***) Die Verordnung, die Thätigkeit der Ausschuß-Versammlungen betreffend, siehe Anhang V.

verlesen. Diese Einrichtung, ganz das eigene Werk Dalbergs, gab dem Ganzen eine Haltung und Richtung, die nicht hoch genug geschätzt werden kann. Seine mit Gründen gegebene Kritik verhinderte, daß man sich nicht verleiten lassen konnte, den Beifall für ausschließlich verdient aufzunehmen. Proben neuer Stücke pflegte Dalberg häufig zu besuchen, welche durch die Achtung für dessen Gegenwart eine gewisse Anständigkeit gewannen, die den Vorstellungen alles Rauhe und Gemeine nahm, den Ton der bessern Welt einflößte und manchmal sogar Elegance darüber verbreitete. Der sachverständige Dalberg, gestützt auf seine künstlerischen Fähigkeiten und Erfahrungen, war dennoch weit entfernt in künstlerischen Dingen eine unbeschränkte Entscheidung sich beizumessen, sondern er wollte in ebenso bescheidener, als liberalen Gesinnung den Gesammtgeist, die künstlerische Intelligenz zum Lenker des Nationaltheaters machen.

Die Versammlungen des großen Ausschusses dauerten vom 28. Mai 1781 bis Mai 1789. Da es sich später fast immer nur um Erhaltung der materiellen Existenz der Bühne handelte, und die französische Revolution mit ihren Folgen, so wie die Schrecken des Krieges alle dafür nöthige Ruhe nahmen, hörten sie natürlich ganz auf. Drei Foliobände in Manuscript zeugen für die ernstlichen Bemühungen der Versammlung, wie für die rastlose Thätigkeit, womit Dalberg sich der guten Sache der Kunst stets widmete. —

(Den großen Ausschuß bildeten: Meyer, Boeck, Iffland, Beil, Beck, Gern, Rennschüb, Withöft und später Schiller. Boeck trat nach einigen Jahren wegen seiner zu schonenden Gesundheit aus.)

Die von Dalberg gestellten dramaturgischen Fragen, ein Gewinn für die künstlerische und geistige Förderung des Personals, fanden ihre Beantwortung von Meyer, Rennschüb, Beil, Beck und Iffland. Eine Preismedaille, welche auf die besten Abhandlungen der gegebenen dramaturgischen Fragen von Intendance wegen gesetzt worden, ist Beck im Jahre 1784 zuerkannt.

Boeck hatte als zweiter Ausschuß vom Mai bis August fungirt, und wurde nach Dalbergs Willen wieder für die nächsten drei Monate gewählt, worüber sich Iffland verletzt fühlte, der

dann (22. August) eine lange schriftliche Beschwerde über Zurücksetzung einreichte, die unterzeichnet war von Iffland, Beil, Beck und Kirchhöfer.

Im Monat October trat Cath. Baumann in Gage und Caroline Ziegler,*) welche im „Flatterhaften Ehemann" ihren ersten theatralischen Versuch absolvirte, wurde engagirt. Sie spielte schon einigemal beifällig auf dem Liebhabertheater, daß Dalberg auf ihr Talent aufmerksam wurde. Ihre Eltern waren dagegen, daß sie zum Theater ging. Ihr Vater, Franz Ziegler war Hofgerichtsregistrator, ihre Mutter, Eva Ziegler, die Schwester der bekannten Maler Frd. und Frz. Kobell, verband mit hellem Verstand und strenger Rechtlichkeit tiefe Poesie des Herzens. Hr. und Mad. Rennschüb, nach dem Abgange von Brandes mit Frau, gastirend, traten in Engagement, ebenfalls Mad. Curioni, Mlle. Jacquemin und Hr. Brand.

Rennschüb (sein eigentlicher Name war Büchner), kam 1770 von Gotha nach Hamburg, und hatte dort unter Schröder Gelegenheit gehabt, seine Theaterkenntniß für scenische Anordnungen zu erwerben. Sein Talent ließ ihn nicht gerade besonders in den Vordergrund treten, doch wußte er mit Anstand zu repräsentiren und in Characterrollen wie selbst in gesetzten Liebhaberrollen mit Geschick sich zu behaupten. Viel bedeutender war die Künstlerschaft seiner Frau, welche zunächst Frau Seyler zu ersetzen hatte. Ihr sollte es beschieden sein, eine der bedeutendsten Zierden des Mannheimer Theaters zu werden und in ihrer reichen Wirksamkeit sowohl als zärtliche Liebhaberin, wie als Heroine und Salondame und später auch in Matronen und komischen Mütterrollen jeder Zeit ihren Platz aufs Glänzendste auszufüllen. — Im November wurde die Gattin des Komikers Pöschel, durch den Tod entrissen. Sie hatte das Fach der munteren Liebhaberinnen und zärtlichen Mütter bekleidet, und war eine Schauspielerin, die sich durch Fleiß, Liebe zur Kunst und besonders durch ihren sittlichen Character auszeichnete. —

*) Caroline Ziegler heirathete den 8. Januar 1784 Beck, ihre ältere Schwester Luise, vermählte sich mit Beil.

Im verflossenen Frühjahr machte der, für dramatische Dichtung und Darstellung begeisterte, Hofbuchhändler und Hofkammerrath Schwan Hrn. v. Dalberg auf ein kürzlich erschienenes Drama „Die Räuber“ von „einem gewissen“ Schiller aufmerksam, um möglicherweise dieses Effektstück auf die Bühne zu bringen. Dalberg und Schwan setzten sich mit dem jungen Dichter in Correspondenz, und die günstigsten Folgen blieben nicht aus. Nach vielem Hin- und Hercorrespondiren zwischen Dalberg und Schiller*), welches sich auf Veränderungen in dem Stück bezog, die der praktische Theatervorstand verlangte, der Dichter aber nur ungern zuzugeben sich entschloß, kam es zur ersten Aufführung; der Theaterzettel lautete:

„Sonntags, den 13. Jänner 1782 wird auf der hiesigen Nationalbühne aufgeführet: „Die Räuber.“ Ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer Nationalbühne vom Verfasser Herrn Schiller neu bearbeitet. Maximilian — Kirchhöfer, Karl — Boeck, Franz — Iffland, Amalia — Md. Toscani, Spiegelberg — Pöschel, Schweizer — Beil, Grimm — Rennschüb, Schufterle — Frank, Roller — Toscani, Razmann — Herter, Kosinsky — Beck, Hermann — Meyer, Magistratsperson — Gern, Daniel — Backhaus, Diener — Epp. — Das Stück spielt in Deutschland im Jahre, als Kaiser Maximilian den ewigen Landfrieden für Deutschland stiftete.**) — Wegen Länge des Stückes wird heute präcise 5 Uhr angefangen.“ Dem Zettel war auf Dalbergs Rath beigedruckt: „Der Verfasser an das Publikum. Die Räuber — das Gemälde einer verirrten grosen Sele — ausgerüstet mit allen Gaben zum Fürtrefflichen, und mit allen Gaben — verloren — zügelloses Feuer und schlechte Kammeradschaft

*) Siehe „Briefwechsel zwischen Dalberg und Schiller.“

**) Vergeblich wendete Schiller ein, daß die Sprache aller seiner Personen für Maximilians Zeiten zu modern klinge, und viele Züge und Charactere aus dem Schooße der gegenwärtigen Welt hervorgegangen seien; vergebens remonstrirte der Regie-Ausschuß, daß sich die allgemeine Stimme wider das altdeutsche Costüm erklärt hat. Dalberg bestand auf seinem „altdeutschen“ Costümvorschlag, auf der Zeit des Landfriedens statt des siebenjährigen Krieges. (z. e. nach dem Original, eingerichtet von Ed. Devrient, kamen „Die Räuber“ am 10. Nov. 1861 zur Aufführung.)

verdarben sein Herz, rissen ihn von Laster zu Laster, bis er zuletzt an der Spitze einer Mordbrennerbande stand, Gräuel auf Gräuel häufte, von Abgrund zu Abgrund stürzte, in alle Tiefen der Verzweifelung — doch erhaben und ehrwürdig, groß und majestätisch im Unglück, und durch Unglück gebessert, rückgeführt zum Fürtrefflichen. — Einen solchen Mann wird man im Räuber Moor beweinen und haßen, verabscheuen und lieben. — Franz Moor, ein heuchlerischer, heimtückischer Schleicher, — entlarvt, und gesprengt in seinen eigenen Minen. Der alte Moor, ein allzu schwacher, nachgebender Vater, Verzärtler, und Stifter vom Verderben und Elend seiner Kinder. In Amalien die Schmerzen schwärmerischer Liebe und die Folter herrschender Leidenschaft. — Man wird auch nicht ohne Entsetzen in die innere Wirthschaft des Lasters Blicke werfen, und wahrnehmen, wie alle Vergoldungen des Glückes den innern Gewissenswurm nicht tödten — und Schrecken, Angst, Reue, Verzweifelung hart hinter seinen Fersen sind. — Der Jüngling sehe mit Schrecken dem Ende der zügellosen Ausschweifungen nach, und der Mann gehe nicht ohne den Unterricht von dem Schauspiel, daß die unsichtbare Hand der Vorsicht, auch den Bösewicht zu Werkzeugen ihrer Absicht und Gerichte brauchen, und den verworrendsten Knoten des Geschicks zum Erstaunen auflösen könne."

Schiller hatte sich, ohne Urlaub von seinem Regimentschef zu nehmen, aus Stuttgart entfernt, um sein Schauspiel zu sehen. — Aus der ganzen Umgegend, von Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt, Mainz, Worms, Speier 2c. waren die Leute zu Roß und zu Wagen herbeigeströmt, um dieses berüchtigte (sic!) Stück, das eine außerordentliche Publicität erlangt hatte, von Künstlern aufführen zu sehen, die auch unbedeutende Rollen mit täuschender Wahrheit gaben, und nun hier um so stärker wirken konnten, je gedrängter die Sprache, je neuer die Ausdrücke, je ungeheurer und schrecklicher die Gegenstände waren, welche dem Zuschauer vorgeführt werden sollten. Der kleine Raum des Hauses nöthigte diejenigen, welchen nicht das Glück zu Theil wurde, eine Loge zu erhalten, ihre Sitze schon Mittags um 1 Uhr zu suchen, und geduldig zu warten, bis um 5 Uhr endlich der Vorhang aufrollte. Die ersten 3 Acte machten die Wirkung nicht, die man im Lesen davon erwartete, aber die letzten 3 enthielten Alles, um auch die gespanntesten Forderungen zu befriedigen.

„Das Theater*) glich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, stampfende Füße, heisere Aufschreie im Zuschauer-

*) Nach Aussage eines Augenzeugen der ersten Vorstellung.

raum! Fremde Menschen fielen einander schluchzend in die Arme Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Thüre. Es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus deßen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht!" —

Schiller sandte über die Aufführung der „Räuber" dem „Wirtembergischen Repertorium der Litteratur" zum Abdruck nachstehenden fingirten Brief aus:

„Worms, den 15. Jenner —82.

Vorgestern endlich gieng die Vorstellung der Räuber des Hrn. Schillers vor sich. Ich komme soeben von der Reise zurück, und noch warm von dem Eindruck, seze ich mich nieder, Ihnen zu schreiben. Nun erst muß ich erstaunen, welche unübersteiglich scheinende Hinderniße der Hr. Präsident von Dalberg besiegen mußte, um dem Publikum das Stück auftischen zu können. Der Hr. Verfasser hat es freilich für die Bühne umgearbeitet, aber wie? Gewiß auch nur für die, die der thätige Geist Dalbergs beseelt; für alle übrige, die ich wenigstens kenne, bleibt es, nach wie vor, ein unregelmäßiges Stück. Unmöglich wars, bei den fünf Acten zu bleiben; der Vorhang fiel zweimal zwischen den Szenen, damit Machinisten und Schauspieler Zeit gewännen, man spielte Zwischenakte, und so entstanden sieben Aufzüge. Doch das fiel nicht auf. Alle Personen erschienen neu gekleidet, zwei herrliche Dekorazionen waren ganz für das Stück gemacht. Hr. Danzy hatte auch die Zwischenakte neu aufgesezt, so daß nur die Unkosten der ersten Vorstellung hundert Dukaten betrugen.*) Das Haus war ungewöhnlich voll*), daß eine große Menge abgewiesen wurde. Das Stück spielte ganze vier Stunden, und mich däucht die Schauspieler hatten sich noch beeilet.

---

*) Die Theaterrechnungen melden: Für Malerei 45 fl. 54 kr., für Holzarbeit 50 fl. 45 kr., Schlosserarbeit 5 fl. 25 kr., 2 Gemälde 14 fl. 24, Perrüquier Braun vor einige Perrüquen so zu den Räubern nöthig waren 20 fl., Garderobe 44 fl. 7, Pistolen, Dolche, Mond mit blechernem Spiegel 12 fl. 18, an Kaufmann Schmaltz u. Sohn für Kleiderstoffe 60 fl. 30 und 65 fl. 40, für Stattisten bei Proben und Vorstellung 28 fl. 55, 2 Proben mit ganzer Beleuchtung 15 fl., zwei Trompeter 1 fl. 30, Requisiten 1 fl. 7, Pulver 15 kr. — Stücke, welche im Druck erschienen, wurden nicht honorirt, auf diese Weise erhielt Schiller nur 44 fl. als Ersatz „vor die Reißkösten" durch Hrn. Schwan.

*) Die Einnahme betrug 233 fl. 42 kr., der Ertrag der Wiederholung am 24. war 180 fl. 40 kr. (Die Eintrittspreise sind folgende: Parterre 24 kr., die ersten 4 Bänke 45 kr., Reserveloge im I. Stock 1 fl. im II. Stock 40 kr., Galleriemittelloge 15 kr., Seiten-Bänke allda 8 kr.)

Doch — Sie werden ungeduldig seyn vom Erfolge zu hören. Im Ganzen genommen, that es die vortrefflichste Wirkung. Hr. Boeck als Räuberhauptmann, erfüllte seine Rolle, so weit es dem Schauspieler möglich war, immer auf der Folter des Affekts gespannt zu liegen. In der mitternächtlichen Szene am Thurm hör ich ihn noch, neben dem Vater knieend mit aller pathetischen Sprache den Mond und die Sterne beschwören — Sie müssen wissen, daß der Mond, wie ich noch auf keiner Bühne gesehen, gemächlich über den Theaterhorizont lief, und nach Maasgab seines Laufs ein natürliches schröckliches Licht in der Gegend verbreitete — Schade nur, daß Herr Boeck für seine Rollen nicht Person genug hat. Ich hatte mir den Räuber hager und groß gedacht. Hr. Iffland, der den Franz vorstellte, hat mir (doch entscheidend soll meine Meinung nicht seyn) am vorzüglichsten gefallen Ihnen gesteh ich es, diese Rolle, die gar nicht für die Bühne ist, hatte ich schon für verloren gehalten, und nie bin ich noch so angenehm betrogen worden. Iffland hat sich in den lezteren Szenen als Meister gezeigt. Noch hör ich ihn in der ausdrucksvollen Stellung, die der ganzen laut bejahenden Natur entgegenstund, das ruchlose Nein sagen, und dann wiederum, wie von einer unsichtbaren Hand gerührt, ohnmächtig umsinken. „Ja! Ja! — droben einer über den Sternen!" — Sie hätten ihn sollen sehen, auf den Knieen liegen, und bethen, als um ihn schon die Gemächer des Schlosses brannten — Wenn nur Herr Iffland seine Worte nicht so verschlänge, und sich nicht im Declamiren so überstürzte! Teutschland wird in diesem jungen Mann noch einen Meister finden. Hr. Beil, der herrliche Kopf, war ganz Schweizer. Hr. Meyer spielte den Herrmann unverbesserlich, auch Kosinsky und Spiegelberg wurden sehr gut getroffen. Mad. Toskani gefiel, mir zum mindestens, ungemein. Ich fürchtete anfangs für diese Rolle, denn sie ist dem Dichter an vielen Orten mißlungen. Toskani spielte durchaus weich und delikat, auch wirklich mit Ausdruck in den tragischen Situationen, nur zu viel Theater-Affectationen und ermüdende weinerlich klagende Monotonie. Der alte Moor konnte unmöglich gelingen, da er schon von Haus aus durch den Dichter verdorben ist.

Wenn ich Ihnen meine Meinung teutsch heraussagen soll — Dieses Stück ist dem ohnerachtet kein Theaterstück. Nehme ich das Schießen, Sengen, Brennen, Stechen u. dgl. hinweg, so ist es für die Bühne ermüdend und schwer. Ich hätte den Verfasser dabei gewünscht, er würde viel ausgestrichen haben, oder er müßte sehr eigenliebig und zäh seyn. Mir kam es auch vor, es waren zu viele Realitäten hineingedrängt, die den Haupteindruck belasten. Man hätte drei Theaterstücke daraus machen können, und jedes hätte seine Wirkung gethan. Man spricht indeß langes und breites davon. Uebermäßige Tadler und übermäßige Lober. Wenigstens ist dies die beste Gewähr für den Geist des Verfassers. Bald werden wir es gedruckt haben. Hr. Hoffammerrath Schwan, der zur Aufnahme des Stückes sehr viel beigetragen hatte, und

ein eifriger Liebhaber davon ist, wird es herausgeben. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

N."

„Eines Mannes wie Dalberg, einer Stadt wie Mannheim, und gerade ihrer, bedurfte Schiller, bedurften die Räuber, um ihre theatergeschichtliche Mission zu erfüllen. Mannheim war die Wiege des Riesenkindes, Dalberg sein Pathe und der Buchhändler Schwan der Gevatterbitter". —*) Sehr merkwüüdig ist Schröders Urtheil über Schillers Jugend-Dramen. In einem Briefe vom Januar 1782 an Dalberg heißt es u. A.: „Auf die Umarbeitung der „Räuber" bin ich sehr begierig; ich fürchte nur immer, das Stück wird noch so viel Schreckliches behalten, daß es nicht allgemein gefallen kann." —

Die damalige Kritik beeiferte sich, mit Spritzen und Wassereimern dem entfachten Bühnenfeuer dienstfertig den Garaus zu machen. — Fast allgemein war ihr Verdammungsurtheil; in Mannheim selbst setzte die aristokratische Tendenz-Recension des zu jener Zeit hier erscheinenden Mode-Journals „das Potpourri" ihrer eigenen Seherweisheit ein würdiges Denkmal, indem sie prophezeite: daß nach noch einigen Vorstellungen von fünfstündiger Dauer das Parterre selbst Gerechtigkeit an diesem Räuber und Mörderwerk üben, d. h. es auf ewige Zeiten beseitigen würde! Wo ist das Potpourri heute, und wo sind Schiller's „Räuber" nicht? — Wo aber sind — da es doch an ähnlichen Kritiken bis zur Stunde leider noch nirgends mangelt — wo sind die Dichter wie Schiller?! —**)

Von 31 Novitäten, die in diesem Jahre zur Aufführung kamen, hielten sich nur die nachstehenden auf dem Repertoir: „Der Fähnrich" von Schröder, und „Faust von Stromberg" sechsactiges Nationalschauspiel „mit den Sitten und Gebräuchen seines Jahrhunderts" (wie der Zettel angibt) vom Hofgerichtsrath Meyer, mit der sorgfältigsten Beachtung der Eigenthümlichkeiten der dichterischen Zeichnung erfolgreich zur Aufführung gebracht.

---

*) Dingelstedt „Die Premiere der Räuber."

**) Festrede zur Schillerfeier v. Oberreg. A. Wolff.

An der Sängerin Josepha Scheeffer*), einer Schülerin der berühmten Wendling, erhielt das Personal eine Kraft, welche dem Theater von großem Nutzen wurde; sie gehörte fortan zu den Stützen der Oper, in welcher sie eine Reihe von Jahren das Fach der ersten Gesangsparthien mit großer Auszeichnung bekleidete. Manon Boudet, ebenfalls, wie die vorbenannte, aus Mannheim, ward für Gesangsparthien engagirt, in welchen sie durch angenehme Stimme und vortheilhaftes Aeußere mit Glück ihren Platz ausfüllte. Ihre jüngere Schwester ging zu Anfang des nächsten Jahres zur Bühne und zeigte im Schau- und Singspiel Frische und Natürlichkeit.

Um die Ausbildung des Kunstinstituts und die dramaturgische Thätigkeit zu fördern, ward von der Intendance dem Theaterausschuß eine neue Organisation gegeben und dabei Augenmerk auf die Kritik gerichtet, welche Dalberg selbst in die Hand nahm. Er legte seine Beobachtungen schriftlich nieder und brachte sie dadurch zur Kenntniß des Ausschusses, in welchem die ersten Fächer ihre Vertreter hatten. Auf diese Weise erhielt die Kritik die nöthige Autorität und den corrigirenden Einfluß, welche eine dem Theater fern stehende Persönlichkeit niemals gewinnen kann.**) Wenn es damals gelungen ist, das Personal zu einem so trefflichen Ensemble zusammen zu halten, bei welchem ein Wechsel nur eine Ausnahme war, wenn sich die Leistungen der Künstler immer mehr verbesserten nnd vervollkommneten, so ist der Grund dafür sicher in diesem rationellen Verfahren der Kritik zu suchen. Dalbergs Mahnungen waren mitunter so bestimmt und kräftig, wie nur möglich; der glänzende Name seiner Bühne, das Renommee seiner Künstler machte ihn keinen Augenblick blind für die Schwächen, und sobald er das Nachlassen des Strebens, die Gefahr des Versinkens aus der Kunst in träge Handwerkerei wahrnahm, äußerte er dies in der unumwundendsten Weise. Die Angehörigen der Mannheimer Bühne aus jener Zeit waren nichts weniger als frei von den Erbsünden aller Theaterangehörigen: Rollenneid, das Bestreben,

*) Becks zweite Frau.
**) Nach Koffka.

sich gegenseitig die Wirkungen zu verderben*), Intriguen der verschiedensten Art, Bemühungen um Coterien im Publikum, alle diese Dinge sind aus den Acten des Theaterausschusses als vorhanden herauszulesen.

Gotter zu Ehren, der sich einige Tage hier aufhielt, wurden am 1. August „die Irrungen durch Einbildungen" und den 6. „Die Räuber" aufgeführt. Ueber seine Zöglinge Iffland, Beil und Beck schrieb er an Dalberg: „von dem mächtigen Fortschreiten ihrer Kunst habe ich mich mit eigenen Augen und Ohren überzeugt; würdigen Sie meine Lieben auch in Zukunft Ihres mächtigen Schutzes." —

Am 19. August langte Schiller als Flüchtling hier an, stieg beim Regisseur Meyer ab, der ihm ein Logis in seiner Nähe besorgte, und Tags darauf wurde der Nachmittag bestimmt, wo Meyer außer Iffland, Beil, Beck und Frank, andere Schauspieler einlud, daß Schiller sein neues Stück „Fiesko" vorlese. Alle konnten nicht Worte genug finden, ihre Verehrung gegen den Dichter, so wie über die hohe Erwartung auszudrücken, die sie von dem neuesten Product eines so erhabenen Geistes hätten. Schiller las den ersten Act ohne das geringste Beifallszeichen; Beil entfernte sich; der 2. Act wurde ebenfalls ohne Zeichen von Lob angehört. Alles stand auf, da Erfrischungen herumgereicht wurden; Frank schlug ein Bolzschießen vor, zu dem man auch Anstalt zu machen schien. In Zeit einer Viertelstunde waren bis auf Iffland alle fortgegangen, von Fiesko wurde kaum gesprochen. Meyer erklärte, daß es das erbärmlichste, schwülstigste und unsinnigste Zeug sei, erbat sich aber von Schiller das Manuscript, um es für sich zu Ende zu lesen. Andern Tags sagte Meyer: „Fiesko ist ein Meisterstück und weit besser bearbeitet als die Räuber. Ich und alle Anwesenden mußten es für das elendeste Machwerk halten, da Schillers schwäbische Aussprache, und die

---

**) Als hiergegen einmal Iffland fehlte, schrieb er an den Ausschuß: „Ich habe in der Vorstellung des Trauerspiels Fernando und Olimpia durch Lachen gestört; es ist bemerkt worden! Ich verspreche ernstlich nie wieder in diesen Fehler zu verfallen, der die gute Ordnung am meisten stört.

W. A. Iffland."

Art, wie er declamirt, Schuld daran ist. Er sagt Alles in dem nemlichen, hochtrabenden Tone her; jetzt muß das Stück in den Ausschuß, da wollen wir es vorlesen, und alles in Bewegung setzen, um es bald auf das Theater zu bringen." (Vorher äußerte Schiller, daß, wenn er hier nicht als Schauspieldichter angestellt, oder sein Trauerspiel nicht angenommen werde, er selbst als Schauspieler auftreten wolle, indem eigentlich doch Niemand so declamiren könne, wie er.)

Schiller wurde veranlaßt, seinen Fiesko umzuarbeiten, welche Arbeit er, in Oggersheim unter dem Namen Ritter wohnend, woselbst er Luise Millerin entwarf, besorgte. Aber auch in dieser Bearbeitung war das Trauerspiel zur Aufführung nicht brauchbar, weshalb Dalberg es nicht annehmen oder etwas dafür vergüten könne; wenn schon Iffland im Ausschuß zu Protokoll gab:

„Obwohl dieses Stück für das Theater noch einiges zu wünschen lasse, auch der Schluß desselben nicht die gehörige Wirkung zu versprechen scheine, so sei dennoch die Schönheit und Wahrheit der Dichtung von so ausgezeichneter Größe, daß die Intendance hiermit ersucht werde, dem Verfasser als Beweis der Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste eine Gratification verabfolgen zu lassen." — Schiller siedelte nach Bauerbach über. —

Große Störungen verursachten in diesem Jahre die vielen und anhaltenden Krankheiten im Personale, so daß oft Wochenlang die Bühne geschlossen werden mußte.

Von 32 Novitäten, welche das Jahr 1783 brachte, sind hervorzuheben Cumberlands „Miß Obre", Gretry's Op. „Das Urtheil des Midas", und am 7. December Shakespeare's „Der Kaufmann von Venedig" in 4 Acten, (nach Dalbergs Bearbeitung.) Antonio war Boeck, Bassanio Beck, Graziano Beil, Porzia (eine reiche Wittwe von Stande —!) Md. Rennschüb, Nerissa Md. Wallenstein, Jessica Mlle. Baumann. (Iffland als Shylok) verdiente besondere Anerkennung. (Bis zum Jahre 1785 wurde dieses Lstsp. 5mal aufgeführt und verschwand bis 1824 gänzlich vom Repertoir.)

Am 2. September verschied W. Ch. D. Meyer, 1749 zu Hamburg geboren. Er war ein Schauspieler zweiten Ranges,

hielt als Regisseur auf Ordnung und Fleiß, besorgte seine Geschäfte mit Pünktlichkeit, die ihm noch aus Eckhofs Schule anhing, und hatte die Feder ganz in seiner Gewalt. Nach der einstimmigen Wahl der Mitglieder trat Rennschüb die Stelle des ersten Ausschusses an, die er bis zu seinem Abgange nach Frankfurt (1792) mit Geschick und Umsicht bekleidete. Für ein zweites Fach fand bis 1802 Richter Engagement.

Mit dem 1. Sept. begann Schiller's Anstellung auf ein Jahr als Theaterdichter; er sollte in dieser Zeit dem Theater drei Stücke geben: Luise Millerin, den umzuarbeitenden Fiesko und noch ein neues Stück; dafür erhielt er einen Gehalt von 300 fl. nebst der Einnahme einer von ihm selbst zu bestimmenden Vorstellung von jedem Stücke.*) Er nahm vom 15. October bis 14. Mai des folgenden Jahres an den Sitzungen des Ausschusses Theil, dessen Protokolle übrigens von einer besonderen Wirksamkeit des jugendlichen Dichters nichts melden. Eine Beurtheilung von ihm über: „Kronau und Albertine“ wurde zu Protokoll genommen; über die anderen Stücke („Antonius und Cleopatra“, „Der englische Spion“ und „Tugend ist nicht immer Tugend“), die er in einer späteren Sitzung zur Prüfung erhielt, findet sich eine Aeußerung nicht vor.

---

*) Schiller erhielt seinen Gehalt schon im December ausbezahlt, worüber die Quittung lautet:

„Den richtigen Empfang meiner järlichen Gage zu dreihundert Gulden „rh. vom 1. Septbris 1783 biß 1. Septbris 1784 quittire
„Mannheim d. 19. Decembris
„1783. Friedrich Schiller D.
angewiesen Dalberg.“

Auf die Einnahme zweier Benefize verzichtete Schiller gegen ein Fixum von 200 fl., die ihm ratenweise (vom Mai bis August 1784) gezahlt wurden, worüber gleichlautende Quittungen:

„50 Gulden erkenn als einen Theil der Schadloshaltung für die mir „gnädigst zuerkannte Benefizkomödie für diesen Monat aus kurfstl. Theatralkasse erhalten zu haben.
Friederich Schiller.
„angewiesen v. Dalberg.“

1784 war die erste Novität am 11. Januar Schillers „Fiesko" *) (Fiesko — Boeck, Verrina — Iffland, Hassan — Beil, Julie — Md. Rennschüb, Leonore — Md. Beck, **) Bertha — Mlle. Baumann, Bourgognino — Beck, Calcagno — Rennschüb, Doria — Kirchhöfer, Gianettino — Engel, ***) Sacco — Gern, Lomellino — Toscani, Romano — Frank, ein Deutscher — Brand, Laura — Mlle Jacquemin, Rosa — Md. Nicola, Arabella — Md. Wallenstein). Die Musik zur Eröffnung und zu den Zwischenacten hatte Ferd. Fränzl j. componirt. Einzelne Scenen erregten Bewunderung, aber für das Ganze konnte sich das Publikum nicht erwärmen, weil dasselbe ähnliche Erschütterungen wie bei den Räubern erwartet hatte. Im Mai schrieb Schiller an Reinwald: „Den Fiesko verstand das Publikum nicht. Republikanische Freiheit ist hier zu Lande ein Schall ohne Bedeutung, ein leerer Name — in den Adern der Pfälzer fließt kein römisches Blut. Die Mannheimer sagen, das Stück wäre viel zu gelehrt für sie." —

In der Ausschuß-Sitzung vom 14. Jenner im Beisein der Hrrn. Rennschüb, Iffland, Beck, Kirchhöfer und Schiller, verlas Dalberg seine Kritik über die Vorstellung des „Fiesko":

„Ich habe die verschiedenen Urtheile über dieses Stück gesammelt und daraus folgende Bemerkung gezogen. Die Schönheiten in diesem Stück sind zu häufig, der Dialog hat einen zu hohen Schwung, daß das Publikum bei der ersten Vorstellung dieses Schauspiel hätte vollkommen verstehen und sich daran ergötzen können. — Es spielt zu lang. Scenen und Dialog hätten gedrungener sein können, sein sollen. — Die Maschinerie des Theaters ist zu sehr gehäuft. — Die Declamations-Scene der Imperiali am Ende des 4. Actes und die darauf folgende Liebesscene der Leonore sind zu gedehnt, weckten Langeweile, so fürtrefflich auch erstere — und so gut die zweite gesagt und gespielt ward. — In der Scene mit dem Maler hat man mehr gedrungene Kürze gewünscht. — Der Anordnung des Stücks und dem Spiel der Schauspieler und der Schauspielerinnen hat man allgemeinen Beifall gegeben. Vorzüglich wirkte Hrn. Beils natürliches, wahres Spiel, und Haltung der Rolle des Mohren bis zum Ende. — Die Abwechselung und Auseinandersetzung, mit welcher Herr Boeck die Hauptscene des Fiesko gespielt, die Feinheiten, die

*) Dem Theaterzettel lag, wie bei den Räubern, eine „Erinnerung an das Publikum" bei. Siehe Anhang VI.

**) Am 8. Januar war Becks Trauung mit Caroline Ziegler.

***) Hr. Engel debutirte den 4. als Laertes und blieb bis 1785 Mitglied der hiesigen Bühne; sein eigentlicher Name war Carl Aug. Schwadke.

er in der Bürgerscene vorzüglich angebracht hat, gefielen äußerst. Daß Herr Iffland einen außerordentlichen Werth auf die Rolle des Verrina gesetzt hat, daß er die äußerste Seelen- und Leibeskräfte verwendet, daß er ihr einen hohen Schwung in der Darstellung gegeben hat, sah man allgemein, und sein Kunstbeitrag ward gefühlt und bewundert. Ob aber ein zu großes Studium, ein zu genaue Berechnung gewisser Töne, ein zu starkes Anstrengen und eine zu überspannte Kraft den Character des Verrina nicht manchmal außer die Grenzen der Wahrheit und Wahrscheinlichkeit gebracht, ist eine andere Frage, welche Hrn. Ifflands eigenes Gefühl am besten beantworten wird; der bürgerliche Ton, mit dem Hr. Iffland in der „väterlichen Rache" so sehr gewirkt hat, hätte vielleicht, verhältnißmäßig auf den Verrina angewendet, mehr auf das Herz des Zuschauers gewirkt. — Der kurze Mantel des Verrina that eine üble Wirkung; die Scheide des Schwertes dieses einfachen Republikaners hätte auch nicht mit Steinen besetzt sein sollen. Man hat allgemein getadelt, daß Fiesko von Anfang bis zu Ende sein Ballkleid anbehielt; man wünschte am Ende des 4. Actes, daß er Stiefel und einen Harnisch anhabe." („Fiesko" wurde in diesem Jahre dreimal aufgeführt und verschwand bis 1812 gänzlich vom Repertoir.) *)

Eine große Freude gewährte es Schiller, daß er in einer Sitzung am 11. Febr. als ordentliches Mitglied der „churfürstlichen deutschen Gesellschaft" aufgenommen wurde, deren Präsident von Dalberg war; zum Vortrag schrieb Schiller den Aufsatz „Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet."

Einschließlich des „Fiesko" gelangten 30 Novitäten zur Einstudirung, von denen nachstehende hervorragten: 5. Februar „Ro-

---

*) Bei Gelegenheit des „Fiesko", von dem Dalberg an Schröder berichtet, den Schröder jedoch nicht kennt, schreibt dieser zurück aus „Wien 22. März 1784. „Es ist schade um dieses Mannes (Schiller's) Talent, daß er eine Laufbahn ergreift, die der Ruin des deutschen Theaters ist. Die Folge ist deutlich. Wird der Geschmack an diesen Sturm- und Drangstücken allgemein, so wird das Publikum bald kein Stück mehr goutiren, das nicht wie ein Raritätenkasten alle fünf Minuten etwas Anderes zeigt — in welchem nicht alle Leidenschaften auf das Höchste gespannt sind. Wir werden in zehn Jahren keinen Schauspieler mehr haben, denn diese Stücke spielen sich selbst, und wer sie zuerst spielt, ist ein Roscius-Garrick. Ich hasse das französische Trauerspiel — als Trauerspiel betrachtet — aber ich hasse auch diese regellosen Schauspiele, die Kunst und Geschmack zu Grunde richten. Ich hasse Schillern, daß er wieder eine Bahn eröffnet, die der Wind schon verweht hatte."

meo und Julie", eine „ernsthafte Op. in 3 A. v. Hrn. Gotter, abwechselnd mit musikalischen Declamationen; die Musik v. Hrn. Cap. Benda." (Julie — Mlle. Scheeffer, Romeo — Hr. Toscani.) 9. März „Verbrechen aus Ehrsucht,"*) ein ernsthaftes Familiengemälde" v. Iffland, bahnte dem Verfasser den Weg zu den größten Erfolgen. Dalberg verlas im Ausschuß seine Kritik: „Dies Stück macht seinem Verfasser und unserer Bühne viel Ehre. Als Stück ist es wahre, große Freskomalerei; herrlich gewählte Situationen, edle Simplicität im Plan, Wahrheit in Sprache und Ausdruck, reine Moral, fern von Lokal-Anspielungen, Satire und bitterer Kritik. Ein fürtreffliches Schauspiel! Das Spiel entsprach vollkommen der Güte dieses Schauspiels. Es läßt sich mehr empfinden als beschreiben."

Die Gebildeten begrüßten das Stück als eine wichtige Hülfe zur Aufrechthaltung des guten Geschmacks, welcher durch die wilde Schrankenlosigkeit der damaligen Sturm- und Drangperiode in der Literatur und Poesie, durch Ausschreitungen der jüngeren Dichter, die das Shakespearesche Muster nicht verstanden hatten und nur Caricaturen des Originals lieferten, selbst durch Schillers überschäumende Gluth, welche zur verheerenden Flamme zu werden drohte, gerade in jener Zeit sich arg gefährdet sah.

Die churpfälzische deutsche Gesellschaft sandte nach der Aufführung an Iffland — „zum ehrenvollen Denkmal und Beweis ihres Beifalls, sonderlich in Rücksicht auf den moralischen Werth des Stückes, und zur ferneren Aufmunterung im dramatischen Fache" — eine goldene Denkmünze im Werthe von 25 Ducaten.

Am 21. März erschien „Julius von Tarent" v. Leisewitz, abgeändert von Dalberg, mit Beifall, obgleich Dalberg bemerkte, „die Vorstellung brachte im Ganzen die Wirkung nicht hervor: die man sich beim Lesen davon versprechen konnte". Am 15. April z. e. „Kabale und Liebe" **) v. Schiller. (Präsident — Boeck, Ferdinand — Beck, v. Kalb — Rennschüb, Wurm —

*) Iffland hatte die Benennung dieses Familienstückes Schiller überlassen, der demselben diesen bezeichnenden Titel ertheilte.

**) Schiller hatte auf Ifflands Wunsch diesen Titel seiner „Luise Miller" gegeben.

Iffland, Miller — Beil, seine Frau — Md. Wallenstein, Luise — Md. Beck, Sophie — Md. Nicola, Kammerdiener — Pöschel). Kabale und Liebe*) gefiel ungemein, und man kann wohl denken, welche Wirkung die vielen, das damalige Hof- und Adelstreiben so getreu geschilderten Scenen hervorgebracht haben müssen, zu einer Zeit, wo in jenen Kreisen allein der Schwerpunkt der socialen Verhältnisse ruhte.**) Schiller wohnte der Vorstellung mit seinem Freunde Streicher in einer Loge bei; mit ergreifender Wahrheit und mit Feuer ward besonders der Schluß des zweiten Actes dargestellt, daß, als der Vorhang fiel, die Zuschauer auf eine damals ganz ungewöhnliche Weise sich erhoben, und in stürmisches, einstimmiges Beifallsrufen und Händeklatschen ausbrachen. Schiller war hiervon so überrascht, daß er aufstand und sich in dankbarem Selbstgefühl gegen das Publikum verbeugte.

Am 18. z. e. „Die Entführung aus dem Serail" v. Mozart, ausgezeichnet aufgeführt, errang eine große Beliebtheit. Am 3. Aug. „Der schwarze Mann", Posse von Gotter, wurde, da dieselbe die Sturm- und Drangstücke persifliren sollte, vom Publikum auf Schiller gedeutet. In einem Tageblatt von 1784 ist eine Beschreibung der Gestalt, und Kleidung der Hauptperson des Stückes enthalten, in welcher alles vom blauen Ueberrock mit Stahlknöpfen an bis zu den schmutzig weißen Strümpfen und den großen Schuhschnallen herab auf Schiller „den Feuerkopf von 25 Jahren paßt." Iffland, welcher die Rolle des Theaterdichters spielte, schrieb an Dalberg: „Wir hätten dieses Stück niemals geben sollen, — aus Achtung für Schiller nicht. Wir selbst haben damit

*) Schiller wohnte den Proben von Kabale und Liebe bei, und äußerte laut seinen Unwillen über die Derbheit, mit welcher des Musikanten Rolle vorgetragen wurde. — Der Schauspieler (Beil) schwieg. Kurz darauf kam eine Stelle wo Müllers Frau zu früh abging; der Schauspieler rief ihr nach er habe noch eine Nüanee zu beobachten. „Welche?" fragte sie. — „Ich habe Ihnen noch nach des Verfassers Vorschrift einen Tritt zu geben." — Der jugendliche Autor schwieg.

**) Schröder schrieb an Dalberg; „Sie haben das jetzt lebende größte dramatische Talent, Schiller, bei sich, und zwingen ihn nicht von dem Wege ab, auf dem er bis jetzt wandelte?! Mich kann wahrlich nur die Kasse verleiten, Werke dieser Art zu geben." —

im Angesicht des Publikums (das ihn ohnehin nicht ganz faßet) den erst :1 Stein auf Schiller geworfen. Ich habe ängstlich jede Analogie vermieden, dennoch hat man gierig Schiller zu dem Gemälde sitzen lassen. Schon damit ist die Unfehlbarkeit von Schiller genommen, die Unverletzlichkeit des großen Mannes. Wie soll er nun mit seinen Werken auftreten? — Je mehr Erhabenheit und Plattheit sich nahe grenzen, wie soll der Pöbel ihn jetzt distinguiren, da die Bahn geöffnet scheint, ihn zu persifliren."

In Neueinstudirung des „Lear", am 19. Aug., spielte Iffland z. e. den Lear, Beck den Narren. Diderots „Hausvater" erschien am 3. Oktob., und Ifflands „Mündel" den 24. „Jammern und Winseln (schrieb Trierweiler) ist die Hauptsache in allen Dramen (!), wie würde auch sonst eine unwichtige Handlung erträglich sein?"

Vom 22. bis 26. Februar blieb wegen der großen Wassersnoth die Bühne geschlossen; ein Benefice für die „armen Nothleidenden" fand mit Gemmingens „Familie" am 3. März statt. — Im Monat Mai gastirten Iffland und Beil mit großem Erfolg in Frankfurt, wohin Schiller dieselben begleitete.

Einen schweren Verlust erlitt die Bühne durch den Tod der jungen Frau Beck, geb. Ziegler; Jedermann hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß das seltenste Genie, die feinste Zartheit, mit der innigsten Kraft gepaart, durch eine ideale Gestalt veredelt, mit ihr auf der Bühne erschienen war. Wahrscheinlich hat das Ende der 18jährigen Frau ein unglücklicher Fall, am 22. Juni, in Emilie Galotti, wo aus Odoardos Armen ihr Kopf schmetternd auf den Boden fiel, und sie hierauf Rahbek zu Gefallen, der sich 14 Tage hier aufhielt, in dessen Stück „Der Vertraute" eine in drei Tagen gelernte Rolle (am 20. Juli) spielte, veranlaßt. Sie starb am 24. Juli am Hirnschlage.

Md. Curioni verließ im April, Toscani und Frau im August die hiesige Bühne. Ein Rollenstreit von Seiten der Wallenstein, und ihr beleidigendes, gesetzwidriges Betragen gegen den Regisseur und den Ausschuß, verursachte einen Theaterscandal, woran das Publikum lebhaft Theil nahm. Der Staatsminister Oberndorf, da Dalberg seit Monaten verreist war, ertheilte ihr den Abschied. Md. Wallenstein war eine recht gute Schauspielerin, aber nur für niedrig komische Rollen. Von Seiten

der Behörde erging auf Antrag der Theaterintendance die Mahnung an das Publikum, sich aller Demonstrationen im Theater zu enthalten, welche sich nicht auf das Gefallen am Stück und an der Aufführung bezogen, sondern eine Partheinahme und daraus entspringende Ruhestörung erkennen ließen.

Gastspiele von Bode, Lang und Frau, geb. Weber, Mozarts Schwägerin, und Großmann nebst Tochter gingen ziemlich spurlos vorüber. In Engagement traten Md. M. Brandel (geschiedene Frau des renommirten Tenoristen, so wie Mutter der Friederike Ellmenreich) für komische Rollen, bis 1787; Meier (auf 1 Jahr), desgl. Md. Gensike als Liebhaberin, und Samuel Friedr. Leonhard als Schauspieler und Sänger, auch in späteren Jahren Regisseur, bis 1804.

Im Monat July erbot sich Schiller gegen eine jährliche Gratification von 50 Ducaten eine Dramaturgie des Mannheimer Nationaltheaters im Druck zu liefern, und der Theatral-Intendance eine bestimmte Anzahl Exemplare davon verabfolgen zu lassen. Dalberg konnte auf dieses Ersuchen nicht eingehen und war überzeugt, daß ein derartiges Vortreten an die Oeffentlichkeit dem Theater keinen Nutzen bringen, vielmehr unter dem Personal nur Unfrieden und Verwirruug anrichten würde. Die späteren Erscheinungen, als Schiller mit seiner „Rh. Thalia" hervortrat, haben diese Ansicht Dalberg's in ihrer ganzen Richtigkeit sich bewähren lassen. Schiller verließ Mannheim in den letzten Tagen des März 1785. Einen praktischen Einfluß hat sein Aufenthalt niemals auf die Bühne ausgeübt, welcher er schon zuvor mit seinen Räubern einen nicht zu überbietenden Impuls gegeben hatte. —

Ifflands Briefe an Dalberg geben einen deutlichen und interessanten Einblick in das innere Leben und Treiben des Theaters. Der unermüdliche Eifer, die unwandelbare Lust und Liebe für seine Kunst spricht deutlich aus jeder Zeile, zwischen welchen übrigens ebenso deutlich auch oftmals Ehrsucht, kleinlichste Eifersüchtelei und Vielgeschäftigkeit heraus zu lesen sind. U. A. berichtete Iffland an Dalberg, welcher den Sommer über auf seinem Gute Hernsheim zubrachte, nachstehendes:

— — — Wollen Ihre Exellenz meiner Bemerkung einigen Fleiß und meiner Erfahrung einige Richtigkeit zutrauen, so sollen nicht die Räuber, noch Fiesko diesen Winter gegeben werden. — Das Publikum, erklärt gegen diese Gattung, bekömmt sonst ihrer Fünfe zu einer Zeit zu sehen, wo zwei so zu stellen sind, daß sie gewinnen. Lear, Fiesko, Julius Cäsar, Göz und die Räuber. Ich setze hinzu, daß die Räuber das Leztemal leer waren, daß Fiesko, vermöge nöthiger doppelter Statisten-Proben, schwerlich die Kosten tragen würde. Diese Bemerkungen sind unläugbar. Zugleich giebt uns Schiller einen fürtrefflichen Karlos. Ich erinnere daß, weil sonst, um ein plus von 250 fl. zu bewirken, die Laune des Publikums widerrechtlich geprüft, die Kräfte der Schauspieler unbillig erschöpft werden.

Wollen E. E. ferner erwegen, daß diese Stücke, wenn sie einige Zeit liegen die gute Wirkung thun werden, wie Lear sie jezt gethan hat. Die Kräffte der Schauspieler — daß sage ich, der ich noch an den Folgen des Lear leide — sind zu bedenken. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, daß ich den Kassius, Franz Moor, Lear und Verrina — in einem Karneval, nicht liefern könnte ohne meiner Gesundheit, oder meinem Künstlergefühl, förmlich zu entsagen. Und dann — was gewinnt die Kunst, was das Publikum, — auf dessen Gewinn in moralischer Rücksicht, jede Bühne — geschweige die Unsrige — Rücksicht nehmen sollte!

— — — Ich wollte nur, eben weil wir einem glücklichen Winter entgegen sehen, den Wunsch sagen, daß es auch nach einem geordneten Plane eingetheilt würde. Regisseur Rennschüb thut an seiner Stelle, alles was man mit dem redlichsten Fleiß thun kann, er übertrifft an Glück und Geschmack, so wie an treffender Einrichtung seinen Vorgänger*) weit. Nun wünsche ich, daß jezt noch neben dem richtigen Blick, auf die Erhaltung des Ganzen, ein eben so sorgsamer Blick auf die Fortschritte der Kunst geworfen werde.

Es giebt Stücke die an und für sich fürtrefflich sind, die aber, wenn man mit der Bildung des Publikums Plane hat, zur Aufführung dennoch nicht taugen. — Ferner erlauben mir E. E. die Frage, die ich sehr wichtig halte zu thun:

1) Was hat die deutsche Bühne durch Vorstellung der Räuber gewonnen oder verloren?

2) Was verliert sie durch ungermanisirte englische Lustspiele?

3) Ist Befriedigung der Neuheitsgierde oder Ernst auf Darstellung guter alter Stücke, der Bühne heilsamer?

4) Darf die Bühne Moden mitmachen oder muß sie einem Plane gemäß handeln, und ist sie dann

5) Im Stande, Retterin des gesunkenen Geschmacks zu sein? Ich wünsche, daß E. E. mich würdigen möchten, mir nach Gelegenheit, und nur

*) Meyer.

allgemein Ihre Resultate hierüber zu sagen. Sie waren mir von jeher wichtig, diese Fragen, und jetzt sind sie es mehr als je, da sie Ausdauer und Ruf der Mannheimer Bühne, mit eigner Würde bezeichnen. Da Schiller ihre Dramaturgie schreibt, da ihre innere Einrichtung vor so vielen andern sich auszeichnet; so wünschte ich nun auch doppelt, daß sie von den Mängeln der Andern immer mehr gereinigt, zu einer **deutschen** Bühne sich ganz bildete.

Ich glaube dem Wunsche J. E. beizutreten, wenn ich sage, daß in dem festen Karakter derselben, d. h in der Wahl, Anerkennung, Verwerthung der Stücke nach einem Plane, der jede Unsittlichkeit der Dichter, jeden wilden Rausch, jedes, gelogene Menschengemälde, jede Unmoralität und saftlose Posse von unserer Bühne ausschließt — — daß hierin allein einiger Erfolg für die Geduld liegt, womit Sie die Schaupielkunst von Brodarbeit getrennt haben. Werfe man den Franzosen Hartnäckigkeit vor, sei es, aber ihre Geschichte der Bühne beweist, daß der Eifer für den Geschmack, auch den Geschmack erhielt. Die Wiener Bühne kann ohne Reform nicht dauern. Schröder, wird seine eigene in einem Jahre, nach Grundsätzen anfangen. Die Berliner Bühne kann so nicht lange mehr stehen. Schröder und Mannheim sind genug, um in einer Art dramatischer Akademie, mit Zuziehung Gotters und Schinks für deutsche Bühnen etwas zu thun.

Wir hatten nie zu sehr die Krafft planmäßig zu handeln, als jetzt. Wir haben Göz, Don Carlos, Alzire, Antonius und Cleopatra, Julius Cäsar, die Mündel, Timon von Athen durch Schiller.

Ich kenne keine Bühne, so reich an Trauerspielen und Dramen dazu rechne ich nicht die neue Besetzung guter alter Stücke, die Lustspiele, welche, wenn auch nicht gekrönt, dennoch durch die akademische Preisaufgabe, guten Preises, von den Verfassern in unsre Hände kommen. Es ist eine gute kunstreiche Zeit für uns und wir sollten sie nicht ungenützt vorübergehen lassen.

Ferner bitte ich E. E. in den nunmehrigen etwaigen Austheilungen ernsthafter Rollen, Hrn. Beil nicht zu vergessen. Unsere Nichtrivalität beruht blos auf den bisherigen billigen Austheilungen, und einigen Resignationen von beiden Seiten. — Nur muß auf keiner Seite das Gewicht zu schwer werden. Durch den Lear aber bin ich im Vortheil.

Ich will zu Schwan gehen, ob ich nichts Erträgliches von Lustspielen finde. Eine sehr gute Zuschauerin haben wir an der Frau von Kalb bekommen. Sie wohnt hier, ihr Mann besucht sie wöchentlich dreimal. Sie ist eine geborene von Marschall. Ich führe daß (was sonst nicht hierher gehörte) namentlich deßhalb an, weil sie aus Enthusiasmus für das Schauspiel von Landau hierherzog. Sie urtheilt mit viel Geschmack. In Abwesenheit der Frau von Dalberg, wird sie mir oft Aufmunterung sein, mein Möglichstes für ein Stück zu thun.

Ich danke dem Himmel, daß die Witterung J. E. erinnert, Hernsheim nun bald zu verlassen. Die öde Loge ist ein ängstlicher Anblick für uns Alle. — — Diesen Winter, davon ich in jedem Betreff so Vieles hoffe, denke ich sehr fleißig zuzubringen — und dann auch nicht ganz ohne Nutzen für unsere Bühne 2c. 2c.

Mannheim, den 19. September 1784.

Iffland."

1785 trat Beil*) zum erstenmale als Dichter auf mit dem Originalschauspiel „Die Spieler, oder Schonung bessert" (23. Januar), welches großen Beifall fand, aber, wie alle Beil'schen Arbeiten, sich nicht lange auf dem Repertoir erhielt. „Witz, Laune und Originalität trifft man allenthalben in Beils Producten. Seine natürliche Ungeduld und — das Bedürfniß, früh zu ärndten — verhinderten die Feile. Bei einer günstigeren Lage und Gemüthsheiterkeit hätte er mit Hülfe seines komisch-satyrischen Genius der deutsche Foote werden können. Leider ward diese Laune durch äußere Umstände getrübt. Er liebte das Spiel und spielte unglücklich. Der Dichter mußte dies entgelten; glücklich genug, daß man es dem Schauspieler selten ansah." **)

Für das Fach der jugendlichen Liebhaberinnen debütirte am 7. Februar die, von Gotter empfohlene, neu engagirte Christine Henriette Withöft, Schülerin der Starke, als Rutland in „Essex" „Der feinste Weltton, (schreibt Iffland) das graziöseste Benehmen, liebenswürdige Laune, dicht an Muthwillen, im beständigen Geleit der sittlichen Weiblichkeit, sind das Eigenthum dieser liebenswürdigen Künstlerin." Sie wurde eine der größten Zierden der Mannheimer Bühne, heirathete im October 1795 den Witwer Nicola, wurde 1821 pensionirt und starb den 8. Januar 1832. Ihr Vater Christian Withöft, für zweite Väter engagirt bis 1797, starb den 27. Februar 1798 im 70. Jahre.

---

*) Gotter schrieb unterm 8. December 84. an Dalberg: „Mein junger Freund Iffland schreibt mir zu geschwinde; ich werde ihn warnen. — Daß auch Beil — sich gleich dem König Saul unter die Propheten mischt, ist ein wahres Phänomen. Wenn nur nicht die Herrn ihr Schriftstellerwesen auf Kosten der Schauspielkunst treiben, sie würden selbst auf dieser Seite eben so viel und vielleicht noch mehr verlieren, als sie auf jener erobern können; und das arme Theater! — Meine Besorgniß ist hoffentlich zu voreilig; aber grundlos ist sie gewiß nicht."

**) Aus „Taschenbuch fürs Theater, 1795."

Der 15. März brachte Ifflands „Jäger", Schsp. nach einer wahren Begebenheit*) (Oberförster — Iffland, Oberförsterin — Md. Rennschüb, Anton — Beck, Friedericke — Mlle. Withöft, Amtmann — Rennschüb, Kordelchen — Mlle. Jacquemin, Pastor — Boeck, Schulz — Gern, Gerichtsschreiber — Beil, Wirthin — Md. Brandel, Mathes — Richter 2c.) Trierweiler berichtet: „Von allen unseren neuern dramatischen Schriftstellern ist keiner, der seine Laufbahn so rühmlich, so beifallswürdig angefangen, als der Verfasser gegenwärtigen Stückes. Da derselbe als Schauspieler von Erfahrung, Geschmack, Studium und Gefühl, besser als ein anderer weiß, was Wirkung, und was den Dialog leicht und natürlich macht, so ist es kein Wunder, daß seine Arbeiten für die Schaubühne so vorzüglich gut gerathen. Wenn nun vollends hinzukömmt, daß dieser Schauspieler und Schriftsteller zugleich ein Mann ist, der feine Erziehung, Bekanntschaft mit den Sitten aller Stände, und einen scharfen beobachtenden Blick in die Seele des Menschen hat, so kann man sich alles von seinen Arbeiten versprechen — und das ist der Fall bei Iffland, dessen neuere Werke seine älteren immer mehr und mehr übertreffen, und von dem zu erwarten steht, daß unsere Bühne ihm einstens sehr viel wird zu verdanken haben."

1785 Schröder hatte z. B. mehrere Stücke Shakespeares bearbeitet, und ihnen auf den Bühnen Eingang verschafft, daß Dalberg sich veranlaßt sah, diejenigen Trauerspiele des großen Britten vorzuführen, welche, stofflich auf dem Boden der Antike erwachsen, weniger durch das allgemein menschliche Interesse, als durch die Tiefe der Gedanken, die Würde und Hoheit der Charactere fesselten. Mit Glück und Geschmack (für die damalige Zeit) bearbeitete er nach der Wieland'schen Uebersetzung „Julius Cäsar" Tr. in 6 A., welches am 24. April zur Aufführung gelangte. Dalberg bediente sich des Mittels (gleich Schröder) zum Aufputz einzelner

*) Fünf Tage früher am 9. März kamen „die Jäger" auf dem Fürstl. Leiningschen Liebhabertheater in Dürkheim zur Aufführung: Oberförster — Graf v. Westerburg, Oberförsterin — Md. Greühm, Anton — Hr. Erbprinz Emmich Karl, Friederike — Mlle. Gerauer, Amtmann — Iffland, Kordelchen — Mlle. Maurer, Pastor — Kammerrth. Greühm, Schulz — v. Haiden, Mathes — Kammersecrtr. Ströver, Rudolph — v. Fraiß j., Barth — Weißgerber, Wirthin — Mlle. Nebenius, Bärbel — Mlle. Strak, Reinhard — Secretair Maurer, Kappe — Sandherr, Romann — Regsecrt. Lohbauer. (Der Fürst schenkte Iffland zwei Pferde und einen Wagen.)

Rollen ihnen glänzende rhetorische Stellen aus andern Stücken Shakespeares einzuschalten, wie er z. B. der Porzia Stellen aus der Rolle der Volumnia zutheilte, die er, als nach einigen Jahren Coriolan gegeben wurde, der Volumnia wieder zurückstellen mußte. (Cäsar war Beck, Antonius Beil, Brutus Boeck, Caßius Iffland, Porzia Mlle. Withöft.) Cäsar, mit beträchtlichem Aufwand und historischer Treue an Costümen und Decorationen*) ausgestattet, und mit Eifer und Fleiß dargestellt, hatte sich eines glänzenden Erfolges zu erfreuen. Carl Theodor wohnte von Mitte d. M. bis Ende August vielen Vorstellungen bei und bezeichnete „Cäsar" als seine Lieblingsaufführung. Er hatte seit 3 Jahren das Mannheimer Theater nicht gesehen und war mit dessen Fortschritten so sehr zufrieden, daß er seinen jährlichen Beitrag zu dessen sicherern Erhaltung mit einigen tausend Gulden pr. Jahr erhöhte.**)

Mit vieler Präcision und Elegance ist am 3. Mai erschienen: Beaumarchais Lstsp. „Der lustige Tag oder die Hochzeit des Figaro", nach der ächten Kehler Original-Ausgabe übersetzt von Dalberg. Gotter schrieb demselben: „Obgleich in Ansehung des Figaro die anderen Uebersetzer Ihnen mit dem Drucke zuvor gekommen sind, so bleibt Ihnen doch der Ruhm, das Stück eher als alle Theater befördert zu haben." Gervais, ehemaliger churfstl. Hoftänzer, der eben von Paris angelangt, hatte es übernommen diese Vorstellung einzurichten.

Beifällig aufgenommen wurden Schröders „Ostindier" und sein „Vetter aus Lissabon", Dalbergs „Der Kolerische" nach dem Engl., „König Theodor in Venedig", Op. v. Paisiello und dessen „Barbier von Sevilla"; Beils „Schauspielerschule" sprach nicht an. „Man bemerkt, (schreibt Trierweiler) daß der Dichter selbst Schauspieler ist; für seine Zunftgenossen ist hier manche brauchbare Wahrheit eingeflochten, die aber für den Zuschauer nicht so ganz interessant sind; nicht gerechnet, daß auch einige Züge aus der Scandal-Chronik des Theaters hergenommen sind, die fast allzu personell scheinen." Neu war ferner Sarti's Op.

*) Die Decorationen waren von dem kürzlich engagirten Maler und Architecten Julius Quaglio (bis 1800) ausgeführt.

**) Auf dem Schwetzinger Hoftheater fanden den Sommer über häufig Vorstellungen statt.

„Im Trüben ist gut fischen", Jüngers Lstsp. „Der Strich durch die Rechnung" und Brömels „Gerechtigkeit und Rache", dessen Grundidee Shakespeare's „Maaß für Maaß" entnommen ist.

Iffland benutzte einen zweimonatlichen Urlaub zum Gastspiel in Lübeck, Hamburg, Hannover und Frankfurt; Boeck gastirte ebenfalls im November, während welcher Zeit Stegmann von Mainz und Langlois von München hier als Gäste erschienen.

Mit großer Selbstgefälligkeit berichtet Iffland an Dalberg von seinen Gastspielreisen aus, über seine Erfolge an auswärtigen Bühnen. In den Briefen dieser Art läßt der allmählich berühmt werdende Schauspieler seinen Intendanten stets sehr deutlich zwischen den Zeilen lesen, was er an ihm, dem viel und überall Gefeierten, allenthalben begehrten großen Künstler habe, wie glücklich man sich in seinem Besitz schätzen dürfe. In sehr merkwürdiger Weise zeigt sich schon hier bei den ersten Anfängen gastspielreisenden Virtuosenthums, das schlimmste Uebel in dessen Gefolge: die Verwöhnung durch übertriebenen Beifall an auswärtigen Bühnen und in Folge dessen Unzufriedenheit mit dem einheimischen Publikum. „Es wäre sehr gut, (schreibt Iffland an Dalberg) für den Ruf und die Ehre der Mannheimer Bühne, die ungerechterweise zu wenig bekannt sei, wenn sämmtliche Schauspieler derselben auf Gastspiele reisen würden. Auch für die Schauspieler wäre dies sehr nützlich, denn das Vergnügen, das ein Künstler einem neuen Publikum gäbe und von ihm empfange, verleihe frisches Blut, neue Aussichten, erhöhte Kraft. Man wird zuletzt (am Orte seines ständigen Theaters) so bekannt mit dem Publikum und die Güte desselben verzeiht so leicht, daß bei der äußersten Aufmerksamkeit des Künstlers auf sich selbst dennoch eine allmählige schiefe Richtung kaum zu vermeiden ist."

Das Bedürfniß nach größerer Publicität ist von Dalberg anerkannt worden und Folgendes am 30. November in der Ausschußsitzung zu Protokoll*) genommen:

„Die Verfassung unserer Bühne steht gegenwärtig auf einem Punkt, der vielleicht andern Bühnen zum Muster aufgestellt zu werden verdient. — Unsere Theater-Gesetze, die innere ökonomische sowohl als Kunsteinrichtung, verdient bekannt gemacht zu werden. Es ist gewiß hier mehr für die Kunst überhaupt gethan — und zugleich weit weniger in öffentlichen Schriften von unserm Theater, als von allen übrigen geringeren Theatern gesagt worden.

*) Aus den Theateracten.

Gewisse prunkvolle Ankündigung ist Prahlerei und schadet mehr dem wahren Ruf eines Theaters, als es ihm Vortheil bringen kann. Aber schweigen und nicht bekannt machen das, was zur Aufnahme der Kunst selbst Wichtiges geschehen ist, schadet, und wirft eine Kunsteinrichtung in Vergessenheit zurück, von der man selbst in entfernten Gegenden, rühmlichst spricht, und von deren inneren Verhältnissen man etwas genauer unterrichte. zu werden wünscht. — Um unserm Theater also den Grad von Ruf zu geben, den es verdient, ist es nöthig:

1. Die Geschichte der hiesigen Bühne von ihrem Ursprung an, 2. die Gesetze, 3. die Verordnungen, 4. die Vorschläge, 5. die ökonomische Einrichtung und 6. überhaupt unser Tagebuch nach seinem ganzen Inhalt, sobald als möglich bekannt zu machen, wodurch ein für die dramatische Literatur überhaupt interessantes Werk entstehen kann. Zugleich wird auch erfordert, daß von Zeit zu Zeit in die besten deutschen Journale Aufsätze über unser Theaterwesen eingerückt werden. Herr Iffland hat sich bereits anheischig gemacht, nächstens einen Aufsatz von dieser Art in das deutsche Museum einrücken zu wollen. Herrn Beck gebe ich den Auftrag die Geschichte unserer Bühne zu schreiben und in der nächsten Sitzung seine Arbeit zur Prüfung vorzulegen." (Schon im November 1782 wurde Iffland von dem Professor Strobel in München, zum Mitarbeiter seiner Wochenschrift „der dramatische Zensor" aufgefordert, und versprach er die Entstehung und den Fortgang des hiesigen Theaters für dieses Blatt zu entwerfen und sie dem Ausschusse vorzulesen. Hiermit begann schon die Reclame Ifflands!)

Den 20. November am Namenstage der Churfürstin fand eine Festvorstellung (z. e. der Barbier von Sevilla) statt, zu Ehren der Anwesenheit des Herzogs und der Herzogin von Zweibrücken, der Darmstädter Herrschaften und der Neuvermählten Pfalzgraf Maximilian*) von Zweibrücken mit der Prinzessin Auguste von Darmstadt. Iffland, kurz vorher von seiner Gastspielreise zurückgekehrt, schrieb für diesen Abend den Prolog: „Liebe um Liebe", ein ländliches Schauspiel, worüber Triertweiler berichtet: „Die Handlung ging in einem entlegenen Dorfe vor. Dieses Stück, welches das Glück gütiger Regenten, und die Volksfreude über trefflich gewählte Fürsten-Ehen schildert, machte sich Liebe um Liebe in dem Schauspielhause selbst so wahr. Jede Feder ist zu schwach, den Ausdruck der Wirkung zu entwerfen, die die Sache selbst, das Schauspiel, kurz alles zusammen, hier gemacht hat; Kuß auf Kuß, Thränen auf Thränen in der

*) Der spätere König Max I von Bayern, Vater König Ludwigs I.

Fürstenloge, lautes Vivatrufen des Parterres — alles dieses machte einen solchen Eindruck auf das hiesige Publikum, der sich zwar fühlen aber nicht beschreiben läßt. Nach geendigtem Stücke sandte der Herzog von Zweibrücken dem Verfasser 100 Lbrs. auf das Theater. Am anderen Tage erhielt Iffland von der Churfürstin 100 Lbrs., von der Herzogin von Zweibrücken eine goldene Uhr mit ächten Perlen besetzt und goldene Kette, vom Pfalzgrafen Maximilian eine goldene Tabatière, von der Pfalzgräfin eine goldene Uhr mit Kette, vom Erbprinzen von Darmstadt eine goldene Uhr, von der Erbprinzessin eine goldene Kette, von der Prinzeß George ein goldenes Etui zum Geschenk." Diese Festvorstellung sollte von sehr großem Einfluß auf Ifflands Verbleiben in Mannheim werden, indem er der Churfürstin, welche ihm für das Festspiel ihren Dank ausdrückte, das Versprechen gab, so lange sie lebe, Mannheim nicht verlassen zu wollen.

Personalbestand 1785.

Intendant: Frhr. v. Dalberg.
Erster Ausschuß: Rennschüb.
Zweiter Ausschuß: Beil, Iffland, Beck.
Concertmeister: Fränzl (versieht die Musikdirection).
Chorrepetitor: Eimberger.
Cassierer: Sartori.
Decorateur: Kirchhöfer.
Architect und Maler: Julius Quaglio.
Gardrobiére: Md. Meyer.
Soufleur und Copist: Trinkle.
Schauspielerinnen: Mlle. Baumann, Boudet d. ä.* und j., Md. Brandel, Mlle. Jacquemin*, Md. Nicola*, Mlle. Scheeffer*, Md. Rennschüb, Mlle. Withöft.
Herren: Backhaus*, Beck, Beil, Boeck, Brand*, Epp*, Frank, Gern*, Herter, Iffland, Leonhard*, Kirchhöfer, Pöschel, Rennschüb, Richter.

(Die mit * Bezeichneten wirken auch in der Oper.)

1786 brachte an Novitäten ohne sonderlichen Erfolg Cumberlands „Brüder", („Hrn. Ifflands vortreffliches Spiel als Dove, und sein gut gewählter Anzug (!) hielten allein das Stück;" nach Trierweiler,) ferner „Jack Spleen", eine Persiflage englischer Lächerlichkeiten, und den 17. Februar Goethe's „buntscheckiges

Ritterschauspiel": „Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand", in der Besetzung: Götz — Bock, Elisabeth — Mad. Rennschüb, Marie — Mlle. Baumann, Georg — Mlle. Boudet d. j., Selbiz — Pöschel, Lerse und Fürst von Bamberg — Beil, Bruder Martin, Olearius und Aeltester des heimlichen Gerichts — Iffland, Adelheid — Mlle. Withöft, Weislingen — Beck, Franz — Leonhard, ꝛc. — Das Trauerspiel sprach nicht an; Dalberg wollte dasselbe schon 1784 zur Aufführung bringen und beauftragte Schiller es für die hiesige Bühne einzurichten, woran sich aber der junge bescheidene Dichter nicht wagte. Trierweiler in seiner „Schaubühne" lieferte folgende erschöpfende merkwürdige Kritik: „Dieses Stück erweckt mehr Würkung im Lesen, als in der Aufführung. Herr Bock spielte die Rolle des Götzen mit allgemeinem Beifall, Herr Beil die Rolle des Fürsten von Bamberg unnachahmlich schön. Im übrigen war nichts vergessen, sowohl in neuen Kleidungen, als Rüstungen und Decorationen, was das Stück glänzend machen konnte. Herr Quaglio d. J. hatte eine neue sehr schöne Decoration zu diesem Stücke verfertigt."

Durch ein churfürstl. Rescript ist dahier (Pfalz) und in Bayern untersagt worden, vaterländische Schauspiele, als: „Agnes von Bernauerin", „Otto von Wittelsbach" u. s. w. aufzuführen.

Zur Faschingszeit wurden die ersten Vauxhalls und Bälle im Concertsaale des Redoutenhauses abgehalten und für ständig eingeführt.

Am 7. März kündigte der Theaterzettel ein pantomimisches Ballet „Pyramus und Thisbe" an, worin „Herr Schubert, als Gast sich einem verehrungswürdigen Publikum zu empfehlen suchen wird"; am 12. mit außerordentlichem Beifall: „Erziehung macht den Menschen" von Ayrenhofer, und eine Operette nach Molière „Adrast und Isidor", mit Musik von Peru, ohne anzusprechen. Einen leidlichen Erfolg erzielte „Oronoko", nach dem Englischen des Sothern von Dalberg, das sogar noch im Jahre 1816 gegeben wurde. „Diesem Stücke gebricht es (nach Trierweiler) keineswegs an interessanten Stellen und Characteren: die Sprache ist rein und oft kräftig: dasjenige Ingredienz, das man auf der Bühne Spektakel nennet, ist nicht gespart worden, denn immer sind der Unwahrscheinlichkeiten, des Aufruhrs und Gemetzels allzuviel. Der Empörungen sind in diesen 5 Acten drey, von eilf Personen wurden sieben umgebracht, welches man in

der That eine wahrhafte Niederlage nennen kann. Großen Beifall erwarben sich die Herren Poeck und Beil so wie Mlle. Baumann." Ungemein gefiel Bretzner's „Räuschchen". „Mit aller Feinheit, Grazie und Laune spielte Mlle. Withöft die Wilhelmine, Iffland als Busch, Beil — Doctor und Beck — Eduard trugen das Ihrige vollkommen zum vortrefflichen des Ganzen bei."

Ende Mai gastirte Mad. Lang 3 mal (gegen ein Honorar von 132 fl.), welche hier noch in gutem Andenken als Marianne Boudet stand, und 1778 mit der Marchand'schen Gesellschaft nach München kam.

Die „churfürstliche deutsche Gesellschaft" setzte alljährlich Preise aus über Abhandlungen diverser Fragen; für das Jahr 1785 hatte dieselbe, dem Beispiele der Wiener Hofbühne und des Hamburger Theaters folgend, einen Preis von 50 Ducaten für das beste Lustspiel bestimmt. „Außer diesem Preise der deutschen Gesellschaft gestattet dem Sieger die Theater-Intendance die Einnahme bei der zweiten Vorstellung des Stückes. Man erinnert, daß Lustspiel hier im eigentlichen Verstande genommen werde, und daß die Absicht der Gesellschaft ebenso wenig auf die ernsthafte, zärtliche und ins traurige übergehende Komödie als auf das Possenspiel (Farçe) gehe.

Die deutsche Gesellschaft verwirft weder das weinerliche Lustspiel noch sonst eine Gattung von theatralischen Stücken. Jedoch ist sie nicht gesonnen, den Geschmack in jener Gattung zu befördern. Sie richtet hauptsächlich ihr Auge auf das, was unseren Schaubühnen am meisten abgeht. Bearbeitung komischer Charactere; Erfindung neuer angemessener Situationen; Philosophie und Weisheit im Gewand des Scherzes; Dialog voll Annehmlichkeit und Salz; mannigfaltige Abstiche eines und mehrerer Charactere zur Erhaltung einer Hauptlaune; treffende Zeichnung, den Thoren zum Lachen über sich selbst zu reizen; Kunst, den Weisen zu belustigen; mit einem Worte: — Lustspiel ist — freilich eine sehr schwere Sache, aber Sieg an diesem Ziel ist ein großer ruhmvoller Sieg. Unsterblichkeit ist sein Loos. (!)

Die vorzüglichsten eingesandten Lustspiele werden auf der hiesigen churfürstlichen Nationalbühne vorgestellet, und erst nach ihrer Vorstellung wird das Urtheil über dieselben abgefaßt, und der Preis dem Sieger erkannt.

Die Bekrönung des Siegers wird alsdann bei der nächsten Vorstellung seines Stückes auf der hiesigen Schaubühne noch einmal öffentlich verkündet und gefeiert."

Dieses die wörtliche Bekanntmachung der „deutschen Gesellschaft". — Von zehn eingelaufenen Stücken wurde keines

des Preises würdig geschätzt. Die deutsche Gesellschaft erneuerte und vermehrte den Preis deshalb auf 75 Ducaten für das Jahr 1786; eingesandt wurden acht Stücke, von welchen die drei Preisgekrönten, oder vielmehr die drei besterkannten zur Aufführung bestimmt waren.

Das erste Preisstück „Der Schlaftrunk" kam den 25. Juni zur Darstellung; der Theaterzettel brachte folgende Nachricht: „Durch öffentliche Zeitungsblätter und Journale, ist bereits im verwichenen Jahre bekannt gemacht worden, daß die hiesige churpfälzische deutsche Gesellschaft eine Preis-Medaille von 75 Ducaten an Werth auf ein vorzügliches gutes Original-Lustspiel ausgelegt habe. Gedachte Gesellschaft hat unter denen verschiedenen, zu diesem Endzweck eingeschickten Theater-Stücken drei erwählt und bestimmt, welche auf der hiesigen National-Bühne um den ausgesetzten Preis ringen sollen. Diese Stücke sind: Obiger „Schlaftrunk"*) — „die Erbschleicher" — und „Elisa". Es steht jedem Kenner frei nach der Vorstellung eines solchen Lustspiels sein gründliches Urtheil darüber mit seines Namens Unterschrift an churfürstliche Theater-Intendance oder an die deutsche Gesellschaft selbst einzuschicken. Mannheim, den 25. Juni 1786." — Das Resultat war folgendes: „Der Schlaftrunk" wirkte einschläfernd auf das Publikum und mißfiel, „Elisa, oder Einfalt und Bosheit" wurde (den 20. August gegeben) ausgepfiffen und Gotters „Erbschleicher" kam erst nach zwei Jahren am 4. Mai mit getheiltem Beifall zur Darstellung; der Verfasser zog dasselbe nach den Mißerfolgen der beiden anderen Preisstücke zurück, um Abänderungen zu machen. —

Iffland, Beil und Beck bezogen für den Sommer eine Wohnung auf dem ehemaligen churfürstlichen Jagdhause**) zu Käferthal, eine Stunde von Mannheim, da ihnen durch die faden Preisstücke und andere seichten Lustspiele das Theater von Ostern bis Michaelis fast verleidet, die Zeit, das Gedächtniß, alle gute Laune des Publikums und der Schauspieler aufs Spiel gesetzt und geopfert wurden. Iffland berichtet hierüber: „Der wackere Lambrecht von München besuchte uns, und in traulichen Gesprächen ward der Gedanke laut, daß es nicht gut sei, lange an einem Orte zu verweilen; daß man sich umsehen, ein besseres Heil versuchen und betreiben müsse. Beck und Beil besonders äußerten, sie würden die Mannheimer Bühne verlassen, ich

---

*) Nach einer Skizze aus Lessings Nachlaß.

**) Die Besitzung ist unter dem Namen „Reibelsches Gut" bekannt.

hingegen sprach mit der Wärme der Freundschaft für Mannheim. Lambrecht unterstützte mich und sprach Wahrheiten, welche die Erfahrung ihm beigegeben hatte.

Nachdem wir nun alle drei beschlossen hatten, Mannheim nicht zu verlassen,*) so setzten wir fest, daß wir am nahen Ende der Contracte für unsere Zukunft sorgen, Pensionen erbitten, und, da deren Erlangung nicht wahrscheinlich war, eine wahrlich sehr mäßige Verbesserung fordern wollten. Um nach vieljährigem Aufenthalte zu Mannheim endlich dem Publikum, und dieses uns nicht gleichgültig zu werden, wurden allerhand Projecte entworfen: Reiseurlaub, um andere Künstler zu sehen und ein anderes Publikum. Zugleich auch Einer dem Andern aufrichtiges Bekenntniß abzulegen, ob wir nämlich vorwärts geschritten, stehen geblieben, oder gar zurückgegangen wären, und offen unsere Schwächen und guten Seiten zu bekennen. Ein neues Leben kam in die ältesten Vorstellungen und Jedermann freute sich der Veränderung."

Diese Collegialität, ein solches Gemeingefühl unter den Künstlern konnte den Darstellungen nur die größte und schönste Wirkung verleihen, und so war, wie auch Iffland behauptete, von Michaelis 1786 bis gegen 1793 die beste Periode des Mannheimer Theaters. Die jugendlichen Kräfte gelangten zur vollsten Entwicklung und Reife.

Lehrreiche Kritiken, dramaturgische Abhandlungen von Professor Klein, Otto von Gemmingen, Trierweiler und hauptsächlich von Freiherrn von Dalberg selbst, trugen Vieles bei zum Gelingen vorzüglicher Aufführungen. Uebrigens darf nicht außer Acht gelassen werden, daß durch ein Zusammenhalten der Künstler ein ausgezeichnetes Ensemble (namentlich bei Talenten wie sie sich hier zusammen fanden,) hergestellt werden konnte, welches das Höchste in der Kunst zu leisten vermag. —

Ein in Jamben geschriebenes Trauerspiel „Der Einsiedler oder der Mönch von Carmel", (eine Fortsetzung von „Nathan der Weise") frei bearbeitet von Freiherrn von Dalberg, „der unermüdet fortfährt die hiesige Bühne über die übrigen Bühnen Deutschlands durch innere Einrichtungen und ausgezeichnete Ar-

*) Iffland hatte diese Erklärung, schon im verflossenen Spätherbst an Dalberg abgegeben, denn Schröder schrieb Letzterem unterm 13. December 1785: „Daß Iffland sich verbindlich gemacht hat in Mannheim zu bleiben, ist sehr klug von ihm, denn auf keinem anderen Theater in Deutschland würde er so sehr gefallen." (!)

beiten zu erheben", gelangte am 10. September in trefflicher Darstellung zur Aufführung. Mlle. Withöft sprach einen „Prolog" und „Epilog", und J. Quaglio, seit einem Jahre hier engagirt, lieferte eine Decoration, welche von allen Kennern bewundert wurde. Die Kritik in den „Ephemeriden" lautete: „Das Stück und das Spiel der Schauspieler wurde einstimmig mit Beifall gekrönt und erweckte einen Ueberfluß von vermischten rührenden Gefühlen, daß auch der unempfindlichste Zuschauer sie empfinden mußte."

Dem Theaterzettel lag (wie dieses Dalberg absonderlich liebte) eine Ankündigung bei, worin die Wirkung des Verses und die Anwendung eines Prologs und Epilogs, wie solche bei den Engländern üblich, erklärt wurde. —

Neu war noch von Salieri „Die Zauberhöhle des Trophonio", und von Schröder „Um 6 Uhr ist Verlobung",*) und „Der Ring" (1. Thl.). Mlle. Boudet d. ä. und J. Scheeffer bestätigten mit hinreißendem Gesang und wahrer Kunst in Winters „Helene und Paris", den Ruhm, den sie sich schon erworben hatten. — Ein Schsp. von Iffland „Bewußtsein", (eine Fortsetzung von „Verbrechen aus Ehrsucht",) im verflossenen Sommer in Käferthal geschrieben, erwarb sich außerordentlichen Beifall, Iffland hatte den Zweck durch dieses Schauspiel zu beweisen, wie bei einem edlen Menschen, das Laster sich in seinen nothwendigen Folgen selbst straft. —

Eine Schwester von Beck (Johanna Wilhelmine) versuchte sich als Elisabeth in „Richard III." und als Gräfin im „Bewußtsein", verließ aber, weil sie total mißfiel, 1788 wieder die Bühne. Beck benutzte einen zweimonatlichen Urlaub (vom 18. Sept. bis 16. Nov.) zu einem Gastspiel in Hamburg und Berlin. Meyer, Schröders Biograph, schrieb über ihn: Er war ein eifriger, denkender Zögling der Gothaischen Schule, dem Gotter und Schröder glänzende Fortschritte versprachen, die er ohne Zweifel erfüllt hätte, wenn innere Kraft und Geistesfreiheit seine redliche Anstrengung unterstützen wollen."

*) Trierweiler äußerte: „Das Stück verdient keine Aufnahme auf einer so vorzüglichen Bühne wie die unsrige ist. Ich will alles ertragen, nur keine Unanständigkeit in dem Munde eines Frauenzimmers. (Geistreich setzt er hinzu:) Das Kammermädchen ist das niedrigste Geschöpf, das um o mehr auffällt, weil es ein Mädchen ist." (!)

So trefflich die Einzelleistungen und das Ensemble vieler gelungenen Vorstellungen hervorzuheben sind, obgleich Dalberg nie ganz zu befriedigen war, so ließ das Costüm noch unendlich viel zu wünschen übrig, wie denn überhaupt Costümtreue an allen Bühen im verflossenen Jahrhundert noch sehr im Argen lag. Figurinnen aus der damaligen Zeit erscheinen uns Heute als Caricatur. Dalberg schrieb mehrere Aufsätze über den anständigen Anzug und das Costüm, welches ein wesentliches Studium des Schauspielers sein müsse, und rügte u. A. an Boeck: Das rosafarbene Band um des Räuber Moors zu kleinen, runden Hut; die blaue Schärfe zu dem Hirschfänger im „Ehescheuen"; der weiße Hut mit Brillanten in der „Jagd" als König; ferner an Beck, daß in „Miß Obre" derselbe als eleganter Liebhaber (kein Geck) zu auffallend in blauen Strümpfen, rothen Hosen, weißer Weste und blauen Frack gekleidet ging. daß in „Fiesko" der kurze Mantel des Verrina (Iffland) eine üble Wirkung that, und die Scheide des Schwertes dieses einfachen Republikaners auch nicht hätte mit Steinen besetzt sein sollen; daß Fiesko (Boeck) von Anfang bis zu Ende sein Ballkleid anbehielt, und man wünschte am Ende des vierten Actes, daß er Stiefel und einen Harnisch anhabe. In den „Räubern", die im altdeutschen Costüm gegeben wurden, trug Iffland „eine blaue Atlasweste und Hosen, Tricots, weiße Binde, gestickten Riemen und einen spanischen weißen Mantel. Schweizer, Roller, Grimm, Schufterle und Razmann erschienen im ersten Act in Harnische; Carl Moor im gelben Collet mit gelb und schwarzen Puffen; Hermann ging im Carmoisin mit Grün Weste und Hose nebst rothen spanischen Mantel u. drgl. m. —"

An das Damenpersonal erging folgende Verordnung: „Der verschiedenen Weisungen ungeachtet, welche bereits von churfürstlicher Th.-Intendance und vom Ausschuß wegen des übertriebenen Anputzes, an diejenigen Schauspielerinnen ergangen sind, welche Soubretten und junge Bäuerinnen spielen, hat churfürstl. Intendance, dennoch höchst mißfällig vernehmen müssen; daß dieser Anpuz statt gemildert zu werden, in jeder Vorstellung noch mehr überhand nimmt. Es wird daher um diesem Mißstand zu steuern, denenjenigen Schauspielerinnen, auch Sängerinnen, welche in obgedachten beiden Fächern, oder in einem davon zu spielen pflegen, ein Maas-

stab zu ihrem künftigen Anpuz hiermit vorgelegt und festgesetzt. Es soll nemlich;

Zu Soubretten kein hoher Kopfpuz, wohl aber eine schlichte Frisur, oder eine niedrige Haube auf niedriger Frisur stattfinden, alle übertriebenen Flor-Garnirungen und Bänder-Schleifen an den Schürzen und Halstüchern, sollen untersagt sein; und nur glatte Florschürzen und drgl Halstücher zu tragen erlaubt sein. Wie denn überhaupt zum Soubretten-anzug nur diejenige ganz simple Kleider stattfinden sollen, welche im Geschmack derer sind, die zu diesem Gebrauch in der Garderobe vorräthig sind.

Zu jungen Bäuerinnen sollen ins Künftige nur ganz simple glatte Schürzen und keine aufgebundene, noch weniger aber mit Blumen aufgezogene Flor-Röcke gebraucht werden. Dieser letztere Anzug ist Tänzer-mäßig und stört die Täuschung."

Unterm 30. November 1786 erschien nachstehende Weisung. „Gern würde man länger den Schaden tragen, welcher durch übertriebnen Gebrauch des rothen Puders an allen Frauenzimmerkleidern verursacht wird, und dadurch der Theater-Oekonomie zufließt; wenn dieser Gebrauch den Schauspielerinnen selbst als vortheilhaft betrachtet werden könnte. Da sich aber der allgemeine Tadel Auswärtiger sowohl als Einheimischen öfters schon dahin erklärt hat: daß der rothe Puder überhaupt, und besonders wenn er in der Farbe nicht gut gewählt und äußerst sparsam gebraucht wird, das Frauenzimmer selbst entstellt, und vorzüglich bei Licht den Zügen der Fisionomie einen falben unbedeutenden Schein mittheilt; so wird sich eine jede Schauspielerin selbst billig dahin bescheiden, den rothen Puder in die Zahl der schon längst außer Mode gekommenen Erfindungen (wodurch Eitelkeit oft Natur entstellt) zu setzen; um an dessen Stelle der angeborenen Farbe der Haare ihre ursprünglichen Vorrechte etwas mehr wieder einzuräumen." —

Der Curiosität halber möge hier eine Rüge über das Mannheimer Publikum, aus Trierweilers Schaubühne S. 50, Platz finden: „Es ist nicht möglich, den Lermen der Zuschauer, vorzüglich der Logenabonnenten, bey Anfang der Stücke mit Stillschweigen zu übergehen; es ist eine Unannehmlichkeit, die zu sehr auf das Ganze zurückfällt. - Dieses Spätkommen in denen Logen, und damit verknüpfte lermende Zuwerfen der Logenthüren, störet die bereits anwesende Zuschauer; — Diese, um ihr Mißvergnügen an den Tag zu legen, gebiethen Stillschweigen durch Stampfen mit den Stöcken, oder anderen hergebrachten Zeichen von Unwillen; der erste Akt, der nicht selten zur Einleitung eines Stückes dient, geht dadurch verlohren — die Schauspieler werden mißmüthig, auch bei dem besten Vorsaz. — So gehet öfters eine Vorstellung ins Mittelmäßige über, die bey etwas mehrerer Aufmerksamkeit der Zuschauer vielleicht vortrefflich geworden wäre. Unbegreiflich ist es, daß unser Publikum, das sonst so viel Anhänglichkeit für die hiesige Bühne hat — dies nicht einsehen will." —

„Das zu spät kommen der Zuschauer war nie ausgearteter; es stört die ersten Scenen, und verursacht den Fall ganzer Akte — wohl ganzer Stücke. (Dieses war Beck's Beschwerde im Ausschuß.) Es ist hohe Zeit, diesem Unwesen abzuhelfen. Das größte Geräusch machen die Abonnenten, sie kommen in der Hälfte des ersten Actes mit Geräusch, reißen die Logenthüren auf — schlagen sie wieder mit Gewalt zu. Ich habe zu reine Begriffe von der Sittlichkeit unseres Publikums, um nicht der Abstellung gewiß zu sein, sobald es von der Schädlichkeit überzeugt ist. Die Unordnung in der Zeit des Anfangs ist schuld. Die auf dem Zettel bestimmte Zeit zum Anfang muß auf das genaueste befolgt werden. Ich dächte man finge 5 Minuten vor 6 die Sinfonie an, dadurch entginge man auch der höchst verderblichen Jesuiter-Glocke". (Ist eine Aenderung und Besserung des Publikums seit 1786 wohl bemerkbar?)

Iffland und Beck wurden von Dalberg zu Mitgliedern der „chrfstl. deutschen Gesellschaft" vorgeschlagen durch folgendes

„Pro Memoria.*)

Der Abgang verschiedener arbeitender Mitglieder aus der deutschen Gesellschaft, als nemlich der titl. Sambuge, Günther und Schiller rc. nöthiget gedachte Gesellschaft diesen Verlust anwiederum zu ersetzen. Zu diesem End wurden in gestriger Sitzung, drei, schon einigemal in Vorschlag gebrachte Subjecte, titl. Mathisson, Hofmeister in Heidelberg und der titl. Beck und Iffland, Schauspieler nach Vorschrift der Gesetze förmlich und ordentlich zu würklichen Mitgliedern erwählt.

Titl. Mathisson hat sich als Dichter und guter Schriftsteller bereits im Fach schöner Wissenschaften in Deutschland bekannt gemacht.

Titl. Beck hat verwichenes Jahr verschiedene dramaturgische Abhandlungen zur Prüfung überreicht, welche nicht nur in Rücksicht auf Sprache und Ausdruck schön befunden worden, sondern auch von der Gesellschaft mit einer goldenen Medaille gekrönt worden sind.

Titl. Iffland, welcher ohnedies schon als sehr guter Schriftsteller auswärts geschätzt ist, hat ohnlängst der deutschen Gesellschaft ein eignes Werk im Druck unter dem Titel „Fragmente über dramatische Darstellungen" zugeeignet, welches wegen seinem innern Werth allgemeinen Beifall erhalten.

Dieses bewog die Gesellschaft gedachte drei Subjecte als würkliche arbeitende Mitglieder zu wählen, überzeugt, daß dieselben zu den Arbeiten der Gesellschaft Vieles in der Folge beitragen würden; wie denn auch die deutsche Gesellschaft durch Aufname und Ermunterung dieser guten Schauspieler dadurch in den Stand gesetzt wird, dem hies. Churf. Nationaltheater, wie es

*) Aus dem Theaterarchiv.

gleich anfänglich vor verschiedenen Jahren schon der Plan war, wesentlich nüzlich sein zu können. In dieser Rücksicht hofft treu gehorsamste deutsche Gesellschaft mit Zuversicht J. Churfstl. Durchl. werden diese wohl gnädigst zu bestättigen geruhen.

Mannheim, den 11. Merz 1786.

Frhr. von Dalberg."

1787 erwarb sich „Conradin von Schwaben", Trsp. von Klinger, lebhaften Beifall, desgleichen „Bellerofon", ernsthaftes Singsp. von Winter, und „Das Weiber-Gelübde", nach dem Engl. von Dalberg, eines der anmuthigsten unterhaltendsten kleinen Lustspiele, voller komischer Situationen. Beifällige Aufnahme fanden „Nina, oder Wahnsinn aus Liebe" von D'Alayrac, „Richard Löwenherz" von Gretry und Dittersdorf's „Doctor und Apotheker", vorzüglich dargestellt von Gern, Leonhard und Epp, sowie von den Damen Nicola, Scheeffer und Müller. Ueber „Montesquieu oder die unbekannte Wohlthat" v. Dalberg, (in Jamben geschrieben) berichtet Tierweiler: „Wie sehr ist es nicht zu wünschen, daß das Beispiel Sr. Exc. des Herrn von Dalberg bewirke, daß auf erhöhte Sprache des Schauspiels mehr Achtung verwendet würde." Dalbergs „Die Schule der Graubärte" aus dem Englischen, sprach nicht an, außerordentlich aber gefallen hatte das Erstlingswerk Beck's, am 25. October, „Das Herz behält seine Rechte", nach dem Englischen „The false delicacy", obwohl Dalberg mittheilt, daß Mad. Rennschüb's schönes Spiel diese Vorstellung nicht von seinem Untergang retten konnte, weil allgemeine Kälte und Mißbehagen durch das Ganze herrschte. „Der Essigmann mit seinem Schubkarren," von Mercier, war die letzte mit großem Beifall aufgenommene Novität dieses Jahres. Beil's vortreffliches, ganz aus der Seele rein und warm geflossenes Spiel wurde vom Publikum reichlich belohnt.

In diesem Jahre fand die Verehelichung der Katharina Baumann mit Peter Ritter statt, worüber im Tagebuch von Backhaus notirt steht: „Am 13. Februar trat Mlle. Baumann als Mad. Ritter auf. Sie hatte sich mit dem Violoncellisten (später Capellmeister) Ritter vermählt, nachdem sie vorher

den berühmten Iffland und Schiller*) ausgeschlagen, die sich beide um ihre Hand beworben." Katharina Baumann war im Jahre 1766 in Mannheim geboren. Durch ihr musterhaftes Betragen erwarb sie sich schon früh die allgemeine Hochachtung; als Künstlerin bewegte sie sich im Fach der ersten tragischen und zärtlichen Liebhaberinnen mit Auszeichnung; vorzugsweise verlieh sie jenen Rollen große Wahrheit, die innigste Empfindung, Rührung und edle Weiblichkeit erfordern.

Carl Müller, bisher Waldhornist im Orchester, machte im April einen theatr. Versuch als Odoardo in „Emilie Galotti" und Obrist in „Henriette". Hang zur Kunst und schon geprüftes Talent auf einem Liebhabertheater bewogen ihn zu diesem Schritt. Als engagirtes Mitglied entwickelte sein Talent sich namentlich in hochkomischen Characterrollen, daß er mit Recht zu den Schauspielern von Verdienst zu zählen war. Anfangs November heirathete Müller die beliebte Manon Boudet, welche in den französischen Opern durch ihre angenehme Stimme und im Lustspiele in naiven Rollen sich große Verdienste erwarb. (Aus dieser Ehe entsproß die berühmte Sophie Müller.)

Während einer Gastspielreise Ifflands, die alljährig statt fand, gastirte am 5. August, als Oberförster in „Die Jäger", Herr Leo von der Karlsruher Hofschaubühne, mit mäßigem Beifall, so ungezwungen auch sein Spiel war. Man characterisirte Leo: „finster, hager, wunderlich genialer Characterdarsteller." —

---

*) Schiller hatte ihr einen persönlichen Beweis seiner Bewunderung und Liebe zugedacht, und als er sie nach einer Vorstellung von „Kabale und Liebe" in ihre Wohnung begleitete, steckte er ihr ein kleines Päckchen in die Hand, es war sein Miniaturbild.

Katharina hat dem Regisseur Düringer, welcher sie als die Wittwe des Kapellmeisters Ritter in hohem Alter zu Mannheim kennen lernte, erzählt, daß sie an Schiller die Frage gerichtet: Was soll ich damit? Worauf dieser auf gut schwäbisch sehr verlegen geantwortet habe: „Hm! Ja sehen Sie, i bin a kurioser Kauz, das kann i Ihne nit sage." Uebrigens sagte sie, habe es sie kindlich gefreut, wenn Schiller ihr den Hof gemacht, aber sie habe durch seine saloppe Erscheinung abgeschreckt, seine Gefühle nicht erwiedert. Schillers Liebesbriefe, welche Md. Ritter wie ein Heiligthum aufbewahrte, verbrannte sie einige Tage vor ihrem Tode 1850.

Ende September verließen Mad. Brandel,*) Mlle. Jacquemin und die Herrn Pöschel, Brand und Herter die hiesige Bühne. Joseph Demmer debütirte den 4. November in „Zemire und Azor“. „Sein Gesang zeigt Methode, die Stimme ist stark, sein Benehmen etwas gezwungen, doch nicht unangenehm.“ Er wurde ein schätzbares und allgemein beliebtes Mitglied des hiesigen Theaters, unermüdlich thätig bis zu seinem Tode 1811 den 1. April.

Die Versammlungen des großen Ausschusses wurden immer seltener, da Herr von Dalberg zu sehr von seinen sonstigen politischen Berufsgeschäften in Anspruch genommen war; die dramaturgischen Fragen und ihre Beantwortungen fanden 1784 ihr Ende. Aus Dalberg's Kritiken mögen nachstehende Urtheile hier Platz finden:

(1786.) „Es sei künftig Grundsatz unserer Bühne, mehr Anstrengung und Leben in solche Schauspiele zu bringen, wo der Schauspieler mehr thun kann, als der Dichter gethan hat

Wirket und täuschet, seien des Schauspielers — denket und ordnet, des Dichters — schauet und empfindet, des Publikums unvergeßliche Denksprüche. Es geht beinahe kein Repertorium vorüber, wo ich nicht wechselseitig dem Mannheimer Publikum und denen Schauspielern im Schauspielhaus laut zurufen möchte: denket und ordnet doch nicht da, wo ihr blos wirken und täuschen sollt — und liebes Publikum, schaue und empfinde doch mehr, als du zu denken und zu ordnen und zu prüfen suchst.“

Zwischen Iffland, dem Aristokraten, und Beil, dem Republikaner, herrschte oft eine ernstliche Verstimmung, die aus politischen Motiven entstanden, nachtheilig auf ihr Zusammenspiel wirkte. Dalberg bemerkte darüber: „Der unter Künstlern so natürliche Kunstgroll sollte niemals unter Leuten von Talent in Kunstverderbung und unanständige Vorwürfe ausarten; Künstler müssen sich blos wechselseitig erklären, nicht über Kunstvergehungen aber entzweien. —

Mein kritisches Urtheil über Stücke und Vorstellungen derselben gab ich nie für unumstößliche Wahrheit aus; es enthält blos meine Meinung, meine Art zu sehen, meine Erfahrung, meine eigenen Empfindungen während und nach der Aufführung eines Schauspiels. Gründe, Einwürfe und Recht-

---

*) Mad. Brandel, geschiedene Gattin des Tenoristen Brandel, reiste nach Italien, wo sie ihre Tochter, spätere Ellmenreich, im Gesang ausbilden ließ.

fertigungen eines jeden Schauspielers dagegen (im bescheidenen, Wahrheit liebenden Ton geschrieben) sollen mir immer willkommen sein. Mein Zweck ist Erhöhung und Beförderung dramatischer Kunst, welche so oft durch des Schauspielers sträfliche Vernachläßigung herab gewürdigt wird." —

In den Protocollen des Theater=Ausschusses finden sich ungemein viele practische Vorschläge zur Verbesserung der Darstellungen, des Costüms, der Theater=Einrichtungen, Leitung der Proben, Abwendung verschiedener Mißstände u. dergl. m. von Meyer, Beil, Iffland, Beck, Rennschüb verzeichnet; eine höchst drollige Eingabe des untergeordneten Schauspielers Richter an den Ausschuß möge hier Platz finden:

„Ohngeachtet aller Vorkehrung und Verordnung um Ruhe und Stille im Schauspielhause zu erhalten, so wird doch noch Lärmen und Unordnung leider bemerkt, wodurch sowohl der aufmerksame Zuschauer, als der Schauspieler gestört wird, und manches Gute und Schöne — öfters die Täuschung selbst verloren geht. Ich glaube, daß wenn zwei Dinge noch abgeschafft würden, die Ruhe und Stille im Hause vollkommen würde.

Erstlich habe ich bemerkt, daß der meiste und auffallendste Lärmen droben in dem sogenannten Paradiese entsteht. Es ist da eine Zusammenkunft von vielen Menschen der niedrigen Klassen. Es entstehen Näckereien und sonst unanständige Sachen, wodurch der noch da anwesende gutdenkende Mensch, in Bewegung, eine ganze Reihe von Zuschauern in Unordnung, überhaupt ein vollkommener Lärmen wird. Um dieses nun meistentheils vorzubeugen, so wäre mein unmasgeblicher Rath —

„Alle weiblichen Geschöpfe, welche auf den 8 Kreuzer Platz gehen,
„alle auf einer Seite zu placieren, und das männliche Geschlecht
„auf der andern Seite. Ich glaube, es wird nicht ohne Frucht
„sein."

Sollte man etwan den Einwurf machen, die Casse könnte vielleicht etwas verlieren? so sind 10 bis 12 Batzen in keinen Betracht zu ziehen, gegen die Ruhe, die dadurch bewirkt wird.

Zweitens, habe ich im Parterre bemerkt, daß ein Geräusch und Murmeln entsteht, wenn ein Frauenzimmer mit einem großen Hut da ist. Derjenige, der hinter dieser Maschine sitzt, kann nichts sehen. Er muß sich entweder aufrecht stellen oder sich stark seitwärts biegen. Dies nehmliche müssen die hintersten widerum machen. So kömmt ein drittel vom Parterre in Unordnung, und es entsteht ein starkes Geräusch. — Könnte dies abgeschafft werden, würde es auch vieles zur Stille beitragen. — (In München, 1876 zur Ausführung gekommen). —

Noch wäre sehr nothwendig, daß zwei Bänke im Parterre reparirt würden. Sie sind aus ihren gehörigen Fugen, und knarzen erstaunlich.

Mannheim, den 18. December 1787.

Richter."

Anderen Tags erhielt Herr Richter folgende Antwort:

„Der Eifer des Schauspielers Herrn Richter für das Ganze — sonderlich aber für die Ruhe 2c. 2c. im Schauspielhaus, wird nicht allein ganz außerordentlich gelobt, sondern auch seine eingegebene Vorschläge sehr gebilligt. Es ist daher auch bereits die Veranstaltung getroffen worden, daß die beiden Bänke des hintersten Parterres so fest genagelt werden sollen, daß sie — (allen Begriffen nach) — das Knarzen in Zukunft wohl unterlassen werden.

Mannheim, den 19. December 1787.

Von Ausschuß wegen."

1788 den 1. Februar verehelichte sich die beliebte Sängerin Jos. Scheeffer mit Beck. Sie entzückte Jedermann durch ihren vortrefflichen Gesang und blieb im Besitz der ersten Rollen in der Oper bis zu ihrer Pensionirung 1819.

Am 2. März erschienen Goethe's „Geschwister", ursprünglich durch ein französisches Schauspiel von Fayan „La pupille" veranlaßt, und am 6. April Schillers „Don Carlos," welcher bei Weitem nicht die Sensation hervorbrachte, wie man erwartete; (Philipp — Iffland, Carlos — Beck, Posa — Boeck, Lerma — Müller, Medina — Gern, Domingo — Rennschüb, Lerma — Müller, Alba — Beil, Farnese — Leonhard, Feria — Richter, Raimund — Kirchhöfer, Elisabeth — Md. Ritter, Eboli — Mlle. Withoeft, Olivarez — Md. Rennschüb, Mondecar — Md. Müller.) Trierweiler bemerkte: „dieses Stück, als literarisches Product betrachtet, wird immer in der gelehrten Welt Epoque machen, allein auf der Bühne kann es nie ein außerordentliches Glück erringen. Die Aufführung entsprach nicht ganz vollkommen der Idee des Publikums." An dem Drama hatte der Dichter bekanntlich noch während seines Aufenthaltes in Mannheim gearbeitet, wie ja überhaupt seine Aufmerksamkeit auf den Stoff von Dalberg hingelenkt worden war.

Professor Klein schreibt im Vorbericht seiner dramaturgischen Schriften: „Während gelehrte Männer Schiller riethen, des lieben Brods

wegen die Chirurgie fortzutreiben, und gleichwohl daneben zu poetisiren, unterdrückte ich darüber meine Indignation nicht, und feuerte ihn enthusiastisch an. Mein ewiger Gesang bei ihm klang freilich von Geschmack und Kunstregeln, wider die er sich eine Zeitlang zu sträuben schien. Wenn in jener Hinsicht Don Carlos von den Räubern im Abstiche glänzt, so glaube ich nicht wenig Antheil daran zu haben. Ich berieth ihn, denselben in Jamben zu schreiben, und was vielleicht vorzüglich der Sache Nachdruck gab, ich las bei der Academie den „Kaiser Rudolph" (in Jamben) vor, wodurch sein Ehrgeiz nicht wenig gereizt ward. Er klagte mir einigemal, daß ihm kein Plan gelingen wollte. Ich versicherte ihn, daß er alles könne, aber eher die Welt als sich selbst befriedigen würde. Ich drang öfters in ihn, jedes Product seines Genius, nur zur höchsten Vollkommenheit bearbeitet, herauszugeben. Er versprach mirs mit dem Zusatze; „Kein Vers soll mehr von mir erscheinen, es sei denn ich habe ihn vorher den besten Köpfen der Nation zur Prüfung vorgelegt." Dies Wort brachte das Gefühl seiner Kraft, die brennende Begierde, nur durchs Höchste zu glänzen, und die damalige Hoffnung über den Drang der Lebensbedürfnisse hinweg gesetzt zu werden, hervor. Die schönen Hoffnungen schwanden. Der Neid siegte über die Stimme und heißen Wünsche des Publikums. Schiller verließ Mannheim. Ich reiste zu derselben Zeit nach Wien. Wir nahmen weinend Abschied. Schiller wich und opferte seine Muse und seine Existenz dem Drange der Umstände, ewig fern von seinem Vaterlande. — In der Folge erwähnte er oft der bemerkten Veranlassung seines vortheilhaft geänderten Geschmacks. „Die churfürstl. deutsche Gesellschaft" zu Mannheim, deren Mitglied er war, veranlaßte ihn zu immer weiterem Nachdenken über die Theorie (der dramatischen Kunst) und dies blieb nicht ohne Einfluß auf die Praxis. Dies bewies sein Don Carlos."

Die Wiederholung von Don Carlos, bedeutend gekürzt, gefiel mehr als das erstemal. Das Preisstück v. Gotter (vom Jahre 1786) „Der Erbschleicher" kam am 4. Mai mit getheiltem Beifall zur Darstellung; das vortreffliche Spiel von Iffland, Beck, Beil, Boeck und der Withoeft, Rennschüb und Müller hielt das Stück über Wasser.

„Die geheime Verbindung oder der verborgene Ehemann," nach dem Französischen v. Florian, und „die eheliche Probe" nach dem Englischen, beide übersetzt und bearbeitet v. Dalberg, erhielten großen Beifall, namentlich das letztere, in welchem Iffland und Mlle. Withoeft sich auszeichneten. In der „Mannh. Schaub." heißt es: „Dieses schöne Stückchen ist abermals ein Beweis der Thätigkeit Sr. E. des Freiherrn von Dalberg, der noch immer unermüdet fortfährt unsere Bühne mit guten Stücken

zu bereichern. Die Sprache ist schön und fließend, die Situationen sind theatralisch und wirkend, die Charactere richtig geschildert und abstechend."

Den 1. Juni zum erstenmale Shakespeare's „Macbeth" nach Wagner, eingerichtet v. Dalberg; Symphonie, Zwischenacte und Marsch von F. Fränzl. (Duncan: Iffland, Macbeth: Boeck, Banquo: Beil, Macduff: Beck, Lady Macbeth: Md. Rennschüb, Lady Macduff: Mlle. Beck.) Dalberg benutzte die Hexenscenen aus Bürgers Bearbeitung, und ließ, wie bei Wagner den Helden auf der Bühne sterben; als Macbeth und Macduff fechten, wird Ersterer tödlich verwundet und ruft sterbend aus: „Verfluchter Ehrgeiz — ich sterbe — Dein Opfer!"

Die Kritik Dalbergs hieß: „Beck spielte den Macduff mit Anstrengung, Wahrheit und innigem Gefühl. Beil als Banquo verdiente Beifall, vortrefflich war sein Mienenspiel, als er als Geist an der Tafel erschien, — sein starres, auf Macbeth gerichtetes Auge erregte Schauer. Mlle. Withoeft, Md. Müller und Md. Beck als die drei Hexen spielten äußerst schön; ihr Costüm, ihr Benehmen, ihre Sprache waren ganz nach dem Geiste jener finstern Zeiten gerichtet. Allein trotz alledem wollte das Stück nicht so ganz gefallen. Die Zuschauer waren kalt; diese Kälte theilte sich nach und nach den Schauspielern mit, und so war die ganze Vorstellung lau." —

Neu waren: „Lilla oder Schönheit und Tugend" (Una cosa rara) v. Martin, „Armuth und Hoffahrt" v. Beil, und „Die Schule der Väter" Schsp. in 5 A. nach dem Französischen des Pieyre bearbeitet v. Dalberg. „Dieses Stück gefiel sehr; die Grundsätze, die hier aufgestellt werden, sind sanfte Sittenlehre, nicht strenge unbeugsame Moral. Die hiesige Bühne ist Sr. E. dem Freiherrn von Dalberg abermals den wärmsten Dank schuldig, daß Er dieselbe durch die vorzüglich gute Bearbeitung eines Stückes hat bereichern wollen, das sich einen so glänzenden Beifall des Pariser Publikums errungen."

Einen außerordentlichen Erfolg erzielte Schröders „Stille Wasser sind betrüglich", (Md. Ritter — Baronin, Beck — Wiburg, Boeck — Hauptmann, Wallen — Beil und Antoinette — Mlle. Withoeft), und „Der Eremit von Fromentera", Oper von Ritter.

Im abgelaufenen Jahre wurden Krankheitshalber Mad. Müller und Epp auf sechs Monate ungern vermißt, für Letzteren gastirte längere Zeit Tenorist Walther, von Frankfurt,

dessen schöne Methode und inniger Vortrag hervorgehoben wurde. Durch die mehrmonatliche Anwesenheit des Churfürsten zeigte das Repertoir eine große Anzahl von Wiederholungen guter einstudirter Stücke.

Die materiellen Calamitäten machten sich in Folge der französischen Revolution sehr bemerkbar, daß Dalbrrg all seine Autorität einsetzen mußte, sie zu überstehen. Eingaben wegen Zuschußerhöhung fanden abschlägliche Antworten, mit der Bemerkung man solle Einschränkungen treffen und Stücke wählen, „welche dem Publikum angenehmer und der Kasse verträglicher seien.“ Auf letzte Aeußerung antwortete Dalberg: „Auf die beste Auswahl der Stücke soll künftig genau gesehen werden; doch ist zu bemerken, daß alle 14 Tage ein neues schauspiel und alle 3—4 Wochen eine neue operette gegeben werden, die klagen des publikums öfters ungegründet und unbillig sind. Aber wo ist noch ein publikum zu finden, welches vollkommen befriedigt werden könnte, und besonders in Mannheim, wo man mit den besten Einrichtungen selten zufrieden ist.“ —

1789 war die Kälte so groß, daß man das Theater vom 4. bis 11. Januar schloß.*) Auf einige unbedeutende neue Lustspiele folgte am 22. März eine Novität von Bedeutung: Shakespeare's „Timon von Athen“ in der Bearbeitung v. Dalberg.**) Eine Bemerkung auf dem Theaterzettel, wie dieses Dalberg vorzugsweise liebte (bei Schillers „Räuber“, „Fiesko“ bei „Faust von Stromberg“, „Die neue Emma“, „Das Präferenzrecht“. „Die treuen Köhler“, „Der Einsiedler von Carmel“ u. a. m.) sollte zum besseren Verständniß des Stückes beitragen. (Timon — Boeck, Lucius — Müller, Lukullus — Rennschüb, Simpronius — Richter, Alcibiades — Beck, Apemantus, cinischer Philosoph — Iffland, Flavius — Beil, Poet — Leonhard, Maler — Frank, Juwelenhändler — Kirchhöfer, Kaufmann — Withoeft, Senator — Gern, Timandra — Md. Ritter, Amor Mlle. Boudet).

---

*) Sehr häufig erging eine Bekanntmachung: „Wegen Glatteis bleibt heute die Bühne geschlossen.“

**) Schiller sollte dieses Stück auf Dalbergs Wunsch für die Bühne einrichten, welches indeß der jugendliche Dichter nicht wagte.

Ueber den Mißerfolg dieses Trauerspiels äußerte sich Dalberg in der letzten Sitzung des Ausschusses am 3. Mai 1789: „Ich hoffte, die Epoche des kalten Winters und der noch kälteren Theatervorstellungen sollte mit Erscheinung des „Timon von Athen" vorüber sein: Ich irrte! Timon wurde durch Boecks Spiel verdorben. Beil war nicht Flavius; er wollte durch seine Rolle vorzüglich brilliren — den Timon ausstechen — und so verlor seine Rolle Wahrheit, ruhige Natur und Rührung, welche ein einfaches, treuherziges Spiel auf den höchsten Grad hätte bringen können. Ifflands und Becks Fleiße muß ich es allein verdanken, daß diese Vorstellung dem Zuschauer einigermaßen erträglich wurde. Durch die Erscheinung des Timon von Athen hat also unsere Bühne, im Ganzen genommen, nichts gewonnen, — — ich behaupte sogar verloren."

Großes Aufsehen erregte das Gastspiel von Md. Christine Engst, geb. Rouillon, im Fache der Salondamen und Liebhaberinnen, welches vom 14. April bis Ende September stattfand, um wegen der Anwesenheit des Churfürsten das Repertoir vor Verlegenheit zu sichern; „sie excellirte in vornehmen, eleganten Rollen, durch Koketterie und Libertinage." Zuccarini, der nach mehreren Jahren seine Vaterstadt Mannheim besuchte, wo er seine theatralische Laufbahn begann, gastirte vom 16. bis 27. April. Dalbergs Urtheil lautete: „Der Masstab, welchen Zuccarini sich zur Wirkung seiner Kunst gewählt hat, (und der der Masstab der Hamburger Bühne zu sein scheint) ist der Natur der Schauspielkunst überhaupt mehr angemessen, als jener, welcher gewöhnlich bei den meisten Vorstellungen auf unserm Theater zu Grunde liegt."

Den 19. Mai machte Werdy*) seinen ersten theatralischen Versuch und ist nach glücklichem Debüt für jugendliche Liebhaber engagirt worden. Wegen andauernder Krankheit der Md. Müller fand Mlle. Beerwald vom Juni bis Ende Januar 1790 für Gesangsrollen Engagement. Brockmann, Director des k. k. Theaters zu Wien, spielte in den „Jägern" den Oberförster, „den flatterhaften Ehemann", den Beaumarchais in „Clavigo", und

*) Fr. Aug. Werdy 1770 in Dresden geboren, kam im 13. Jahre seines Alters nach Mannheim, wohin seine Eltern übersiedelten; hier trat er als Volontair ins Orchester. Er starb den 11. August 1847 in Dresden, woselbst er im Jahre 1818 engagirt wurde.

den Schauspieler in der „Heirath durch ein Wochenblatt". Brockmann, ein wahrheitstreuer Schüler Schröders und einer der bedeutendsten Künstler seiner Zeit*) erregte allgemeine Sensation. Die churfürstl. deutsche Gesellschaft beschenkte ihn bei seiner Abreise mit einer goldenen Denkmünze. Vom Kaiser Joseph hatte Brockmann den Auftrag ein Engagement Ifflands an das Wiener Burgtheater zu bewirken, welches indeß nach weitläufiger Correspondenz, Iffland, der gestellten Bedingungen halber, nicht annehmen konnte. — Haßloch gehörte als „Liebhaber im Singspiel" bis 1792 der hiesigen Bühne an.

Weitere Novitäten in diesem Jahre waren: Schröders „Das Blatt hat sich gewendet", „Alles aus Eigennutz", nach dem Englischen bearbeitet, zweites Product von Becks dramatischer Muse, und den 30. August das erste Stück vom „Präsidenten" Herrn von Kotzebue: „Menschenhaß und Reue" (General — Beil, Major — Boeck, Bittermann — Iffland, Unbekannter — Beck und Eulalia — Mlle. Withoeft), welches einen außerordentlichen Beifall fand. Eine Novität, die erst nach einigen Wiederholungen gewürdigt wurde, war Mozarts „Don Juan"**) am 27. September, (Don Juan — Leonhard, Comthur — Backhaus, Octavio — Epp, Leporello — Gern, Masetto — Demmer, Donna Anna — Md. Beck, Elvira — Mlle. Beerwald, Zerline — Md. Nicola, Gerichtsperson — Richter, Juwelier — Müller.) — D'Alyarac's „Die Wilden" und Babo's historisches Schauspiel „Die Strelitzen" erfreuten sich eines allgemeinen Beifalls.

1790 gelangte zur Aufführung die Oper „Der Baum der Diana" und Kotzebues „Indianer in England", worin Mlle.

*) Iffland schrieb in das Stammbuch Brockmanns: „Ihnen danke, ich die schönsten Gefühle meiner Jugend; Sie und Schröder schufen Flammen aus dem Funken, den Eckhof in meine Brust geworfen hatte. Urtheilen Sie mit welcher Empfindung ich mich Ihnen nähere! Friede und Freude komme auf Ihrer Bahn Ihnen entgegen. Sehen Sie mit einigem Gefallen auf das Andenken, das in mir für Sie lebt. Iffland."

**) Als Honorar für „Don Juan" ist verzeichnet an Simrock in Bonn: „Mozarts Der bestrafte Wollüstling" 31 fl. 15 kr., dazu Uebersetzung von Neefe 4 Ducaten." Im Jahre 1845 wurde „Don Juan" zum erstenmal mit Recitativen gegeben.

Withoeft als Gurli zur Bewunderung hinriß. Vom 21. März bis zum 5. April blieb die Bühne wegen des Todes Joseph II. geschlossen. Zu den Krönungsfeierlichkeiten des Kaisers Leopold II. wurde Iffland veranlaßt das Schauspiel „Friedrich von Oestreich" für das Mainzer Theater (zur Zeit in Frankfurt) zu schreiben; Iffland trat dort in diesem Schauspiele auf und verband damit ein längeres Gastspiel. Zu derselben Zeit erhielt Iffland einen Antrag zur Uebernahme des Berliner Nationaltheaters, der sich vorerst aber wieder zerschlug, so wie im Herbst erneuerte Engagementsanträge nach Wien. („Ich hatte harte — schöne Versuchungen von Wien — schrieb Iffland am 16. October von Frankfurt aus an Dalberg — der Gedanke an Ruhe und Ihren Edelmuth, an das Wort, das ich Ihnen und mir gab, blieb Herr.")

„Die Revolution in Frankreich, welche ausgebrochen war, warf sehr bald eine Menge Flüchtlinge aller Art nach Deutschland.*) Noch mehrere kamen 1790 an. Sehr groß war die Anzahl, welche entweder in Mannheim, oder der umliegenden Gegend sich niederließ oder durchreiste. Der lebhafte Charakter der Franzosen ward bald im Schauspielhause sehr merklich. Die Schnelligkeit, womit sie in eine Lage sich versetzten, das Interesse, womit sie dieselbe, lebhafter als die Deutschen, ergreifen und umfassen, äußerte sich auf das kräftigste. Ein erhöhter Grad von Wärme theilte unwillkürlich dem übrigen Publikum sich mit, erleichterte alles Thun der Künstler, entwickelte schneller den Keim in jedem Anfänger, erhob viele Vorstellungen zu einer Lebendigkeit, warf ein Feuer in dieselben, daß, sich unbewußt, die Schauspieler auf eine Höhe gelangten, dahin sie ohne dieses Treiben des Publikums schwerlich gekommen sein würden." — Leider aber riß, mit Kundgebung dieser übertriebenen Beifallsbezeugungen, zugleich auch ein Ton des Mißfallens durch störendes Zischen, Stampfen, sogar Pfeifen ein, welcher bei einem gebildeten Publikum nie geduldet werden dürfte, weshalb Dalberg mit Ausgabe des Theaterzettels folgende Bekanntmachung erließ:

---

*) Iffland „theatr. Laufbahn."

„Ankündigung

„bei Wiedereröffnung des Nationaltheaters am 5. April 1790.

„Da das Auszischen und Pfeifen im Chrfstl. Schauspielhause, wie solches „bei Wiederankündigung des Singspiels Graf Albert, gegen alles Ver„muthen, jüngst entstanden ist; zu unangenehmen Folgen leicht Anlaß geben „könnte, so verhoft Chrfstl. Th.-Int., jedermann werde sich ähnlicher, vom „größten Theil des Publikums selbst mißbilligter Aeußerungen, wodurch Ruhe „und gute Ordnung gestört werden, künftig enthalten.

„Es ist bekannt, daß neue, vollkommen gute Theaterstücke, in Deutsch„land sowohl, als in Frankreich und England, etwas seltene Erscheinungen „sind, daher es auch unmöglich ist, das ganze Jahr hindurch, solche neue „Schau- und Singspiele zu geben, welche allgemein gefallen können. Unter„dessen hat Chrfstl. Th.-Int. sich bisher angelegen seyn lassen, das Publikum „durch gute Vorstellungen und Aufwand bei denselben, (so viel immer nur „möglich war) zu vergnügen, und mehrere Stücke, bei anständig geäußertem „Wunsche, niemals wieder geben lassen; dagegen sie mit Recht auch, von Seiten „eines aufgeklärten Publikums (bei Vorstellungen, welche nicht immer ganz, „oder allgemein befriedigen können) billige Rücksicht erwarten darf."

Den Bemühungen Dalbergs gelang es, den ersten Mitgliedern vom Churfürsten lebenslängliche Anstellungen mit der Zusicherung der Hälfte ihres Gehaltes als Pension zu erwirken. Hierdurch sich ein Ensemble zu erhalten, welches allein die Grundlage für wahrhaft künstlerische Leistungen eines Theaters bilden kann, war Dalbergs eifriges Bestreben. Lebenslängliche Decrete erhielten: Boeck, Beck und Frau, Iffland, Mlle. Withoeft*) Gern, Beil, Müller und Frau, Ritter und Frau.**)

---

*) Mlle. Withoeft erhielt von Brockmann (18. Juli 1790) einen lebenslänglichen Engagements-Antrag nach Wien mit 1600 fl. Gehalt und denselben als Pension zugesichert. Dalberg fesselte dieselbe (Deutschlands erste Schauspielerin, wie er sie nannte) für die Mannheimer Bühne durch Zustellung eines Decrets.

**) Der Wortlaut der Decrete war ähnlich wie die „Pensions-Versicherung für den Schauspieler Iffland."

„Sr. Churfürstl. Durchlaucht sind in Rücksicht der, von dem Schauspieler A. W. Iffland bei dem Mannheimer Theater lange Jahre her geleisteten Diensten und erprobten Fleißes, mildest bewogen worden, anstatt eines neuen, auf kurze Jahre wiederum hinausgestellten Contractes, demselben ein lebenslängliches Engagement bei dem Mannheimer sowohl, als auch, auf den etwa erforderlichen Fall bei dem Münchener Theater, dergestalten gndgst. zu verwilligen, daß, wenn etwa gedachter Schauspieler Iffland, Alters oder Un-

Das Tänzerpaar, Schubert und Frau, gastirte sechsmal im Monat Mai, und als ein wahrhaft „epochemachendes Ereigniß“ erschien im Juni das Gastspiel der Schwestern Keilholz, vom Theater zu Bonn. Die ältere (Christiane Magdalena Elisabeth), welche zugleich das seltenste Talent für das hohe Trauerspiel bekundete, riß durch den Ausdruck, den sie in den Gesang legte, durch ihre schöne Gestalt, Jedermann so hin, daß man das geringere Talent ihrer Schwester Dorothea, (ihr Fach war das der Soubretten) nicht nur gern übersah, sondern freundlich aufnahm. Beide wurden engagirt. Der Wetteifer und in Folge dessen das Leben, welches dadurch in das Ganze kam, schuf (wie Iffland berichtet) die glänzendste Periode der Mannheimer Bühne.

Unter nennenswerthen Novitäten gelangten zur Aufführung: „Mathilde von Gießbach“, Trauerspiel aus den Zeiten des Faustrechts, v. Ziegler, „Die kleinen Savoyarden“, und Kotzebue's „Sonnenjungfrau“. Am 24. October kam „Die Hochzeit des Figaro“*) in Anwesenheit Mozarts, welcher selbst alle Tempi angab, zur Darstellung. (Epp sang den Grafen, Md. Beck die Gräfin, die ältere Keilholz Susanne, die jüngere Cherubin, Gern Figaro, Md. Nicola Marzelline, Demmer Bartolo, Mlle. Boudet Hannchen, Backhaus Antonio, Leonhard Basilio, Haßloch den Richter.) — Ferner Schröders „Portrait der Mutter“ mit Iffland als Hofrath, „Der Herbsttag“ v. Iffland, und „Oberon“ v.

vermögenheits halber außer Stande gesetzt werden sollte, Dienste mehr zu leisten, Ihm 700 fl. von seinem dermalen festgesetzten Theater-Gehalte als eine lebenslängliche Pension andurch gndgst. zugesichert verbleiben, den Ueberrest desselben aber, bei würklich eintretendem Pensionsfall, mit 600 fl. zur Churfftl. Th.-Kasse anwiederum zurückgezogen werden soll.

München, den 1. September 1790.

von Oberndorff. C. Theodor.“

*) In den Rheinischen Musen hieß es: „Es war eine unglückliche Idee, Beaumarchais treffliches Lustspiel in eine Oper umzuschaffen. Alles was dort durch raschen Gang und schnelle Coups wirkt, wird hier durch lange Gesänge trainirt — aufgehalten — unwirksam gemacht. Jedes Intriguenstück muß rasch gespielt werden; nicht einmal ein langer Dialog darf die Spannkraft seiner Triebfedern zurückhalten, geschweige eine lange, obgleich kunstvolle und schönheitsreiche Musik.“ Im Jahre 1847 wurde „die Hochzeit des Figaro“ z. e. mit Recitativen aufgeführt.

Wranitzki, welche als Lieblingsoper des Repertoirs bis zum Jahre 1824 (in 48 Vorstebungen) sich behauptete. Den Schluß der reichhaltigen Novitäten in diesem Jahre machte Kotzebues „Das Kind der Liebe", bearbeitet nach einem Schauspiel des Professors Engel.

Die Liebhaber-Concerte,*) bisher im kleinen Saal abgehalten, fanden in diesem Jahre (5. Februar) zum erstenmale im großen Concertsaale statt. Diese Liebhaber-Concerte legten den Grund zu den musikalischen Academien, deren erste am 4. Dezember 1807 als „Hof-Musik-Academie" angekündigt wurde.

Der Gagen-Etat der darstellenden Mitglieder, welcher zu Beginn des Theaters sich auf 15,000 Gulden belief, erreichte 1790/91 eine Höhe von 22,305 Gulden:

Boeck erhiehlt 1560 fl., Iffland 1400, Beil 1300, Beck und Frau 2300, Backhaus 400, Kirchhöfer 550, Frau Nicola 570, Gern 1200, Frau Ritter 1000, Frank 530, Epp 1000, Rennschüb und Frau 1800, Richter 545, Müller und Frau 1500, Leonhard 950, Withoeft und Tochter 1200, Mlle. Boudet 400, Mlle. Beck 300, Demmer 750, Haßloch 350, Werdy 400, Mlle. Keilholz d. ä. u. j. 2000, Trinkle als Souffleur 300 Gulden.

Der churfürstliche Zuschuß betrug von 1779 bis 81 pro Jahr 6950 fl., bis 1790: 10,550 und 1790/91: 14,616 fl.

1791 den 18. Januar erschien Glucks „Iphigenia in Tauris"; mit ihr eine großartige Leistung der Mlle. Keilholz d. ä., welche immer mehr in der Gunst des Publikums stieg. (Orest — Leonhard, Pylades — Epp, Thoas — Gern und Diana —

*) Das Programm eines derartigen Concertes, vom 15. Mai 1785, sei hier mitgetheilt:

„**Concert de Mrs. les Amateurs.**

Ouverture de Mr. Gossec.

Mlle. Crux, Concert de Violon de Mr. Stamitz.

Mlle. Fränzl, Scene de Mr. Benda.

Monsieur Wendling, Concert de Flute de sa Composition.

Monsieur Goes, Air de Mr. Piccini.

Monsieur Fränzl, Concert de Violon de sa Composition.

Madame Wendling, Air de Mr. Holzbauer.

Monsieur le Baron de Dalberg, Chanoine, Concert de Claveçin de Mr. Mozart."

Symphonie de Mr. Heyden."

Mlle. Keilholz d. j.) — Jüngers Lustsp. „Entführung“ und Salieris Op. „Axur“ errangen Beifall. Shakespeares „Coriolan“, in der Bearbeitung Dalbergs, am 20. März gegeben, sprach trotz vorzüglicher Aufführung nicht an. (Coriolan — Boeck, Menenius — Beil, Junius Brutus — Iffland, Tullus Aufidius — Beck, Volumnia — Md. Rennschüb.) Mit „Timon von Athen“ und „Coriolan“ schloß Dalberg seine Bemühungen, Shakespeare auf dem Repertoir heimisch zu machen. Die immer mehr aufgeregteren Zeiten ließen im Publikum für die Würdigung und den Genuß eines Kunstwerks nicht die nothwendige Ruhe und Anschaulichkeit aufkommen.

Der talentvolle Werdy verließ die hiesige Bühne und erhielt auf Ifflands Empfehlung bei Schröder *) in Hamburg Engagement, wohin auch im August Mlle. Boudet d. j. folgte. — Schröder, auf einer Reise nach München begriffen, hielt sich Anfangs Mai hier acht Tage auf, war aber von den Vorstellungen wenig befriedigt. **) Sein erster Besuch war bei Beil, welcher Morgens 10 Uhr noch im Bette lag und sich vor Schröder in großer Verlegenheit befand, denn er konnte nicht aufstehen, weil er (seit lange vom Dämon des Spiels besessen) seine Kleider — verspielt hatte. Schröder löste dieselben aus, und ließ sie des nächsten Morgens vor sein Bett legen, sich an der drolligen Verwunderung weidend, mit welcher der geniale Humorist jedes bekannte Stück begrüßte, sich den Kopf zerbrach, wer ihm das angethan habe, und endlich mit Lessings Worten: „ein unbekannter Freund ist auch ein Freund“, seinem Bettgefängnisse entsprang.

*) Schröder forderte Werdy auf ihm etwas vorzulesen; schon nach der ersten Seite nahm er ihm das Buch aus der Hand und sagte: „Als ob ich Boeck höre.“ Werdy hatte freilich bisher Boecks Declamationsmanier für musterhaft gehalten. „Sie werden — sagte ihm Schröder — von heut ab ihren Gehalt beziehen, aber gehen Sie ruhig erst 6 Wochen lang ins Theater und hören und sehen Sie, wie wir hier spielen, dann wollen wir von Ihrem Debüt sprechen.“

**) Schröders Leben, von Meyer, Bd. II. S. 69.

Großes Aufsehen erregte Ifflands „Elise von Valberg“, in welchem Mlle. Withoeft,*) Iffland, Boeck, Beck, Mlle. Keilholz und Md. Rennschüb ein vortreffliches Ensemble bildeten. Ifflands Absicht war auch bei diesem Gedicht die edelste, menschenfreundlichste, und ist es ihm Ernst gewesen in demselben einen Fürstenspiegel vorzuhalten, wie damals das Streben aller Besseren, die Gelegenheit hatten auf das Publikum zu wirken, dahin ging, die äußere Verfassung der Dinge den höheren Anforderungen der Menschenrechte adäquat zu machen.

Schröders „Unglückliche Ehe aus Delicatesse“ (2ter Theil des Lustspiels „Der Ring“), und „Menzikoff und Natalie“, v. Kratter machten viel Glück. Da die Churfstl. deutsche Gesellschaft kein gutes Lustspiel hatte erhalten können, obgleich sie einen ansehnlichen Preis für das Beste ihr einzusendende 1786 bestimmt hatte, so setzte sie im Jahre 1790 einen Preis von 50 Ducaten auf das beste Trauerspiel. Unter den eingesandten ward „Menzikoff und Natalie“ des Preises würdig geachtet.

Weitere mit Beifall aufgenommene Novitäten sind noch vorgeführt: „Der Kaufmann von Lyon“, a. d. Französischen, „Klara von Hoheneichen“, Ritterschauspiel v. Spieß, den 3. November „Die Hagestolzen“, v. Iffland, (Hofrath Iffland, seine Schwester — Mad. Nicola, Wachtel — Beil, Linde — Beck, Therese — Mad. Ritter, Margarethe — Mlle. Withöft, Valentin — Richter,) ferner „Das rothe Käppchen“, v. Dittersdorf und „Maria Stuart“, Tr. v. Spieß. (Elisabeth — Mad. Ritter, Maria Stuart —

---

*) Iffland schrieb derselben: „An Mademoiselle Withoeft. — Lassen Sie mich mit gerührtem Herzen Ihnen für jeden schönen, reinen, wahren Seelenausdruck danken, womit Sie gestern meine Worte lebendig gemacht haben. Ich fühle es mit der innigsten Dankbarkeit. Möchte es mir möglich sein, Ihnen jemals die Achtung, die ich für Sie, Ihre Kunst — und die volle Ausübung Ihrer Tochter Pflichten, immer empfunden habe, beweisen zu können. Sie zieren die Bühne wie die Menschheit; und der Lohn Ihres Selbstgefühls, ist etwas Großes. Erhalten Sie mir Ihre gute Meinung, es ist mir eine süße Pflicht, sie immer mehr verdienen zu lernen.

Mannh. d. 18. May 1791.

A. W. Iffland.“

Mlle. Keilholz d. ä., Norfolk — Beck, Lord Herreis — Beil, Douglas — Boeck.)

Ein mehrmonatliches Gastspiel absolvirte die Tänzerin Md. Hartwig, von München, Md. Freno*) gastirte ohne Beifall als tragische Liebhaberin, und Danzwohl fand (bis 1794) Engagement als zweiter Liebhaber, der ein schwacher Ersatz für den abgegangenen Werdy war.

Die politischen Ereignisse in Frankreich hatten inzwischen eine sehr bedenkliche Wendung genommen, deren Rückwirkung auch die Mannheimer Bühnenkreise verspürten; Iffland schreibt darüber:

„Der Krieg der Meinungen begann mit Hartnäckigkeit. Die Unbefangenheit des täglichen Verkehrs war früher, als man es bemerkt hatte, gestört. Diese Störung wirkte erst schwächer, dann stärker im Schauspiele, und ging auf das Privatleben der Schauspieler über. Es ward allmählich zur Sitte, dhß die Anhänger dieses und jenes Systems durch künstlich bewirkte oder gebotene Kälte, wie durch jauchzenden Beifall im Schauspielhause, ihre Ueberzeugungen geltend zu machen sich bemühten.

Das unweise, oft übermüthige Betragen der Emigranten im gemeinen Leben beleidigte den ruhigen Bürger, und ihr lauter, stürmischer, gebieterisch scheinender Enthusiasmus, wenn in den Schauspielen Situationen oder Stellen vorkamen, welche mit ihren Empfindungen Aehnlichkeit hatten, war nur wenigen faßlich, vielen beschwerlich und allen, welche an Ludwig XVI. keinen oder Antheil gegen ihn nahmen, im höchsten Grade zuwider."

Gretry's Oper „Richard Löwenherz" kam in neuer Einstudirung am 2. October (gleich nach der Gefangennehmung Ludwig XVI. in Varennes) unter großem Jubelruf der Emigranten zur Aufführung; eine Wiederholung derselben den 4. October veranstaltete Iffland, als interimistischer Regisseur, wodurch er sich bei den Emigranten besonders in Gunst setzte. Die Aufregung der französischen Flüchtlinge bei diesen Vorstellungen überstieg alle Grenzen. Verse wurden auf das Theater geworfen, die auf stürmisches Verlangen abgelesen werden mußten. Bei der Befreiung Richard's wurden die Bänke bestiegen, weiße

*) Freno war ein angenommener Name der von Gotter empfohlenen Schauspielerin Schauwärt.

Schnupftücher wehten, man umarmte sich, man schrie, raste, und der Name des unglücklichen Ludwig wurde im Parterre zum Loosungswort gemacht. Als das ganze Personal hervorgerufen wurde, trat Iffland vor und sagte auf Französisch: „Möge der König einen Blondel finden, der sein Leben rettet!" Das ganze Publikum, Deutsche und Franzosen, stimmte jubelnd in den Wunsch ein. Anderen Tages sandten die Franzosen an Leonhard, den Darsteller des Blondel, 25 Carolin zum Geschenk und 13 Carolin zur Vertheilung an die Darsteller der Soldaten, welche den König Richard befreiten.

Die Emigranten bewiesen Iffland ihren Antheil nach diesem Vorfalle während der Vorstellungen, in denen er zu thun hatte, nicht viel, aber doch etwas lebhafter wie zuvor. Beil glaubte, daß Iffland auf diesem Nebenwege Beifall und eine Gattung Ruf erhalte, welche den seinigen übertreffen könne. Eifersüchteleien, falsche Ambition und politische Meinungsverschiedenheit trennte dieses langjährige Freundschaftsbündniß. Die Verdächtigungen Ifflands erhielten obendrein Nahrung durch die Auszeichnungen, welche ihm von Seiten der Höfe fortwährend zu Theil wurden. Er war „zum legitimistischen Hofdichter gestempelt", wie Ed. Devrient sagt. Er schrieb mehrere Festspiele zur Verherrlichung der Monarchen, u. A. „Friedrich von Oestreich" zu den Krönungsfeierlichkeiten Leopolds, und hatte dieses Jahr auf Bestellung des Fürsten von Saarbrücken ein patriotisches Schauspiel „Luassan" geschrieben, wofür ihm mit der Auflage, die dortige Gesellschaftsbühne zu leiten und jährlich einigemal zu spielen, eine Pension von 300 fl. ausgesetzt worden war; für die neu errichtete Frankfurter Nationalbühne schrieb er zur Krönungsfeier des Kaisers Franz das Gelegenheitsstück „Der Eichenkranz", und jetzt bekam er von Wien aus einen förmlichen Auftrag: ein Stück gegen Staatsumwälzungen zu schreiben, in Folge dessen das Schauspiel „Die Kokarden" entstand, welches ihn noch vollends bei den mit der Revolution Sympathisirenden in Mißcredit brachte. Bei der damaligen herrschenden Aufregung konnte der, royalistisch gesinnte, Iffland den Gehässigkeiten und Anfeindungen füglich nicht entgehen. —

In Folge der durch Dalberg bewirkten lebenslänglichen Engagements erging an den Churfürsten ein Promemoria*) unterm 1. Dezember 1790, worin es u. A. heißt:

„Sr. Drchl. haben den erstern und vorzüglichern Mitgliedern dahiesiger Bühne (gleich mehrern Münchner Schauspielern) Pensionszusicherungen gndgst. zu ertheilen geruht, wodurch allen ferneren Forderungen zuvorgekommen und der dermalen auf 22,000 fl. fixirte Besoldungs-Status der gesammten Truppe fest verbleiben kann.

„Die Einnahmen von Seiten des Publikums können nicht höher als auf 20,161 fl. angenommen werden, der Chrfstl. Zuschuß beträgt 10,550 fl., Redoutenhauspacht 1430 fl., mithin kann die Gesammteinnahme nicht höher als auf 32,141 fl. angeschlagen werden.

„Daß dieser Bestand niemals zureichen konnte, Schauspiel, Operette und das Orchester zusammen das Jahr hindurch zu bestreiten, erhellt deutlich aus den verschiedenen Zuschüssen, welche S. Chrfstl. Drchl. durch Dero General-Cassa sowohl, als auch Endesunterzeichneter aus eigenen Mitteln zu mehrern Malen schon geleistet hat.

— — — „Die ständigen Ausgaben, nämlich die Gehälter der gesammten Truppe, des Orchesters und des übrigen Personals betragen 28,957 fl., die übrigen 11 ferneren Ausgabsrubriken können zusammen mit 7,500 fl. bestritten werden. Zur Erhaltung des Orchesters wird eine überhauptige geringe Vermehrung von 500 fl. annoch erfordert. Dies vorausgesetzt beläuft sich also der Status aller Theaterausgaben auf die Summe von 37,000 fl. Die Einnahme von 32,141 fl. mit der Ausgabe verglichen, ergiebt sich ein beträchtliches jährliches Deficit.

„Nun entsteht die Frage: welche Beschränkung und Verminderung ließe sich annoch machen? Die einzig mögliche Verminderung aller Ausgabsrubriken wäre allenfalls jene der Gehälter der Truppe durch die wirkliche Verabschiedung mehrerer Subjecte mit 1. October nächsten Jahres, wo alle Theatercontrakte zu Ende sind.

„Wie aber bei einer solchen Verabschiedung die neuerdings gnädigst anbefohlene dauerhafte gute Erhaltung des Nationaltheaters, so wie es dermalen besteht, wohl zu erwirken möglich wäre, läßt sich nicht einsehen. Die ersteren und brauchbarsten Subjecte sind bereits lebenslänglich engagirt, die übrigen stehen alle zusammen in einem mittelmäßigen Gehälte und sind zur Besetzung aller Schau- und Singspiele erforderlich. Geringer an Personen besetzt und in mäßigern Gehälter stehend, als hier, ist wohl keine ständige Truppe in Deutschland aufzuweisen.

„Unter diesen unterthänigst vorgestellten Umständen und wahren Verhältnissen bleibt also zur dauerhaften Erhaltung des Nationaltheaters nichts

*) Aus den Theateracten.

übrig, als S. Ch. Drchl. ziehen entweder den ganzen auf 22,000 fl. sich belaufenden Beitrag des Publikums zum höchsten Aerario und bezahlen daraus 37,000 fl. jährlich zur Theater-Cassa in monatl. ratis, oder Höchstdieselben geruhen gnädigst ein für allemal einen überhauptigen Beitrag von 15,000 fl. aus dem höchsten Aerario zu jenen 22,000 fl., welche das Publikum alljährlich zur Theater-Cassa abwirft, beizutragen, wodurch es einzig und allein möglich ist, die höchste Willensmeinung S. Ch. Drchl. zum ferneren Vergnügen und auch einigen Nutzen der Stadt Mannheim, in die spätesten Zeiten hinaus ohne allen fernern Beitrag, noch einiger Vermehrung des auf 37,000 fl. ein für allemal zu fixirenden festen Theaterfonds zu bestreiten. — Dadurch kann ein Institut einzig und allein erhalten werden, welches in seinem jetzigen guten Stande aus mehr als einer Rücksicht fortgesetzt zu werden verdient, und wodurch Endesunterzeichneter in Zukunft nicht mehr wie bisher der Gefahr ausgesetzt bleibt, aus eigenen Mitteln zur Erhaltung dieser Chfrstl. Stiftung beitragen zu müssen 2c.

— — — „Schließlich bemerkt Endesunterzeichneter, daß er den Ersatz seines bis anhero zur Theater-Cassa geleisteten Zuschusses aus eigenen Mitteln, wie solcher aus der Theater-Rechnung zu entnehmen ist, lediglich der Großmuth Sr. Ch. Drchl. (ohne eine bestimmte Entschädigung dafür zu fordern) unterthänigst anheimstellt.

Mannheim, 1. Dezember 1790. v. Dalberg.“

Für die Theatergeschichte Mannheims sind die „Bemerkungen über den Gang des hiesigen Theater-Wesens zur besseren Verständigung des anjetzt festzusetzenden Status der Theater-Oekonomie“ welche Dalberg seinem Promemoria vorausschickt, zu wichtig, so daß sie hier Aufnahme finden mögen.

„Sogleich bei Entstehung des hiesigen Nationaltheaters war es die höchste Absicht Sr. ch. D., daß dasselbe auf einen guten und zugleich dauerhaften Fuß gesetzt werden sollte. Denn ein schlechtes oder mittelmäßiges Theater würde in keiner Art und Weise die bei einer solchen Stiftung zum Grunde gelegte höchste Absicht (der Stadt Mannheim Vergnügen, und durch Anlockung von Fremden sowohl, als durch einen dadurch erwirkten Circulations-Fond, Nutzen und Vortheil zu verschaffen) erfüllt haben.

„Daß die hies. Bühne seit ihrer Entstehung sich zu dem Ruf einer vorzüglich guten empor geschwungen hat, ist wohl so wenig zu leugnen, als daß die höchste Absicht durchaus bisher erreicht worden ist.

„Daß die gnädigste Unterstützung Sr. Ch. D. sowohl, als die anhaltend ausgezeichnete Theilnehmung der auswärtig besuchenden Fremden, und der Bewohner hiesiger Stadt diese Vorzüglichkeit bewerkstelligt haben, ist eine bekannte Sache und bedarf keines näheren Beweises.

„Aber so gewiß es ist, daß die Schauspielkunst überhaupt sowohl, als der Geschmack an derselben, bis anher immer mehr in Deutschland gestiegen ist; ebenso gewiß ist es wohl auch, daß sich während der elfjährigen Existenz unserer Bühne solche Veränderungen zugetragen haben, theils im System des Schauspielwesens überhaupt, theils auch im Geschmacke der Zuschauer, welche zu auffallend sind, als daß sie bei dieser Gelegenheit übergangen werden könnten, weil sie zu viel Einfluß in die Oekonomie des Theaters selbst gehabt, und annoch haben.

„Die ersteren Jahre erheischen fast keiner Erwähnung; die Bühne war in ihrer Entstehung neu und die Lust zur Neuheit verschaffte auch den ältesten und mittelmäßigsten Stücken Zulauf. Der Operetten bediente man sich damals nur zur Aushülfe; dadurch wurde sehr vieles erspart; man sah sie mit Vergnügen, ohngeachtet sie veraltet waren; und die Schauspiele konnten, der Ungewohnheit wegen, öfter als jetzt wiederholt werden.

„Auf einmal kam in Deutschland eine Gattung Schauspiele auf, welche aus der vaterländischen Geschichte entnommen, einen opernmäßigen Aufwand von Garderobe, Decorationen und Comparsen erforderte. Allenthalben wurden sie gegeben und um den Beitrag des Publikums nicht zu vermindern, mußte man ebenfalls solche kostspielige Stücke hier aufführen lassen, wodurch aufs Neue wieder Vergnügen am Theater erweckt und die Lust, das Theater zu besuchen, vortheilhaft erhalten wurde.

„Mit dem Jahre 1783 und 1784 entstand ein anderer Geschmack, welcher nothwendig auch ein verändertes Theaterdirections-System in Deutschland überhaupt, so wie hier besonders nach sich ziehen mußte. Durch die Erscheinung der Operette „Die Entführung aus dem Serail" u. a. m. fing das Publikum sowohl hier als auch anderwärts an, sein bisheriges Vergnügen an dem Schauspiel zu theilen, und die Operetten, welche bisher nur als Nebenwerk betrieben worden, mußten nun zur Abwechslung und um sowohl dem Wunsche des Publikums Genüge zu leisten, als der Theaterkasse bessere Einnahmen zu verschaffen, von allen Theaterdirectionen mit dem Schauspiele gleich gesetzt werden. Man forderte jetzt Compositionen von den berühmtesten Meistern, welche, theils aus dem Italienischen, theils aus dem Französischen übersetzt, mit einem kostspieligen Aufwande erscheinen mußten, wenn der Geschmack am Theater erhalten werden wollte. Aber welche Veränderung entstand nicht hierdurch im Schauspielwesen überhaupt!

„Bisher konnte man kleine Operetten zur Abwechslung geben, die weder ausgezeichnete Sänger noch Sängerinnen, noch sonst einen kostspieligen Aufwand erforderten; und nun mußten diese neuen lyrischen Producte nicht allein theuer angekauft werden, sondern sie erforderten auch Sänger und Sängerinnen zur Darstellung, welche größtentheils Meister in ihrer Kunst sind, und daher auch als solche bezahlt werden müssen, der Choristen,*) Decorationen,

*) Choristendienste versahen die Chorschüler aus der Jesuitenkirche.

Comparsen, Kleideraufwandes, und kostbaren Schreibgebühren nicht zu erwähnen, welche diese neuen Producte ganz unumgänglich nach sich ziehen.

„Auch das recitirende Schauspiel mußte nothwendig dadurch zu einem größeren Aufwande als vorher steigen, wenn eine Direction so viel durch die Comödie, als durch die Operetten einnehmen wollte.

„Seit den letzteren 5 oder 6 Jahren her übergaben die Schriftsteller, welche für die Theater arbeiten, nur alsdann ihre Stücke dem Druck, wenn sie solche einige Zeit vorher an die vorzüglichsten Bühnen im Manuscripte verkauft hatten. Der gedruckten guten Stücke um wohlfeilen Preis wurden dadurch so wenige, daß, wenn das hiesige Schauspielwesen nicht einschlafen, und zweckmäßig eintragen sollte, keine andere Wahl übrig blieb, als dem Beispiele der vorzüglichsten Bühnen Deutschlands zu folgen, und ebenfalls Manuscripte zu erkaufen; denn blos allein durch Neuheiten und folglich durch beständige Abwechslung konnte die hiesige Bühne (bei einer im Grunde so geringen Anzahl von Zuschauern) 11 Jahre lang mit gutem Erfolge und Zufriedenheit erhalten werden.

„Dieser geringe Betrag konnte freilich damals bestehen, weil das Personal mehrentheils blos aus versprechenden jungen Leuten bestund, welche sich mit mittelmäßigem Gehalte anfangs begnügten, und nach Verlauf des ersten Jahres kamen wieder Anfänger dazu, welche jährlich nur 150 bis 200, höchstens 350 fl. Besoldung hatten. So wie aber die Meisten derselben ihre Talente entwickelt, und sich vollkommener gebildet hatten, so erhielten sie auch mehr auswärtigen Ruf und zugleich fremde ansehnliche Anerbietungen. Kein Wunder also, wenn ihre Gehalte bei jedesmaliger Contractserneuerung darnach um etwas vermehrt werden mußten, damit durch dieser Leute Beibehaltung noch größere Unkosten erspart wurden, welche die Verschreibung auswärtiger brauchbarer Subjecte nothwendig erfordert haben würde. Unterdessen stehen die hiesigen dermaligen Schauspielerbesoldungen gegen die Münchener und andere auswärtige um ein merkliches annoch zurück.“ —

Eine eigenhändig vom Churfürsten unterschriebene, vom Reichsgrafen von Oberndorf contrasignirte Antwort erfolgte am 18. Januar 1791, worin gesagt wurde, Dalberg möge dem Personale erklären: „daß, wo ein jedes Theater-Mitglied ohnehin in ansehnlich und hinlänglicher Gage stehet, keine fernere Zulage mehr Statt „finden, zugleich auch keine neuen Theater-Contracte länger, als auf ein Jahr, „hinaus (es sei solches ausdrücklich oder stillschweigend) abgeschlossen, sondern

---

einige Schullehrer und Knaben, welche für jede Vorstellung extra Bezahlung empfingen. Im Mai 1787 erhielt der Regisseur Rennschüb von Dalberg den Auftrag einen Ueberschlag zu machen, „ob es nicht vortheilhafter wäre, die Choristen zu den Operetten in Besoldung zu nehmen, weil sie mehrentheils äußerst nachlässig sängen“.

„einem jeden Mitgliede des Theaters freigelassen werden solle, nach einer „wechselseitigen Aufkündigung von sechs Monaten voraus, die dortige Bühne „gegen eine andere auswärtige zu vertauschen. Ferner genehmige Ch. Drchl. „daß die von tit. Frhrn. v. Dalberg vorigen Jahres vorgeschossenen 5000 fl. „nach und nach, nach Verhältniß der Casse-Umstände, aus der Theater-Casse „hinwieder zurückbezahlet, bei erstbesagter Casse aber künftig statt baarem „Gelde keine Privatanweisuugen, so nicht zur Rechnungsausgabe geeignet, ein„gelegt werden sollen." —

Der ewige Kampf um das Nothwendige wurde Dalberg zu unangenehm, daß er sich bewogen fand, wiederholt um Enthebung seiner Stellung zu bitten, worauf aber der Churfürst nicht einging. „Se. Ch. Drchl." — schreibt Dalberg 4. Februar 1791 von München aus, wo er sich damals befand, an den Minister von Oberndorf nach Mannheim — „haben mein wiederholtes Ansuchen, das ganze Theatergeschäft einem Andern in Mannheim übertragen zu dürfen, abgelehnt." —

„Das hiesige Nationaltheater (wie s. Z. berichtet wurde) kann trotzdem seit 1791 nun Hoftheater im eigentlichsten Verstande genannt werden. Der Churfürst, dieser große Beschützer der Künste und Wissenschaften, erhöhte durch eine beträchtliche Summe den jährlichen Beitrag, um die Bühne auf einen so glänzenden, als festen Fuß zu setzen; sie verdankt dem Freiherrn von Dalberg was sie nun ganz ist! Geschmack, Kenntniß, eigene Sorgfalt den Genius im Künstler hervorzurufen, erhoben durch ihn die Mannheimer Bühne zu einer der ersten Deutschlands, denn keine hat so viel große Talente zugleich aufzuweisen. Zudem herrscht hier auf der Bühne ein Ton der Sittlichkeit, eine Würde des Betragens, daß sämmtliche Mitglieder im vollen Besitze der allgemeinen Achtung sind. Kabalen, Intriguen und der so gewöhnliche Rollenneid sind hier unbekannt; jedes Mitglied kennt seine Pflicht, und erfüllt sie gern. Der zweite Ausschuß hat aufgehört, nur bei wichtigen Vorfallenheiten versammelt sich der große Ausschuß. Der Hofkammerrath von Försch wurde vom Churfürsten zum Oeconomie-Commissair ernannt, um dem Intendanten diesen Theil der Oberaufsicht zu erleichtern."

Rennschüb, welcher am 20. October 1791 zum letztenmale auftrat, kam mit seiner Frau um Aufhebung des Contractes ein, einen vortheilhaften Antrag als Oberregisseur am neuerrichteten Nationaltheater zu Frankfurt annehmen zu können. Sein Abschied fand die höchste Genehmigung und am 21. Januar wählten die Mitglieder Iffland einstimmig zum Regisseur. Das Theater verlor an Rennschüb*) einen gebildeten Schauspieler „im Fache einiger gesetzten Rollen und Raisonneurs". Mad. Rennschüb, geb. Sommer, gab in den letzten fünf Jahren viele Mütterrollen mit „Empfindung und Anstand".

In einem Berichte Dalbergs an den Churfürsten (Anfang März 92) hieß es: „— Zur Wiederbesetzung der durch Rennschübs Abgang erledigten Theater-Regisseurs Stelle, hat Churfstl. Th. Intendance (wie solches seit Errichtung des Nationaltheaters bisher üblich gewesen) die Stimmen sämmtlicher Mitglieder abgefordert, welche alle, ohne eine einzige Ausnahme, auf den Schauspieler Iffland gefallen sind; an der Bestätigung dieser Wahl ist um so weniger Anstand zu nehmen, als gedachter Iffland während Rennschübs langer Abwesenheit die Regisseur-Stelle vollkommen gut und zur allgemeinen Zufriedenheit unterdessen verwaltet hat; auch bei der Truppe sich wohl sonst Niemand tauglicher dazu vorfinden würde. — 2c.

Frhr. v. Dalberg."

Durch den Minister Graf von Oberndorf wurde am 7. März die Bestätigung vom Churfürsten an die Intendance abgegeben, und anderen Tages erhielt Dalberg von Iffland einen „Plan den Regisseur betreffend.**) Anlangend die Verhältnisse des Regisseurs zur Intendance, so beruht seine Pflicht auf folgendem:

A. Niemals die Intendance zu compromitiren; dies geschähe durch
1. Protectionen, seiner seits.
2. Erwiesene Parteilichkeiten.
3. Bemühen, die Intendance zu Gewaltthätigkeiten zu fordern, um sein Regisseur Ansehen zu erpochen. Der Regisseur hat nur als gesittteter, unterrichteter, offener Mensch und Mitkünstler Ansehen. Wenn er im Ruffe steht, gern zu kommandiren so ist das Theater in Zwiespalt und die Intendance alle Augenblicke kompromitirt. Aber — den Ruff

---

*) Joh. Ludw. Rennschüb nahm in Frankfurt seinen Familiennamen Büchner wieder an; in den 1820ger Jahren traf man ihn an mehreren Bühnen als — Collectant.

**) Aus den Theaterprotocollen.

der Bestigkeit muß er haben. Nicht, für seine Meinung sondern für die Ordnung und Gesetze.

4. Hat er sich Unhöflichkeiten erlaubt, so kann und darf die Intendance, ihn nicht souteniren, eine Grobheit für Amts-Ernst auszugeben.

5. Die Intendance hat kein Interesse als das — vernünftige — Interesse der Künstler. Der Regisseur dient also der Intendance, wenn er das Interesse der Schauspieler nimmt, und diese, entwöhnt, die Intendance und die Schauspieler, als zwei streitende Parteien anzusehen.

6. Der Regisseur darf nie seine Privatmeinung, über Künstler, Stücke, gelten machen wollen. Er darf sie weder hören noch sehen machen.

7. Er ist nichts, als ein simpler Kommissär der Intendance. Ist er unklug genug, mehr scheinen zu wollen: so wird er verhaßt, wie ein Präceptor.

Die Verhältnisse des Regisseurs zur Truppe bestehen

A. In der Gerechtigkeit, die Wünsche der Mehrheit zu erfüllen zu suchen.

1. Durch gleiche Beschäftigung aller Personen.
2. Durch Vorschläge an die Intendance, Anfänger zu poußiren.
3. Durch aufmerksame Rücksicht, auf körperliche Verhältnisse, von Krankheit und Schwäche.
4. Durch Gewährung kleiner, dem Theater unschädliche Wünsche.
5. Durch Achtsamkeit, daß in den großen Rollen die etwa guten Stellen kleinerer Rollen nicht mit verschlungen werden.

Die Verhältnisse der Intendance zum Regisseur bestehen

A. in Erhaltung der Achtung seines Menschenwehrtes. Diese geschieht

1. Durch Anerkennung des Fleißes, und Willens der Gutmüthigkeit. Wo beide vorhanden sind.
2. Durch seltene Weisungen.
3. Durch unumstößliches Halten, einer, nach Ueberlegung aller Rücksichten, gemachten Weisung.

Iffland."

Herr von Dalberg genehmigte diesen von Iffland vorgelegten Plan, nach welchem die Stelle des Regisseurs zu führen sei, so lange es nicht im Widerspruch seiner Pflicht wäre, das Interesse der Schauspieler zu beobachten, um dadurch am sichersten das Interesse des Ganzen zu bewirken. Er bemühte sich, die Gesetze der Ueberzeugung der Schauspieler zum eigenen Bedürfniß zu machen. Zwang, Aengstlichkeit, Morosität, Abtötung,

welche daraus entstehen, wenn jede gute oder üble Laune notirt und hart verpönt werden muß, hat Iffland stillschweigend verbannt. Auf dem Wege der Humanität wird mehr erreicht, als auf jedem andern. Zudem, wo kein Monopolium in der Kunstübung Statt findet, wo jedem Talente Spielraum gewährt wird, da findet keine Unentbehrlichkeit statt, und wo die nicht ist, fällt ein kindischer oder bösartiger Trotz auf den zurück, der ihn zeigt. Iffland wünschte Unterricht ohne Schulmeisterton, Ansehen durch Offenheit und Zutrauen, Festigkeit ohne Starrsinn, Thätigkeit durch Selbstthun zu bewirken.

Daß es Iffland gelungen (bemerkt Devrient) diese vollkommensten und schönsten Grundsätze für die Leitung einer Bühne ins Werk zu setzen, vollendet den Character der Mannheimer Nationalbühne als des ersten und wahrhaften Kunstinstituts in der Theatergeschichte. Wir sehen hier einmal die Schauspielkunst, auf eine kurze Zeit, dem mühseligen Abarbeiten gegen Geschmacklosigkeit, Unbildung und Gemeinheit enthoben, eine freie und edle Bewegung in einer reineren Region gewinnen.

Diese Eigenthümlichkeiten (fügt Koffka hinzu) prägen jener Periode des Mannheimer Theaters den Stempel der Classicität auf, welchen sonst weder die Beschaffenheit der Vorstellungen, worin andere Bühnen die Mannheimer überflügeln mochten, noch die Großartigkeit der Talente, noch gar die Verhältnisse des Publikums rechtfertigen möchten. Aber was Iffland als Richtung für die ganze Führung schildert, was nur zur Verwirklichung kommen konnte, weil Dalberg, weil der Vorstand der Bühne selbst, die erhabenen Intentionen gepflanzt, gepflegt und großgezogen hatte: das wird für alle Zeiten als unvergängliches Vorbild gelten und verleiht jener Mannheimer Epoche die wahre Classicität. —

Seit Iffland, der rechte Repräsentant der Mannheimer Schule, an die Spitze der Thätigkeit stand, gewann die Schaubühne außerordentlich. Der Gang der Stücke ist besser, Decorationen und Verzierungen geschmackvoller, das Costüm wahrer und richtiger,

als vorher. Mit Dank erkannte das Publikum auch hier die Verdienste Ifflands.

„Dalberg, durch die politischen Zeitereignisse immer mehr vom Theater abgezogen, konnte jetzt, da er einem Regisseur wie Iffland die Geschäfte überließ, der ganz in seinen Sinn eingelebt war, diesem die ausgedehnte Vollmacht geben, und hat man sich die Bühne nun wesentlich von Iffland dirigirt zu denken. — Indessen waren die Zeitumstände schon so drohend geworden, Mannheim war schon so beunruhigt von den Stürmen der französischen Revolution, zumal da der Zug der Emigranten sich hieher gewendet hatte, daß eine consequente und systematische Führung des Nationaltheaters sehr schwierig wurde. Auch war Iffland durch die Tendenz seiner literarischen Thätigkeit in der allgemeinen Meinung um die freie unpartheiische Stellung gekommen, die man so gerne an dem Künstler respectirt. Sein Wirken wurde in den Partheikampf gezogen.“ *)

Das Jahr 1792 brachte wenig Neuigkeiten von Bedeutung; nennenswerth waren zwei Bearbeitungen Dalbergs „Mütterliche Ungewißheit“ und „Eheliche Vergeltung“; vom 16. März bis zum 9. April blieb die Bühne wegen Trauer für den Kaiser Joseph geschlossen.

„Die Weihe“, ein Festspiel v. G. Römer mit Musik von P. Ritter, fand zu Ehren der Frau Pfalzgräfin statt, als sie wieder zum erstenmale im Schauspiel erschien.

„Er mengt sich in Alles,“ (worin Beil als Plumper durch seine Komik eine große Wirkung erzielte,) errang großen Beifall. Am 18. October die „Die Quälgeister“, nach Shakespeare's „Viel Lärm um Nichts“ bearbeitet und modernisirt von Beck, wurde mit großem Beifall aufgenommen. (Benedict: Hauptmann von Linden — Beck, Beatrice: Isabella, Nichte des Generals — Mlle. Withoeft, Holzapfel: Anwalt Düpperig — Iffland.)

Neu engagirt wurde im Januar Wilhelm Meyer, von der

---

*) Ed. Devrient, Bd. III.

Bossanschen Gesellschaft in Worms, für zweite Liebhaber und jugendliche Characterrollen; sein lebhaftes Spiel gefiel allgemein und erhielt sich die Gunst des Publikums bis zu seinem Tode 1800 den 10. November. Im Jahre 1795 ehelichte er Marconi d. ä. — Am 19. April sang Keilholz den Belmonte in Mozarts „Entführung," den 21. reisten die beiden Mlle. Keilholz, welche auf drei Monate Urlaub begehrt hatten, mit ihrem Bruder nach Amsterdam, und ließen sich, obgleich ihre Contractzeit hier noch nicht verflossen war, mit der Direction des dortigen Theaters in Verbindungen ein, brachen ihren hiesigen Contract und setzten dadurch das Theater in große Verlegenheit. Die ältere Keilholz kam nach einiger Zeit wieder um ihre Geschäfte zu berichtigen, und mußte 100 Ducaten wegen des gebrochenen Vertrages Strafe zahlen. Sie ging wieder nach Amsterdam zurück, und nahm Haßloch mit, den sie später heirathete. Die Bühne fühlte lange den Verlust dieser Sängerin, die in den großen Opern wie fast in allen bedeutenden Schauspielen die „erste Rolle" hatte.

Zuccarini, welcher Hamburg verließ um ein lebenslängliches Engagement in München anzutreten, gastirte im Monat Mai und zeigte sich als ein trefflicher Schauspieler aus Schröders Schule. Beide Marconi, Töchter des Contrabassisten fanden vom Juli Engagement. *)

Die in Hamburg und Leipzig gefeierte Sophie Albrecht gastirte im Monat September und trat für die ältere Keilholz in Engagement, welches sie Ende März 1793 wieder verließ. Mit großem Glück und glänzendem Erfolge trat Dlle. Jagemann **), die Tochter des Herzogl. Weimarschen Rathes und Bibliothekars Jagemann, am 7. October als Oberon auf. „Manche

---

*) Die ältere Marconi (Caroline) Sängerin, heirathete 1795 Meyer, der 1800 starb, worauf sie 1807 Hoffmann ehelichte, mit dem sie 1812 nach Darmstadt engagirt wurde. Die jüngere (Josepha) ging 1808 nach Wien und Stuttgart; eine dritte Tochter war die später berühmte Sängerin Schönberger, ein Bruder war im Orchester von 1804—1837.

**) Mlle. Caroline Jagemann, geb. 1778, wurde die Geliebte des Großherzogs von Weimar, der sie in den Adelstand (Frau von Heygendorf) erhob. Sie starb in Dresden 1847.

hat da geendet, wo Dlle. Jagemann anfing, (wurde von ihr geschrieben) und sie erwarb sich bald durch ihr ausgezeichnetes Talent den lautesten Beifall. Ihre Stimme ist ein Silberton, ihr Vortrag geist- und geschmackvoll (sie ist eine Schülerin von Mad. Beck); auch im Schauspiel macht sie große Fortschritte, sie spielt — die Rolle sei noch so klein — mit Anstrengung und Einsicht.“ Sie war später die bedeutendste Kraft der Weimarer Bühne unter Goethe, dessen Verhängniß sie in Betreff der bekannten Affaire mit dem „Hund des Aubry wurde.“

In einem Promemoria Dalbergs vom 16. October 1792 an den Churfürsten bei Ueberreichung der abgeschlossenen Jahresrechnung (1. Oct.) heißt es: „Die vorjährige Einnahme habe 44,565 fl. 32 kr., die Ausgaben 39,176 fl. betragen. Die Ursache der hohen Einnahmen sei theils der zahlreichen vorjährigen Anwesenheit der emigrirten Franzosen, theils dem Zulauf der kaiserlichen Offiziere aus dem Schwetzinger Lager zuzuschreiben.“ Das war eine letzte, glänzend aufflammende Gunst der Verhältnisse, die bald um so trüberen Zuständen Platz machte, in welchen sich Dalbergs ganze Bedeutung für das Mannheimer Theater bewähren sollte.

Den 29. November kam Joh. Walter (d. j.) von der Mainzer Bühne, die von den Neufranken war zerstört worden, hieher als Gast, und die Intendance nahm diesen jungen, talentvollen Sänger und Schauspieler mit Vergnügen unter die Mitglieder des Theaters auf. Er verblieb bis zum Jahre 1796.

Iffland hatte gleich nach Antritt seiner Regie eine „Kleiderordnung“*) erlassen, gegen welche Md. Müller, im Interesse ihrer (wie Schröder mittheilt) gern gezeigten schönen Gestalt, viel Chikanen machte, und eine Klageschrift an den Intendanten einreichte. (Iffland erwähnt den Fall in seiner „theatralischen Laufbahn“ als nur die Eine Klagesache, die während seiner Regieführung von 1792—96 vorgefallen sei.)

Der letzte Tag des Jahres 1792 war der Gedächtnißtag der 50jährigen Regierung des Churfürsten. Konnten die Mann-

*) Ifflands „Kleiderordnung“ siehe Anhang VII.

heimer auch den Fürsten nur durch eine Deputation begrüßen und ihre herzlichsten Glückwünsche darbringen lassen, so war doch sie, die einst als jugendliche Fürstin, an der Seite ihres Gatten, die Huldigung des Landes entgegengenommen, wieder in ihrer Mitte, um nun, nach fünfzig dahingeschwundenen Jahren, als hochbetagte Frau, ein Fest sich erneuen zu sehen, das aus Liebe, Freude und Dankbarkeit sich zu einem der schönsten gestaltete, das je in diesen Mauern begangen wurde.

1793 am 1. Januar feierte auch die Schaubühne dieses Fest mit einem von Iffland geschriebenen Schauspiel: „Die Verbrüderung." Als die letzten Töne der Ouvertüre verhallten, öffnete sich der Vorhang und zeigte im Hintergrunde der Bühne ein Tableau, bei dessen Beschauen besonders den anwesenden älteren Personen der Zuschauer die Thränen in die Augen traten. Es stellte den Marktplatz von Mannheim dar, und zeigte wie einst, vor fünfzig Jahren, Carl Theodor und Elisabeth Auguste, auf erhabenen Thronen sitzend, die erste Huldigung des Landes empfingen.

Iffland erschien als Greis auf der Bühne, und sprach in einem meisterhaft gedichteten Prolog über die Bedeutung des Festes, über das Glück der langen und segensreichen Regierung des gütigsten der Fürsten, und drückte dann am Schlusse desselben die Freude aus, die allgeliebte Landesmutter in diesen Räumen begrüßen zu dürfen! Mit der höchsten Meisterschaft, mit der vollendetsten Declamation, hatte Iffland, mit seiner sonoren, klangvollen Stimme, diesen Prolog vorgetragen. Alle Herzen waren aufs tiefste ergriffen, kein Athemzug regte sich unter der zahllosen Menge; als er aber geendet, da erfüllte unendlicher Jubel die Räume des Hauses, und nun erst begann die Aufführung des Stückes: „Die Verbrüderung". Der Inhalt derselben war eine sinnreiche Allegorie auf die Vereinigung der beiden Länder Pfalz-Bayern und Rheinpfalz, und wurde von allen Mitwirkenden mit einer solchen Vollendung, Wahrheit und Treue durchgeführt, wie man es nur von solchen Künstlern und Künstlerinnen erwarten durfte, die damals an der Mannheimer Bühne

wirkten, und auf welche die Stadt mit allem Rechte stolz sein konnte. —

Die Novitäten in den Monaten Januar und Februar 1793 waren unbedeutend, und erst am 7. März erschien ein beachtenswerthes Schauspiel „Die Familie Spaden," v. Beil, welches seinen vorhergehenden Arbeiten an wahrem ästhetischen Werth überragte.

Ein talentvoller junger Anfänger Mehbrey, welcher schon ein halbes Jahr als Volontair wirkte, wurde für das Fach der zweiten Liebhaber engagirt, welches er bis zu seinem Tode (1796 den 20. April) zur größten Zufriedenheit bekleidete.

In Gegenwart des Königs von Preußen fanden den 10. April „Die Entführung aus dem Serail" und „die eheliche Probe",*) am 29. „Ritter Roland", Op. v. Haydn und den 30. „Das Räuschchen" und „Drei Freier auf einmal" statt. Neu in Scene ging das Schauspiel von Kratter „Das Mädchen von Marienburg" mit durchschlagendem Erfolg. (Schatinka — Mlle. Withoeft, Czaar — Boeck, Menzikoff — Beck, Pastor — Iffland.)

Der 12. Mai brachte Mozarts „Cosi fan tutte" unter dem Titel „Die Wette oder Mädchenlist und Liebe"**) ohne den geringsten Beifall, trotz einer vorzüglichen Besetzung; der unglückliche Text trug Schuld an dem Mißfallen. Hingegen sprachen die nächstfolgenden Novitäten sehr an: „Die Geschwister vom Lande", Lstsp. v. Jünger, Salieris Op. „Der Aufschluß" und Hagemann's vaterländisches Schsp. „Otto der Schütz". In letztgenanntem Stück, am 14. Juli wiederholt, erschien Boeck, ein Liebling des Publikums, in der Rolle des Grafen von Cleve zum letztenmale auf der Bühne; ein Schlagfluß endete am 18. sein

*) Auf Verlangen des Königs, um Iffland spielen zu sehen.

**) „Cosi fan tutte" konnte trotz der verschiedenen Textumarbeitungen sich nicht auf dem Repertoir erhalten. Neue Bearbeitungen folgten hier 1799 „Die Wette oder Weibertreue keine Treue", 1816 „Die Zauberprobe oder So sind sie Alle", 1845 „Die Guerillas" und 1868 „So machen's Alle."

Leben. Die Schaubühne verlor viel durch seinen Tod. „Boeck *) war ein Künstler von ausgebreiteten Kenntnissen; Anstand und Würde herrschten in seinem Benehmen; tiefes Gefühl belebte seine Darstellungen. Sein Organ war stark, klingend, jeder Modulation fähig, in rührenden Rollen drang sein Ton durch die Seele. In Liebhaberrollen war sein Spiel seelenvoll, seine Bewegungen waren leicht und ungezwungen Im ernsthaften Drama erntete er gleichen Beifall, in ganz komischen Rollen machte er weniger Glück, doch hatte er dabei das große Verdienst, daß er in seinem Spiele niemals die theateralische Sittlichkeit beleidigte. Ganz groß aber war er im hohen tragischen Fach; in solchen Rollen riß er zur Bewunderung hin. — Häuslicher Verdruß, Krankheiten und andere Zufälle bestürmten ihn seit einigen Jahren. Dadurch litt entweder sein Gedächtniß wirklich oder das Zusammentreffen dieser Umstände beugte seinen Geist so sehr, daß er nur selten in einer Rolle mit solcher Wirkung auftrat, wie vorher. Oft war er seiner Rolle nicht gewiß. — Er starb im 50. Jahre seines Lebens."

An Boecks Grabe hielt der Stadtdechant, Herr Spielberger, eine rührende Rede, welche seinen Einsichten und seinem Herzen gleich große Ehre machte.

Diese Rede, gesprochen an der Bahre eines Künstlers, dessen Standesgenossen noch wenige Jahrzehnte vorher ein ehrliches Begräbniß von der Kirche verweigert zu werden pflegte, machte den tiefsten Eindruck; Iffland drückte seine dankbaren Empfindungen dem würdigen Domdechanten in herzlicher Weise aus. —

Am 3. August erschien der König Friedrich Wilhelm II. von Preußen, dessen Heer die Feste Mainz den Franzosen wieder entrissen hatte, im Theater. Iffland hatte für diesen Tag — der zugleich das Namensfest der Churfürstin war — einen Prolog, „Der Genius," verfaßt, der unter lautem Jubel gegeben wurde. Der König, welcher sich für Iffland sehr interessirte, bezeigte seine Zufriedenheit mit sämmtlichen Vorstellungen.

Im Herbst erschien unter großem Beifall Schröders „Zwillingsbrüder", (worin Josephe Marconi debütirte) „Das Ehepaar vom Lande", v. Jünger, Paisiello's Oper „Nina, oder Wahnsinn aus Liebe", und Iffland's „Der Vormund" mit bestem Erfolg.

Im Monat November kam Siegfried Gotthelf Koch, genannt Ekhardt, ehemals Direktor des Theaters zu Mainz,

*) Mannheimer Theaterkalender 1795.

mit seiner Familie hierher, debütirte mit außerordentlichem Beifall und wurde engagirt, den verstorbenen Boeck zu ersetzen. „Anstand, Würde, schöne Declamation, Gefühl und Wahrheit beleben das Spiel dieses Künstlers.“ Seine Tochter Betty, eine werdende junge Künstlerin, zeigte richtiges Gefühl, einsichtsvolles Studium und schöne Declamation. Beide*) verblieben der hiesigen Bühne bis zum Juli 1796. Sophie Ackermann (bisher bei der Bellomoischen Gesellschaft in Graz) gefiel nicht allgemein, obgleich man in ihr die einsichtsvolle Schauspielerin nicht verkannte; im Juli 1796 ging sie nach Stuttgart.

Am 29. Dezember wurde mit der Oper „Felix“, wegen der unglücklichen Retirade der deutschen Armee aus dem Elsaß, und Annäherung der Franzosen gegen Mannheim, bis auf Weiteres die Bühne geschlossen.*) 1794 den 2. Januar sollte „Otto der Schütz“, zum Besten der geflüchteten Landleute sein, allein aus besonderer Furchtsamkeit kam von Seiten der Landesregierung der Befehl Musik und Tanz einzustellen und das Schauspiel zu sistiren. Am 30. Januar war noch „Otto der Schütz“, zum Besten der armen Geflüchteten, wornach Iffland den Befehl erhielt, den Mitgliedern anzuzeigen „sie seien entlassen und sollten sich nach anderen Engagements umsehen“. Iffland bat Herrn von Dalberg, das Ansehen seiner Stelle und seines Standes zu gebrauchen, um das Recht der Mitglieder, das Nationaltheater, dieses Werk seiner Bemühungen, seiner Geduld, und das Denkmal seines Geschmacks zu erhalten. Dalberg versprach, daß er für die Erhaltung des Ganzen das Unmögliche wagen wolle. Da die Besorgniß, daß die Stadt beschossen werden könnte, allgemein geworden war, ließ Iffland zum Einpacken von Garderobe, Bibliothek und Musikalien Kasten machen; das Theater wurde demontirt und alles stand, wenn nöthig, zur Abfahrt nach Neckar-Els bereit.

*) Koch ging nach Hannover und später nach Wien, wo er 1831 starb. Seine Tochter heirathete den talentvollen Schauspieler Roose in Wien.

**) Beck bemerkte in seinem Tagebuch: „Wegen der Nähe der Franzosen, aus besonderer Furchtsamkeit geschlossen; aus Dummheit oder Bosheit, oder Heuchelei gesperrt, und — bis zur Aufhebung.“

„Auf Dalbergs Veranlassung richteten am 6. Februar die Mannheimer Gastwirthe*) eine Petition an den Churfürsten um Beibehaltung des Theaters. Am 8. Februar sandte Dalberg eine ausführliche „Vorstellung“ in derselben Angelegenheit ein: „Der Hauptbewegungsgrund der höchsten Verfügung sei Ersparniß gewesen; ob aber dieser Endzweck erreicht werde? Im Jahre 1778 sei das Nationaltheater in der gnädigsten Absicht hier errichtet worden, die Stadt Mannheim wegen der nach München verlegten Residenz einigermaßen zu entschädigen. Im Theater-Stiftungs-Rescript vom 1. Sept. 1778 heiße es wörtlich „damit zu einiger Nahrungsbeihülfe der hiesigen Stadt und Bürgerschaft beigetragen werde.“ Durch das Theater ist alljährlich ein Betrag von circa 38,000 fl. und darüber in Umlauf gebracht worden, wozu das fürstl. Aerarium nur 15,000 fl., die reichere Classe der Mannheimer Stadtbewohner nebst den das Schauspiel besuchenden Auswärtigen und Fremden das Uebrige beigesteuert. Der Nutzen dieser Zirculation bedarf keines Nachweises, nun frage es sich aber weiter, ob nicht das höchste Aerarium durch Einziehung des churfürstlichen Beischusses mehr erschwert als erleichtert werde. Die Gehälter sämmtlicher Schauspieler und Schauspielerinnen, Sänger und Sängerinnen (30,994 fl. 20 kr. im Ganzen) gründeten sich auf förmliche, von Sr. Chfftl. Drchl. auf bestimmte Jahre bestätigte Contracte, wovon die meisten kraft Höchsteigenhändiger Unterschrift auf lebenslängliche Zeit angestellt seien. Es sei deshalb auch keinem Mitgliede die willkürliche Austretung vor Ablauf dieser Contractzeit verstattet worden. Was das Orchesterpersonal angeht, so sei dasselbe zwar nicht durch förmliche Chfrstl. Contracte engagirt, ihm aber höchsten Orts wiederholt wegen der so sehr geringen Gehalte feierlich versprochen worden, daß es nach und nach in das Münchener Hoforchester befördert und dadurch verbessert werden solle. Diese versprochene Beförderung habe bisher noch Keiner erhalten, sie hät-

*) Glöckle in der Neuen Pfalz, Alexander Frisch zu den drei Königen, Henner zum churpfälzichen Hof, Heckel zum goldenen Bock, Diettel zum Mainzer Hof, Seitz zum Prinz Karl, Wittwe Frölich zum goldenen Pflug.

ten also ein erworbenes Recht, sich an dem, ihnen gegebenen Versprechen des Churfürsten zu halten und wenn ihnen durch Abbestellung des Theaters ihre Lebsucht ganz genommen werden wollte, ihre bisherigen Gagen bis zur Erfüllung der ihnen gemachten Zusage rechtlich zu fordern.

Das übrige Personal könnte entlassen werden, nur wäre wohl noch die Garderobiere Wwe. Meyer, sowie der Theatermeister Mann beizubehalten, da die Bibliothek, Decorationen rc. einen Werth von mehr als 70,000 fl. repräsentirend, doch nicht ohne Aufsicht bleiben könnten."

In einem Rescripte des Ministers Oberndorf erfolgte darauf den 20. Febr. zur Antwort: Auf den berichtlichen Vortrag Dalbergs hin, sei der Churfürst zwar geneigt, die fernere Beibehaltung des Theaters in Rücksicht der dabei in Betracht gekommenen Bedenklichkeiten wieder gndst. zu verstatten, er wolle jedoch in Bedacht genommen haben, ob nicht von dem Chfftl. Beitrage von jährl. 15,000 fl. etwas abgebrochen werden könne. Dalberg soll also zu vernehmen geben, auf welche Weise die gnädigst befohlene Beitragsverminderung zu bewirken sein möge.

Hierauf antwortete Dalberg unterm 22. Febr. 1794, daß es erst nach Ablauf einiger Monate möglich sei, näher anzugeben, wie etwa Chfftlr. Zuschuß, der vor der Hand ganz unentbehrlich, weil längere Zeit wegen des Theaterschlusses gar keine Einnahmen gemacht werden, zu verringern sei.

Vorerst ging sein Antrag dahin: „Die Wiedereröffnung des Theaters längstens auf den 1. März zu verordnen, die Bezahlung des bisherigen Zuschusses und des rückständigen monatlichen Beitrags fortleisten zu lassen rc." — Denselben Tag erwiedert darauf Oberndorf bewilligend mit dem Ersuchen, Dalberg möge nach 3 Monaten über den Theaterökonomiezustand und den neuen Ersparnißplan Rechenschaft ablegen.*)

Die Wiedereröffnung der Bühne hatte Dalberg nicht durch seine Vorstellung bei dem Churfürsten erreicht, sondern hauptsächlich durch die Geschicklichkeit und den Nachdruck, womit er in

* Theater-Acten.

München die Sache zu betreiben wußte. Hatte er ja doch in Mannheim selbst mit den barocken Ansichten des Regierungscollegiums zu kämpfen, welches „in Anbetracht der bedenklichen Zeiten" durchaus nichts vom Theater wissen wollte. Aber in München siegte endlich sein imponirender Einfluß.*) Herr v. Stengel, ein im Cabinet des Churfürsten angestellter höherer Beamter, schrieb den 17. Februar:

„Die Mannheimer Bühne ist nun gerettet. Ew. Exc. hat das „dortige Publikum nun aufs Neue dieses Vergnügen, und die „Bürgerschaft diese Wohlthat zu danken." —

Im Tagebuch von Beck**) sind die Vorgänge vom 1. Januar bis Ende Februar in folgender lakonischen Weise verzeichnet:

„Gänzliche Sperrung — Kampf zwischen Vernunft und hornartiger Dummheit — Vorstellung des Dechant — Interesse des Ministers — Thätigkeit des Intendanten — Kluge „und Kunstliebe athmende Entscheidung des Churfürsten."

Am 2. März wurde die Bühne mit der „Entführung aus dem Serail" wieder eröffnet; voraus ging ein von Dalberg verfaßter Prolog, welchen Iffland mit dem Tone der Empfindung und Wahrheit sprach; — „das Publikum empfing ihn mit allgemeiner Stille und lohnte dann der Rede und dem Redner applaudissement."

Die Zahl der Spielabende wurde vermehrt, um die Abonnenten für die ausgefallenen Vorstellungen zu entschädigen. An Novitäten erschienen im März Ifflands Lustspiel „Die Reise nach der Stadt", welches „wegen der vielen Wahrheiten im Gewand der Laune wenig gefiel", und den 29. Mozarts „Zauberflöte"***) (Sarastro — Gern, Tamino — Epp, Königin der Nacht — Md. Müller, Pamina — Md. Beck, Papagena — Mlle. Jagemann, Papageno — Leonhard.) „Diese Oper wurde mit einem Pomp gegeben der alles übertraf, was man je auf unserer Bühne gesehen. Kostüm und

---

*) Koffka.

**) Eigenthum von A. Pichler.

***) Die Partitur der Zauberflöte war von dem Musikverleger Simrock in Bonn für 26 fl. bezogen; die Ausstattung an Costümes, Decorationen rc. betrug an 3284 Gulden.

Decoration waren glänzend schön, und im Gesang und Spiel leisteten unsere Sänger und Sängerinnen Alles, was man von solchen Künstlern erwarten konnte. Groß sind die Verdienste des Herrn Iffland als Regisseur um diese Oper, so wie ihm überhaupt Theater und Publikum in solchen Fällen viel zu danken hat."*) Hr. v. Dalberg, der so thätige, kenntnißvolle Intendant, hat, zur Belohnung der in dieser Oper spielenden Mitglieder, über 100 Ducaten als außerordentliche Douceurs an sie auszahlen lassen, und überhaupt Alles angewendet, um die Darstellung der Oper recht glänzend zu machen. Die Rheinischen Musen berichteten: „Der Zulauf ist unbeschreiblich, von nah und fern macht Reiz der Neuheit die Zuschauer herbeiströmen; doch scheint diese Oper hier nicht so viel Glück**) zu machen, und sich so lange zu erhalten, als in Wien und Frankfurt. Des Publikums gebildeterer Theil sieht sie für das an, was sie ist, für einen schönen Guckkasten, für ein Ragout von Unsinn und Vernunft, mit einer reizenden Musik und kostbaren Decorationen gewürzt. Ebenso vorzüglich als das Aeußere dieser Oper, ist auch die Darstellung der handelnden Personen." Die beträchtlichen Kosten, welche diese Oper verursachten, machten es nothwendig, das Entree im Preis zu erhöhen.***)

„Mannheim vom 14. August (meldet die Zeitung): Der gestrige Tag entriß unserer Stadt eine Zierde ihres Theaters. Beil starb. — Nach einer ausgestandenen Ruhr, bei aufdämmernder Hoffnung des Wiedergenesens traf ihn ein Schlagfluß. Alles ist von der Trauerkunde gebeugt. Seine Freunde weinen um ihn, die Muse der Schauspielkunst trauert um ihren zwiefach Eingeweihten, um ihren Darsteller und Dichter; die ganze Stadt klagt um ihn, die ganze deutsche Kunst wird es." — Am 29. Juli war er das letzte Mal in „Jurist und Bauer" aufgetreten.

---

*) Mannheimer Theaterkalender 1795.

**) In Beck's Tagebuch ist aufgezeichnet: „Die Zauberflöte gefiel, so sublim man sie hier gab, manchem Esel nicht"; nach der dritten Aufführung stand: „Jetzt kommen sie besser dahinter; widerlich ist das Geschrei von den paar Schulmeistern in Sarastro's Gefolge."

***) Erstes Parterre 1 fl., zweites 36 kr., Reserveloge im ersten Stock 1 fl. 12 kr., Gallerieloge 24 kr., Seitenbänke allda 18 kr. Die Einnahme der ersten Vorstellung betrug 266 fl. 54 kr. Ende 1878 wurde „Die Zauberflöte" zum 208. male aufgeführt.

„**Beil** war von mittlerer Größe, voll, rund und fest gebaut, in richtigstem Verhältniß der Theile. In seinem Gesichte lag ein Uebermaß von Jovialität und Bonhommie. Seine Stimme hatte Umfang, war volltönend und durchaus vernehmlich. Ein glücklicher Instinct vertrat bei ihm die Stelle des mühsamen Studiums, und — es gehört mit zu den Eigenheiten seiner Charakteristik: daß das, was ihm einige Anstrengung kostete, ihm oft weniger gerieth. Je näher der Character der Natur kam, um so reiner und wahrer stellte ihn Beil dar; er **spielte** nie die Rolle, er war ganz der Mensch, und mit allen Zügen, welche der Dichter gezeichnet hatte."*)

Aus Beils Hinterlassenschaft hat sich kaum so viel übrig vorgefunden, als zu seinem Begräbniß erforderlich war; auf der Stelle sorgte Dalberg, dessen Gemahlin und viele theilnehmende Menschen für Beils Wittwe.**)

Am 17. August, wenige Tage nach dem für die Kunst und für das Theater so schmerzlichen Ereignisse, verschied in Weinheim die **Churfürstin**, Carl **Theodors** Gemahlin, 73 Jahre 8 Monate alt, ebenfalls an der Ruhr. Die Bühne blieb bis zum 28. September geschlossen, wodurch sich Beils Verlust nicht so merklich fühlbar machte. An Ersatz wurde vorläufig nicht gedacht, denn viele Rollen von ihm spielte Iffland, Koch, Müller u. A. —

An Stelle des verstorbenen (23. Juni) Sartori wurde Türk als Cassirer angestellt.

In München trug man fortwährend den Wunsch, trotz aller Zusicherungen, die Last des Mannheimer Theaters los zu werden, denn schon im Juli (d. 26.) läßt der Churfürst bei Dalberg durch v. Oberndorf anfragen: „**Wie kann das Mannheimer Nationaltheater, ohne dasselbe plötzlich aufzuheben, bis auf glücklichere Zeiten hinaus suspendirt werden?**"

Dalberg machte am 4. August u. A. den Vorschlag: „1. Nach einer auswärtigen andern großen Stadt, z. B. Regensburg, Prag, Augsburg, Cassel, Hannover oder einer ähnlichen andern die Truppe zu versenden, wo sie sich dann von dem Beitrag des Publikums allda ein oder mehrere Jahre lang erhalten müßte,***) und

*) Mannheimer Theaterkalender 1795.

**) Ein Sohn, Karl, 1788 geboren, blieb nach des Vaters Tode zurück.

***) Zum Director schlug Iffland „Koch" vor.

2. Der Churfürst solle alsbald dafür das Privilegium erwirken.

3. Die Truppe müßte den Namen Churpfälzisches National-theater beibehalten u. s. w.

Sollten S. Ch. D. bei der wirklichen Ausführung obgedachten Vorschlages zu viel Schwierigkeiten finden und Höchstdieselben wollen lieber der Stadt Mannheim versprochener Maßen ihr Vergnügen und den für dieselbe damit verbundenen Vortheil durch die Fortdauer des Theaters ferner genießen lassen, so erfordert die Erhaltung desselben den bereits durch mehrere frühere höchste Rescripte zugesicherten monatlichen Chf. Beitrag aus der General-Casse sowohl, als aus dem Redoutenhauspachte. Sollten aber gegen alles Vermuthen gedachte höchste Beiträge zur Erhaltung des Theaters nicht geleistet werden, so wäre wohl zu diesem Ende der einzig mögliche, ohnziel gesetzliche Vorschlag folgender:

1. Die Theaterintendance wäre von S. Ch. D. zu bevollmächtigen, die zur Theaterunterhaltung bestimmte Jahressumme von 15,000 fl. für das nächstlaufende Theatraljahr aufzunehmen.

2. Als Pfand dafür die auf 26,000 fl. geschätzte Theatergarderobe einzusetzen.

3. Das Capital besonders noch von S. Ch. D. zu versichern.

4. Könnte die Rückzahlung dieser Capitalsumme nach Ablauf von vier Jahren mit 5000 fl. jährlich aus der Theatercasse oder aus dem Theateracrarium leicht abgetragen werden.

5. Die Interessen der Summe aus der Theatercasse zu bestreiten und dazu

6. Durch Vermehrung von 24 Theatervorstellungen jährlich das Abonnement etwas zu erhöhen.

Wäre man nach 4 Jahren nicht in der Lage, das Capital zurück zu zahlen, so könnte man dem Darleiher die verpfändete Garderobe überlassen, und das Theater ohne Entschädigung der Theatermitglieder (einschließlich der pensionirten) aufheben, welches früher nicht wohl geschehen könnte, weil die sämmtl. Theater-

contracte auf vier Jahre annoch hinaus laufen und bis dahin verbindlich sind."

Hierauf kam von München unterm 31. August ein Rescript, worin es hieß: „Der Churfürst finde den Vorschlag für ein reisendes Chfftl. Nationaltheater mit dem Gebrauch der Chfftl. Garderobe ebenso wenig angemessen, als das Theater dermalen eingehen zu lassen räthlich; Höchstdieselben haben vielmehr den gnädigsten Entschluß gefaßt, daß dasselbe fernerhin und noch zur Zeit in verschiedener milder Rücksicht für das Mannheimer Publikum sowohl, als die Bürgerschaft beibehalten werden soll." Ferner gemachte und unverdiente Vorwürfe entbehrlicher Ausgaben, so wie einer übel geführten Oekonomie von Seiten der Intendance, gingen von dem Hofkammerrath Link aus, dessen Vorschläge so recht die Kleinlichkeit der bureaukratischen Anschauungen zeigte.

In einem ausführlichen Promemoria vom 29. September beantwortet Dalberg in entschiedener Weise einzelne Punkte erläuternd und schließt mit den Worten: „Endesunterzeichneter unterwirft übrigens die, seit 16 Jahren her mit keiner geringen Mühe geführte Theateroekonomie und Ordnung der nähern, strengsten, höchsten Prüfung und ist überzeugt, daß er in Ansehung dessen keine gegründeten Vorwürfe verdient, welche ihm anstatt der verhofften Zufriedenheit Sr. Ch. Drchl., (nachdem er so lange her Geld, Mühe und Zeit bei diesem Theaterführungsgeschäfte aufgeopfert hat) in oben bemeldeten höchsten Rescript gemacht worden. Er wiederholt diesem zufolge seine unterthänigste Bitte, ihn von gedachtem Geschäfte gnädigst zu befreien und solches einem andern anzutragen, der es vielleicht zur mehreren höchsten Zufriedenheit führen wird.

Dalberg."

Die bureaukratischen Vexationen hörten gleichwohl nicht auf; am 3. und 20. October kamen abermals Chfftl. Schreiben über vorzunehmende Ersparnisse, sogar über eine überflüssige Bezahlung von 6 fl. an die Einheizerin. Dalbergs Replik vom 15. Nov. wurde schon am 26. desselben Monats von München beantwortet: „Es sei nicht die Absicht das Theater eingehen zu lassen, aber man befehle die 6 fl. monatl. an die Einheizerin nicht mehr zu zahlen, sondern es müsse diese 6 fl. der Pächter des Redoutenhauses zahlen, da die Einheizerin auch die Reinigung der Straßen um das Redoutenhaus zu besorgen habe. Ferner seien keine Vorschüsse mehr zu machen", u. dgl. Bagatellen mehr.

Das war die Art, wie man die Verdienste eines Mannes, wie Dalberg, belohnte.*) Den Churfürsten trifft wohl kein Vorwurf deshalb, er war damals zu alt und zu schwach, um noch persönlichen Antheil an den Rescripten zu nehmen, aber es zeigt, wie leicht die Büreaukratie der Kunst gegenüber zur Brutalität einerseits, zur Kleinigkeitskrämerei anderseits ihren Weg nimmt.

Um bessere Einnahmen zu erzielen, brachte die Intendance den 16. September folgende

„Nachricht.

Da das Churfürstliche National-Theater zu verschiedenen malen dieses Jahr hindurch auf eine geraume Zeit hat verschlossen bleiben müssen, wodurch die, zur möglichen Erhaltung des Schauspiels, erforderliche Einnahme auf der einen Seite so sehr vermindert, auf der andern hingegen, durch das Steigen aller Preise, die Theater-Ausgaben (besonders jene der Beleuchtung, der Garderobe- und Decorationen-Unterhaltes, u. d. m.) beträchtlich vermehrt worden sind: So sieht die Churfürstliche Theater-Intendance, auf besonders erhaltenen höchsten Churfürstlichen Befehl, sich genöthigt, den bis anhero so gering bestandenen Preis des Logen-Abonnements für das nächstkünftige Theater-Jahr um etwas weniges zu erhöhen, und zwar (per Platz) durch 44 fl für die einzelne Loge im ersten, und durch 33 fl. für eine jede Loge im unteren und obern Range.

Man ist zum voraus überzeugt, daß dieser auf mehr als 150 Theater-Vorstellungen des Jahrs hindurch zu berechnende geringe Beytrag, zur dauerhaften Erhaltung des Schauspiels, (besonders wo mehrere, einen kostspieligen Aufwand erfordernde neue Opern noch in Betrachtung kommen müssen) einem Jeden der Herren Abonnenten billig scheinen werde.

Die von diesem Jahre her annoch rückständige Theater-Vorstellungen, werden das nächstfolgende Jahr nachgeholt."

Am 30. September wurde die Bühne wieder eröffnet mit Ifflands Schauspiel „Allzuscharf macht schartig". In den „Rh. Musen" stand: „Hrn. Iffland wird es nicht kränken, daß der minder unterrichtete und weniger fein fühlende Theil des Publikums manche Schönheit übersah — manche verkannte." Wie vorsichtig Iffland wegen der Wahl neuer Stücke zu Werke ging, beweist eine Stelle aus dessen Schreiben vom 26. September 94 an Dalberg: „— — Nur eines bitte ich. Beil fehlt. — Die Preise sind erhöht. — Also um diese schwankende Stimmung zu schonen, um nirgends

*) Bemerkung Koffka's.

eine Explosion böser Laune zu machen die immer lange nachtönt — geben J. Ex. mit den ersten auszutheilenden zwei neuen Stücken, ja keine die zu fein, zu abstract sind, sondern solche, die **nicht** die **Reflexion**, sondern das **rohe Gefühl** beschäftigen, deren Erfolgs man also fast mathematisch gewiß sein kann. Dann sammelt sich die Wärme schnell wieder, und die Maschiene, die einmal einen starken Stoß bekommen hat, treibt sich unmerklich und ohne Anstrengung weiter fort."

Am 7. October gastirte Wilhelm **Vogel**, ein geborener Mannheimer und Schüler Becks, nachdem er vor zwei Jahren bei Schröder die Bühne betrat, und wurde engagirt. Ein Gastspiel der jüngeren **Boudet**, welche ihre Laufbahn hier begann, und Hamburg mit Frankfurt vertauschte, fand in demselben Monat mit außerordentlichem Beifall statt. Gänzliches Mißfallen erregte die Oper „Die lustigen Weiber" von P. Ritter, mit Text nach Shakespeare, v. Römer modernisirt und auf deutschen Boden verlegt. Eine Nachricht auf dem Theaterzettel meldete, daß „auf Wunsch des Tonsetzers gegenwärtiges Singspiel bearbeitet sei; indessen erscheine Falstaff hier nur in einigen von den Situationen, worin Shakespeare ihn auftreten läßt, weil die Musik dem Dichter engere Gränzen setzt, als das Schauspiel."

Als Anhang zu dem bald abgelaufenen Jahre 1794, mögen hier einige Briefe Ifflands, aus den Theateracten, mitgetheilt sein, die in seiner Selbstbiographie keine Erwähnung finden. Nachdem Ende Januar „Musik und Tanz eingestellt wurde, das Carneval verboten, das **Schauspiel sistirt** und das 40stündige Gebet angeordnet" wurde, schrieb Iffland unterm 3. Februar an Dalberg: *)

„Alle und jede Verhältnisse der Mannh. Bühne sind jetzt so gespannt, ihre Zukunft so ungewiß, daß nothwendig die ernstesten Ideen entstehen müssen.

Meine besondere Lage dabei ist von so eigener Beschaffenheit, daß sie besondere Rücksichten und Vorsichten erfordert. [illegible] Alles, das Hin- und Herdenken bei der Sache und über die Sache [illegible] abgespannt und unmuthig gemacht. Die Sachen an sich und [illegible] nicht so bleiben. Es ist gegen die Natur der Kunst, [illegible] heit fordert und voraussetzt.

*) In Folge der Er[illegible] scheint [illegible] des Briefes durch [illegible] überreizte Stimmung hervo[illegible] zu

In Rücksicht auf das Publikum hätte ich wohl nichts zu fragen — als was mich am glücklichsten macht: denn — das Selbstgefühl darf ich haben zu sagen — von jeher ist das Publikum von Mannheim mein Schuldner. In Rücksicht auf den Hof, glaube ich, daß ich unter der Zahl der indifferenten Diener so verloren gehe, daß meine Existenz, so oder so — dort nicht beachtet, nicht befragt, nicht vermißt wird. Mein Dekret ist Ihr Werk, gnädiger Herr, der Hof hat es blos zugegeben. Also von Pflicht der Dankbarkeit für Sie ist die Rede.

Ich kam nach Mannheim mit entschiedenen Anlagen, aber unangenehmer Bildung. (?) In einem Lande, wo das Aeußere fast allein entscheidet wie hier, riß mein Aeußeres nieder was mein Talent erbaut hatte. Mein Herz war damals und immer unendlich besser, als ich glauben will daß etwa meine Phisionomie sein mag. Meine Zunge schaffte sich Gerechtigkeit für das Unrecht, was man dem erstern, um der letztern willen, that. Mein Fleiß und meine Beharrlichkeit waren eisern. Sie errangen sich Gerechtigkeit, gegen des Publikums Lieblingsfiguren und gegen kleine Komplotte. Was ich bin, bin ich durchaus durch mich.

Ich ward Schauspieldichter, — weniger aus Drang es zu werden — sondern um meinem verkannten Herzen, einem dürftenden Gefühle, Sprache zu geben, und meine Feinde zu zwingen, über die Gefühle meines Herzens Thränen zu vergießen. Es gelang mir.

Hier fing nun eine andere Epoche meines Lebens an. Weit entfernt, dem Herzen, dessen Wärme ergreifen kann, Güte zuzutrauen — erhob man meinen Verstand, meine Künstlichkeit, und erdichtete mir eine besondere Gefährlichkeit an. — Meine Feder und mein Gefühl diente einigemale um Vaterlandsfreuden der Pfalz zu schildern — ich ward belohnt, mit Gold und Thränen. Da fing ein neuer Haß an: der Thränen vergaß man, das Gold blieb vor den Augen. — Jahre und Bildung mochten endlich meinem Aeußern einige Gestalt gegeben haben, diese hieß nun Hochmuth. Erfahrung band meine Zunge, das war Verstellung. Mit einem Wort, ich litt und leide hier an dem Ungemach, daß ein Künstler zweideutig scheint, wenn er lange an dem Orte bleibt, wo man ihn anfangen sah. Man liebt die Früchte seiner Reife — nur er soll dieser Früchte da sein, (?) nie empfinden.

Meine Arbeiten, die im Auslande mir Ehre und Freude und Enthusiasmus erwerben, dienen hier nur dazu, daß, nachdem das aufgerissene Gefühl, den ersten unverweigerlichen Tribut, des Mitgefühls, sich abgedrungen fühlt: weil ein Mensch den wir nicht mögen, gegen unsern Willen durch Talent, die Obergewalt über unser Erkenntnißvermögen, auf einen Augenblick hatte.

Dies ist so. Ich kenne den Menschen. Ich kenne Mannheim. Ich weiß wie ich stehe. Sehr wohl weiß ich und schätze es, daß einige mich besser würdigen — aber was ist das gegen so Viele? Und besonders hier, wo das

Gute, wenn es vorhanden ist, sich der Energie schämt, und nur das Verkehrte, schnell und verderblich wie Gift, durch alle Adern dringt!

Bei Annäherung der Franzosen machten sich hier drei verschiedene Partheien — verschieden in ihren Ursachen, einig in ihren Endzwecken — gegen das Schauspiel auf.

Diese Schauspielfreuden einzustellen gesellten sich zu den Franzosen die exjesuitischen Brüder mit ihren lojolistischen Zwecken, ferner die Parthei der alten Weintrinker, die die Künste hassen, obscurisfimus! Aus Leuten, die die scheinbar starke Besoldung der Schauspieler anfeinden, die Privatursachen gegen uns einnehmen. Aus Democraten, die uns Aristokratenknechte nennen und hassen, die also in denen Stellen, wo Vermögen zu schaden war, entweder ergraute Dummheit, oder gutmüthige Schwärmerei aufhetzten, um zum Zweck zu führen." 2c.

Weitere Fragen enthält der Brief: „was bei Aufhebung des Theaters der Werth der Decrete sei? und wie es mit denen gehalten würde, welche durch Contract vom Hofe engagirten so wie mit den Pensionirten?" —

Iffland setzte eine Schrift auf „Vorschläge über die Erhaltung des Theaters", worüber Dalberg, der Alles aufbot ihn von dem Gedanken abzubringen, Mannheim zu verlassen, unterm 11. Februar schrieb: „Ihr auffaz ist Vortrefflich. Nur bin Ich mit dem schlusse nicht zufrieden, denn Sie scheinen ihrem Engagement hier entsagen zu wollen. Vermöge erhaltener Briefe war es des Churfürsten absicht n i e im geringsten, die Engagements-Rescripte aufzulösen." — I f f l a n d, wohl in Folge der den vorigen Brief characterisirenden Stimmung, sah sich nach einem anderen Engagement um, und schrieb unterm 13. Februar (Dalbergs Zusicherungen verläugnend) an den Geh. Kämmerer des Königs von Preußen, von B i s c h o f s w e r d e r nach Berlin:

„Verzeihen Sie, daß meine Handschrift abermals vor Ihnen liegt. Der Churfürst hat das Mannheimer Theater aufgegeben, ohne daß bei dessen Publication mein und anderer vorher erhaltener Pensionsdecrete Erwähnung geschehen, oder nachher dieselben besonders versichert worden sind. Wie sehr würde es meinem Leben Werth geben, wenn ich es dem Monarchen, den ich so herzlich verehre, widmen und in dem Staat, dessen ganzes edles System mir so theuer ist, zubringen könnte." Ferner schrieb er am 28. August (nach Abgang Engels von der Berliner Direction) abermals dorthin: „Da Herr Professor Engel die Direction des königl. Theaters in Berlin niedergelegt hat: so ist mein Wunsch, daß Se. Maj. der König mein gehorsamstes Anerbieten zu dieser Stelle erfahren möchten. Es ist meine Pflicht als ehrlicher

Mann voraus und grade zu sagen, daß ich, um von hier abzugehen, der Gnade und Nachsicht eines Vorschusses von 5000 Thaler bedarf. Diese Summe ist groß, sie entstand aus anfänglicher, sehr geringer Besoldung, wucherlichen Zinsen und übel verstandener Gutmüthigkeit bei mangelnder Weltkenntniß, vorzüglich aber aus dem Bau eines Gartens und Hauses, der, da er innerhalb der Festungswerke liegt, bei jezigem Bau derselben seinen Werth von 4000 fl. verloren hat, und nur, wie jezt die Sachen stehen, 900 fl. Werth im Verkauf hat. *)

Dieses nennt Iffland in seiner „theatralischen Laufbahn" daß ihm „aus dem Lager vor Warschau erneute Anträge gemacht wurden, das kngl. Nationaltheater zu Berlin zu übernehmen." Mit Unrecht bezeichnet Iffland späterhin nicht die Unsicherheit der Bühne, sondern die Erkaltung von Dalbergs Freundschaft als Ursache seines Abgangs. Vorstellungen über die gegenwärtige Lage, wobei er seine „Anträge" verheimlicht, geschehen in einem Schreiben vom 3. Sept. an Dalberg: „Ich habe durch den Krieg eine jährliche Pension von 300 fl. in Saarbrücken verloren, desgleichen einen Verlust von 2600 fl. am Garten. — — (Hierauf folgten Befürchtungen und Bedenklichkeiten, daß man die Decrete ꝛc. in Zukunft bei den Kriegszeiten nicht halte.) — I. Exc. sind in den blühendsten Kräften und Jahren, Sie sind der beste, edelste Commentar aller Dekret Verhandlungen, und wirklich glaube ich fest, daß von uns niemand etwas zu fürchten hat, so lang Ihr Rang im Staate, Ihr Geist, Ihr Herz — den möglichen Chikanen zu unserm Glücke gegenübersteht. Aber — doch ich will nicht bei dem Bilde verweilen was und wie es mit uns würde, wenn wir jemals aus der Hand eines edeln großmüthigen Mannes, in die Hand eines Mannes übergehen sollten, der kein Dalberg wäre! — Dann gilt für mich und mein Alter nichts als der Buchstabe! dann möcht' ich mit Wehmuth auf schöne Zeiten zurücksehen — schützen könnte mich nur der Buchstabe. — Hinweg von dieser Möglichkeit. I. Exc. wissen es — daß Freundschaft, Ruhe und Sie — das sind, was mich außer der schönen Natur, hier fesselt. Niemals habe ich auswärtige Anträge jüdisch gebraucht, um hier damit zu gewinnen. Ich habe sie sogar verschwiegen, darüber kann ich Beweise vorlegen. ꝛc.

Iffland."

---

*) Das vom Baumeister Winkens bewohnte Gartenhaus auf dem sogenannten Jungbusch. Beim Verkauf des Häuschens und des Gartens wurden zwei Jahre später 3011 fl. erlöst.

Am 5. September antwortet Dalberg:

„Ich kann aus Ihrem Schreiben nicht beurtheilen, mein werther herr Iffland, ob das angebotene neue Engagement (welches Sie mir zu nennen noch ein geheimniß machen) Ihnen mehr gewißheit und sicherheit gewähren kann, als das churfürstliche Decret — fest aber bin ich überzeugt, daß Sie nichts wagen, Ihren verbindlichen Vertrag als ehrlicher mann zu halten. — — — Indessen nehmen Sie hier meine bürgschafft und Versicherung auf leben und todt von mir an, sie ist zum wenigsten ebenso Verbindlich und gültig vor Gott und welt, als ein Rescript und als das neue Engagement, welches man Ihnen anbietet. Ich habe keine schulden, mithin kann das, was Ihre zukunft fest sichert, weder mich noch meine Erben drücken. — — — Sie haben Viel Verloren, es sind theuere zeiten, Sie haben schön und Viel gearbeitet. Es ist also billig, daß Sie zur entschädigung, und zum lohn dafür keinen Schulden-cassa abzug mehr leiden. Ich übernehme mit dem October diese schuld und an mich sind Sie von diesem Augenblik an (da Sie jezt in Mannheim Verbleiben) nichts mehr schuldig.

Ich bin mit der Ihnen bekannten Schätzung

Ihr ergebenster
Dalberg."

(Die von Dalberg übernommene Schuld belief sich auf 2400 fl., welche Iffland später von dem in Berlin erhaltenen Vorschuß sofort an Dalberg zurückzahlte, der ihm dafür seinen 1785 ausgestellten Revers: „sich ohne Dalbergs Bewilligung nirgends wo anders zu engagieren", zerrissen zurück sandte und die Worte dazu schrieb: „Sie handeln anders als Sie schreiben.")

Dem vorstehenden Schreiben lag ein Document folgenden Inhalts bei:

„Auf den Fall, daß das hiesige churfstl. National-Theater aufgehoben „und der Regisseur desselben, Hr. Iffland, alsdann zufolge seines chrfstl. vor„deren Pensionsrescripts dennoch die ihm darin zugesicherte lebenslängliche „Versorgung nicht erhalten, oder derselbe auch nach Ableben des Churfürsten „kein gesichertes gutes Engagement auf seine übrigen Tage vom Nachfolger „in der Chur oder sonst bekommen sollte: so mache ich mich und meine Erben „andurch auf das Feierlichste verbindlich, gedachtem Hrn. Iffland für das „Vergnügen, welches er mir so lange Jahre her als großer Schauspieler und „Schriftsteller verursacht hat, 800 Gulden in Quartal ratis jährlich zu seinem „lebenslänglichen Andenken, so lange nemlich derselbe beim Leben verbleiben

„wird, aus meiner Kellerei Bensheim richtig auszahlen zu lassen. Gegeben „auf Edelmanns treuen und festen Glauben mit Hinzufügung meines Wappens „und eigenhändigen Unterschrift.

Mannheim, den 5. September 1794.

(L. S.)

Wolfgang Heribert,
Kämmerer von Worms,
Freiherr von Dalberg."

Iffland, in seiner „theatralischen Laufbahn," bemerkt über Dalbergs Edelmuth: „Innigst gerührt, durchdrungen von Erkenntlichkeit, ganz hingegeben an diesen großmüthigen Mann, beschloß ich auszuharren bis zuletzt, wie es von nun an auch immer kommen möge. Ich schrieb sogleich nach Berlin, und alles wurde abgebrochen."

Zur Beruhigung und großen Freude sämmtlicher Bühnenmitglieder erhielt den 30sten November Churfstl. Theater-Intendance folgendes Rescript:

„Serenissimus Elector.

„Gleichwie Sr. Chfstl. Drchl. auf die nähere Anzeige der Chfstl. Theater-„Intendance zu Mannheim vom 16. d. M. die gnädigste Entschließung ge„nommen haben, daß die gemachte Auslegung des höchsten Rescripts vom „20. v. M. als wären Chfstl. Drchl. gnädigst nicht gemeint, auf den Fall „einer Belagerung die Contracte gesammten Theater-Personalis zu halten, „allerdings nicht gemäß gestalten die Absicht nicht ist, das Theater eingehen „zu lassen, sondern auf den noch entfernten Belagerungs- jedoch etwa möglich „eintretenden Bombardements-Fall, durch diesen unvermutheten Kriegszufall „die Contractmäßige Verbindlichkeit Sr. Chfstl. Drchl. nicht aufhören sollte, „also auch dieser dem einzelnen Personali nicht erlaubt, seine Contracte nach „Wohlgefallen zu brechen, sondern um so mehr daran gebunden bleibet, als „auf diesen Fall die Chrfstl. Th. Int. schon ermächtigt ist zum benöthigsten „Unterhalt die erforderlichen Gelder aufzunehmen. &c.

München, den 26. Nov. 1794.

(L. S.)

Carl Theodor."

Die Vorstellungen wurden gegen Ende des Jahres wieder auf kurze Zeit unterbrochen, da die Franzosen die Stadt zu belagern begannen. Die Natur half den fränkischen Kriegern; sie benutzten die Gelegenheit des zugefrorenen und mit Eis gehenden

Rheins, und beschossen in der Nacht vom 23. (nach der Aufführung von „Die Eifersüchtigen" und „Die beiden Billets") auf den 24. Dec., die Stadt, bis sie ihren Zweck erreicht, und die Rheinschanze in ihrer Gewalt hatten. — So waren die Weihnachtstage ohne Thaliens Spiel; die besten Decorationen und ein Theil der Bibliothek wurden in den bombenfesten Keller unter das Theater gebracht; die Zimmer im Kloster der barmherzigen Brüder, wo die Garderobe verwahrt lag, wurde für die Blessirten verlangt und ein Platz in der Münze zur Aufbewahrung der Garderobe besorgt. Etliche Haubitzen waren in das Komödienhaus gefallen, hatten aber nicht gezündet. Mehrere Schauspieler, unter denen Iffland, flüchteten nach Schwetzingen; überall herrschte eine traurige Bestürzung. Das Bombardement dauerte acht Tage und endete erst mit der Uebergabe Mannheims.

1795 kamen wiederum von München Aufforderungen, die Ausgaben für das Theater möglichst zu kürzen, wodurch Iffland sich veranlaßt sah am 21. Januar ein „Promemoria" einzureichen; so schleppten sich die Dinge fort, ohne daß die pecuniären Verhältnisse eine Wendung zum Besseren nehmen wollten.

1795 den 1. Januar wurde das Theater mit „Klara von Hoheneichen", zum Besten der Unvermögenden welche durch das Bombardement gelitten, wieder eröffnet. Ifflands Schauspiel „Die Dienstpflicht" fand den 9. eine enthusiastische Aufnahme in einer vortrefflichen Darstellung: (Beck — Fürst, Iffland — Dallner, Mad. Ritter — Hofräthin, Karl Beil — Ernst, Meyer, — junge Dallner, Koch — Justizrath, Müller — Falbring, Demmer — Ehlers, Frank — Baruch.) Iffland wurde als Dichter und Darsteller durch einen dreimaligen Hervorruf, damals eine große Seltenheit, ausgezeichnet. Die Vorstellungen erfolgten nunmehr in ununterbrochener Reihe, und selbst in vermehrter Anzahl; die Woche gewöhnlich 4 auch wohl 5. — Die zahlreichen deutschen Heere, die sich jetzt wieder — bis zu Anfang September — in der Nähe der Stadt lagerten, gaben dem Theater eine glänzende Einnahme, und entschädigten es reichlich für den durch Trauer und Krieg erlittenen Stillstand. Die kaiserl. Sächsischen und

andere Offiziere strömten aus ihren Lagern und Cantonirungsquartiren herbei, und das Haus hatte oft nicht Platz genug, die Menge zu fassen. Vorzüglich war es die weltbekannte „Zauberflöte", die, so oft sie gegeben wurde, die fremden Zuschauer herbeilockte.

Oper und Schauspiel verlor viel an Mad. Nicola, geb. Kirchhöfer, welche am 7. Februar an der Auszehrung starb. Sie hatte das Fach der komischen Mütter, und chargirten Rollen bekleidet, obgleich sie auch andere ernsthafte nicht ohne Beifall gab. Während sie gefährlich krank darnieder lag, ertheilte Dalberg der Nicola'schen Familie, die beim Bombardement beträchtlich gelitten hatte, auf dem Theater ein Concert zu ihrem Benefiz.

Die Witwe Beil's machte ihren ersten theatralischen Versuch, den 5. März, in einem kleinen, von Iffland eigens für sie geschriebenen Stücke: „Die Geflüchteten." Auf eine so schöne, Ifflands Delicatesse sehr viel Ehre machende Art, vor das Publikum geführt, konnte Mad. Beil nicht anders als die größte Sensation erwecken; man vergaß ganz die Anfängerin und achtete in ihr — Beil's hinterlassene Witwe. Mad. Beil*) und die ältere Marconi waren für das Fach von Md. Nicola bestimmt.

Sehr günstig wurde (16. April) das Lustspiel v. Beck „Die Schachmaschiene" aufgenommen; Iffland — der alte Ruf, Beck — Carl, Graf Balken — Leonhard. — Gern erhielt ein Engagement nach München, das er im September antrat, und wurde für ihn sein Bruder, churtrierscher Kammersänger, nachdem er im Monat Mai als Sarastro und Osmin gastirte, angestellt. — Am 19. Mai war neu „Siri Brahe", Schausp. von „Weiland Sr. Majestät Gustav III., König von Schweden", Cumberlands „Jude" mit Iffland als Schewa,**) und abermals ein neues Schauspiel

*) Md. Beil geb. Ziegler, ältere Schwester von Becks erster Frau, starb 10. Juni 1840 in Mannheim.

**) Die „Rhein. Musen" schrieben: „Iffland spielte den Schewa mit einem Grade täuschender Wahrheit, die dem feineren Zuschauer nichts zu wünschen übrig ließ. Grade diese Art der Darstellung, so ganz ohne Prunk

contracte auf vier Jahre annoch hinaus laufen und bis dahin verbindlich sind."

Hierauf kam von München unterm 31. August ein Rescript, worin es hieß: „Der Churfürst finde den Vorschlag für ein reisendes Chfftl. Nationaltheater mit dem Gebrauch der Chfftl. Garderobe ebenso wenig angemessen, als das Theater dermalen eingehen zu lassen räthlich; Höchstdieselben haben vielmehr den gnädigsten Entschluß gefaßt, daß dasselbe fernerhin und noch zur Zeit in verschiedener milder Rücksicht für das Mannheimer Publikum sowohl, als die Bürgerschaft beibehalten werden soll." Ferner gemachte und unverdiente Vorwürfe entbehrlicher Ausgaben, so wie einer übel geführten Oekonomie von Seiten der Intendance, gingen von dem Hofkammerrath Link aus, dessen Vorschläge so recht die Kleinlichkeit der bureaukratischen Anschauungen zeigte.

In einem ausführlichen Promemoria vom 29. September beantwortet Dalberg in entschiedener Weise einzelne Punkte erläuternd und schließt mit den Worten: „Endesunterzeichneter unterwirft übrigens die, seit 16 Jahren her mit keiner geringen Mühe geführte Theateroekonomie und Ordnung der nähern, strengsten, höchsten Prüfung und ist überzeugt, daß er in Ansehung dessen keine gegründeten Vorwürfe verdient, welche ihm anstatt der verhofften Zufriedenheit Sr. Ch. Drchl., (nachdem er so lange her Geld, Mühe und Zeit bei diesem Theaterführungsgeschäfte aufgeopfert hat) in oben bemeldeten höchsten Rescript gemacht worden. Er wiederholt diesem zufolge seine unterthänigste Bitte, ihn von gedachtem Geschäfte gnädigst zu befreien und solches einem andern anzutragen, der es vielleicht zur mehreren höchsten Zufriedenheit führen wird.

Dalberg."

Die bureaukratischen Vexationen hörten gleichwohl nicht auf; am 3. und 20. October kamen abermals Chfftl. Schreiben über vorzunehmende Ersparnisse, sogar über eine überflüssige Bezahlung von 6 fl. an die Einheizerin. Dalbergs Replik vom 15. Nov. wurde schon am 26. desselben Monats von München beantwortet: „Es sei nicht die Absicht das Theater eingehen zu lassen, aber man befehle die 6 fl. monatl. an die Einheizerin nicht mehr zu zahlen, sondern es müsse diese 6 fl. der Pächter des Redoutenhauses zahlen, da die Einheizerin auch die Reinigung der Straßen um das Redoutenhaus zu besorgen habe. Ferner seien keine Vorschüsse mehr zu machen", u. dgl. Bagatellen mehr.

Das war die Art, wie man die Verdienste eines Mannes, wie Dalberg, belohnte.*) Den Churfürsten trifft wohl kein Vorwurf deshalb, er war damals zu alt und zu schwach, um noch persönlichen Antheil an den Rescripten zu nehmen, aber es zeigt, wie leicht die Büreaukratie der Kunst gegenüber zur Brutalität einerseits, zur Kleinigkeitskrämerei anderseits ihren Weg nimmt.

Um bessere Einnahmen zu erzielen, brachte die Intendance den 16. September folgende

„Nachricht.

Da das Churfürstliche National=Theater zu verschiedenen malen dieses Jahr hindurch auf eine geraume Zeit hat verschlossen bleiben müssen, wodurch die, zur möglichen Erhaltung des Schauspiels, erforderliche Einnahme auf der einen Seite so sehr vermindert, auf der andern hingegen, durch das Steigen aller Preise, die Theater=Ausgaben (besonders jene der Beleuchtung, der Garderobe= und Decorationen=Unterhaltes, u. d. m.) beträchtlich vermehrt worden sind: So sieht die Churfürstliche Theater=Intendance, auf besonders erhaltenen höchsten Churfürstlichen Befehl, sich genöthigt, den bis anhero so gering bestandenen Preis des Logen=Abonnements für das nächstkünftige Theater=Jahr um etwas weniges zu erhöhen, und zwar (per Platz) durch 44 fl für die einzelne Loge im ersten, und durch 33 fl. für eine jede Loge im unteren und obern Range.

Man ist zum voraus überzeugt, daß dieser auf mehr als 150 Theater=Vorstellungen des Jahrs hindurch zu berechnende geringe Beytrag, zur dauerhaften Erhaltung des Schauspiels, (besonders wo mehrere, einen kostspieligen Aufwand erfordernde neue Opern noch in Betrachtung kommen müssen) einem Jeden der Herren Abonnenten billig scheinen werde.

Die von diesem Jahre her annoch rückständige Theater=Vorstellungen, werden das nächstfolgende Jahr nachgeholt."

Am 30. September wurde die Bühne wieder eröffnet mit Ifflands Schauspiel „Allzuscharf macht schartig". In den „Rh. Musen" stand: „Hrn. Iffland wird es nicht kränken, daß der minder unterrichtete und weniger fein fühlende Theil des Publikums manche Schönheit übersah — manche verkannte." Wie vorsichtig Iffland wegen der Wahl neuer Stücke zu Werke ging, beweist eine Stelle aus dessen Schreiben vom 26. September 94 an Dalberg: „— — Nur eines bitte ich. Beil fehlt. — Die Preise sind erhöht. — Also um diese schwankende Stimmung zu schonen, um nirgends

*) Bemerkung Koffka's.

eine Explosion böser Laune zu machen die immer lange nachtönt — geben J. Ex. mit den ersten auszutheilenden zwei neuen Stücken, ja keine die zu fein, zu abstract sind, sondern solche, die nicht die Reflexion, sondern das rohe Gefühl beschäftigen, deren Erfolgs man also fast mathematisch gewiß sein kann. Dann sammelt sich die Wärme schnell wieder, und die Maschiene, die einmal einen starken Stoß bekommen hat, treibt sich unmerklich und ohne Anstrengung weiter fort."

Am 7. October gastirte Wilhelm Vogel, ein geborener Mannheimer und Schüler Becks, nachdem er vor zwei Jahren bei Schröder die Bühne betrat, und wurde engagirt. Ein Gastspiel der jüngeren Boudet, welche ihre Laufbahn hier begann, und Hamburg mit Frankfurt vertauschte, fand in demselben Monat mit außerordentlichem Beifall statt. Gänzliches Mißfallen erregte die Oper „Die lustigen Weiber" von P. Ritter, mit Text nach Shakespeare, v. Römer modernisirt und auf deutschen Boden verlegt. Eine Nachricht auf dem Theaterzettel meldete, daß „auf Wunsch des Tonsetzers gegenwärtiges Singspiel bearbeitet sei; indessen erscheine Falstaff hier nur in einigen von den Situationen, worin Shakespeare ihn auftreten läßt, weil die Musik dem Dichter engere Gränzen setzt, als das Schauspiel."

Als Anhang zu dem bald abgelaufenen Jahre 1794, mögen hier einige Briefe Ifflands, aus den Theateracten, mitgetheilt sein, die in seiner Selbstbiographie keine Erwähnung finden. Nachdem Ende Januar „Musik und Tanz eingestellt wurde, das Carneval verboten, das Schauspiel sistirt und das 40stündige Gebet angeordnet" wurde, schrieb Iffland unterm 3. Februar an Dalberg: *)

„Alle und jede Verhältnisse der Mannh. Bühne sind jetzt so gespannt, ihre Zukunft so ungewiß, daß nothwendig die ernstesten Ideen entstehen müssen.

Meine besondere Lage dabei ist von so eigener Beschaffenheit, daß sie besondere Rücksichten und Vorsichten erfordert. Dies Alles, das Hin- und Herdenken bei der Sache und über die Sache, hat mich abgespannt und unmuthig gemacht. Die Sachen an sich und wir können Beide nicht so bleiben. Es ist gegen die Natur der Kunst, welche Unbefangenheit fordert und voraussetzt.

*) In Folge der Ereignisse scheint die Fassung des Briefes durch eine überreizte Stimmung hervorgegangen zu sein.

In Rücksicht auf das Publikum hätte ich wohl nichts zu fragen — als was mich am glücklichsten macht: denn — das Selbstgefühl darf ich haben zu sagen — von jeher ist das Publikum von Mannheim mein Schuldner. In Rücksicht auf den Hof, glaube ich, daß ich unter der Zahl der indifferenten Diener so verloren gehe, daß meine Existenz, so oder so — dort nicht beachtet, nicht befragt, nicht vermißt wird. Mein Dekret ist Ihr Werk, gnädiger Herr, der Hof hat es blos zugegeben. Also von Pflicht der Dankbarkeit für Sie ist die Rede.

Ich kam nach Mannheim mit entschiedenen Anlagen, aber unangenehmer Bildung. (?) In einem Lande, wo das Aeußere fast allein entscheidet wie hier, riß mein Aeußeres nieder was mein Talent erbaut hatte. Mein Herz war damals und immer unendlich besser, als ich glauben will daß etwa meine Phisionomie sein mag. Meine Zunge schaffte sich Gerechtigkeit für das Unrecht, was man dem erstern, um der letztern willen, that. Mein Fleiß und meine Beharrlichkeit waren eisern. Sie errangen sich Gerechtigkeit, gegen des Publikums Lieblingsfiguren und gegen kleine Komplotte. Was ich bin, bin ich durchaus durch mich.

Ich ward Schauspieldichter, — weniger aus Drang es zu werden — sondern um meinem verkannten Herzen, einem dürftenden Gefühle, Sprache zu geben, und meine Feinde zu zwingen, über die Gefühle meines Herzens Thränen zu vergießen. Es gelang mir.

Hier fing nun eine andere Epoche meines Lebens an. Weit entfernt, dem Herzen, dessen Wärme ergreifen kann, Güte zuzutrauen — erhob man meinen Verstand, meine Künstlichkeit, und erdichtete mir eine besondere Gefährlichkeit an. — Meine Feder und mein Gefühl diente einigemale um Vaterlandsfreuden der Pfalz zu schildern — ich ward belohnt, mit Gold und Thränen. Da fing ein neuer Haß an: der Thränen vergaß man, das Gold blieb vor den Augen. — Jahre und Bildung mochten endlich meinem Aeußern einige Gestalt gegeben haben, diese hieß nun Hochmuth. Erfahrung band meine Zunge, das war Verstellung. Mit einem Wort, ich litt und leide hier an dem Ungemach, daß ein Künstler zweideutig scheint, wenn er lange an dem Orte bleibt, wo man ihn anfangen sah. Man liebt die Früchte seiner Reife — nur er soll dieser Früchte da sein, (?) nie empfinden.

Meine Arbeiten, die im Auslande mir Ehre und Freude und Enthusiasmus erwerben, dienen hier nur dazu, daß, nachdem das aufgerissene Gefühl, den ersten unverweigerlichen Tribut, des Mitgefühls, sich abgedrungen fühlt: weil ein Mensch den wir nicht mögen, gegen unsern Willen durch Talent, die Obergewalt über unser Erkenntnißvermögen, auf einen Augenblick hatte.

Dies ist so. Ich kenne den Menschen. Ich kenne Mannheim. Ich weiß wie ich stehe. Sehr wohl weiß ich und schätze es, daß einige mich besser würdigen — aber was ist das gegen so Viele? Und besonders hier, wo das

Gute, wenn es vorhanden ist, sich der Energie schämt, und nur das Verkehrte, schnell und verderblich wie Gift, durch alle Adern dringt!

Bei Annäherung der Franzosen machten sich hier drei verschiedene Partheien — verschieden in ihren Ursachen, einig in ihren Endzwecken — gegen das Schauspiel auf.

Diese Schauspielfreuden einzustellen gesellten sich zu den Franzosen die exjesuitischen Brüder mit ihren lojolistischen Zwecken, ferner die Parthei der alten Weintrinker, die die Künste hassen, obscurismus! Aus Leuten, die die scheinbar starke Besoldung der Schauspieler anfeinden, die Privatursachen gegen uns einnehmen. Aus Democraten, die uns Aristokratenknechte nennen und hassen, die also in denen Stellen, wo Vermögen zu schaden war, entweder ergraute Dummheit, oder gutmüthige Schwärmerei aufhetzten, um zum Zweck zu führen." ꝛc.

Weitere Fragen enthält der Brief: „was bei Aufhebung des Theaters der Werth der Decrete sei? und wie es mit denen gehalten würde, welche durch Contract vom Hofe engagirten so wie mit den Pensionirten?" —

Iffland setzte eine Schrift auf „Vorschläge über die Erhaltung des Theaters", worüber Dalberg, der Alles aufbot ihn von dem Gedanken abzubringen, Mannheim zu verlassen, unterm 11. Februar schrieb: „Ihr auffaz ist Vortrefflich. Nur bin Ich mit dem schlusse nicht zufrieden, denn Sie scheinen ihrem Engagement hier entsagen zu wollen. Vermöge erhaltener Briefe war es des Churfürsten absicht nie im geringsten, die Engagements-Rescripte aufzulösen." — Iffland, wohl in Folge der den vorigen Brief characterisirenden Stimmung, sah sich nach einem anderen Engagement um, und schrieb unterm 13. Februar (Dalbergs Zusicherungen verläugnend) an den Geh. Kämmerer des Königs von Preußen, von Bischofswerder nach Berlin:

„Verzeihen Sie, daß meine Handschrift abermals vor Ihnen liegt. Der Churfürst hat das Mannheimer Theater aufgegeben, ohne daß bei dessen Publication mein und anderer vorher erhaltener Pensionsdecrete Erwähnung geschehen, oder nachher dieselben besonders versichert worden sind. Wie sehr würde es meinem Leben Werth geben, wenn ich es dem Monarchen, den ich so herzlich verehre, widmen und in dem Staat, dessen ganzes edles System mir so theuer ist, zubringen könnte." Ferner schrieb er am 28. August (nach Abgang Engels von der Berliner Direction) abermals dorthin: „Da Herr Professor Engel die Direction des königl. Theaters in Berlin niedergelegt hat: so ist mein Wunsch, daß Se. Maj. der König mein gehorsamstes Anerbieten zu dieser Stelle erfahren möchten. Es ist meine Pflicht als ehrlicher

Mann voraus und grade zu sagen, daß ich, um von hier abzugehen, der Gnade und Nachsicht eines Vorschusses von 5000 Thaler bedarf. Diese Summe ist groß, sie entstand aus anfänglicher, sehr geringer Besoldung, wucherlichen Zinsen und übel verstandener Gutmüthigkeit bei mangelnder Weltkenntniß, vorzüglich aber aus dem Bau eines Gartens und Hauses, der, da er innerhalb der Festungswerke liegt, bei jezigem Bau derselben seinen Werth von 4000 fl. verloren hat, und nur, wie jezt die Sachen stehen, 900 fl. Werth im Verkauf hat.*)

Dieses nennt Iffland in seiner „theatralischen Laufbahn" daß ihm „aus dem Lager vor Warschau erneute Anträge gemacht wurden, das kngl. Nationaltheater zu Berlin zu übernehmen." Mit Unrecht bezeichnet Iffland späterhin nicht die Unsicherheit der Bühne, sondern die Erkaltung von Dalbergs Freundschaft als Ursache seines Abgangs. Vorstellungen über die gegenwärtige Lage, wobei er seine „Anträge" verheimlicht, geschehen in einem Schreiben vom 3. Sept. an Dalberg: „Ich habe durch den Krieg eine jährliche Pension von 300 fl. in Saarbrücken verloren, desgleichen einen Verlust von 2600 fl. am Garten. — — (Hierauf folgten Befürchtungen und Bedenklichkeiten, daß man die Decrete ꝛc. in Zukunft bei den Kriegszeiten nicht halte.) — J. Exc. sind in den blühendsten Kräften und Jahren, Sie sind der beste, edelste Commentar aller Dekret Verhandlungen, und wirklich glaube ich fest, daß von uns niemand etwas zu fürchten hat, so lang Ihr Rang im Staate, Ihr Geist, Ihr Herz — den möglichen Chikanen zu unserm Glücke gegenübersteht. Aber — doch ich will nicht bei dem Bilde verweilen was und wie es mit uns würde, wenn wir jemals aus der Hand eines edeln großmüthigen Mannes, in die Hand eines Mannes übergehen sollten, der kein Dalberg wäre! — Dann gilt für mich und mein Alter nichts als der Buchstabe! dann möcht' ich mit Wehmuth auf schöne Zeiten zurücksehen — schützen könnte mich nur der Buchstabe. — Hinweg von dieser Möglichkeit. J. Exc. wissen es — daß Freundschaft, Ruhe und Sie — das sind, was mich außer der schönen Natur, hier fesselt. Niemals habe ich auswärtige Anträge jüdisch gebraucht, um hier damit zu gewinnen. Ich habe sie sogar verschwiegen, darüber kann ich Beweise vorlegen. ꝛc.

Iffland."

*) Das vom Baumeister Winkens bewohnte Gartenhaus auf dem sogenannten Jungbusch. Beim Verkauf des Häuschens und des Gartens wurden zwei Jahre später 3011 fl. erlöst.

Am 5. September antwortet Dalberg:

„Ich kann aus Ihrem Schreiben nicht beurtheilen, mein werther herr Iffland, ob das angebotene neue Engagement (welches Sie mir zu nennen noch ein geheimniß machen) Ihnen mehr g e w i ß h e i t und sicherheit gewähren kann, als das churfürstliche Decret — fest aber bin ich überzeugt, daß Sie nichts wagen, Ihren v e r b i n d l i c h e n Vertrag als ehrlicher mann zu halten. — — — Indessen nehmen Sie hier meine bürgschafft und Versicherung auf leben und todt von mir an, sie ist zum wenigsten ebenso Verbindlich und gültig vor Gott und welt, als ein Rescript und als das neue Engagement, welches man Ihnen anbietet. Ich habe keine schulden, mithin kann das, was Ihre zukunft fest sichert, weder mich noch meine Erben drücken. — — — Sie haben Viel Verloren, es sind theuere zeiten, Sie haben schön und Viel gearbeitet. Es ist also billig, daß Sie zur entschädigung, und zum lohn dafür keinen Schulden=cassa abzug mehr leiden. Ich ü b e r n e h m e mit dem October d i e s e s c h u l d und an m i c h s i n d Sie von d i e s e m A u g e n b l i k a n (da Sie jezt in Mannheim Verbleiben) n i c h t s m e h r s c h u l d i g.

Ich bin mit der Ihnen bekannten Schätzung

Ihr ergebenster
D a l b e r g."

(Die von Dalberg übernommene Schuld belief sich auf 2400 fl., welche Iffland später von dem in Berlin erhaltenen Vorschuß sofort an Dalberg zurückzahlte, der ihm dafür seinen 1785 ausgestellten Revers: „sich o h n e D a l b e r g s B e w i l l i g u n g nirgends wo anders zu engagieren", zerrissen zurück sandte und die Worte dazu schrieb: „S i e h a n d e l n a n d e r s a l s S i e s c h r e i b e n.")

Dem vorstehenden Schreiben lag ein Document folgenden Inhalts bei:

„Auf den Fall, daß das hiesige churfftl. National=Theater aufgehoben „und der Regisseur desselben, Hr. Iffland, alsdann zufolge seines chrfftl. vor= „deren Pensionsrescripts dennoch die ihm darin zugesicherte lebenslängliche „Versorgung nicht erhalten, oder derselbe auch nach Ableben des Churfürsten „kein gesichertes gutes Engagement auf seine übrigen Tage vom Nachfolger „in der Chur oder sonst bekommen sollte: so mache ich mich und meine Erben „andurch auf das Feierlichste verbindlich, gedachtem Hrn. Iffland für das „Vergnügen, welches er mir so lange Jahre her als großer Schauspieler und „Schriftsteller verursacht hat, 800 Gulden in Quartal ratis jährlich zu seinem „lebenslänglichen Andenken, so lange nemlich derselbe beim Leben verbleiben

„wird, aus meiner Kellerei Bensheim richtig auszahlen zu lassen. Gegeben „auf Edelmanns treuen und festen Glauben mit Hinzufügung meines Wappens „und eigenhändigen Unterschrift.

Mannheim, den 5. September 1794.

(L. S.)

Wolfgang Heribert,
Kämmerer von Worms,
Freiherr von Dalberg."

Iffland, in seiner „theatralischen Laufbahn," bemerkt über Dalbergs Edelmuth: „Innigst gerührt, durchdrungen von Erkenntlichkeit, ganz hingegeben an diesen großmüthigen Mann, beschloß ich auszuharren bis zuletzt, wie es von nun an auch immer kommen möge. Ich schrieb sogleich nach Berlin, und alles wurde abgebrochen."

Zur Beruhigung und großen Freude sämmtlicher Bühnenmitglieder erhielt den 30sten November Churfstl. Theater-Intendance folgendes Rescript:

„Serenissimus Elector.

„Gleichwie Sr. Chfstl. Drchl. auf die nähere Anzeige der Chfstl. Theater-„Intendance zu Mannheim vom 16. d. M. die gnädigste Entschließung ge-„nommen haben, daß die gemachte Auslegung des höchsten Rescripts vom „20. v. M. als wären Chfstl. Drchl. gnädigst nicht gemeint, auf den Fall „einer Belagerung die Contracte gesammten Theater-Personalis zu halten, „allerdings nicht gemäß gestalten die Absicht nicht ist, das Theater eingehen „zu lassen, sondern auf den noch entfernten Belagerungs- jedoch etwa möglich „eintretenden Bombardements-Fall, durch diesen unvermutheten Kriegszufall „die Contractmäßige Verbindlichkeit Sr. Chfstl. Drchl. nicht aufhören sollte, „also auch dieser dem einzelnen Personali nicht erlaubt, seine Contracte nach „Wohlgefallen zu brechen, sondern um so mehr daran gebunden bleibet, als „auf diesen Fall die Chrfstl. Th. Int. schon ermächtigt ist zum benöthigsten „Unterhalt die erforderlichen Gelder aufzunehmen. ꝛc.

München, den 26. Nov. 1794.

(L. S.)

Carl Theodor."

Die Vorstellungen wurden gegen Ende des Jahres wieder auf kurze Zeit unterbrochen, da die Franzosen die Stadt zu belagern begannen. Die Natur half den fränkischen Kriegern; sie benutzten die Gelegenheit des zugefrorenen und mit Eis gehenden

Rheins, und beschossen in der Nacht vom 23. (nach der Aufführung von „Die Eifersüchtigen" und „Die beiden Billets") auf den 24. Dec., die Stadt, bis sie ihren Zweck erreicht, und die Rheinschanze in ihrer Gewalt hatten. — So waren die Weihnachtstage ohne Thaliens Spiel; die besten Decorationen und ein Theil der Bibliothek wurden in den bombenfesten Keller unter das Theater gebracht; die Zimmer im Kloster der barmherzigen Brüder, wo die Garderobe verwahrt lag, wurde für die Blessirten verlangt und ein Platz in der Münze zur Aufbewahrung der Garderobe besorgt. Etliche Haubitzen waren in das Komödienhaus gefallen, hatten aber nicht gezündet. Mehrere Schauspieler, unter denen Iffland, flüchteten nach Schwetzingen; überall herrschte eine traurige Bestürzung. Das Bombardement dauerte acht Tage und endete erst mit der Uebergabe Mannheims.

1795 kamen wiederum von München Aufforderungen, die Ausgaben für das Theater möglichst zu kürzen, wodurch Iffland sich veranlaßt sah am 21. Januar ein „Promemoria" einzureichen; so schleppten sich die Dinge fort, ohne daß die pecuniären Verhältnisse eine Wendung zum Besseren nehmen wollten.

1795 den 1. Januar wurde das Theater mit „Klara von Hoheneichen", zum Besten der Unvermögenden welche durch das Bombardement gelitten, wieder eröffnet. Ifflands Schauspiel „Die Dienstpflicht" fand den 9. eine enthusiastische Aufnahme in einer vortrefflichen Darstellung: (Beck — Fürst, Iffland — Dallner, Mad. Ritter — Hofräthin, Karl Beil — Ernst, Meyer, — junge Dallner, Koch — Justizrath, Müller — Falbring, Demmer — Ehlers, Frank — Baruch.) Iffland wurde als Dichter und Darsteller durch einen dreimaligen Hervorruf, damals eine große Seltenheit, ausgezeichnet. Die Vorstellungen erfolgten nunmehr in ununterbrochener Reihe, und selbst in vermehrter Anzahl; die Woche gewöhnlich 4 auch wohl 5. — Die zahlreichen deutschen Heere, die sich jetzt wieder — bis zu Anfang September — in der Nähe der Stadt lagerten, gaben dem Theater eine glänzende Einnahme, und entschädigten es reichlich für den durch Trauer und Krieg erlittenen Stillstand. Die kaiserl. Sächsischen und

andere Offiziere strömten aus ihren Lagern und Cantonirungsquartiren herbei, und das Haus hatte oft nicht Platz genug, die Menge zu fassen. Vorzüglich war es die weltbekannte „Zauberflöte", die, so oft sie gegeben wurde, die fremden Zuschauer herbeilockte.

Oper und Schauspiel verlor viel an Mad. Nicola, geb. Kirchhöfer, welche am 7. Februar an der Auszehrung starb. Sie hatte das Fach der komischen Mütter, und chargirten Rollen bekleidet, obgleich sie auch andere ernsthafte nicht ohne Beifall gab. Während sie gefährlich krank darnieder lag, ertheilte Dalberg der Nicola'schen Familie, die beim Bombardement beträchtlich gelitten hatte, auf dem Theater ein Concert zu ihrem Benefiz.

Die Witwe Beil's machte ihren ersten theatralischen Versuch, den 5. März, in einem kleinen, von Iffland eigens für sie geschriebenen Stücke: „Die Geflüchteten." Auf eine so schöne, Ifflands Delicatesse sehr viel Ehre machende Art, vor das Publikum geführt, konnte Mad. Beil nicht anders als die größte Sensation erwecken; man vergaß ganz die Anfängerin und achtete in ihr — Beil's hinterlassene Witwe. Mad. Beil*) und die ältere Marconi waren für das Fach von Md. Nicola bestimmt.

Sehr günstig wurde (16. April) das Lustspiel v. Beck „Die Schachmaschiene" aufgenommen; Iffland — der alte Ruf, Beck — Carl, Graf Balken — Leonhard. — Gern erhielt ein Engagement nach München, das er im September antrat, und wurde für ihn sein Bruder, churtrierscher Kammersänger, nachdem er im Monat Mai als Sarastro und Osmin gastirte, angestellt. — Am 19. Mai war neu „Siri Brahe", Schausp. von „Weiland Sr. Majestät Gustav III., König von Schweden", Cumberlands „Jude" mit Iffland als Schewa,**) und abermals ein neues Schauspiel

*) Md. Beil geb. Ziegler, ältere Schwester von Becks erster Frau, starb 10. Juni 1840 in Mannheim.

**) Die „Rhein. Musen" schrieben: „Iffland spielte den Schewa mit einem Grade täuschender Wahrheit, die dem feineren Zuschauer nichts zu wünschen übrig ließ. Grade diese Art der Darstellung, so ganz ohne Prunk

von Iffland „Die Advokaten", sind mit durchschlagendem Erfolge gegeben. (Landrath Klarenbach — Beck, Zimmermeister — Koch, Friederike — Mlle. Koch, Gleiser — Müller, Sophie — Mlle. Withoeft, Selling — Vogel, Wellenberger — Iffland; der Verfasser erhielt die Hälfte der Einnahme.)

So war der Sommer vergangen, die Armeen der Kriegführenden hatten verschiedene Lager bezogen, und man glaubte sich in Mannheim schon dem Frieden nahe, als plötzlich die französische Armee bei Düsseldorf über den Rhein ging und Mannheim abermals und plötzlich bedroht wurde. Am 15. Sept. wurde die Bühne mit den „Strelitzen" geschlossen, weil die Franzosen die Stadt aufforderten; die Hälfte der Schauspieler flüchteten aus der Stadt. In der Nacht vom 19—20 kam eine Capitulation zu Stande zwischen dem Minister von Oberndorf und dem General en chef der französischen Armee Pichegru, vermöge welcher sämmtliche deutsche Truppen die Stadt räumen mußten. Vom 27. September bis Ende November wurde auf Befehl der Franzosen gespielt, die Theaterzettel erschienen deutsch und französisch gedruckt. Während dieser Zeit (Anfang October) verehelichte sich Mlle. Withoeft mit dem verwittweten Musiker Nicola, und Mlle. Marconi d. ä. mit Hrn. Meyer. — Nicht lange währte es, so drohte für die Stadt eine neue Gefahr. Die kaiserlichen Armeen rückten gegen Mannheim vor; es begann, da die französische Besatzung die Uebergabe weigerte, eine regelmäßige Belagerung. Die Vorstellung am 29. October „Die beiden Billets" und „Die Savoyarden" wurde durch gräuliches Schießen unterbrochen; alles verließ das Haus, die Oper konnte nicht zu Ende gespielt werden. Das Bombardement währte mit geringer Unterbrechung den ganzen November fort, bis zuletzt die Franzosen capitulirten und Feldmarschall Wurmser in die hartmitgenommene, endlich erlöste Stadt einrückte. Unter den zusammengeschossenen und niedergebrannten Häusern, befanden sich auch das frühere

---

und Anspruch, characterisirt den wahren Künstler. Sein Geberdenspiel, sein Gang, sowie seine Nüancen des aufgebrachten Tons mit dem sanften, herzlichen, waren meisterhaft."

französische Theater, das Ballhaus und das prächtige Opernhaus mit seinen schönen Decorationen. Iffland, Epp und Eckhard nebst Tochter waren geflüchtet, die Familien Beck und Müller hielten sich in Schloßkellern auf, Dalberg hatte im Keller unter dem Schauspielhause gelebt, und war dort mit Fassung, Gegenwart und Muth für Ordnung, Gesundheit und Hoffnung bemüht gewesen.

Man hatte nicht geglaubt, daß die Vorstellungen so bald wieder beginnen würden, zumal die meisten Decorationen sich in dem ehemaligen Opernhause befanden und mit diesem in Flammen aufgegangen waren. Allein da das Hauptquartier der Armee nach Mannheim kam und die Kaiserlichen große Liebhaber des Theaters waren, das Schauspielhaus überdies wenig gelitten hatte, so konnte am 6. December mit „Clara von Hoheneichen" (einige Decorationen waren von Schwetzingen geholt) die Bühne wieder eröffnet werden. Das Haus war, zu Ehren des General Wurmser, welcher unter lautem Vivatrufen mit einem Tusch empfangen wurde, festlich beleuchtet.

Dalberg wurde zum Churfürsten nach München berufen und übertrug, während seiner Abwesenheit, die Führung des Theaters an Iffland. Dieser bat um Vollmacht und Instruction. „Ich kann ihnen keine geben; handeln Sie nach Ueberzeugung und Gewissen", gab ihm Dalberg zur Antwort.

Iffland brachte die besten Stücke und Opern auf das Repertoir, natürlich wie sie sich für die Zeit und die Stimmung, sowie für das mehrentheils aus Offizieren bestehende Publikum eigneten. Neu erschien Kotzebues „Wildfang" unter großem Beifall der Oestreicher. Da von den Bewohnern Mannheims, deren Existenz bedroht, wenig Einnahmen zu erwarten war, so bestand Ifflands Hoffnung auf beträchtlichen Kassen-Erfolg, welchen die Armee und das Hauptquartier geben würde. Von Seiten des kommandirenden Generals wurde jedoch Iffland erklärt: „daß, da nun die k. k. Garnison in die Verhältnisse der vormaligen Pfälzischen Garnison trete, sie auch dasselbe wohlfeile Abonnement fordere, das jene gehabt habe, und darauf bestehe." Mühsam

verstand sich endlich Iffland zu einem herabgesetzten Preis für das Militair in das Parterre, da alle Gegenvorstellungen fruchtlos blieben. Ein Theil des Schauspielhauses war mit ein paar Compagnien von der Artillerie als Einquartierung belegt worden, welcher Fall mancherlei Händel, Zänkereien, Mißverständnisse und Verlegenheiten für Iffland hervorriefen; Krankheiten und schleichendes Mißvergnügen aller Mitglieder verbitterten ihm obenein seine Stellung. Dalberg schreibt an Iffland kurz nach seiner Ankunft in München: „Es sei nun für das Theater Alles verloren, und an sein Bestand nicht zu denken." Iffland beschloß für die Ausdauer der Mannheimer Bühne das Unmögliche zu thun, und schrieb an Dalberg, daß er nicht zu früh die Hoffnung aufgeben möge, welches derselbe ihm auch verspricht. Die Bemühungen Dalbergs am Münchener Hofe erzielten einen günstigen Erfolg: denn schon unterm 20. Januar 1796 schreibt derselbe an Iffland: „Wegen der Dauer unseres Theaters, habe Ich ein Chrfstl. Rescript erhalten. Vermöge welchem dies Kunst-Institut aufs neue bestätigt, und wegen den Mitteln solches erhalten zu können, Ich angewiesen bin, das erforderliche mit dem Kammerpräsidenten festzusetzen." In einem Schreiben vom 30. Januar heißt es: „Daß unser Theaterwesen in Mannheim so gut geht, wem, als Ihnen allein, mein werthester Iffland, hat das publikum diesen schönen Fortgang zu Verdanken? Ich werde Ihre pflege und sorge niemahls Verkennen 2c. Dlbrg."

Der Churfürst hatte Dalberg, an der Spitze einer Conferenz, die Landesverwaltung der Pfalz aufgetragen. Ende Februar nach Mannheim zurückgekehrt, entfernten die vielen, ernsten, verwickelten Geschäfte den nunmehrigen Präsidenten von Dalberg immer mehr von den Theatergeschäften und von Iffland. Der Rath Zinwny und der Hofkammerrath Link wurden zu Theater-Commissären ernannt, um dem Intendanten mancherlei Geschäfte abzunehmen.

Novitäten des Jahres 1796 waren: „Die schöne Müllerin", Op. v. Paisiello, worin Mlle. Opitz debütirte, und Kotzebues „Graf von Burgund", beide mit außerordentlichem Beifall. (Nach fünfmonatlicher Abwesenheit trafen den 20. Koch mit Tochter und Epp wieder hier ein.) Ifflands „Spieler" und „Das Incognito, oder die galanten Leute", Schsp. des Federici, v. Dalberg, gefielen sehr.

Vom 19. März bis zum 13. May erhielt Iffland zu einem fünfwöchentlichen Gastspiel in Weimar Urlaub: „Die Reise nach Weimar (schrieb er an Dalberg) ist nach beikommendem Repertoir-Entwurf möglich. Meine Gesundheit, meine arme Laune, machen sie nöthiger als mein Geld.“ Bei seinem Wiederauftreten, den 16. Mai, wurde er stürmisch empfangen. Den 19. heirathete er die Kammerfrau der Churfürstin: „Greühm.“

Wegen stärkerer Annäherung der Franzosen von Kehl und gegen Frankfurt, wodurch das rechte Rheinufer bedroht wurde, fand nach aufgehobenem Waffenstillstand am 10. Juli mit der Vorstellung: „Die Geschwister vom Lande“ (Ifflands letztes Auftreten im Engagement) der Schluß der Bühne statt. Am 12. erschien folgende Bekanntmachung:

„Da man bei gegenwärtiger bedenklicher Lage der Umstände bewogen „worden, das hiesige Schauspiel auf ein Jahr einzustellen, und zu ge„statten, daß die sämmtlich zum Theater gehörige Mitglieder bis zu Wie„dereröffnung der Bühne, gegen Ausstellung bündiger Reverse, von hier „sich entfernen, und auch auf ein Jahr auswärtige Engagements ab„schließen dürfen, so wird solches Churfstl. Theater-Regie unter Anschluß „des Formulars der ausstellenden Reverse, mit dem Anhange bekannt „gemacht, daß den Mitgliedern ihre Contracte und decretmäßige Rechte „vorbehalten bleiben, auch jedes Mitglied gegen den auszustellenden Re„vers von der hierzu angewiesenen Theater-Casse, außer dem laufenden „Juli-Monat, annoch die Gagen für die Monate August und September „l. J. erhalten sollen; unterdessen sie sich um auswärtige Engagements „auf das oben bestimmte Jahr bewerben können, indem nach Verlauf „dieser drei Monate (da keine Gelder mehr zur Theaterkasse eingehen) „fernere Zahlungen gänzlich unmöglich sind.

„Mannheim den 12. Juli 1796.

Freiherr von Dalberg.“

Der Revers lautete:

„Wir Endes-Unterzeichnete reversieren uns hierdurch auf Ehre und auf das Verbindlichste; daß wir die, von Chfstl. Hfth. Int. auf ein Jahr, wo das hies. Theater eingestellt bleibt, verwilligte Abwesenheits-Erlaubniß nicht mißbrauchen, noch über diese Zeit ausdehnen, sondern auf die erste Nachricht, daß die hiesige Schaubühne sich wieder öffnen werde, die Rückreise anher unverzüglich antreten und die Ankunft möglichst beschleunigen, sohin den an uns

gelangenden Befehl zur Wiederkehr strakest befolgen, und während unserer Abwesenheit nach Verlauf eines Jahres, auf keine Weise in neue Verhandlungen mit irgend einem Theater, ohne vorherige Genehmigung Chfstl. Hsth. Int einlassen, sondern den mit hiesiger Bühne eingegangenen Contract in allen Punkten fest und getreu halten und erfüllen, auch den Ort unseres einstweiligen Aufenthalts an hohe Intendance melden werden. Urkundlich unserer eigenen Hand- und Unterschrift. Mannheim ut. supra.

Iffland. Beck und Frau. Herr und Mlle. Koch.
Mlle. Jagemann. Mlle. Opitz. Walter."

Iffland ging mit seiner Frau nach Hamburg und Berlin, Koch's nach Hannover, Beck's, Jagemann und Opitz nach Gotha, Walter nach Mainz. Die zurückgebliebenen Mitglieder nahmen Hrn. Licenziat Woestenradt zu ihrem Sachwalter an und klagten. Die Intendanc konnte sich auf nichts einlassen, bis am 21. Juli ein jedes der Mitglieder durch den Cassirer Türk zusammen berufen wurde. Er machte denselben bekannt, daß die k. k. Garnison durchaus auf die Wiedereröffnung der Bühne bestünde, widrigenfalls sie dem in Heidelberg befindlichen Schauspieldirector Frontini (welcher bereits um die Erlaubniß die hies. Bühne zu eröffnen, eingekommen war) auf Chfstl. Theater zu spielen, erlauben würde. — Der Revers wurde hiemit annullirt, man suchte sogleich mehrere Schauspiele und Operetten aus, welche durch Besetzung könnten gegeben werden. Hierauf gingen die Mitglieder zu Chfstl. Intendance und legten die neu besetzten Stücke vor, welche den guten Willen der Mitglieder mit gnädigem Wohlwollen aufnahm und sie bis auf weitere Verfügungen entließ.

Am 23. Juli ließ Dalberg eine „Weisung" an sämmtliche Mitglieder ergehen, worin es am Schluß heißt: „Die Besorgung sämmtlich in die Theater-Regie einschlagender Geschäfte wird bis zur Zurückkunft des Regisseurs Iffland, den Schauspielern tit. Müller, Meyer und Leonhard anvertraut und dergestalt andurch einstweilen übergeben."

An die abwesenden Mitglieder erging eine Aufforderung wieder zurück zu kehren, von denen nur Beck und Frau, welche Gast-

spiele in Hamburg und Berlin angenommen, am 20. Februar 1797 wieder einrückten. — Von Novitäten war nur bemerkenswerth „Graf Benjowsky", v. Kotzebue. (In Becks Tagebuch steht die Bemerkung: „tit. Quaglio machte die Schneedecoration so täuschend, daß die Zuschauer in den spielenden Personen fast lauter Schneeballen zu sehen glaubten.")

Ueber die Verhandlungen Dalbergs und Ifflands, wegen Rückkehr des Letzteren in das Mannheimer Engagement giebt den besten Aufschluß nachstehender Briefwechsel Beider,*) welcher auszugsweise benutzt ist. Auf ein Schreiben Dalbergs vom 13. September antwortet Iffland, von Hamburg aus, unterm 15. September 1796:

„— — — Die nach meiner Wegreise, gegen alle Abrede und ohne alle Nothwendigkeit geschehene Suspendirung des Theaters auf ein Jahr, ohne Zahlung, macht denn endlich aber auch wohl den festesten Menschen stutzen und sich in der Welt umsehen, wo er denn eigentlich stehe und wie und was es am Ende werden soll? — — Ich habe nach Ueberlegung und nach Pflicht der Selbsterhaltung gehandelt, als ich Mannheim verlassen habe, um nach manchem Opfer und jeder vergeblichen Mühe, zu sicherer Erhaltung des Ganzen, nicht mehr in der unmittelbaren Nähe, ein Spiel der Kriegswuth und jeder politischen Unsicherheit zu sein. Thöricht würde ich handeln, wenn ich in diesem Augenblick zurückkehren wollte, wo Nichts entschieden ist — — Es ist ein Befehl auf ein Jahr auswärts Engagement zu suchen, da der Staat nicht mehr zahlen könne ꝛc.

Iffland."

Großes Interesse gewährt nachstehender Brief an Md. Nicola-Withoeft:

„Hamburg den 25. Septbr. 1796.

Eben läßt mich Madam Beck den Brief lesen, den Sie Ihr schreiben. Er interessirt mich, wie Sie Selbst. Was Sie über das dortige Theater schreiben, muß mich anziehen. Ich habe diesem, durch 16 Jahre, meine Blüthe mein Talent, meine schönste Zeit gewidmet. Sie kommt nie wieder! — Ich glaube es Ihnen als Künstlerinn — und wenn wir uns schon selten sahen — als Freundinn schuldig zu sein, offen, ein Wort darüber zu sagen.

---

*) Aus den Theateracten.

Ich habe alles erwogen, was Sie schreiben. Hr. v. D. wird gleichgültig, sagen Sie, das Ganze sinkt! Kommt wieder. Eben davon ist die Rede.

Sie kennen mich, ohne daß ich mich beschreibe! Habe ich für das Theater, das seit 1793 alle Augenblicke dem Sturz nahe war, etwas, habe ich Vieles dafür gethan? War ich des Opfers fähig? Oder sahe ich nur mich? — Ihre Erfahrung und Meinung mag es beantworten, mein Gewissen erhebt mich und wer noch zweifeln will, dem kann mein Schreibtisch Belege geben. — Schon seit Januar dieses Jahres, ist die Gleichgültigkeit d. Hrn. v. Dalbergs, im Steigen und Fallen. Schon länger, sind manche — so manche Unsicherheiten unserer lage, die ich verborgen habe, und die ich Vielleicht nicht hätte verbergen sollen! Es ist mein Wille, zurückzukehren! Aber es ist mein bester Wille, mich und meine Zukunft, nie mehr auf Laune zu bauen, so lange das in meiner Macht steht. Hr. v. Dalberg ist ein gutmüthiger Mann, aber sein Humor ist leicht verstimmt, und nach seinem Stande ist er mehr als wie andere, fremder Einwirkung unterworfen. Er mißhandelt Beck*) auf eine mir gar nicht faßliche Art und Weise. Er schreibt mir, wie mann Jemandem schreibt, der den Erlöser preisen muß, wenn er nur wieder einrücken darf. Wie? Den 14. Juli befielt er Jedermann, sich auf ein Jahr Brod zu suchen, den 18. Sept. schreibt er mir, ich solle schleunig rückkehren, oder er wolle andere Masregeln nehmen. Derweile ruft des Königs eigener Brief, mich nach Berlin, Schröders Einladung hieher. Hier, zu Berlin, zu Weimar, sind mir theils reiche, theils solide Erbieten geschehen. Jeder andere, der die dortigen Kassen-Mängel kennt, der nicht wie ich, ehrlich für das Ganze, rücksichtlich für den Baron dächte, würde das annehmen, und nicht Katastrophen abwarten, deren Möglichkeit Niemand besser kennt wie ich — wo wir am Ende, dem Zufall überlassen, oder nach München gewiesen sind, welches Verhältniß mir, wenn ich einmal von Mannheim an einen fremden Ort muß, das Unangenehmste wäre! — Was soll ich von der Dauer der Mhmer Bühne, und d. Hr. v. D. eignen Glauben daran, halten, wenn ich hier Brieffe lese, wo er Akteur, Aktrizen und Sängerinnen, auf 1 Jahr, Selbst ausbietet?

Mich dünkt, das rechtfertigt mein Zögern, und ich — verheirathet — darf doch endlich wohl fragen, wie stehen wir in Mannheim? Kann das Ganze dauern; so kann es meine Zögerung nicht umwerfen. Soll ich bloß kommen, um die Einnahme vor der Hand zu verbessern und dann so in

---

*) Dalberg bedauerte „bei den bedrängten Umständen und Verhältnissen, keine (von Frau Beck nachgesuchte) Zulage höchsten Orts erwirken zu können."

Gottes Nahmen abwarten, wie es wird; so wäre ich ein Thor der indeß allen Verbindungen entsagt hätte. Das kann ich nicht wollen.

Mann hätte es bei der Lage, dort nicht auf drei Spieltage forciren sollen, da ohnehin Vorstellungen die uralt sind, nichts tragen und das personal ermüden, wohingegen zwey Vorstellungen, mit Anstand hätten gegeben werden können. Außerordentliche Begebenheiten, rechtfertigen einen außerordentlichen Gang der Dinge. Das ist es, was ich von Hrn. v. D. für mich jetzt erwarten muß, oder — dann zwänge er mich ja Selbst, zu einer Entscheidung in meiner Lage! Was kosten mich die Emigrationen? Kann ich das ohne Erwerb verlieren? Ueberhaupt — was kostet mich Mannheim? Was kosten mich die Dinge, die meine Stelle unvermeidlich machten? Vor Gott! Ich könnte Rechnung ablegen, Gutmüthigkeiten kann ich nie verrechnen, Verschwendungen wahrlich nicht! — Und die Regie? — Was duldete, fraß ich nicht ein, um Hrn. v. D. Ruhe zu lassen, die ihm mein Vorgänger nicht ließ. Wie wenig wußte er mir das Dank und welche Bitterkeiten sagte und schrieb er mir nicht oft? Wie oft galt bei der Truppe für Schwachheit, was doch berechnete Duldung war? Dieß alles, könnte ich nun, auf dem Fuß, nicht mehr forttragen. Ausgedehntere Vollmacht, müßte mich in den Stand setzen, nicht mehr zu bitten wo ich zu verlangen hätte.

Wie viel ist nun unterdeß verdorben, was fast nicht heraus zu reißen ist. Wie weit sind die Forderungen einer Seite, die nun alles zu erreichen gewohnt ist, für die Zukunft gleichsam berechtigt? Alles das hätte man bei zweimal spielen, größtentheils vermieden und das Gewicht nicht so sehr verstrickt. — Wo von soll ich das Theater erhalten, wenn Frieden ist? Wenn die Einnahme, die jetzt 2300 fl. ist, wieder, wie vorher, auf 8—900 fl. kommt? Alles dieß kann Hr. v. D. besser wissen, aber der Frage ist es doch wohl wehrt? Ich kann doch nicht wie ein Schaaf zurückkehren, um hernach mir wieder sagen zu lassen „Alles ist ohne Rettung verlohren."

Glauben Sie mir ich bin nicht leichtsinnig. Ich wünsche die Erhaltung der Bühne. Aber, wenn ich etwas aufopfern will, so kann ich doch nicht Alles aufopfern. Es ist mir nicht gleichgültig, was Sie und etwa noch Einige — in dem Punkte von mir denken, also lege ich Ihnen einige reflexionen, über meine Lage vor.

Erhalten Sie sich gesund, grüßen Sie Ihren wackern Mann. — Die große Starkin habe ich Viel von Ihnen unterhalten. Von ganzem Herzen der Ihre

Iffland."

Dasselbe Datum trägt ein Brief an den Intendanten, und unterm 20. Nov. schreibt Iffland über den Bestand seiner Schul-

den und was er seit dem letzten Kriege verloren, ein Langes und Breites, und fährt fort:

„Was ich monatlich unumgänglich brauchte, können sie nicht wissen, lassen Sie mich in Kürze es hersetzen und bemessen Sie darnach, was und wie viel ich seit dem Kriege zugesetzt habe, theils, obschon nicht so viel, auch schon vorher.

Hausmiethe, monatlich	19	fl.
Haus, Wein, Frühstück, Tisch rc.	110	„
Bediente	20	„
Magd	3	„
Briefporto	8	„
Kleider, Schuhe, Wäsche . . .	15	„
Holz und Licht	14	„
Zinsen	33	„
	222	fl.

Monatliche Einnahme als Schauspieler	116 fl. 40 kr.
„ „ „ Regisseur .	25 „
	141 fl. 40 kr.

mithin ein monatliches Defizit von 80 fl. rc.

— — Den 13. October geschahen mir zu Potsdam durch Herrn G. K. Ritz die ersten eröffnungen von des Königs Willen, mich in Seinen Dienst zu haben. Ich wich höflich aus und reiste ab. Unterdeß erfuhr ich, daß man mir 3000 Thaler und ein Benefiz geben wolle. Den 20. machte der Herr General von Bischofswerder mir förmliche Anträge. Ich wich aus. Den 26. October kam Ihre abschreckende kalte Antwort auf meinen herzlichen Brief vom 25. Sept. — Den 29. October schrieb ich, daß ich nun nichts mehr zu thun wisse. — Den 1. Nov. geschah mir der Antrag Propositionen zu machen. Den 7. wurden mir 3000 Thlr. und ein Benefiz geboten schriftlich. — Desselben Tages kamen Ihre Briefe, in Antwort auf den Meinen vom 21. October. Gütigen Inhalts — aber ohne alle und jede weitere legale Aeußerung über meine erbetenen Punkte. Nun mußte ich nach Potsdam antworten.

Sie! gnädiger Herr! der schöne Himmel am Rhein, meine Freunde, mein Garten, der Ort wo ich meine schönsten Jahre verlebt hatte, das schöne gesittete Theater, der Stolz der dramatischen Muse, die Gnade des Herzogs — alles stand vor mir — alles rief mich dorthin! Mein Herz, meine Gewohnheiten selbst riefen mich unüberwindlich nach Mannheim hin! — Der Krieg, meine drückenden Schulden zwangen die Vernunft auf die Gnade eines gütigen Königs zu hören! — Ich kämpfte bitterlich. Aber ich mußte antworten.

Ich dankte also am 8. für den Gehalt, und warf — gegen allen meiner Freunde Rath, das Hinderniß meiner Schulden Selbst in den Weg. Ich erhielt Befehl sie zu melden. Ich that dies erst am 12. und sagte, daß das Erforderniß, wenn ich die Pfalz verlassen sollte, in 14,000 fl. bestände, daß ich mich nicht zeitlebens verbinden kann, daß ich — um als Autor nicht zu verlieren — nur selten spielen kann. Daß alle Spieltage von mir abhängen müßten, daß ich diese 14,000 fl. nie zurückzahlen könne! daß ich dennoch um 1200 Thaler Pension, falls ich bliebe, anhalten müßte.

J. Exc., ich frage Sie, kann man mehr gegen meinen Ruf thun? Kann man mehr den Genius seines Glücks herausfordern, das Gesicht abzuwenden?

Den 14. Nachts 10 Uhr brachte ein Kabinetsbote von Potsdam die Gewährung des Geschenks von 14,000 Gulden, 3000 Thlr. Gehalt, ein jährliches Benefiz und 1200 Thlr. Pension, nebst Anstellung als Director — Ich war sprachlos! Es ist geschehen. Habe ich es gewollt, gesucht, befördert, verlangt! (?)

Des andern Tages erhielt ich das Decret, die Summe von 14,000 fl., und sprach den König.

Sein Sie gerecht, gnädiger Herr! lassen Sie die Empfindungen Ihrer schönen Seele sprechen — und die erste Empfindung von Unwillen wird sich in Mitgefühl für die wahre Lage eines Mannes umwandeln, dessen Einfachheit und Treue Ihnen so lange und aus so manchem Vorfall bekannt ist! — — —

Wahrscheinlich ist der heitere Frieden meiner Seele dahin, wahrscheinlich habe ich die Ruhe meiner Tage gegen das Gefühl schuldenfrei zu sein, ausgetauscht. — Lassen Sie mein Bild nicht in Unfrieden von sich! Denken Sie an eine treue Seele, die von der Gewalt des Schicksals, nicht von ihrem Willen, von Ihrer Seite gerissen ist. Denken Sie mich todt neben Beil — und wie das Scheiden dieses Genius Ihr „Werde“ nicht zertrümmern konnte — so sein Sie mächtig genug zu sagen: ich will nicht, daß das Ganze leide, weil das Glück für Iffland einen Zug gethan hat, von dem — das Zusammentreffen aller Umstände, bewies, daß er nicht davor umkehren durfte.

Nur eins kann mir jetzt Herzensfreude geben — ein Schreiben, worin Sie meiner ehrlichen Seele Gerechtigkeit geben, und worin der Mann, der mir so innig werth ist, die Verbindung nicht aufhebt, die ich, der Seele nach, wenn ich glücklich sein soll — nie aufgehoben denken kann! Mit diesen Gesinnungen auf das Zeugniß meines Gewissens — und — doch vielleicht einst noch in ihrer Nähe — lebend und sterben!

J. E. herzlich dankbarer Diener

Berlin, 20. November 1796. Iffland.“

Antwortschreiben Dalbergs:

M: 27. Nov. 96.

Der Schritt also, welchen Ich lange schon Voraus geahnet habe, Ihr Contractbruch ist erfolgt? und nachdem Sie gegen recht und billigkeit in Berlin wirklich sich engagirt hatten, begehren Sie Erst Ihre Entlassung hier! Ich enthalte mich aller reflexionen, Ihr Verstand, Ihr herz mögen sie machen. Ich füge nur Eine bemerkung bey: als redlicher Mann hätten Sie dem König auf Seine Anerbietungen antworten sollen: Ich habe Kontract, Ich will um meine Entlaßung bey Meinem Hofe einkommen, oder geruhen Ew. Majestät mir solche in München Vordersamst zu erwirken, dann kann und darf Ich Erst in Ihre dienste tretten. — auf diese weise wären sie mit Ehren vom hiesigen Theater auf das Berliner übergegangen.

Kein einziger Ihrer Vorigen Briefe an Mich enthielt eine bestimmte Forderung, rücksichtlich Ihrer schulden sowohl, als wegen Einer neüen Gagen-Zulage Ich fand in Ihren briefen nichts als zweifel und anstände wegen der Sicherheit Ihrer Pension, und der Dauer des Theaters u. a. m. Hätten Sie bestimmt gesagt, was Sie jetzt Erst erklären (nachdem Sie Sich schon Engagirt haben) dann hätte Ich Ihnen bieder und grade zu antworten können, was der Churfürst zu Ihrem ferneren glücke hier thun will und kann, und Ich glaube, auf meine Vorstellung in München, wäre diese antwort zu Ihrer zufriedenheit ausgefallen, und Ein annehmliches billiges arrangement zu Ihrem dauerhaften ruhigen glücke wäre gewiß erfolgt.

Die bedingung Mannheim auf Ein Jahr, ohne Gage zu Verlassen (wenn das Theater mit übereinstimmung aller Mitglieder wäre aufgehoben worden) konnte ja nur Diejenigen treffen, welche diese bedingung gern und freywillig unterschrieben haben, Von Ihnen, nachdem Sie den bewußten Revers (auf Verlangen bey hergestellter Kriegs Sicherheit wieder zurückzukehren) ausstellten, konnte ja die rede gar nicht seyn, besonders da der größte Theil der mitglieder die fortsetzung des Theaters verlangt hat, und nur einige sich den Vorschlag (Ein Jahr abwesenheit Von Mannheim ohne Gage für sich besser zu benutzen) haben gefallen lassen.

Ihre bittschrift an den Churfürsten*) um Entlassung und Kontraktbefreyung, werde ich (mit Verschweigung Ihres schon vorausgegangenen wirklichen Kontractbruchs,) nach München gelangen lassen, und zweifle nicht, daß Sie das Verlangte absolutorium Vom Churfürsten auf meine Vorstellung erhalten werden. aber immerhin besorge Ich, daß Ihr abgang

*) „Jugend, Gutheit und Wucher (heißt es in derselben) stürzten mich nach und nach unter die Last von 12,000 fl. Schulden, die ich zu Mannheim von 1400 fl. Besoldung, ebenso wenig zu zahlen, als die Interessen zu erschwingen, oder von dieser Besoldung ferner zu leben weiß.“

Von Mannheim den hiesigen Hof nunmehr bestimmen wird, keinem Mitgliede des hiesigen Theaters mehr eine Pensionsbewilligung zu ertheilen. Das, nebst anderen nachtheilen für das hiesige schauspielwesen, ist aldann Herrn Ifflands werk.

möge übrigens der unrechtmäßige schritt, welchen Sie gethan haben, und wodurch der schauspielerstand Vor den augen aller rechtschaffenen Leüten aufs neüe in Einen starken schatten Versetzt wird, Herrn Iffland zu glück schlagen, und Ihn durch etwas mehr geld für die ruhe und Ehrenvolle lage beym Mannheimer Churfstl. Nat.-Theater dauerhaft entschädigen können, dies ist mein letzter wunsch für Einen großen Künstler, welchen Ich bisher auch als festen rechtschaffenen Mann schätzen zu dürfen, geglaubt habe.

Nachschrift.

Im begriff mein schreiben an Sie abgehen zu lassen, erhalte Ich Einen Brief Von Beck, in welchem Er ganz freymüthig Ihren unerlaubten Kontracktbruch mit denjenigen farben schildert, welche Eine solche handlung Verdient; Beck hat mir zugleich Ihr schreiben an Ihn Vom 13. 9br. beygefügt, und darin lese Ich unter andern, mit erstaunen folgende stelle:

„Zahlt man hier meine schulden nicht — nun so gehe Ich zurück.“ — Hierauf folgt dann Ihre berechnung aus welcher klar ist, daß Sie übers Jahr in Mannheim nur 3000 fl. schulden mehr gehabt hätten deren tilgung, ein sehr leichtes gewesen wäre. u. d. m. — So schrieb und handelte Ein Iffland, deütschlands Dramatischer Sitten und tugendprediger! — —

Mein letzter, aufrichtiger rath ist, lassen Sie auf das schleünigste alles hier bezahlen, was Sie schuldig sind.

Dalberg.“

Ein Brief Ifflands vom 10. December 96, ausführlich sein Wirken in Mannheim auseinandersetzend, enthält die Bemerkung: „Ew. E. setzen mich tief herab! — — Seit 1794 weiß ich, daß das Mnhmr. Th., am Münchner Hofe ein Enfant perdü ist, welches nur durch Ihre Kraft sich hält, und wenn Sie heute die Hand wegziehen, morgen zusammen fällt.

Ihnen muß man das danken, und ich habe es mit Ausharren und Geldzusetzen gethan. Endlich folge ich einem Glück, daß nicht ich, daß mich sucht, zahle Jedermann redlich und habe jede Verbindlichkeit abgetragen.

Welcher Pfälzer mir mit Kummer über unsere Scheidung, Glück wünscht, der ist mir heilig! Wer Alles was ich gethan habe und wie ich es gethan habe, so vergißt, daß er mit Hohn und Bitterkeit, mich schmäht — Gott segne ihn, er erleichtert mir, die mir guten Narren, schwere Trennung!

Das Dekret der Anstellung, ist vom 16. Ich lege des G. R. Ritz Brief vom 14. in Original bei, Sie zu überzeugen, daß früher nichts abgeschlossen ward. Den erbitte ich mir zurück. — Einem guten Menschen bricht das Herz, wenn er in dieser Eigenschafft vermißt zu werden, glauben kann. Wer nur als Handwerker vermißt wird, muß sich dann leichter beruhigen.

Hiemit ende ich das Kapittel, weil mann Niemand überzeügen kann, der nicht überzeügt sein will.

(Hiernach folgen Bemerkungen und Vorschläge wegen Engagements ꝛc.)

Ich weiß — Ihro Excellenz werden einst noch mit mir zufrieden sein und unsere Geschäfte, sind so wahr Gott lebt, nicht für ewig geendet — wenn Sie dann wollen,

Mit derselben Verehrung

Ihro Excellenz

Gehorsamster Diener

Iffland."

(Schröder ging 1780 nach Wien — 1785 — kam er nach Hamburg zurück — und endet dort!) — bemerkte Iffland noch am Rand des Briefes.

Unterm 14. December zeigt Iffland an, daß 12,000 fl. von ihm auf der engl. Bank in Berlin deponirt liegen. Es erfolgte nachstehendes Schreiben an Iffland:

„Mannheim, 27. Dezember 1796.

Beygehende Originalbriefe empfangen Sie mit Dank zurück — sie beweisen, daß man rücksichtlich fremter Kontrackte und Verbindlichkeiten, der Konvenienz wegen, nicht sehr Delikat in Berlin denkt.

über Ihren unverhoften abgang Vom Mannheimer Theater, weiß Ich weiter nichts mehr zu sagen, als daß der Verlust Eines so Vortrefflichen Künstlers und dramatischen schriftstellers Ein großer schaden für die hiesige Bühne ist, und daß Ich denselben persönlich bedaure; denn Hr. Iffland war die Zierde Eines werkes, welches Ich gestiftet habe und welches alß Ein Monument deütscher Kunst so lange bestand. Was mich am meisten Von Ihnen schmerzt, ist die wenige achtung, mit welcher Sie in manchen Ihrer Briefe nach Mannheim sich über Mich ausdrücken — nein, Ich glaube doch wirklich, und fest, etwas mehr, und besser zu seyn, als Ein bloß gutmüthiger schwach, leicht zu lenkender Mensch, wie Sie mich in Einem schreiben an Md. Nicola schildern.

Herrn Ifflands abgang wird hier stark empfunden, und Ich weiß noch nicht zu bestimmen, ob Er nicht den umsturz unseres Theaters nach sich ziehen wird. — — Die Entscheidung des Churfürsten ist in beygefügtem Rescripte enthalten.*) Kein Vernünftig, billig denkender Mensch wird solche nöthige

*) Der Churfürst verlangte, daß Iffland „zur Schadloshaltung für

Verfügung ungerecht finden können. — — Ein abstand ist keine strafe Eine absindung fließt aus der Natur Eines jeden Kontractes. — — Sollte der Hof zu München auf Einen näheren bericht Von Mir (welchen Ich heüt abgehen lasse) keine abänderung in ansehung der angesezten Entschädigung machen wollen, so soll mir das alßdan Eine neüe gelegenheit geben, Hrn. Iffland (obschon entfernt) zu Verbinden und Ihnen zu beweisen, daß mir jezt noch, so wie Vor 17 Jahren her Ihr glück, Ihr Vortheil und Ihre Zufriedenheit, angelegen sind, wenn Sie gleich Eine andere Meinung von mir haben wollen. ꝛc. — — —

Dalberg."

Entrüstungen Ifflands, über eine mit 3000 fl. zu zahlende Abstandssumme, weitläufige Auseinandersetzung seines Wirkens, seiner schlechten Besoldung, seiner Verluste und dergl. m. enthält dessen Antwortschreiben vom 7. Januar 1797. Inzwischen erwirkte Dalberg beim Churfürsten den Nachlaß der Strafsumme, Ifflands Anwald Woestenradt cedirte dessen Garten an Dalberg, sein Guthaben zu decken, und eine gänzliche Aussöhnung erfolgte wie die nachstehenden Briefe beweisen:

„Ihre Excellenz!

Meinen lezten Brieff, hat ein hiesiger Advokat geschrieben — mehr darf ich darüber nicht sagen. Ihren lezten Brieff, hat Ihr Herz geschrieben, wie ich 17 Jahre es kenne! Ich bin bis auf das Innerste erschüttert! Beck wird Ihnen mehr — Vieles — sagen!

Jlle terrarum angulus praeter omn: maxime mihi viedeb:!

Haben Sie die Güte, mir Ihr Wort zu geben, daß Niemals, Niemand meinen nächsten Brieff an Sie lesen oder erfahren soll? — Nur auf diese Antwort warte ich, um Ihnen Dinge zu schreiben, die, nach Ihrem lezten Briefe zu schließen — Ihnen angenehm sind.

Von ganzer Seele

Ewig derselbe

Berlin, den 31. Jenner 1797. Iffland."

Dalbergs Antwort erfolgte am 10. Febr. 97.

„Ihr eigener wunsch, daß kein advokat Ihren lezten brief an mich, möge geschrieben haben, ist auch der Meinige. — Ich freüe Mich sehr, Beck wieder zurück in Mannheim zu sehen, um von Ihm zu Vernehmen, was Hrn. Iffland betrifft.

Sie Verlangen Mein wort, daß Niemand, niemahls erfahre, was Ihr nächster brief Mir sagen soll, hier empfangen Sie dies wort! und Ich

---

den Verlust seines schleunigen Abgangs an die Theaterkasse 3000 fl. zahle, wie solches bei Abgang der Keilholz, Albrecht und Rennschübs geschehen."

erwarte nun Ihre nähere geheime Eüserung, zugleich auch schleunigst die bedingnisse, welche Sie auf die abtrettung Ihres Gartens an Mich, setzen wollen unterdessen Verharre Ich

Ihr Dalberg."*)

Unterm 24. Mai 1797 erging an den Theater-Commissarius titl. Rath Ziwny nachstehender Bericht:

„Nachdem von dem Regierungs und Hofgerichts Advokaten Titl. Woestenradt, als Geschäfts-Vertreter des vormals bei dem hies. Churfstl. Theaters angestellt gewesenen Regisseurs titl. Iffland, bey Churfstl. Intendance die formelle Anzeige geschehen, daß die Schulden desselben nun sämmtlich bezahlt worden sind; so hat der Theater Com. titl. Rath Ziwny das bey dem Hofgerichtsrath Siegel deponirte Absolutorium für den genannten Iffland, dessen Geschäfts-Vertreter zustellen zu lassen.

Churfürstl. Theater Intendance."

Vorstehende Briefe werfen einen klaren Blick auf die Handlungsweise Dalbergs und Ifflands, und wahrlich, zu Gunsten des Ersteren, welcher ungerechterweise vielfach von verschiedenen Seiten durch sein Benehmen gegen Iffland angefeindet und verläumdet wurde. Auf der anderen Seite war es übrigens Iffland nicht zu verargen, wenn er der Unsicherheit der Mannheimer Bühnenverhältnisse halber, ein festes und ruhiges Engagement abschloß, so sehr er auch selbst am besten fühlte, wie er gegen Dalberg im Unrecht war. —

Die klassische Theaterzeit nahte mit Ifflands Scheiden ihrem Ende, denn er, das Vorbild jüngerer Talente, war die Seele des Ganzen, obgleich der bedeutende Einfluß Dalbergs nicht verkannt werden darf, der bei allen künstlerischen Leistungen sowohl, wie bei den gediegenen Aufführungen an der damals ersten Bühne Deutschlands sich kund gab. Zufall und Glück vereinte hier eine Reihe strebsamer für die Kunst begeisterte Talente, denen die Lehren des Altmeisters Eckhof tief ins Herz gepflanzt waren, und denen es Ernst gewesen nach ihrer weiteren Ausbildung und Vollkommenheit zu streben. Ein Zusammenhalten dieser trefflichen Kräfte bildete ein vollendetes Ensemble,

*) Die Theateracten, denen vorstehende Briefe entnommen, enthalten natürlich diesen, seines Inhalts wegen gewiß höchst interessanten, Brief nicht.

wie es am Wiener Burgtheater nur noch zu finden war. Weithin erschallte der Ruhm des Mannheimer Theaters, welches noch Großes geleistet haben würde und das erste Deutschlands geblieben wäre, wenn nicht durch äußere Bedrängnisse die ruhige Fortentwickelung gestört ward. Nach Ifflands Ausspruch war die Mannheimer Bühne im Jahre 1803 noch immer nach der Berliner die erste Deutschlands.

Was in Hamburg und Gotha angebahnt wurde, in Wien durch Gründnng eines Nationaltheaters, vom Kaiser Joseph II., nur unvollkommen gedeihen wollte, sollte sich in Mannheim erfreulich erfüllen. Ein günstiger Boden für freie geistige Bewegung, das Zusammentreffen schön gestimmter Persönlichkeiten, eine glückliche Mischung der gesellschaftlichen und Bildungs-Elemente, alles das erzeugte hier einen neuen Geist der Verfeinerung und Veredlung, gerade da die Natürlichkeitsrichtung sich alles zu erlauben begann, und die wild geniale Kraft der jugendlichen Literatur alle Zügel abstreifte.

Das Characteristische der Mannheimer Schule, wie sie in der Kunstgeschichte sich feststellte und ihren Namen für alle Zeiten fortführt, bestand in den schauspielerischen Vorzügen und Eigenthümlichkeiten Ifflands, welcher der beseelende Mittelpunkt der Schule war und ihr namentlich in den letzten Jahren ganz bestimmt das Gepräge seiner künstlerischen Individualität gab. Wie sich Ifflands Stücke durch Abrundung der Charactere, sorgfältig abgewogene und leise Uebergänge, durch eine Fülle feinen Details, immer aus dem Quell der Natur und der Wahrheitstreue geschöpft, auszeichnen, so war auch die Darstellnng, welche sie verlangten, auf Ausführlichkeit, auf sorgfältige Nüancirung, auf überzeugende Lebendigkeit begründet. Eine gewisse Kälte des Herzens, ein zu großes Studium, bemerkte Dalberg oft an Ifflands Spiel. Der Mannheimer Schule kamen Ifflands Vorzüge aber wohl zu statten, ohne daß sie deshalb die Mängel des Künstlers vollständig zu adoptiren brauchte. In Beils Ursprünglichkeit, in seinem sprudelnden, von glücklichen Inspirationen geleiteten Talent war der zu großen Reflexion Jenes das Gegengewicht gegeben. Aus der Vermischung dieser beiden Elemente

konnte sich ein Ganzes bilden, dessen hinreißende Wirkung leicht zu begreifen ist; nehmen wir dazu noch die richtigen Grundsätze, von welchen die tonangebenden Künstler ausgingen: in der Reproduction des Gedichts in seiner Gesammtheit, nicht in einzelnen Hervortreten das Ziel ihrer Bestrebungen zu erblicken, so haben wir wohl Grund, das Muster einer dramatischen Schule in der Mannheimer Anschauungs- und Behandlungsweise zu erkennen.*)

Iffland trat merkwürdigerweise mit Schiller**) in demselben Jahre und auf derselben Bühne als Dichter auf, und noch merkwürdiger ist es, daß, so unendlich weit verschieden Beider Werke auch sind, dennoch gewisse Aehnlichkeiten in ihren inneren Tendenzen obwalten. Iffland hat unläugbar wesentliche Anregungen durch Schiller empfangen, die er nur in seiner eigenthümlichen Weise verarbeitet. Beide sprechen die Stimmung ihrer Zeit aus. Kabale und Liebe hat die Bresche gelegt, durch welche er mit all seinen schurkischen Kanzlern, Hofräthen, Kammerjunkern, Amtsleuten rc. hindurchzog. Auch in der Behauptung der moralischen Wirkung der Schauspielknnst wurde Iffland durch Schiller gestärkt, und er ging nun darauf aus, ihre praktische Nützlichkeit zu erweisen. — Ifflands Stücke wurden überall nicht nur vom Publikum mit größtem Beifall, sondern von den besseren Schauspielern und der Kritik als eine richtige Hülfe zur Aufrechthaltung des guten Geschmacks begrüßt.

Die gegensätzlichen Anregungen der Mannheimer Literaturbewegung kamen dem Nationaltheater außerordentlich zu Statten, wie es denn überhaupt das Glück hatte, daß die Blüthezeit seines künstlerischen Ensemble's in die Periode der belebtesten dichterischen Production fiel.

Personen, welche jene Epoche mitlebten, gaben das Zeugniß, daß das Mannheimer Nationaltheater zu jener Zeit, in Hinsicht auf seinen warhrhaft künstlerischen Geist, als einzig und musterhaft in der ganzen Theatergeschichte stand.

---

*) Koffka.

**) Devrients Geschichte.

Lessing und Shakespeare, Goethes und Schillers Jugendwerke, Schröders und Ifflands bürgerliche Dramen, von Gemmingen, von Dalberg, Hofgerichtsrath Meyer, Hofkammerrath Schwan, Professor Klein, die zahlreichen Ritterstücke, die Arbeiten von Brandes, Engel, Weiße, den Brüdern Stephanie, Kratter, Babo, Jünger, Bretzner, Gotter, Beil, Beck, Dyk, d'Arien und schließlich Kotzebue drängten sich förmlich auf dem Repertoir.

Ifflands Intention,*) als dramatischer Schriftsteller und Bildner auf der Bühne, war: Wahrheit, durch das Gefühl veredelt, aber nicht durch die Phantasie erhoben; deshalb haßte er alles Ideale, den Rhytmus, den Cothurn der Tragödie und die höhere Romantik, und wirkte einseitig, zur Ausbildung und Vollendung einer einzelnen Schule, als deren Stifter man Eckhof bezeichnen kann. — Mußte er sich durch die Zeit und den Geschmack bezwungen, zum Gegentheil bequemen, so geschah es mit innerem Unwillen, und er suchte sich überall Proselyten zu machen. Er konnte den öffentlichen Beifall nie entbehren und war eifersüchtig darauf; und eine augenblickliche Kälte des Publikums setzte ihn oft außer Fassung.**)

---

*) Klingemann: „Kunst und Natur."

**) Iffland gab in einem Schreiben an Dalberg, den 5. October 1784, nachstehendes Urtheil über das Mannheimer Publikum ab: „Ich bekenne, daß die Kälte, womit das Publikum gestern Den aufnahm, — den es doch „seinen gerngesehenen Schauspieler" nennt; daß mir diese eine schlaflose Nacht, eine bittre Thräne, gekränktem Ehrgefühl gewidmet, kostete!

Das Nichtherauskommen war nicht Schuld an dieser Kälte. Ich war von den Graden dieser Stimmung unterrichtet. Es ist ein unläugbarer Satz, daß aller Enthusiasmus der Mannheimer — Strohfeuer ist. Und doch unterscheide ich, — die Volksklasse ist durchaus die bessere. Zum Volk zähle ich jeden, der durch Nichtverläugnung seines Herzens, Simplicität seiner Aeußerungen sich ankündigt. Civil-Parterre und Gallerie waren voll. Das Militär kömmt und kam bei mir ohnehin nie in Betracht. Freilich sollten Stabsoffiziere, sich im Betragen von Fahnenjunkern scheiden — indeß das bin ich gewohnt. Aber was mich über mein Urtheil berichtigte, waren die Logen. Die Mittelgattung, die — ich will sie distinguirte Gattung nennen — betrug sich kläglich — Stolz, Kälte, — Dünkel, Vorurtheil und Dummheit, ist die Farbe dieser Klasse, die durchaus hier stärker besetzt ist,

Für die deutsche Theatergeschichte trägt im Ganzen diese schöne Zeit des Mannheimer Nationaltheaters den Character einer Uebergangsperiode.*) Die Reaction, welche Iffland, durch seine Stücke wie durch sein Spiel, gegen die Ueberschwänglichkeit und Brutalität der historischen Manier hervorgerufen hatte, brachte ihr diese Haltungslosigkeit, dies Schwanken, diesen Mangel an bestimmten Styl. Das Bestreben nach Veredlung griff nach allen Mitteln, nach dem Elemente des vornehmen Lebens, der französischen Grazie, der jambischen Sprache, der Nachahmung der Antike. Die Periode selbst war aber viel zu kurz, zu sehr auf Persönlichkeiten gestellt und ermangelte eines Dichtergeistes, der sie vollständig vertreten hätte (denn Iffland repräsentirte nur ihre eine Seite), so daß sie nur als ein Moment des Ueberganges, der Vorbereitung auf wichtigere Umgestaltungen zu betrachten ist.

Diese Mission aber hat die Glanzepoche des Mannheimer Theaters auf eine erfreuliche Weise für die Kunstentwicklung erfüllt. —

Mit Beginn des Jahres 1797 gastirte Gern d. ä., von München, bis Ende März; in Engagement trat der Sänger Balthasar Buchwieser bis zum Februar 1798. Am 18. Januar fand eine Festvorstellung zu Ehren des anwesenden Erzherzogs Karl statt: „Der Genius der Zeit", Prolog von Römer, und die Oper „Die Danaiden". Beck und Frau stellten sich am 20. Februar wieder ein und am 1. März erschien ein Erlaß von Dalberg, daß Beck die Theaterregie übernimmt und die

als irgendwo. Diese Leute, deren Gegenwart kaum beim politischen Kannengießer wünschenswerth ist, machten das Vacium des Hauses aus. Und von diesen ist in Sachen des Geschmacks und Herzens nie etwas zu hoffen. Es ist meine Pflicht, das Publikum überall zu studiren, uud was ich hier sage, ist Resultat fünfjähriger mühsamer Betrachtung. Beleidigtes Ehrgefühl war mein Gram, nicht verfehltes Interesse." —

*) Nach Ed. Devrient.

bisher bestandene Tripel-Alliance, mit Zugabe von Kirchhöfer, in einen Ausschuß umgeschaffen würde.

Beck, welcher die Lage des Theaters kritisch und ängstlich, durch die außerordentliche Beschränktheit des Personals, fand, nahm sich der Regie mit großem Eifer an, so daß schon am 5. April ihm Dalberg schrieb: „Sie haben schon verschiedenemal durch Ihr vortreffliches Spiel, mich an die vorige Vortrefflichkeit unserer Bühne wieder lebhaft erinnert; merklich hat ohnehin schon durch Sie, mein lieber Herr Beck, die Theaterregie gewonnen. Das Ganze bekommt nun feste Gesetze, deren Erhalter Sie werden müssen, und dann stiften Sie sich ein Denkmal zu des Publikums Dankbarkeit und zu der Theater-Intendance Belohnung."

Die neuen Theatergesetze erschienen den 15. April. Der edle Dalberg beabsichtigte einen Fond für Wittwen und Waisen unvermögender Mitglieder der Bühne zu errichten, und fand (laut Art. I. § 6) am 24. August zu diesem Zwecke ein Benefice statt mit dem Schauspiel „Das Gewissen", welches Iffland, ohne ein Honorar zu beanspruchen, einsandte. Leider kam dieser Fond in Folge der schlimmen Zeitverhältnisse nicht zu Stande.

Beck brachte von Novitäten u. A. zur Aufführung: Kotzebue's „Bruderzwist", mit enthusiastischer Aufnahme Zschockes „Abällino", Cherubini's „Lodoiska", Süßmaiers Op. „Die neuen Arkadier" und Ifflands „Hausfrieden".*)

„Mehr alte gute Stücke müssen wieder in Gang gebracht werden (bemerkte Dalberg in den Regieberichten), wir leyern zu viel auf einer geringen Zahl mittelmäßiger Stücke herum," worauf Beck erwiderte: „Er müsse viele Stücke liegen lassen, weil Ifflands Rolle durchaus nicht zu besetzen ist." Dalberg antwortete: „Iffland ist für's hiesige Theater todt! also muß man die lebendigen Heck und Giron, auch in diesen guten Stücken ansetzen (freilich ists nicht das vorige mehr) aber warum diesfalls solche Stücke entbehren wollen?" — Beck berichtete: „Die Sänger

*) Das Honorar von 110 fl. für den „Hausfrieden" wies der Verfasser durch Beck für zwei dürftige Personen in Mannheim an, welche bisher immer von Iffland Wohlthaten empfingen.

beklagen sich über Chikanen des Orchesters, das Orchester über Grobheit der Sänger. Fränzl (Capellmeister) ist wacker, gut und hat den besten Willen; aber er hört nicht mehr fein genug, vieles sieht er nicht, manches will er nicht sehen. Er hat den Respect bei seinen Untergebenen verloren, sie lachen ihn aus, schimpfen laut über ihn, wenn er sich einmal in Ansehn zu setzen sucht. Wendling ist ein Phlegmatikus, giebt Keinem einen Verweis, und Ritter ist ein Tollkopf und Narr; wenn er sprechen soll, schimpft er gleich, und erbittert ohne zu nützen. — Die ganze zerrüttende Unordnung unsers Theaters kommt einzig aus dem nachtheiligen Satze her: „daß man die Guten und Fleißigen zu allem nöthigt, ihnen billige Bitten und Wünsche versagt. Den Bösen und Halsstarrigen hingegen, giebt und nachgiebt. Ich bin nichts — das Gesetz ist alles! Das Gesetz fordert, die Intendance bestätigt. Zu einem solchen Mittelsmann, wie E. Ex. meinen, werde ich mich nie brauchen lassen. Welch ein verächtlich Ding ist ein Regisseur, wenn er die schwächeren chikanirt — den bedeutenden und bösen, aus Furcht alles nachsehen muß, was auch wider Gesetz und Ordnung läuft."

Zur Completirung des Personals wurden im Mai gewonnen: C. F. Giron (bis 1802), Georg Heck für Character-Väter, der ein beliebtes Mitglied blieb bis 1825 (starb in Mannheim 1828 den 24. Juli), Ludwig Uhink, ein Schüler Epp's mit schöner Tenorstimme, ging 1798 im März wieder ab. Im September debütirte J. Ch. Illein, ein gern gesehenes Mitglied, (starb 1806 den 10. April an der Auszehrung). Eine enthusiastische Aufnahme fand als Gurli in „Indianer in England" und Margarethe in den „Hagestolzen", Maria Joh. Renner, geb. Brochard, das größte Muster auf der deutschen Bühne in der Darstellung des Naiven. Durch ihr Engagement gewannen die Vorstellungen an Leben, Frische und Natürlichkeit. (Maria Renner, eine Schülerin des Directors Marchand in München, betrat daselbst 1790 den 22. August zum erstenmale die Bühne, heirathete 1792 den Tänzer Renner und wurde später die Frau des Schauspielers und nachherigen Directors Franz von Holbein.) Karl Leibnitz machte einen glücklichen Versuch in der Op. „Die neuen Arkadier", welcher ein Engagement zur Folge hatte; er ehelichte die Tochter der verstorbenen Nicola. (Beide gingen 1803 im März nach Stuttgart.) Für Characterrollen wurde Louis La Roche, von Hamburg, gewonnen, verließ aber schon nach einem halben Jahre wieder die Bühne, da seine Uebertreibungen

dem Publikum nicht zusagten. (Beck schrieb in sein Tagebuch: „Wie la Roche den Geizhals, den alten Hermann in „Er mengt sich in Alles" zeichnete, muß der Nachkommenschaft wegen bemerkt werden. Er verschüttete den Tabak, scharrte ihn knieend wieder zusammen und schnupfte den Rest heißhungrig vom Boden. Auch ist sein Aufwand auf natürliche Bärte und Augenbraunen von allen Couleuren — lobenswerth.")

Der alte Kirchhöfer*) feierte sein Jubelfest 50jähriger theatralischer Dienste und erhielt eine Vorstellung (am 27. November) zum Benefice. Er empfing neben der Einnahme von 333 fl., aus der Theaterkasse die Summe von 20 Ducaten und von Dalberg ein Geschenk von 50 Gulden.

1798 am 24. Januar, während der Vorstellung „Der Jurist und Bauer" und „Medea" machten die Franzosen einen Angriff auf die Rheinschanze, welche sie erstürmten; einige Haubitzen fielen in die Stadt und trieben die Zuschauer aus dem Schauspielhause. „Ist das linke Rheinufer über — klagte Dalberg — dann weiß ich kein Mittel die Bühne hier zu erhalten." Seine feste Absicht war, die Intendance an Herrn von Haake, krfstl. Hofgerichtsrath, abzutreten und nur dann und wann Einsicht in die Geschäfte zu nehmen. Aber auf Bitten und dringende Vorstellungen von Beck, „den Sturz des Theaters nicht zu bewirken", — verblieb noch Herr v. Dalberg.

Den Chikanen mehrerer Mitglieder (namentlich von Müllers, Demmer,**) Uhink, Vogel u. A.) war der kunstliebende Beck seither stets ausgesetzt, so daß viele Aufführungen absichtlich durch schlechtes Spiel litten. Bei Neueinstudirung des „König Lear" steht in Becks Tagebuch: „Ich allein! gegen Dummheit und Bosheit!" Dalberg erfreute ihn Tags darauf mit den Zeilen: „Ihre Darstellung als Lear macht Ihnen Ehre, Sie leisteten mehr als Iffland; allein die Vorstellung des Stücks war schändlich, ärgerlich; die meisten

*) Joh. Georg Kirchhöfer, als Schauspieler und Decorateur seit 1779 engagirt, starb den 13. Januar 1804.

**) Ueber Demmers Brutalität schrieb Beck an Dalberg: „Seltsam genug! Es ist ein Originalzug der Mannheimer, daß ein theatral. Subject nicht den mindesten Werth haben kann — als bis es anfängt zu trotzen und zu brutalisiren.

wußten ihre Rollen nicht und schienen mit Fleiß zu verderben. Dies fordert einen Verweis, setzen Sie ihn auf, wenn Sie es für gut halten." —

Auf ein Gesuch Becks, bei der Regie eine Stütze zu haben, um mehr seiner Gesundheit und literarischen Thätigkeit leben zu können, ernannte Dalberg den (ebenfalls kränklichen) Leonhard zum zweiten Regisseur.

Die Oper von Ritter „Dilara", Kotzebues „Unglücklichen" und „Die silberne Hochzeit", Salieris „Palmira" (mit außerordentlichem Beifall), und „Das unterbrochene Opferfest" v. Winter waren in diesem Jahre neu.

„Wir werden noch ganz zu Kotzebue, suchen Sie einige gute alte Stücke hervor" berichtet Dalberg an Beck, und fragte an, „ob Iffland, welcher für seine Stücke stets 110 fl. Honorar empfing, mit 12 Ducaten zufrieden sei, da bei der immer mehr sinkenden Einnahme nicht mehr gezahlt werden könne. Kotzebue bekommt nur 10 Ducaten, und seine Stücke, wenn auch nicht die Besten, tragen am meisten ein".

Werdy, für das Frankfurter Theater engagirt, trat vom Januar bis Ende März mehreremal hier in jugendlich komischen Rollen auf, und Joh. Ph. Jac. Tochtermann mit Frau debütirten im März. Ein dreimaliges Auftreten der Md. Brochard (Mutter der hier engagirten Renner) ging spurlos vorüber; Dalberg nannte sie eine „unerträglich affectirte Puppe". Der talentvolle Schauspieler Carl Stentzsch erhielt nach seinen Gastrollen als „Hamlet" und Falbring in „Dienstpflicht" Engagement. Großes Interesse erregte ein Gastspiel von Herdt (eine Empfehlung Ifflands), welcher sich in den Rollen der polternden und humoristischen Alten auszeichnete. In Pension, mit einem Gehalt von 800 fl., trat der seit 1795 engagirt gewesene Bassist Balth. Gern, dessen Fach durch M. Sutor wieder besetzt wurde.

Als eine fehlgeschlagene Speculation Dalbergs — bessere Einnahmen zu erzielen — ist das Einstudiren mehrerer Ballets zu bezeichnen, zu welchem Zwecke ein Balletmeister Morelli seit Anfang September angestellt wurde. In diesen Ballets figurirten die jungen Leute: Johann Witmund, Joseph Delank, Eichholz, Lay, Kügler und Tresch, auch einige Mitglieder ließen sich herbei mitzuwirken, worunter Leonhard, Frank und die Renner

und Ritter. Nach vier Monaten löste sich das Ballet wieder auf, weil dasselbe „zum Schaden der Theater-Oeconomie gereicht hat, und die dermaligen Verhältnisse die genaueste Sparsamkeit erfordern". —

1799 gefielen von den Novitäten nur Beck's „Rettung für Rettung", Schröders „Der vernünftige Narr" und v. Kotzebue „Das Epigramm" und „Die beiden Klingsberge" (der alte Klingsberg — Heck).

Der große Freund und Förderer der Künste, der von den Pfälzern geliebte und hochverehrte Churfürst, Carl Theodor, verschied an den Folgen eines Schlagflusses am 16. Februar; am 18. fand die Huldigung des vortrefflichen und geschätzten Maximilian statt, welcher am 19. nach München reiste. Der Schluß der Bühne war auf 6 Wochen bestimmt, allein durch nachdrückliches Verlangen der französischen Generalität,*) wurde, vermöge Churfstl. Rescript die Trauer eingestellt und am 10. März die Bühne wieder eröffnet. Eine von Beck vorgeschlagene Einführung der Luftheizung konnte in der abgekürzten Zeit nicht bewerkstelligt werden. Auf Befehl des Generals mußten die Theaterzettel französisch gedruckt, vor Beginn der Vorstellungen patriotische französische Musikstücke gespielt und im Zwischenact oft Arien gesungen werden.

Der Churfürst von Baiern und der Pfalz, Maximilian Joseph, welcher sich große Verdienste durch Beförderung der Wissenschaft und schönen Künste erwarb, bewilligte für das „Mannheimer Hoftheater,"**) vorläufig auf ein Jahr, den beträchtlichen Zuschuß von 25,000 Gulden, fügte aber der hiesigen Bühne einen Schaden dadurch zu, daß derselbe die besseren Mitglieder (Md. Renner, Beck und Frau, Stentzsch, Tochtermann und Frau, so wie den Architecten Julius

*) Die Franzosen rückten am 2. März wieder ein; in Bernadotte's Proclamation hieß es, daß „Sitten und Gebräuche unangefochten gesichert sind".

**) Bis zum December 1806 wurde dieser Name der hiesigen Bühne beigelegt.

Quaglio) an die Münchener Bühne engagirt wissen wollte. Einer Bittschrift der Mitglieder an Dalberg, unterm 10. Juni 1799 ist entnommen:

„Unter allen Unfällen, welche die hiesige Bühne in einem Zeitraume von 10 Jahren theils durch den Tod oder Abgang vorzüglicher Mitglieder, theils durch die Schrecken des Krieges, trafen, wirkte keines so stark auf den Umsturz, als der gegenwärtige, da Obengenannte zum Münchener Theater versetzt worden. Selbst in der glänzendsten Epoche, in der die hiesige Bühne unter die vorzüglichsten Deutschlands sich zählen durfte, wäre ein solch vielfacher Verlust empfindlich, er wäre schwer zu ersetzen gewesen; nun ist es aber um so schwerer, als ganze Rollenfächer (worin ohnehin schon seit einiger Zeit merkliche Lücken gewesen) durch diese Abgänge vernichtet werden. Mit Beck's Verlust als Regisseur und Darsteller steht der Umsturz unseres Theaters in Aussicht, und doch ist es Sr. Churfstl. Durchlaucht wiederholt gnädigster Wille: daß die hiesige Bühne als ein beträchtlicher Nahrungszweig hiesiger Einwohner ferner bestehen solle."

Dalberg, der zwar zu Beck äußerte: „Niemand auf der Welt ist unentbehrlich und unersetzlich, so lange die Menschenfabrik noch nicht bankerott gemacht hat," erhielt auf sein nach München gerichtetes Gesuch besagte Mitglieder der Mannheimer Bühne zu belassen, nachstehenden Bescheid vom 28. Juni 1799: „Da Wir gnädigst entschlossen sind den bisher bei Unserm Hoftheater in Mannheim angestellten Heinrich Beck und dessen Gattin, sodann die Schauspielerin Renner und den Schauspieler Stentzsch zu Unserem Hoftheater hieher zu versetzen, so eröffnen Wir euch diese Unsere Höchste Willensmeinung, und besagte Individuen ungesäumt hienach anzuweisen, und ihrer Hieher-Reise keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Max Jos. Chfst.

Hompesch."

Beck, in München als Director angestellt, seine Frau, Mad. Renner und C. Stentzsch verließen im August, Tochtermann und Frau, nebst Jul. Quaglio im December die hiesige Bühne; die Stelle des Regisseurs übernahm Leonhard. Bei Dalberg trat eine große Gleichgültigkeit gegen das Theater ein, denn unter den wenig kunstsinnigen Mitgliedern herrschte Uneinigkeit und Kabale; Proben und Vorstellungen wurden vernachlässigt, die Achtung gegen das Publikum und für das

Institut verschwand, so daß nur eine schlenderhafte Erhaltung des Theaters zu bemerken war. Leonhard, der zugleich bei einem seit mehreren Jahren Aufsehen machenden Liebhabertheater*) als Regisseur fungirte, stellte mit einigen talentvollen Anfängern Versuche auf der Bühne an, namentlich mit Lay, Gerlach und Kügler, alle drei geborene Mannheimer; Ersterer wurde engagirt und verblieb bis zum Jahre 1802. — Im Fache der Helden und Liebhaber debütirten Joh. Fr. Gley und Karl Koch, als Bassist Franz X. Hörger, für zweite Fächer nahmen Warwik**) und Hochkirch (von Loo) ein vorübergehendes Engagement an; als jugendliche Sängerin debütirte Joh. Hartig (nachherige Koch) und Mlle. Gollmann, später verehelicht an Gley. ***)

Kotzebue war mit neuen Stücken im Jahre 1800 vielfach vertreten, unter denen „Der alte Leibkutscher Peter des III.," †) „Abbee de l'Epee", „Johanna von Montfaucon" und „Bayard";

---

*) Zur Bestreitung der Kosten für Garderobe, Decorationen, Bibliothek ꝛc. dieses Liebhabertheaters, fanden sich viele junge Leute aus den vornehmen Ständen, welche Geld zu dem Unternehmen beisteuerten, worunter Hr. Hofkammerrath Glatt, Brentano und Scolari sind.

**) Warwik, aus Petersburg (ein alter Anfänger), trat am 2. December als Horst in „Menschenhaß und Reue" auf, und mißfiel; seine zweite Rolle war Pygmalion in dem gleichnamigen Duodrama. Nachdem der Vorhang aufging, trat Warwik-Pygmalion mit Schlägel und Meißel an die Rampen vor und erklärte dem Publikum, „daß er nur diese zwei Rollen aus Liebe zur Kunst einstudirte, weshalb von diesem Gesichtspunkte aus das geehrte Publikum seine Leistung zu beurtheilen hätte." Nach einem Compliment begann er seine Rolle — herzusagen.

***) Koch's, Gley's und Hörger verließen Ende 1801 die hiesige Bühne.

†) Seit Beginn des Theaters bestand die Sitte, daß durch Annonciren die nächstfolgende Vorstellung dem Publikum bekannt gemacht wurde. Demmer erregte durch ein Versprechen die größte Heiterkeit, als er nach der Oper am 12. die nächste Vorstellung mit den Worten anzeigte: „Künftigen Dienstag werden wir die Ehre haben aufzuführen: Der alte Leibkutscher Peter, König der Dritte." Das Gelächter hierüber verwirrte ihn und fuhr im Mannheimer Dialect fort: „Un hernoch is e kleni Oper."

eine Bearbeitung nach Cimarosa und Mozart „Theatralische Abenteuer", mißfiel, vom 25. bis 28. März fanden drei Ballette von Frankfurter Tänzern (Hr. u. Md. Heiß u. Md. u. Mlle. Bianchi) statt.

Der Unfrieden stiftende Schauspieler und Dichter W. Vogel erhielt Ende Oktober seine plötzliche Entlassung wegen unsittlicher Aufführung. Von München aus, durch Beck und Gern, wurde ein junger Bassist Joseph Fischer, Sohn des berühmten L. Fischer, warm empfohlen, der am 6. Juli in „Don Juan" als Leporello zum Auftreten kam. Sein übertrieben komisches Spiel mißfiel durchgehends, so daß ein weiteres Gastiren nicht stattfinden sollte; allein andern Tags brachte Fischer der Frau von Dalberg und deren Töchtern ein Ständchen, worauf er einen einjährigen Contract erhielt; es hieß: „eine große Parthei im Publikum" wünschte sein Engagement.*)

In Folge der geringen Einnahmen sah sich Dalberg genöthigt die Abonnements-Preise der Logen zu erhöhen, welches indeß eine solche üble Sensation erregte, daß andern Tags 17 Logen gekündigt wurden. Augenblicklich meldeten sich zum Abonnement derselben französische Emigranten, Kaufleute, Bierbrauer und Metzger, und unter diesen eine eben nicht beliebte Persönlichkeit, „der rothe Gebhard" genannt, der aus Speculation, um den Preis von 12,000 fl., sämmtliche Logen miethen und versteigern wollte. Um hierdurch Unannehmlichkeiten zu entgehen, verzichtete Dalberg auf ein erhöhtes Abonnement (durch Zureden des Hrn. v. Reibolt und des Stadtdirectors) und fügte dem Theaterzettel vom 24. August folgende Nachricht bei: „Nach der gegen„wärtigen Lage, in welche das churfstl. Nationaltheater, durch Verlust und „Verminderung verschiedener Einnahmsquellen versetzt worden, ist es nicht „möglich, genau bestimmen zu können, ob die hiesige Bühne, ohne eine Er„höhung der Abonnementspreise, noch auf ein Jahr hinaus erhalten werden

*) Jos. Fischer unternahm, nachdem er hier und in Stuttgart sich ein großes Repertoir verschaffte, Kunstreisen, entsagte Ende der 1820er Jahren der Kunst und lebte zurückgezogen in Mannheim, wo er den 9. Oktober 1862 im Alter von 82 Jahren starb.

„kann. Die jetzt bestehenden Logen-Abonnements-Kontrakte werden also vor „der Hand nur auf sechs Monate verlängert.“

Der Churfürst Maximilian Joseph sandte an Dalberg nachstehendes Schreiben:

„Baireuth, den 2. Febr. 1801.

Da die Anwesenheit des Schauspielers Beck in München und dessen übernommenes Directions-Geschäft meiner Erwartung und meinen Absichten nicht entspricht, und durch wechselseitige Neckereien, wobei freilich auch die Baiern nicht vorwurffrei sind, eine Kette von Beschwerden und Behelligungen entstehet, deren ich entübrigt zu sein wünschte; so würde es mir zu einem besonderen Vergnügen gereichen, wenn der Präsident Frhr. v. Dalberg besagten Schauspieler als Regisseur in Mannheim anstellen, und auf diese Art die Erhaltung der Ruhe bewirken könnte. Ich erwarte hierüber die baldigste Antwort, und verbleibe demselben zu Wohlwollen geneigt.“

Dalberg ging auf des Churfürsten Wunsch, „der ihm Befehl war,“ ein und bemerkte in seinem Antwortschreiben vom 10. Februar: „Nur muß ich Ew. Churfstl. Durchl. wiederholt unterthänigst bitten, durch den erforderlichen Vorhin bestimmt gewesenen höchsten zuschus, die dermahlen entschöpfte Theater Cassa, in den stand zu setzen, die nöthigen Ausgaben bestreiten zu können; indem es sonst keine möglichkeit ist das Mannheimer Churfstl. Hoftheater länger zu erhalten, denn die bevölkerung der hiesigen zu wenig bemittelten stadt, reicht nicht hin, diesen Entzweck zu erfüllen.“ —

Zu gleicher Zeit schrieb Dalberg an Beck, daß es ihm angenehm sei ihn wieder zu gewinnen, da „Sie Eigenschaften eines Direktors Vollkommen besitzen und Ich vorher jederzeit mit Ihrer Theater-Regie zufrieden war.“

Ferner sprach Dalberg aus, es möge Beck, vor seinem Abgange nach München, bei dem Churfürsten nachsuchen um einen Zuschuß von 12,000 fl. jährlich für das Mannheimer Theater fest zugesichert zu erhalten, worüber Beck den 25. Februar berichtet: „Daß diese Summe Trotz dem allgemeinen Elend und Geldmangel, ganz gewiß erfolgen kann und — wird,! darüber können Sie ganz außer allen Sorgen seyn! So gewiß, als diese Summe — aber auch alles entschöpft — was vor der Hand — der Staat für das Mannheimer Theater thun kan! Nur von der Zeit — Länder Aquisition und der bekannten Kunstliebe der höchsten fürstlichen Personen läßt sich in der Folge noch, unter dieser und jener Rubrik, ein Zuschuß — oder Vermehrung — erwarten.

Dieß lautet nun ganz unmittelbar auf die unumgänglich nöthige Oeconomie des Mannheimer Theaters!!! wenn bei dem jetzigen Zustande, dieser so unendlich mißhandelten Stadt, ein Theater nicht mehr als 12,000 fl. Zuschuß vom Hofe erhält; wird freylich die allerstrengste Oeconomie erfordert! Diese Summe reicht nicht an das — was in den Jahren 91—92 für das Theater erwirkt wurde; doch fehlt sehr wenig daran. Damahls besaß Mannheim aber für dieselbe Summe — das erste Theater in Deutschland! — — Jetzt wünschte ich der Zeit Flügel! wünschte daß: der deutsche Länder-Fraß bald geendigt sein möge! und mit dem Schicksale der Pfalz und Mannheims, auch meine Zukunft entschieden werde."

Weiter schreibt Beck am 9. April: „Das Mannheimer Theater hat sich auf wundervolle Weise, und durch das rühmlichst unerschütterlichste Bestreben seines verehrlichen Chefs, durch alle gräßlichen Stürme durch geschlagen und erhalten!

Es muß aber in gar vielen Stücken anders werden! Das fühlen Sie selbst! schon in den letztern Jahren meiner Anwesenheit, da Unfälle, Todesfälle ꝛc. eintraten, verlohr das dortige Theater vieles von seiner Einheit und Reinheit. Statt wirklicher, traten affter Künstler ein, diese fanden nicht resourcen genug in ihrem innern Werth, jeder machte sich eine Parthie im Publiko; so wurde man beklatscht, herausgerufen, in Rollen gesetzt und — über Verdienst bezahlt. So standen späterhin Menschen — in den Rollen trefflicher Künstler, die ihnen nicht an die Schuh reichten — erhielten den Beifall — und Gehalt jener!! Diese Mißbräuche lassen sich nach und nach abstellen; und — so gewiß die Dauer jenes Theaters gesichert ist, so gewiß wird sich auch eine Auswahl der Glieder treffen lassen." —

Beck traf bald darauf mit seiner Frau hier ein und wurde von der Intendance am 19. Mai 1801 der Gesellschaft als Theater-Director vorgestellt.

Für den abgegangenen Architecten und Maler J. Quaglio, wurde vom 1. Januar 1801 bis Ende December dessen Vetter Gio Marco Quaglio engagirt, und Reer fand bis zum August für Väterrollen Engagement. Im Fache der Liebhaber und Bonvivants debütirte Mitte April Carl Zimmermann, und als Gäste erschienen Joh. Bapt. Ellmenreich nebst Frau (geb. Friederike Brandl) welche in „Il Maestro di Capella" von Cimarosa großen Beifall erzielten; das Tänzerpaar Telle und Frau gastirte im Monat Mai.

Auf Becks Klagen über die schlechte Gesellschaft, welche jetzt beisammen sei, antwortete Dalberg: „Durch den Abgang der besten

Mitglieder muthlos gemacht, mit Afterkünstlern belästigt, war der Drang in meiner Seele reif, das ganze Theatergeschäft (welches ich aus Gefälligkeit und nie aus Schuldigkeit 20 Jahr lang geführt) dem Hof zu Füßen zu legen, aber dem Wunsche guter Freunde und der Stadt-Einwohner, gab ich nach und wollte das Aeußerste versuchen." Ueber das Publikum machte Beck die Bemerkung, „daß die Neigung zum Schauspiele, der Liebe zum Vergnügen in Gärten und auf Tanzplätzen, bei weitem nachsteht.*) Das ist übel! bringt jämmerliche Einnahmen, und nöthigt um so mehr den sichern Ertrag durch Abonnement." „Von Jahr zu Jahr bemerkte ich diese Veränderung beim hiesigen Publikum (erwiederte Dalberg) und schwerlich kommt die vorige Schauspiel-lust wieder zurück; Mangel an Menschen und an Geld sind der Hauptgrund, Erhöhung des Abonnements muß versucht werden. Die Kunst stirbt ab bei Schauspieler und Publikum." „Zuvörderst sei ein vorzügliches Repertoir die Hauptsache — (äußerte Beck) — „Denn es ist hohe Zeit, das, durch Farçen fast sehr verdorbene Publikum, durch große Darstellungen wieder herauf zu heben! Geschrei, Lärm und Firlefanz haben das Gefühl für das still Erhabene verdrängt, und Gemeinheit,**) Frechheit,***) Extemporiren, Zoten — stehen da, wo die süße Natur eines Beil, die hohe Kunst eines Ifflands entzückten." —

Von Novitäten lag wenig vor, weshalb Beck gute ältere Stücke, worunter auch die „Räuber", welche Jahre lang nicht gegeben, wieder auf das Repertoir brachte. In neuer Bearbeitung erschien „Gustav Wasa" v. Kotzebue, obgleich Beck kein großer Freund von dessen Muse war. Der Regiebericht Becks lautete:

---

*) Große Schuld mögen wohl auch die vergnügungssüchtigen Franzosen hieran getragen haben, welche seit 26. Juli bis zu ihrem Abzug 12. Mai 1801 in Mannheim ein „unsittliches Leben" führten.

**) Zu oft kam es vor, daß Illein, Zimmermann, ja selbst Mlle. Hartig die Bühne im trunkenen Zustande betraten; Zimmermann erhielt deshalb häufig Arrest, wurde, wenn er zu spielen, mit Wache auf die Bühne gebracht und nach der Vorstellung wieder heimgeführt; er erhielt in Folge mehrfacher scandalöser Vorfälle im Januar 1803 seine Entlassung.

***) Die Demoralisation war aufs höchste gestiegen; wohlthätig wirkte Beck, der den 18. December 1802 an Dalberg schrieb: „Die Polizei im Theater habe ich durch 12 Reformen hergestellt; das Branntweintrinken bei Proben, das Schimpfen und Schlagen in den Coulissen, den unsittlichen Ton 2c. abgeschafft.

„Die Spielenden verdienen alles Lob! Der einzige Fränzl, mit dem ich doch die Abrede getroffen hatte, verdarb durch elende Auswahl und Stellung aller Musikstücke — diesen — nicht unwesentlichen Theil der ganzen Vorstellung." Dalberg antwortete; „Dieser Mensch ist und bleibt ein Dummkopf! es ist zeit, daß Sie mit Ritter den bewußten plan festsetzen." — (Ritter wurde am 1. October als Concertmeister dem Personale vorgestellt.)

Roose und Frau (geb. Betti Koch) sowie die beiden Jagemann's gastirten im Monat Juli; im August kam Beck's „Chamäleon" und „Der Scheintodte", Op. v. Paer zur Aufführung. „Diese Oper (berichtet Beck) hat trotz der trefflichen Musik nicht viel gewirkt Das Ganze ging gut; Epp sang vortrefflich! Die Müller singt und spielt die Zuschauer in Schlaf!" Dalberg erwiederte: „Die Oper hat auch in Frankfurt das erstemal nicht gefallen wollen, gefällt jetzt und wird dort oft gegeben. Schöne Musik muß endlich wirken und anziehen. Durch lauter Spectakel-Opern Verdirbt man den reinen musikalischen geschmack zu sehr und Verwöhnt das Publikum."

Die letzten Monate waren neu: „Pflicht und Liebe" v. Vogel, „Der Dorfbarbier" und „Die komische Ehe", Lustsp. — Stentzsch und Frau (geb. Lebrün) von München und Sigismund Grüner gastirten im October mit allgemeinem Beifall; Letzterer wurde für die Bühne gewonnen, welche er im October 1803 wieder verließ.

(Eine Anzeige auf dem Theaterzettel vom 6. August nimmt sich höchst drollig aus, es heißt darin: „Zur Erhaltung und Gesundheit und Bequemlichkeit eines verehrungswürdigen Publikums, sind dem Hausbeschließer und Theatermeister die gemessendsten Befehle zugegangen, durch Oeffnung aller Fenster, vor und nach der Vorstellung im ganzen Raum des Schauspielhauses die verdorbene Luft (!) aus, und reine kühle Luft einströmen zu lassen.")

Becks Unverträglichkeiten zwangen Dalberg sich gegen den Consulenten Wöstenradt in einem Schreiben vom 13. Juli auszusprechen, wie folgt:

„Es scheint, Hr. Beck legt es darauf an, mir die fernere Führung des Theaters zu verleiden. Ich glaube nicht, daß es Sr. Chfstl. Drchl. höchste Willensmeinung ist, mich der unartigen Schreibart des Hrn. Beck preiß zu geben, noch viel weniger die schranken des Theater-Directors (welcher der Intendance untergeben ist) über die höhere Stelle hinaus zu setzen. Rücksichtlich der Theater-Oekonomie hat der Intendant nur dem Churfürsten und jetzt

dem O. L. Commissariat Rechenschaft abzulegen, keineswegs aber dem Theater-Director. Es ist ganz ungeeignet was er in einem beleidigenden Tone gegen mich zu eüßern beliebt. Es thut mir leid, daß Herr Beck (welcher mir doch so manche Verbindlichkeit schuldig ist) sich so gegen mich und die Intendance beträgt."

1802 unterm 28. März meldete Dalberg dem Minister v. Hartmann in München seine Verdrießlichkeiten und Unannehmlichkeiten mit Beck und sprach den Wunsch aus, sich von den Theatergeschäften zurückzuziehen; ein ausführlicher Bericht nach München erfolgte den 26. April. Zu gleicher Zeit schilderte Dalberg seine Lage dem Hof- und Theater-Commissair Rath von Babo in München, welcher unterm 9. Mai antwortet:

„Das Schreiben, womit E. E. mich unterm 22. v. M. beehrt haben ist Sr. Chrfftl. Drchl. zur Einsicht vorgelegt und von höchstselben darauf bemerkt worden, es erhelle nun, daß „Beck der nämliche unruhige Kopf in Mannheim bleibe, der er hier war." — —

Indessen ward ich von anderwärts sehr genau von den Verdrüßlichkeiten unterrichtet die E. E. von diesem Menschen verursacht werden. Ich mußte erstaunen, daß er seine Anmaßungen sogar noch höher treibt als gegen mich! Um es begreiflich zu finden, muß ich ihm die schlaue Absicht zutrauen, daß er von Mannheim ebenfalls mit einer Pension von 800 fl. fortgeschickt zu werden trachtet! — So bestraft zu werden ist eben kein abschreckendes Unglück!

Beck hat während seines hiesigen Aufenthalts 11 mal gespielt, weil niemand ihn mogte, und 8 Vorstellungen dirigirt. Von der Oekonomie und andern Verwaltungsgeschäften des hies. Theaters kann er nicht die geringste legale Kenntniß besitzen, denn sein Amt als Directeur des Theaters gab ihm nicht mehr Befugniß darin, als jedem andern Schauspieler, d. h. — gar keins. — — Meine Amtsbekanntschaft mit Künstlern hat mir die Kunst recht ekelhaft gemacht und kaum kann ich den rachsüchtigen Wunsch unterdrücken, daß Beck zum Intendant en chef über alle pfalzbaierische theatralische Angelegenheiten ernannt werde. Die Unholde würden sich so unter einander erwürgen und aus dem so reinen Rest, wie klein er auch wäre, ließe sich dann etwas Gutes erbauen. 2c.

Babo."

Von beachtenswerthen Neuigkeiten des Jahres 1802 ist zu erwähnen Cherubini's: „Wasserträger" (6. Jan.), „Drei Väter und zwei Kinder" von Hofmeister und Mozart (27. Juni),

„Titus" *) 8. Aug., (Titus — Hiller, Annius — Hoffmann, Publius — Gerl, Vitellia — Md. Beck, Sextus — Md. Müller, Servilia — Md. Meyer,) Kotzebues „deutschen Kleinstädter", und am 24. Octob. Schillers „Jungfrau von Orleans" (Johanna — Md. Ritter.) Dem Regiebericht Dalbergs entnehmen wir: „Die gestrige Vorstellung hat mich sowohl in ansehung der theatralischen Darstellung, als rücksichtlich des Spiels überhaubt, außerordentlich überrascht! Sie macht Ihren anordnungen Viel Ehre. Das spiel der Ritter, Becks, Zimmermanns Verdienen Eine eigene auseinandersetzung und ästhetische zergliederung, welche ich zu Einem Jurnal selbst bearbeiten will. — Einige Bemerkungen nach meinem Gefühl sind folgende: Der schwarze Ritter, dessen Kleidung etwas schornsteinfegerisch aussah und lachen nothwendig bey Erstem Blicke erregen muß, sollte beym Eintritt der Johanna, aus der Erde Ihr entgegen kommen, um dadurch den schrecken bey Ihr zu wecken, welcher sich den Zuschauern gleich mittheilte; auch wäre schwarzer flor vielleicht besser als tuch." (Beck replicirte: Beim schwarzen Ritter wollte man sparen, suchte Kleidung aus der Zauberflöte; aus der Erde kann er nicht kommen weil Johanna sagt „Du hast mich trüglich durch verstellte Flucht vom Schlachtfeld weggelockt".) „Die großen, trugen damahls noch keine Sterne, sondern goldene Kette mit Einer ordens Medaille am halß. Bischöfe und Ihr clerus, gingen bey Krönungen, Einweihungen 2c. nie dem Zuge Voraus. sie erwarteten die zu Krönenden und Einzuweyhenden beim Eintritt der Kirche am portal derselben. Doch, der theater convenientz wegen kann man sich nicht so strenge ans historische binden, sonst müste auch Johanna verbrandt werden, 2c. Nochmahls wiederhole Ichs: die gestrige Vorstellung war eine vortreffliche Darstellung. Der Kostenaufwand muß sehr groß seyn!" Beck bemerkte hierauf: der Kosten Aufwand zur Jungfrau von Orleans — beträgt — an Kleidung, Decorationen und Attributen keine 180 fl.! — „Ich erstaune über den mäßigen Verwand (180 fl.?), es wird sich gut rentiren. Dlbrg."

Franz Hoffmann wurde für Liebhaber und 2te Tenorparthien engagirt, heirathete 1807 die Wtw. Meyer und ging 1812 mit ihr nach Darmstadt. Marie Koch debütirte Ende Januar und verblieb der Bühne bis 1807; während Epps Krankheit ist Tenorist Mändl für einige Monate gewonnen worden, desgl. auf ein halbes Jahr J. G. Hiller. Im Mai fand ein Gastspiel von Mittel und Frau, und Muck statt, so wie des

*) Im Jahre 1859 d. 9. Sept. wurde „Titus" z. e. mit Recitativen gegeben.

trefflichen Bassisten Franz Gerl nebst Frau, welches zu einem Engagement führte. (Gerl,*) für den Mozart den Sarastro geschrieben, blieb bis 1826 Mitglied der hiesigen Bühne, seine Frau bis zu ihrem Tode 25. Mai 1806.) Elise Bürger geb. Hahn, gastirte in den Schauspielen: „Emilia Galotti" (welches Dalberg veraltet und zu abgespielt fand), „Agnes Bernauer" (das lange Jahre verboten war), „Ariadne auf Naxos" und in einem von ihr verfaßten Stück, betitelt „Das Bouquet."

Vom 26. Juli bis zum 5. August erschien der mit Jubel empfangene Iffland in „Der deutsche Hausvater" und „Pigmalion,"**) „Selbstbeherrschung", „Der Taubstumme" und „die eheliche Probe", „Menschenhaß und Reue", „Benjowsky" und „Die Jäger". (Dalberg bemerkte auf Becks Regiebericht über Abschluß des Gastspiels: „Iffland endlich hier wieder zu sehen, bin sehr erfreut"; er war aber während der Zeit verreist und hatte Woestenradt ersucht auf einige Wochen die Stelle des Intendanten zu versehen.

Mehrere Stücke, die unter Carl Theodor viele Jahre verboten waren, (Agnes Bernauer, Kabale und Liebe, Otto von Wittelsbach u. A. an.) brachte Beck wieder zur Aufführung. In den interessanten Regieberichten schreibt Beck:

„Da nur der vorige Churfürst „Kabale und Liebe" verboten hatte, und das Sujet den jetzigen gar nicht incommodiren kann (!) so glaube ich, daß man dies gewünschte gute Stück wohl geben sollte." Dalberg bemerkte dazu; „Dieß stück (welches der autor selbst in dem dermaligen Geiste der Zeit, nicht würde geschrieben haben, um Fürsten würde und ansehen an den Pranger zu stellen ꝛc.) bleibt weg!" — Zu „Otto von Wittelsbach" machte Dalberg die Randbemerkung: „Eines deutschen Kaysers Mord, hat mir von jeher kein gegenstand zu Einem schauspiele, besonders in unsern staaten, geschienen."

Unterm 26. August 1802 klagt Beck: „Die Lage des Theaters hat sich sehr verschlimmert! Die politische Unsicherheit des Schicksals raubt

---

*) F. Gerl starb in Mannheim den 9. März 1827, im Alter von 61 Jahren.

**) Die Einnahme der ersten Vorstellung 788 fl. 6 kr. erhielt Iffland zum Benefiz.

12*

Credit und gute Laune. Der große Geldmangel verminderte schon seit geraumer Zeit den Zulauf.

Dieser schwankende unsichere Zustand des Theaters, hat auf die Gesinnungen und Handlungen der bessern Mitglieder den nachtheiligsten Einfluß: daß dem Ganzen — die allernachtheiligste Erschütterung droht! nähmlich die: daß die brauchbarsten abgehen werden, und ein großer Theil dem Staate und der leeren Casse zur Last fallen dürfte."

Dalberg erhielt von München keinen Zuschuß mehr, da über Mannheims Zukunft (obgleich Gerüchte coursirten, daß die Stadt an Baden fallen würde), noch nichts bekannt war.

Die Tochter von Frank, Luise, machte mit dem glücklichsten Erfolge ihren ersten Versuch in „Oberon" und wurde eine Zierde der hiesigen Bühne. Vom Jahre 1812 spielte sie in Darmstadt eine bedeutende Rolle. —

Als schon im Monat August 1802 bekannt wurde, daß Mannheim, von den vermittelnden Mächten (dem Kaiser von Rußland und dem ersten Consul der französichen Republik) dem Markgrafen von Baden zugewiesen würde, fuhr Beck ohne Wissen Dalbergs nach Carlsruhe über den zu erlangenden Zuschuß für das Theater zu unterhandeln, ohne indeß das Geringste zu bezwecken. Dem Rhein-Pfälzischen Theater-Intendanten von Dalberg wurde vom Hof der Markgräflich-Badische Theater-Commissair Consulent Wöstenradt zur Seite gestellt. Mehrere Sänger und Schauspieler kündigten ihre Contracte, weil sich Gerüchte über das Eingehen des Theaters verbreiteten. Dalbergs Eingabe vom 3. October an das Ministerium erwirkte einstweilen einen Zuschuß für das Theater von 16,000 Gulden,*) worauf den Mitgliedern bekannt gemacht wurde:

„Da das ganze Theater Personale, mit seinen bisherigen Ein-„richtungen provisorisch gdgst bestätigt sey, so habe ich es mir zur Pflicht „angerechnet, zum wohl und zur Erhaltung des hies. Theater-Instituts pro-„visorisch und bis zur bevorstehenden neuen Theater organisation in meiner

*) Nach eingerichtetem Gagenetat und vermehrten Ausgaben wurde im März 1803 der Zuschuß auf 20,000 fl. erhöht.

„bisherigen Eigenschaft als chef und Intendant des Theaters, mich dieses „Geschäfts annoch fort zu unterziehen.

Dalberg."

Zum Regierungsantritt des Markgrafen von Baden, wurde am 23. November (bei freiem Entree) Mozarts „Titus" aufgeführt, und zum Schluß vom Director Beck vor der ausgestellten, „von der Frau Reichsgräfin von Hochberg zu dem Ende anher geschickten Büste des Markgrafen," folgender Epilog gesprochen:

„Der heutige feierliche Tag gibt uns einen neuen Regenten, dessen Name die cultivirte Welt mit Ehrfurcht nennt; der gleich Titus in der Geschichte Jahrtausende fortlebt! Weisheit, Gerechtigkeit und Güte bezeichneten durch 55 Jahre seine ruhmvolle Herrscherbahn! erwarben ihm die Hochachtung und Freundschaft der größten Beherrscher der Erde und die Herzen seiner Unterthanen! Diese sind nun unsere Brüder; das Band der reinsten Eintracht umschlingt uns; wir theilen mit ihnen die Empfindungen der Liebe und Treue für unsern Fürsten!

Die römische Nation nannte Titus „die Lust und Liebe seines Volkes."

Edle deutsche Nationen, Pfälzer und Badener vereinigen von heute an ihre Stimme: Es lebe Carl Friedrich, die Lust und Liebe seines Volkes." —

An diesem Abend erschien Beck zum letztenmale vor dem Publikum, sein letztes Auftreten fand in der „Jungfrau von Orleans" am 14. November statt. Am 8. Januar 1803 von seiner Directorstelle suspendirt, den 4. März pensionirt, verschied Beck am 6. Mai an der Auszehrung. —

Die Zukunft des Theaters war gesichert und am 12. Jan. 1803 erließ Dalberg folgende

„Bekanntmachung.

Da Sr. Hochfstl. Durchl. der Herr Markgraf von Baden gnädigst wollen, daß das Mannheimer Rheinpfälzische Theater, nicht allein im Rufe seiner Güte, sondern vorzüglich im Glanze seiner Sittlichkeit und Ordnung erhalten werde, bemerkt man diese höchste Absicht allen Mitgliedern überhaupt und jedem insbesondere

1) sich in Zukunft einer moralisch guten und gesitteten Aufführung zu befleißen,

2) die bestehenden Theatergesetze streng und pünktlich zu befolgen ꝛc.

Die Rheinpf. Th. Int. hofft, daß sämmtliche Theater-Mitglieder von selbst einsehen werden, daß die bisher eingerissenen Insubordinationen, und das

mehrfältig vorgefallene Ordnungs und sittenwidrige Betragen verschiedener Individuen fernerhin mit der Würde und Achtung des Mannheimer Theaters nicht bestehen können, man daher fest entschlossen ist, künftighin auf der Festhaltung der Gesetze und Verordnungen unabänderlich mit geeigneter Strenge festzuhalten. Diejenigen Mitglieder, welche sich durch ein fleißiges, ordentliches, sittliches und ruhiges Betragen bei der Bühne auszeichnen, dürfen auf die möglichste Unterstützung und Beförderung abseiten der Intendance jederzeit fest zählen.

Rheinpfälzische Theater=Intendance."

1803 bestand die geringe Anzahl der beifällig aufgenommenen Novitäten in Collins „Regulus", Mehuls „Die beiden Füchse", Babo's „Puls" (bei Anwesenheit des Königs von Schweden), Winters „Maria von Montalban", den 9. Sept. „Musikalischer Prolog" und Concert in Schwetzingen vor dem Apollotempel, zu Ehren der anwesenden höchsten Gäste. Kotzebue war u. A. vertreten mit „Die Hussiten vor Naumburg", „Pagenstreiche", „Eduard in Schottland."

Karl Prandt, vom Frankfurter Theater, gastirte im Februar im Fache der Heldenväter, wurde engagirt und am 20. März dem Personale als Regisseur vorgestellt; zu gleicher Zeit fand der Characterspieler K. Leo (gerühmt in düstern, finstern Rollen) Engagement, ging aber wegen ungenügender Beschäftigung im Mai 1805 wieder ab. Der Bassist K. Singer trat in die Reihen der Mitglieder bis zu seiner Pensionirung 1822. — Katharina Mittel, eine Mannheimerin (ihr Vater war Buchbinder), wurde nach zweimaligem Auftreten als Sängerin engagirt und zeigte sich auch im Schauspiel durch „vornehmen Schliff, als durch humoristische Characteristik bedeutend." Sie ehelichte 1808 den Musiker Gervais, mit welchem sie Mai 1811 nach Carlsruhe ging, und starb 1872. d. 23. Mai in Baden-Baden. Große und allgemeine Bewunderung erwarb sich Md. Unzelmann, nachherige Bethmann, bei ihrem Gastspiel im Monat Mai. Kaum ein Jahr Mitglied der hiesigen Bühne starb den 31. Mai der talentvolle Lübenau, weshalb für Helden und Liebhaber L. Kupfer engagirt wurde, der mit seiner Frau (1. u. 2. Liebhaberin) 1806 nach Meklenburg ging. Als Gäste erschienen Sutor, Ellmenreich und Md. Renner. Kotze=

bue, welcher auf seiner Durchreise im Monat December mehrere Tage hier verweilte, wohnte einigen Vorstellungen bei.

Nach dem Einzug des Churfürsten von Baden, am 3. Juni, fand eine Festvorstellung mit der glanzvoll ausgestatteten Oper „Palmira“ und einem „Prolog“, gesprochen von Md. Ritter, statt; am 7., dem Tage der Huldigung, in Gegenwart des Hofes, wurde „Der Wasserträger“ gegeben. „Sr. Chrfstl. Drchl. (so lautete eine Bekanntmachung von Seiten der Regie) haben dem Personale des dahiesigen Hof- und Nationaltheaters aus Anlaß der vorgewesenen Huldigungsfeierlichkeiten ein Geschenk von 1500 fl., und der Schauspielerin Md. Ritter, wegen des am Tage des Einzugs Sr. Chrfstl. Drchl. gehaltenen Prologs, eine Gratification von 40 Stück Ducaten gnädigst zugedacht.“

VI. Hof und Nationaltheater unter Intendance des Freiherrn von Venningen.

1803—1816.

Am 20. Juni legte Herr von Dalberg, welcher zum Oberhofmeister ernannt wurde, die Intendance des National-Theaters nieder. — Körper und Geist mußten der Natur ihren Tribut zollen, die ewigen Kämpfe hatten ihn mürbe gemacht und abgestumpft; manch bittere Erfahrung war ihm nicht erspart geblieben; oft hatte er Undank geerntet, wo er Segen gesäet hatte. Nichts konnte ihn bestimmen, als nach der Badischen Occupation Mannheims der edle Carl Friedrich ihn ersuchte, die Führung des Theaters in seiner kräftigen Hand zu behalten, von seinem Entschlusse abzuweichen. Der Churfürst übertrug diese Stelle dem Oberschenk Reichsfreiherrn von Venningen,*) Schwiegersohn Dalbergs, welcher dem darstellenden und dem Orchester-Personal als Intendant vorgestellt wurde. Nachdem Licentiat Woestenradt das Chrfstl. Rescript abgelesen, nahm Dalberg in einer längeren Rede Abschied von den sämmtlichen Mitgliedern, welche in tiefer Rührung den großen Verlust fühlten und dem edlen Herrn ungeheuchelte Beweise ihrer Verehrung, Liebe und ihres Schmerzes gaben, daß sie ihn verlieren mußten. Der neu angestellte Intendant verlas hierauf seine Antrittsrede, welche alle Mitglieder zu den schönsten Hoffnungen berechtigte:

„Bei dieser feierlichen Handlung ist meine erste Pflicht, E. E. sowohl für die gnädige Uebertragung einer Stelle zu danken, welche Hochdieselbe nahezu 25 Jahre mit Ruhm und Ehre bekleidet haben; als auch dafür, daß

*) Als Intendant bezog Hr. v. Venningen einen Gehalt von 1200 fl., ferner: 12 Malter Roggen, 6 Wagen Buchen- und 6 Wagen gemein Holz.

Sie dieses öffentliche Ereigniß durch Ihre persönliche Gegenwart zu verherrlichen, und mir dadurch in den Augen dieser achtungswerthen Versammlung einen schmeichelhaften Beweis Ihres gnädigen Wohlwollens zu geben geruhen.

Meine Herren und Damen!

Es ist schwer, der Nachfolger eines Vorstandes zu sein, der die hiesige Bühne gestiftet, und unter mancherlei Stürmen der Zeit mit Weisheit erhalten hat. Bereits ausgerüstet mit Kenntnissen, ward er an die Spitze der Schaubühne berufen, welche unter seiner Leitung die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichte. Der Name Dalberg und hohe Bildung sind in unserm deutschen Vaterlande sinnverwandte Ausdrücke. — Dies fühle ich so tief, daß ich nur zagend an die Stelle trete, die er verläßt. Ich weiß, wie viel zu thun mir noch übrig bleibt, und nur das Bewußtsein, daß ich jede Kraft aufbieten werde, dem hohen Zweck zu entsprechen, und die sichere Zuversicht, daß Sie, meine H. u. D., durch Erfüllung Ihrer Pflichten mir meine Amtsführung erleichtern werden, geben mir Muth, diese neue Laufbahn zu betreten.

Ehrenvoll ist es für mich, an der Spitze gebildeter Menschen zu stehen, und an der Vervollkommnung eines Instituts zu arbeiten, welches einst die Bewunderung Deutschlands auf sich zog. Rastlos wird daher mein Bestreben sein, dem Ganzen jenen hohen Glanz der Verfeinerung wieder zu geben, welcher unter den stürmischen Weltbegebenheiten etwas erblichen ist. Dieses wird mir um so leichter sein, da noch immer ausgezeichnete Talente unser Theater zieren, und unser Durchl. Chrfst. mit edler Wärme sich als Beschützer der Künste und Wissenschaften erklärt hat. Dadurch nun wird mir die hohe Pflicht aufgelegt, alles zu thun, wodurch dieser große Zweck erreicht werden kann, alles zu entfernen, was der Vervollkommnung hinderlich sein möchte. —

Unpartheilichkeit und strenge Gerechtigkeit werden mein heiligstes Gesetz sein. — Ich werde Ihnen, meine H. u. D., stets alle jene Achtung beweisen, welche Talent und Edelmuth zu fordern berechtigt sind; und ich freue mich, Ihnen gleich bei dieser feierlichen Handlung die ungeheuchelte Versicherung geben zu können, daß ich stolz darauf bin, der Vorsteher einer Gesellschaft zu sein, deren Mitglieder durch Geistesbildung, reinen Kunstsinn, und richtiges Gefühl für das Schöne und Wahre sich beständig auszeichneten."

Schließlich nahm der Regisseur Prandt im Namen Aller in Ehrfurcht Abschied von Sr. Excellenz von Dalberg und empfahl dem nunmehrigen Intendanten die Mitglieder des Chrfstl. Hoftheaters.

Der Kreisgerichtsrath Haub wurde, zur Besorgung der oekonomischen Angelegenheiten, dem Intendanten als Hofkommissair beigegeben, als Hoftheater-Syndicus und Consulent verblieb Woe-

stenradt, und Ritter ward zum Capellmeister ernannt, welchen Posten er bis zu seiner Pensionirung bekleidete.

Die erste That des Intendanten war, einige untaugliche Mitglieder zu entfernen und das Personal zu complettiren; es wurde für das Liebhaberfach C. F. Rousseau auf mehrere Monate und ferner Joh. Daniel Lell für Väter und komische Characterrollen gewonnen. (Lell ging 1811 im Mai ab.) Als Gäste erschienen Haßloch mit Frau (geb. Keilholz) und das frühere Mitglied G. Gern, von Berlin.

1804 gestaltete sich das Repertoir reichhaltig, u. A.: den 1. Januar „Das neue Jahr in Famagusta", Op. v. Ritter, „Der Fremde" v. Iffland, „Das Donauweibchen" I. und II. Thl., reich ausgestattet durch treffliche Decorationen und Maschinerie von Hölzel, gefiel außerordentlich. (Hulda — Md. Müller, Lilli — Auguste Beck, Larifari — Illein.) Am 22. April erschien Schiller's „Maria Stuart" (Elisabeth — Md. Ritter, Maria — Mlle. Koch, Burleigh — Müller, Mortimer — Kupfer.) Der verstorbene Beck beabsichtigte „Maria Stuart" schon im März 1802 zur Darstellung zu bringen, konnte es aber nicht genügend besetzen. (Dalberg äußerte: Dies Stück ist zu schön, als daß man es nicht hier aufführen sollte! nur müssen die Scenen der Beichte 2c. ganz gestrichen werden).

Zur Aufführung gelangte am 15. Juli Schiller's „Wilhelm Tell" *) mit ungewöhnlichem Erfolg. (Geßler — Leo, Attinghausen — Gerl, Stauffacher — Heck, Tell — Prandt, Arnold — Kupfer, Gertrud — Md. Nicola (Withoeft), Hedwig — Md. Ritter, Bertha — Mlle. Koch). Kotzebue's „Wirrwar" und „Die Kreuzfahrer" fanden großen Erfolg. (Im Mai 1802

*) Für „Tell" (Manuscript) erhielt Schiller ein Honorar von 136 fl. 15 kr., die im Druck erschienenen Werke: „Die Räuber," „Don Carlos" „Die Jungfrau von Orleans," „Maria Stuart", „Braut von Messina", „Wallenstein-Trilogie" wurden nicht honorirt. Der Intendant von Benningen machte gelegentlich der Aufführung eines kleinen Lustspiels „Das war Dein Glück", die Bemerkung; „Das Stück ist gedruckt und nicht mehr Manuscript, also hat jede Bühne volles Recht darauf."

äußerte Beck zu Dalberg: „Wirrwarr" und „Die Kreuzfahrer" möchte ich nicht geschenkt!)

Eine Anzeige der Intendance, daß „unabwendbare Verhältnisse und Rücksichten eine Logen-Abonnements-Erhöhung unumgänglich nöthig mache", wurde vom Publikum derart übel vermerkt, daß von der beabsichtigten Erhöhung Umgang genommen werden mußte, dafür aber ein Parterre-noble-Abonnement (die ersten fünf Bänke des Parterre) zum Preis von 40 fl. und Seitenlogen auf der Gallerie zu 10 fl. pro Jahr (für 150 Vorstellungen) eingeführt. —

Wie ein Lauffeuer ging eine freudige Nachricht von Mund zu Mund: „Iffland ist da! Unser Iffland spielt in der nächsten Woche!" — Mit unendlichem Jubel wurde der einstige Liebling begrüßt, herzlich empfangen und in seinen Gastdarstellungen hoch geehrt und gefeiert. Iffland trat vom 2. bis 9. September siebenmal auf und zwar in Tell, Der Puls, Der Essigmann, Die Aussteuer, Der Wirrwarr, Die beiden Billets, Pygmalion, beschämte Eifersucht, Familie und Regulus.*)

Man gab sich allgemein der schmeichelhaften Hoffnung hin Iffland für Mannheim wieder zu gewinnen, wodurch die leider tief gesunkene Bühne gehoben werden könnte. Seit dem 31. August circulirte eine Schrift in der Stadt, welche mit 140 Unterschriften der angesehensten Bürgern versehen, Herrn von Venningen zugestellt wurde, des Inhalts:

„An die Churfürstliche Theater-Intendance.**)

Mannheim hatte seinen ehemaligen Wohlstand vorzüglich dem mächtigen Schutze zu verdanken, welchen die Beherrscher der Pfalz den Künsten und Wissenschaften angedeihen ließen; und eine reichhaltige Quelle des bürgerlichen Wohlstandes war vor allem die Schaubühne.

Fremde verweilten gern in unserer Mitte; denn sie fanden Nahrung für Geist und Herz; mehrere ließen sich sogar jahrelang hier häuslich nieder,

---

*) Als Honorar erhielt Iffland die Einnahme (Ab. susp.) von „Wilhelm Tell" im Betrage von 606 fl. 30 kr., und ein Douceur der Intendance von 220 fl. Der Churfürst ließ ihm als Geschenk eine goldene Dose überreichen.

**) Das Schreiben an die Intendance, an Iffland und dessen Antwort ist den Theater-Acten entnommen.

und so ward der einzelne Bürger in Thätigkeit gesetzt; sein Gewerbe erhielt mehr Ausdehnung — mit einem Worte, sein Wohlstand ward erhöht. Mannheim hat Verlust jeder Art erfahren: seiner Kunstschätze ist es beraubt, die Zahl seiner Einwohner ist vermindert, und die Verhältnisse der Bürger sind drückender geworden.

Der Stadt muß also nicht allein an der Erhaltung des Theaters gelegen sein, sondern sie muß auch den Wunsch hegen, dieses ihr unentbehrliche Institut wieder auf jenen Grad der Vollkommenheit gebracht zu sehen, auf dem es vor zehn Jahren noch stand. Seit dem unglücklichen Jahre 1796, wo die Schrecken des Krieges die ersten Künstler von unserer Bühne verscheuchten, sind wir von Jahr zu Jahr überzeugt worden, daß die innere Leitung einer Bühne einem Manne von ausgezeichneten Talenten anvertraut sein muß, wenn sie sich über das alltägliche Handwerksmäßige erheben soll.

Der Churfürstlichen hohen Theater-Intendance, die mit einem reinen Kunstsinn, Vaterlandsliebe vereinigt, wird daher der Vorschlag nicht unerwartet sein, welchen Derselben die hiesige Bürgerschaft hiermit vorlegt.

Iffland, den wir als Jüngling und Mann hier gesehen haben, dessen großes Talent sich hier entwickelt hat, ist wieder bei uns — seinen Freunden. Als der Ruf uns verkündete, wie hoch ganz Deutschland ihn ehrte, fühlten wir zwiefach seinen Verlust, und keiner ist unter uns, der nicht oft an die schönen Zeiten mit Wehmuth zurück dächte, wo seltene Künstler, und — Iffland an ihrer Spitze unser Stolz waren.

Wir alle fühlen tief, daß unsere Bühne nur dann sich über ihre Schwestern erheben wird, wenn Ifflands Geist wieder das Ganze belebt. Darum übertrage man ihm von neuem die Leitung des Theaters, zu dessen Vollkommenheit sein Genie einst so mächtig mitgewirkt hat. Manchen seiner vertrauten Freunde findet er zwar nicht mehr, aber bei uns soll er die alten Herzen wiederfinden, dieselbe Achtung, dieselbe Liebe! — Dann werden die schönen Tage der Kunst und des reinen Geschmacks zurückkehren; Iffland wird das Muster sein, wornach der Jüngling sich bildet; sein Beispiel wird lehren, die Würde des edlen Mannes mit der Würde des Künstlers verbinden; Dann wird der Reisende wieder mit Vergnügen hier verweilen; Auswärtige werden sich bei uns niederlassen, und wir alle werden die wohlthätigen Folgen empfinden, wenn die Hohe Theater-Intendance unsern Vorschlag annimmt und ausführt.

Wir kennen Hochderselben reine Vaterlandsliebe: sie ist eine Erbtugend Ihres erhabenen Geschlechtes, und darum zweifeln wir auch nicht an Ihrer thätigen Mitwirkung zur Erfüllung unseres Wunsches.

Einer Churfstl. Hohen Theater-Intendance gehorsamste Bürgerschaft
der Stadt Mannheim.

Den 31. August 1804."

Ein zweites Schreiben der Bürgerschaft ging Anfangs September an Iffland ab, welches eine Deputation ihm überreichte:

„Edler Mann —

einst unser Mitbürger, sein Sie willkommen!

Die Einwohner Mannheims, wo Sie 17 Jahre verlebt haben, die für Sie gewiß nicht ganz freudenleer waren, bringen Ihnen die erneuten Betheuerungen der Liebe und des Dankes dar, welche die Erinnerung an Ihr seltenes Talent und an Ihren Edelmuth in jedem Herzen wecken.

Das Schicksal hat Sie uns vor acht Jahren entrissen, — möchte ein günstigeres Geschick Sie jetzt uns wieder geben! Ja, würdiger Mann, dies ist der allgemeine Wunsch; und wir alle hoffen, daß Ihre Verhältnisse Ihnen erlauben werden, Anträgen Gehör zu geben, die eine höhere Behörde Ihnen machen wird. Nur unter Ihrer Leitung kann unsere Bühne jene Stufe der Vollkommenheit wieder erreichen, auf der sie einst stand; und nur dies glückliche Ereigniß kann dem gesunkenen Wohlstande des Bürgers vor der Hand aufhelfen, bis der Staat in den Stand wird gesetzt sein, größere Maßregeln zu ergreifen.

Bringen Sie uns die schönen Tage zurück, wo reiner Kunstsinn auch bei der letzten Klasse der Mannheimer bemerkbar war. Seien Sie das Vorbild des werdenden Künstlers — der Genius — unter dessen Blicke er der Vollendung entgegen reift. Dankbar wird jeder von uns alles beitragen, Ihr Leben zu verschönern, und Ihnen Beweise jener herzlichen Achtung zu geben, die durch Trennung nicht geschwächt, sondern eher erhöht worden.

Ein Festtag für jeden fühlenden Menschen unserer Stadt wird der Tag sein, an dem uns die Gewißheit werden wird: Iffland ist wieder unser!"

Iffland antwortete darauf:

„An die Bürger Mannheims!

Ein Fremdling kam ich vor fünfundzwanzig Jahren mit allem Fleiß und Unerfahrenheit eines feurigen Jünglings in diese Mauern. Carl Theodors Kunststiftungen, das Wohlwollen der Mannheimer haben meinen Weg mir leicht gemacht.

So manche Beweise von Freundschaft und Redlichkeit habe ich in dieser guten Stadt empfangen, daß ich sie ewig mit Liebe und Treue in meinem Herzen segnen werde.

Ich habe alle Furcht und Hoffnung, alle Leiden und Freuden der guten Mannheimer nah und fern mit mir getragen; bei meiner Wiederkehr finde ich Freunde, und die Hand der Biedermänner legt sich herzlich in die meine. Ich gehe hier in den schönen Gefühlen der Jugend, geleitet von liebevoller Empfindung der männlichen Freundschaft umher.

Das Schicksal des Krieges, Nothwendigkeit der Erhaltung, und mehr als Beide, Gewalt des Zufalls, — haben mich aus Mannheim gebracht, nicht

Habsucht noch Veränderlichkeit. Mit diesen Gedanken lebe ich jetzt unter Ihnen, verehrte geliebte Bewohner Mannheims, treue Pfleger meiner Jugend!

Da giebt Ihr Biedersinn, Ihr reges Gefühl, Ihre Liebe ein Wort, welches den Bürger, den Künstler, den ehrlichen Mann zurückfordert und einen Wohnsitz der Herzlichkeit ihm darbietet!

Sie meine geehrten Freunde haben mit dem Tone des männlichen Ernstes und kräftiger Herzlichkeit gesprochen, meine dankbaren Thränen haben erklärt, was in meinem Herzen vorging.

So manches Band hält mich hier fest, so manche Erinnerung, so manche Pflicht der Freundschaft!

Eine starke innige Empfindung der Dankbarkeit und Liebe verbindet an den sehr gütigen König, der mich aufgenommen hat!

Lassen Sie mich vorerst aus vollem Herzen anbieten, was ich mit Eifer und Treue Ihnen darbiete, um es ernstlich zu thun, die innigst verwandte Sorgfalt des Künstlers um Ihre Bühne, im Rath, Plan und Verwendung, so weit die Umstände der hohen Verwaltung gestatten, davon Gebrauch zu machen.

Lassen Sie mir die Hoffnung, daß meine baldige und öftere Wiederkehr zu diesem Zweck, und als Befestigung des liebevollen Bundes Ihren Antheil haben werde.

Wir sehen nicht in die nähere Zukunft!
Wir errathen nicht die ferne Zukunft!

Wir wissen nicht, wo die Ruhe, die dem Stillstande vorausgeht, sich bereiten wird. Lassen Sie uns hoffen, daß in der Reihe der Dinge, der Augenblick herbeiführen kann, was unsere Plane nicht vorsehen!

Nehmen Sie die Versicherung meiner innigsten Liebe und herzlichsten Dankbarkeit an. Stets war das Wort „Mannheim“ in der Ferne meine Losung für Alles was ich Gutes dem Einzelnen vermögte!

Sehen Sie mich nun für einen Verwandten an!

Mannheim, den 9. September 1804.

August Wilhelm Iffland.“

Sonntag, den 7. October 1804 wurde die „die fünfundzwanzigjährige Jubelfeyer der Mannheimer Hof- und National-Schaubühne“ begangen. Iffland konnte einer Einladung derselben beizuwohnen nicht Genüge leisten, da anderweitige eingegangene Verbindlichkeiten ihn daran hinderten. (?) Zur Aufführung gelangte, Dalberg zu Ehren, dessen Werk: „Der Einsiedler oder Der Mönch von Carmel“; voraus ging ein Prolog, welcher auszugsweise mitgetheilt wird.

„Verehrungswürdige!
„Fünf Lustra sind's, daß unterm mächtigen Schutze
„Carl Theodor's, des großen Wittelsbachers,
„In diesem Tempel hier Thaliens Spiel
„Begann. — Ha! unvergeßlich ist sein Ruhm! —
„Als er den Thron bestieg, da blühten Künste
„Und Wissenschaften auf; bereichert ward
„Des Volkes Geist mit neuen Kenntnissen,
„Die Sitten wurden mild; gepfleget ward
„Das werdende Talent, und hoch geehrt
„Das schon vollendete. Da brach das Licht
„Des reineren Geschmacks durch Dunkelheit,
„Und der Erhab'ne schmückte seinen Sitz
„Mit Roms und Griechenlands Gebilden,
„Und fürstlich nahm Er auf, wer durch Genie
„Sich über das Alltägliche erhob.
„Und bald darauf, als ächter, deutscher Fürst,
„Erbaute Er der Schauspielkunst den Tempel,
„In dem, Verehrungswürdige, wir heut
„Versammelt sind. Zum Lenker dieses Werks
„Bestellt' Er einen Mann, dem hoch das Herz
„Für's Vaterland und dessen Bürger schlägt.
„Ein feiner Sinn für Kunst schmückt seinen Geist;
„Er rief die Musen an den Rhein zurück,
„Er war der Bühne Stifter und Erhalter.
„Der Pfalz Beherrscher hörte seinen Rath,
„Und ehrt' ihn durch Vertrauen, und führte aus,
„Was Er als Freund ihm rieth. Und so entstand
„Ein Institut, dem in dem Erbe Teut's
„Kein Andres glich. — Wer denket nicht dabei
„An Boeck, der stets so warm zum Herzen sprach?
„Wer hat des genialen Beils vergessen,
„Den die Natur so reich beschenket hatte?
„Und wer gedenket Beck's nicht wieder,
„Der bis zum letzten Odemzug so thätig
„Für diese Bühn' gewirkt! — Und sahen wir
„Nicht Iffland hier, den deutschen Roscius,
„Vor wenig Tagen noch? Er, deß Genie
„Sich hier entwickelte, dem Sie so gern
„Bewunderung gezollt? — Dies Alles war
„Das Werk des Edlen, dem Carl Theodor
„Die Leitung übergab. Mehr adelt Ihn
„Sein Geist, als sein Geschlecht, das in dem Dunkel

„Der grauen Vorzeit sich verliert. Ihm selbst
„Vertrauten die Musen ihre Gaben; —
„Wer kennt den Namen Dalberg nicht? Wer fühlt
„Bei dem erlauchten Namen Ehrfurcht nicht?
„Ermuntert ward von ihm so manch Talent;
„Er weckt' in mancher Brust das Selbstgefühl,
„Und machte aufmerksam auf inn're Würde
„Den Zagenden, und gab ihm Muth, daß er
„Nun strebte, jene Muster zu erreichen,
„Die auf der Bühne Er vor Augen sah,
„Und welche Mannheims Stolz gewesen sind.
„Ja, Dalberg war's, der diese Bühne erhielt
„Als sie von Stürmen oft erschüttert ward.
„Er brachte Opfer, um die Wetterwolken,
„Die sich Verderben drohend naheten,
„Von seiner Schöpfung abzuwenden, die
„Ihm lieb geworden war. Mit aller Wärme
„Der Vaterzärtlichkeit umfaßte Er
„Das Wohl der Bühne, die ihr Dasein Ihm
„Verdankt, die ohne Ihn nicht mehr bestünde!
„Und darum ist es heil'ge Pflicht für uns,
„Am Tage fünfundzwanzigjähr'ger Feier
„Dem großen Manne laut zu huld'gen,
„Der dieses Institut gegründet hat,
„Der es mit seltner Festigkeit erhielt
„Im Drang ungünstiger Verhältnisse.
„Ja, Er empfange heut der Ehrfurcht Zoll,
„Den Zoll der Liebe und der Dankbarkeit!
„Sein werden niemals wir vergessen, — nie!
„Und als ein höh'rer Ruf Ihn von uns trennte,
„Empfahl mit warmer Sorgfalt Er dem güt'gen
„Carl Friedrich uns, und unser neuer Vater,
„Der für das Schöne und das Wahre fühlt,
„Eröffnete uns eine heitre Aussicht.
„Er unterstützt dies Werk mit Fürstengroßmuth,
„Und gab schon damals den Beweis, wie theuer
„Der neuen Unterthanen Wohl Ihm ist.
„O einer schönen Zeit sehn wir entgegen:
„Es herrschet hier der zweite Marc-Aurel,
„Gesichert ist durch Ihn der Bühne Dauer;
„Und nun wird sie von Neuem sich erheben!
„Wir werden ringen nach des Ruhmes Kranz,
„Und streben werth zu sein des hohen Schutzes,

„Wodurch Carl Friedrich uns zur Pflicht es macht,
„Den Alltagspfad ganz zu verlassen, und
„Zu wandeln jene Bahn, die uns Natur
„Gezeichnet hat, und ihr nur treu zu sein.
„Errungen haben wir noch nicht das Ziel —
„Welch Sterblicher erringt hienieden es? —
„Entscheidet einst, ob wir ihm nah gekommen,
„Ob wir verdient, daß Ihr mit Beifall lohnt.
„Verehrungswürdige! habt Nachsicht also,
„Ermunteret den Zagenden mit Güte,
„Und Euer Feingefühl sei stets dem Mimen
„Die Richtschnur seines Spiels! Denn zwischen Euch
„Und uns find't Statt ein Austausch der Gefühle;
„Und so im Bunde schreiten vorwärts wir,
„Dem besseren Geschmacke huldigend.
„Wohlan, laßt uns vereint zum Tempel wallen,
„Das hohe Schöne sei nur unser Ziel
„Die Wahrheit unser heiligstes Gesetz!
„Und folgen wir ihr stets, so werdet Ihr
„Uns Eure Achtung nie versagen. So
„Empfanget denn an diesem schönen Tag
„Von Allen das Glübd': Wir weihen Euch
„Von Neuem jede Kraft; nur Euer Beifall
„Sei unsers Strebens Ziel, und wird er uns,
„So sind wir hochgeehrt, und neuer Muth
„Belebet uns, zu ringen nach dem Kranz,
„Den nur der Ruhm den Lieblingen darbietet;
„Seid Ihr uns hold, so ist beneidenswerth
„Das Loos, dem froh wir dann entgegen gehn."

Dalberg, bei dem schon seit einigen Jahren Störungen des Geistes begannen, die sich dann immermehr steigerten und manchmal den Character förmlicher Geistesabwesenheit annahmen, — Dalberg äußerte, der 7. October sei der letzte frohe Tag, den er der Mannheimer Bühne verdankte. Daß jedoch sein Interesse für seine Schöpfung noch nicht ganz erloschen war, davon zeugen die oft recht strengen Weisungen an den als Bühnenleiter eben nicht sehr befähigt erscheinenden Schwiegersohn, seine wiederholten Klagen über das schlechte Repertoir, über die nachlässigen Aufführungen und über das mangelhafte Memoriren mancher Mitglieder. —

Als Gast erschien F. W. Schmidt, der für das Fach der jugendlichen Liebhaber engagirt wurde, welches er zur Zufriedenheit ausfüllte; er verließ mit seiner nachherigen Frau, Marie Koch, 1807 die hiesige Bühne. Luise Beck machte, vom Publikum mit Beifall überschüttet, ihren ersten theatralischen Versuch.

Verschiedene Mißgriffe und Unzulänglichkeiten in der Regieführung zeigten sich bei dem als Darsteller zwar beliebten, jedoch zum Regisseur unfähigen, Prandt, so daß Hr. v. Venningen sich veranlaßt sah, am 1. März 1805 folgende harte Erklärung abzugeben: „Da Hr. Prandt weder Kraft noch Einsicht besitzt, die Regie-Pflichten in vollem Umfang zu erfüllen, so bleibt nichts übrig, als zu dem Mittel zu greifen, das die gnädigst bestätigten Theater-Gesetze schon vorschreiben, nämlich einen Ausschuß zu bilden, und diesen dem tit. Prandt an die Seite zu setzen, damit er dessen Schritte lenke und das Ganze dadurch erhalten werde.“

Der Ausschuß bestand aus Cap. Ritter, Reg. Prandt Müller, Heck und Backhaus, welcher in den Sitzungen, im Beisein des Intendanten, zur Anschaffung von Novitäten und Feststellung des Repertoirs Berathungen pflegte. Ein Vorschlag Müllers, die Regiegeschäfte den Ausschußmitgliedern abwechselnd, je 8 Tage, zu übertragen, wurde abgelehnt.

Günstige Aufnahme erhielten nachstehende Novitäten: am 5. Mai: „Nathan der Weise“ von Lessing, für die Bühne eingerichtet von Schiller, (Saladin — Kupfer, Sittah — Md. Ritter, Nathan — Prandt, Recha — Mlle. Koch, Daja — Md. Nicola, Tempelherr — Schmidt, Derwisch — Lell, Klosterbruder — Heck, Patriarch — Müller). Boieldieus „Kalif von Bagdad“, Kotzebues „Die Stricknadeln“ und den 22. November Schillers „Braut von Messina“ (Isabella — Md. Ritter, Manuel — Kupfer, Cäsar — Schmidt, Beatrice — Mlle. Koch, Chorführer — Prandt und Hoffmann).

Als Gäste erschienen: Bethmann, (ein Zögling Ifflands) Md. Renner, Kaibel, Ochsenheimer, (im Fache der Intriguants eines der größten Talente). Md. Fleck, (anziehend in den zärtlichen und naiven Rollen) die Tänzer Gigel, Guerri und Juliet, Karschin und Frau und Corde-

mann. Für den im December verstorbenen „unvergeßlichen Tenor" Epp wurde Karl Keilholz bis 1808 engagirt.

Iffland äußerte sich höchst mißliebig bei seinen Gastspielen 1802 und 1804 über den Verfall der einst so herrlichen Mannheimer Bühne, und ermahnte die Mitglieder ernstlich, durch Fleiß das Institut wieder zu heben, ehe es ganz darnieder liege. Der Intendant v. Venningen stellte an Iffland das Ersuchen, nach seinem besten Willen und seiner inneren Ueberzeugung, über das was zur Erhaltung und Hebung der hiesigen Bühne geschehen müsse, offen seine Meinung auszusprechen, worauf Iffland unterm 20. April 1805 eine denkwürdige Schrift*) einsandte, welche dem Intendanten zur Richtschnur diente.

1806 traten in Engagement: Xaver Krebs für Buffoparthien und Dümmlinge, verließ aber Ende dieses Jahres wieder die Bühne; seine talentvollen Kinder, unter denen Chatinka gerühmt wurde, führten mehrere kleine Lustspiele und Operetten mit allgemeinem Beifall auf. Karl Mayer vertrat das Fach der Helden und Liebhaber bis zum Jahre 1817; Thürnagel, von Iffland warm empfohlen, blieb bis 1808, ging nach Breslau und nahm vom Juli 1811 hier wieder Engagement, in welchem er bis zu seiner Pensionirung 1834, vom Publikum als tüchtiger Künstler geschätzt und ausgezeichnet („unser zweiter Iffland" genannt) verblieb. Er starb in Wertheim 2. Aug. 1842.**) — Als Gäste traten auf: Illenberger, Gassmann, Schwarz, Balletmeister Landais und Md. Leibniz geb. Nicola.

Von Novitäten sind hervorzuheben: Zschocke's „Wunderarzt" v. Moliere, „Macbeth" in Schillers Bearbeitung, den 7. April, (Macbeth — Prandt, Lady Macbeth — Md. Ritter) und den 26. December Goethe's „Egmont," in 3 Acten,***) nach der Einrichtung von Schiller (Egmont — Mayer, Oranien — Prandt,

*) Ifflands Vorschlag zur Erhaltung und Hebung der Mannheimer Bühne, s. Anhang VIII.

**) Thürnagel, von 1818 bis 1824 Schauspiel-Regisseur, schrieb das verdienstvolle Buch: „Theorie der Schauspielkunst."

***) „Egmont" wurde 1824 (in 4 Acten) z. e. mit Beethovens Musik gegeben, und 1864 die Scenen der Regentin eingeführt.

Alba — Müller, Clärchen — Mlle. Koch, Brakenburg — Schmidt, Vansen — Lell.) — Am 19. Juli fand zur Feier des Einzugs des Churprinzen Carl mit seiner Neuvermählten, der Prinzessin Stephani Napoleon, eine Festvorstellung mit der Oper „Palmira" statt, voraus ging derselben ein Prolog v. Mahlmann: „Das Fest am Rhein" mit Musik v. P. Ritter.

Der junge Carl Beil erhielt einen dreiwöchentlichen Arrest wegen Schmähschriften und Pasquille auf den Intendanten und mehrere Theatermitglieder. —

Wolfgang Heribert von Dalberg, den 18. November 1750 auf Hernsheim, dem Stammschlosse der Dalberge geboren, verschied am 27. September 1806. — Selten hat ein Todesfall einen so allgemeinen erschütternden Eindruck hervorgebracht; denn nicht blos der Kreis der näheren Bekannten, nicht blos die Verwandten und Freunde weinten um ihn, den Vortrefflichen, nein, auch Personen, die ihm im Leben fern standen, sprachen mit ungeheucheltem Schmerze von dem unersetzlichen Verluste. Sein Character war durchaus groß und edel. — Leicht erregt und aufgebracht, aber auch leicht erwärmt und begeistert, war er zu jeder Aufopferung stets bereit, jedes unedlen Eigennutzes durchaus unfähig. —

Alles beweist, daß seine großen Verdienste um das deutsche Theater im Allgemeinen sowohl, wie um die hiesige Bühne insbesondere, daß seine Umsicht, seine Güte, sein Wohlwollen, seine Gerechtigkeitsliebe ganz unleugbar sind; daß er ein Mann war, in dessen Umgang jedem geist- und gemüthvollen Menschen so recht von Herzen wohl sein mußte.

In einer besonderen „Gedächtnißfeier", verfaßt von Georg Römer, huldigte das Theaterpersonal dem Dahingeschiedenen; der Theaterzettel verkündigte:

„Sonntags den 5. Oktober 1806
wird auf dem hiesigen Hof- und Nationaltheater aufgeführt:
Gedächtnissfeier
Wolfgang Heriberts Freiherrn von Dalberg,
von den Mitgliedern des Hoftheaters.
Hierauf „Graf Armand."

(In der Mitte der Bühne stand ein Altar mit einem Aschenkruge, zu beiden Seiten die Mitglieder der Schaubühne.)

Der Wortlaut der „Gedächtnißfeier“ war:

Erste Stimme. (Müller.)

„Der Wehmuth Thräne glänzt in jedem Aug',
Mir selbst beenget Trauer die bange Brust, —
In jeder Miene spricht der Schmerz sich aus!
Ach, so vereint die Freude nicht allein,
Im Schmerz sucht auch der Mensch den Menschen!
O Freunde, klaget, „Ein unerbitterlich Schicksal
Rief einen Edlen weg aus unsrer Mitte!“ —
Muß seinen Namen ich Euch nennen, sagt,
Nennt ihn nicht Euer Herz Euch schon?
Wer kennt den Erhab'nen, Dalberg, nicht? —
Hat Er nicht einst in diesen schönen Tempel
Die Musen eingeführt? Hat Er nicht Licht
Verbreitet und Geschmack? — Gefühl des Danks
Hebt manche Brust in diesem Trauerkreise,
Geweckt hat Er in unsrer Seele einst
Den Sinn für Kunst; mit väterlicher Hand
Hat Er uns auf die Bahn geführt, wo uns
Am Ziele Ruhm erwartete und Glück —
So danken wir Ihm Bürgerglück und Ehre! — —
Er ist nicht mehr! — Ihm fließt der Wehmuths Zähre!

Chor. Nie im Busen soll ersterben
Unsres Dankes Hochgefühl!
Und die Enkel sollen erben
Von den Vätern dies Gefühl!

Zweite Stimme. (Md. Nicola geb. Withoeft.)

Empfangen hat Ihn nun das bessre Jenseits
Und ein Unsterblicher kommt Ihm entgegen,
Ihm dankend — huldigend. Er schützte ihn
Mit edlem — deutschen Muth, daß fesselfrei
Der Feuergeist empor sich schwang,
Nun siegend über Mißgunst und Gewalt,
Und reifend jetzt zum Stolz des Vaterlands.
Erkennt Ihr Schillern wohl in diesem Bild?
— War's der Erhab'ne Dalberg nicht, der uns
Des Dichters erstes ungeheures Werk
Bekannt gemacht, der unaufhaltsam nun
Auf dem betret'nen Pfade vorwärts schritt?

Ihm danke, Vaterland, daß Er wohlthätig
Den Liebling Dir erzog, daß Freiheit ihm
Des Geist's Er gab, ihm zur Unsterblichkeit
Die Bahn eröffnete! — Er ist nicht mehr! — — —

Chor. Alle werden so verschwinden,
Einer folgt dem Andern nach!
Werden wir uns wiederfinden? —
Ja, an dem Verklärungstag! —

Vierte Stimme. (Heck.)

In Seiner Schöpfung sind wir hier versammelt;
Sein Geist hat mächtig hier gewirkt, entflammt
Hat Er mit edlem Stolz und Muth den Künstler.
Sein Lob begeisterte zum Höherstreben,
Mit Schonung griff Sein Tadel Irrthum an,
Stets weise ehrend unser Selbstgefühl;
Und so erzwang Er Liebe sich und Ehrfurcht. — —
Wer folgte gerne nicht der sanften Stimme
Die niemals das unfreundliche Organ
Des ernsteren Gebots für uns gewesen? —
Geboren in der großen Welt, vertraut
Mit jeder feinen Sitte, Philosoph
Durch eigne Geisteskraft, war uns Sein Wink
Belehrung schon; — Der Freund der Musen
Erkannte nur Verdienst, und Zufall nicht! —

Chor. Wer wird des Mannes je vergessen?
Er war uns Freund und Führer hier; —
Nur kurz war Seine Zeit gemessen! —
An Seiner Urne weinen wir.

Fünfte Stimme. (Md. Beck, geb. Scheeffer.)

Wenn Er aus dem Gewühl zurück sich zog,
Da nahm Ihn freundlich auf die Kunst,
Und was alsdann Er schuf, trug das Gepräg'
Des reinsten Sinn's, geläuterten Geschmacks.
Begeistert war für Seine Schöpfung Er,
Mit heißer Liebe hatt' Er sie umfaßt.
Mit hohem Muth trat Er dem Sturm entgegen,
Der diesen Musensitz so oft erschüttert.
Mit eines Vaters ängstlicher Besorgniß
Verfocht Er unsre Rechte stets, und machte
Zu Bürgern dieses Staates uns. — Dem Segen
Der heilgen Asche des Erhabenen. —

Chor. Wehet sanft, ihr Friedenslüfte,
An dem Hügel, wo er ruht!
Hauchet, Blumen, süßre Düfte
Ihm, der groß stets war und gut.

Sechste Stimme. (Md. Ritter, geb. Baumann.)

War Sinn für Kunst die einz'ge Zier des Mannes? —
Nein! Er hing mit glühender Liebe
Am Vaterland: Er war ein Dalberg ja —
Die Tugend ist ihr Erbtheil stets gewesen.
So brachte der Verklärte Opfer gern,
Wenn es das Wohl des Vaterlandes galt.
Er wirkte ohne Prunk: verbreitete
Wohlthaten, nicht erwartend lauten Dank;
Der wahrhaft Edle hasset das Geräusch,
Ihm g'nüget das Bewußtsein eigner Würde,
Nach diesem Grundgesetze handelt Er.
Ja, keine Tugend schöner Häuslichkeit
War dem Erhabnen fremd; Der Freundschaft Pflicht
War heilig Ihm; Er kannte Seine Pflicht
Als Vater und als Gatte: Ihm ward Liebe
Zum Lohn; Ausdauer im entscheidendsten
Moment, wo dann der Tod nicht Schrecken hat
Wenn einer edeln Gattin sanfte Hand
Die feuchte Stirn im letzten Kampfe trocknet!
Chor: Zur Ruhe ist der Uebergang!

Siebente Stimme. (Hr. Hoffmann.)

Am Sarkophage endet nicht der Mensch!
Der Edle lebet fort in unsern Herzen.
Was Er im Leben Großes je gewirkt,
Verkündet seinen Namen noch den Enkeln,
Wird in der Folgezeit noch Aufruf sein,
Nach gleicher Seelengröße auch zu ringen. —
Nun tretet näher zum Altar, Ihr Freunde!
Und bringt den Manen Wolfgang Heriberts
Das feierliche Gelübd', mit Dankgefühl
Stets Seiner zu gedenken: nie zu weichen
Vom Pfad, der einzig nur zum Ruhme führt,
Das Schöne und Gute zu erkennen —
Nach diesem strebte der Verklärte nur! —

Chor: An seiner Urne schwören wir:
Es sei uns heiliges Gesetz!

Achte Stimme. (Müller.)

Nun schlummere sanft, Erhabner Mann!
Vollendet war zu schnell sein Weg hienieden.
Doch wirkt sein Geist noch fort und spricht uns an
Aus Allem, was uns hier umgiebt! —
Nicht unsre letzte Huldigung war dies,
Den Namen Dalberg wird das Herz stets nennen!
Reicht Euch die Hände nun und ruft
Mit Innigkeit: „Der heil'gen Asche Frieden!"
Chor: (Alle sich die Hände reichend)
Der heil'gen Asche Frieden!"

Der Erbgroßherzog Carl und die Erbgroßherzogin Stephanie verlegten ihre Residenz nach Mannheim. Das Ministerium des Großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten in Carlsruhe wurde die oberste Behörde des hiesigen Theaters, welches vom 2. December 1806 den Titel „Großh. Hof- und Nationaltheater" führte.

Der ernste Gang der Zeiten, auch der auffallende Mangel an guten Schauspielern, hatte nach und nach den Ernst und die Würde von unserm Theater entfernt. Ruhe war indeß in die Gemüther zurückgekehrt, denn jetzt begann wieder ein neuer Stern dem Theater zu leuchten. Das Ganze erhielt einen neuen Aufschwung, die vorhandenen Kräfte wurden zu größerer Thätigkeit belebt, und nach und nach fand sich wieder ein Verein jugendlicher, emporstrebender Talente zusammen, denen die älteren mit Rath und gutem Beispiel vorangingen. Ganz besonders gehoben wurden die Darstellungen durch das Engagement Eßlair's mit Frau, geb. Müller, vom Monat Juni 1807.*) Eßlair gehört unstreitig zu den Coryphäen der Bühnenkunst, und sein Name verdient in den Annalen derselben einen der würdigsten Plätze. „Eine Heroengestalt, ein klangvolles, biegsames, alle Töne der Scala umfassendes und dabei kräftiges Organ, regsame

*) Ferdinand Eßlair stammt aus dem adligen Geschlecht der von Khevenhüller, und wurde 1772 zu Essek in Slavonien geboren, betrat in seinem 23. Jahre die Bühne und starb am 10. Nov. 1840 zu Mühlau bei Innsbruck.

sprechende Augen, beredtes Mienenspiel, alle diese äußeren Vorzüge stempelten ihn schon von Natur aus zu einem glücklichen Bühnenkünstler. Weniger tiefes Studium als ein richtiges, selten sich täuschendes Gefühl beim Erfassen eines Characters, verbunden mit echter Empfindung und sicherm Tacte beim Wiedergeben desselben, verschafften ihm den Ruf eines hochachtbaren Schauspielers." Zur Zeit seines hiesigen Engagements (1807—1812) hatte er den Gipfel seiner Meisterschaft erreicht und war ganz in das Fach der männlichen und älteren Helden eingerückt. — Vom April 1807 wurde der Tenorist Fr. Brand auf ein Jahr engagirt.

Gäste traten 1807 auf: Beschort, Mlle. Lang und der Tenorist A. F. Wurm, welcher später in das komische Fach überging.

Nennenswerthe Novitäten erschienen: 18. Jan. „Wallensteins Lager", 12. Juli Holbeins „Fridolin", am 22. Nov. Goethe's „Tancred" (Arsir — Prandt, Orbassan — Mayer, Loredan — Lell, Roderich — Hoffmann, Tancred — Eßlair, Aldamon — Heck, Amenaide — Md. Eßlair, Euphanie — Mlle. Mittel), am 20. December Schillers „Piccolomini" (Wallenstein — Eßlair, Piccolomini — Prandt, Max – Mayer, Buttler — Müller, Thekla — Md. Eßlair, Terzky — Md. Ritter). Am 1. Januar 1808 folgte „Wallensteins Tod." (Schon am 28. Januar 1799 war Beck's Regiebericht: „Schiller wird seine 3 Stücke (Wallenstein) ein Jahr hindurch bei allen Bühnen im Manuscript circuliren lassen. Sollte wohl das Mannheimer Theater diesmal unter den letzten sein, welche Meisterwerke des Geistes aufführte? sie — die so viele Jahre hindurch die erste war? Ich trage an, um der Ehre und des Vortheils unseres Theaters willen, an Schiller ungesäumt zu schreiben und diese Stücke um den möglichst billigsten Preis zu begehren." — Dalberg erwiederte: „Ich erwarte es von ihm selbst. Eile hat diese übersendung nicht, da ich ohnehin nicht einsehe, wie es jetzt gut zu besetzen ist. Es soll theatralisch wirkend nicht sonderlich sein." — Auf abermaligen Vorschlag Beck's im Juli 1801 antwortete Dalberg: „Wenn man Schillers „Wallenstein" gelesen hat, und der mannigfaltigen situationen sich erinnert, welche dieß werk dem Gedächtniß zurückläßt, kann man wohl mehr in diesem schauspiel nicht wieder finden, als eine unvollendete Darstellung des Helden und der personen, welche um und mit ihm, Sein leben hindurch weben und handeln. Dessenohngeachtet läßt sich bestimmt nicht voraus angeben, ob und

in wiefern es auf der bühne gut und fleißig dargestellt, gefallen kann und wird; ohne vorherigen versuch möchte ich es nicht geradezu kaufen.") Wallenstein's Tod wurde Repertoirstück, die Piccolomini, nur einmal wiederholt, kamen erst wieder 1865 zur Aufführung.

Personalbestand vom Jahre 1808.

Intendant: Frhr. v. Venningen.

Regisseur: Brandt. Capellmeister: P. Ritter. Musikdirector: Fränzl. Concertmeister: Eisenmenger. Chorrepetitor: Lindner. Cassierer: Türk. Architect: Baumstr. Schlicht, (vom November Karl.) Decorateur: Hölzel. Soufleur: Trinkle.

Sänger und Schauspieler:

Backhaus. Brand. Barthel. Demmer. Eßlair. Frank. Gerl. Hoffmann. Keilholz. Kayser. Lell. Mayer. Müller. Prandt. Singer.

Sängerinnen und Schauspielerinnen:

Md. Beck. Mlle. Beck. Md. Beil. Md. Eßlair. Mlle. Frank. Md. Hoffmann. Mlle. Marconi. Mlle. Mittel. Md. Müller. Md. Nicola. Md. Ritter. Mlle. Richter.

Die monatlichen Ausgaben betrugen durchschnittlich:

Gehalt der Gesellschaft	2143	fl. 45	kr.
„ des Orchesters	999	„ 50	„
„ des übrigen Personals	594	„ 50	„
Accordirte Beleuchtung	162	„ 30	„
Choristen	65	„ —	„
Verschiedene Ausgaben	100	„ —	„
	3765	fl. 40	kr.

In Engagement traten der Characterspieler Karl Kaibel (von 1808—1820) und der Tenorist Fr. Decker (von 1808—1814); Auguste Demmer wurde für das Fach der ersten Liebhaberinnen gewonnen, welches sie bis zu ihrem Abgang nach Carlsruhe (1816) mit Beifall bekleidete. Ihre Schwester Eleonora, ein junges strebsames Talent, verschied den 26. Dezember 1811. Gäste waren: Vogel, Schüler, mit Frau, geb. Bonasegla, die allbeliebte Renner und das bedeutende Talent Md. Hendel, welche durch ihre blendende Schönheit, durch warmes naturwahres Spiel und hinreißende Begeisterung große Triumphe feierte.

1809 erschien abermals auf Verlangen des Hofes und Publikums die unvergleichliche Hendel zu einem zwölfmaligen Auftreten. Mit ihr wurde Voltaires „Merope" in Gotters Bearbeitung

den 20. August zum erstenmale gegeben, (Merope — Md. Hendel, Polyphont — Müller, Aegisth — Mayer, Narbas — Prandt, Ismene — Md. Nicola, Euricles — Gerl, Erox — Lell.) Schillers „Phädra" (neu am 31. Aug.) gefiel außerordentlich, besonders Md. Hendel; Theseus war Eßlairs „vorzüglichste Rolle, da er auch überdies durch Gestalt, Bewegung und Haltung sich ganz zum griechischen Heros eignet." Md. Hendel gab vor ihrer Abreise „Ein großes Declamatorium", folgendermaßen angekündigt: „Mimische Darstellungen. Egyptischer, griechischer und römischer Styl. Italienische und altdeutsche Schule. Darstellung aus freier Phantasie." — Ein weiterer Gast von hoher Bedeutung in der Oper, war Md. Schönberger, geb. Marconi, welche außer der Marianne in „Solimann", nur Tenorparthien sang: Tamino, Graf Boredan in „Camilla" und Linceus in „Die Danaiden." Ferner gastirten Md. Graff, Jos. Fischer und Mlle. Großmann.

Mit durchschlagendem Erfolg kam, nachdem seit 18 Jahren kein Shakespearesches Stück einstudirt wurde, „Othello", bearbeitet v. L. Schubart, zur Aufführung. Professor Klein berichtete: „Eßlair, den die Natur mit so stattlichen Gaben ausgerüstet hat, und dessen Fleiß alle Höhen der Kunst zu erklimmen strebt, spielte mit so täuschender Wahrheit, daß wir, Autor, Theater und uns selbst vergessend, dem hohen Genusse der Theilnahme uns ganz überließen. Eßlair schien seine Rolle nicht auswendig gelernt, sondern erschaffen zu haben; er rief uns die schöne klassische Zeit ins Gedächtniß. Kaibel (Jago) unser Lieblingskünstler und Mlle. Demmer, vielversprechende junge Schauspielerin, erhielten allgemeinen Beifall." —

Am 1. December ist nach dem Beispiel mehrerer deutschen Theater eine Vorstellung „zum Vortheil für die Schillerschen Erben", und zwar „Wallensteins Tod" gegeben. Die Abwesenheit des Hofes, des Militärs, ferner die Kriegsereignisse — (der Glaube an den Frieden fehlte) — Zeitverhältnisse und die drückende Lage der Einwohner, alles dieses trug Schuld zu der geringen Einnahme von 216 Gulden u. 12 Kreuzer.*) Die „Rh. Corresp."

*) Die Quittung hierüber lautete: „Zwey Hundert, Sechszehn Gulden 12 kr. rheinisch, sage 216 fl. 12 kr. für die am 1. Dezember 1809 zum

schrieb über die Vorstellung: „Mit stolzem Bewußtsein sagen wir es: seit Flecks Tode kann sich wohl keine deutsche Bühne einer Vorstellung des Wallenstein, d. h. eines der komplizirtesten, schwierigsten, tragischen Charaktere, rühmen, wie sich die unsrige durch Eßlair erfreut."

Gäste traten im Jahre 1810 auf: Mlle. Charlotte Pfeiffer (spätere Birch-Pfeiffer), nebst Schwester von München, welche einigemale in Zwischenacten tanzten, ferner die Tänzerin Abel, Josephe Marconi, Md. Renner, Franz Holbein, die Komiker Bauernjöpel und Lohmeyer (von München), Becker und der in Ifflandschen Charakterrollen sehr geachtete Wohlbrück.

Carl Maria v. Weber, welcher sich längere Zeit hier aufhielt, trug in der Hofmusik-Academie am 2. März eine Phantasie und Variationen von eigener Phantasie vor und gab den 9. und 30. Concerte.

Ueber die Musikzustände in Mannheim schrieb C. M. v. Weber, unterm 12. Juni 1810 der „Allg. mus. Ztg.": „Obwohl Mannheim nicht mehr auf der hohen musikalischen Stufe steht, wie zu den glücklichen Zeiten Carl Theodors, so hat sich doch im Allgemeinen der Sinn für die Musik erhalten, der den Fremden freundlich anspricht, und ihm bei genauerer Bekanntschaft mit den bestehenden musikalischen Zirkeln, Mannheim lieb und werth macht. Besonders trägt hierzu der Theil von Kunstfreunden bei, der die musikalischen Anstalten im Museum erhält und pflegt. Mit ungemeiner Liebe und Wärme wird hier für die Kunst gearbeitet, und besonders zeichnen sich hiebei aus die Hrn. von Weiler, von Stengel und G. Weber*), wovon besonders der letzte, auch als denkender, gründlicher Componist (obwohl es nicht sein Hauptgeschäft ist) Ansprüche zu machen berechtigt ist. Bei den musikalischen Aufführungen verdienen die Mitglieder des Museums und die mitwirkenden braven Künstler der Kapelle, die Hrn. Frey,

---

Besten der Erben unsers resp. Mannes und Vaters, auf dem National-Theater zu Mannheim gegebene Vorstellung, mittelst einer Anweisung des Herrn Major von Luck daselbst, dato alhier baar ausgezahlt erhalten zu haben, wird hiermit dankbarlich bescheinigt.

Weimar, den 14. Jänner 1810.

Verwittwete von
Schiller, gebohrene von Lengefeld."

*) Gottfried Weber, von 1804 bis 1813 Fiscalprocurator in Mannheim, erwarb sich große Verdienste durch zweckmäßige musikalische Einrichtungen und schrieb im „Bad. Magazin" längere Jahre hindurch Theaterkritiken unter dem Namen G. Giusto. Seine Frau wirkte vielfach in Concerten mit.

Ahl, Dickhut, Arnold ꝛc. von allen wahren Freunden der Kunst geehrt zu werden, daß sie sich auch der Kirchen- und Quartett-Musik so thätig annehmen; und Referent wünscht nichts herzlicher, als daß ihr Eifer nie erkalten, sie den Ruhm Mannheims erhalten und jedem Künstler dadurch so glückliche Tage verschaffen mögen, als Ref. da zu verleben so glücklich war."

Carl Marie von Weber.

Neu waren, außer einigen Stücken von Kotzebue, u. A. die Opern „Uthal" v. Mehul, „Adrian von Ostade" und „Die Schweizerfamilie" v. Weigl (Emmeline — Md. Gervais).

1810 kündigte der Theaterzettel Sonntags den 16. Sept. „Die Räuber" an, mit der Nachricht: „Das Hiersein von Schillers Gattin und Söhnen veranlaßt den „Prolog" (von Hofkammerrath Friedrich,) gesprochen v. Md. Eßlair als Melpomene. —"

Welches hervorragende Talent machte nicht schon bittere Erfahrungen, durch Anfeindungen, durch Chikanen und Kabalen, so wie Partheisucht und Verdächtigung im Publikum, welche der Künstlerneid in Scene setzte. Eßlair sollte davon auch nicht verschont bleiben und hatte deßhalb mehrfach — aber vergeblich — seine Entlassung begehrt. Eine vollständige Apathie gegen seinen Beruf war die Folge, gesteigert durch einen Mißmuth, welchen seine drückende Lage (Eßlair wurde wegen bedeutender Schuldenlast von seinen Gläubigern gedrängt) hervorrief. Fruchtlos blieb der ihm von der Intendance, oft Monate dauernde, ertheilte Urlaub, um durch Gastspiele einen größeren Erwerb sich zu verschaffen, ebenso wenig half eine Gratification für Uebernahme der Schauspiel-Regie, so daß v. Venningen seine ganze Würde zeigen mußte und energisch Eßlairs Auftreten begehrte. Unterm 19. April 1811 schrieb Eßlair:

„Großherzogl. Hof-Theater-Intendance kann mich sklavisch behandeln, kann mich zur Entehrung der Bühne auf das Theater mit Gewalt bringen lassen, mich einkerkern, kurz, für meinen Geist und meinen Körper zerstörende Mittel versuchen, aber mich zwingen in dieser Gemüthsstimmung Etwas auf der Bühne zu leisten — kann sie nicht! — Es ist nicht Starrsinn, es ist meine unglückliche Lage, die mir alle Geistesruhe — das erste Bedürfniß meiner Kunst, raubt, und mich für Alles unfähig macht. — Zu Grunde muß und soll ich gerichtet werden, — also gleich!

Eßlair."

Um diesen trefflichen Künstler der hiesigen Bühne zu erhalten, bot ihm v. Venningen ein lebenslängliches Engagement als Director und Schauspieler an. „Dann muß ich Mannheim für meinen Kerker betrachten!" schrieb Eßlair, fand sich aber trotzdem geneigt, auf das Anerbieten einzugehen, wenn er eine bedeutende Zulage erhielt nebst einen Vorschuß von 4000 Gulden, um sich mit seinen Gläubigern in Nürnberg und hier abzufinden. Nach eingeholter Bewilligung des Ministeriums in Karlsruhe, erhielten Eßlairs 300 fl. Zulage (Gesammtbetrag 2700 fl.), einen Vorschuß von 2000 fl. und lebenslängliche Anstellung mit Pensionsversicherung von 600 fl.; Directions- und Regie-Geschäfte hatte Eßlair abgelehnt.

1811 am 28. Januar gelangte Shakespeare's „Julius Cäsar" (1785 in Dalbergs Bearbeitung gegeben) z. e. n. Schlegel zur Aufführung, (Prandt — Cäsar, Mayer — Antonius, Eßlair — Brutus, Md. Ritter — Calpurnia, Md. Eßlair — Porzia.) Drei Schauspiele von Fr. v. Weißenthurn, Voltaires „Zaire" und Corneilles „Cid", bearbeitet v. Benzel-Sternau, und sieben Lustspiele v. Kotzebue erschienen neu. „Götz von Berlichingen" in neuer Bühneneinrichtung v. Goethe selbst, wurde am 11. August gegeben.*) „Eßlair zeichnete den Götz in Ton und Geberde meisterhaft, er war die Biederkeit und Kraft selbst." — Novitäten in der Oper waren: Mehul's „Jacob und seine Söhne" (Jacob — Gerl, Joseph — Mayer, Benjamin — Mlle. Frank, Simeon — Decker,) und drei Opern von P. Ritter.

Als Gäste erschienen: Pohlmann, die renommirte Schauspielerin Md. Gehlhaar, und das Sängerpaar F. und Corona Werner (Beide, auch mehrfach im Schauspiel beschäftigt, wurden bis zum Jahre 1816 engagirt.)

Vom 10. Juni bis zum 11. Juli blieb die Bühne wegen Ableben des Großherzogs Carl Friedrich geschlossen.

Die Sängerin Luise Frank, welche in Berlin und Breslau gastirte, trat nach einem viermonatlichen Urlaub wieder auf und

*) Für die Bühneneinrichtung wurden 110 fl. an Goethe entrichtet; die erste Aufführung fand „Goetz" 17. Febr. 1786.

wurde von dem Publikum warm empfangen, nachdem sie wegen Ueberschreitung des Urlaubs zehn Tage Hausarrest erhielt, eine Strafe, welche häufig in Anwendung gebracht wurde. Im September beglückte Generaldirector Iffland das Publikum durch ein viermaliges Auftreten in „Fridolin“, „Nathan“, „Versöhnung“, „Die Ueberlisteten“ und „Der gutherzige Polterer“.*) Ueber seinen Nathan, den er dem hiesigen Publikum zum erstenmale vorführte, hieß es im „Bad. Magazin“: „Nicht genug, daß Iffland den idealen Charakter so herrlich darstellte, er wußte diesem auch individuelles Leben und lokale Farben durch kleine Schattirungen zu geben, und ließ selbst das Jüdische, in Ton und Geberden zuweilen vorblicken aber in so schöner Veredlung, daß er nur liebenswürdiger dadurch erschien.“

Am 28. September gab der Capellmeister B. A. Weber im Theatersaale ein Concert, worin Iffland den „Gang nach dem Eisenhammer“ (mit Musikbegleitung von Weber) aus Gefälligkeit declamirte. — Der jugendliche Komiker Albert Gern**) (Gern Sohn genannt) gastirte als Franz Moor (!), Düperrig in den Quälgeistern, ferner im häuslichen Zwist, die Ehescheuen, der Schatzgräber und Graf Benjowsky, in welchen Rollen er „unglückliche Copien Ifflands“ lieferte.

1812 war Kotzebue mit elf Novitäten auf dem Repertoir vertreten, und von sechs neuen Opern gefiel ganz besonders Paers „Achilles“ (in italienischer Sprache), worin der berühmte Brizzi von München als Gast vielen Beifall „nicht blos erworben, sondern wirklich verdient“ hat. „Das Publikum nahm die Oper und den Helden derselben mit einem Enthusiasmus auf, von dem wenig gleiche Beispiele bekannt sind.“ Als Gast erschien Liberati und Wöhner; ein Gastspiel des Komikers und Buffo's Franz Sonntag führte zu einem Engagement; als ein sehr beliebtes Mitglied ward sein Ableben am 28. März 1819 allgemein bedauert. Unter der Direction des Herrn La Tour gastirten auf höchsten Befehl „ein Trupp abgerichteter Kinder“ in französischen Piecen; ferner Rebenstein, welcher die Trefflichkeit von Ifflands

*) Iffland erhielt pro Rolle ein Honorar von 200 fl.; bei der ersten und letzten Vorstellung war, hier zum erstenmale, das Orchester ausgeräumt.

**) Gern ist in Mannheim d. 20. Oct. 1788 geboren.

Schule bewährte, Mad. Köhler, Molke, Gern Vater (als höchst willkommene Erinnerung an frühere, vorzüglich blühende Zeiten des hiesigen Kunstwesens), und schließlich General-Director Iffland. Vom 22. Oct. bis zum 8. Nov. trat derselbe an 10 Abenden auf in: Der deutsche Hausvater, Die Erben, Die deutsche Familie, Versöhnung, Der Amerikaner, Lear, Gefährliche Nachbarschaft, Essigmann, Wallensteins Tod, Don Ranudo, Der arme Poet, Der gutherzige Alte, Geizige und Der Puls; am Ende des letzten Stückes wurde Iffland von den vier ältesten Mitgliedern Md. Ritter und Nicola, Müller und Backhaus mit einem Eichenkranz geschmückt.

Bedeutende Verluste wurden in diesem Jahre der hiesigen Bühne zugefügt durch den Abgang des Ehepaares Hoffmann, so wie von Frank nebst Tochter Luise, welche sämmtlich nach Darmstadt engagirt waren. Auf höhere Veranlassung, nachdem der Hofstaat von Mannheim nach Carlsruhe verlegt wurde, zog man den Liebling des Publikums, Eßlair nebst Frau, an das dort neu gegründete Hoftheater. Am 6. November verschied der Regisseur Prandt. Zum activen Theater-Ausschuß bestimmte der Intendant: Heck, Müller, Mayer und Ritter, später Kaibel, Mayer, Müller, Singer und Thürnagel, von denen bis zum Juli 1818 Jeder die Regie-Geschäfte 14 Tage abwechselnd besorgte.

Der Gagenetat belief sich in diesem Jahre auf 42,107 fl. (Darstellendes Personal 27,515, Orchester 10,652 und übriges Personal 3,930 fl.)

Zur Zeit der Durchmärsche im Jahre 1813 war das Theater der erwünschte Sammelpunkt des Militärs, welches sich an der Kunst und den Leistungen der Künstler erfreute. Daß die Regierung aus dem Zuströmen der Fremden nur Nachtheil für die Stadt berechnete, erweist ein merkwürdiger Erlaß des Kreisdirectoriums*) vom 17. December, welcher besagt:

„Der Hoftheaterintendance wird in Freundschaft zu erkennen gegeben, „daß für die hiesige Einwohnerschaft nichts verderblicher ist,

*) Aus den Acten des Generallandesarchivs.

„als wenn auf dem Theater solche Stücke gegeben werden, welche „den Fremden anlocken, denn die russischen Officiers, welche in hiesiger „Gegend in Quartier liegen, nehmen dadurch Veranlaßung, haufenweise in die „Stadt zu kommen, und Einquartirung unter dem Vorwande zu verlangen, „daß sie ins Theater gehen wollen. Diesen Fall hat man heute wieder ge„habt, wo sich der Sänger Brizzi hören lassen wird, indem wenigstens 60 „russische Offiziers haben einquartirt werden müssen, welche der Einwohner„schaft mindestens 60 Ducaten kosten und der Theaterkasse keine 60 Sechsbätzner einbringen."

So hatten die rühmlichen Leistungen des Theaters auch ihre Kehrseite.

Zur Erleichterung der Geschäfte des Intendanten wurden, nach Bestimmung des Großherzogs, demselben im Jahre 1813 zwei Hofkommissäre, die Herren Kreisrath Haub und Depos. Cassier Hofkammerrath Friedrich beigegeben.*) Die Theaterleitung hat durch den Beitritt des Hrn. P. Friedrich in jeder Beziehung bedeutend gewonnen. Ordnung und reger Kunstsinn durchströmt das Ganze. Friedrich, ein vielseitig gebildeter, für die Kunst glühender Mann, leitete den ästhetischen Theil der Direction mit Eifer und Sachkenntniß. „Man muß mit Recht erstaunen, wenn man die schönen Dekorationen, die äußerst geschmackvolle Garderobe sieht, und hört wie sparsam die Einkünfte der Kasse sind." Um so lobenswerther ist das Bemühen der Intendance, ein so wohl gegründetes Institut, trotz allen Stürmen der rauhen Zeit, in solchem Zustande erhalten zu haben.

Unter 27 Novitäten sprachen nur an: „Johann von Paris" v. Boyeldieu, „Tochter Pharaonis" v. Kotzebue, „Tony" v. Körner und das „Käthchen von Heilbronn" v. Kleist, (Strahl — Mayer, Käthchen — Md. Renner.)

In Engagement traten: Friedrich Heinrich Demmer (Bruder von Auguste) bis zu seinem Abgange nach Carlsruhe (1816), Carl Beil als Souffleur, August Klengel als Tenor und seine Frau Charlotte für Soubretten. Klengel verband mit einer sehr klangvollen Stimme, eine durchaus reine Intonation und deutliche

*) Da es üblich, daß die Mitglieder der Direction für sich und ihre Familie eine eigene Loge haben, wurde den Hrrn. Haub und Friedrich als Ersatz vom October 1813 an, Jedem 150 fl. pr. Jahr ausgezahlt.

Declamation; Beide verließen im Mai 1816 die hiesige Bühne. Für Gesangsparthien wurde Elise Geyer (bis 1816), als Theatermaler Fr. Pohlmann (bis 1820) und als Secretär Georg Walter (vom December 1821 Hauptkassier) angestellt.

Als Gäste erschienen: Md. Gervais, Md. Renner, Großmann, v. Holbein, Md. Milder-Hauptmann, Gley und Frau (geb. Gollmann), Mlle. Benda und die berühmte Sophie Schröder mit ihrem Mann, von Hamburg. Mad. Schröder spielte am 17. October in „Johanna von Montfaucon", den 19. "Medea" von Gotter, in welcher Rolle sie zur Bewunderung hinriß, „Adrian von Ostade" mit Schröder als Ostade, und den 22. „die Beichte" und auf Begehren eine Wiederholung von „Medea". Die beiden Kinder Medea's spielten Betty und Auguste Schröder, im Zwischenact wurde „Ein serieuses solo getanzt von Wilhelmine Schröder", und zum Schluß „Allemande, getanzt von Wilhelmine und Betty Schröder."*)

In Folge der Anwesenheit der Kaiser von Rußland und Oestreich fanden in der letzten Woche des Monats November täglich Vorstellungen statt.

Friedrich, ein Mann von strengster Rechtlichkeit und geläutertem Geschmack, der mit Pünktlichkeit im Geschäft die liebevollste Toleranz verband, war darauf bedacht, die würdige Haltung der Anstalt zu erhalten, bis durch die politischen Ereignisse auch diese Periode getrübt wurde, so daß mit 1814 eine zweite glückliche Theaterepoche endet.

Die Ausgaben bestanden in:

Gagen des Theaterpersonale . . .	29,275 fl.
„ „ Orchesterpersonale . . .	12,727 „
„ „ übrigen Personale . . .	5,186 „
Druckerei, Beleuchtung, Decoration . .	4,100 „
Garderobe, Bibliothek, Statisten . . .	4,500 „
Regie, Billeteurs, Zimmerleute etc. . .	2,360 „
Magazin, diverse Ausgaben . .	2,500 „
	fl. 60,648 „

*) Betty, später verehelichte Dr. Schmitt, Auguste — Schlönbach, Wilhelmine — Schröder-Devrient.

Einnahmen:

Von der Staatskasse . . .	20,000 fl.
Logen-Abonnement . . .	16,657 „
Tages-Einnahme . . .	13,000 „
Civil-Abonnement . . .	2,000 „
Militair-Abonnement . . .	600 „
Ab. susp.	600 „
Bälle und Vauxhall . . .	1,600 „
Pacht und div. Einnahmen . .	900 „
	fl. 49,357

Zur Deckung dieses Deficits schlugen die Herren Haub und Friedrich vor, folgende Auflage einzuführen: Einen Aufschlag von 1 kr. per ein ℔ Salz, und von 10 fl. per jedes verzapft werdende Fuder Wein, wogegen die Bürgerschaft und die vorgesetzten Behörden, für diesen Zweck nichts einzuwenden hatten. Nach den Consumtionstabellen würde jährlich

die Salzauflage circa . . fl. 7000,
das Ohmgeld . . . 2000, also

zusammen 9000 fl. betragen.

Vom Ministerium wurde bewilligt, daß Salzsteuer 1½ kr., Ohmgeld 5 fl., Stand- und Pflastergeld, der Stadt anheim falle als Zuschuß für das Theater zu verwenden.

1814 vom 17. August an, wurde die nächste Vorstellung nicht mehr, wie seit dem Bestehen der Bühne üblich, nach geendigter Vorstellung von einem Schauspieler angekündigt, sondern auf dem Anschlagezettel angezeigt.

In diesem Jahre traten in Engagement: Lisette Gollmann*), noch Anfängerin, verband mit ihren herrlichen Naturgaben, mit dem unübertrefflichen Klang ihrer Stimme, den Ausdruck eines erwärmten Gemüths; sie ging 1820 nach Frankfurt; ferner Eleonore Kaibel, verehelichte Grua, bis 1823 und Richter bis 1842.

Von Gästen sind aufzuführen: Elise Bürger (ohne zu gefallen), Kühne und Frau, Becker und Frau, Luise Beck, und Md. Sontag von Darmstadt. Letztere trat auf in Maria Stuart, Johann von Finnland, die neue Frauenschule, das ge-

*) Später verehelichte Wagner, Mutter von Johanna Jachmann-Wagner.

theilte Herz und die Schuld; ihr Töchterchen Henriette Sontag spielte am 4. October die Lilli im Donauweibchen (Larifari — Sontag, Hulda — Mlle. Gollmann).

Das Repertoir erhielt an Novitäten von Bedeutung Müllners „Schuld", Fr. v. Weißenthurns, „Hermann", und die Opern: „Leonore oder das Staatsgefängniß in Sevilla", v. Paer, und die „Vestalin" von Spontini. (Julie — Md. Werner, Oberpriesterin — Md. Beck, Licinius — Klengel). Paers Oper sprach wenig an, hingegen außerordentlich gefiel die Vestalin, welche durch Friedrich mit vieler Pracht und Geschmack in Scene gesetzt wurde; eine verfehlte Wirkung machte es indeß, daß der Schluß in ein Hochzeitsfest sich auflöste, und der ernste Styl der Oper in den des Ballets verfiel.

Außerordentliche Vorstellungen fanden statt am 22. Januar „Zum Vortheil der Landwehr: Prolog, Wallensteins Lager und die Entführung aus dem Serail", 11. April: Zur Feier des Einzuges der Verbündeten in Paris und Gefangennehmung Napoleons: Prolog „Die Waffenweihe" v. Kaibel und „Salomons Urtheil," 17. April, „Hermann," Zur Feier der deutschen Siege, mit einem Epiloge, 27. April „zum Besten der vertriebenen Hamburger: Musikalisch-declamatorische Academie," 19. October „Zur Feier der großen Völkerschlacht bei Leipzig: „Hermann," und am 8. November „zum Vortheil für die im letzten Kriege verarmten Sachsen und Kostheimer: „Albert von Thurneisen," vorher fand „zu Ehren des am 22. September verstorbenen General-Directors Iffland" eine „Todtenfeier" (verfaßt v. Kaibel) statt, dem Tage an welchem Iffland 1812 das letztemal auftrat, und mit tiefer Rührung von dem ihm so theuern Mannheim Abschied nahm.

Auf eine ebenso rührende als würdevolle Art, feierte unsere Bühne das Andenken des für die Kunst und die Menschheit zu früh dahingeschiedenen Ifflands. Die Todtenfeier ergriff die Herzen der Zuhörer, und des Verewigten Freunde mahnte sie ernst und erschütternd an ihren schmerzlichen Verlust. —

1815 wurde dem Repertoir einverleibt: von Th. Körner „Rosamunde,“ v. Robert „die Macht der Verhältnisse,“ v. Kotzebue „der Rehbock,“ Holbeins Bearbeitung vom „Käthchen von Heilbronn,“ F. L. Schmidts „der leichtsinnige Lügner,“ Breitensteins „Kapellmeister von Venedig“ und (23. April) Goethe's „Jery und Bätheln,“ componirt vom Hofmusikus Frey. Außerordentlich gefiel diese Oper, theils wegen der trefflichen Dichtung, theils wegen der lieblichen und gefälligen Composition und theils wegen der lebendigen Darstellung.“ Es ist dies der erste Versuch von Frey, welcher unter Weigl seine Studien der Composition auf einige Zeit fortsetzt.

Die Bühne gewann in V. Waygandt als Tenorbuffo ein höchst verwendbares Mitglied, (er ging 1813 ab, wurde Gastwirth und ertrank im Rhein den 14. Sept. 1842.) Joseph Reger*) war für kleine Baßpartien bis zu seinem Tode (12. März 1819), Jos. Aug. Röckel mit Frau bis 1816, Lieber als 2. Tenorist auf ein Jahr, desgl. Mlle. Bessel und Emilie Pohlmann als Sängerinnen bis Februar 1818 engagirt. Am 25. Juli machte Julie Rüttger**) als Otto in der „Schuld“ und Röschen in „Die Corsen“ einen theatralischen Versuch, mit ihr zugleich trat Carl Spindler, von Kempten, (der später berühmt gewordene Schriftsteller), als Felix auf und wurde auf ein Jahr mit einem Gehalt von 500 fl. für das zweite Liebhaberfach angestellt. Luise Hahn zeigte in ihren theatralischen Versuchen viel Talent, errang durch ihr schönes Organ, durchdachtes gefühlvolles Spiel großen Beifall und war bis zu ihrem Abgang 1820 ein würdiger Ersatz für Auguste Demmer. Stephan und Franz Grua, welche schon 1812 d. 2. Febr. als 2. und 3. Knabe in der „Zauberflöte“ mitwirkten, wurden definitiv angestellt.

Als Gäste traten auf: W. Vogel, Hr. u. Md. Lembert; sie war ein willkommener Gast, früher an der hiesigen Bühne als Mlle. Mayer in der Entwickelung begriffen, entzückte durch imponirende Gestalt, starke Stimme und schönes Spiel; ebenfalls

*) Der Vater vom Characterspieler Philipp Reger.
**) J. Rüttger ehelichte den Characterspieler Thürnagel.

gefiel eine Schwester des Bassisten Jos. Fischer, Md. Vernier, welche ihre gediegene Gesangsmethode zu einer schätzbaren Sängerin vom ersten Range machte. Aus Weimar langte zu einem Gastspiel Frau von Heygendorf, geb. Jagemann, an und aus München der berühmte „Staberl“-Darsteller, Director Karl mit Frau.

Vom 20. bis 30. Juni befand sich das Hauptquartier der Alliirten hier und wurden zu Ehren der höchsten Herrschaften vier Abende nach einander Opern vorgeführt.

Der Theaterzettel vom 13. November kündigte ein Abonnement suspendu an. „Die Einnahme ist bestimmt zu Errichtung eines Denkmals in Berlin für den verlebten General-Director Iffland:“ Prolog zur Feier des Tages, an welchem Iffland zum letztenmale auf der hiesigen Bühne spielte (gesprochen von Mlle. Demmer und Hrn. Mayer), hierauf „Verbrechen aus Ehrsucht.“

VII. Hof- und Nationaltheater unter provisorischer Intendance der Hofkommissäre Friedrich und Haub.

(1816—1819)

Das wichtigste Ereigniß vom Jahre 1816 war der Zurücktritt des Hrn. von Venningen, worüber nachstehende Bekanntmachung erging:

„Nach Erlaß des Gr. Ministeriums ist vom 14. ds. M. (Mai) der Freiherr von Venningen der Hoftheater-Intendance enthoben, und den bisherigen Hofkommissären Kreisrath Haub und Depositalkassier Friedrich der Auftrag ertheilt die Geschäfte der Hoftheater Intendance zu versehen." —

Friedrich übernahm den artistischen Theil, Haub*) das Kassenwesen.

Bedeutende Lücken im Personale, welche durch den Abgang des Hrn. und Mlle. Demmer, Mlle. Geyer und der Ehepaare Klengel und Werner entstanden, auszufüllen, war zuvörderst die Hauptsorge Friedrich's, zu welchem Zwecke verschiedene Gastspiele stattfanden. Engagirt wurden: Md. Ros. Braun als erste Sängerin auf ein Jahr, P. Kaufmann für das Liebhaberfach, Luise Beck als erste Liebhaberin und Heroine, bis 1825, Mlle. D. W. Geßler für zweite Rollen bis 1818, und Caroline Backofen. bis 1817 für jugendliche Gesangspartien. Mitte Mai erschien im unterbrochenen Opferfest, Don Juan, Camilla und die schöne Müllerin, als Gast der Tenorist

*) Backhaus bringt in seinem Tagebuche nachstehende bekannte Anecdote: Als Hrn. H. der Requisitenzettel von Don Juan zur Unterschrift gebracht wurde und er eine Flasche Champagner zu 2 fl. 42 kr. darauf fand, sagte er auf gut Mannheimerisch: „Ja, des habb ich mir eingebildt, wann's heeßt „Champagner." do muß's ächter sein, wann's aber heeßt „Gift," do wolle se Zuckerwasser."

Rieser von Würzburg, welcher bis Anfangs December 1821 der hiesigen Bühne angehörte. Er verdiente sich durch seine jugendlich kräftige Stimme, und durch eine lobenswerthe Deutlichkeit der Aussprache, zunehmend den Beifall, den er durch unablässige Ausbildung erhöhte.

Als Gäste sind zu nennen: Mlle. Altmutter, Md. Gley (geb. Gollmann), eine Mannheimerin Md. Großmann, geb. Marhöfer, der Tenorist C. Räder mit Frau, G. W. Krüger nebst Frau, geb. Aschenbrenner, Tenorist Gerstäcker (mit bedeutendem Erfolg), A. Fries mit seiner Frau, geb. Adelheid Spitzeder, Mlle. Maas, G. Eunike, Rebenstein, Schulz und Mll. Fossetta.

„Zählt die hiesige Bühne gegenwärtig wenig ausgezeichnete große Künstler, obgleich es deren auch aufzuweisen hat, so erfreut sich dieselbe eines herrlichen Zusammenspiels. Der gute alte Geist aus der schönen Zeit Ifflands, Boecks und Beils wirkt sichtbar noch fort und spricht den Zuschauern wohlthuend an“.*)

Am 26. Februar (Fastnacht-Montag) fand zum erstenmale ein Tag-Theater, Morgens 11 Uhr, statt, mit Kotzebues „die Uniform des Feldmarschall Wellington“ nebst einer Pantomime „Der Mechanikus,“ und Abends 6 Uhr eine „maskirte musikalische declamatorische Academie.“

1817 gewann das Schauspiel in Ludwig Brandt eine bedeutende Kraft, denn hohe, edle Gestalt, kräftiges Organ, gediegene Haltung eigneten ihn zum Fach der Helden-Liebhaber; seine Frau, geb. Danzi, besaß eine angenehme Stimme und gute Schule, und excellirte namentlich in Parthien wie Fanchon, Emmeline, etc. In Engagement traten Marie Mayer bis 1819, Eduard Vinzenz bis 1823, Mlle. Klein bis 1819, Fink bis 1818 und Therese Lindner (von 1821 verehelichte Rüppel) bis 1827.

Von hervorragenden Gästen sind zu nennen: Hr. und Md. Neumann,**) Maurer, Mevius, Tenorist Siboni aus Neapel,

---

*) Bericht des Münchner Theater-Journals.

**) Md. Neumann, geborene Morstedt, ehelichte 1827 den Tenoristen Haizinger.

Haake, Werdy und Md. Vohs,*) und im Concert Spohr mit Frau.

Neu am 18. Januar war u. A. die Op. in 3 Acten v. Zumsteeg „Die Geisterinsel", nach Shakespeares „Sturm", von Gotter, (Prospero — Singer, Miranda — Mlle. Backofen, Fernando — Rieser, Edelknabe — Mlle. Pohlmann, Küchenmeister — Gerl, Stefano — Sontag, Ariel — Mlle. Gollmann, Caliban — Kaibel, Bootsmann — Richter, zwei Schatten: Maja und Sykorax), und den 26. December Rossini's „Tancred" mit glänzendem Erfolge, (Argir — Rieser, Amenaide — Mlle. Pohlmann, Tancred — Mlle. Gollmann, Orbazan — Singer); im Schauspiel den 25. Juni Klingemanns „Faust."

Die provisorische Hofth.-Intendance (Friedrich und Haub) errichtete mit dem 1. April eine Singschule, in welcher Ritter die Stelle des Lehrers versah. Als Schüler meldeten sich „die Mädger" Liniers, beide Keil, Zwipp, Oswald, C. Kinkel, Würzbach und „der Knabe" Würzbach. Allein da diese Chorschule den erwarteten Zweck nicht erreichte, indem der Mangel an Theilnahme von Seiten des Publikums wenig Schüler lieferte, so hatte die Intendance beschlossen, diese Einrichtung, welche ohne allen Erfolg gewesen, den 1. Juli 1818 wieder aufzuheben. —

Seit 1804 betrug der Zuschuß des Bad. Staats znm hies. Hof- und Nationaltheater jährlich fl. 20,000. Vom 23. April 1817 an, wurde, laut Rescript Gr. Finanzministeriums dieser Zuschuß auf fl. 4000 jährlich reducirt; der Staat übernahm verschiedene Pensionen von städtischen Beamten auf die Staatskaße, und überließ der Stadt den Neckarkrahnen, wogegen die Stadt sich verpflichtete jährlich 16,000 Gulden an die Theaterkaße zu bezahlen; daneben blieb der Antheil des Theaters an den Octroi-Erhebungen und dem Pflastergelde fortbestehen. —

1818 erfreute Eßlair das Publikum durch ein zehnmaliges Auftreten, mit ihm zugleich gastirte Mlle. Ettmeier, ohne anzusprechen. Drei plastisch-mimische Darstellungen producirte ein Hr.

*) Geb. Porth, später an Werdy verheirathet.

Petermann; der Sänger Häser, Neukäufler und die ausgezeichnete Sängerin Campi erschienen als beliebte Gäste.

Vom October an bekleidete G. W. Krüger*) bis 1819 das Fach der jugendlichen Helden und Liebhaber, in welches nach dessen Abgang Fr. Grua**) bis 1826 trat; Beide, mit einer ebenso weichen als kraftvollen Stimme begabt, erlangten eine glückliche Routine. — Die Besetzung einer Vorstellung, welche an Fastnacht gegeben und von Kindern dargestellt wurde, möge hier Platz finden: „Die Unglücklichen" v. Kotzebue. Peter Falk — Lisette Kinkel, Johann — Nanette Maas, Franziska — Fränzchen Esser, Gustav — Lina Marconi, Eduard Taube — Antonie Eurich, v. Falkenau — Babette Marconi, Madame Flitter — Lenchen Klein, Charles Falcon — Josephe Bender, Emilie — Catharina Grua, Sperling — Joseph Reger, Andreas — Hanchen Zwipp, Senft — Philipp Reger. — Von Novitäten gefielen nur „Correggio" v. Öhlenschläger, „Die Ahnfrau" v. Grillparzer, (Borotin — Müller, Jaromir — Brandt, Bertha — Mlle. Hahn) und „Das Leben ein Traum" von Calderon und West, (König — Brandt, Roderich — Krüger, Rosaura — Mlle. Hahn.)

Wegen Ablebens Sr. kngl. Hoheit des Großherzogs Carl blieb die Bühne vom 9. December geschlossen und wurde am 8. Januar 1819 mit einem Prologe, gedichtet von Kotzebue, und seinem mittelmäßigen Schauspiel „Rudolph von Habsburg" wieder eröffnet.

Am 23. März 1819 zwischen 5 und 6 Uhr fand die traurige Katastrophe mit Kotzebue, welcher dem Schauspielhause vis-à-vis wohnte, statt; es sollte die „Dienstpflicht" gegeben werden, aber die Aufregung in der Stadt und hauptsächlich die

*) Krüger ging nach Berlin, wo er 1837 wegen seiner Melancholie pensionirt wurde und nach Mannheim übersiedelte; hier erhing er sich am 4. März 1841 in der Remise des Hofkammerrath Friedrich.

**) Fr. Grua 1799 den 21. December in Mannheim geboren, betrat 1812 als 2. Knabe in der Zauberflöte die hiesige Bühne, kam nach Darmstadt bis zur Auflösung des dortigen Hoftheaters (1830) und dann nach Berlin, wo er 1867 den 15. November starb.

Bestürzung der Schauspieler, die in seinem Hause freundliche Aufnahme gefunden, machte die Vorstellung unmöglich. Nach einem bewegten Leben zog der russ. Staatsrath von Kotzebue im Sommer 1818 mit seiner Familie nach dem stillen Mannheim, um hier in Ruhe und Frieden zu verweilen.*) Befreundet mit Friedrich, besuchte er häufig die Proben neuer Stücke, beschäftigte sich ausschließlich mit dem Theater und ließ in den hiesigen Tageblättern unter der Rubrik „Theater-Chronik" Besprechungen über die Darstellungen erscheinen. Kotzebue's dramatische Producte waren auf allen Bühnen eingebürgert, und beherrschten seit einer langen Reihe von Jahren das Repertoir, denn das Talent ein Stück zu machen, es zusammenzustellen, besaß er in hohem Grade, und in dieser Hinsicht steht er unter allen deutschen Dichtern wohl unerreicht da. Zeigten seine Trauerspiele Effecthascherei, falsche Sentimentalität, und eine Moral, die oft geradezu in widerliche Frivolität ausartete, so kann man seinen (häufig flüchtig gearbeiteten) Lustspielen eine Fülle von Laune, raschen sprudelnden Witz, Bühneneffecte und vor Allem einen fließenden, nie langweilig ausgedehnten Dialog nicht absprechen. Mit Recht kann Kotzebue als der fruchtbarste dramatische Schriftsteller angenommen werden. Von ihm erschienen in Summe 219 Stücke in 489 Acten, nämlich:

15	Trauerspiele	in	49	Acten.
60	Schauspiele	„	174	„
73	Lustspiele	„	153	„
30	Possen, Schwänke	„	53	„
11	Parodien, Travestien	„	14	„
13	Vor- und Nachspiele	„	13	„
17	Opern u. Singspiele	„	33	„
219	Stücke	in	489	Acten, nebst

20 starken Bänden prosaischer Schriften. Seit 1789 sind von Kotzebue an der Mannheimer Bühne nicht mehr als 131 Werke zur Aufführung gelangt. —

*) Ein viereckiger Stein deckt den Grabhügel Kotzebue's mit der Inschrift:

„Die Welt verfolgt ihn ohn Erbarmen,
Verläumdung war sein trübes Loos,
Glück fand er nur in seines Weibes Armen
Und Ruhe in der Erde Schooß.
Der Neid war immer wach, ihm Dornen auszustreuen,
Die Liebe ließ ihm Rosen blühn,
Ihm wolle Gott und Welt verzeihen,
Er hat der Welt verziehn."

Carl Beil trat mit seinem Erstlingswerk, dem Trauerspiel „Raphael von Aquillas" den 17. Januar als Dichter auf, ohne Beifall zu erringen, ein gleiches Schicksal hatte eine Operette von Frey „Der Kiffhäuser Berg"; hingegen gefielen sehr: „Die Waise und der Mörder", a. d. Fr., Römers „Der Bürgermeister von Saardam" und Kotzebue's „Vielwisser". Spontinis „Ferdinand Cortez" wurde am 22. Februar als Concert aufgeführt (Cortez — Rieser, Amazili — Mlle. Gollmann, Moralez — Singer, Telasko — Thürnagel, Oberpriester — Gerl).

In Engagement traten Jos. Seidler nebst Tochter (später berühmte Sängerin Ernst-Seidler), der Maschinist Hölzel (bis 1826) und für Liebhaber F. V. Ernst; Letzterer ging mit Seidler's nach Jahresfrist wieder ab. Mlle. Willmann, welche für ein halbes Jahr als Gast gewonnen, hat sich als eine der ausgezeichnetesten Sängerinnen der damaligen Zeit bewährt. Im Liebhaberfach gastirten Urban und Diehl.

Friedrich und Haub, die provisorische Intendance, beobachteten eine weise Sparsamkeit, um nicht der Stadt durch ein noch so geringes Deficit neue Lasten aufzubürden. Die Folge war, daß bedeutende Klagen im Publikum entstanden über ein zu einseitiges Repertoir, herbeigeführt durch mangelhafte Besetzung einiger Fächer, eines geringen Chorpersonals u. drgl. m. — Friedrich machte auf das ungenügsame Mannheimer Publikum nachstehende Bemerkung: „Pariser Ansprüche und Neckerauer*) Beiträge!!!" —

*) Neckerau ist ein kleines Landstädtchen in der Nähe von Mannheim.

VIII. Hof- und Nationaltheater unter der Intendance des Freiherrn von Ungern-Sternberg.

(1819—1821.)

Am 4. October 1819 ist die Stelle des Intendanten durch Herrn Freiherrn von Ungern-Sternberg wieder besetzt worden, worauf die Hofcommissäre Friedrich und Haub ihre Entlassung nahmen. Die erste Handlung des Intendanten war eine ehrenvolle, höchst würdige und vom ganzen Theaterpersonale freudig begrüßte, nämlich: die Errichtung eines Pensionsfonds, dessen Statuten am 22. Oct. erschienen; am 27. October fand mit „Don Juan" schon ein Benefice für die Pensions-Anstalt (welche leider von kurzer Dauer war) statt. —

Nach dem Beispiel größerer Städte, in welchen man durch Conservatorien Talente zu wecken und zu bilden, und geläuterten Geschmack fortzupflanzen sucht, hat die Intendance eine Kunstschule errichtet, um der Schauspielkunst, der Instrumentalmusik und dem Gesange talentvolle Schüler zu gewinnen. Zum Director des Conservatoriums wurde P. Ritter ernannt, St. Grua zum Musiklehrer, Schullehrer Spengler zum Sprachmeister und Beauval für den Tanzunterricht. Im August des nächsten Jahres producirten sich in einem Concert die Schüler Grua's: Lisette Kinkel, Catharina Posert, Georg Hatzfeld und Fidelius Reuter, durch Vorträge mehrerer Chöre.

Hr. v. Sternberg besaß reiche wissenschaftliche Kenntnisse der Schauspiel- und Dichtkunst, und zeigte ein rühmliches Streben der Bühne nicht nur ihren alten Ruhm zu erhalten, sondern auch zur Hebung derselben nach besten Kräften zu wirken; leider fehlten, seine Intentionen auszuführen, die nöthigen Mittel.

Mad. Beck,*) Müller und Frau**) wurden mit vollem Gehalte pensionirt, und im Laufe des Jahres 1820 verließen die Bühne Mlle. Gollmann, Brandt mit Frau, der seit 1811 engagirte Balletmeister Menges, Kaibel und Mlle. Hahn.

Für die Bühne gewonnen wurden Sedlmaier (auf 8 Monate), Volkmar für Liebhaber bis 1821, und Babette und Nanette Ringelmann; die Erstere besaß eine volle, angenehme Stimme, Leben und Gefühl; sie ehelichte 1824 den Stabsarzt Boch und wurde bis zu ihrer Pensionirung 1836 als vorzügliche Sängerin hoch geschätzt. Ihre Schwester blieb nur ein Jahr an der Bühne. Carl Blumauer***) debütirte im April in „Dienstpflicht", „Der Spieler" und „Emilie Galotti"; tiefes Gefühl, Treuherzigkeit, Leben und Kraft, verbunden mit richtiger Declamation waren die Bestandtheile seiner oft ausgezeichneten Darstellungen; auch versah er einige Monate die Schauspiel-Regie, und trat im August 1822 ein Engagement in Streliz an. Friederike Ellmenreich, für das Fach der Heroinen bis Ende Februar 1821 gewonnen, war die Tochter der Md. Brandel (1784—87), und hatte als Sängerin sich in Tenorparthien (Tamino, Sargin, Vergi im Blaubart, Prinz in Aschenbrödel rc.) ausgezeichnet, lebte später in Frankfurt und übersetzte viele Opern aus dem Französischen und Italienischen. Ferdinand Löwe (von April d. J. bis November 1827 engagirt) erschien in jeder Rolle nicht anders als liebenswürdig; Gewandtheit und Grazie, Liebe zur Kunst und Achtung für das Publikum sind seine steten Begleiterinnen. Dessen Frau Johanna, geb. Tost, zeichnete sich aus durch Anstand, tiefes Gefühl und liebenswürdige Sanftmuth. Wichmann für komische Alte bis 1821, besaß gute Tournüre und natürlichen Conversationston. Mlle. Krämer,

*) Md. Josepha Beck, geb. Scheeffer, beliebte Sängerin von 1782—1819, starb in Carlsruhe den 20. April 1827.

**) Carl Müller spielte seit 1786 alle Fächer vom jugendlichen Liebhaber bis zum Greise und bewährte sich stets als sinniger Künstler; er starb in Wien d. 9. Januar 1837. Seine Frau, geb. Manon Boudet, seit 1783 als Sängerin beliebt, starb in Wien den 28. Januar 1824.

***) Der Vater der trefflichen Frieb-Blumauer.

im Besitz einer schönen aber nicht großen Stimme, verließ nach einem Jahre die Bühne und heirathete 1822 den Balletmeister Beauval, welcher vor Kurzem in Engagement trat. Sophie Müller, seit 1811 in Kinderrollen mit großem Beifall beschäftigt, vertrat von jetzt an das Fach der ersten Liebhaberinnen. Ihre Darstellungen hatten ein eigenthümliches Gepräge von Idealität und poetischer Weihe; dabei besaß sie eine Plastik von Aeußerlichkeit und eine fast antike Ruhe, die ihren Gebilden ebensoviel Würde als Reiz verlieh. Gestalt und Organ harmonirten mit der Intelligenz und dem Feuereifer dieser Künstlerin. — Tenorist Maiers blieb vom August 1820 bis dahin 21, Christian Lay bis 1825 für Baß- und Väterrollen, und Joh. Baptist v. Zahlhaas für Intriguants und Characterrollen. Letzterer gewann durch sein durchdachtes Spiel, Gediegenheit des Vortrags und Würde äußerer Gestaltung, die Gunst des Publikums. Therese Strauß als treffliche Sängerin geschätzt, verließ 1825 mit ihrem Manne, dem Concertmeister Joseph Strauß, die hiesige Bühne. In Engagement traten Babette Linier für erste und zweite Liebhaberinnen, der Baritonist Föppel und Carl Ritter. Föppel ging im nächsten Jahre, ungenügender Beschäftigung halber ab, und Ritter, vom Vater musikalisch gebildet, zeigte als Knabe viel Talent, so daß er bereits im 12. Jahre in einem Concert sich als fertiger Clavierspieler produziren konnte. Mit seinem 6. Jahre spielte er Kinderrollen, sogar die Lilli im Donauweibchen; für jugendlich komische Rollen engagirt, spielte er im Laufe der Jahre das Fach der Chevaliers und Gecken. Im November 1825 heirathete er Mlle. Linier († 1828), übernahm 1839 die Regie des Schauspiels und verließ 1843 Mannheim, einem Rufe als artistischer Leiter des neu erbauten Stadttheaters in Bremen folgend.*) Elise Kinkel für Soubretten und Liebhaberinnen engagirt, ging 1843 in Pension.**) Ihr Verdienst bestand in einer unverfälschten, wahrhaftigen Natur

*) Ritter starb, zurückgezogen in Mittelheim bei Bibrich lebend, 10. September 1878.

**) E. Kinkel † in Mannheim am 5. Mai 1878.

und Bescheidenheit, die um so weniger in die Augen fallen kann, weil sie von aller Künstelei entfernt ist.

Von Gästen sind anzuführen: Director Karl und Frau, der Komiker Wurm, die Liebhaberin Mlle. Pöschel, die Tänzer-Gesellschaft Cabanel aus Paris, Maurer, J. Fischer, Eßlair, Schweder, Familie Kobler k. k. Hoftänzer, Charlotte Pfeiffer, Rottmayer und Struve.

Die nennenswerthesten Novitäten waren: „Sappho" v. Grillparzer (Sappho — Md. Ellmenreich, Phaon — Löwe, Melitta — S. Müller, Rhamnes — Blumauer). „Donna Diana" v. Moreto und West (Diego — Blumauer, Diana — S. Müller, Cesar — Löwe, Perin — Schweder a. G.), und „Iphigenia in Tauris" v. Göthe (Thoas — Blumauer, Iphigenia — Md. Ellmenreich, Orest — Löwe, Pylades — Grua d. j.).

Die Jahres-Abonnements-Preise fanden folgende Erhöhung:

Parterre-Logen pr. Platz	von	34	auf	35 fl.
I. Rang	„	50	„	60 „
II. Rang	„	34	„	35 „

Drollig nimmt sich eine Anzeige auf dem Theaterzettel vom 4. Januar 1820 aus, welche unter „Preise der Plätze" stand: „Da man die Beleuchtung der Reserveloge verlangt hat, so wird der Eingangspreis dieser Loge für die Zukunft um 6 Kreuzer (auf 1 fl. 18 kr.) erhöht."

Auf Ansuchen der städtischen Behörde sind Herrn v. Sternberg vom Ministerium vier Commissäre (2 vom Hof und 2 von der Stadt erwählt) beigegeben, deren Wirken collegialisch angeordnet wurde; es waren dies die Oberhofgerichtsräthe v. Gaum und v. Liebenstein, Licentiat Esser und Rentmeister Fritsch. In einer Bekanntachung vom 1. November 1820 hieß es: „Auf höchsten Befehl wird die Intendance in ein Collegium verwandelt, dessen Präsident der Intendant ist und welches aus vier Räthen besteht; Stimmenmehrheit entscheidet in den Sitzungen."

Diese Verwaltung war von kurzer Dauer, denn schon am 23. Februar 1821 erging an die Bühnen-Mitglieder die Anzeige, daß Geheimerath von Ungern-Sternberg wegen geschwächter Gesundheit die Theater-Intendance niedergelegt habe, und an dessen Stelle Herr Graf von Luxburg, bei welchem die collegialische Verwaltung bliebe, im April, trete.

IX. Hof- und National-Theater unter der Intendance des Herrn Grafen von Luxburg.

(1821—1836.)

Die Thätigkeit des neuen Intendanten verschaffte bald nach seinem Eintritt dem Schauplatz eine neue Decorirung, wozu die Bühne vom 15. Juli bis zum 23. August geschlossen blieb. Die Logenbrüstungen und die Decke malten der Theatermaler Brauch und Maler Pose.

Die Regie war, nachdem Raibel abgegangen, und Thürnagel sich von derselben zurückgezogen hatte, unbesetzt, und nur provisorisch vertreten von Löwe, Blumauer, Zahlhas und Wichmann. Den literarischen Theil der Regie besorgte Souffleur C. Beil, zum Regisseur des Schauspiels wurde Thürnagel und zur Oper Lay ernannt.

Der Ministerial-Comm. Legationsrath von Dusch wurde vom Hofe gesandt, die Finanzen des Theaters zu ordnen, weshalb derselbe am 5. Nov. eine Sitzung anberaumte, bei welcher zugegen waren: der Intendant von Luxburg, die Hofcommissäre Oberhofgerichtsrath Gaum und Fetzer (an Stelle des ausgetretenen von Liebenstein), und die städtischen Commissäre Handelsmann Jolly (statt Esser) und Rentmeister Fritsch.

Die Schulden	bis 1. October 1819 betrugen	fl.	4,126. 48 kr.
	Ferner Rückstand für die am 23. Mai 1813 gekaufte Sodalität-Kirche, zum Decorations-Magazin	„	3,331. 15 „
„ „	vom 1. October bis 8. November 1820 (Rückstand)	„	4,767. 38 „
	und	„	5,862. 30 „
„ „	vom 1. November 1820 bis Sept. 1821 also in 11 Monaten	„	26,885. — „
	Summa	fl.	45,073. 11 kr.

In dem sämmtliche Theaterverhältnisse neu regelnden Staatsministerial-Erlaß vom 11 December 1821 wurde bestimmt, daß

aus den städtischen Zuschüssen jährlich fl. 5000 in den neu zu gründenden Reservefond fließen, jedoch davon zunächst obige Schuld von fl. 46,000 verzinst und getilgt werden sollte. Der Staat übernahm zugleich die Pensionirung der lebenslänglich angestellten Mitglieder: (Hr. und Md. Müller, Md. Beil, Md. Ritter, Md. Nicola-Withöft, Hr. Heck, Gerl und Cassirer Türk). Auch wurde ein Normal-Etat von 67,500 fl. vom Staate garantirt, der nicht überschritten werden durfte, dessen Ueberschuß aber den Reservefond bilden sollte. Ferner wurde erklärt, daß in Zukunft für alle Theaterschulden und Verbindlichkeiten nur die Stadt zu haften habe.

Dem Repertoir sind 1821 folgende Novitäten einverleibt: „Die Italiener in Algier", O. v. Rossini und „Medea" von Cherubini (Kreon — Lay, Dirce — Mlle. Ringelmann, Jason — Rieser, Medea — Md. Strauß); „Das letzte Mittel" von Fr. v. Weißenthurn, „Zriny" v. Körner, „Die Heimkehr" von Houwald, „Das Alpenröslein" v. Holbein und am 25. November „Romeo und Julie" v. Shakespeare in West's Bearbeitung; (Romeo — Löwe, Julie — Mlle. S. Müller, Mercutio — Thürnagel, Lorenzo — Blumauer). Seit Eßlairs Abgang sind Shakespeares Tragödien, bis auf Hamlet und Macbeth, fast gänzlich vom Repertoir verschwunden gewesen. Die Darstellung von „Romeo" befriedigte (selbst nicht Löwe und Soph. Müller) den bescheidensten Ansprüchen kaum, nur Thürnagel und Blumauer wurden gerühmt. Eine Wiederholung fand nicht statt, und erst im Jahre 1837 gelangte „Romeo" neu einstudirt wieder zur Darstellung.

Von Gästen producirten sich: Hartenstein, die treffliche Lindner, Mlle. Lay, Wegener, Klarenbach, Kaibel, Mlle. Goldenberg, Augusti, Mlle. Gollmann und Demmer. Concerte gaben: am 15. Jan. Mozarts Sohn, dessen große Fertigkeit bewundert wurde; den 19. Mai Madame Catalani im Verein mit dem Wiener Musikdirector F. Clement,*) und den 19. December Conradin Kreutzer, Fürstenberg'scher Hofcapellmeister.

*) Entree in den Saal 4 fl., auf die Gallerie 2 fl.; die Einnahme betrug 1780 fl.

In Engagement traten: Boucher und Mlle. Lemle auf ein Jahr, der Buffo Franz Obermeyer bis 1824 (später Wirth auf dem Ludwigsbad). L. Brandt und Frau, aufs Neue engagirt, zählten zu den Lieblingen des Publikums. Brandt versah die Regie des Schauspiels und ging in den 1830er Jahren in das Fach der Väter über, welches er bis zu seiner Pensionirung (1856) ehrenvoll ausfüllte; seine Frau verließ 1830 die Bühne. *) Als Publius in „Titus" debütirte den 1. October der Baritonist Carl Kühn, der nicht nur vermöge seiner schönen Stimme sondern auch durch sein angemessenes Spiel sich beliebt machte; er mußte leider eines Unfalls wegen 1840 pensionirt werden. **) (Sein Sohn, Joseph, Mühldorfers talentvollster Schüler, fand von 1867 bis 1875 Anstellung als Maler und Maschinist.) Die „elegante" Fr. v. Busch, geb. Emilie von Sydow, wurde für das Fach der „fein und geistreich ge- und verbildeten Weiberrollen", Salondamen und Anstandsrollen gewonnen, in denen sie ebenso vorzüglich, als später in Mütterrollen gewesen. ***) Zum Theaterkassirer ist Georg Walter, †) seit 1813 Secretair, ernannt worden, und Carl Mann zum Orchester-Calcant.

Hr. v. Zahlhas erhielt wegen seines unziemlichen Benehmens gegen den Intendanten die Entlassung, welches Schicksal auch Rieser traf. Letzterer hatte sich durch seinen lebhaften Character verschiedenemale hinreißen lassen, sich mit dem Capellmeister Ritter und dem vorigen Intendanten zu überwerfen, und dafür Arreststrafen erduldet. In Rossini's neuer Oper „Der Barbier von Sevilla" wurde der Graf Almaviva dem ersten Tenor, Rieser, zugetheilt; dieser indessen sandte die Parthie wieder zurück mit dem Bemerken: „er würde dieselbe nicht singen, weil sie dem Tenorbuffo zukäme und der Rolle des Peter im „Kapellmeister von Venedig" gleich sei." Hr. v. Luxburg ließ sich darauf nicht ein, worauf Rieser unterm 3. December an die Intendance schrieb: „Da mir nach gemachten Vorstellungen die Rolle des

*) L. Brandt starb den 18. Nov. 1865, seine Frau 23. Oct. 1866.

**) Kühn verschied am 31. März 1872.

***) Fr. von Busch, 1849 pensionirt, starb den 20. Mai 1868 im 89. Jahre.

†) G. Walter verschied 1851 den 16. October, 78 Jahr alt.

15*

„Grafen Almaviva im Barbier von Sevilla (welche ich nach meinem Con„tract nicht zu spielen verbunden bin, da dieselbe in den Hauptmomenten „niedrig=komisch ist) wiederholt von Einer hohen Intendance zugetheilt „wurde, mit dem mündlichen Beifügen des Herrn Grafen von Luxburg „mir so lange Arrest zu geben bis ich sie spielte, oder meinen „Contract aufzuheben, wenn ich denselben nicht aushalten „wolle“, erkläre ich mich bereit, den letzten Vorschlag anzunehmen, da ich „die unruhigen Verhältnisse nicht liebe ꝛc. — Rieser.“ —

Seine augenblickliche Entlassung erfolgte. —

Reich an Novitäten war das Jahr 1822, das folgende Opern brachte: „Der Barbier von Sevilla“ v. Rossini, dessen „Othello“, und am 5. Mai Webers enthusiastisch aufgenommener „Freischütz“, (Agathe — Mlle. Ringelmann, Aenchen — Mlle. Kinkel, Caspar — Kühn, Max — Wieseneder.) *) Decorationen und Maschinerie waren von Brauch und Hölzel angefertigt. — Dasselbe Sujet benutzte Dr. Römer zu einer Oper für P. Ritter, der schon einige Nummern componirt hatte, dieselben aber mißmuthig wieder vernichtete, als Webers Freischütz auftauchte. Großes Furore erregte „Preziosa“, von P. A. v. Wolff und Weber, z. e. am 26. December, mit Md. Neumann von Carlsruhe als Gast.

Personalbestand von 1822. (Mai.)

Intendant: Graf v. Luxburg. Commissaire: Oberhfg.=R. Gaum und Fetzer, Stadtrentmstr. Fritsch und Rath Jolly. Regisseure: L. Brandt, Beil, Lay. Capellmstr. Ritter. Musik=Dir.: Eisenmenger. Concertmstr.: Frey. Correpetitor: Brand. Balletmeister: Beauval. 38 Orchestermitglieder. — Herren: Alexander, Backhaus, Benesch, C. Blumauer, Brandt, Gerl, Grua d. ä. u. j., Heck, Kühn, Lay, F. Löwe, Obermeyer, Orth, Richter, Ritter, Schnell, Struve, Thürnagel, Vinzenz, Waigandt, Würzbach, Young. — Damen: L. Beck, Beil, Brandt, v. Busch, Gollmann, Grua, Keil, Kinkel, Landres, Linier, Löwe und Tochter Sophie, Marconi, Nathan, Ringelmann, Rüppel, Strauß. — Die Balletschule besteht aus 50 jungen Leuten.

Der spätere Director Ringelhard, als Schauspieler unbedeutend, trat als Gast auf, ihm folgte Hr. und Md. Weichselbaum, das beliebte Sängerpaar von Carlsruhe, Karl Heigel, Ludwig Löwe (welcher durch sein Feuer und hohes vollendetes Spiel zur Bewunderung hinriß) und Bassist Pillwitz.

*) Für Partitur und Buch empfing Weber ein Honorar von 25 Ducaten.

Der Tenorist Carl Jos. Wiseneder wurde bis zum September 1825 für die Bühne gewonnen, desgl. A. Benesch für zweite Tenorparthien bis 1824, Md. Mevius für kurze Zeit als erste Liebhaberin und der Theatermaler Brauch bis April 1831. — Am 20. März erhielt Heck zur Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums das Schauspiel „Der Lorbeerkranz" zum Benefiz. Der Liebling des Publikums, Sophie Müller, hatte ein Engagement an das Wiener Burgtheater angenommen, und trat am 29. Juni in der „Braut von Messina" als Beatrice zum letztenmale auf; Ferdinand Löwe spielte den Cäsar und sein Bruder Ludwig als Gast den Manuel. Luxburg hatte keine Schritte gethan, diese treffliche Künstlerin der Mannheimer Bühne zu erhalten, sondern suchte ihres Fortgehens wegen dieselbe auf alle mögliche Art zu chikaniren; sogar, als bei ihrem letzten Auftreten, vom Publikum mit donnerndem Applaus und Sturm hervorgerufen, sie im Begriff stand eine Abschiedsrede zu halten, schnitt ihre Wort der Vorhang ab, welcher auf Geheiß des Intendanten fallen mußte. Sophie Müller war vielfach in Kinderrollen beschäftigt und als sie das Fach der ersten Liebhaberinnen bekleiden konnte, stand ihr vortheilhaft beim Einstudiren der darzustellenden Charactere Kotzebue thätig bei. Sie war ein Musterbild schöner Weiblichkeit, die, von dem Silberklange der einnehmendsten Sprache unterstützt, ihre größten Triumphe in bescheidenen Rollen feierte, durch den Zauber der Sanftmuth, Reinheit und stillen Hoheit des Weibes. Sie war geboren in Mannheim 1803 den 19. Januar und starb als gefeierte Tragödin in Wien 1830 den 20. Juni.

1823 erhielt unter fünf neuen Opern nur Rossini's „Diebische Elster" Beifall, hingegen erwiesen große Zugkraft im Schauspiel: Calderons „öffentliche Geheimniß" nach Lembert, Houwalds „Fluch und Segen", und „Der Wald bei Hermanstadt" von Fr. v. Weißenthurn. Am 19. Mai fand in Schwetzingen „Der Rehbock" und „Die Feuerprobe" zum Vortheile der neu zu errichtenden Pensionsanstalt statt; die Einnahme betrug 213 fl. 12 kr. aber die Ausgabe — (o Trübsal!) — 292 fl. 3 kr.!

Gastspiele absolvirten: Oldenburg, Mayer von Dresden, Fr. v. Pistrich, Wilh. Kunst, Tenorist Löhle, Pillwitz, Md. Schulz, Hofmusikus Brand (aus dem hiesigen Orchester) als Sarastro, Marianne Sessi v. Bologna, Md. Schönberger und Marianne Kainz.

Als Hofcommissair wurde für den ausgetretenen Oberhofgerichtsrath Gaum, Hr. v. Weiler ernannt. Mlle. Nanette Ludin, eine Mannheimerin, mit fein gebildeter Stimme, versuchte sich in „Johann von Paris" und „Freischütz", wurde engagirt, aber vom Intendanten zum Herbst 1825 wieder entlassen; Jugend, Bildung, ansprechende Gestalt, hübsche Stimme und Spiel vereinigten sich um Rollen wie Myrrha, Emmeline, Fanchon, Cendrillon und andere ähnliche zu individualisiren. *) — Mit dem 1. September trat P. Ritter in Pension. (Er verschied am 1. August 1846. In ihm starb ein wahrhaft deutscher Mann, echt deutsch an Gesinnungen, echt deutsch in seinen Handlungen. Angebetet von seinen Untergebenen, ganz nur für seine Kunst lebend, jedem mit Rath und That beispringend, war er eine Zierde der Mannheimer Bühne. —) Zum Capellmeister wurde Frey ernannt, der seit 1804 Orchestermitglied war und seit zehn Jahren die Stelle des Concertmeisters versah. Verständige Uebersicht des Ganzen, richtiges Gefühl im Vortrage, Liebe für die Sache, und unverdroßener Fleiß, sind die untrennbaren Elemente, aus welchen eine gute Direction zusammengesetzt sein muß, und Frey hat sich von jeder dieser Seiten schon auf das Vortheilhafteste bekannt gemacht. Gewissenhaft füllte derselbe seine Stelle bis zu seinem Tode, 1832 d. 10. August, aus. Als zweiter Musikdirector und Concertmeister trat Jos. Strauß in Engagement, welcher mit seiner Frau im Herbst 1825 in Carlsruhe angestellt wurde, woselbst er am 1. December 1866 starb.

1825 in der Mitte des Monats April erschienen neue „Theatergesetze" und die „Statuten der Pensions-Anstalt", welche

*) Mlle. Ludin heirathete den Bassisten Hillebrandt in Hannover; Beide gastirten hier 1827 und übernahmen später die Wirthschaft „zum Badener Hof."

nun endlich zu Stande gekommen ist. „Diese Anstalt gehört zu den solidesten, ihre Quellen sind, außer bedeutenden, gesicherten Renten (5000 fl.), nebst Gagenabzügen und die Einnahmen, welche zwei jährlich besonders zu diesem Zweck zu gebende Benefiz-Vorstellungen und ein Concert ertragen. Die höchste Staatsbehörde hat durch ihre Genehmigung das Ganze sanktionirt, und so dem dramatischen Kunstinstitute Mannheims eine Anstalt gesichert, welche wesentliches Bedürfniß jedes gut eingerichteten Theaters ist." — Im November ward die Hofcommission aufgehoben, die städtische Controle (versehen von dem Handelsmann Jolly und Stadtrath Biermann) blieb aber bestehen.

Blumenfeld, der sich einen großen Namen durch seine treffliche Leistung der falschen Catalani erworben, gastirte im Januar, ferner Caroline Bauer, W. Krüger, Hillebrand, Gerstel von Anhalt-Köthen (engagirt auf 4 Monate), Hr. und Mlle. (Clara) Siebert, Franz Pichler, Balletmeister Weidner, Md. Gervais, Moritz, Löhle und Herrmann.

In Engagement trat Caroline Pichler v. Bremen, als Ersatz für Sophie Müller. Leidenschaft, Innigkeit und Naturwahrheit erhoben ihre Darstellungen zu Kunstleistungen; leider mußte dieses bedeutende Talent Mitte 1825 der Bühne entsagen wegen angegriffener Gesundheit.*) — Der Buffo Carl Freund trat mit seiner Frau in Engagement bis zum Jahre 1833, wurde aber vom Jahre 1835 wieder gewonnen und blieb bis 1848 beliebtes Mitglied der hiesigen Bühne; nach seinem Abgang übernahm er die Wirthschaft „Zauberflöte." F. F. Steinert, Horina und Mlle. Bello fanden ein einjähriges Engagement.

Zum erstenmale erschien am 30. Sept. „Ferdinand Cortez" v. Spontini (Cortez — Wiseneder), den 19. Nov. „Jessonda" v. Spohr, zum Besten der Armen, die durch die große Ueberschwemmung gelitten, (Jessonda — Md. Strauß, Amazili — Md. Boch, Nadori — Wiseneder, Tristan — Kühn); im Schauspiel: „Die beiden Sergeanten" nach dem Franz., „Der Bräutigam von

---

*) C. Pichler heirathete 1827 den Gastwirth „zum krummen Ellenbogen", W. Böhmer, in Osnabrück, und starb 17. Mai 1876.

Mexiko" und „Der Wollmarkt" v. Clauren, am 21. März zum erstenmale Beethovens Musik zu „Egmont", ferner zum erstenmale in Schlegels Uebersetzung „Der Kaufmann von Venedig" nach 39jähriger Ruhe (Shylok — Thürnagel).

1825 sind neu engagirt worden: Tenorist Breiting, welcher als Anfänger am 18. August im Zwischenact eine Arie aus Titus vortrug, und bis zum 13. Januar 1828 der hiesigen Bühne angehörte. Bewunderung erregte die gewaltige Fülle seiner reinen, ebenso kräftigen als „süßen" Brusttöne; von hier aus verbreitete sich sein Ruhm und wurde allgemein der deutsche Riesentenor genannt. *) Für zweite Tenorparthien blieb Tourny auf ein Jahr, und der Tenor Anton Werth bis zu seiner Pensionirung 1841,**) Georg Ball bis 1826 und Schollmeyer (2. Liebhaber) bis 1828. Für ein Jahr war die Sängerin Charlotte Schirmer, geb. Methfessel, später verehelichte Urspruch († in Cassel 9. Mai 1868), gewonnen.

Als Gäste erschienen: Haizinger, Herbold, Tenorist Mühling (später Theater-Director), Tanzmeister Lewin mit Gesellschaft, Tenorist Beils, Wild, Philipp Reger, Louis Schneider, Komiker Kirchner, Carl Blumauer mit Tochter v. Strelitz, Forti, Md. Brede und Staberl-Walter.

Von 35 Novitäten, welche mehrere Wiederholungen erlebten, sind zu erwähnen: „Der Unschuldige muß viel leiden" v. Th. Hell, „Humoristische Studien" v. Lebrün, „Julius von Sassen" v. Zschocke, und die Opern „Das Concert am Hofe" v. Auber und „Olympia" v. Spontini.

Der große Ruf, der dieser Tonschöpfung vorangegangen war, hatte alle Erwartungen der hiesigen Kunstfreunde, — und welcher Mannheimer ist dieß nicht mehr oder minder, — auf das Höchste gespannt, und insofern dieselben durch die Aufführung gerechtfertigt werden sollten, wurde keine getäuscht.

1826 waren die städtischen Commissaire, nachdem Handelsmann Jolly ausgetreten, die Hrn. Gemeinderath Bier-

*) Breiting starb 1860 d. 5. Dec. im Irrenhause.
**) A. Werth † 1873 d. 4. Aug. in Stuttgart.

mann und Handelsmann Keßler bis zum 5. Februar 1835, Beider Stellvertreter: die Stadträthe Moehl und Hutten. L. Brandt hatte nach Lay's Abgang am 30. December 1824 die Gesammtregie übernommen, welche vom Juli 1826 bis 1827 an Professor Ehlers überging.

Nachstehende Schulden	1823/24 .	fl.	4,008.	32 kr.
	1824/25 .	„	3,337.	55 „
	bis 1. März 1826	„	873.	9 „
	Summa	fl.	8,220.	9 kr.

wurden auf den Schuldentilgungsfond angewiesen.

Das enfant cheri des Intendanten war die Oper, so daß über Zurücksetzung des Schauspiels viele Klagen laut wurden. U. A. hieß es im „Phönix“: „Unsere Bühne ist nicht dazu eingerichtet, die Oper als Hauptsache zu betrachten, sie kann für uns nur als besonderer Genuß gelten, und fordert darum eine oekonomische Behandlung, weil durch ihren übermäßigen Gebrauch gar leicht zuletzt ein vollkommenes Entbehren eintreten könnte. Die hiesige Bühne mußte von jeher das Schauspiel als die Hauptquelle ansehen, welcher die Pflicht auflag, die Oper zu erhalten, denn um eine vollkommene Oper einzurichten, fehlen uns nur drei Kleinigkeiten: Geld, Geld und Geld! Für das Schauspiel werden solche bedeutende Kosten nicht erfordert, und da die hiesigen Einwohner von alten Zeiten her vielen Sinn für die dramatische Kunst haben, folglich auch viele junge Leute gerne unentgeltlich und nur zu ihrer eigenen Ausbildung mitwirken, so findet die Bühne hierin bedeutende Ressourcen, was man früher sehr zweckmäßig zu benutzen wußte. Dieser Umstand wäre wohl einiger Rücksicht werth.“ — Von vielen Seiten war man mit der Leitung des Theaters höchst unzufrieden, hielt sich öffentlich ungenirt über den Intendanten auf, der Schuld sei, den Ruin der Bühne herbeizuführen, wobei man folgende witzige Bemerkung vernahm:

„Herr von Dalberg hat die Maschine gerichtet,
Herr von Venningen hat sie gerückt, bei
Herrn von Sternberg bekam sie einen Sprung, und beim
Herrn Grafen Luxburg läuft sie aus.“

Philipp Düringer von hier machte seinen ersten theatralischen Versuch, zeigte glückliche Naturanlagen und ward als Volontair angestellt. Für Md. Schirmer trat Mlle. Langschwadt d. ä. in Engagement, welcher man eine hübsche Stim-

me, seltene Geläufigkeit, Sicherheit und Reinheit ihrer Intonation nachrühmte; ihre Schwester wirkte als Opernsoubrette bis März 1829, und ungern sah man die ältere wieder im Herbst 1827 scheiden. Carl Unzelmann, ein frisches natürliches Talent, für Bonvivants, jug. Liebhaber und als Schauspielregisseur engagirt, war leider dem Trunke ergeben und ging im August 1827 Schulden halber durch. Für einige Monate war die Sängerin Kraus-Wranitzki gewonnen, deren vortreffliche Schule und Stimme vollkommene Anerkennung fand. Die Bühne verließen: Ball, Beauval,*) Maschinist Hölzel und Mlle. Marconi. Breiting machte bedeutende Fortschritte, sang aber häufig nur, wenn er Lust zeigte, für welche Launen Luxburg mit Erfolg Arreststrafe anwandte.

Von den Gästen sind zu erwähnen: Md. Neumann, der Tenorist Albert, und Hr. und Md. Schmidt mit Mlle. Hanf von Leipzig.

Die besseren Novitäten bestanden in: „Das Mädchen vom See“ Op. v. Rossini, „Maurer und Schlosser“ v. Auber (Leon — Breiting, Irma — Md. Boch, Baptiste — Freund, Roger — Werth, Henriette — Mlle. Kinkel, Md. Bertrand — Md. Freund), „Isidor und Olga“ v. Raupach, und am 26. December Kleist's „Prinz von Homburg“, mit geringem Beifall, (Churfürst — Brandt, Natalie — Md. Ritter j., Prinz — Löwe, Kotwitz — Thürnagel.) —

Laut Rescript des Gr. Ministeriums wurde vom 1. October 1826 an bis zum 1. Juni 1828 der Zuschuß des Staats um jährl. 4000 fl. erhöht, so daß derselbe fl. 8000 jährl. betrug. Weiter wurde verfügt, daß der Stadt Mannheim (vom 1. Januar 1828) der Einzug der, für das Theater bewilligten verschiedenen Octrois gegen eine jährliche Aversalsumme von fl. 16,500 zu überlassen sei.

Die Stadt zahlte bisher .	fl. 16,000.
Aversalsumme für Octrois	„ 16,500.
	fl. 32,500.

*) Beauval wurde nach einigen Jahren wieder engagirt.

Diese Zuschüsse sind folgendermaßen zu repartiren:

zur Theaterkasse	fl. 25,500.
„ Pensionskasse . . .	„ 5,000.
„ Reservefondskasse . .	„ 2,000.
	fl. 32,500.

Die Dotation des Reservefonds mit 2000 Gulden jährlich wurde unter Berücksichtigung der Schuldenlast der Stadt laut Rescript des Gr. Ministeriums v. 18. März 1828 auf fl. 1000 herabgesetzt. — Mannheim war die erste Stadt, welche die würdige Erhaltung ihrer Bühne für wichtig genug hielt, sie mit solchen Opfern zu bezahlen. (Diese finanziellen Bestimmungen gelten noch jetzt.)

Ein bedeutender Personalwechsel zerstörte das so mühsam hergestellte Ensemble, denn es verließen die Bühne: Ehlers, Unzelmann, Düringer, Mlle. Langschwadt, Md. Rüppel, Md. Ritter j. geb. Linier, Mlle. Bello und das Künstlerpaar Löwe und Frau; F. Löwe war, mit den schönsten Mitteln ausgerüstet, einer der besten tragischen Schauspieler Deutschlands, sein Spiel war voll Gluth und Adel, und zeigte immer das tieffste Eindringen in die Intentionen des Dichters. Gerl starb am 9. März. Einen theilweisen Ersatz fand man in den Nachstehenden: Carl Müller, von Berlin, für jugendliche Liebhaber, ging aber nach Ablauf eines Jahres wegen ungenügender Beschäftigung ab;*) Md. Werth bis 1829, der Charactercomiker Bachmann, versah nebenbei die Schauspielregie und verschied leider zu früh für die Kunst 1830 d. 14. Juli; Carl Bauer (für Liebhaber und Bonvivants) nahm bei seinen Debüts durch Gewandtheit, Repräsentation und angenehmes Organ für sich ein und blieb bis zu seinem Abgange 1849 ein beliebtes Mitglied; ein Gleiches gilt von seiner Frau.**) Die damals in

*) C. Müller trat 1849 als erster Held, Liebhaber und Bonvivant wieder hier in Engagement.

**) C. Bauer † in Magdeburg d. 25. Sept. 1853, seine Frau verschied d. 21. Jan. 1866.

ihrer Blüthe stehende beliebte Sängerin Eschborn erhielt bis 1834 Engagement; ihr Mann trat in das Orchestester als Concertmeister und wurde 1832 nach Frey's Tode Capellmeister. (Beide beziehen von hier Pension.) Ferner sind engagirt: Jos. Werner für ein zweites Fach, und der Bassist Geisler mit Frau. Wegen Rollenstreit mußte Geisler im Mai 1828 die Bühne plötzlich verlassen; seine Frau machte sich beliebt in muntern und naiven Liebhaberinnen.

Es gastirten: Lembke, Hillebrand und Frau, Haizinger und Frau, mit stürmischem Empfang Eßlair, Md. Unzelmann, Mlle. Urspruch, Ifflands Schülerin Mlle. Maas, die Tänzergesellschaft Benoni, Md. Seidler-Wranitzki und Genast mit Frau.

Neu erschien: den 6. Januar „Die weiße Frau" v. Boieldieu (Gaveston — Freund, Anna — Md. Boch, Georg — Breiting); den 7. Jan. „Liebe kann Alles" nach Shakespeare's „Widerspenstige" v. Holbein, (Franziska — Mlle. Kinkel, Obrist — Unzelmann), „Der Löwe von Kurdistan" v. Auffenberg (mit Musik v. Frey) und „Ludwig XI," „Belisar" v. Schenk, „Der zerbrochene Krug" v. Kleist, „Hermann und Dorothea" v. Töpfer, und verschiedene Ballets.

Durch Breitings Abgang, am 15. Januar 1828, gelangten mehrere Tenoristen zum Gastspiel: Ubrich, Jos. Beer, Rieser, Hambuch und Math. Schuster; Letzterer wurde engagirt, ging aber nach vier Monaten, wegen Unverträglichkeit mit dem Intendanten, durch. Fernere Gastspiele waren: Engelbrecht, Md. Kaiser, Mlle. Dams, Mlle. Roser und Phil. Düringer.

Für das Fach der ersten Liebhaberin ist Rosalie Reinhardt von Braunschweig gewonnen, welche bis 1832, und wieder neu engagirt von 1834—35 der Liebling des Publikums war; bis 1831 vertrat Schorrmüller die Stelle eines Bassisten, Franz Hansen bis 1829 die des Liebhabers; Ed. Clausius, Amalie Schneider und Mlle. Meyerhofer hatten halbjährige Engagements angenommen.

Am 27. April erschien Webers Schwanengesang „Oberon" mit Rieser — Hüon, als Gast, Rezia — Md. Boch; den 26. December Beethovens „Fidelio" (Minister — Grua, Pizarro — Kühn, Florestan — Werth, Leonore — Md. Boch, Rocco — Freund, Marcelline — Md. Eschborn, Jacquino — Waygandt.)

Am 23. November ging „zur Feier des Säkularfestes der Geburt Carl Friedrichs von Baden", der Oper „Titus" ein Prolog: „Zur Weihe der Erinnerung" voraus, von Mlle. Reinhardt gesprochen. Der seit 1825 für zweite Liebhaber engagirte Schollmeyer wurde zwei Tage in Arrest gesperrt und dann augenblicklich entlassen, weil er sich weigerte am 24. Februar in „Ferdinand Cortez" einen Statisten zu machen.

Eine bedeutende Kraft für das Schauspiel ist 1829 in Carl Wilhelm Braunhofer gewonnen worden, der einer von jenen Schauspielern war, die ihre Kunst von einer höheren Seite auffaßten; er hatte die Sprache auf eine seltene Weise in der Gewalt und erzwang mit ihr jede Wirkung, ohne je auf Kosten der Wahrheit und Schönheit sie für das ungebildetere Publikum zu benutzen. Er verblieb Mitglied der hiesigen Bühne bis 1844 und starb den 17. Mai 1846 in Nordhausen. Seine Frau, geb. Ravizza, ward für Gesangsparthien engagirt; sie starb d. 17. Febr. 1836. Frau Lange debütirte als Phädra und Maria Stuart und blieb Mitglied bis 1832. (Als geborene Caroline Schulz heirathete sie in Bremen den Rittmeister Löning und nahm den Theaternamen Lange an.) Der Tenorist Aug. C. Fd. Schmuckert und Therese von Weber hatten Engagement auf ein Jahr abgeschlossen. Franziska Berg, geb. zu Mannheim, seit vorigem Jahr im Chor und in kleinen Rollen beschäftigt, welche Stellung ihrem Talente nicht genügen konnte, nahm vom September ein Engagement in Würzburg an, und ist seit vielen Jahren beliebtes Mitglied der Dresdener Hof-Bühne.

Weymar, Md. Gehlhaar, Bachmann d. j. und Breiting erschienen als Gäste; am 19. Sept. gab Paganini ein Concert.

Marschners „Vampyr" mißfiel; Webers „Euryanthe" wurde zum Besten der Pensionsanstalt am 12. April als Concert

aufgeführt, (König — Freund, Adolar — Werth, Lysiart — Kühn, Euryanthe — Md. Boch, Eglantine — Md. Eschborn); den 14. Juni „Die Stumme von Portici" v. Auber (Masaniello — Schmuckert, Fenella — Mlle. Reinhard, Pietro — Kühn;) von Schauspielen sind anzuführen: „Hans Sachs" von Deinhardstein, „Herr und Sclave" v. Zedlitz, „Drei Tage aus dem Leben eines Spielers" a. d. Fr., „Die Schleichhändler" und „Rafaele" v. Raupach und „Leonore" v. Holtey.

Da zu häufig der großen Kälte wegen die Bühne geschlossen werden mußte, ließ Graf Luxburg (vom 27. Juli bis zum 8. August) durch den Baumeister Wüstner die Einrichtung treffen, daß das Theater geheizt werden konnte.

Am 7. October fand zur Feier der fünzigjährigen Dauer des Theaters in Mannheim, zum Benefiz für die Pensions-Anstalt „Wallensteins Lager" und „Wallensteins Tod" statt. Jos. Werner sprach nahstehenden

„Prolog.

Ein heitres Fest versammelt hier die Freunde
Des Schönen. Fünzigmal verschwand das Jahr,
Seitdem in dieser Stunde sich die Bahn
Der Kunst, des frei'sten Wirkens Schauplatz hier
Eröffnet hat. Ehrwürdig macht die Dauer,
Des innern Werthes Probe, denn es kämpft
Der Zeiten Wechsel gegen Menschenwerke,
Daß sie erstarken oder untersinken.
Verkündet sich der Jahre Lauf durch Stürme,
Durch wilden Drang verderblicher Gewalten,
Dann wird der Dauer höhern Ruhmes Kranz
Gewunden. Eine große Zeit versank
Vor unsern Blicken. Nicht vom leisen Hauch
Der Frühlingslüfte sanft bewegt, verloren
Die Wellen sich, dem Auge kaum bemerkbar;
Im tiefsten Grund zerstörend aufgeregt
Erhoben thürmend sich des Zeitenstromes
Furchtbare Wogen, alle Formen brechend,
Verwüstung wälzend in die reiche Saaten
Des Menschenglücks. Nah rauschte die Zerstörung
An diesen Mauern hin, doch schonend zog

Mit seinen Schrecken hier der wilde Kriegsgott
Vorüber, fremde Kriegerschaaren sahen
Mit Lust die unverletzte schöne Pflanzung
Der Kunst, die stets im heitern, freien Sinn
Der Bürger Mannheims Schutz und Pflege fand. —
Ein neuer Stern erglänzte diesen Hallen,
Als Badens segensreiches Fürstenhaus
Mit Vatermilde fest begründete,
Was wunderbar im Sturm gerettet schien.
So wie ein gnädiges Geschick im Drang
Der Zeiten Mannheims Bühne mächtig schützte,
So schwebte waltend auch der Genius
Des Schönen über ihr. Ein glücklicher
Verein der seltensten Talente schuf
Den Geist, der beim Beginnen dieser Kunstwelt
Ihr Dauer sicherte, und ihren Ruhm,
So weit des deutschen Stammes Grenze reicht,
Verbreitet. Feindlich stand dem neuen Werke
Beschränkter Bildung strenges Vorurtheil
Entgegen. Damals galten fremde Formen,
Dem feinen Nachbarvolke abgeliehen
Als Ideal. Die vaterländ'sche Sprache
Mit ihrer ernsten Kraft schien dem Gebiet
Der Künste fremd, dem Tagewerk nur eigen.
Schwer fand die deutsche Muse ein Asyl,
Und nur die Macht der Wahrheit, der sie mehr,
Als jede andre, huldigte, gewann
Ihr einen schönen Sieg. Nach Wahrheit rang
Das Streben aller Meister dieser Bühne,
Und keinen schönern Wunsch kann man ihr weihen,
An diesem heitern Fest, als den der Dauer
Des edlen Strebens nach Natur und Wahrheit.
Dadurch allein verkündet sich der Geist
Der Kunst, die Freiheit werde zur Natur,
Und bilde eine eigne höhre Welt,
Erhaben über Störungen des Stoffes.
Nie mögen falsche Reize, niedre Mittel,
Des Augenblickes Gunst zu haschen, hier
Die Laufbahn finden, wo so viele Meister
Ein günstiges Verhängniß wirken ließ!
Wahrheit beherrsche der Gedanken, wie
Der Töne Reich, sie strahle in den Bildern
Der ernsten Muse, sie bezeichne streng

Des Scherzes Grenze, daß durch sie dies Haus
Der Kunst ein Tempel sei, der schönste Schmuck
Der Vaterstadt, des Bürgers Stolz, die Schule
Der künstlerischen Bildung, nah und fern
Geschätzt, geliebt! — Und so betreten wir,
Mit heiterm Blick auf die Vergangenheit,
Voll Hoffnung des Jahrhunderts zweite Hälfte
Im Leben dieser Kunstwelt. Reich geschützt
Durch unsres Fürsten Milde, durch die Liebe
Der Bürger, die so thätig sich erprobt,
Und durch den Künstlergeist, der im Beginnen
Dem Werke höhre Lebensweihe gab,
Der vor dem Prunk bescheiden sich verbirgt,
Doch thatenglühend allem Schönen huldigt,
Was in der Rede, in den Tönen lebt,
Wird Mannheims Bühne ferner würdig wirken,
Wird fortbestehn im Wogendrang der Jahre,
Ein schönes Denkmal für die späten Enkel,
Wie warm die Väter einst die Kunst geliebt!

Melpomenens „Epilog" zu Schillers „Wallenstein", enthält die Schlußstrophen:

„So lang Gott Rhenus diese Stadt bespület
„Soll sie der Künste schöne Heimath sein;
„So lang ein Herz, in Deutschlands Gauen fühlet,
„Soll segnend, ihrer Wohlfahrt es sich freuen!
„Wie meine Kinder dieses Fest gefeiert,
„Werd' einst, von würd'gen Enkeln es erneuert!"

Den 10. fand im Theatersaale von Seiten der Stadt ein Abendessen statt, zu welchem das gesammte Theaterpersonal eingeladen war. Dem Jubilar Backhaus überreichte der Intendant eine goldene Dose, welche Sr. k. Hoheit nebst einem Handbillet überschickte.

Personalbestand des Theaterjahrs 1829/30.

Intendant; v. Luxburg. Musikdirection: Frey, Eisenmenger. Regie: Beil, Freund, Brandt, Bachmann. Oper: die Damen Boch, Brandt, Braunhofer, Eschborn, Freund, Kinkel, v. Weber. Herren: Diez, Freund, St. Grua Kühn, Schmuckert, Schormüller, Werth, Waygandt. Schauspiel: die Damen Bauer, Beil, v. Busch, Reinhardt, Lange, die Herren: Bachmann, Bauer,

Brandt, Braunhofer, Hansen, Richter, Ritter, Thürnagel, Werner. Theatermaler: Brauch.

1830 gastirte an acht Abenden eine französische Operettengesellschaft unter Direction der Mlle. Camoin, ferner Professor Doebler, Günther, der vorzügliche Braunschweiger Komiker, Albert Lortzing von Detmold, Sabine Heinefetter, Md. Mühlenbruch, Urban, Luise Hetzel, Schröder-Devrient, (besonders als Fidelio mit Beifall überschüttet,) Just und Gerlach.

In Engagement traten: Der Tenorist C. F. Diez, geb. 1805 zu Waldkirch. Er hat sich durch seine klangvolle, überaus weiche und biegsame Stimme, wie durch sein angenehmes Spiel die Gunst des Publikums zu erhalten gewußt, und folgte im Jahre 1837 einem glänzenden Rufe nach München. Auguste Wepfer, Sängerin, verblieb bis zu ihrer Verheirathung mit dem Oeconomierath Ed. Meyer 1834; (sie starb 12. März 1840); bis 1831 Johannes, für 2 Tenorparthien, und Gustav Treumann, 2 Liebhaber, bis 1832.

„Die Räuber" am 19. März zum Besten des Schiller-Denkmals in Stuttgart, brachten eine Einnahme von 360 fl. Von 25 Novitäten fanden Beifall: Rossini's „Tell", (Tell — Kühn, Arnold — Diez, Mathilde — Md. Eschborn, Gemmy — Md. Boch), Calderons „Don Guitierre", Houwalds „Fürst und Bürger" und Lopez de Vega's „Stern v. Sevilla."

(17,315 fl. Schulden von 1827—1830 wurden auf den Schulden-Tilgungsfond u. s. w. wie im December 1821 angewiesen.)

Vom 31. März bis zum 25. April blieb wegen Ableben des Großherzogs Ludwig die Bühne geschlossen.

Der Personalbestand vermehrte sich 1831 um Tenorist Rieser bis 36, Mlle. Wilh. Backofen (bis Juni 1833), W. Versing, Franz Lauber, Charl. und Aug. Lauber v. Darmstadt (1832 verehelichte Versing), sämmtlich bis September 1833, Mlle. Diemar für jug. Gesangsrollen und Tenorist Padewith, beide auf 5—6 Monate engagirt, und Theatermaler Bille bis 1835.

Im Verlauf dieses Jahres traten als Gäste auf: Md. Schulz, Franziska Berg, Md. Hillebrand, Md. Mewius,

der Characterspieler Paulmann, Eva Heinefetter, Hr. u. Md. Düringer, Neukäufler, Watzinger und F. Löwe.

Auf das Repertoir gelangten fünf neue Opern: „Fra Diavolo“ v. Auber (Diavolo — Diez,) „Faust“ v. Spohr, „Der Bandit“ v. Fränzl (mißfiel), „Zampa“ v. Herold, (Zampa — Rieser), und „Der Liebestrank“ v. Auber; von Schauspielen sprach „Pfefferrösel“ v. Ch. Birch-Pfeiffer, mit Md. Schulz a. G. an.

Ein lebenslängliches Engagement erhielt 1832 der ausgezeichnete Maler und Maschinist Joseph Mühldorfer*), († 9. März 1863.) welcher, während das Theater vom 25. Juni bis zum 23. September geschlossen blieb, der Bühne nach 53jährigem Gebrauch, neue Einrichtung der Maschinerie, Hörsaal, Beleuchtung u. s. w. verlieh; die Wiedereröffnung geschah mit Webers „Oberon“ mit neuen Decorationen von Mühldorfer und Bille. Sein Bruder, Wilhelm Mühldorfer ist als Schauspieler, Theater- und Garderobe-Inspector angestellt worden und Georg Stützel († März 1877) als Theatermeister. Für den am 10. August verstorbenen Capellmeister Frey ist Eschborn zum Musikdirector ernannt.

Gäste traten auf: Md. Haizinger, der Sänger Hauser, Md. Fischer-Maraffa (von dem Bassisten Jos. Fischer adoptirt, war eine Tochter des Schauspielers Miedtke und Schwester des Capellmeisters Krebs). Hr. und Md. Fischer, der Bauchredner Alexander, die Tänzer Mlle. Gautier und Petit und Hr. Telle, welche man auf anderthalb Jahre engagirte, um diverse Ballets zur Aufführung zu bringen.

Neu gegeben wurden Rossini's „Belagerung von Corynth“, „Yelva“ v. Th. Hell, (Yelva — Mlle. Lauber), „Des Königs Befehl“ v. Töpfer, „Richards Wanderleben“ v. Kettel, „Die Lichtensteiner“ v. Bahrdt, u. A. m.

Am 3. Januar 1833 begann Theodor Döring v. Mainz, mit durchschlagendem Erfolg ein Gastspiel in den Stücken: Der Jude, Jurist und Bauer, alte Student, humoristische Studien,

---

*) Eine große Anzahl der schönsten Decorationen sind Zeugen des schöpferischen Geistes Mühldorfers.

Clavigo, Nr. 777, Lichtensteiner, der alte Feldherr und Abenteuer in der Judenschenke, welches ein Engagement vom 1. Mai an zur Folge hatte. Hier begründete Döring seinen Ruf, fand die günstigste Gelegenheit sich im Fache der Intriguants und komischen Charakterrollen weiter auszubilden und schuf eine bedeutende Anzahl seiner orginellen Charaktere, unter denen namentlich der allgemein bekannte Banquier Müller*) in Bauernfelds „Liebesprotokoll“ hervorzuheben ist. Für erste Liebhaberinnen trat im Monat August Mlle. Auguste Sutorius v. Breslau, in Engagement; sie bewährte sich als denkende, vielfach brauchbare Künstlerin, und ehelichte Ende März 1835 Döring. (Sie starb 1873 in Amerika). F. Pirscher und Frau**) fanden Engagement bis zum Herbst 1838, und hatte namentlich Md. Pirscher durch ihre starke klangvolle Stimme sich der Gunst des Publikums zu erfreuen; dasselbe gilt von den Leistungen der Mlle. Lilla Löwe, bis 1841 Mitglied der hiesigen Bühne. Für 2 Liebhaberinnen war Mlle. E. Hildebrand bis 1836 gewonnen, Helwig, Sesselmann, Nerking und Mlle. Podlezky blieben nur vorübergehend hier.

Es gastirten der Komiker und Buffo Wolfram, Henriette Carl, Md. Fischer, Cornelius, (trefflich in gemüthlichen Vätern und Ifflandschen Schauspielen, konnte, da er in Mainz gebunden, das ihm angebotene Engagement nicht annehmen,) ferner Mlle. Ciszewsky, Seebach, Tenorist Grois, Schäfer, Rösike, Köllner und Demmer.

Unter den Novitäten befand sich wenig von Bedeutung: Aubers „Gott und Bajadere“, „Der alte Student“ v. Maltiz, „Gebrüder Foster“ v. Töpfer, „Kunst und Natur“ v. Albini, „Die Galeerensclaven“ v. Th. Hell, und „Tasso“ ein dramatisches Gedicht in 4 A. v. Andr. Brummer, vorher „Prolog“ zur Erinnerung an Goethe, gesprochen von Bauer.

Im September 1833 liefen bei dem Gr. Ministerium Klagen ein, daß die Opern-Vorstellungen seit einigen Jahren an Werth

*) Döring copirte als Müller eine in Mannheim bekannte Persönlichkeit.
**) Pirscher † 7. März 1868, seine Frau 17. Mai 1861 in Darmstadt.

verlieren, wodurch der Kasse ein bedeutender Nachtheil erwüchse, da der so sehr verdienstvolle Conzertmeister Eschborn, durch seine angeborene Gutmüthigkeit zu nachgiebig als Capellmeister sei. In Folge der von den übrigens beliebten Opern-Mitgliedern gezeigten Lässigkeit, stellte sich eine große Unzufriedenheit im Publikum ein. Man hatte sein Augenmerk auf den im großen Rufe stehenden Capellmeister Franz Lachner in Wien geworfen und dessen Engagement befürwortet. Eine Genehmigung des Ministeriums war einzuholen, weil der bisher ausgesetzte Gehalt des Capellmeisters von 1200 auf 1800 fl. erhöht werden sollte, und Fr. Lachner eine lebenslängliche Anstellung verlangte.

In der von der Intendance und städtischen Commission gemachten Eingabe an die Gr. Regierung hieß es u. A.: „Der Werth und Ruf der hies. Opern-Aufführungen ist seit einem Jahre gesunken, so daß nur durch den besonderen Aufwand zur Decorirung der Bühne (durch Mühldorfer) die Kasse gegen den Verlust geschützt wurde, womit jener Verfall sie bedrohte, obschon ausgezeichnete Sänger und Sängerinnen vorzügliches leisteten. Da von Gr. Regierung die Wichtigkeit des Theaters für das Wohl der Stadt Mannheim anerkannt ist, und die Aufstellung eines andern Directors nöthig scheint, so ersuchen die Unterzeichneten Hochdieselbe nun auch von Ihrer Seite bei dem Gr. Ministerium die kräftigste Verwendung eintreten zu lassen, damit dieser unentbehrliche Mehr-Verwand*) von 600 fl. zur Besoldung des Capellmstr. Fr. Lachner, wenn nicht aus dem Reservefond, doch aus dem den fixirten Einnahme-Etat übersteigenden Mehr-Betrag der Einnahme (welcher bei einer guten Opern-Direction nicht fehlen kann,) erhoben werden dürfe, und die Anstellung auf die Zeit der Untauglichkeit genehmigt werde.“

Die Bewilligung des Gr. Ministeriums erfolgte hierauf und Fr. Lachner wurde vom 1. September 1834 für die hiesige Bühne gewonnen; derselbe dirigirte z. e. am 8. Sept. die Oper „Fidelio“. Ein neuer Geist beherrschte das gesammte Opernpersonal.

Der Baßbuffo Jos. Birnstill fand auf ein Jahr, die Sängerin E. Gerwer bis 1838 Engagement. Als Gäste traten

*) Die Intendance nahm keinen Anstand, Lachners Bedingniß zu verwilligen, weil die Erfahrung bewiesen hat, wie viel durch Anstellung vorzüglicher Künstler die Theaterkasse gewinnt.

auf: Demmer, Clara Hirschmann, F. Eßlair an sieben Abenden, Mlle. Münch, der Komiker Christl, Versing und Frau, Wolff, Köhler und spanische Tänzer unter Direction des Hrn. Font.

Von 28 Novitäten sind zu erwähnen: „Der Zweikampf" Op. v. Herold, „Der Deserteur" v. Ripfel, „Die Fremde" v. Bellini, den 10. Januar Goethes „Faust" mit Mus. v. Lindpaintner (Faust — Braunhofer, Margarethe — Mlle. Reinhard, Mephisto — Demmer a. G.), am 14. Januar Shakespeare's „Heinrich IV." erster Theil, in der Bearbeitung v. Benda (König — Döring,*) Heinrich — Bauer, Falstaff — Demmer a. G.), „Die Fürstin von Mirandola" v. Hrn. v. Stengel, „Goldschmieds Töchterlein" v. Blum, (Walpurgis — Mlle. Sutorius, Bronner — Döring.) „Ludwig XI" v. Delavigne, „Garrik in Bristol" v. Deinhardstein, „Die Bekenntnisse" v. Bauernfeld und „Hinko v. Ch. Birch-Pfeiffer.

Vom 13. März 1835 traten als städtische Commissäre ein die Hrn. Oberhofgerichtsrath Minnet und Gemeinderath Gerbel, als Stellvertreter: Gemeinderath Bleichroth. Vom 1. October 1835 bis dahin 1839 wurden die Abonnementspreise um ein Unbedeutendes erhöht, und zwar:

Parterre-Logen	pr.	Platz	von	50	auf	55	fl.
I. Rang	„	„	„	„	60	„	66	„
II. „	„	„	„	„	40	„	44	„
Parterre			„	„	40	„	44	„

Drei neue Opern gelangten in diesem Jahre zur Aufführung: Bellinis „Norma" (Sever — Diez, Orovist — Versing, Norma — Md. Pirscher, Adalgise — Mlle. Münch), Aubers „Lestocq" und am 26. December „Robert der Teufel," v. Meyer-

*) Zu den Döring-Anecdoten gehört folgende: Als König Heinrich blieb Döring in seiner letzten Rede förmlich stecken, sprach aber undeutlich fort, so daß das Publikum den Unsinn weder hörte noch verstand. In die Garderobe tretend, sagte Döring zu seinen Collegen: „Kinder, wenn man augenblicklich nichts mehr weiß, — nur fort schwatzen und undeutlich werden, es giebt kein besseres Mittel um nicht stecken zu bleiben.

beer (Robert — Diez, Bertram — Oehrlein, Isabella — Mlle. Gerwer, Alice — Md. Pirscher,) eine Erklärung der unbegreiflichen Handlung war dem Theaterzettel beigedruckt. Im Schauspiel erschien u. A. „Das letzte Abenteuer“ v. Bauernfeld, „Die Günstlinge“ und „Johannes Guttenberg“ v. Ch. Birch-Pfeiffer und „Alpenkönig und Menschenfeind“ v. Raimund.

Neu engagirt sind aufzuführen: der Bassist Fr. Oehrlein (bis 1840), der Komiker Carl Stein*) (bis 1839), Friederike Vernier**) (bis 1839), Franz Siebert und die Sängerin Pohl-Beisteiner auf einige Monate.

Von Gastspielen sind zu erwähnen Hr. u. Frl. v. Zahlhas, Caroline Bauer, Berthold, Caroline Sutorius, Dettmer, Franke, Pauline Strenge, die Tänzer Volange und Beauval, Jerrmann, Tenorist Beils, und im Concert ließ sich der Walzerkönig Johann Strauß mit seiner Capelle hören. Einige Scenen aus Corneille's Tragödien brachte Jerrmann (in französischer Sprache) bei seinem Gastspiel zur Aufführung, die großen Anklang beim Publikum fanden; am 1. December wurde gegeben: Scènes français detachées de „Cinna“ (Auguste — Ms. Jerrmann, Cinna — Bauer, Euphorbe — Ritter, Emilie — Mlle. Löwe) und aus „Le Zid“ (le Comte — Ritter, Don Diègue — Jerrmann, Rodrigue — Döring).

Personalbestand des Theaterjahres 1835/36.

Intendant: v. Luxburg. Capellmeister: Fr. Lachner, Chorrepetitor; Grua. Herren: Diez, Freund, Rieser, Hanno, Kühn, Otto, Werth, Bauer, Brandt, Pirscher, Richter, Ritter, Braunhofer, Stein, Döring, Heidewald, Schramm. Damen: Boch. Gerwer, Löwe, Pirscher, Pohl-Beisteiner, Bauer, Braunhofer, v. Busch, Döring, Hildebrandt, Vernier. Regie: Brandt, Beil, Braunhofer, Freund. Th. Maler und Maschinist: Mühldorfer.

In Folge eines Gastspiels in Hamburg (Sept.) erhielt Döring einen brillanten Engagements-Antrag, welchen er acceptirte, in der Hoffnung, seine hiesigen Verbindlichkeiten lösen

*) Stein starb in Wien 1866 d. 26. Januar.

**) Friederike Vernier, Tochter der Sängerin Vernier-Fischer, † 1877 Febr. in Mergentheim.

zu können. Der Intendant schlug die mündlich nachgesuchte Entlassung rund ab, worauf Dörig schriftlich erklärte, im nächsten Jahre unter keiner Bedingung mehr aufzutreten. Hr. v. Luxburg hatte einige Monate vorher Döring einen Vorschuß von 1300 fl. aus seiner Privatkasse ertheilt, deßen Rückzahlung aus dem im November jeden Jahres vertragsmäßig zustehenden Benefiz versprochen war. Da der Verdacht einer Flucht nahe lag, und durch die entschieden ausgesprochene Verweigerung, von Neujahr an auf der hiesigen Bühne wieder aufzutreten, wodurch die Rückzahlung des Capitals auf bedungene Weise vereitelt würde, so ließ der Intendant eine Arreststrafe über Döring*) verhängen. Eine Klage beim Stadtgericht verlor Döring, wohingegen er beim Hofgericht gewann und seines Arrestes entlassen wurde, aber nur auf eine Stunde, da v. Luxburg an das Oberhofgericht appellirte. Der Anwalt des Grafen las einen Brief Dörings vor, worin er seinem Chef erklärte, daß er nicht mehr spielen würde; schließlich schreibt er:

„So, nun bin ich mit der Intendance fertig. — jetzt ein Wort an meinen Gönner den Grafen Luxburg. Es thut mir leid Ihnen Hochwohlg. Hr. Graf dasselbe schreiben zu müssen, und ich sollte auch dieses mein Schreiben in blumenreiche Phrasen hüllen. Sie kennen die Ursache warum ich nicht mehr hier spielen will, schon mündlich von mir: Ein lebenslängliches Engagement mit 4860 fl. Gehalt in Hamburg; hier zu wenig Beschäftigung; die Kälte des Publikums, die mich immer zur Verzweiflung brachte. Ich verlange nicht jedesmal gerufen zu werden, aber mein Bestreben muß anerkannt werden, — Sie werden hoffentlich meinem Glück nicht im Wege sein. Wer gegen mein Glück ist, ist mein Feind! Sie, Hochw. Hr. Graf, werden das nicht sein wollen, ich würde sonst Dinge sagen, die Ihnen nicht angenehm sein können. Ich appellire daher an Ihre Großmuth, erkläre aber auch, wenn dies vergebens sein sollte, daß ich mein Ehrenwort mit Eidschwur verpfändet habe, die hiesige Bühne nicht mehr zu betreten! Ich kann, ich will, ich werde von Neujahr an nicht mehr spielen! Sie können mich zwar arretiren lassen, mich mit Gensd'armen auf die Bühne schleppen lassen, sprechen werde ich aber nicht! Groß ist die Macht des

---

*) Zufälligerweise theilte Döring seinen Arrest in ein und demselben Lokal mit Gutzkow, der dieses Zusammentreffen in der „Gartenlaube“ humoristisch beschrieb.

Intendanten! Größer aber noch der Edelmuth des Grafen Luxburg, auf den ich fest baue! etc."

Döring verlor beim Oberhofgericht wieder und ist zu den sämmtlichen Prozeßkosten und fernerem Arreste verurtheilt worden, der nur aufgehoben werden konnte, wenn sich ein Bürge stelle, welcher sich denn auch in einem Döring befreundeten Banquier fand. Auf gütlichem Wege wurde der mehrjährige Contract gelöst, und Döring*) verließ im Anfang des Jahres 1836 Mannheim. Als er am 6. August 1839 in „Clavigo" und „der gerade Weg ist der beste" als Gast wieder erschien, wurde er sehr lau empfangen; nach dem zweiten Stücke gerufen, dankte er im Character des Krumm: „Diese Güte und Nachsicht von Ihnen, veranlaßt mich Ihnen mit Scham zu bekennen — aber ganz unter uns: der gerade Weg ist doch der beste!" —

Vielfache Uebelstände und Mißverhältnisse bedrohten den Fortbestand des Theater=Instituts, u. A. auch, daß eine Parthei im Publikum sich bildete, welche gegen eine Intendance war, und wünschte, man möchte das Theater zu einem blos städtischen Institut machen, und die ganze Leitung an sich ziehen. Man suchte den Intendanten planmäßig zu stürzen.

Von Luxburg erwarb sich große Verdienste um das Theater, welches er in einen glänzenden Zustand erhoben. Er widmete sich seinem Dienste mit unermüdlicher Thätigkeit, und hatte einen richtigen Takt in der Behandlung der Sache, daß das Publikum zufrieden gestellt und die Kasse gefüllt wurde. Leider besaß er die Schwäche unumschränkt gebieten zu wollen, und selbst hinsichtlich der Opern die Anordnungen des Capellmeisters nicht zu achten, wodurch Mißhelligkeiten an der Tagesordnung waren. Franz Lachner — welcher die Aufführungen der Opern und musikalischen Academien zu einer hohen Vollkommenheit brachte, daß jeder Kunstkenner und Jeder auch aus den größten Städten kommende Fremde, dieser Musik=Direction den Vorzug vor jeder anderen einräumte, — Lachner war vielfach den Launen Luxburgs ausgesetzt. Die Gr. Kreisregierung fand es daher für noth=

*) Döring † 17. August 1878.

wendig und zweckmäßig eine „Instruction über den Wirkungskreis und die Stellung der Gr. Hoftheater-Intendance in Mannheim, in Folge der Höchsten Entschließung aus Gr. Staats-Ministerium vom 24. December 1835," ins Leben treten zu lassen. Die Machtvollkommenheit des Intendanten wurde darin beschränkt. Zur Wahrung des finanziellen Interesse der Stadt Mannheim sind dem Intendanten zwei von dem Gemeinderath erwählte Commissäre beigegeben, deren Zustimmung er bedarf; ein Gleiches gilt von dem ernannten Hofcommissär; die Rollenvertheilung für das Schauspiel geht von dem Regisseur, jene für die Oper von dem (jetzt selbstständigen) Capellmeister, nach Rücksprache mit dem Regisseur aus, und ist dem Intendanten zur Genehmigung vorzulegen; und dergl. Punkte mehr, welche den Intendanten nur zur Aufsichtsperson machten. Luxburg wollte sich diesen Anordnungen nicht fügen und kam um seine Entlassung ein, welche ihm unterm 30. Januar 1836 gewährt wurde.*)

*) Graf von Luxburg starb den 1. Sept. 1849.

X. Provisorische Intendance: Herr Freiherr von Hertling.

(1836 und 1837.)

Die Stelle des Intendanten übernahm provisorisch Freiherr von Hertling am 31. Januar 1836; zum Hofcommissär wurde Oberhofgerichtsrath Freiherr von Stengel und als städtische Commissäre Hofgerichtsrath von Wöllwarth und Hofgerichts-Assessor Brunner gewählt; Braunhofer (bis Juli 1838) zum Regisseur des Schauspiels, Freund für die Oper und St. Grua, an Stelle des pensionirten Brand, zum Chordirector ernannt.

Zu gleicher Zeit kam Fr. Lachner um Auflösung seines hiesigen lebenslänglichen Engagements ein, da man ihm ein solches mit bedeutend höherem Gehalte für München antrug. Nach langen Debatten, und weil Lachner in seinem damals 25-jährigen Bruder Vincenz einen Ersatz stellte, erhielt derselbe die gewünschte Entlassung. Vincenz konnte fortbauen, was sein Bruder angebahnt, verwendete große Sorgfalt auf die Pflege der classischen und gediegenen Musik, und kann es sich zum Verdienst anrechnen, Oper und Orchester auf eine bedeutende Höhe gebracht und erhalten zu haben. — Die erste Oper (Jacob und seine Söhne) dirigirte V. Lachner Sonntag den 26. Juni 1836, lebhaft vom Publikum empfangen.

Engagements wurden abgeschlossen mit: dem Sänger Hanno bis 1839, Karl Otto bis 1837, v. Heidewald für 2. Liebhaber bis 1838, Ed. Jerrmann bis 1842 († 4. Mai 1859) und Julius Schramm bis 1838.

Zu Gastspiel gelangten Denk, Reichel, Md. Schramm und im Juni Eßlair; (nach seiner letzten Rolle, als ihm ein Lorbeerkranz zugeworfen wurde, sprach Eßlair zum Publikum: „Mein größter Ruhm ist dieser Kranz, denn er ist aus meiner Wiege!“ Hierauf erschien das gesammte Personal auf der Bühne; Braunhofer hielt eine von Jerrmann verfaßte Rede, von der Eßlair tief gerührt und erschüttert war. Die Damen legten Blumensträuße zu seinen Füßen, Fr. v. Busch setzte ihm einen Lorbeerkranz auf und unter einem Tusch und allgemeinem stürmischen Applaus fiel der Vorhang). Fernere Gäste waren Binder, Föppel, Dobritz, Md. Cuppinger, Md. Köhler, Carl Devrient, Clara Heinefetter, Cramolini und Hassel.

Als neue Opern sind zu verzeichnen „Templer und Jüdin“ v. Marschner (Rebecca — Md. Pirscher, Ivanhoe — Diez, Guilbert — Föppel a. G.), „Romeo und Julie“ v. Bellini, (Romeo — Clara Heinefetter a. G., Julie — Mlle. Gerwer), „Die Nachtwandlerin“ (Amine — Md. Fischer-Maraffa a. G.) „Anna Boulen“ v. Donizetti. Im Schauspiel: Angely's „von 7 die Häßlichste,“ „Wahn und Wahnsinn“ v. Lembert, „Michel Perrin“ v. L. Schneider, „Die Einfalt vom Lande“ v. Töpfer, „Cromwells Ende“ v. Raupach, „Kerker und Krone“ v. Zedlitz, einige Hampelmaniaden, „Der Oheim“ v. Amalie v. Sachsen, „Ehrgeiz in der Küche“ v. Jerrmann, u. A. m.

Am 8. Januar 1837 legte Frh. v. Hertling die Intendance nieder und verabschiedete sich in herzlichen Worten von dem Theaterpersonal, das ihn seiner Güte, Freundlichkeit und Gerechtigkeitsliebe wegen hoch verehrte. Provisorisch vertrat diese Stelle bis zum 10. Februar Frhr. v. Wöllwarth und bis 13. März Regierungsrath Vierordt.

XI. Intendant: Hr. Geheimerath und Kammerherr von Kronfels.

(1837—1839.)

Am 14. März stellte Bürgermeister Jolly den Theatermitgliedern in dem Geheimerath und Kammerherrn von Kronfels den neuen Intendanten*) vor. Die Intendance, welche seit 1. Nov. 1820 ein Collegium war, wurde vom 15. Novbr. 1837 an uneingeschränkt Herrn v. Kronfels übertragen. Städtische Commissäre blieben v. Wöllwarth und Brunner, vom October an Jolly und Hutten.

Der harte Schlag, der unsere Oper durch Fr. Lachners Abgang betroffen, wurde sehr gemildert durch das zweckmäßige Engagement von Vincenz Lachner, der im Verein mit der Intendance locker gewordene Künstlerbande aufs neue befestigte und verwaiste Fächer zweckmäßig besetzte. —

Der gründlich gebildete Sänger J. Rauscher, an Stelle des im verfloßenen Jahre abgegangenen Rieser engagirt, verließ leider im September 1840 die hiesige Bühne. Winter, für 2 Tenorparthien, die Liebhaberinnen und Soubretten Hähnel, Car. Fischer und Hnr. Brüning, geb. Peukert, gingen nach Jahresfrist wieder ab; bis zum Herbst 1846 versah Leppen die Stelle des Musikdirectors.

Reichhaltig war die Zahl der Gäste: Tenorist Schrader, das Tänzerpaar Rozier mit Mlle. Scherzer, der Komiker Rüthling, Characterspieler Hoppe, Mlle. Meiselbach, Mlle. Steck, Frl. v. Hasselt, Tenorist Wild, Derska, Mlle. Löw,

*) v. Kronfels wurden für Umzug- und Reisekosten 1000 fl. ausbezahlt.

Mlle. Esenwein, F. Grua, Seebach, Mlle. Mutschlechner, Volange, Sophie Schröder (Braut v. Messina, Medea zweimal, Fluch und Segen, Fürsten Chawansky und Maria Stuart), Ludwig Löwe (Garrik und Correggio), Charlotte v. Hag'n, Riese'r, Doris Haus, Wilhelm Kunst, Mlle. Walter, Sabine Heinefetter und der Komiker Börner.

Am 5. November wurde „Don Juan" aufgeführt „zur Jubiläumsfeier dieses, vor 50 Jahren in Prag zum erstenmale in die Scene gebrachten Werkes des unsterblichen Meisters." Vor der Darstellung ward ein für diesen Tag gedichteter „Prolog" und ein „Lobgesang" zu Ehren des Gefeierten vorgetragen. (Die Masken im Finale des ersten Actes waren lauter Figuren aus Mozarts Opern.)

Von 17 Novitäten sind zu erwähnen: Bellinis „Puritaner", (Arthur — Rauscher, Richard — Kühn, Elvira — Md. Pirscher), „Griseldis" v. Halm, (Griseldis — Charl. v. Hag'n, Percival — Braunhofer), „Endlich hat er es gut gemacht" v. Albini, „Der Pariser Taugenichts" v. Töpfer, (Louis — Mlle. Löwe) und von Amalie v. Sachsen „Lüge und Wahrheit," der Landwirth" und „die Braut aus der Residenz."

Ausgabe-Etat vom Jahre 1837.

Sänger . . .	13,550 fl.
Schauspieler . .	17,000 „
Chor	6,126 „
Orchester . . .	16,475 „
Dienstpersonal . .	8,302 „
Pensionaire . . .	3,886 „ 7 kr.
	65,339 fl. 7 kr.

Im Jahre 1838 traten in Engagement Louis Hausmann*) mit seiner Frau, geb. Julie Weik, bis 1. September 1849. Hausmann, ganz vortrefflich in niedrig-komischen Rollen, dem indeß eine gemüthliche Komik fern lag, erfreute sich mit seiner Frau, welche muntere Liebhaberinnen und junge Frauen spielte, der Liebe des Publikums. Bis 1839 blieben: Heuser, für ein

*) Hausmann, seit 1. Jan. 1869 pensionirt, † in München 1876 den 7. Februar.

zweites Fach, die Sängerinnen Janik und Mlle. Stahl und Brok für zweite Fächer, und bis 1840 Behringer für lyrische Tenorparthien. Caroline Schön-Deisenrieder debütirte als Agathe, Camilla in „Zampa“ und Henriette in „Die Puritaner“, trat nach einigen Jahren in ein zweites Fach ein und spielte bald darauf Alte bis 1858. Richter j. blieb zwei Jahre, ebenfalls die Sängerin Mina Schrickel, welche bei der trefflichen Ausbildung ihrer herrlichen Naturanlagen, durch den innigen Ausdruck ihres Vortrags, bezaubernd wirkte. Mlle. Kern, seit einigen Jahren als Choristin engagirt, versuchte sich mit Glück in Gesangsparthien, wie Adalgisa, Cherubin, Benjamin rc.

Es gastirten die Damen Henkel, Christiany, Pol. Heußer (im Wollmarkt), Frühauf, Wüst, v. Hasselt, Rettich, Schöpe, Kratky, Sab. und Cath. Heinefetter; die Herren Rettich, Struve, Weiß, Dr. Meyer, Richter, Eßlair und Balletmeister Tescher mit Dornewaß und Kretschy nebst 16 Eleven.

Von 26 Novitäten hielten sich auf dem Repertoir: „Der Postillon v. Lonjumeau“, v. Adam, (Chapelon — Rauscher, Madelaine — Md. Pirscher), „Das Nachtlager in Granada“ v. Kreutzer (Jäger — Kühn, Gabriele — Md. Pirscher), Raimunds „Verschwender“, „Ball zu Ellerbrunn“ v. Blum, „König Enzio“ v. Raupach und Bauernfelds „Bürgerlich und romantisch“. Am 15. Sept. kam „Hamlet“ z. e. nach Schlegels Bearbeitung zur Darstellung. (Braunhofer — Hamlet, Mlle. Löwe — Ophelia, Jerrmann — Claudius, Hausmann — Polonius).

Mißhelligkeiten und Kämpfe zwischen der Intendantur und der Gemeindebehörde herrschten seit mehreren Jahren; von Letzterer sind Vorschläge gemacht, dem Staate das Theater zur eigenen Verwaltung zu überlassen, unter dem Vorbehalt jedoch, daß es der Gemeinde auch künftig, wenn sie es in ihrem Interesse für angemessen fände, jederzeit freistehen solle, dasselbe in städtische Administration zu übernehmen.*) Hierauf kam (Nov. 1837) ein abschlägiger Bescheid. (In dieser Zeit fiel auch ein Stück der

*) Feders „Geschichte Mannheims“.

bisherigen Privilegien des hiesigen Theaters. Durch einen Geheimrathsbeschluß vom Jahre 1806 war zu Gunsten desselben verordnet worden, daß im Umkreis mehrerer Stunden und insbesondere auch in Heidelberg keine theatralischen Vorstellungen, keine Marionettenspieler, Gaukler, Seiltänzer ohne specielle höchste Erlaubniß zugelassen werden sollten. Vom Jahre 1830 an begehrte Heidelberg ein ständiges Theater, und nach längerem Widerstande seitens der hiesigen Stadt, erhielt es im Jahre 1837 dazu die Erlaubniß.)

Nach verschiedenen Ausgleichsvorschlägen besagte endlich eine Ministerialverfügung vom 20. Februar: daß die zwischen den großherzogl. und städtischen Commissären getheilte Verwaltung aufgegeben werde und diese Verwaltung der Stadt Mannheim gegen Einstehen der städtischen Behörde in alle contractmäßigen Verbindlichkeiten — vorbehaltlich der Staatsaufsicht — zu überlassen sei.

Weitere Verhandlungen fanden ihren Abschluß in der Ministerial-Entschließung vom 9. April 1839, welche aussprach, daß das Theater den Namen eines Hoftheaters fortführen und die Eigenschaft einer Staatsanstalt beibehalten solle, dagegen habe die Stadt das Theater mit allen darauf haftenden Schulden und Lasten, wie bisher so auch für die Zukunft auf eigene Gefahr gleich einer Gemeindeanstalt zu verwalten. Die Verwaltung sollte durch ein gewähltes Comite, unter Controlle eines Hofkommissärs geführt, und das Theater auf seiner bisherigen Stufe erhalten werden. Die Zahl der Comitemitglieder sollte drei sein, die von dem Gemeinderath und dem kleinen Ausschuß auf 6 Jahre gewählt werden. Sie unterliegen der Bestätigung des Ministeriums. Kreisregierung und Ministerium theilten sich in die Oberaufsicht. Dem Comite wurde die Verpflichtung auferlegt, darüber zu wachen, daß keine uncensirte Stücke aufgeführt würden und keine Verstöße gegen Religion, gute Sitten, auch keine politisch aufreizenden Dinge vorkommen. Es hat über dic Aufrechthaltung der Theatergesetze zu wachen u. s. w.

Eine „Bekanntmachung" vom 24. April 1839 meldete den Beschluß der Regierung: **„Der bisherige Intendant Hr. Geheimerath v. Kronfels*) wird hiemit höflichst eingeladen die Administration des Theaters den ernannten Commissären Bürgermeister Jolly und Rath Schmuckert zu übergeben."** **Weiter unten stand von Kronfels Hand: „Dies wird einstweilen den Mitgliedern des Theaters hiermit angezeigt."** Am 1. Mai sagte von Kronfels in einer kurzen, aber rührenden Rede sämmtl. Mitgliedern ein freundliches Lebewohl, dankend für ihren Fleiß und Eifer und Allen eine heitere Zukunft wünschend. Das Großherzogliche Hoftheater-Comité, bis heutigen Tages noch als ein Ehrenamt betrachtet, bestand aus den Herren Jolly, Schmuckert und Dr. Seitz; Hof-Commissär, der bei der Verwaltung nicht betheiligt, wurde Regierungsrath Vierordt (bis 1844).

Damit war die Intendantur zu Grabe getragen und die neue Periode der bürgerlichen Selbstverwaltung begann.

---

*) Hr. v. Kronfels kam mit Beginn des Jahres 1839 um seine Entlassung ein.

XII. Bürgerliche Selbstverwaltung unter Bildung eines Hoftheater-Comité's.

(Von 1839 an.)

Die Constituirung der neuen Verwaltung erforderte den Entwurf eines Statuts über die Stellung des Theaters und der bei seiner Verwaltung betheiligten Behörden zu einander. Das Theater ist nach diesem Entwurf — der die Grundlage der jetzigen Verhältnisse geblieben — als ein „selbstständiges Kunstinstitut" bezeichnet, dessen Aufwand theils aus Staats-, theils aus städtischen Mitteln, theils aus eigenen Einkünften bestritten wird.*) Der Staatsbeitrag besteht aus fl. 8000, in der unentgeltlichen Ueberlassung der Benützung des Theatergebäudes, und in der Unterhaltung dieses Gebäudes unter Dach und Fach. Die städtischen Beiträge bestehen in einem jährlichen Zuschusse von fl. 25,500, zur Pensionskasse fl. 5000, zum Reservefond fl. 1000, in der unentgeltlichen Ueberlassung des Theatermagazins, des Inventars und in der Unterhaltung des Magazins.

Die eigenen Einkünfte des Theaters wurden angeschlagen zu
fl. 54,504.
hierzu obige „ 33,500. — fl. 88,004.
welcher Einnahme folgender Ausgabe-Etat gegenübersteht:

1. Orchester	fl. 15,600.		
2. Oper	„ 26,000.		
3. Schauspiel	„ 17,300.		
4. Das übrige Personal	„ 10,800.		
5. Honorar und Reisegeld	„ 2,500.		
6. Taglöhner und Statisten	„ 1,300.		
7. Anschaffungen	„ 11,450.		
8. Büreaukosten	„ 1,050.		
9. Andere Ausgaben	„ 2,004.	—	fl. 88,004.

*) Feders „Geschichte Mannheims".

Dieser Etat sollte alle 3 Jahre einer Revision unterworfen und durch Gemeinderath und Bürgerausschuß genehmigt werden. — Das Comite kann einzelne Geschäftszweige Einem seiner Mitglieder, unter gemeinschaftlicher Verantwortlichkeit, zur Besorgung übertragen; für wichtige Geschäfte ist collegiale Berathung und Beschlußfassung vorgeschrieben. Bei Meinungsverschiedenheit kann der erste Bürgermeister oder dessen Stellvertreter zugezogen werden. — Das Comite ist in der Theaterverwaltung unabhängig von dem Gemeinderathe und Ausschuß; nur ist es gehalten, jährlich dem Gemeinderathe einen Rechnungsauszug vorzulegen, Bericht über den Kassenbestand auf Verlangen zu geben und keine Anstellungen über 5 Jahre ohne Zustimmung des Gemeinderaths auszusprechen. Die Mitglieder des Comite's sind für seinen ordnungsmäßigen Haushalt verantwortlich. Die Oberaufsicht steht der Kreisregierung und dem Ministerium zu. —

1839 sind neu engagirt worden: für Gesangs-Soubretten und naive Rollen Josephine Vernier, bis zu ihrer Verheirathung mit Kaufmann Ackermann 1845; die tragische und gesetzte Liebhaberin (bis 1845) Amalie Greenberg, später an den Characterspieler Kühn verheirathet; der Bassist Robert Leser (ging 1847 in Engagement nach Frankfurt), für Gesangsparthien Marie Eder bis 1845; für zweite Fächer Victorine Meyrath, Gertrud Heußer, Nanette Lay und Tenorist Wüstenberg, sämmtlich auf ein Jahr; als Held und Liebhaber bis 1842 Georg Greenberg.

Gastrollen gaben: Baison, Frl. v. Hasselt, Jenny Lutzer, Staudigl; diese drei Genannten traten im Monate Juni mehreremale zusammen auf, wie z. B. in „Figaro's Hochzeit", (Susanne — Lutzer, Cherubin — v. Hasselt, Figaro — Staudigl), welche mit einer Vollkommenheit ausgeführt wurde, die Alles, was die Oper jemals in diesem Genre hier geleistet, weithin übertraf. Ferner gastirten: Tenorist Wolf, Mlle. Steck, Charlotte v. Hag'n, Mlle. Nowak, Th. Döring, Mlle. Franchetti, Hr. und Md. Schunke, Dessoir, L. Schneider, Mlle. Fürst, Hr. und Md. Stökl (Clara Heinefetter), Md. Sigl-Vespermann und Md. Wohlbrück.

Von Novitäten erschienen u. A. die Opern „Die Jüdin“ v. Halevy (Brogny — Oehrlein, Eleasar — Rauscher, Eudoxia — Md. Schön, Recha — Mlle. Schrickel), und „Der Liebestrank“ v. Donizetti (Adina — Mlle. Schrickel, Nemorino — Rauscher, Dulcamara — Leser); im Schauspiel: „Die gefährliche Tante“ v. Albini, „Rubens in Madrid“ v. Ch. Birch-Pfeiffer, „Verirrungen“ v. Devrient, „Die Geschwister“ und „Die Schule des Lebens“ v. Raupach, „Kean“ v. Hermann und „Die Bastille“ v. C. P. Berger.

Um größere Einnahmen zu erzielen, fand sich das Comite genöthigt, die Abonnements-Preise vom 1. October an zu erhöhen, und zwar:

Für Parterre-Logen (pr. Platz)	von 55	auf 63 fl.
„ I. Rang- „ „ „	„ 66	„ 80 fl.
„ II. „ „ „ „	„ 44	„ 50 fl.

Der Ausgabe-Etat war gestiegen bis auf fl. 95,500, so daß zur Deckung des Defizits die Stadt einen außerordentlichen Zuschuß von fl. 3000 ertheilen mußte.

Unterm 28. Januar 1840 sandte das Hoftheater-Comite einen Bericht an den Gemeinderath über eine Vergrößerung des Theaters mit Umbau auf den Theaterplatz, nach Vorschlag und einem Entwurfe von J. Mühldorfer. Der bisherige Raum im Hörsaal beim vollem Hause faßte 1358 Personen, überfüllt 1450; nach dem projectirten Raum sollte Platz für 1758 und bei überfülltem Hause für 1821 Personen sein. Der Gemeinderath konnte sich wegen anderweitigen städtischen Ausgaben auf dieses Project nicht einlassen.

Vom 1. März 1840 bestand das Theater-Comite aus den Herren Rath Wedekind, Schmuckert und Dr. Seitz; Ersterer trat mit Schluß des Jahres zurück und an seine Stelle ist der frühere Tenorist, Particulier Rieser gewählt worden. Die neue Verwaltung hatte schon mit Beginn des Jahres Veranlassung, sich über „böswillige Anfeindungen, die frechsten Verläumdungen und wahrhafte bübische Bosheit“ zu beklagen, welche das Theater und seine Verwaltung zur Zielscheibe ihrer Auslassungen, namentlich auch in der Presse (durch Oettinger u. A.), machten. Das

Comite verlangte das Einschreiten des Gemeinderaths, welcher, als sich diese Angriffe fortsetzten, sogar den Schutz der Censur gegen böswillige Anfeindungen des Comite's, wie für andere Behörden forderte.*) Auf pöbelhafte Weise wurde auch Capellmeister V. Lachner angegriffen, und weshalb? weil — fast gar keine Singspiele auf das Repertoir gelangten; trotzdem erkannte man aber seine großen Verdienste an! Also — nur Scandal!

In Engagement traten der Bassist Franz Becker bis 1846, der Tenorist H. Kreuzer bis 1845, J. Gehrig für Liebhaber bis 1844, und Mlle. Wetzel und K. Müller auf ein halbes Jahr. Im September ist W. Henkel sen. als Regisseur angestellt worden, überwarf sich aber mit dem Comite, so daß er in Folge seiner Grobheiten und Impertinenzen einen 14tägigen Arrest und seinen Abschied erhielt.*) Ritter übernahm hierauf die Regie der Oper, Jerrmann die des Schauspiels.

Zum Gastspiel wurden gewonnen: Die Damen Haizinger, Lindner, Anna Zerr, v. Pistrich, Pirscher, Stein, Jazede, Meyer und Diehl, die Herren Diez, Staudigl, Pauli, Urban, Emil Devrient, Th. Wagner, Ascher, Dessoir, Wiegand, Hirschberg, Breiting, Ph. Düringer und von Westen.

Nennenswerthe Novitäten waren: Aubers „Maskenball" (aus Rücksicht für den Hof unter dem Titel: „Don Pedro"), Gläsers „Des Adlers Horst", Göthe's „Tasso", am 11. August (Alphons — Braunhofer, Leonore v. Este — Mlle. Greenberg, Leonore Sanvitale — Mlle. Löwe, Tasso — Dessoir a. G., Antonio — Jerrmann), „Das bemooste Haupt" v. Benedix, „Sitas" Op. v. Esser, welcher dieselbe dirigirte; eine boshafte Kritik sagte: „Sitas? — Satis!" — „Die Regenbrüder" v. Ign. Lachner (konnte sich keines Beifalls erfreuen), und z. e. „Theaterschau, von Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf die heutige Zeit".

*) Feder's „Geschichte Mannheims".

**) Regisseur Henkel hatte die Schamlosigkeit u. A. dem Hofth.-Comite zu schreiben:

„Dummheit, Insolenz und Unverstand
Gehen mit der Comite Hand in Hand".

Die bürgerliche Verwaltung darf das Verdienst für sich beanspruchen, dem hiesigen Theater mehrere wesentliche neue Einnahmsquellen eröffnet zu haben, wie z. B. 1841 durch Mühldorfer die Einrichtung der großen Bälle in dem vereinigten Locale der Bühne, des Theaters und Concert-Saales, welche in diesem Jahre z. e. am Montag den 22. und Dienstag den 23. Februar abgehalten wurden.

Für die Bühne wurden gewonnen: Baritonist G. Brassin und Dr. M. Härtinger, (Beide auf zwei Jahre), von denen besonders der Letztere in gesanglicher wie in dramatischer Beziehung bedeutend war. Die Sängerin Lehmann-Rauch, bis 1844, die für Lust- und Schauspiel gleich befähigte Schauspielerin Henriette Pichler bis 1845 (ehelichte den Weinhändler Sauerbeck), für ein Jahr der Liebhaber Oscar Kramer und Episodenspieler Ehlers, ferner der Souffleur Schiewig bis 1869.

An den obwaltenden Streitigkeiten zwischen Braunhofer und Jerrmann ergriff das Publikum Parthei, welches durch mehrere Vorstellungen hindurch Jerrmann mit Pfeifen, Trommeln und Zischen empfing. Es kam sogar so weit, daß auf Befehl der Regierung das Theater einmal geschlossen wurde, weil es verlautete, Regisseur Jerrmann sollten Abends faule Eier und Aepfel zugeworfen werden. Jerrmann trat nicht mehr auf und versah bis 1842 nur noch seine Functionen als Regisseur.

Gastrollen gaben der Tenorbuffo Discant*) (vom nächsten Jahre an bis 1847 engagirt), Tenorist Neufeld, Mlle. Fürst, Md. Wittmann, Hasselt-Barth, Marie Denker, Augusti, Md. Freimüller-Limbach, Francilla Pixis, Hörtel, Mlle. Hermanni, Albert Hessen und Carl Ditt am 22. November in Norma mit Orovist, als erster theatralischer Versuch.

Am 5. December ward „zur Gedächtnißfeier W. A. Mozart's an seinem 50. Sterbetage: „Don Juan" gegeben.

*) Ein Witzblatt äußerte über ihn:
„Auf unsr:r Bühne gast:rt ein Discant, der zuerst Bass, dann Tenor und Bariton sang, schließlich merkte man, daß seine Stimme wirklich Alt ist."

Z. e. „Mit dem von Mozart ursprünglich dazu componirten Finale des 2. Actes", (Gäste: Stöckl-Heinefetter — Elvira, Md Schumann — Zerline, C. Ditt — Don Pedro). Vorher: Fragment aus Mozarts Requiem, „Prolog" verfaßt v. A. Brummer, und „Hymne" v. Mozart. Ein Theil der Einnahme (fl. 150) ist der „Mozart-Stiftung" in Frankfurt übermittelt worden.

Von 21 Novitäten hatten sich die nachstehenden großen Beifalls zu erfreuen: „Dr. Fausts Hauskäppchen" von Hopp, „Der Fabrikant" v. Devrient, „Erziehungsresultate" v. Blum, „Zurücksetzung" v. Töpfer, „Ein Glas Wasser" v. Scribe (Anna — Md. Hausmann, Herzogin — Mlle. Greenberg, Bolingbroke — Braunhofer, Masham — Kramer, Abigail — Mlle. Pichler), und „Czaar und Zimmermann" v. Lortzing (Peter I. — Brassin, Iwanow — Kreuzer, van Bett — Freund, Marie — Mlle. Eder, Chateauneuf — Härtinger).

Die bisher stattfindenden drei Vorstellungen per Woche wurden vom 1. December auf vier festgesetzt, und Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag zu Spieltagen bestimmt.

Die Presse, welche, von einzelnen Schauspielern beeinflußt, einen pöbelhaften Ton angenommen und auf hämische Weise das Theater angriff, seitdem dasselbe unter städtischer Verwaltung stand, veranlaßte den Particulier Rieser am 1. Mai und Dr. Seitz den 1. September 1842 aus dem Comite zu treten.

Eine tüchtige Kraft für die Oper war vom 1. Febr. 1842 in Carl Ditt gefunden, der für Baß- und Bariton-Parthien engagirt, nach Freund's Abgang (1848) in das Fach der Buffo-rollen mit großem Glück eintrat. Marie Neukäufler füllte ihre Stelle bis 1844 als Coloratursängerin zur Zufriedenheit aus. Mlle. Heid für Alte in der Oper, Mlle. Greenberg j. für 2. Liebhaberinnen, Eitel für 2. Tenorparthien; der Held und Liebhaber Quien und der jugendliche Liebhaber Wenzel hatten auf ein Jahr Engagement angenommen. Carl Grunert's Contract, als Regissenr und Schauspieler, wurde nach 10maligem Auftreten ratificirt, allein da seine Frau, geb. Rühle, als Darstellerin förmlich verhöhnt wurde, nahmen Beide Veranlassung heimlich nach Stuttgart durchzugehen.

Zu Gastspiel gelangten: Anna Penz, das Tänzerpaar Martin und Frau, Wilhelm und Aug. Gerstel, Hedwig Schulze, Gnauth, Caroline Müller, Hegel und Frau, Döring, Tenorist Schunk und Rauscher.

Mitglieder einer Privatgesellschaft („Die Räuberhöhle" genannt) gaben am 24. Juni zum Besten der Abgebrannten in Hamburg auf dem Theater eine Vorstellung: „Ein Vorspiel" v. A. Brummer, zwei Ouverturen v. Lindpaintner und Spontini, hierauf „Wallensteins Lager." *) (Die Einnahme belief sich auf 900 Gulden.) — Vier Vorstellungen des Gymnase Castelli vom Odeontheater in Paris, bestehend aus 30 kleinen Schauspielern und Tänzern im Alter von 6 bis 12 Jahren, fanden im August statt. — Conradin Kreuzer dirigirte am 8. Juli sein „Nachtlager in Granada", in welchem seine Tochter gastirte.

Neu waren: Aubers „Eherne Pferd", ohne Beifall, „Catharina Cornaro", v. Fr. Lachner hingegen gefiel ausnehmend (Jacob — Kreuzer, Cornaro — Brassin, Onofrio — Leser, Marco — Hertinger, Catharina — Md. Lehmann), „Lucia von Lamermore" v. Donizetti (Lucia — Md. Lehmann) „Ich bleibe ledig" v. Blum, „Memoiren des Teufels" v. Hermann u. A. m.

Am 1. Oktober wurden die Abonnements erhöht: Parterre-Logen um 11 fl., I. Rang — 12 fl. und II. Rang um 8 fl. — Als Theatersecretaire fanden nach Berberichs Abgang Lichterfeld und Scherner Anstellung.

Das einzig übrig gebliebene Comite-Mitglied Schmuckert entzog sich in Folge von tumultuarischen Auftritten, welche auf die Wiedereinführung eines Intendanten hinliefen, seiner angefeindeten Stelle, und es übernahm daher Oberbürgermeister Jolly

*) „Wallensteins Lager" war besetzt: Wachtmeister — Algardi, Trompeter — Eichner, Constabler — Lüttich, Jäger — Franke, Scharfschützen — Kühn und Reiß, Arkebusier — Dannbacher, Dragoner — Engelhorn, Küraßiere — Lichterfeld und Kranke, Kroat — Krummfuß, Uhlan — Haußer, Rekrut — Schön, Bauer — C. Nestler, Bürger — Reinhard, Kapuziner — Maler Fröhlich, Marketenterin — Md. Hausmann, Aufwärterin — Mlle. Vernier.

vom 29. Juli 1843, nebst einer Theater-Commission von 6 Personen bis zum 17. August 1844 die Besorgung der laufenden Theatergeschäfte.

Die Ermittelung geeigneter Persönlichkeiten für das Comite wurde immer schwieriger, so daß im Gemeinderath der Vorschlag gemacht wurde, demselben einen technischen Director an die Seite zu geben. Dem Ministerium wurde die Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines Directors nachgewiesen, wodurch allein die Energie und vor Allem die Stabilität der Verwaltung gesichert werde, welche unter dem fortwährenden Wechsel der Personen leide. Das Ministerium ging auf diesen Vorschlag nicht ein, da er eine Abänderung der ursprünglichen Organisation enthalte, und machte sogar Miene, das Theater wieder unter einen Intendanten zu stellen.*) Darauf wurde der Vorschlag zurückgezogen, aber etwas Aehnliches ins Werk gesetzt, nämlich Ph. Düringer, vom Leipziger Stadttheater, zum Oberregisseur angestellt, so daß die Comite-Mitglieder nur als Aufsichtsbehörde zu betrachten seien. Ein 10 jähriger Contract war mit Düringer abgeschlossen, der für ihn auch die Verpflichtung enthielt als Schauspieler thätig zu sein, und die unbeschränkte Rollenwahl ihm in in die Hand gegeben. Düringer spielte Character-Liebhaber, weshalb das Comite dem alternden Braunhofer das Fach der Väter zuwies, worüber dieser so verletzt war, daß er seinen ganzen Anhang aufbot, Demonstrationen gegen Schmuckert und den neuen Regisseur zu veranlassen. Auf hämische Auslassungen der Presse erwiederte Düringer unterm 24. Juli 1843: „Das böse Gerücht bezeichnet mich als den Verdränger eines langjährigen hiesigen Bühnenmitgliedes; — es verbietet die Würde und Autorität meiner geschätzten selbstständigen Behördemir jede Vertheidigung. — Gelogen ist übrigens, daß man dem fraglichen Bühnenmitgliede bei Antrag eines neuen Vertrages Gagenabzüge gemacht; — mit Beibehaltung seines vollen Gehaltes hat man nur, im reinen Inteſſe der Anstalt, eine Aenderung in Bezug auf Rollenfach und Urlaub als Bedingung gestellt. — Ich darf übrigens die Versicherung geben, daß der Beschluß zu bezeichneter Vertragsänderung selbst schon vor dem Antritte meiner hiesigen

*) Feders „Geschichte Mannheims."

Stellung vom Großh. Hoftheater-Comite, zum Vortheile des Ganzen, als nothwendig erachtet, den ich übrigens, offen gestanden, aus gleichen Gründen nur billigen kann. — Unter allen Umständen bleibt mein Wahlspruch: Thue Recht und scheue Niemanden! Ph. Düringer, Ober-Regisseur am hies. Hoftheater."

Braunhofer erhielt in Folge eines heftigen Wortwechsels mit dem Comite seine Entlassung, und das Publikum setzte einen traurigen Theaterscandal in Scene. Am 25. Juli war, mit Mlle. Denker v. München als Gast, zum Besten des Pensionsfonds „Cabale und Liebe" angesetzt; Düringer spielt den Ferdinand, Braunhofers Rolle, Letzterer den alten Miller. Die Rachsucht rüstete sich, sandte Boten nach Heidelberg, beschwor ein halbes Hundert Musensöhne, die sich freuten auf diesem neuen Felde Bravour zu machen, und das Trauerspiel nahm seinen Anfang. Das Theater war vollgepfropft, Jedermann wollte den Spectakel mit ansehen, da es allgemein bekannt war, Düringer solle ausgepfiffen werden. Braunhofer wurde mit Kränzen und Blumen begrüßt; beim Auftreten Düringers aber schallte ein gellendes Pfeifen und Rufen „Hinaus!" — Zum Unglücke nahm die Geschichte eine ernsthaftere Wendung, als wohl Viele glaubten. Es befanden sich Verwandte und Freunde des Maltraitirten im Parterre, die, als ihre Nachbarschaft zu pfeifen begann — mit Recht aufs Höchste erbittert — zu schlagen anfingen, und dies war der größte Fehler, der begangen werden konnte. — Es gab einen allgemeinen Aufstand. — Schläge — blutige Köpfe — im Theater! Das Stück wurde nicht zu Ende gespielt. — Düringer erschien nicht mehr als darstellender Künstler, sondern besorgte die Büreau- und Regie-Geschäfte. Durch ihn gewannen die Darstellungen an Bedeutung, die Aufführungen an Interesse; das Repertoir wurde mit lang entbehrten klassischen und gehaltvollen Stücken bereichert, und an Stelle der seit einigen Jahren eingerißenen Unordnungen traten geregelte Zustände, wenn auch das eingeführte Büreausystem nicht ganz empfehlenswerth zu nennen war. Am 15. Mai 1853 verließ Düringer die hiesige Bühne, einem Rufe nach Berlin folgend, woselbst er 1870 den 12. Mai starb.

Für die Bühne gewonnen wurden 1843 Frau Düringer (bis 1848), Theodor Wagner, Bundschu, Böhn, Ed. Köhler (sämmtlich bis 1844), Alois Ed. Werle*) und Frau, geb. Weinlandt (bis 1853), Louis Kühn**) u. Alexander Pfeiffer.***)

Gäste erschienen: Sab. Heinefetter, Wagner von München, Baison, Stritt, Hassel, Kessler, Dessoir, Hoffmann, Lanz, Christine Kern, Pol. u. Grtr. Heusser, Hasselt-Barth, Laroche, Lukas, Lilla Löwe, Maria Denker, Börger, Ph. Reger, Hagen, Lemke, Fischer-Schwarzböck, Rohde, Anna Köhler, Therese und Marie Milanollo und Franz Lißt.

Dem Repertoir einverleibt wurden: „Doctor Wespe" v. Benedix, „Der Sohn der Wildniß" v. Halm, „Treue Liebe" v. Ed. Devrient, „Fesseln" v. Scribe, am 6. Aug. „Antigone", v. Sophokles mit Mendelssohns Musik (Antigone — Mlle. Greenberg, Kreon — Ph. Reger a. G.), „Turandot,' v. Schiller mit Musik v. V. Lachner, den 3. Nov. (Turandot — Mlle. Pichler) „Steffen Langer" v. Ch. Birch-Pfeiffer, und die Opern „Die Regimentstochter" v. Donizetti (Marie — Md. Lehmann), „Thomas Riquiqui" v. Esser (mit geringem Beifall), und Lortzings „Wildschütz" (Baculus — Freund).

Im Jahre 1844 d. 17. August trat ein neues Comite zusammen, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Jolly, Oberg. Advocat Fr. Esser und Handelsmann F. D. Bassermann. Zum Hof-Commissair, welcher bei der Verwaltung nicht betheiligt ist, ward Hr. Reg.-Rath v. Chrismar (bis 1851) ernannt. Die Regie der Oper übernahm A. Werle bis zu seinem Abgange 1853. Im October wurde eine „Wittwen- und Waisen-Kasse des Hoftheater-Orchesters von den Mitglie-

*) Werle spielte humoristische Väter, trat 1866 in Pension und verschied 1869 d. 15. März.

**) L. Kühn im Characterfache sehr beliebt, verließ mit A. Greenberg (seine nachherige Frau) 1846 das hies. Engagement.

***) Pfeiffer wurde in Folge verschiedener Streitigkeiten mit dem Comite und Widersetzlichkeiten gegen die Regie 1848 entlassen.

dern desselben gegründet, in welche ein Theil der Einnahmen der „musikalischen Academien" laufen. — In Wegfall kamen die contractlichen Benefize, wofür dem Personal als Aequivalent Spielhonorare ertheilt sind.

Von Mitgliedern wurden gewonnen: Der Sänger Diehl (bis 1837), die Sängerin Mina Haßinger und Dor. Holzhaeuser, beide auf sechs Monate, Fr. Lichterfeld (bis 1855), für jugendliche Liebhaber A. Schmitt (bis 1846) die Sängerin H. Rudersdorf-Küchenmeister (bis 1846), der jugendliche Held und Liebhaber Ed. Härting (bis 1847), Carl Formes und Adolfine Rivola bis 1845.

Gäste sind zu verzeichnen mit: Md. Wagner, Henriette Wabel, Franz Wallner, Mlle. Petitjean, Carl Freund j., Ambrogio mit Frau, Mathilde Strauß, Ballmann, Capellmeister Albert Lortzing*) als Dirigent seiner Op. „Czaar und Zimmermann" (3. Juli), Mlle Hetzenecker, Mina Marpurg, und Löwenberg.

Unter 17 neuen Werken befanden sich „Kaiser Friedrich in Prag" v. Kühne, „Des Teufels Antheil" v. Auber, (Carlo — Mlle. Eder,) „Zopf und Schwert" v. Gutzkow, „Struensee" v. Laube, und „Lucrezia Borgia" v. Donizetti (Lucrezia — Md. Rudersdorff, Gennaro — Kreuzer.)

Im März 1845 erfolgte, mit Genehmigung des Hofth. Comites, vom Oberreg. Düringer eine Revision der Theater-Gesetze und Abänderung der Pensions-Statuten, bei welcher die Pensionsrechnung von der Theaterrechnung getrennt wurde.

Engagirt wurden Mlle. Neureuther auf zwei Jahre, Ludovika Pobuda (verehelichte Ditt) nach einem Gastspiel in Belisar und Nachtlager in Granada, als Soubrette und jugendliche Sängerin bis 1848, der Sänger Vincent, Marie Hausmann**),

*) Lortzing freute sich bei seinem Hiersein die Gelegenheit wahrnehmen zu können, mit Meister Mühldorfer über die scenische Einrichtung der bereits im Plane entworfenen Oper „Undine" zu sprechen.

**) M. Hausmann, nachherige Dahn-Hausmann.

Wilhelmine Quandt, Mlle. Schneider, Pauline Bauer, Therese Dessoir, geb. Reimann, sämmtlich auf ein Jahr und Hunzinger für kleine Parthien.

Als Gäste traten auf Tenorist Perlgrund, Julie Brand, Draxler, Schunk, Peroni-Glasbrenner, der Heldenspieler Steinmüller, mit großem Beifall Luise Beil (1 th. Versuch), Bregenzer, Breiting, Reichel, Mlle. Neukäufler und Md. Pirscher; (von den letzten vier Mitgliedern fand auch ein Gesammtauftreten in den „Hugenotten" statt). Professor Döbler produzirte sich an drei Abenden.

An Novitäten erschienen: „Mutter und Sohn" v. Ch. Birch-Pfeiffer, „Das Urbild des Tartüffe" v. Gutzkow, „Er geht aufs Land" v. Börnstein, „Othello" nach Voß, 13. Mai, (Othello — Pfeiffer, Desdemona — Mlle. Pichler), „Ein deutscher Krieger" v. Bauernfeld, „Andreas Hofer" v. Immermann, „Gotsched und Gellert" v. Laube, und die Opern „Hans Sachs" v. Lortzing, „Guido und Ginevra" v. Halevy, „Stradella" v. Flotow, u. a. m.

Bemerkt sei noch, daß mit dem 1. Januar die auf dem Theaterzettel bisher üblichen Bezeichnungen „Demoiselle" und „Madame" in Fräulein und Frau umgewandelt erschienen.

Ein großer Personalwechsel fand im Jahre 1846 statt: an Stelle des abgegangenen Kühn ward der Charakterkomiker und Intriguant Kläger mit seiner Frau gewonnen, welche sich einer große Gunst des Publikums zu erfreuen hatten; grobe Beleidigung der Behörde, (wahrscheinlich im trunkenen Zustande,) veranlaßten Klägers Entlassung im Mai 1849*). Der Baßist Carl J. Abt, wurde engagirt bis 1849, für zweite Liebhaber A. Gerstäcker und der Bariton Herbold bis zum Schluß des Jahres. Das Geschwisterpaar Heußer, von der Wiesbadener Bühne, gastirte

---

*) In der Poße „100,000 Thaler" extemporirte Kläger als Zwickauer in der Scene, wenn Stullmüller seine Pariser Erlebnisse erzählt, Folgendes: „Buffon haben wir hier nicht, aber Büffel genug!" und damit deutete er auf die Comiteloge. Vom „Juchhee" hervorgerufen, machte er eine tiefe Verbeugung mit süß lächelnder Miene gegen die Comiteloge.

(Grua's Tagebuch.)

mit Erfolg im April und Mai; ihr Engagement verließen dieselben 1849, kehrten aber mit dem 1. September 1850 wieder hierher zurück. Emilie Heußer, höchst bedeutend im tragischen Fach, folgte 1856, zum größten Leidwesen des Publikums, einem Rufe nach Berlin und verehelichte sich 1858 mit dem Obergerichts-Advokat von Engelberg. Polixena Heußer, (seit 1851 Fr. Rocke,) muntere Liebhaberin, trat nach dem Tode der Fr. Dessoir 1866 in das Fach der Mütter und komischen Alten über. Adolf Bauer, der Sohn des beliebten Conversations-Liebhabers, wurde nach glücklichem Versuche, für komische Rollen engagirt, desgl. Leopold Rocke für lyrische Tenor- und Buffo-Parthien.*) Frau Math. Ahrens, v. Mainz, bekleidete ein Jahr lang das Fach der Anstandsdamen; als Primadonna wurde (bis 1849) Frau Bab. Gundy, geb. Reuter angestellt, für Liebhaberinnen Emilie Düringer, und für jugendliche Liebhaber Friedrich Werner, der leider (1858) seiner Kunst zu früh entrissen ist. An Stelle des abgegangenen Musikdirectors Leppen trat der anspruchslose, aber tüchtige Musiker und Theoretiker Dr. Ludwig Hetsch, der gewissenhaft und pflichtgetreu bis zu seinem Tode (28. Juni 1872) seinem Dienste oblag. Als Concertmeister trat bis 1854 Kettenus ein.

Von Gästen sind erwähnenswerth: Flachsland, Heibel, Julie Brandt, Geschwister Milanollo, die französische Gesellschaft Monet und Clément aus Paris, Wenzel, Frau Diez, Sigl, Tenorist Wiedemann, Frl. Krauth, Fr. Flintzer-Haupt und Jenny Lind (6. December) als Regimentstochter.**)

Das Repertoir brachte von bedeutenden Novitäten: Die Opern „Die 4 Haimonskinder“ v. Balfe, „Der Nachtwächter“ v. Krug, „'s letzti Fensterln“ (mit Fr. Diez und Sigl), „Der Waffenschmied“ v. Lortzing und „Euryanthe“ v. Weber, welche 1829 als Conzert vorgeführt war. Im Schauspiel: „Ernst Herzog

*) Rocke trat 1873 den 1. Juli in Pension.

**) Eintrittspreise: I. Rang 5 fl. 24 kr., Sperrsitz 4 fl., Parterre 2 fl., Gallerie 48 kr. 2c.; die Einnahme betrug 3309 fl.; J. Lind erhielt ein Honorar von 1100 fl.

von Schwaben" und „Ludwig der Bayer" v. Uhland, Shakespeares „Lustigen Weiber von Windsor", nach Schlegel (Falstaff — Kläger), „Die Valentine" v. Freitag (Valentine — E. Heußer, Georg — Pfeiffer), „Die Karlsschüler" v. Laube und Shakespeare's „Was ihr wollt", in Deinhardsteins Bearbeitung: „Viola" (Viola — E. Heußer.)

Die allverehrte Darstellerin Fr. v. Busch feierte am 15. Juni ihr 25jähriges Jubiläum unter großer Theilnahme des Publikums.

Von den neu engagirten Mitgliedern im Jahre 1847 blieben Marie Löw, Sängerin, Tenorist E. Baumann und Frl. J. Fastlinger bis zum nächsten Jahre, der Baritonist Herm. Meinhardt bis 1850, (er hatte durch seine angenehme Stimme und sein hübsches Spiel reichen Beifall gefunden); Frau Sophie Wlczek debütirte als Amine in der „Nachtwandlerin" und bekleidete längere Jahre das Fach der Soubretten; Frl. Müller (Wiesen) sang kleinere Gesangspartien.

Ph. Reger, Dessoir, Lang, Gnauth j., Czaschke, Kaibel, Blattner, Boden, Nestroy, Breuer, und Wölfer erschienen als Gäste.

Der seit einer langen Reihe von Jahren vernachläßigte Shakespeare war seit kurzer Zeit durch 12 Werke vertreten, und kam am 9. April neu hinzu „Viel Lärmen um Nichts" nach Schlegel, (Benedict — Bauer, Beatrice — E. Heußer); neu war ferner Mosens „Herzog Bernhard von Weimar", Gutzkows „Uriel Akosta", „Hans Heiling" v. Marschner (Königin — Fr. Gundy, Heiling — Meinhardt, Anna — Fr. Ditt, Konrad — Flintzer), „Prinz Eugen der edle Ritter" v. G. Schmidt, „Meister Martin und seine Gesellen" v. Fr. Krug und „Ernani" v. Verdi.

Nachdem F. D. Bassermann am 14. März 1848 aus dem Comite schied, versahen Oberbürgermeister Jolly und Esser ihre Functionen bis zum 1. Juni, von welchem Tage an das neue Hofth.-Comite aus Privatmann Carl Engelhorn und die Oberg.-Advokaten H. Weller und Fr. Esser bestand.

Engagements wurden abgeschlossen mit Ed. Schöpe für gesetzte Helden und Liebhaber, der mehr durch sein klangvolles

Organ und seine imposante Persönlichkeit als durch sein Talent, sich beliebt machte; er mußte Krankheitshalber Ende März 1856 die Bühne verlassen und starb in Breslau 22. Juni 57. Th. Formes debütirte als Tamino, Gennaro und Chateauneuf, und erwarb sich in seinem zweijährigen Engagement großen Beifall. Mayer für kleine Baßparthien blieb bis 1853 und die Sängerin Th. Magner bis 1849.

Lorenz, Freund, und die ungarische Tänzergesellschaft unter Direction des Veßter Sandor, erschienen als Gäste.

Von 19 Novitäten blieben dem Repertoir erhalten: „Dorf und Stadt" v. Ch. Birch-Pfeiffer (Lorle — Pol. Rocke), „Prinz Friedrich" v. Laube, Shakespeare's „Wie es Euch gefällt", unter dem Titel „Die Verbannten", nach Schlegel und Tiek, für die Bühne eingerichtet von Düringer, (Rosalinde — Em. Heußer); die Opern „Martha" v. Flotow, (Lady — Fr. Gundy, Nancy — Fr. Wlczeck, Lyonel — Flintzer, Plumket — Meinhard) und „Der schwarze Domino", v. Auber (Angela — Fr. Gundy). „Zur Feier der Eröffnung der deutschen National-Versammlung" fand am 21. Mai Mozarts „Figaro's Hochzeit" statt, vorher: S-moll-Symphonie von Beethoven, „Das deutsche Vaterland", ‚Festrede" und „Der Deutschen Freiheitsang".

Am 13. März wurde von dem großen Bürger-Ausschuß der mit Mühldorfer abgeschloßene Vertrag über den Theaterneubau und Aufwand von fl. 80,000 — sowie weitere fl. 12,000 — als Minder-Einnahme und Veränderung der Decorationen, bewilligt; allein in Folge der Revolution unterblieb die Ausführung.

Durch bedeutenden Personalwechsel sind im Jahre 1849 für die Bühne gewonnen worden: Carl Müller, für das Fach der Helden, Bonvivants u. Liebhaber, welcher 1827 schon als zweiter Liebhaber dem hiesigen Theater angehörte; Hamlet, Posa, Ringelstern, Moliére waren seine Auftrittsrollen. An Stelle Klägers trat Ferd. Henkel, der sich bis zu seinem Tode, den 4. August 1854, einer großen Beliebtheit zu erfreuen hatte. Frl. Gärber und Müller verweilten nur kurze Zeit; Minna Schmidt für Soubretten in Gesangspossen und muntere Liebhaberinnen, verließ 1855 die Bühne; Ed. Nebe debütirte im Fach der Gecken,

Bonvivants und jugendlich komischen Rollen, und trat 1857 ein Engagement in Braunschweig an. Frl. Höffert war für muntere Liebhaberinnen bis 1850, die Sängerinnen Bertha Steinebach und Anna Kronfuß bis 1852 und die Sänger J. Büssel u. Köhler für einige Monate engagirt.

Gastrollen gaben Weßnig, die Damen Weißbach, Marie Hausmann, Strauß, Kleemann und Hettstedt (jetzige Fr. Ernst.)

Bei dem geringen Theater-Besuch*) in dieser calamitiosen Zeit vermied die Direction jede größere Ausgabe für neue Werke, denn zur Aufführung gelangten nur eine geringe Anzahl Novitäten, von denen nennenswerth Shakespeares „Sommernachtstraum" mit Musik von Mendelssohn, (sprach bei der ersten Vorführung nicht an), Halevys „Thal von Andorra", Ch. Birch-Pfeiffers „Familie", und ohne Erfolg Donizetti's „Maria di Rohan". — Der 100jährige Geburtstag Goethe's wurde am Vorabende, den 27. August, mit „Faust" und einem Prolog, von Otto Müller, gesprochen v. Fr. Dessoir, gefeiert.

Schon seit einigen Jahren agitirte eine theaterfeindliche Parthei gegen das Hofth.-Comite und Düringer, und verlangte die Wiedereinsetzung eines Intendanten, ferner Ersparnisse in den Ausgaben, so wie Abschaffung des Mehloctroi; von maßgebender Seite wurden indeß diese Anträge verworfen. Im Revolutionsjahre 48 bildete sich von Gemeinderaths-Mitgliedern eine Theatercommission, um gemeinschaftlich mit dem Comite die Mittel zu untersuchen, mit welchen den bedrohlichen Verhältnissen des Theaters begegnet werden könne. Durch Vorschüsse aus der Stadtkasse und durch Anlehen mußte, da die Geldverlegenheiten der Theaterkasse sich steigerten, geholfen werden. Es verlautete, das Theater zuschließen oder gänzlich eingehen zu lassen, wogegen indeß das Comite mit Energie, im Verein mehrerer Bürger, Protest einlegten. Unterm 27. Mai 1849 beschloß der Gemeinderath auf den Bericht seines Mitgliedes Eller, die Frage der Schließung oder Aufhebung des Theaters, dann jede andere entscheidende

*) Eines schönen Abends betrug die Kassen-Einnahme 2 fl. 42 kr.

Maßregel bis zum Umfluß des laufenden Jahres zurückzustellen, sowie der Theaterkasse weitere Vorschüsse aus der Stadtkasse und dem Reservefond zu machen.

Das Theuerungsjahr 1847 und die unmittelbar darauf folgenden unruhigen und kriegerischen Jahre 1848 und 49, mußten nothwendig bei einer so dürftig dotirten Anstalt einen starken Ausfall in den Einnahmen zur Folge haben; immerhin wird es aber als Beweis einer sehr umsichtigen und festen Verwaltung gelten dürfen, daß im Zeitraum dieser drei Jahre nur ein Defizit von 20,000 fl. entstand, und daß die Vorstellungen mit alleiniger Ausnahme einer Woche (während der Beschießung Ludwigshafens und Mannheims, 15. bis 22. Juni 1849) ununterbrochen fortgegeben werden konnten.

Zur Deckung der Restanten beschloß der Gemeinderath unterm 26. October 49, die Theaterverwaltung zu ermächtigen, ein zu $3^1/_2\%$ verzinsliches Darlehen von 20,000 fl. bei der Sparkasse aufzunehmen, das aus dem Reservefond zurück gezahlt werden sollte. Auf diese Weise kam man über die Finanzcalamität jener schwierigsten Zeit hinaus, und das Theater hatte die für seinen Bestand gefährlichste Periode glücklich überwunden.

Im December ist Bürgermeister Carl Reßler zum Verrechner des Pensions-Fonds gewählt worden, welche Stelle derselbe bis zu seinem Tode (10. April 1872) auf gewissenhafte und loyale Weise versah.

Gagen-Etat vom Jahre 1850:

Oper . . .	22,287	fl.	14 kr.
Schauspiel . .	15,295	„	50 „
Orchester . . .	16,136	„	15 „
Uebriges Personal .	12,038	„	— „
	65,757	fl.	19 kr.

Am 1. April trat das neue Hoftheater-Comite, bestehend aus den Herrn Kunsthändler Carl Artaria, Gemeinderath C. B. Wiedtemann und Oberg.-Anwalt Wengler, seine Functionen an.

Nachdem vor längerer Zeit bereits die Vorbereitungen zur Gasbeleuchtung in dem Hoftheatergebäude getroffen waren, be-

nützte man die Vacanz während der Charwoche zu deren endlicher Vollendung.

In Engagement traten A. Grahn für jugendliche Liebhaberinnen, der Bassist Jos. Hermanns (Beide bis 1851); Carl Stepan, nach seinem Gastspiel als Czaar und Tristan (Jessonda), verblieb bis 1866, Tenorist Petak auf wenige Monate und der Character-Komiker Anton Pichler v. Detmold (v. 1. October) nach beifällig aufgenommenem Gastspiel.

Gastrollen gaben: Henr. Müller, Hané, Walburg, Schiffbenker, Frz. Wallner und Frau, Bellosa, Bassist Frey, Frl. v. Romani, Laura Ernst, Frl. Haller, Fr. Hettstedt, geb. Beil, Abt, Frl. Burbach und Frl. Kern. Am 26. und 28. October gab Mlle. Rachel mit ihrer französischen Gesellschaft die Vorstellungen „Phédre" v. Racine und „Adrienne Lecouvreur" v. Scribe und Lecouvé. Den 24. November fand ein „Concert für Schleswig-Holstein" statt, in welchem Frl. E. Häusser einen Prolog „Erwache Deutschland", v. Fr. Lichterfeld, sprach.

Unter den Novitäten war Benedix mehrfach vertreten, Mosenthal mit „Deborah" (Deborah — Frl. Grahn), Töpfer: „Rosenmiller und Finke," Dingelstedt: „das Haus der Barneveldt" und Lortzing mit „Undine," 29. August, (Kühleborn — Stepan, Undine — Frl. Kronfus.)

1851 wurde die Oberaufsichts-Stelle des Hofcommissairs, welche bei der Verwaltung nicht betheiligt ist, aber Einfluß auf die Censur auszuüben hat, Hrn. Stadtdirector von Stengel übertragen.

Der Personalbestand des Schauspiels blieb unverändert; bedeutende Kräfte für die Oper wurden in Jos. Schlösser (19. April) und Christina Kern, (v. 1. Sept. bis dahin 1859) gewonnen, durch welche im Verein mit den vorhandenen Kräften, ein vorzügliches Ensemble hergestellt wurde. Kremenz, Wirth und Frl. Rößler für kleine Parthien, verließen nach Jahresfrist die Bühne wieder.

Von Gästen sind zu verzeichnen: Luise und Alfred Beauval, Rauscher, Lehr, Frl. Steinau, Frl. Rochlitz,

Bassist Koch, Fr. Hasselt-Barth, Frl. Düringer, Ther. Milanollo, Fr. Diez, Frl. Scheidt, Ambrogio u. Lucile Grahn, Detmer, Frl. Bochkoltz-Falconi, und Henriette Sontag am 28. Nov. in „Die Nachtwandlerin", den 30. „Regimentstochter" (bei erhöhten Preisen) und auf vielfaches Begehren am 8. Januar des nächsten Jahres im „Barbier von Sevilla."*)

Am 26. December kam Meyerbeer's „Prophet" mit Erfolg, in vorzüglicher Darstellung und Ausstattung, zur Aufführung; (Johann - Schlösser, Fides — Frl. Kern, Bertha — Frl. Kronfuß, Oberthal — Stepan, Zacharias — Wirth, Mathisen — Ditt, Jonas — Rocke.) — Zum Besten der Hinterbliebenen des verstorbenen Lortzing fand am 14. Februar mit „Czaar und Zimmermann eine Benefizvorstellung statt. Bei dem Dacaporuf des Czaarenliedes sang Stepan eine von Düringer verfaßte Strophe:

„Dem Sänger der Lieder die oft Euch entzückt,
„Hat leider die Vorsicht so früh uns entrückt;
„Es lauscht noch die Nachwelt mit Dank seinem Ton,
„Es bleibt ihre Liebe sein herrlichster Lohn;
„Und deckt auch den Hügel kein Denkmal von Stein,
„Er baute sein Denkmal im Herzen sich ein!"

Von Schauspiel-Novitäten sind nur nennenswerth: „Die Märchen der Königin von Navarra" v. Scribe und „Der geheime Agent" v. Hackländer.

Unterm 1. Juni machte Mühldorfer eine neue (zweite) Eingabe an den Gemeinderath über den Umbau des Hoftheater-Gebäudes, nebst einer Kostenberechnung von 149,940 fl. Eine Zustimmung erfolgte Ende des nächsten Jahres, so daß Anfangs März 1853 mit dem Bau begonnen werden konnte.

1852 ward Car. Pruckner (bis 56) für Coloraturparthien engagirt, ferner der Bariton Stockhausen und der Bassist Klein (beide auf ein Jahr), Luise Ungler, für Liebhaberinnen und Fr. Schröder-Gerlach, spätere Schlönbach, für Heldenmütter und

*) Henr. Sontag erhielt pro Rolle 1000 fl.

Anstandsdamen (beide bis 56); zum Kassierer und Secretair ward P. F. De Nesle ernannt.

Ein eilfmaliges Auftreten der 48 jungen Tänzerinnen unter Leitung der Balletmeisterin Josephine Weiß fand unter großer Theilnahme im Monat März statt; weitere Gäste waren Bassist Strobel, Fr. v. Stranz, Knorr, Pasqué, Rauscher, Pischek, Dr. Meyer, Fr. Howitz-Steinau, Grois, Scholz, Franziska Berg, und zwei Gastdarstellungen des afrikanischen Tragödien Jra Aldrige mit seiner englischen Gesellschaft. Vier erste theatralische Versuche wurden absolvirt von den Damen Ehemann, Baur, Jul. Werle und Rohn.

In Folge des Hinscheidens Sr. k. H. des Großherzogs Leopold blieb die Bühne vom 25. April bis zum 23. Mai 1852 geschlossen.

Eine Festvorstellung fand am 17. December statt: „Webers Gedächnißfeier", am Vorabende seines Geburtstages. Nach einer Denkrede auf C. M. v. Weber, v. Ph. Düringer, gesprochen von F. Werner, erschienen Tableaux's aus Webers sämmtlichen Werken und zum Schluß zum 101. male „Der Freischütz." Nicolay's Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" ging mit großem Beifall am 18. Januar z. e. in Scene. (Falstaff — Ditt, Fluth und Frau — Stepan und Frl. Kern, Reich und Frau — Mayer und Fr. Wlczek, Anna — Frl. Kronfuß, Fenton — Schlösser, Spärlich — Rocke, Cajus — Rebe.)

Mit Beginn des Jahres 1853 trat Frl. Rohn (später verehelichte Ullrich) in das Personal der Oper ein und übernahm die jugendlichen Gesangs- und Coloraturparthien; allzufrüh ist dieselbe schon, Sept. 1876, in Pension getreten. Tenorist Ad. Grimminger, der Sänger Ed. Rafael und seine Frau wirkten ein Jahr an der hiesigen Bühne, B. Pohlmann blieb bis 1866 für kleine Parthien.

Der Oberregisseur Ph. Düringer verließ Ende April die Bühne, einem Rufe nach Berlin folgend; an seine Stelle trat Dr. Meyer, zugleich im Fache der Heldenväter und hum. Väterrollen thätig. (Geb. 1804 d. 7. März verschied derselbe, hochgeachtet als Mensch und Künstler d. 6. December 1857.)

Pasqualis, im Verein mit einigen Tänzerinnen gastirte zweimal und einen theatralischen Versuch machte Camilla Gemehl als Preziosa; weitere Gäste waren Caroline Brandt, Sontheim, Frl. Siber und im Mai in „Stradella" und „Martha" mit enthusiastischem Beifall Ander v. Wien.

Die Anzahl der Novitäten war eine geringe, von denen nur „Loreley", Mendelssohns Fragment, „Das Gefängniß" und „Ein Lustspiel" v. Benedix, und „Englisch" v. Görner, verdienen erwähnt zu werden.

Im Monat März 1854 begannen die Vorstellungen auf dem, im Concertsaale errichteten Interimstheater, nachdem von den alten klassischen Räumen auf würdige Weise Abschied genommen wurde. Zur Erinnerung an Iffland sprach Dr. Meyer einen Prolog, welchem eine Aufführung der „Mündel" folgte.

Nach Henkels Tode fand Fr. Altmann ein kurzes Engagement, der nebst W. Gerstel und Schwarz im Characterfache gastirte. Frl. v. Sell versuchte sich als Irma im „Maurer und Schlosser" und war bis zu ihrem Abgang (57) in der Oper und im Schauspiel beschäftigt. Kurze Zeit verblieben die Bassisten Kürten und Thomaczek, für lyrische Tenorparthien war W. Frey bis 1856 gewonnen. Jean Becker, seit 1849 engagirt, wurde zum Concertmeister ernannt und verließ 1858 die Mannheimer Bühne.

Unter den Gästen befanden sich Fr. Mutschlechner, Wörner, Fritz Devrient, Frl. M. Wildauer, Ander, Fricke, Frl. Egloff, Eberius, Marloff, Götte, Roger (als Georg Brown) und Jenny Ney.

Der eingetretenen großen Hitze wegen, welche in dem Interimslokale in erhöhtem Maaße belästigend war, blieb die Hofbühne vom 31. Juli bis zum 13. August geschlossen.

Von den Novitäten sind die nachstehenden nennenswerth: „Der Blitz" v. Halevy, „Die Krondiamanten" v. Auber, „Die Waise aus Lowood" v. Ch. Birch-Pfeiffer und „Die Journalisten" v. Freytag.

Der Umbau des Theaters war so weit mit allseitiger Befriedigung vollendet, daß am 31. Januar 1855 die letzte Vorstellung im Interimslokal stattfand,*) und gelangte am 11. Februar unter Anwesenheit Sr. k. Hoheit des Prinz-Regenten: „Zur Eröffnungsfeier der neuerbauten Großherzoglichen Hof- und Nationalbühne" Mozarts „Zauberflöte" zur Aufführung, der ein „Prolog", von Dr. Meyer gesprochen, vorausging.

Alles war erstaunt über die Schönheit und Eleganz des neuen Hauses, den herrlichen Kronleuchter, die Verzierungen, die im hellen Glanz der Lichter überall schön hervortraten, und die ausgezeichnet gelungene Acustik. Nach beendigter Vorstellung verweilte noch ein Theil der Besucher, um sich das Haus von allen Seiten zu betrachten. Am 13. Mittags 11 Uhr fand ein Concert (Haydns „Schöpfung") im Theatersaale zu Ehren der allerhöchsten Anwesenheit Sr. k. Hoheit des Prinz-Regenten statt, welcher das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens an Hofcapellmeister V. Lachner und Theatermaschinist und Maler Mühldorfer, (Leiter des neuen Theaterbaues dahier und Verschönerer der meisten Theater Deutschlands,) zu verleihen geruhte, womit deren ausgezeichneten Verdiensten um unsere Bühne der so wohl verdiente Lohn geworden ist. — Daß während der ganzen Zeit des Umbaues in einem anderen Theile des Theatergebäudes die Vorstellungen ununterbrochen fortgesetzt, und so die Einnahmen des Theaters und das Interesse des Publikums im Besuche des Theaters aufrecht erhalten werden konnten, ist ein Zeugniß für die Umsicht und praktische Gewandtheit der Verwaltung.

Der ganze Aufwand für den Theater-Umbau (von dem großen Bürgerausschuß 1854 bewilligt) betrug vom März 1853 bis October 1857 (Umbau des großen Concertsaales) — fl. 294,282. Der Staat bewilligte hiezu die Summe von 50,000 fl. wonach

*) Mühldorfer hatte das Meisterstück geliefert, daß der Bau des Theaters vollendet werden konnte, ohne die Vorstellungen im Concertsaale zu unterbrechen.

der Rest von fl. 244,282 der Stadt anheimfiel. — Die Bühne erhielt eine Tiefe von 80 Fuß, Breite 36 Fuß, Höhe bis zu den Soffiten 38 Fuß, der gewöhnliche Coulissenstand 28 Fuß. Der Zuschauerraum faßt circa 1800 bis (überfüllt) 1960 Personen.

Die Eintrittspreise wurden bedeutend erhöht und das Abonnement für 180 Jahres-Vorstellungen betrug in Parterre-Logen 82 fl., I. Rangloge 100 fl., Reserveloge 150 fl., II. Rang 64 fl., Reserveloge Sperrsitz 82 fl., III. Rangloge 50 fl., Sperrsitze 82 fl., Parterre 55 fl. — Eine Mehr-Einnahme von 12—14,000 fl. ist erzielt worden, die sich vom Jahre 1860 an um das Doppelte steigerte.

Aus dem Gr. Hofth.-Comite schied 1855 am 26. Juli Artaria und Wiedtemann den 20. November; Herr Oberbürgermeister Diffené vertrat deren Stelle bis zur Bildung des neuen Comite's (20. Nov.), bestehend aus den Herren Dr. Seitz, Privatmann K. Ferd. Heckel und von früher Oberg.-Anwalt Wengler. Als Opernregisseur ist vom Januar an Const. Holland, zugleich als Schauspieler thätig, in Engagement getreten, das derselbe im September 1858 wieder verließ.

Für eine kurze Dauer waren nachbenannte Mitglieder gewonnen: Otto Pettenkofer, Edm. Winter, C. Kühn, Alexander, C. Scheibe, Frl. Ullmann und Ida Krüger; Lud. Schlögell, für Väterrollen († hier am 24. August 1860) und Oscar Guttmann (bis 1864, für Intriguants und Characterrollen) erwiesen sich als tüchtige Kräfte im Schauspiel, sowie der Bassist C. Hertzsch (bis 1858) für die Oper.

Gäste sind anzuführen Dawison (Mephisto), M. Wildauer, Roger (Eleazar), Pepita, Luise Neumann, Fr. Haizinger, Wilke, Fr. Dietrich, Marie Seebach, Bergen, Emil Devrient, Winkelmann, Luise Schönfeld, Caroline Brandt, Frl. Janauschek, Grill, Hock, Ballettänzer-Gesellschaft Ruiz aus Madrid und Fr. Gräfin v. Sauerma, geb. Spohr, mit Harfenvorträgen.

Zum erstenmale in Scene gingen Wagners: „Tannhäuser" (15. Juli) mit großem Erfolg, (Landgraf — Hertzsch, Tannhäuser — Schlösser, Wolfram — Stepan, Elisabeth — Frl. Pruck-

ner, Venus — Frl. Kern), „Der Sonnwendhof" v. Mosenthal, „Die Liebesläugner" v. Jordan, „Krisen" v. Bauernfeld, „Adrienne Lecouvreur," „Mathilde" v. Benedix, „Pitt und Fox" v. Gottschall, u. A. m.

Zur Feier des 100jährigen Geburtsfestes des großen deutschen Tondichters W. A. Mozart fand am 26. Januar 1856 ein Concert und Prolog, nebst lebenden Bildern aus Mozarts Opern, und den 27. die Aufführung von „Figaro's Hochzeit" statt. Von 16 Novitäten sprachen an: Laube's „Graf Essex" (Essex — Müller, Elisabeth — Fr. Dessoir, Rutland — Em. Heusser) „Robert und Bertram" v. Räder (mit Ditt und Rocke) und „Klytemnestra" von Tempeltey.

Mina Birch, W. Sebach, Carl Ander, Th. Clauß und Fr. Heller traten ein einjähriges Engagement an, Frl. Grimm, spätere Fr. Herbold, sang bis zu ihrem Tode 1864 Mütter in der Oper, Marie Brand (spätere Fr. Deetz) verließ 1859, Arthur Deetz 1860 und Toni Bissinger 1858 die hiesige Bühne. Ferd. Langer, als Cellist engagirt, später bis 1875 Chordirektor, wurde 1877 den 15. December zum zweiten Capellmeister ernannt.

Nep. Beck, Lidia Thompson, Stockhausen, Dalle Aste, Klein, Levasseur und Frl. Lanner, Adele Spitzeder und Fr. Bellosa erschienen als Gäste.

Die Verwaltung sah sich veranlaßt in Folge des heißen Sommers die Bühne vom 7. bis 19. Juli gänzlich zu schließen; erst im Jahre 1858 wurden die ständigen Ferien eingeführt.

Ludwig Brandt, von 1817 Mitglied der hiesigen Bühne, nahm von derselben den 1. September im „Essighändler" Abschied und trat in Pension.

A. Pichler übernahm für den erkrankten Oberregisseur Dr. Meyer dessen Geschäfte vom November d. bis zum Juli des nächsten Jahres. Provisorisch versah Oberbürgermeister Diffené einige Wochen die Büreaugeschäfte für Rath Wengler, welcher im Spätherbst aus dem Comite trat, bis Hr. Oberg. Anwalt Achenbach (4. Dec.) als Präsident in dasselbe gewählt wurde.

Bei der Anwesenheit des hohen neuvermählten Paares Sr. k. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden mit Ihrer kngl. Hoheit der Prinzessin Luise von Preußen, gelangte am 26. September eine Festvorstellung zur Aufführung mit Lortzings „Undine," welcher ein Festspiel voranging „Die Huldigung des Landes," von H. von Hillern, mit Musik v. V. Lachner. Unter den vielen Gaben der Liebe und Verehrung, welche dem hochverehrten neuvermählten Fürstenpaare von allen Seiten dargebracht wurden, zeigte sich diese dramatische Dichtung der freundlichsten Aufnahme würdig.

In einem Abschieds-Concerte der Fr. Schlönbach (Schröder-Gerlach) den 27. November, feierte ihre 75jährige Mutter, die berühmte Sophie Schröder, mit dem Vortrage von Schillers „Glocke" wahrhafte Triumphe.

Ein Wechsel im Hoftheater-Comite entstand Ende März des Jahres 1857, durch den Austritt des Dr. Seitz, dessen Stelle Gemeinderath Wiedtemann auf ein Jahr versah. Anfang Mai wurde H. Barthels zum Oberregisseur ernannt, aber schon nach Jahresfrist wieder entlassen.

C. Caffieri, Heinr. Paufler, G. Schmied, A. Weff und Marie Halbreiter erhielten Jahres-Engagement, Christine Friedrike Grün bis 1860, Dorette Albert bis 1861, Helene Widmann bis 1864, Auguste Rautenberg bis 1862.

Von Gästen sind zu nennen: Jenny Bürde-Ney, Friederike Meyer, Ander, Bregenzer, Ackermann, Jul. Meer, die Tänzerin Opfermann, Ueberhorst, Lina Fuhr, Berndal, Schneider, Frl. Scherzer, Bassist G. Becker (wurde vom Jahre 1858 bis 1868 Mitglied der Bühne), Pepita und der Characterspieler Haase (December 1857 und Januar 1858, mit großem Furore).

1858 am 15. Januar war zur Eröffnung der neu hergerichteten Sääle des Hoftheatergebäudes großer „Festball"; am 24. Februar z. e. „Großer Maskenball" in dem vereinigten Lokale der Hofbühne, des Theaters und Concert-Saales, und am 19. Juli „zur Feier des hocherfreulichen Ereignisses der Geburt

eines Erbgroßherzogs": Spohrs „Jessonda', nebst einem „Fest-prolog" gesprochen von Deetz. Von Opernnovitäten sprach nur „Alceste" v. Gluck (29. Nov. mit Frl. Kern in der Titelparthie) an. Im Schauspiel erschienen mit geringem Beifall: „Ein Wohlthäter" v. Fr. Nissel und „Graf Waldemar" v. Freitag, hingegen errangen Beifall Brachvogels „Narziß" (Pompadour — Frl. Birch, Quinault — W. Sebach, Narziß — Guttmann), Ch. Birch-Pfeiffers „Grille" (Fanchon — Frl. Birch) und Gutzkow's „Königslieutenant" (Thorane — Guttmann, Wolfgang — Frl. Widmann). Neu einstudirt, in der Bearbeitung von Ed. Devrient, erschien den 6. Februar Shakespeares „Macbeth", und am 26. April kam Schillers „Die Jungfrau von Orleans" zum erstenmale mit der, von der „deutschen Tonhalle" durch den ersten Preis gekrönten, Musik von Dr. L. Hetsch zur Aufführung.

Durch Beschluß des Hoftheater-Comite's trat vom Monat Juli an ein Lese-Comite ins Leben, das aus den Mitgliedern des Hofth. Comite's, des Oberregisseur's und zweier Mitglieder (Guttmann und Pichler) bestand, aber schon im nächstfolgenden Jahre sich wieder auflöste.

Unser allgemein hochgeschätzter, weit berühmter und trotzdem im Leben so anspruchslos und bescheidene Meister Jos. Mühldorfer, feierte am 20. September sein 25jähriges Dienst-Jubiläum. Während der Vorstellung (Oberon) huldigte das zahlreiche Theater-Publikum dem verehrten Mann in allbekannter Weise, und das Hoftheater-Comite nebst den Mitgliedern der Bühne versammelten sich, bei Ueberreichung von Geschenken, nach der Vorstellung um den Jubilar und seine Familie bei einem fröhlichen Mahle.

Bei der am 30. September statt gefundenen Versammlung des großen Bürgerausschusses wurden die Anträge: Das Theaterverwaltungsdeficit vom October 1854/55 mit 13,821 fl. 36 kr. und das weitere Deficit aus Anschaffung neuer Decorationen mit 21,280 fl. auf die Stadtkasse zu übernehmen, genehmigt.

Die artistische Leitung wurde Anfangs April 1858 dem Oberregisseur Aug. Wolff (im ersten Jahre als Schauspieler thätig) übertragen, der verschiedenen, in den letzten Jahren ein-

gerissenen Mißständen abhalf, und mit Umsicht und Sachkenntniß große Thätigkeit entfaltete. Am 1. October, nach Hollands Abgang, ist A. Pichler zum Regisseur ernannt worden.

Seit dem 17. April besteht das Hfth. Comite aus den Herren Achenbach (Präsident), K. Ferd. Heckel und Particulier. H. Rumpel. Dasselbe eröffnete dem Publikum: „Es hat sich in Folge der gesteigerten Bedürfnisse des Theaters Großh. Ministerium veranlaßt gesehen, mittelst Erlaß vom 10. April eine Erhöhung der Abonnementspreise in folgender Weise zu genehmigen:

Parterre-Logen	von	74 fl.	auf	82 fl.	per	Platz.
Logen I. Ranges	„	92 fl.	„	100 fl.	„	„
„ II. „	„	58 fl.	„	64 fl.	„	„
„ III. „	„	40 fl.	„	44 fl.	„	„
Parquet-Sperrsitze	„	74 fl.	„	82 fl.	„	„ . —

In Folge des Ablebens Sr. k. H. des Großh. Ludwig blieb das Gr. Hoftheater vom 22. Januar bis zum 5. Februar geschlossen. Die ersten Sommerferien fanden vom 19. Juli bis zum 1. August statt.

Für den verstorbenen Fr. Werner wurde Hermann Günther engagirt bis 1861, Emil Satzger, P. Grevenberg, W. Hunzinger und Elisabeth Jerrmann erhielten Jahres-Engagement. Nachbauer gastirte im Januar, Februar und Mai, im März Frl. Scherzer und Otto Devrient, ferner Fritsche, J. Bürde-Ney, Elise Brand, Lina Fuhr, Dr. Locher, Frau Grevenberg, Fr. Hettstedt geb. Beil, und die Tänzerinnen Osmond.

Von 20 Novitäten sind hervorzuheben: Meyerbeers „Nordstern," Bauernfelds „Cato v. Eisen," „Das Testament des großen Kurfürsten" v. Putlitz, „Philippine Welser" von Redwitz, (Welser — Wolff, Philippine — Widmann) und „Das Lied von der Glocke", (mit lebenden Bildern) Mus. v. Lindpaintner; neu einstudirt Shakespeares „Widerspenstige," nach Deinhardsteins und Kleists „Käthchen von Heilbron" nach Ed. Devrients Einrichtung.

Von neuen Mitgliedern sind im Jahre 1859 angestellt worden: Tenorist L. Fischer und Rosa Martinek (spätere Frau Otto) auf ein Jahr, Franziska Mayerhöfer (spätere Fr. Roll)

bis 1866, Sophie Bauer bis 1862, desgl. Carl Grün, Wilh. Mejo bis 1869, und Joh. Naret-Koning als Concertmeister bis 1870.

Am 15. April beging die Bühne die Feier des 100jährigen Geburtsfestes von A. W. Iffland, mit einer Ouvertüre von Beethoven, einem Prologe von K. Beil, gesprochen von Frl. Widmann, „Die Hagestolzen" v. Iffland, zu 3 Acten eingerichtet v. Ed. Devrient, hierauf folgten mehrere Tableaux's aus Iffland'schen Stücken, ein Epilog, v. Beil und „Hymne" gesungen von dem gesammten Hofopernpersonale. Im „Prolog" sagt u. A. die Thalia:

„Gern nenn' ich preisend heute einen Meister,
Der mir sein vollstes Streben treu und wahr
Gewidmet. - Ifflands Name tönt mit Ruhm
Durch Deutschlands Gauen; doch besonders hier
In dieser Halle, wo so viel er wirkte,
Sei dankbar ihm Erinnerung geweiht.
Hier war es, wo im Lenz des Lebens ihm
Das Morgenroth der Kunst den schönsten Tag
Erschloß, wo er, im Bund mit Gleichgesinnten,
Den schweren Kampf mit fremdem Formenzwang
Siegreich bestand, und dieser Bühne Ruhm,
So wie den seinen unvergänglich schuf.
Thalia schätzt in ihm den Dichter, der
Mit tiefem Forscherblick der Menschen Thun
Durchschaute, wie im Tagsverkehr sie Lust
Und Leid sich schafften; sanft belehrend zeigt
Er stets, wo wahres Wohl besteht; im Kreise
Der Freundschaft, im Familienglück, in Tugend.
Den Lorbeer reicht die Muse ihm als Künstler
Der Bühne; was er hier geleistet, strahlt
Als Vorbild. Wahrheit, dieses Urgesetz
Der Schauspielkunst, der klare, treue Spiegel,
Worin wir alle Zeiten, Völker, Stände,
Das Wogen der Gedanken und Entschlüße,
Den höchstgestellten wie den Aermsten schauen,
War unverrückt sein hohes edles Ziel! —"

Ein Jubelfest war die Säcular-Feier des Geburtsjahres Schillers.

„Hier, wo man zuerst erkannte
Seine Größe, seinen Geist,
Wo das Hochgefühl entbrannte,
Das für ihn die Welt durchkreist;
Hier sei uns des Festes Feier,
Seine Weihe zweifach werth!
Höher schlägt das Herz und freier,
Das den Genius verehrt!"

Am 9. November wurde aufgeführt Halm's „Vor hundert Jahren" mit Musik v. V. Lachner, und „Wallensteins Lager." Am 10. Vormittags: Jubelouvertüre v. C. M. v. Weber, Chor aus „Ruinen von Athen", „Festrede" v. Oberreg. A. Wolff, Festgesang „An die Künstler" v. Mendelssohn. (Die Einnahme war für das in Mannheim zu errichtende Denkmal Schillers bestimmt). Abends: Festball im Concertsaale. Den 11. „Wilhelm Tell," und „Epilog zum Schillerfeste" von Beil, gesprochen von Wolff. („Die Festrede war ein Meisterstück der Beredsamkeit. Vielfach durch donnernden Beifall unterbrochen, und stürmisch gerufen, erschien A. Wolff, um diese wohlverdiente Ehre durch ein Hoch! auf den von der Nation gefeierten Dichter zu übertragen." —)

Im Verlauf dieses Jahres gastirten Pecz, Frl. Rönnenkamp, Fr. Deetz, Rebe, Döring, Hassel und die Tänzergesellschaft von Fred. Bekefy aus Pesth; theatral. Versuche fanden von Frl. Frank und Mathilde Schott statt.

Die Oper brachte an Novitäten am 9. Januar, mit enthusiastischer Aufnahme Wagners „Lohengrin" (Heinrich — G. Becker, Lohengrin — Schlösser, Elsa — Fr. Deetz, Telramund — Stepan, Ortrud — Frl. Kern), den 22. Dec., nach der Pariser Einrichtung, Meyerbeers „Dinorah" *) (Hoel — Becker, Corentin

*) An Mühldorfer erging der ehrenvolle Antrag für Paris die scenische Einrichtung des zweiten und dritten Actes zu „Dinorah" zu übernehmen. Nach glänzender Ausführung besuchte Meyerbeer unseren weit und breit berühmten Meister Mühldorfer hier, und äußerte u. A. bedauernd: „Warum habe ich Sie nicht früher kennen gelernt!!"

— Rocke, Dinorah — Frl. Mayerhöfer); im Schauspiel: „Der Geizige" nach Dingelstedt, (Harpagon — Guttmann), „Anna-Lise" v. Hersch, (Leopold — Günther, Anna-Lise — Frl. Rautenberg), Shakespeare's „Coriolan" v. Tiek, nach Ed. Devrients Einrichtung, den 3. April, (Cajus Marcius — Deetz, Menenius — Guttmann, Volumnia — Frl. Widmann) u. a. m.

Engagements wurden 1860 abgeschlossen mit J. C. Weixlstorfer, A. Roll, B. Platowitsch und Henr. Wolff bis 1861, mit E. Bordasch und A. Stölzel auf einige Monate, mit Martin Aderhold bis 1864, Bertha Augsberger bis 1862 und Helene Schneeberger (spätere Fr. Hartmann) auf 4 Jahre.

Zu Gastspiel gelangten Tenorist Reichardt, die Zwerge (!) Piccolo, Petit und Kiß Jozsi, Pasqualis mit Gesellschaft, Laura Ernst, Wenzel, Adelheid Günther, v. Sell, Döring, Niemann (einmaliges Auftreten als Tannhäuser), Adele Ristori mit ihrer italienischen Gesellschaft („Medea" und „Maria Stuart"), Limbach, Schulze, Frl. Quint, Goßmann und Joh. Jachmann-Wagner.

An neuen Werken brachte das Repertoir: „Lady Tartüffe" v. Jerrmann bearbeitet, „Elisabeth Charlotte" v. Heyse, Shakespeare's „Comedie der Irrungen", nach Holtei, 16. März (Antipholus — Deetz und Günther, Dromio — Pichler und Mejo). „Der Zunftmeister von Nürnberg" v. Redwitz, „Orpheus und Eurydice" v. Gluck (Orpheus — Jachmann-Wagner, Eurydice — Fr. Ullrich-Rohn, Amor — Fr. Wlczek), am 16. zur Vorfeier zu Beethovens und am 18. zu C. M. v. Webers Geburtstag „Die Tonkunst und vier deutsche Meister" v. Pabst.

Wegen des Todes der Großherzogin Stephanie blieb die Bühne vom 29. Januar bis zum 5. Februar geschlossen.

Gagen-Etat vom Jahre 1860:

Oper	29,929	fl.	28 kr.
Schauspiel	18,829	„	— „
Orchester	19,446	„	40 „
Uebriges Personal . . .	16,590	„	30 „
	84,795	fl.	38 kr.

1861 wurden Otto Michaelis (Held und Liebhaber) und seine Frau Michaelis-Nimbs (dramatische Sängerin) engagirt; Beide sehr beliebt, schieden, Ersterer 1864 und dessen Frau 1867 von der Bühne. Weitere Engagements waren: für Väterrollen Julius Werner, für ein zweites Fach Richard Eichrodt, für Nebenrollen Anna Bissinger (spätere Fr. Pichler) bis 1875, deren Schwester Marie (spätere Fr. Eichrodt) bis 1865, und für erste Liebhaberinnen Lina Schäfer bis 1864.

Die italienische Opern-Gesellschaft der Gebrüder Lasina gastirte an zwei Abenden, ferner Düpont-Strunz, Frl. Netter und A. Rohn (I. Th. Versuch), Dornewaß und Ambrogio, Ander, Ad. Günther, Fr. Beringer, das Tänzerpaar Holzbauer und Frl. Nemanoff. Während der Krankheit des Dr. Hetsch dirigirte der Musikdirector Levy (Schüler Lachners) mehrere male.

Zum erstenmale vorgeführt wurden: Mozarts „Idomeneus“ (27. Jan.), Gounod's „Faust und Margarethe“, 29. September (Faust — Schlösser, Margarethe — Fr. Michaelis-Nimbs), Offenbachs „Fortunios Lied,“ Gluck's „Iphigenie in Aulis“ (8. December), nach Wagners Einrichtung, „Don Juan de Austria“ v. Putlitz, „Goldbauer“ v. Ch. Birch-Pfeiffer, den 3. Dec. Shakespeare's „König Richard III“ (Richard — Guttmann), und am 10. Nov. „Die Räuber“ z. e. nach dem Originale aufgeführt.

Ein freudiges Familienfest, nicht nur des Theaterpersonals, sondern der ganzen Einwohnerschaft Mannheim's, war am 26. Juni V. Lachner's fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. Großartige Ovationen, Geschenke, und Auszeichnungen verschiedener Art ehrten den geschätzten Meister, welcher sich um die hiesige Bühne so große Verdienste erworben.

Personalbestand vom Jahre 1860/1861.

Oberregisseur: A. Wolff. **Capellmeister:** V. Lachner. **Musikdirector:** Hetsch. **Regisseur:** A. Pichler. **Inspicient:** Mühldorfer.

Oper: M. Aderhold, G. Becker, C. Ditt, C. Grün, L. Rocke, J. Schlösser, C. Stepan, C. Weixlstorfer.

Soph. Bauer, Soph. Grimm, Franziska Mayerhöfer, Ullrich-Rohn, Wlczek, Chr. Fr. Grün, Eug. Michaelis-Nimbs.

Schauspiel: B. Augsberger, Anna und Marie Bissinger, Dorette Albert, Th. Dessoir, Rosa Martinek, A. Rautenberg, P. Rocke, Helene Widmann, Hel. Schneeberger.

Ad. Bauer, Grua, Hermann Günther, C. Müller, W. Mejo, O. Guttmann, W. Mühldorfer, A. Roll, A. Pichler (Regisseur), Bol. Platowitsch, E. Satzger, Jul. Werner, O. Michaelis.

Die Bildung des Gr. Hofth.-Comite's vom 8. April 1862 war, nachdem Oberbürgermeister Achenbach wegen Geschäfts-Ueberhäufung zurückgetreten, K. Ferd. Heckel (Präsident), Rumpel und Oberger.-Anwalt Dr. Gentil.

A. Röckert wurde engagirt bis 1863, Amalie Geißler bis 1866 und Signe Hebbe auf ein Jahr. Als Maler und Maschinist trat Wilh. Mühldorfer j. provisorisch ein, bis 1863 Fr. Helwig diese Stelle bekleidete, welcher die Bühne 1866 wieder verließ. St. Grua feierte in aller Stille sein 50jähriges Jubiläum.

Als Gäste erschienen Frls. Höfl, Stützel, Wölfing, Kuhn, Deiner, Fr. Boni-Barthel, Tichatschek, F. Dessoir und Frau, Rosner, Bellosa, Stolzenberg, Brandes und Pichler von Frankfurt.

Festvorstellungen fanden statt am 10. August: „zur Feier des hocherfreulichen Ereignisses der Geburt einer Großherzoglichen Prinzessin: „Titus", vorher ein „Prolog" von Dr. Koffka, gesprochen von Frl. Schäfer; ferner zur Schillerfeier, „Enthüllung des Schiller-Standbildes auf dem Theaterplatz" am 9. Nov. z. e. „Demetrius", Fragment von F. Schiller und Halms „Vor 100 Jahren", den 10. Prolog von K. Beil, „Wallensteins Lager" und „Das Lied von der Glocke" von Schiller und den 11. dessen „Wilhelm Tell". Von Novitäten sind hervorzuheben: Verdi's „Troubadour" (Azucena — Fr. Michaelis, Leonore — Fr. Ullrich, Luna — Stepan, Manrico — Schlösser), Mendelssohn's „Der häusliche Krieg", Shakespeare's „Wintermärchen" nach Dingelstedt, am 7. Februar, (Leontes — Deetz, Hermione — Frl. Schäfer); „Die Makkabäer" von Otto Ludwig, mit Musik von V. Lachner, „Er kann nicht dividiren" von J. Dungern, „Der

Störenfried" von Benedix, (Geheimeräthin — Fr. Rocke, Lebrecht — Pichler,) „Die deutschen Comödianten" von Mosenthal (Ludovici — Michaelis, Neuberin — Frl. Widmann) und „Rothkäppchen" von Tiek, mit Musik von L. Hetsch.

Die trostlosen Verhältnisse des Theater-Pensionsfonds bestimmten mehrere Mitglieder der Bühne*) einen eigentlichen Pensions-Fond, d. h. ein unantastbares Stamm-Capital zu gründen, welcher Vorsatz durch zu gebende Concerte und Beiträge von Kunstfreunden erreicht werden sollte. Zu diesem Zwecke hatten sich die unten Genannten seit drei Jahren vereinigt und erlangten durch Concert-Aufführungen ein Stamm-Capital von circa 3000 fl., welches dem Hofth.-Comite überreicht wurde mit dem Ersuchen, dasselbe möge dem Unternehmen Schutz und Unterstützung gewähren, um die Möglichkeit zu verschaffen, den traurigen Zustand des Pensionsfonds zu verbessern. Das Gr. Hofth.-Comite, hauptsächlich der damalige Präsident K. Ferd. Heckel, kam dem Gesuch auf das Freundlichste entgegen und gründete im November 1862 den „Ergänzungs-Pensions-Fond", dessen Grundstock sich jetzt (1879) auf über 100,000 Mark stellt. Ein wichtiger Beschluß war der Punkt, daß der Pensions-Fond unter Selbstverwaltung der angehörigen Mitglieder trat, durch die Bestimmung, daß dieselben den Verwaltungsrath selbst ernennen. Der Verwaltungsrath bestand aus Ditt (Obmann), Pichler und Rocke, welche Herrn Emil Heckel als Rechner wählten.

Eine freudige, dankbare Anerkennung fand in einer Stiftung die edelmüthige Handlung des verdienstvollen Comitemitgliedes Particulier Heinr. Rumpel, welcher unterm 18. Juli 1863 nachstehendes Circular an das Theater-Personal ergehen ließ: „Seit einer Reihe von Jahren besteht ein Wittwen- und Waisen-Kassenverein „des Gr. Hfth.-Orchesters, welcher mit Thätigkeit und Umsicht geleitet, seinem „menschenfreundlichen Zwecke vollkommen entspricht. Der Wunsch, auch den „übrigen geehrten Mitgliedern der hiesigen Bühne die Vortheile einer gleich„artigen Einrichtung für ihre Angehörigen gesichert zu sehen, war die Ver„anlassung zu der Gründung einer Stiftung, welche unter der Benennung

*) Ditt, Müller, Pichler, Rocke, Schlösser und Stepan im Verein mit Fr. Ullrich und Wlczek.

„Wittwen- und Waisenstiftung der Mitglieder des Gr. Hof- und National-
„Theaters bereits die Genehmigung der Gr. Staatsregierung erhalten hat.
Rumpel."

Das hochherzige Geschenk von 3600 fl. wurde alljährlich durch weitere Gaben des Stifters, so wie durch Beiträge von Mitgliedern ꝛc. vermehrt, daß (1879) Wittwengehalte im Betrage von 270 Mark ausgezahlt werden konnten. Zur Dalbergfeier (1866) sandte Herr Rumpel der Verwaltung seiner Stiftung*) nachstehendes Schreiben: „Die Verdienste des Freiherrn von Dalberg um die Gründung des Hof- und Nationaltheaters hier, werden bei der bevorstehenden Feier geschildert werden; doch mag es mir heute gestattet sein, den schätzenswerthen Vorzug hervorzuheben, während seiner 25jährigen Wirksamkeit sich das Vertrauen der dramatischen Künstler erworben und bewahrt zu haben. Dalbergs Wirken wurde nach seinem Tode auswärts vielfach ungünstig beurtheilt, und war es daher hocherfreulich, daß ein Mitglied der hiesigen Bühne bei der Schillerfeier**) das Andenken an den ausgezeichneten Mann zuerst wieder in das gebührend glänzende Licht gestellt hat. — Wenig bekannt dürfte sein, daß schon Dalberg die Gründung eines Fonds für Wittwen und Waisen anstrebte, in seinem Vornehmen jedoch durch die Kriegszeiten gestört wurde.***) Ich glaube demnach im Geiste des verehrten Verstorbenen zu handeln, wenn ich der von mir dem gleichen Zwecke gewidmeten Gr. Hfth. Wittwen- und Waisenstiftung hiemit ein Geschenk von fl. 2000 überweise ꝛc. Rumpel." —

Vier Opern gelangten 1863 zur Aufführung: den 4. Januar Abert's „König Enzio", 13. März F. Davids „Lalla Rookh" (mit Frl. Hebbe in der Titelrolle), M. Bruchs „Loreley" (mit Fr. Michaelis-Nimbs) und „Macbeth" von W. Taubert, (Macbeth — Stepan, Lady — Fr. Michaelis-Nimbs); von Schauspielen sind hervorzuheben „Die Fabier" von Freitag, „Die Eine weint, die Andere lacht" von Laube, „Die Nibelungen" von Hebbel (Gunther — Müller, Hagen — Lehfeld a. G., Siegfried — Köckert, Kriemhild — Frl. Schäfer, Brunhild — Frl. Widmann), „Der geadelte Kaufmann" von Görner und „Der Winkelschreiber" von Winterfeld. Festvorstellungen fanden vom 15. bis 23. März, während der Anwesenheit Ihrer Königl. Hoheiten des Groß-

*) Herrn Kaufmann Böhm und Hofschauspieler C. Müller.

**) Oberregisseur Wolff.

***) Siehe Seite 135.

Herzogs und der Großherzogin statt; ferner am 28. Juni zur Feier des ersten badischen Landesschießens Webers „Freischütz", am 26. August „zur Gedächtnißfeier von Th. Körner's Todestag" das Festspiel „An Körners Grabe" von Pabst, und „Fidelio", schließlich „zur Feier der Erinnerung an den 18. October 1813", „Prolog" gesprochen von Müller, und „Die Zauberflöte".

In Engagement traten Jul. Simon bis 1867, Ed. Schlosser bis 1875, und bis 1864 Otto Schelper, Lück und Luise Horina.

Zu Gastspiel gelangten Wittmann, Lehfeld, Jos. Janson, Fr. Künzel-Roth, Dr. Schmidt, Dr. Gunz, Adelina Patti (Barbier von Sevilla), Stolzenberg, Susanne Eßwein, und das Darmstädter Ballet-Personale.

Die Verdienste des großen Schauspielers und Dichters Iffland zu ehren, hat S. M. König Ludwig I. von Baiern den Vorsatz gefaßt, demselben in der Stadt, in welcher der König die Tage seiner Kindheit und seiner Knabenjahre verlebt hat, ein Denkmal setzen zu lassen, zur dauernden Erinnerung an die Zeit, in welcher durch zwei Decennien hindurch A. W. Iffland als Dichter und Darsteller mit dazu beigetragen habe, das Theater der Stadt Mannheim an die Spitze der aufstrebenden deutschen Nationalbühne zu bringen. Die Enthüllung des Denkmals ging am 20. August 1864 unter großer Feierlichkeit vor sich; zur Festvorstellung war Ifflands „Spieler" gewählt, dem voraus ein „Prolog" von Wilh. Anthony ging, gesprochen vom Oberregisseur Wolff.

Bei Gelegenheit der Enthüllungsfeier des Iffland-Standbildes hat das Hoftheater-Comitee aus der Theaterkasse dem Ergänzungs-Pensionsfond die Summe von 500 fl. gestiftet. Das Comite machte diese Stiftung als bleibende Erinnerung an die benannte Feier, und als Ausdruck der Anerkennung, welche das Comite dem dermalen am Hoftheater wirkenden gesammten Künstlerpersonale zollt, von welchem jedes nach seinen Kräften redlich bemüht ist, dem gefeierten Künstler nachzustreben und den lange bewährten künstlerischen Ruf unserer Bühne auch ferner aufrecht zu erhalten. —

Ein kurzer Rückblick auf die Thätigkeit der bürgerlichen Verwaltung des Gr. Hofth. in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens, wurde am 1. October 1864 von dem Hofth.-Comite veröffentlicht, und der künstlerische, der finanzielle Theil, so wie der Standpunkt der Verwaltung im Allgemeinen klar dargelegt. Außerdem wurden vier Tabellen, von dem verdienstvollen Comite-Präsidenten K. Ferd. Heckel mit unendlichem Fleiße ausgearbeitet und zusammengestellt, ausgegeben, die einen Rückblick auf die Verwaltung der hiesigen Bühne von 1779 bis zum 1. October 1864 ausführlich bringen.

Für ein Jahr wurde die jugendliche Liebhaberin Hedwig Stein und der Inspicient Coßmann gewonnen, für zwei Jahre Fr. Arnurius und Jenny Hentz, und Ellen Franz, Anna Wohlstadt und Jos. L'Hamee bis zum Jahre 1867; vom August an trat für das Characterfach Hermann Jacobi, an Stelle des abgegangenen Guttmann, in Engagement.

Von Gästen sind zu erwähnen: Krastel, Frl. Amendt, Frl. Stehle, Deutschinger, Frl. Ulrich, Winger, Dettmer, Clara Schumann, Tenorist Carl Schneider, Edmund Kowal, Tenorist Jungmann, Wachtel, Ida Clauß, und theatralische Versuche machten Frl. Schilling und Dursy.

Zum erstenmale gegeben wurden die Opern „Das Glöckchen des Eremiten", von Maillart, (Friquet — Ullrich-Rohn), „Vineta" von Wüerst, (Vineta — Michaelis-Nimbs), „Des Sängers Fluch" von A. Langert; im Schauspiel: „Medea" von Grillparzer, (Medea Frl. Widmann), Shakespeares „König Johann", nach Ed. Devrients Einrichtung (22. Januar), „Die Liebesprobe" von P. Kraus; zur Feier des dritten Säcularfestes Shakespeare's „Der Schwan von Avon" und Prolog von Dr. Koffka; „Pietra" von Mosenthal und „Der Erbförster" von Otto Ludwig.

Im Monat August ist die neue (Pariser-) Orchesterstimmung eingeführt. Großes Interesse erregte am 15. December eine „Musikalische Akademie", in welcher die Brüder Franz, Vincenz und Ignaz Lachner jeder ein Werk seiner eigenen Composition dirigirte.

Engagirt sind 1865: der Tenorist Hohldampf auf ein Jahr, Christel Richelsen bis 1871, Marie Kläger nachherige Fr. Hasemann und Luise Klär, Beide bis 1870, und der Inspicient W. Schönefeldt.

Als Gäste erschienen: Fr. Goßmann, Friedenberg, Tenorist Walter, Fr. Otto-Martinek, Baritonist Carl Becker, Henriette Wolff, Rösike, Frl. Bagdanof, Helene Schneeberger, Frl. v. Edelsberg, Frls. Lanner, Vogel und Hessert.

Von 23 Novitäten erfreuten sich einer günstigen Aufnahme „Rübezahl" von Conradi, „Hans Lange" von P. Heyse, „Durchs Ohr" von Jordan, „Die Maschinenbauer" von Weirauch, „Brutus und Collatinus" von Lindner, „Um die Krone" v. Putlitz und „Gegenüber" von Benedix. Am Fastnacht wurde von Kindern dargestellt: Görners „Sneewittchen und die Zwerge", (Königin — Emilie Bissinger, Sneewittchen — Bianca Schwarz,*) Prinz — Elise Freytag, Otto — Tina Schmidt, Minister — Friederike Wimmer, Hofdame — Gretchen Schuch, Berthold — Mina Retzer, Blick — Christina Schmidt, Pick — Betty L'Hammee, Knick — Laura Dörffer, Dick — Kätchen Bley, Rick — Ketty L'Hamee, Strick — Anna Schmidt, Schick — Guido Schwarz.

Der Hervorruf bei offener Scene wurde, nach dem Vorgange der ersten deutschen Hofbühnen, auch hier abgeschafft.

Aug. Knapp für kleine Parthien 1866 engagirt, füllt seit 1875 das Fach des ersten Bariton aus; Tenorist Frankl, und die Baritonisten Pfeiffer und Kreutner erhielten Jahresengagement, ebenfalls der Theatermaler Carl Gruner, Johanna Huber bis 1868 und die Sängerin Emeline Reiser, nachherige Naret-Koning, bis 1870.

Von Gästen sind anzuführen die Damen Löffler, Stehle, Jauner-Kral, Bethmann, Siber, Friedr. Grün, Herzenskron, Pauline Wolff und Cath. Bußler (später verehelichte Jacobi) wurde im nächsten Jahre Mitglied der hiesigen Bühne;

*) Die Sängerin Bianchi.

ferner gastirten die Herren Pecz, Nachbaur, Hartmann, Marr und Wachtel.

Am 1. September fand auf dem Schillerplatze die feierliche Enthüllung des Standbildes Dalberg's statt, welches S. M. König Ludwig I. von Bayern, der treu die deutsche Kunst verehrte, in dankbarer Erinnerung an die hier froh verlebte Jugendzeit, stiftete. Im Gr. Hoftheater war, (zum Besten der durch den Krieg beschädigten Bewohner des Baulandes und Taubergrundes), eine Festvorstellung in folgender Ordnung veranstaltet: 1. Festouvertüre von V. Lachner, 2. Festrede von Oberregisseur A. Wolff,*) 3. historische Theaterschau, zusammengesetzt aus klassischen Werken, welche auf der Mannheimer Bühne unter Dalbergs Leitung zuerst aufgeführt wurden. (Scenen aus Hamlet, Minna von Barnhelm, Geschwister, die Räuber und Don Juan). 4. Epilog von Beil, vorgetragen von Müller und 5. Schluß-Tableau mit Hymne von Beil, componirt von V. Lachner.

Den Mitgliedern der Bühne ging nachstehende Bekanntmachung zu: „Gelegentlich der stattgehabten Dalberg-Feier, zugleich als Ausdruck unserer Anerkennung für das eifrige, von ächt künstlerischem Streben belebte und erfolgreiche Zusammenwirken unseres gesammten Künstlerpersonals, haben wir — wie s. Z. bei der Ifflandfeier — auch in diesem Jahre aus unserer Theaterkasse dem unantastbaren Grundstocke des Ergänzungs-Pensionsfonds eine Stiftung von 500 fl. und der Wittwen- und Waisenstiftung der Mitglieder des hies. Theaters eine solche von 100 fl. gemacht — welche beide Stiftungen wir hiemit zur Kenntniß des gesammten verehrlichen Künstlerpersonals bringen.

Gr. Hfth.-Comite.
Heckel. Gentil. Rumpel."

---

*) Der, mit gründlichem Forscherfleiß gearbeitete, von hoher Verehrung für Dalberg zeugenden Festrede, entnehmen wir: „Wir sind hier zu einem Freuden- und Dankes-Feste versammelt; das Freuden-Fest zu Ehren eines Mitbürgers, dem heute — fast 60 Jahre nach seinem Tode — die höchste Auszeichnung zu Theil ward, mehr werth als Ordensverleihungen und Adelsbriefe, als Ministerportefeuilles und Marschallsstäbe, dessen Standbild heute vor unsern Augen enthüllt ward, um für ewige Zeiten neben unserm deutschen Dichterfürsten Friedrich Schiller zu stehen, den er zuerst in diese Hallen — in unsere Stadt — in die Welt eingeführt hat; das Dankes-

Souffleur Schiewig feierte am 31. August sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Von Shakespeare gingen in diesem Jahre fünf Tragödien*) neu in Scene: am 26. Januar „Heinrich IV." 2. Theil nach Schlegel, eingerichtet von Wolff (König — Jacobi, Heinrich von Wales — L'Hamee, Falstaff — Mejo, Schaal — Pichler.) Den 23. Februar „Heinrich V." nach Dingelstedt, (Heinrich V. — L'Hamee), den 20. März „Heinrich VI." 1. Thl., nach Dingelstedt, (Heinrich VI. — L'Hamee, Margarethe — Fr. Wohlstadt, Eleonore — Ellen Franz, Warwik — Simon, Winchester — Jacobi), den 13. Oktbr. „Heinrich VI." 2. Thl., nach Dingelstedt, (Heinrich — L'Hamee, Margarethe, — Fr. Wohlstadt, Richard — Jacobi, Lady Gray — Ellen Franz, Marwick — Simon), den 12. Oktob. „Cymbeline", bearbeitet v. Lindner, (Cymbeline — Müller, Imogen — Ellen Franz, Posthumus — Simon.) — Am 14. Januar erschien z. e. Meyerbeers „Afrikanerin" (Vasco — Schlösser, Selika — Michaelis-Nimbs, Nelusko — Stepan); „Feenhände" v. Scribe, „Die zärtlichen Verwandten" v. Benedix und „Sokrates" v. Eckart 2c.

Für die Bühne gewonnen sind im Jahre 1867 Minna Medal (spätere Ludwig) auf ein Jahr, die Altistin Helene Hausen (verehelichte Seubert), Marie Paumgartner bis 1869, Heinr. Schüller bis 1871, Baritonist Joh. Starke (übernahm von 1878 an die Stelle des Chordirectors), Adolf Röjike und Joh. Beck verließen nach einem halben Jahre wieder die hiesige Bühne; Jos. Kühn, als Maler und Maschinist engagirt, gab 1876 seine künstlerische Thätigkeit auf.

Carl Ditt feierte am 1. Febr. sein 25jähriges Dienstjubiläum, bei welchem ihm Beweise der herzlichsten Gesinnungen von

---

Fest aber gilt einem deutschen Fürsten, dem greisen Mäcen deutscher Kunst und Wissenschaft, dessen Großmuth unsere Stadt dieses Kunstgebilde zu danken hat, und der wahrlich seinen 80. Geburtstag, den er vor wenigen Tagen beging, nicht schöner bezeichnen konnte, als durch diese Huldigung, die er dem letzten deutschen Reichsritter darbrachte."

*) Shakespeare's Königsdramen wurden in chronologischer Reihenfolge vom 15. December 1865 bis zum 15. April 1866 aufgeführt.

Seiten des Publikums und seiner Collegen zu Theil wurden, ebenfalls beging den 23 März Inspector Mühldorfer sein Jubiläum.

Gastrollen gaben: die Damen Aurelia Wlczeck, Hauser, Spieß, Meindl, Goßmann, Fried. Grün, Tina Schmidt, Toni Bissinger (jetzige Fr. Schmidt), Artôt-Desiree und Helene Widmann, die Hrrn. Carnor, Lindeck, Roth, Hochheimer, Reinhold, Dettmer, Thümmel, Kreuzer, Chandon, Birkinger, Haverström und Jendersky. Otto Devrient trug in einem Academie-Conzert Byrons „Manfred" vor.

Ein Shakespeare-Cyklus det sieben historischen Tragödien fand wiederholt vom 8. März bis 5. April statt; und im Schauspiel ward beifällig aufgenommen „Judith" v. Hebbel, (Judith — Ellen Franz), „Spielt nicht mit dem Feuer" v. Putlitz, „Der Statthalter von Bengalen" v. Laube, „Struensee" v. M. Beer, und „Aschenbrödel" v. Benedix.

Am 31. December verließ Oberregisseur Aug. Wolff die hiesige Bühne, einem Rufe als Director an das Hofburgtheater in Wien folgend; an seine Stelle trat Dr. Julius Werther vom Hoftheater zu Weimar.

Die im Jahre 1868 engagirten Mitglieder waren: Jul. Hanisch (trat zum Herbst 1879 in Pension), Mathilde Veneta und Louis Ellmenreich auf einige Monate, Marie Hoffmann-Baumeister bis 1875, Elise Brand (machte 1858 hier ihren ersten theatr. Versuch), Jos. Kögel (Beide bis 1871), Friedr. Brand bis 1869 und der Souffleur Cummerow.

Als Gäste traten auf: Anna Reiß, Fr. Burggraf, das Balletpersonal v. Darmstadt, Frl. Balbo, Frl. Miller, Betz, Irma v. Murska, Fr. Wilt, Poßart, Schröder und Dr. Jul. Werther aus Gefälligkeit als Wallenstein.

Die Oper brachte u. A.: „Die gefährliche Nachbarschaft" v. Ferd. Langer; das Schauspiel: Shakespeare's „Sturm" nach Dingelstedt), Prospero — Müller, Miranda — Fr. Jacobi, Caliban — Jacobi.) Den 5. Febr., Bauernfelds „Aus der Gesellschaft", v. Meyern „Die Cavaliere", Mosenthals „Schulz von Altenbüren", Laube's „Böse Zungen", den 11. Mai Goethe's

„Laune der Verliebten", Weilen's „Drahomira", Molieres „Misanthrop", bearbeitet v. Dr. J. Werther und „Hulda" v. Björnson. Ein Cyclus Shakespearescher Lustspiele fand vom 6. bis 23. December, statt mit: Sommernachtstraum, Comödie der Irrungen, Die Widerspenstige, (dazwischen Nicolais lustigen Weiber von Windsor) Was Ihr wollt, So wie es Euch gefällt, Viel Lärm um Nichts, Wintermärchen und Der Sturm.

Aus Gesundheits-Rücksichten trat am 22. März 1869 der Präsident K. Ferd. Heckel einen mehrmonatlichen Urlaub an, dessen Stelle Oberbürgermeister Achenbach versah; und am 1. Oct. nach dem definitiven Austritt Heckels, welcher in gerechter Würdigung seiner großen Verdienste um die Mannheimer Bühne, allgemeine Hochachtung und Verehrung genoß, wurde die Theaterverwaltung von Rumpel, Dr. Gentil und Partikulier A. Scipio gebildet, die anstatt einer Präsidentschaft, abwechselnd Vorsitz führten.

Zu Mitgliedern der Bühne wurden gewonnen: Luise Hagen (bis zur Pensionirung 1879), W. Hasemann, Pittmann und Fr. Bertram-Meyer bis 1870. Peter Heidt, Mitglied des Hoftheater-Orchesters, feierte am 24. August sein 50-jähriges Dienst-Jubiläum.

Als Gäste traten auf: Frls. Mallinger, Kober, Chmelik Henr. Wolff, A. Reiß und Balbo, die Hrrn. Goebel, Schippers, Kosel, Sonnenthal, Stägemann, Braun, Betz, Nachbauer, Georg Müller, Jaffee und Dr. Jul. Werther aus Gefälligkeit im Chorbenefiz (Declamation der Goetheschen „Prologe" zum Faust.)

Die erste Aufführung von Wagner's „Meistersinger" fand mit großem Beifall am 5. März statt, (Sachs — Starke, Pogner — Kögel, Beckmesser — Ditt, Stolzing — Schlößer, David — Rocke, Eva — Fr. Koning, Magdalena, Hausen); von Schauspielen sind zu nennen: „Adelaide" v. H. Müller, (Beethoven — Müller), „Die relegirten Studenten" v. Benedix, „Demetrius" v. Laube, (Demetrius — Richelsen, Marfa — Frl. Brand), „Das Fragment „Esther" v. Grillparzer, Moliere's „Die gelehrten Frauen"

in der Uebersetzung v. Dr. J. Werther, und Brachvogels „Harfenschule.“

Die Theaterkasse betreffend gab das Gr. Hofth.-Comite einen kurzen Rückblick über die Ergebnisse der 20jährigen städtischen Verwaltung, worin es u. A. heißt:

„In den beiden ersten Jahrzehnten der bürgerlichen Verwaltung mußten wegen Unzulänglichkeiten der Theaterkasse folgende Beträge aus der Stadtkasse (einige davon aus dem Reservefond) für das Theater bezahlt werden:

1839—1840 . . .	3,000 fl.	aus der Stadtkasse
1841—1847 . . .	4,077 „	„ dem Reservefond
1848—1850 . . .	20,000 „	durch Anlehen auf den Reservefond.
1851—1854 . . .	14,000 „	durch Anlehen auf den Reservefond.
	4,000 „	aus der Stadtkasse.
1854—1855 . . .	13,821 „	aus der Stadtkasse.
1855—1857 . . .	23,711 „	aus der Stadtkasse.
1857—1858 . . .	9,696 „	aus der Stadtkasse.
1858—1859 . . .	5,525 „	aus der Stadtkasse.

Es wurden demnach von 1839 bis 1859 (größentheils unmittelbar aus der Stadtkasse, selbstverständlich noch neben dem ständigen städtischen Beitrage) Unzulänglichkeiten der Theaterkasse bezahlt im Gesammtbetrage von . . 97,830 fl.

In dem Jahrzehnt von 1860—1870 dagegen, wurden mit Ausnahme der kleinen Unzulänglichkeit im Jahre 1861/62 von 740 fl. folgende Ueberschüsse in der Theaterkasse erzielt:

1860/61	fl.	70. —.
1862/63	„	4,503. 45.
1863/64	„	3,043. 49.
1864/65	„	1,639. 9.
1865/66	„	2,352. 45.
1866/67 (Kriegsjahr)	„	88. 14.
1867/68	„	1,355. 35.
1868/69	„	5,188. 17.
1869/70 (Kriegsjahr)	„	18. 57.
	fl.	18,260. 31.
Hievon ab vom Jahr 1861/62	„	740. —.
verbleiben	fl.	17,520. 31.

von welchen Ueberschüssen jeweils die Hälften dem Reservefond einverleibt wurden.

Während hiernach in den ersten beiden Jahrzehnten von 1839—1859 Unzulänglichkeiten von nahezu 100,000 fl. für das Theater bezahlt werden mußten, hat das letzte Jahrzehnt obige namhafte Ueberschüsse ergeben, welche für etwaige Unglücksfälle einen Reservefond bilden."

In Engagement traten 1870 Eugenie Pappenheim bis 1873, Luise Hucke und Frl. Pini auf ein Jahr, Margaretha Schuch (später verehelichte De Nesle) bis 1872, im Fach der Bonvivants, Liebhaber und Helden Dr. A. Herzfeld (bis Aug. 1877), Nesper (auf einige Monate), Gutenthal (bis 1875), Arthur Stein und Concertmeister Zajik.

Zu Gastspiel gelangten die Damen Stehle, El. Freytag, Schröder, Pabst, Landauer, Ehrhard, Lamoliere, Frieb-Blumauer, Schmittler, Bost, Löffler und Rosa Link (spätere Herzfeld) von 1871 bis 1877 Mitglied der hies. Bühne; die Herren Schmitt, Erdmann, Müller (v. Frankfurt), Siems, Betz, Schlesinger, Kaps, F. Jäger und F. Held; Concertant: A. Rubinstein.

Zur Säcularfeier von Beethovens Geburtstag wurde „Fidelio" und Chöre aus „Die Ruinen von Athen" aufgeführt; am 11. und 13. September „Wallensteins Lager", lebende Kriegsbilder „Germania" ein schwungvoll gedichteter „Epilog" von Dr. J. Werther, und z. e. „1813" v. Benedix, „Kurmärker und Picarde" Gesänge und Tableaux's. (Vorstellung zum Besten der deutschen Invalidenstiftung „Nationaldank".) Neu war: „Miß Sara Sampson" v. Lessing am 21. Januar, „Moderne Jugend" v. Bauernfeld, „Graf von Hammerstein" v. Wilbrand, „Sommerfrische" v. Gustav Wacht, u. A. m. und am 30. Oct. mit großem Erfolg R. Wagners „der fliegende Holländer" (Daland — Ditt, Senta — Frl. Pappenheim, Erik — Schlösser, Holländer — Schlosser.)

Gagen-Etat von 1870.

Oper	38,918 fl. 32 kr.
Schauspiel	22,238 „ 11 „
Orchester	23,446 „ 35 „
Uebriges Personal	22,808 „ 50 „
	107,412 fl. 8 kr.

1871 versah Hr. Stadtdirector Hebting die Stelle des Hofkommissairs, und Hr. Oberbürgermeister Moll trat provisorisch in das Comite für den am 11. April ausgeschiedenen Dr. Gentil, an dessen Platz den 13. October Hr. Bankdirector Eckhard gelangte, welcher mit Scipio zum Präsidenten Rumpel wählte.

Antonie Jenke im „Kätchen von Heilbronn," „Ich bleibe ledig" und „Einfalt vom Lande" gastirend, wurde für die abgegangene Hasemann-Kläger engagirt; von Reden und Flor. Franke fanden Engagement bis 1874 und Emilie Kießling bis 1873. Am 31. März feierte Adolf Bauer und am 30. Juni Leopold Rocke das 25jährige Dienstjubiläum, Beide hochgeehrt und vom Publikum ausgezeichnet.

Gastspiele fanden statt von den Damen Senger, Murjahn, Stehle, Löffler und Szégal; v. Nachbauer, v. Bignio, Dusenzy, Julius, v. Milde, P. Richard und Fallenbach,

Zur erstmaligen Darstellung gelangten: „Zwei Weihnachtsabende" v. H. Unger, „Jugendliebe" v. Wilbrandt, „Der Roman eines armen jungen Edelmanns" v. Feuillet, „Graf Horn" v. Weilen, „Katharine Howard" v. Gottschall, Kalidasa's „Sakuntala", und mit großem Erfolg „Der Pfarrer von Kirchfeld" v. Anzengruber, etc. Der große Maskenball am Fastnacht-Dienstag fiel, mit Rücksicht auf den Krieg, aus. Zur Friedensfeier war „Das eiserne Kreuz" v. Wichert, „Deutschlands Auferstehen" v. Leixner = Grünberg und „Des Kriegers Frau" v. Heigel; Paul Heyse's „Frieden" ist am 12. April beim Einzug der Truppen gegeben worden.

Zur Aufführung kam am 20. December ein Concert, veranstaltet von dem hiesigen R. Wagner-Verein, und ausgeführt von den vereinigten Orchestern der Karlsruher und Mannheimer Hofbühnen, unter der persönlichen Leitung v. Richard Wagner. Die Einnahme ist dem Fond zur Gründung der Nationalbühne in Bayreuth zugewendet worden, welches Unternehmen durch die großmüthige Unterstützung Sr. Majestät des Königs II. von Baiern, in dem Bayreuther Bühnenfestspiele, im Sommer 1876 seine Ausführung fand.

1872 vom 16. Februar bis zum 15. März fand ein abermaliger Cyclus der Shakespeare'schen historischen Tragödien statt, und von Novitäten erschienen „Gustav Wasa oder Maske für Maske" v. Scholz, „In der Mark" v. Hans Hopfen, mit enthusiastischer Aufnahme „Pombal" v. Dr. J. Werther, am 18. Oct. Shakespeare's „Maß für Maß" in der Bearbeitung v. Gisbert v. Vinke, (Isabella — Fr. Herzfeld), Wicherts „Die Fabrik von Niederbronn" und mit Wünzer von Berlin a. G., das gewaltige Werk: die „Oedipus-Trilogie" am 3. 6. und 9. December, („König Oedipus," „Oedipus auf Kolonos" und „Antigone.") In der Oper war neu „Lisa" vom Professor Mertke und mit großem Erfolg Wagners „Rienzi" (Rienzi — Schlösser.)

Als Gäste traten auf die Damen: Monbelli, Cl. Ziegler, Lösser, Meyer, Baison, Wahlmann, Soltans-Henz, Bianchi, Kaiser und Doetz; die Hrn. Grisa, Betz, Stolzenberg, Oberländer, Einike, Ganzenmüller und die beiden Capellmeister Radeke und Reiß als Dirigenten.

In Engagement traten Nina Hartmann und am 1. März Musik- und Chordirector Steinebach, der 1874 den 1. Juli die hiesige Bühne wieder verließ. Den Posten des Pensions-Verrechners übernahm, nach Ableben des Herrn Bürgermeister Carl Nestler, im Monat Mai Hr. Kaufmann Bender.

Nach 36jährigem Wirken trat V. Lachner am 30. Nov. in den sehnlichst erwünschten Ruhestand; die Capellmeisterstelle übernahm E. Frank. Der frühere Oberregisseur August Wolff wurde mit dem 31. December zum artistischen Director ernannt, indem der Oberregisseur Dr. J. Werther einem vortheilhaften Rufe nach Darmstadt folgte. Werther, zugleich als dramatischer Dichter geschätzt, erwarb sich während seiner fünfjährigen Thätigkeit an der hiesigen Bühne, durch Aufstellung eines gediegenen Repertoirs, durch treffliche Inscenirungen, wie überhaupt durch sein Streben und Wirken allgemeine Anerkennung.

Frau Sophie Wlczek feierte unter Acclamation des Publikums am 4. December ihr 25jähriges Jubiläum.

(Richard Wagner einige Tage hier bei Hrn. Musikalienhändler Emil Heckel verweilend, wohnte am 17. November einer Aufführung seines Fliegenden Holländers bei.)

1873 im Herbst errichtete der Capellmeister E. Frank eine Chorschule, welche, von dem neu engagirten Musikdirector Heurung geleitet, 1878 wieder einging. Die früheren Versuche*) zeigten sich schon erfolglos, und als 1839 St. Grua, auf Veranlassung des Comitemitgliedes Schmuckert, eine Eingabe zur Errichtung einer Chorschule machte, erklärte V. Lachner „daß eine solche nicht zweckdienlich sei.“ —

In Engagement traten: Anna Rasich, nach einem Versuch als Marie im „Waffenschmied,“ Ed. und L. Müller und Frz. v. Reichenberg (sämmtlich auf ein Jahr), Karl Slovak, Ottilie Ottiker und die Opern-Souffleuse Rübinger.

Als Gäste erschienen: Peschka-Leutner, Kaiser, Bianchi, Wabel, Gunske, Mutzell, Gasner, Monbelli und Grün, die Herren Bouterwek, Parth, Stolzenberg, Gaßner, Lederer, Bohlig, Gura und die italienische Operngesellschaft des Directors Pollini.

Shakespeare's historische Tragödien gelangten vom 31. Oct. bis zum 28. November zur Aufführung; von Novitäten sind zu nennen: die romantische Oper „Dornröschen“ von Ferd. Langer, (Dornröschen — Frl. Pappenheim.) „Der Haideschacht“ von Holstein, welcher der ersten Vorstellung beiwohnte, Scribe's „Feenhände,“ Wilbrandts „Gracchus, der Volkstribun,“ Lindau's „Maria und Magdalena“ (Magdalena — Fr. Jacobi, Maria — Fr. Herzfeld, Laurentius — Herzfeld, Werren — Pichler), „Dr. Raymond“ v. Putlitz, einige Lustspiele v. Rosen und Moser und Wagners „Kaisermarsch.“

1874 fanden die Abonnements- und Eintrittspreise durch Ausgleichung der Gulden in Markwährung, eine geringe Erhöhung. Engagirt wurden: Hermann Jaritz, Ida Herbeck (spätere Frau Auer), Frau Koenen-Leopold (auf 2 Jahre) und bis 1875 Fr. Blume-Santer, Sigmund Jäger und Georg Unger. Am 23. Februar feierte unter großer Ovation des Publikums Carl Müller sein 25jähriges Dienstjubiläum; er spielte in „Adelaide“ den Beethoven, einer seiner neueren Rollen,

*) 1817 und 1819.

und den Baron im „Freimaurer," worin er vor 50 Jahren z. e. am Berliner Hoftheater auftrat. — Zum Regisseur ist Julius Werner ernannt worden.

Zum Gastspiel gelangten die Damen Schrötter, Mannstein, Schneider, Ehnn, Hofrichter, Szégal und T. Amann, die Hrn. Gura, Knaak und Scaria. Einen ersten theatral. Versuch machte Marie Hoffmann; Balletmeister A. Beauval gastirte mit dem gesammten Ballet-Personale von Carlsruhe.

Z. e. aufgeführt ward: Wilbrandt's „Maler," Gottschall's „Die Rose vom Kaukasus" (Sarema — Fr. Herzfeld), Hedbergs „Die Hochzeit zu Ulfasa," Mosers „Ultimo," den 16. October Shakespeare's „Ende gut, Alles gut" in der Bearbeitung von Gisbert Vinke (Helena — Fr. Jacobi), Hebbels „Chrimhilds Rache" (Gunther — Hanisch, Hagen — Werner, Etzel — Müller, Bern — Herzfeld, Chrimhild — Fr. Herzfeld), und am 11. October die Oper v. Herm. Goetz „Der Widerspänstigen Zähmung" (Katharina — Frl. Ottiker, Petrucchio — Schlosser), unter Anwesenheit des Componisten und des Verfassers des Textes.

1875 traten ins Engagement: Carl Baumann, Pauline Gayer und Ther. Grunert auf ein Jahr, Martens bis 1877, Hugo Grahl und Fried. Plank. — Zu Gastspiel gelangten: Clara Ziegler, Labatt, Lange, Schwab, Theile, Frl. Jaud, Fr. Lucca, Frl. Szégal und Johanna König.

Am 6. September feierte Frau Rocke und den 1. October Anton Pichler das 25jährige Dienstjubiläum, Beide vom Publikum mit großem Jubel begrüßt.

Von Novitäten sind zu erwähnen: Schumanns „Genoveva" (Frl. Ottiker — Genoveva,) L'Arronge's „Mein Leopold" (Weigelt — Pichler,) Sardou's „Rabagas" (Rabagas — Jacobi) „Die Ungalanten" v. Breisgauer, „Sophonisbe" v. Geibel, (Sophonisbe — Fr. Herzfeld,) vom Capellmeister E. Frank „Ein Festspiel" zur 200. Aufführung der Zauberflöte, „Schuld um Schuld" v. Fr. Strauß, und „Der Veilchenfresser" von Moser (Victor — Herzfeld.)

1876 den 1. Juli ging die artistische Leitung aus den Händen des Directors A. Wolff in die des Hrn. Otto Devrient

über. „Wolff scheidet nach 13jähriger, durch seine Bühnenleitung in Wien unterbrochener Wirksamkeit, aus einer Stellung, in welcher er sich vielfache Verdienste erwarb. Auf reiche Erfahrungen gestützt, von rastlosem künstlerischem Streben und endlich in solchen Angelegenheiten, welche das künstlerische Interesse unserer Bühne weniger berührten, durch völlige Partheilosigkeit sich auszeichnend, hat der scheidende Director auf den Dank und die Anerkennung nicht blos seiner künstlerischen Genossen, sondern auch des gesammten hiesigen Theaterpublikums gerechten Anspruch. Eine jüngere Kraft tritt nun an die Stelle des verdienten Mannes. Die bisherige Thätigkeit des neuen Oberregisseurs Otto Devrient aus Weimar, namentlich an letzterem Orte, ist eine doppelte (Schauspieler und Regisseur) und erfolgreiche gewesen. Sein Name ist mit einem der hervorragendsten der jüngsten Ereignisse in der Bühnenwelt, den Aufführungen der ganzen Faust-Dichtung in Weimar auf's Engste verbunden. Das Mitglied des Gr. Hofth. Comite's Hr. C. Eckhardt stellte dem Bühnenpersonal den neuen Oberregisseur vor, hoffend, daß dessen Thätigkeit eine der ruhmreichen Vergangenheit unserer Bühne würdige sein möge. Devrient hob in seiner Ansprache besonders hervor, in einmüthigem Zusammenwirken mit allen künstlerischen Genossen seine Aufgabe erfüllen zu wollen."

Engagements wurden abgeschlossen mit Lina Harf, Marie Kretschy und Cornelia Haas bis 1878, Gabriele S'zégal und Jos. Mödlinger. Frieb, als Decorationsmaler engagirt, verließ nach einigen Monaten die Bühne; in dessen Stellung trat Auer. Der beliebte Heldentenor Jos. Schlösser feierte am 19. April, unter herzlicher Theilnahme des Publikums, sein 25jähriges Dienst-Jubiläum und trat im nachfolgenden Jahre in Pension.

Als Gäste sind anzuführen: die Damen Hofrichter, Bognar, Mair-Olbrig, Marianne Brand, Mutzell, Falk und Vogl, die Hrrn. Gura und Vogl.

Von Novitäten sind zu erwähnen: Holstein's „Hochländer," Beethoven's „Ruinen von Athen," „König Roderich" v. F. Dahn, „Ein Fallissement" v. Björnson (Tjälde — Hanisch, Berent — Jacobi) und „Tante Therese" v. Lindau; zu erwähnen ist noch

die „dramatische Vorlesung von „Die Perser des Aeschylos," verdeutscht vom Prof. Dr. Köchly, mit Musik zu den Chören, nach den Originalrhytmen componirt von dem Durchl. Erbprinzen von Meiningen.

Im Jahr 1877 betrug der Gagenetat:

Oper, Solo	M.	60,241
„ Chor	„	36,423
Schauspiel	„	40,689
Orchester	„	53,637
Uebriges Personal	„	57,000
	M.	247,990.

Das aus den künstlerischen Vorständen und einigen cooptirten Bühnenmitgliedern bestehende Comite zur Prüfung der einlaufenden Dramen und Operntexte ward im Januar 1877 durch den Oberregisseur O. Devrient ins Leben gerufen. Es bestand aus Devrient, Frank, Werner, Ditt und Dr. Herzfeld. (Reg. Pichler hatte abgelehnt und Herzfeld erklärte bald seinen Austritt.)

Als Gr. Hofkommissär functionirte bis zum Sommer Herr Stadtdirector Hebting, alsdann Herr Stadtdirector Engelhorn. Mitte Juli legte das, von künstlerischem Streben beseelte Hofth.-Comite (H. Rumpel, A. Scipio und C. M. Eckhard) sein Mandat nieder. „Allgemein ist anerkannt worden, daß H. Rumpel während seiner 19jährigen Dienstzeit, als Mitglied und Präsident des Comitee's, sich der finanziellen Verhältnisse der Kunstanstalt in eifrigster Weise annahm und die letztere in dieser Richtung musterhaft leitete. Außerdem gab derselbe durch mehrfache persönliche Freigebigkeitsakte sein Interesse an dem Gedeihen der hiesigen Bühne und dem Wohlergehen ihrer Mitglieder in nobelster Weise kund. A. Scipio, eine hervorragend musikalische Kraft, C. M. Eckhard, ein gründlicher Kenner der schönen Literatur, waren mit Rumpel, trotz anerkennender Zuschrift des Stadtraths, nicht zu bewegen im Amte zu verbleiben."

In Ermangelung eines neuen Comite's wurden, nach den Theaterferien am 5. August, die Herrn Oberbürgermeister Moll und Stadtrath Engelsmann vom Stadtrath designirt, einstweilen

die Verwaltung zu übernehmen, welches Oberbürgermeister Moll dem auf der Bühne versammelten Hoftheater-Personal in einer warmen Ansprache mittheilte. Am 17. August ist dann definitiv als Mitglied des neuen Hofth.-Comitee Hr. Musikalienhändler Emil Heckel ernannt worden, der „vermöge seiner ausgebreiteten musikalischen Kenntnisse, sowie Kenntniß der Bühnenverhältnisse überhaupt, und seinen nahen Beziehungen zu den größten jetzt lebenden musikalischen Capacitäten befähigt war, die Leitung der Bühne zu übernehmen." Ende September trat an die vom Oberbürgermeister Moll versehene Stelle, Herr Kreisgerichtsrath Sengler, welcher dieselbe aber am 22. Mai 1879 wieder aufgab. Nachdem Stadtrath Engelsmann sich zur definitiven Uebernahme eines Comite-Mitgliedes bereit erklärt hatte, fand (am 25. Januar 79) die Wahl des Präsidenten statt, welche auf Emil Heckel fiel.

Zum Cassierer des „Pensions-Ergänzungs-Fond" ist vom derzeitigen Verwaltungsrath (Ditt, Pichler und Stieffel) Hr. Musikalienhändler C. F. Heckel gewählt worden.

„Zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Kngl. Hoheit des Großherzogs", fand den 29. April als Festvorstellung statt: „Symphonie eroica" v. L. van Beethoven, C. M. v. Webers „Jubelouvertüre" und „Die Ehrenpforte", Festspiel in Bildern von G. zu Putlitz. Von Novitäten erschienen u. A.: „Nordische Heerfahrt" v. Ibsen, „Colberg" v. P. Heyse, „Diese Männer" v. Rosen, „Freund Fritz" v. Erkmann-Chatrian, „Die Danischeffs" v. P. Nevski, „Die Fremden" Op. v. W. v. Hoxar, componirt von Joh. Starke, und den 30. Sept. die hinterlassene Oper „Franzeska von Rimini" (Franzeska — Frl. Ottiker,) v. Hermann Goetz, vollendet vom Capellmeister E. Frank, als ausgezeichneter Musiker und vorzüglicher Orchester-Dirigent hoch geschätzt.

In Engagement trat: Gumm für lyrische Tenorparthieen; Mary Bernhard und Kugelberg auf einige Monate, Rahn auf ein Jahr, und Amalie Cramer. Von Gästen sind zu erwähnen: Die Damen Hedwig Stehle, Marianne Brand,

Böhm, Hasemann-Kläger und Bianchi; die Hrrn. Tomann, Ledérer, Georg Unger und A. Braun.

Am 1. October feierte der Hofth.-Secretair und Cassierer Hr. De Nesle sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Unterm 27. desselben Monats erschien folgende „Nachricht.

„Zur baldigen Wiederholung geeignete Stücke, insbesondere Neuheiten, sollen künftig, soweit thunlich, in einer Reihenfolge zur Aufführung gelangen, welche jedem Inhaber eines halben Abonnementplatzes den Besuch des Stückes in der Regel ermöglicht; ebenso wird bei aufgehobenem Abonnement, also auch bei außerordentlichen Gastspielen, den verehrlichen Abonnenten Gelegenheit zu einem regelmäßigen Wechsel im Theaterbesuche dadurch geboten werden, daß die betreffenden Vorstellungen auf den Theaterzetteln ebenfalls abwechselnd mit A und B Bezeichnung erhalten.

Um eine thunlichst gleichmäßige Berücksichtigung der verehrlichen Abonnenten zu ermöglichen, wird gebeten, sich gefälligst ausschließlich nach dieser Eintheilung in A und B unter Aufgeben etwaiger anderer Reihenfolge richten zu wollen.

Gr. Hoftheater-Comite."

Die Dienstverträge des Oberregisseurs O. Devrient und Capellmeisters E. Frank gelangten auf deren wiederholtes Ansuchen im November zur Auflösung; Ersterer trat als Intendant, Letzterer als Capellmeister an den vereinigten Stadttheatern in Frankfurt a. M. ein. Vom 1. November übernahm Hr. Hofrath Dr. J. Werther die artistische Leitung der Bühne, und wurde dem gesammten Personale von dem Comitemitgliede Engelsmann, in einer kurzen Ansprache, in welcher er der früheren Wirksamkeit Dr. Werthers in ehrenvoller Weise gedachte, vorgestellt. Der artistische Director antwortete hierauf mit einer längeren Rede, welcher nachstehende Sätze entnommen sind, weil sie die Stellung unseres Kunstinstituts in der deutschen Theaterwelt scharf characterisiren. Nachdem Dr. Werther den veralterten Zustand an vielen Hoftheatern wie an den großen Stadttheatern, welche Entrepreneurs zur Ausbeute überliefert sind, treffend geschildert hatte, sprach er ungefähr folgendermaßen: „Hier in Mannheim haben wir nun ein solches Institut, wie es die großen Städte zur Besserung ihrer Theaterzustände erst anstreben — städtische Verwaltung und oberste Entscheidung einerseits und

artistische Leitung anderseits! Hier haben wir ein Kunstinstitut, welches durch eine nahezu hundertjährige ruhmvolle Geschichte gezeigt hat, daß es existenzberechtigt ist, welches in den schwierigsten äußern Verhältnissen und politischen Zeitläuften bewiesen hat, daß seine Lebenskraft eine volle und ganze ist. Nicht dasjenige öffentliche Gemeinwesen ist das beste, welches die Stille des Grabes hat oder die Monotonie eines Uhrwerks — nur durch Kampf und Reibungen wird in der Politik, wie in der Gesellschaft das Große, das Gute, das Gesunde erzeugt. So auch in der Theaterwelt! Ein Theater, über welches nicht debattirt — ich sage sogar, über welches nicht geschimpft wird, gleicht einem Sumpfe, dessen Wasser faulig und unbrauchbar ist; das entgegengesetzte Theater aber einem Strome, dessen klarer und guter Inhalt trotz aller Felsen und Klippen, welche ihn zurückhalten wollen, sein Ziel erreicht. Mich haben niemals die starken Reibungen, welche mit der hiesigen Organisation verbunden sind, entmuthigt, oder gar an derselben verzweifeln lassen! So lange der Kampf um die Sache geführt wird, um das wahrhafte Interesse des Instituts, ist der Kampf ein ehrlicher und berechtigter und führt schließlich zu glücklichem Ausgang. Auch das ist erlaubt, daß der Einzelne sein gutes Recht — die ihm nach Verdienst und Talent gebührende Beschäftigung — wenn sie ihm durch die Umstände geschmälert werden sollte, kräftig vertheidigt; aber in erlaubter Weise und nicht darüber hinaus, nicht über die Grenzen hinaus, wo die Interessen seines Nachbars beginnen. Daß dem Einzelnen aber diese Grenzen gewiesen werden und gewiesen werden können, dafür bürgt der Geist, welcher durch das Mannheimer Theater seit einem Jahrhundert geht und keineswegs verschwunden ist. Dafür bürgt die Oeffentlichkeit, das Mannheimer Publikum, welches — Dank sei ihm dafür — noch das lebhafteste Interesse an seinem Theater hat, und schließlich das Ungehörige mit einer Schärfe nnd einer Präzision zu treffen weiß, welche nichts zu wünschen übrig lassen. In einer Zeit, wo Städte, wie Leipzig, Breslau &c. daran denken, die Mannheimer Organisation als bewährtes Vorbild zu benützen, wäre es gewiß am wenigsten angezeigt, den Glauben an seine kräftige innere Lebensfähigkeit aufzugeben.

Dies sind ungefähr meine Entwicklungsgedanken! Es sind keine Chimären, weil ich mir nicht Verhältnisse vorstelle, welche ich nicht kenne, sondern es sind Abstractionen gründlicher Erfahrungen!" —

Zum Schlusse der Vorstellung begrüßte Regisseur Pichler im Namen des Personals Dr. Werther in der freundschaftlichsten und herzlichsten Weise. —

Am 16. November trat Franz Fischer, von München, die Stelle des ersten, und Ferd. Langer die des zweiten Capellmeisters an; Ende December verließ Musikdirector Heurung die Bühne, worauf Joh. Starke als Chordirector und Hr. Hänlein als Organist angestellt wurden. — Vom 9. December an übernahm die hiesige freiwillige Feuerwehr die Wache im Schauspielhause.

1878 fanden Engagement: Obermaschinenmeister Fritz Brandt, Hermann Buschbeck, Carl Ernst, A. Hesselbach, und die Damen Keller-Frauenthal, Gutperl-Weßnig, und Cath. Prohaska. Von Gästen erschienen Fr. Wahlmann-Willführ, Frl. Kolderup, Fr. Freyer-Herlinger, Frl. Schlegel, Fr. Materna, Anna Rasich, Bianchi, Frl. Rupp, Hr. Zobel, Sonntag, Niemann, Faßbender, Speigler, Hugo Walter, Siehr, Haase und Huvart.

Alljährlich finden vier Volksvorstellungen statt, zu denen Werke von Shakespeare, Leßing, Goethe und Schiller gewählt werden. Von Novitäten gelangten zur Aufführung: Deutsche Lustspiele aus vier Jahrhunderten „Das heiß Eisen" v. Sachs, „Die ehrlich Bäckin" v. Ayrer, „Hans Wurst der traurige Küchelbäcker" v. Prehauser; „Der eifersüchtige Dichter" v. P. Kraus, mit großem Erfolg „Ein Kriegsplan" v. Dr. J. Werther (mit Carl Sontag als Gast), Verdi's „Maskenball", Blumenthals „Betrogene Betrüger", Calmbergs „Röschen vom Kochersberg", von Frau Henle das Preisstück „Durch die Intendanz", v. Greif „Corfiz Ulfeld", v. L'Arronge „Hasemanns Töchter", Ferd. Langers Op. „Aschenbrödel" (Frl. Ottiker — Aschenbrödel), „Ein Kuß" v. Doczy und die „Iphigenie-Trilogie": 8. Oktob. „Iphigenia in Aulis" nach Euripides v. Schiller, 9. „Elektra" nach Sophokles v. Wilbrandt und 10. Goethe's „Iphigenia in Tauris". Die Einrichtung der

ersten beiden Werke für die Bühne, seitens des artistischen Directors Dr. J. Werther, zeichnet sich durch feines Verständniß, vor Allem durch die den Originalen bewiesene Pietät vortheilhaft aus. (Frl. Keller — Klytemnestra, Elektra und Iphigenia.) Am 22. März „Zur Feier des Allerhöchsten einundachtzigsten Geburtstages Sr. M. des Kaisers Wilhelm", fand R. Wagners „Kaisermarsch" und Cherubinis „Wasserträger" statt, und den 16. Juni „Festvorstellung zur Feier der glücklichen Genesung Sr. M. des Kaisers Wilhelm" Festouvertüre v. Beethoven, ein (von J. Werther schwungvoll verfaßter) „Prolog", gesprochen von Rosa Keller als Germania und Mozarts „Titus". Eine gleiche Festvorstellung erfolgte am 11. Juni des folgenden Jahres „zur Feier der goldenen Hochzeit Ihrer Kaiserlichen Majestäten Wilhelm und Augusta": Jubelouvertüre, z. e. „Die goldene Myrthe" v. Dr. A. Reich, und „Fidelio".

Vom 1. October an wurden die Abonnementspreise für 172 Vorstellungen pro Jahr folgendermaßen fixirt:

Logen (Parterre)	pr. Platz Mrk.	280.
„ I. Rang	„ „ „	350.
„ II. „	„ „ „	230.
„ III. „	„ „ „	135—155.
Sperrsitz (Reserveloge) I. Rang	„ „ „	572.
„ „ „ zweite Reihe	„ „ „	460.
„ (Parquet und Res.-Loge) II. Rang	„ „ „	250.
Parterre oder Res.-Loge III. Rang	„ „ „	160.
Res.-Loge III. Rang	„ „ „	130.

Die Tages-Preise fanden vom 15. Juni 1879 folgende Veränderung:

	Kleine-		Mittel-		Große- Preise	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Sperrsitze in der Res.-Loge I. Rangs 1. Reihe	4	—	5	—	6	—
„ „ „ „ „ 2. 3. u. 4. Reihe	3	50	4	50	5	50
„ „ „ „ „ 5. u. 6. Reihe	3	—	4	—	4	50
„ in der Reserveloge II. Rangs	2	40	3	—	3	50
„ in dem Parquet	2	40	3	—	3	50
Stehplätze in dem Parquet	2	40	2	40	2	50
Parterre	1	40	1	70	2	—

Reserveloge II. Rangs hinterer Raum	1	40	1	70	2	—
Reserveloge III. Rangs	1	—	1	20	1	50
Gallerieloge	—	80	—	90	1	—
Gallerie	—	40	—	50	—	50

Der Gagenetat*) vom Jahre 1879 stellt sich ungefähr auf:

Oper, Solo	M.	65,000.
„ Chor	„	40,000.
Schauspiel	„	45,000.
Orchester	„	58,000.
Uebriges Personal	„	62,000.
	M.	270,000.

Gastrollen bis zum Beginn der Ferien, 20. Juli 1879, gaben: Fr. Paris-Detloff, Fr. Lederer-Ubrich, Fr. Singer, Frl. Meta Sandorf, Fr. Wahlmann, Frl. Dähne, Herr Keller, Kraus, Junkermann (Onkel Bräsig), Mathilde Wilde und Auguste Riemenschneider, (beide Letzteren sind vom Herbst an engagirt).**)

Von Novitäten sind hervorzuheben: „Der Meineidbauer" v. Anzengruber, „Dolkuroff" v. Gustav Wacht, „Photographirt" v. Carl Ludwig, am 7. Febr. Shakespeare's „Antonius und Cleopatra", nach Dingelstedt (Antonius — Ernst, Cleopatra — Fr. Keller), „Rolf Berndt" v. Putlitz und „Leonarda" v. Björnson. Einen würdigen Schluß der Novitäten bildete Richard Wagner's Bühnen-Festspiel „Der Ring des Nibelungen", das am 13. und 14. April mit „Rheingold" und „Walküre" zum erstenmale statt fand, in Scene gesetzt von dem artistischen Director Dr. J. Werther. Musikalische Direction: Capellmeister Franz Fischer. Scenische Einrichtung, Maschinerie, Beleuchtung 2c. von dem Obermaschinenmeister Fritz Brandt, und nach dessen Angabe die Ausführung der neuen Decorationen, gemalt vom Hofth.-Maler Oscar Auer und von den Hofth.-Malern G. und M. Brückner in Coburg; die Costüme wurden unter Leitung des Hofth.-Inspectors Mühldorfer hier angefertigt; Waffen und Requisiten wurden aus dem Atelier des

*) Bei den aufgeführten Gagen-Etats sind die Ausgaben für Spielhonorar nie angegeben.

**) Personalbestand vom Jahre 1879 s. Anhang IX.

Hofth.-Lieferanten G. Görsch in Berlin bezogen. (Wotan — Plank, Donner — Ditt, Froh — Slovak, Loge und Siegmund — Hesselbach, Fasolt — Knapp, Fafner und Hunding — Mödlinger, Alberich — Starke, Mime — Grahl, Fricka — Frl. Szegal, Freia und Brünnhilde — Frl. Ottiker, Erda, Floßhilde und Sieglinde — Fr. Seubert, Woglinde und Helmwige — Frl. Prohaska, Wellgunde und Gerhilde — Fr. Auer, Ortlinde — Fr. Starke, Waltraute — Fr. Slovak, Schwertleite — Frl. Rauth, Sigrune — Frl. Buß, Grimgarde — Fr. Schilling, Roßweiße — Frl. Bößl.) Bei großem Zudrang von Fremden fanden bis zum 20. Juli sieben Aufführungen (die ersten fünf bei aufgehobenem Abonnement mit erhöhten Preisen) statt.*) Das Gr. Hofth.-Comite übermachte nach den drei ersten Nibelungen-Aufführungen, als Anerkennung der vorzüglichen Leistung des Orchesters, dessen „Wittwen- und Waisenkasse" die Summe von Mk. 500.

Die Vorführung des Wagner'schen großartigen Werkes gereicht dem Gr. Hfth.-Comite, sowie der Mannheimer Bühne überhaupt zur größten Ehre. „Rheingold und Walküre, durch eigene Kräfte besetzt, erreichte mit Hülfe einer nahezu vollendeten Aufführung, welche auch die hochgehendsten Erwartungen übertraf, einen Triumph, wie er in den Annalen unseres Theaters selten verzeichnet ist." —

Sr. Königl. Hoheit der Großherzog, welcher seine Liebe für Kunst und speciell für die Mannheimer Hof-Bühne stets bethätigte, wohnten, sowie Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin nebst dem durchlauchtigsten Erbgroßherzog der Vorstellung bei.

Die diesjährige Vorlage des Stadtraths an die Stadt-Verordneten-Versammlung zur Budget-Genehmigung enthält u. A.

*) Die Preise der ersten beiden Vorführungen betrugen per Vorstellung: Parterre-Loge Mk. 7 pr. Platz, I. Rang 8, II. Rang 5.50, III. Rang 4, Sperrsitz in der Reserveloge I. Rang 15, desgl. 2.—4. Reihe 10 und 8, Sperrsitz im Parquet oder Res.-Loge II. Rang 7, Sperrsitz im III. Rang 4.50, Stehplatz im Parquet 5, Parterre 3.50, Res.-Loge des 2. Ranges 3.50, desgl. des 3. Ranges 3, Gallerieloge 2 und Gallerie 1 Mark. Bei den nächsten Aufführungen waren „große Preise".

sehr richtig: „Wir wollen trotz der Ungunst der Zeiten fortfahren unser Theater als eine städtische Anstalt hoch zu halten, welche sowohl aus idealen, wie realen Gesichtspunkten die für einige Zeit zu bringenden außergewöhnlichen Opfer gewiß nicht allein rechtfertigt, sondern dringend empfiehlt und bei der Wiederkehr günstigerer Verhältnisse auch reichlich zu lohnen verspricht, denn wie die Stadt Mannheim an seinem im Großen und Ganzen heute noch würdig an seine ruhmreiche Vergangenheit sich anschließenden, und einen reichen Quell geistiger und sittlicher Durchbildung und hohen künstlerischen Genusses darbietenden Theater treu festzuhalten eine außergewöhnliche Veranlassung hat, so wird sie dasselbe auch immer wieder als einen mächtigen und jedenfalls wichtigsten Anziehungspunkt für die Bewohner unserer Umgegend zu würdigen wissen."

Die große Achtung, welche die hiesige Bühne auswärts genießt, ist bekannt, und beweist u. A. eine, gelegentlich vorzunehmender Reorganisation des Leipziger Stadttheaters, 1874 erschienene Brochüre, worin ausgesprochen wurde: „Als Muster einer städtischen Verwaltung möchten wir das Mannheimer Hof- und Nationaltheater hinstellen. Rath und Stadtverordnete betrachten ihr Theater im Sinne eines selbstständigen Kunstinstituts, dessen Pflege Ehrensache des Staates sei. Eben darum hat man das Mannheimer Theater aus der Stadtkasse reich dotirt und Alles gethan, damit es nicht blos den Namen, sondern auch das unverkennbare Gepräge einer wirklichen Kunstanstalt trage."

Neben aller Anerkennung ist aber auch die musterhafte Führung und Leitung, welche sich die hiesige Bühne von jeher zu erfreuen hatte, zu schätzen und hervorzuheben. Oper und Schauspiel war stets mit einem würdigen, den Kräften der Anstalt entsprechenden, zahlreichen Personale besetzt, das sich in seinem Ensemble dreist in die Reihe mit den besten Bühnen Deutschlands

stellen darf. Die Verwaltung scheute kein Opfer, das Comite und die artistische Leitung, der Tradition der hiesigen Bühne getreu, war zu allen Zeiten bemüht, stets Gutes dem Publikum vorzuführen, das von jeher Gutes besaß und das Ausgezeichnetste kennen zu lernen, Gelegenheit hatte.

Mit Stolz blickt das Mannheimer Publikum auf sein würdig geleitetes, lieb gewonnenes Theater; aber auch mit gleichem Stolz muß der Künstler ein Publikum hoch verehren, welches sich den Sinn für gediegene und klassische Aufführungen bewahrt, sein richtiges Urtheil stets beweist, den Künstler achtet und wahres Verdienst anerkennt und schätzt.

Gleichwie der Bühnenvorstand die Geschmacksrichtung des Publikums leitet, und dasselbe bildet, ebenso trägt dieses wiederum sehr Vieles zur Bildung seiner Künstler bei! — Möge denn nie das Mannheimer Publikum das Interesse für sein Kunstinstitut erkalten lassen, demselben wie bisher die rege Theilnahme beweisen und den schönen Sinn für die Kunst bewahren, der im Verhältniß an keinem Ort der Welt größer angetroffen werden kann! —

Anhang.

I. Beschreibung des Schauspielhauses.*)

Das hiesige Schauspielhaus hat 639 Schuh im Umfange, und zwei Hauptfaçaden, eine auf die Straße und die andere auf den Platz; die erste Façade, wo der Eingang in den Schauspielsaal selbst ist, besteht aus 3 Thüren zwischen 8 Säulen von toskanischer Ordnung, auf welchen ein Altan ruht, der über 40 Schuh lang ist. In das Parterre führen 4 Eingänge. Der Saal ist wie gewöhnlich rund gebaut, und besteht aus 3 Reihen Logen, deren in Allem 45 sind. Das Proscenium ruht auf 4 Pfeilern von korinthischer Ordnung. Auf dem Vordertheile erblickt man das Bild des Sophokles, getragen von der Zeit und dem Ruhme. Auf beiden Seiten sind noch 3 kleinere Medaillons mit antiken Zierrathen und theatralischen Sinnbildern. Die Decke stellt die Aurora vor, welche die Nacht verjagt. Auf dem Vorhange sieht man den Genius der Pfalz, der sich den Künsten und Wissenschaften weiht; er tritt aus dem Tempel der Musen, der rechts steht. Ganz nahe dabei ist ein Altar, der von dem pfälzischen Löwen bewacht wird. Thalia und Melpomene nähern sich, der Genius streckt mit freundlicher Miene die eine Hand nach ihnen aus, indeß er die andere erhebt, um den Schutz Apollo's und Minerva's zu erbitten, die in den Wolken sichtbar sind. In der Ferne erblickt man die Vereinigung des Rheines und Neckars und einen Theil der Gegend um Mannheim, mit der Aussicht auf das Schloß zu Heidelberg.

Die zweite Façade auf dem Platz besteht in einem Flügel in der Mitte, der unmittelbar auf das Theater führt. Die Anordnung des Gebäudes ist von Herrn Lorenz Q u a g l i o, Theater-Architecten.

Der große Gesellschaftssaal ist ebenfalls von seiner Erfindung und unter seiner Aufsicht in antikem Geschmack gemalt. Das Gemälde der Decke stellt den Triumph der Venus vor, die in dem

*) Aus „Mannheimer Theaterkalender von 1795“.

Olymp den goldenen Apfel zeigt; man sieht auf diesem Gemälde 40 Figuren in verschiedenen Stellungen und Gruppen. Es ist gemalt von Herrn Leidensdorf, der schon durch mehrere Werke dieser Art bekannt ist. Die Gemälde über den Thüren und die Basreliefs an der Decke und den Wänden sind ebenfalls von ihm. Die Architectur und die Verzierungen sind von dem Herrn Joseph Quaglio und Pingetti. Der Saal hat eine Thüre, die auf einen Altan führt, der mit zwei Statuen von Stein geziert ist, die schön gearbeitet sind, und die Musik vorstellen. Sie sind von van der Branden.

Der andere Theil dieses Gebändes, der nach diesem erbaut worden ist, hat 260 Schuh im Umfange. Das Ganze hat also 899 Schuh. — Die Façade auf die Straße ist der ersten gleich und stehen hier auf dem Altan wieder zwei Statuen, deren eine den ernsthaften, die andere den komischen Tanz vorstellt. Auf dem Vorplatz, der in altem Geschmacke mit jonischen Säulen geziert ist, sieht man verschiedene Bachanale und Basreliefs, musikalische Instrumente vorstellend, von Pozzi in Gips gearbeitet. Von da geht man durch einen antik verzierten Gang in den großen Saal. Dieser Saal ist 91 Schuh lang und 36½ Schuh breit, und ist zwei Stockwerke hoch. Rund umher ist eine Gallerie von 24 jonischen Säulen und eben so viel Pilastern. Die Herren Leidensdorf, Klotz, Pingetti und Julius Quaglio haben in diesem prächtigen Saale Beweise von ihren ausgezeichneten Talenten gegeben.

II. Die ersten Logen-Abonnenten.

(1779.*)

„I. Ranglogen, rechts.

Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Prinz Wilhelm.
Ihro Hochfstl. Gnaden von Leiningen. (Von 1780 an Ihro Hochfstl. Gnaden von Isenburg.)
Hr. Regierungspräsident Freiherr von Venningen, Exc.
Hr. Hofkammer-Vice-Präsident Freiherr von Dalberg, Exc.
Hr. Freiherr von Haake, Exc.
Hr. Freiherr von Gemmingen.
Hr. Geheimerath von Stengel.

I. Ranglogen, links.

Hr. Obrist Kämmerer Freiherr von Zedtwitz, Exc.
Hr. Geheime Staatsrath von Castell.
Hr. Geheime Staatsrath von Cunzmann.
Hr. General von Piesasqui. Hr. Geheimerath Fontanesi.
Freifrau von Beckers, Exc.
Hr. Obristwachtmeister Freiherr von Reiboldt.
Hr. Regierungsrath Blaisen. Fr. Gräfin v. Riacour.

Parterrelogen, rechts.

Hr. Minister Freiherr von Oberndorf, Exc.
Hr. Geheime Staatsrath von Stengel.
Hr. Geheime Rath von Maubuißon.
Hr. Hofkammerrath Quaglio. Hr. Geheime Rath Babo.
Zuckerbäcker Schäfer.
Hr. Rath Reichard. Hr. Hofkammerrath Särarius.

Parterrelogen, links.

Hr. Reichsgraf von Bretzenheim.
Freifrau von Rodenstein.
Hr. Hofkammerrath Stengel.
Hr. General von Osten.

*) Den Theater-Quittungen entnommen.

Hr. Regiments-Quartiermeister Bristling.
Hr. Lotterie-Director Huber.
Frau Apotheker Baader.

Parterre-Mitteloge.

Hr. Achenbach, von Davans 2c.
Hr. Hofkellermeister Friedrich.

II. Ranglogen, rechts.

Hr. Freiherr von Leopprechting.
Hr. Hofkammerrath Micheroux.
Hr. Freiherr von Sturmfeder. Hr. Kriegsrath Vincenti.
Hr. Graf von Saracone.
Freifräulein von Schmitz.
Handelsmann Herr Buzzini.

II. Ranglogen, links.

Hr. Freiherr von Sickingen. Exc.
Hr. Hofkammer-Präsident Freiher von Perglas. Exc.
Freifrau von Reibeld, Exc.Wittwe.
Hr. Geheimerath von Geiger.
Hr. Geheime Regierungsrath Zentner.
Hr. Kriegsrath Heydel. Hr. Hofrath Schmalz.
Hr. Hofgerichtsrath Wolffter. Hr. Regierungsrath Medicus.

III. Rang, zwei kleine Logen.

a) Bäckermeister Bissinger.
b) Metzgermeister Kuhn und Bißling.

Militär-Abonnement.

„Die dahier in Garnison liegenden 5 Regimenter zahlen monatlich ein jedes derselben 40 fl., wornach also vor das ganze Theatraljahr 480 fl. zu zahlen hat:

Das löbl. von Prinz Wilhelm'sche Regiment,
desgl. das Leopold Freiherr v. Hohenhausische,
nicht minder das Freiherrliche Joseph Hohenhausische,
das Freiherr von Rodenhausische
und das gräflich von Piesasquische Regiment.

Dann zahlet das Gouvernements-Personale und Ingenieur-Corps — 90 fl."

Die Abonnements-Preise betrugen:

für 140 Vorstellungen, jährlich in

Parterre-Logen	18	fl. 20	kr.
I. Rang-Logen	28	„ —	„
II. Rang-Logen	16	„ 20	„

III. Die Theatergesetze der Mannheimer Nationalbühne.*)
(1780.)

Um die Absicht eines guten Schauspiels, die Zufriedenheit des Publikums, ja den Endzweck der dramatischen Kunst selbst mehr zu vervollkommnen, so hat Kurf. Theater-Intendance für gut befunden, nach dem löblichen Beispiel verschiedener anderer wohl eingerichteter deutscher Theater, Gesetze zu entwerfen, die zum Wohl und zum Zweckmäßigen dieser Absicht abzielen, und wonach sich ein jedes Mitglied der hiesigen Kurfürstlichen Schaubühne in Zukunft zu richten hat. Es sind folgende:

1) Das monatliche Repertorium wird einem jeden Mitglied vorgezeigt, und hat es keine gegründeten Einwendungen dagegen, die sogleich schriftlich eingebracht werden müssen, so soll nichts die Aufführung der für den Monat festgesetzten Stücke aufhalten können, als Krankheit, welche aber jedesmal durch Attestat des medici bescheinigt werden muß, bei Strafe des Abzugs des vierten Theils der wöchentlichen Gage.

2) Ist jedes Mitglied verbunden, bei den Lese- oder sonstigen Theaterproben auf die von dem Director Seyler bestimmte Stunde präcis zu erscheinen; wer eine Viertelstunde zu spät kommt, leidet den Abzug des sechsten Theils seiner wöchentlichen Gage.

3) Wer sie gar versäumt oder zu spät kommt, dem wird zur Strafe der vierte Theil seiner Wochengage abgezogen.

4) Bei jeder Generalprobe sowohl, als auch bei Proben schon aufgeführter Stücke soll ein jeder ohne Rolle probiren und seine Rolle wohl wissen, bei Strafe des Abzugs des vierten Theils seiner Wochengage.

5) Bei jeder Generalprobe eines neuen Stücks soll jeder seine Rolle in ihrem Character und wenigstens so spielen, daß man die Skizze von dem zu spielenden Character deutlich einsieht, um allenfalls das Fehlerhafte berichtigen zu können. Im widrigen Fall zahlt der Fehlende den sechsten Theil seiner Wochengage.

6) Bei allen Proben soll Niemand auf der Scene sein, als diejenigen, die wirklich zu spielen haben, jeder ist verbunden, ge-

*) Aus den Theateracten.

nau auf seine Scene, da er kommen soll, Acht zu haben, fehlt er bei einer Generalprobe, so zahlt er den zehnten Theil, und fehlt er während einer wirklichen Vorstellung, so zahlt er den achten Theil seiner Wochengage.

7) Kein Mitglied darf sich beigehen lassen auf dem Theater oder in der Garderobe, mit Jemand, der zum Theater gehört, Streit anzufangen, oder Jemand mit Worten oder Thaten zu mißhandeln. Wer dagegen fehlt, zahlt den sechsten Theil seiner Wochengage.

8) Die einmal zu einem Stück festgesetzten Kleider müssen durchaus bleiben und dürfen ohne die größte Noth und des Director Seyler's Vorwissen nicht verändert werden, bei Strafe des zehnten Theils der Wochengage.

9) Domestiken dürfen auch nur auf dem Theater sein, im Falle ihre Herrschaft wegen Umkleidung sie nöthig hat, dieses gilt auch von den Friseurs. Im übrigen Falle soll ihnen auf der kleinen Gallerie des Theaters Platz angewiesen werden, damit sie auf alle Fälle bei der Hand sind. Wer dagegen fehlt, oder einen Fremden mit aufs Theater oder Garderobe bringt, zahlt den achten Theil der Wochengage.

10) Kinder werden durchaus nicht auf dem Theater geduldet, wer eins mitbringt, zahlt 3 Gulden.

11) Wer sorgloser oder gar boshafter Weise die angehabten Kleider verwahrlost, in Fett oder allerhand Unrath wirft, oder wohl gar Schminke oder die Schuhe daran abwischt, zahlt nicht nur den Schaden, sondern es wird ihm der zwölfte Theil der Wochengage enthalten.

12) Wer eine von Directionswegen ihm zugetheilte und von Intendancewegen bestätigte Rolle ausschlägt, selbe gar unter einem eiteln Vorwand wieder zurückschickt, und sie zu spielen sich weigert, entrichtet zur Strafe den vierten Theil seiner Wochengage.

13) Wer sich aber bei Lese= oder sonstigen Proben außer= und innerhalb dem Theater gegen die Befehle Ermahnungen, Anordnungen und Weisungen des Tit. Director Seyler vergeht, sich in Worten oder Handlungen gegen ihn ungebührlich beträgt, dem wird zur Strafe die Hälfte seiner Wochengage entzogen.

14) Wer in seiner Rolle Aenderungen oder Zusätze zum Nachtheil des Stückes macht, unsittliche Theaterspiele anbringt, Possen macht, bezahlt den achten Theil seiner wöchentlichen Gage.

15) Auf die bewiesene unsittliche Aufführung steht Aufhebung des Contracts.

16) Niemand darf über 24 Stunden, ohne es anzuzeigen, aus der Stadt sein, wenn er auch um diese Zeit frei wäre, bei Strafe des vierten Theils seiner Wochengage.

17) Die eingehenden Strafgelder werden von dem Director dem Cassier gemeldet uud abgezogen.

18) Um die Strafen zu bestimmen, wird eines jeden Jahrgehalt nach Proportion auf die Woche berechnet werden.

19) Alle diese Strafgelder werden in eine dazu bestimmte Büchse geworfen, und sind zur Austheilung unter reisende bedürftige Schauspieler bestimmt.

Damit kein Mitglied die Direction über Parteilichkeit beschuldigen könne, so wird Tit. Director Seyler dahin angewiesen, in besondern zweifelhaften Fällen und Vorfallenheiten, und die nicht oben bestimmt sind, einen Ausschuß von 4 Mitgliedern der Gesellschaft zusammen zu berufen, von dessen Entscheidung die zweifelhafte Sache abhängen soll.

Ein Jeder der Gesellschaft wird wechselweis nach Umständen und ermessendem Gutbefinden der Direction zu diesem Ausschuß, aber blos in zweifelhaften Fällen berufen.

Im Falle sich der Ausschuß über die zu entscheidenden Fragen nicht vereinigen kann, hält sich die Theater-Intendantur die Entscheidung vor.

Ein jedes Mitglied kann bei wichtigen Vorfallenheiten oder bei solchen Angelegenheiten, die das Beste des Ganzen mit angehen und in obigen Theatergesetzen nicht bestimmt sind, einen Ausschuß verschiedener Mitglieder verlangen, denen der Auftrag zur Prüfung und Entscheidung vorgelegt wird.

Kurfürstliche Theater-Intendance behält sich jedoch die jedesmalige Bestätigung solcher Entschlüsse bevor.

Mannheim, 1780.

Kurfürstliche Theater-Intendance.*)

*) Am 1. October 1782 erschienen zu diesen Gesetzen noch neue Anordnungen mit dem Bemerken Dalbergs:

„Da seit einiger Zeit, vorzüglich aber diesen verwichenen Sommer hindurch, beim hiesigen Kurfürstlichen Theater neuerdings Unordnungen eingerissen sind; so wird es endlich zur Nothwendigkeit, nicht nur die bereits gegebenen Theatergesetze zu erneuern, und derenselben bessere Befolgung bei schärferer Ahndung einem jeden Mitgliede der Mannheimer Schauspieler-Gesellschaft aufzugeben, sondern auch diesen Gesetzen einige neue Anordnungen beizufügen.“

IV. Anordnung der neuen Theater-Regie.*)

(1781.)

„Alles, was in die Ordnung und Polizei des Theaters nur immer einschlagen mag, wird einem Schauspieler als Ausschuß übertragen und zwar folgendermaßen:

1) Die hier versammelte Gesellschaft wählt unter sich ein Mitglied als Ausschuß, wohin jeder seine Stimme zu geben hat.

2) Die Theater-Intendance ernennt sogleich, oder in der Folge nach Gutfinden, einen zweiten Schauspieler als Ausschuß.

3) Dieser erste Ausschuß führt die Theater-Regie in seinem ganzen Umfang, und besorget alles, was in seiner Instruction steht.

4) Seinen Anordnungen und Weisungen ist bei schärffter Ahndung ein jedes Mitglied unterworfen, und an der nämlichen Achtung und Rücksicht, die sie Alle dem bisherigen Director schuldig gewesen, gebunden.

5) Der Ausschuß selbst steht, wie jeder Schauspieler, unter den Gesetzen.

6) Die Gewalt des Ausschusses erstreckt sich auf alles, was Ordnung auf dem Theater und unter der Gesellschaft erfordert, jedoch hat derselbe keinen Einfluß auf die Vertheilung der Rollen, die sich die Intendance allein vorbehält.

7) Wenn Klagen wegen Vertheilung der Rollen oder sonstige wichtige Beschwerden unter der Gesellschaft entstehen, wird der in den Theatergesetzen bereits bestimmte Ausschuß berufen und seine Entscheidung bindet den klagenden Theil.

8) Alle Klagen, sie mögen Rollen-Vertheilung oder sonst einen Vorwurf betreffen, müssen in Zukunft bei der Intendance schriftlich angebracht werden.

9) Mündliche Klagen in dergleichen Fällen werden nicht mehr angenommen.

*) Aus den Theateracten.

10) Diese Verordnung und Regie bleibt in seiner Gewalt und Gültigkeit, bis Sr. Kurfürstliche Durchlaucht einen andern Theater-Director anstellen werden.

11) Jedes Mitglied ist an diese Theater-Ordnung vermöge Unterschrift, wie an die anerkannten Theatergesetze, gebunden.

12) Ein jeder Ausschuß empfängt für seine Bemühungen ein jährliches Honorarium von 100 Gulden, und

13) Bleibet in so lange bei seiner Dienstverrichtung, als es die Intendance nach seinem Wohlverhalten für gut finden wird.

Mannheim, am 13. Februar 1781.

Kurfürstliche Theater-Intendance.
von Dalberg."

V. Verordnung, die Thätigkeit der Ausschußversammlungen betreffend.

(1782.)

„In einer jeden Ausschuß-Versammlung sollen folgende Beschäftigungen nach der hier bestimmten Ordnung vorgenommen werden:

1) Wird das Protokoll voriger Sitzung vom ersten Ausschuß verlesen.

2) Soll die Kritik und die dahier einschlagende schriftliche Bemerkungen über die Vorstellungen eines jeden Stückes, welche von einer Ausschuß-Versammlung zu andern gegeben worden, von einem jeden Mitglied verlesen werden.

Es versteht sich, daß ein Schauspieler nur von jenem Stück eine vollständige Kritik geben kann, in dem er frei gewesen. Ist keiner im Stück frei, so folgt die Kritik von der Intendance selbst.

Alle Personalien müssen bei solchen Kritiken sorgfältig vermieden werden; daher hat ein Jeder einige Tage vor der Ausschuß-Versammlung seine Meinung, jedoch ohne seinen Namen zu unterzeichnen, einzuschicken.

3) Können von jedem Mitgliede neuzugebende Stücke in Vorschlag gebracht werden, und jeder hat schriftlich Rechenschaft von einem neuen Stücke zu geben, welches ihm entweder von der Intendance zur Beurtheilung zugeschickt worden ist, oder welches er selbst in Erfahrung gebracht hat.

4) Hat ein jeder, der in Rollen oder in Stücken selbst vorzunehmende nothwendige Abänderung, Auslassen oder Zusätze vorzutragen und den Grund einer solchen Abänderung anzugeben, damit darüber geurtheilt werden könne.

5) Die bisher bemerkten Fehler gegen Theaterordnung und Gesetze werden angegeben und Vorschläge zur Verbesserung gemacht.

6) Wird das Repertorium auf 14 Tage gemacht, wobei vorzüglich zu sehen, daß Sonntags ein Lustspiel, Dienstags eine Tragödie und Donnerstags eine Operette gegeben werden könne.

7) Werden alle bisher eingelaufene Klagsachen untersucht und unparteiisch abgemacht.

8) Kommt Alles, was in denen verschiedenen Theaterjournalen Neues, Merkwürdiges eingerückt worden, in Vortrag und Beurtheilung. Diese Neuigkeiten bringt der erste Ausschuß in Vortrag, so wie auch die eingelaufene Correspondenz.

9) Auch hat dieser und in dessen Abgang der zweite das Protokoll zu führen.

10) Wird von Intendance wegen bei jeder Sitzung eine dramaturgische Frage zur Beantwortung aufgestellt, welche ein jedes Mitglied in der kommenden Sitzung schriftlich zu beantworten hat; wer sich das Jahr hindurch in solchen Arbeiten vorzüglich auszeichnet, empfängt am Ende desselben eine Medaille von 12 Ducaten zum Preis.

Mannheim, den 23. August 1782.

Kurfürstliche Theater-Intendance.
Freiherr v. Dalberg."

VI. Erinnerung an das Publikum.*)

(Als „Fiesko" 1784 den 11. Januar zum erstenmale aufgeführt wurde, ließ Schiller, auf Dalbergs Veranlassung, neben dem Anschlagezettel nachstehende Erinnerung drucken:)

„Eigentlich sollte das Tableau für den Dichter reden, und er selbst die Entscheidung hinter dem Vorhang erwarten. — Es ist auch jetzt meine Absicht nicht, das Urtheil der Zuschauer für meine Manier zu bestechen und der Faden des Trauerspiels liegt nicht sehr versteckt — dennoch setze ich einen zu großen Werth in die Aufmerksamkeit meines Publikums, als daß ich ihm nicht auch die wenigen Augenblicke sollte zu retten suchen, die darauf gehen würden, bis es ihn fände.

Fiesko ist der große Punkt dieses Stückes, gegen welche sich alle darin spielende Handlungen und Charactere, gleich Strömen nach dem Weltmeer, hinsenken — Fiesko, von dem ich vorläufig nichts empfehlenderes weiß, als daß ihn J. J. Rousseau im Herzen trug — Fiesko, ein großer, furchtbarer Kopf, der unter der täuschenden Hülle eines weichlichen, epikurischen Müssiggangs, in stiller geräuschloser Dunkelheit gleich dem gebährenden Geist aus dem Chaos einsam und unbehorcht eine Welt ausbrütet, und die leere lächelnde Miene eines Taugenichts lügt, währenddeß Riesenpläne und wüthende Wünsche in seinem brennenden Busen gähren — Fiesko, der lange genug mißkannt, endlich einem Gott gleich hervortritt, das reife, vollendete Werk vor erstaunende Augen stellt, und ein gelassener Zuschauer dasteht, wenn die Räuber der großen Maschine dem gewünschten Ziel unfehlbar entgegen laufen -- Fiesko, der nichts fürchtet, als seinesgleichen zu finden — der stolzer darauf ist, sein eigenes Herz zu besiegen, als einen furchtbaren Staat — Fiesko, der zuletzt den verführerischen, schimmernden Preis seiner Arbeit, die

*) Aus der Theaterzettel-Sammlung.

Krone von Genua, mit göttlicher Selbstüberwindung hinwegwirft, und eine höhere Wollust darin findet, der glücklichste Bürger als der Fürst seines Volkes zu sein.

Man erwartet vielleicht, daß ich die Freiheiten rechtfertige, die ich mir in diesem umgeformten Fiesko gegen die historische Wahrheit, ja, gegen meine erste Darstellung selbst erlaubte. — Nach jener sowohl als nach dieser arbeitet der Graf auf den Umsturz der Republik, in beiden kommt er in der Verschwörung um. — Mit der Historie getrau ich mir bald fertig zu werden, denn ich bin nicht sein Geschichtschreiber, und eine einzige große Aufwallung, die ich durch die gewagte Erdichtung in der Brust meiner Zuschauer bewirke, wiegt bei mir die strengste historische Genauigkeit auf. — Der Genueser Fiesko sollte zu meinem Fiesko nichts als den Namen und die Maske hergeben — das übrige mochte er behalten. — Ist es denn meine Schuld, wenn er weniger edel dachte — wenn er unglücklich war? Müssen meine Zuschauer diese verdrießliche Wendung entgelten? Mein Fiesko ist allerdings nur unterschoben, doch was bekümmert mich das, wenn er nur größer ist als der wahre — wenn mein Publikum nur Geschmack an ihm findet? — Warum ich aber jetzt meiner eigenen Ersten Schilderung widerspreche, die den Grafen durch seine Herrschsucht umkommen läßt, ist eine andere Frage. Es mag nun sein, daß ich zur Zeit, wo ich jenen entwarf, gewissenhafter oder verzagter gewesen. — Vielleicht aber auch, daß ich für den ruhigen Leser, der den verworrensten Faden mit Bedacht auseinander löst, mit Fleiß anders dichten wollte, als für den hingerissenen Hörer, der augenblicklich genießen muß — und reizender ist es nun doch, mit einem großen Manne in die Wette zu laufen, als von einem gestraften Verbrecher sich belehren zu lassen.

Ueber die moralische Beziehung dieses Stückes wird wohl niemand zweifelhaft sein. Wenn es zum Unglück der Menschheit so gemein und alltäglich ist, daß so oft unsere göttlichsten Triebe, daß unsere besten Keime zum Großen und Guten unter dem Druck des bürgerlichen Lebens begraben werden — wenn Kleingeisterei und Mode der Natur kühnen Umriß beschneiden — wenn tausend lächerliche Convenienzen am großen Stempel der Gottheit herumkünsteln — so kann dasjenige Schauspiel nicht zwecklos sein, das uns den Spiegel unserer ganzen Kraft vor die Augen hält, das den sterbenden Funken des Heldenmuthes belebend wieder emporflammt — das uns aus dem engen dumpfen Kreise unsers alltäglichen Lebens in eine höhere Sphäre rückt. Dieses Schauspiel, hoffe ich, ist Fiesko's Verschwörung."

Heilig und feierlich war immer der stille, der große Augenblick in dem Schauspielhaus, wo die Herzen so vieler Hunderte, wie auf den allmächtigen Schlag einer magischen Ruthe, nach der Fantasie eines Dichters beben — wo herausgerissen aus allen Masken und Winkeln der natürliche Mensch mit offenen Sinnen horcht — wo ich des Zuschauers Seele am Zügel führe, und nach meinem Gefallen, einen Ball gleich dem Himmel oder der Hölle zuwerfen kann — und es ist Hochverrath an dem Genus — Hochverrath an der Menschheit, diesen glücklichen Augenblick zu versäumen, wo so vieles für das Herz kann verloren oder gewonnen werden. — Wenn jeder von uns zum Besten des Vaterlands diejenige Krone hinwegwerfen lernt, die er fähig ist zu erringen, so ist die Moral des Fiesko die größte des Lebens.

Weniger konnt ich einem Publikum nicht sagen, das durch die günstigste Aufnahme meiner Räuber meine Leidenschaft für die Bühne belebte, und dem alle meine künftigen dramatischen Producte gewidmet sind. —

Schiller."

VII. Kleidungsreglement.

1792*)

Nachdem Iffland im Januar 1792 zum Regisseur ernannt wurde, erschien 17. Juli desselben Jahres nachstehende

„Weisung.

Da Vermöge Churfürstl. höchsten Rescripte Vom Jahr 1781 der ausdrückliche Befehl zum besten der hiesigen Theater garderobe erlassen worden ist, kein kleidungsstück (Es sey solches noch so gering als Es immer wolle) aus der Chfstl. Theater garderobe auswärts hin zu verlehnen. So hat die Theater-Regie künftig hin auf dieser Vordern höchsten Verordnung fest zu bestehen.

Churfstl. Theater Int."

Hierauf schlug Iffland folgende Kleiderordnung vor:

„Mannigfaltigkeit und Unterschied der Kleidungen, nach Verhältniß und Standesabstuffung, ist auf dem Theater — eben so wesentlich, als im gemeinen Leben. Auf dem Theater, darf hie und da, mit Achtung jedoch der Warheit im Ganzen, die Niedlichkeit, der Warheit vorgezogen werden — oder eigentlicher — sie soll der Warheit zur Seite gehen. Wenn aber statt Niedlichkeit des Anzuges, ein Hervorthun, eine Sucht des Hervorthuns sichtbar wird, wenn diese in allgemeine Kostbarkeit, und hieraus in den Ton der üppigen Tändelei übergeht — dann entsteht eine allgemeine Eintönigkeit des Flitters und der luxuriosen Manier, wobei alle Warheit verloren, im Wechsel des Zuvorthuns, der Beütel der Künstler, und im Nicht genüge leisten können, das Vermögen einer Theaterkasse — leiden muß.

Die Churfstl. Int. wählt und bestimmt also eine Kleiderordnung für das Nationaltheater, nach Maasgabe, des üblichen Ständeunterschiedes. Sie behält sich vor, bei beträchtlichen Mo-

*) Den Theateracten entnommen.

deabänderungen, dereinst, dieser Ordnung die nöthigen Zusätze und Ausnahmen zu geben.

1. Kleidung der Aktrizen, welche Damen von ersten Rang spielen. In diesen Rollen sind die Caraco's, oder kurzen Leibchen, nicht zuzustehen. Ist aber die Rede von einem Besuche wo nicht bestimmt auf einen frühen Morgenbesuch gedeütet ist: so gehört dahin demi parüre, wo eine Versammlung von mehreren Dames ist • grand parüre und keine Hüthe.
2. Der Aktrizen, welche die soubretten spielen, gehört, wenn ihre Dame in ganzem Anzuge spielt, ein aufgezogenes, nicht garnirtes einfaches Kleid, durchaus kein Huth nochweniger ein Modeaufsatz, in Flor, oder Attlaß mit bunter Aplikatur, sondern bloßer Kopf, oder etwa, nach der Art wie man sich iezt trägt, eine Schlaüffe oben in das Haar. Ein Huth kann nur gestattet werden, wenn die Dame auf Reisen wäre, und dann ein einfacher Huth. Spielt die Dame in halbem Anzuge: so kann die soubrette etwa eine Caraco tragen, aber nicht garnirt. Einfache Schürze, keine Ringe.
3. Die Aktrizen, welche bürgerliche Frauenzimmer spielen, wie in den Jüngerschen, Breznerschen, Schröderschen Stücken, werden: Einfache Kleider, oder weiße, oder Caracos tragen; und in Betreff der Hüthe und Auffäze, für die Rollen, wo nicht geradezu von Reichthum, oder Verschwendung, oder markirter Eitelkeit die Rede ist, keine Federn und keine brillanten Auffäze tragen, auch keine Ringe oder andern Schmuck.
4. Die Aktrizen, welche in den bürgerlichen Stücken die Mädgen spielen, tragen: Weder Kleid, noch Caraco, sondern Rock und Leibchen, niemals weiß, wenn die Liebhaberin es trägt, mit welcher sie sich vorher zu besprechen haben; keine farbigte Attlaß Schue, bloßen Kopf oder bonnet rond.
5. Die Aktrizen, welche Bäuerinnen spielen, tragen: In keinem Falle Attlaß, noch Attlaß Hüthe, oder Hüthe mit hohem Kopf; auch, wenn es nicht erwiesen, reiche Pachter, oder Gemeinds Obrigkeiten sind — seide und dann nur die leibgen, keineswegs aber die Röcke; keine große Bouquette auf den Hüthen und am Busen.
6. Die Aktrizen, welche die Mütter spielen, tragen: In edlen Müttern, wo nicht besonders, von Jungen Jahren,

noch die Rede ist, keine Hüthe, einfache Tocquen, keine Federn; in bürgerl. Frauen vermeiden sie den Attlaß, weil Attlaß für das Mutterfach die edelste Tracht ist, ebenso die ganzen Kleider, welche nicht bürgerlich sind.

7. Die Aktrizen, welche in denen Altdeütschen Stücken, die Vertrauten machen, tragen: Nicht seide, oder doch nie Attlaß, keine Federn, keine Stickerei, kein Gold oder Silber, keine Perlen, kein Schmuck.

8. Die Aktrizen, welche in solchen Stücken, mit herausgehen, ohne zu spielen, tragen und fordern niemals die Kleider, welche aufbehalten sind, um darinn die ersten Liebhaberinnen zu spielen, sondern die weniger guten und namentlich jene, von dem ehemaligen Dir. Seyler angeschafften, ersten, altdeutschen Kleider; nichts, was durch die Kleidung, oder Art derselben, die spielenden Personen in Schatten setzt; wie denn, wenn eine Aktrize für gut findet, eigenen Anzug zu wählen, das, was den andern Kleidungen Nachtheil brächte, vorher davon weggethan werden muß, weshalb der regisseur zu entscheiden hat.

9. Die Aktrizen, welche in denen türkischen Rollen spielen, werden ebenfalls in den ersten Rollen und nach Maaßgabe der vorstehenden Ranges, besonders und unterscheidend prächtig gekleidet; die Vertrauten tragen nicht Attlaß, kein Gold und Silber, keine Stickerei, nur Eine Feder; keinen Schmuck als Perlen; schmale Pelzbräme. Die Sclavinnen in Wolle, ohne Schmuck und Feder.

10. Die Aktrizen, welche in den türkischen Stücken, mit herausgehen, ohne zu reden, tragen keinen Attlaß, Eine Feder, kein Gold, Silber, Schmuck oder Stickerei.

11. Die Aktrizen, im Griechischen Costume tragen: Schmuck, Attlaß und Mantel, nur in den ersten Rollen, die anderen sind davon ausgenommen.
Von allen Costumen aber, gilt: daß die Königinnen und Fürstinnen, auch wenn sie nicht die ersten Rollen wären, besser, und markirt, am Allerbesten angezogen sein müssen.

12. Die Akteürs betreffend, welche Liebhaber spielen. So sind in den Rollen vom ersten Stande, bei allen Besuchen, welche zu berechnen sind, daß sie nicht früh gemacht werden, oder welche überhaupt Formalitätsbesuche sind, im Kleide und nicht in Frack und Gillet zu machen; eine an-

dere Abstuffung ist noch mit Frack und Weste, die letzte mit Frack und Gillet.

13. Die Akteürs, welche die Alten im Edlen und Hochkomischen Fach spielen, werden außer den reichen Kleidern, für erste Rollen, in den bürgerl. Alten, eine genauere Abstuffung zwischen den besten, bessern, und geringen Kleidern, treffen.

14. Die Akteurs, welche die Bedienten spielen, werden die Livreen, welche durch bordüre den Dienst erster Häuser karakterisiren nicht zu jedem gewöhnlichen Bedienten tragen, sondern dazu die gewöhnlichen Aeltern verwenden.

15. In Altdeütschen Stücken, ist für erste Rollen, die erste Rücksicht zu nehmen, doch ist es unschicklich, wenn Ritter, die nicht Könige oder Fürsten sind, anderen Schmuck tragen, als die Huthschnur, und etwa eine Mantel agraffe. Steingürtel gehören nur in den regellosen Staat des Ballets, oder in orientalisches Kostüm. Die alten Deütschen trugen höchstens den Degengriff brilliantirt; und das nur bei Prachtgelagen. Ritterketten können nur außer den ersten Rollen — die sehr Alten, vom Stande tragen. Die Vertrauten können nur eine Feder tragen, wenn ihr Stand sie nicht besonders distinguirt, und zwar nur schwarze; die Diener weder Gold noch Silber, wollenzeug und eine farbige Feder. In Ansehung der Helmfedern: so gehört dem Heerführer ein von allen ausgezeichneter Busch, nicht so denen andern; gemeinen Knappen, Knechte, Waffenträger tragen gar keine Federn; doch sind die Waffenträger durch eine bessere, aber nicht attlassne Schärpe auszuzeichnen. Goldne Franzen um die Stieffel gebühren nur den Rittern vom hohen Adel, auch sind diese durch die weiße Ritterschärffe zu unterscheiden.

16. Denen Akteurs, welche in Altdeutschen Stücken mit herausgehen, ohne zu reden, sind nicht die neüeren Attlaß Kleider, sondern die ersten altdeütschen Kleider von des Directors Seylers Zeiten angewiesen; sie tragen schwarze oder farbige Federn, eine oder zwei und keine Schmuckgürtel.

17. Im Kostüme der Ganz Harnische sind die Schmuckgürtel als ganz wiedersinnig verworffen; der große Mantel am Harnische ist mahlerisch, aber für dieses Kostüme unrichtig, doch bleibt er der Gewohnheit halber für erste Rollen, und für Ritter überhaupt die kleineren Mäntel; jedoch tragen

gemeine Anführer, Knappen, Knechte gar keine Mäntel, sondern zu ihrem Degen die Lanze.

18. Im türkischen Kostüme gehört den Ersten Rollen besetzte Säbel, reicher Turban, reicher Pelz, welches die untergeordneten Rollen nicht tragen.

19. Im Griechischen Kostüme gehört der große Mantel, das besetzte Kleid, Attlaß nur den Ersten Rollen; den zweiten Wollenkleid und weniger drappirter Mantel; den letzten Rollen gar kein Mantel. Ueberall wenig Schmuck, weil die Griechische Einfachheit ihn verbietet.

20. Der Regisseür, rücksichtlich der Garderobe, empfängt diejenigen Sachen, welche ein Mitglied entweder neü gemacht oder verändert zu haben wünscht: Vier Tage nach Austheilung eines neüen Stückes, jedesmal, von jedem Mitgliede, in einer kurzen Note, schriftlich, damit er darauf Rücksicht und Fürsorge nehmen, oder wo es die Intendanz nach der Lage der Sachen nicht bewilligen oder abändern müßte, sonst alles Mögliche anwenden kann, das Begehren, nach Erforderniß der Sache, nach der Warheit und den Rücksichten auf das Beste des Theaters und der Zufriedenheit des Mitgliedes einzurichten. Wer diese Eingabe Acht Tage nach der Austheilung verschiebt, hat sich selbst den allenfallsigen Nachtheil beizumessen; wenn das etwa zu machende übereilt, oder, da die Intendanz nur gut gemachte Arbeit in die Garderobe aufgenommen wissen will, wenn es für dasmahl ungemacht bleibt.

21. Der Regisseür, seinerseits, ist gehalten alle Kostüm Vorschläge bestens zu erwegen und eines jeden Idee für einen Anzug, der nicht dem Garderobe Klassifications Reglement, der Warheit, der Sittlichkeit, der Kenntniß der Gebräuche und des Herkommens älterer Zeiten und fremder Völker wiederspricht; mit bestem Willen und sogar mit Zuvorkommen zu entriren; auch nicht mit eigensinniger Beharrlichkeit auf seiner Meinung allein zu bestehen. Gegentheils soll er mit besonderer Rücksicht die Vorschläge der spielenden Personen aufnehmen und — wo sie dem obigen nicht wiedersprechen möglich zu machen suchen. Weil diese Freiheit dem Spiele aufhilft und die Zufriedenheit des Künstlers, welche die Hauptbasis der Kunst ist, erhöht. Dagegen soll Niemand nach einmal genommener Abrede, und vestgesetztem Costume, weder für die erste noch künftige Vorstellung Abänderungen machen, die dem Costume oder

dem Reglement wiedersprechen, ohne vorher dem Regisseur es anzuzeigen. Findet dieser Ausstellungen, so muß es geändert werden, ehe der Spielende auftritt, denn der Nachtheil falscher Kleider fällt auf den regisseur. Davon macht auch das keine Ausnahme, daß jemand sich zu Hause kleidet und spät kommt, sondern der regisseur hat so lange die Vorstellung aufzuschieben, bis das Fehlerhafte geändert worden ist. Dieser unangenehme Fall kann aber niemals eintreten, wenn der obige Punkt „Vier Tage nach der Austheilung“ — beobachtet wird. Wer ihn dennoch eintreten läßt leidet durch eigene Schuld.

22. Damit aber kein Mitglied in der Idee sein kann, daß des regisseurs Eigenmächtigkeit oder Caprice, den einmal gewählten Anzug tadle, so ist der regisseur gehalten — es sei nun lange vor der Vorstellung oder eintretenden Falles noch in der Garderobe — den Anzug des Spielenden zu beschreiben, und schriftlich zu verfassen wie der Anzug, worüber der Streit herrührt, beschaffen ist nach des Spielenden Willen; wie er ihn vorgeschlagen hat, oder wie er ihn hat gemildert haben wollen; damit danach die Intendanz — wenn ein Mitglied mit des regisseurs Entscheidung unzufrieden ist — zwischen Beiden entscheiden kann.

23. Da auch das alte Garderobe Buch durch öfteres willführliches Aendern der spielenden, ganz unnütz worden ist. In dem von drei, vier, nacheinander gebrauchten Kleidern, die Spielenden nach ihrer Phantasie dieses oder Jenes an ihren Platze vorzufinden mit Ungestüm begehren, so ist ein neues Garderobebuch unumgänglich nöthig.

24. Schauspieler die an ihren Kleidern etwas Abgängiges finden, werden ersucht es des anderen Tages der Gardrobière mit einer Zeile wissen zu lassen, denn oft kann eine Kleidung Mängel haben, die bei aller Sorgsamkeit nur dem sichtbar wird, der sie trägt.

25. Veränderungen, die des Morgens auf der Probe erst begehrt werden, werden gefällig in ein, in der untern garderobe mit Dinte und Feder, offen daliegendes Veränderungs Notirungsbuch mit einer Zeile so eingetragen: „An meiner Uniform begehre ich dies und das 2c. dat. N. N.“ oder Tags zuvor an die Gardrobière geschickt.

26. Sollte dann, wo doch die Entschuldigung von allen Seiten gehoben sein kann, dennoch etwas fehlen, so wendet sich das Mitglied an den regisseur.

27. Im Allgemeinen ist des regisseurs zweifache Schuldigkeit, den anständigsten Ton zu halten, wie denn aller Wortwechsel in der garderobe um so unschicklicher ist wegen der Mehrheit, und der gestörten guten Laune. Sollte aber über diese oder ähnliche Sachen zwischen den acteurs und dem regisseur ein Wortwechsel entstehen können, der in personalitäten und unsittliche Manier ausartet: so ist der regisseur in der Straffe einer ganzen Monatsgage, wenn er in derselben Art antwortet und sich anders einläßt, als daß — in einem nicht zu vergleichenden Fall die „Sache vor die Intendanz gehört," — womit jeder Wortwechsel, wie es gesitteten Künstlern zukommt, geendet ist. Welcher Theil weiter gehen würde, den andern zu reizen oder zu beleidigen, sezt sich einer theuern Geldstraffe aus, welche sogleich des andern Tages unter gering besoldete, fleißige Künstler dieser Bühne vertheilt wird.

28. Indem dieses neue Kleidungsreglement eingeführt wird, ist es möglich und sehr warscheinlich, daß Anfangs einige Kleider gar nicht da, oder dem gegebenen reglement nicht genau entsprechend, oder nicht genug Abwechslung zu machen sein möchte. In diesem Falle ist der Wille der Intendanz, daß: wo ein Kleid nicht vorhanden ist, welches dem Charakter, dem reglement zufolge genau entspräche, mann nicht, nur allgemein sich anziehe, sondern daß in der Ermangelung des, dem ächten Costume ganz anpassenden, das zunächst dafür passende gewählt werde. Ueberhaupt daß mann ehe etwas Unmerkliches zu wenig, aber in keinem Fall zu viel thun, bis nach und nach für Jedermanns und Jedesdinges Befriedigung hat gesorgt werden können, wozu unmittelbar der Anfang gemacht werden soll. Ueberhaupt, rücksichtlich sowohl der unzeitigen Forderungen neüer Kleider, als der Schwierigkeiten gegen das reglement, oder der Erleichterungen und des guten Willens für dasselbe.

Wird Churfstl. Int. gar keine Gesetze entwerfen, da in dem guten Ton, und die Begriffe von Billigkeit des Mannh. Theaters, gegen vorhandene Verhältnisse von einer, größtentheils durch zwölfjährige Arbeit, Eintracht und in auswärtige Ehre verbrüderten Künstler-Gesellschaft — kein Kleinigkeitsgeist zu erwarten ist: sondern Muth und bester Wille, für die Erhaltung und Ordnung eines Ganzen, welches des so besondern Schutzes und der Gnadenbezeugungen des Landesherrn gewiß und versichert ist. —

Betreffend die kleineren Theater garderobe Sachen, so ist folgendes bestimmt: Jeder Acteur erhält:

1 Paar altdeutsche Stieffel, 1 Paar Stieffelkappen, einen altdeutschen Halskragen; 1 Paar Stieffelmanschetten, 1 Paar weiße Aermelaufschläge, 1 Paar schwarze Schuhschläufe, 1 Paar weiße, dito rothe, grüne, blaue, schwarze Knieschläufen, 1 Paar altdeutsche Handschuhe, 1 Paar gelbe Pantoffeln, 4 Stück Federn (welche die ersten Rollen spielen erhalten 8 Stück, der Helme wegen). Einen altdeutschen Huth zu eigener Verwahrung in seinem Hause oder Theaterschranke, gegen Revers, welcher, in dem garderobe Buch beigelegt werden. Dagegen fordert kein Schauspieler, unter keinem Vorwand, diese Sachen vom Theater; auch nicht unter dem Vorwande des „zu Hausevergessen habens.“ Zerrissene, abgenutzte Sachen, werden der Gardrobière übergeben, für deren Ersetzung zu sorgen. Aber nicht am Tage einer Vorstellung, sondern vorher, mit einer Note: „Nb. Dieser Kragen ist abgängig. Uebergeben von N. N. — datum.“ — alsdann findet von beiden Theilen nicht Klage statt, daß es nicht gemeldet oder nicht besorgt sei. Jedoch werden, nach billigem Begriff, die, offenbar, durch sorgloses oder hastiges abreissen, im Ausziehen zerrissene Sachen, nicht angenommen, sondern eigener Reparatur überlassen.

Mannheim, 1792.

Iffland.“

VIII. Ifflands Vorschlag zur Hebung und Erhaltung der Mannheimer Bühne

(vom Jahre 1805.*)

„Bei aller Lokalkenntniß, die man von früherer Zeit her besitzt, ist es dennoch sehr schwer über die Führung eines Theaters und deren Zweckmäßigkeit etwas bestimmtes zu sagen.

Dem Mannheimer Theater fehlt jener Lüstre, welcher allein das Anziehende ausmachen kann. In der besten Epoche, welche das M. Th. ehedem gehabt hat, bestand dessen vorzügliche Eigenthümlichkeit darin, daß dessen Mitglieder bei aller Genialität und Jugendkraft, die Linie der Wahrheit treu zu halten bemüht waren, und Vieles der Richtigkeit aufzuopfern sich entschlossen hatten. Wahrheit und Richtigkeit geben oft den Anschein der Kälte, und in den allerbesten Zeiten der ehemaligen M. Bühne, haben besonders Fremde, welche an diesen Ton nicht gewöhnt waren, den Darstellungen derselben Kälte vorgeworfen. Treue Darstellung der Wahrheit auf der Bühne, ist schon an sich nicht angenehm, wenn nicht eine durchaus belebende Wärme, und eine angenehme, wenn gleich nicht zu weit getriebene Beachtung des Schönen ihr zur Seite geht. Es ist ein höchst achtungswerthes Verdienst, was der Freiherr v. Dalberg sich um die dramatische Kunst erworben hat, daß seine möglichst öftere Gegenwart auf den Proben wo sein Antheil die Sache in Werth hielt, und sein Anstand unter den Künstlern Achtsamkeit auf sich selbst einflößte, eine Bildung hervorgebracht hat, welche durch Bücher über die Schauspielkunst in der Art durchaus nicht hervorgebracht werden kann. Ist irgendwo Vernachlässigung eingetreten oder Irrthum, so erfolgten von ihm schriftliche Kritiken, welche die sorgfältigste Beobachtung und die Liebe für die Sache bewiesen haben. Diese sind nicht etwa blos an die Mittelklasse der Schauspieler gekommen, sondern ohne Unterschied an die ersten wie an die letzten. Sie sollten

*) Mannheimer Theater-Acten.

nicht das Gepräge der Unfehlbarkeit haben, denn es war den Schauspielern erlaubt, darauf zu antworten.

Auf diesem Wege bildete sich, ohne Anspruch, eine akademische Behandlung der ganzen Sache, welche die Bildung der Schauspieler befördert hat, indem sie das Vergnügen des Publikums schuf. — Durch die völlig amtliche Führung und fast collegialische Verfassung des ganzen damaligen Ausschusses, indem sie die Freiheit des Geistes nirgend beschränkte, die wechselseitigen Rechte aufrecht erhielt, und dem Ganzen eine so ernste Bedeutung gab, mußte nothwendig etwas Außerordentliches erfolgen. Dies hat sich so tief eingeprägt, daß lange Jahre von Krieg und Sorgen, die die Zeitumstände hervorbringen mußten, die merkliche Spur davon nicht haben verlöschen können.

Vor allen Dingen aber hat das heilsame Wirkung gethan, daß in der Regel keins der Mitglieder des Besitzes eines ausschließlichen Fachs sich anmaßen konnte. Wo ein Talent sich Bahn brechen wollte, ward ihm Raum und Gelegenheit dazu gegeben. Niemand hatte Alleinbesitz.

Dieser Haupt-Grundsatz, über dessen genaue Befolgung der Schspl. Iffland bei Antritt seiner Regie sich gegen den Hrn. Intendant damals sehr bestimmt erklärt hat, konnte allein die Möglichkeit schaffen, daß diese Bühne, nach so manchem Todesfall und Abgang, ferner sich hat erhalten können.

Die M. Bühne hat zu keiner Zeit beträchtliche Fonds besessen, daß sie ihren Mitgliedern sehr beträchtliche Auszeichnungen hätte gewähren können. Die Gleichheit der ökonomischen Verwaltung mußte sich jedoch dadurch in gleichem Schritt mit jenen Bühnen zu erhalten, welchen größere Fonds größeren Aufwand erlaubten, daß kein Theil eine unverhältnißmäßig hervorstehende Situation hatte.

Die Beharrlichkeit in dieser gleichen Vertheilung der Kräfte, unterstützt von kleinen Aufmerksamkeiten, welche dem Leben Annehmlichkeit und dem Ehrgefühle Auszeichnung gewähren, und die Gewißheit des Vorzugs der Landesherrlichen Gnade, welche dem besonderen Verdienst Sorglosigkeit im Alter zusicherte — dies waren die Kräfte, welche der M. Bühne Zusammenhaltung, Ehre und Interesse des Einzelnen im Ganzen verschafft haben.

Die Natur der Dinge hat sich bei dieser Bühne nicht so verändert, daß es unmöglich wäre, diesen Weg fortzugehen.

Das Publikum von M. hat allerdings nicht mehr die Bühne vor sich, die es ehedem gesehen hat; es vermißt was es verloren hat, ist in dieser Stimmung nicht gerecht gegen das,

was es gegenwärtig noch besitzt, und kann dadurch eines Theils veranlaßt haben, daß die jetzigen Schauspieler, die sich kälter behandelt sehen, als ihre Vorgänger, in einem Mißgefühl handeln, welches die Kräfte beider Theile erschlaffen läßt.

Das erste was nun geschehen muß, diesen Zustand zu verbessern, besteht darin, daß die Mechanik des Theaters einen festen, durch nichts zu erschütternden Gang erhalte. Es giebt eine Gattung Subordination, deren auch eine Kunsteinrichtung sich nicht entziehen kann. Diese scheint bei dem M. Theater ganz und gar nicht mehr vorhanden zu sein. Die Proben, welche ehedem mit so viel Feinheit als Ernst gehalten worden sind, waren im September des abgewichenen Jahres ein abschreckendes Bild jeder denkbaren Unordnung. Die Wenigsten wußten ihre Rollen; alles lief hin und her; und die Vorstellung des Abends, ob sie gelänge oder nicht, war dem Zufall überlassen.

Es ist Niemand am M. Theater, der durch Alter und Gebrechlichkeit, Gedächtnißschwäche vorschützen könnte. Dieses Theater spielt die Woche dreimal; die Mitglieder haben also keine Entschuldigung, ihre Rollen nicht gelernt zu haben.

Das fertig Auswendiglernen bewirkt den lebhaften Gang der Stücke, dieser den Antheil des Publikums, der Antheil desselben die Einnahme. Ein neues Stück, was nicht gut gelernt ist, sollte durchaus zum empfindlichen Kostennachtheil derer, welche nicht gelernt haben, so lange verschoben werden, bis es gut gelernt ist.

Es ist von mancher Seite schwer thunlich, dem Regisseur, der zugleich mit Schauspieler ist, die Angabe der trägen Gedächtnisse zuzumuthen. Die Gegenwart des Intendanten vermeidet alle Rücksprache, Kollisionen, Zänkereien, und ist allein gemacht, mit Ernst und Anstand zum Ziele zu führen.

Es entsteht die Frage, ob nicht die Intendance gegen billige Vergütung sich entschließen wollte, junge vorhandene Schauspieler oder Schauspielerinnen neben besetzten ersten Fächern, unterrichten zu lassen; denn oft läßt man aus der Ferne kommen, was man besser und wohlfeiler zu Hause hat. —

Wenn die vorhandenen Schauspieler nicht verkehrt, wie es wohl zeither geschehen ist, sondern jeder an seiner rechten Stelle, wohin er gehört, gebraucht werde, das M. Theater binnen Kurzem auf das Publikum einen ganz andern und bessern Eindruck machen werde. Dazu gehört denn aber auch wesentlich ein vermehrter Aufwand in der Garderobe, und zwar vorzüglich in der modernen Garderobe, welche sehr vernachlässigt ist.

Man kann fast annehmen, daß, wenn irgend eine Vorstellung, sie sei Schauspiel oder Oper, die baare Auslage von 2500 oder 3000 Gulden machen sollte, das M. Theater solche gar nicht geben müsse. (!) Es scheint nämlich, als ob die Gelegenheit nicht da wäre, eine so beträchtliche Ausgabe durch die Tages-Einnahme je wieder zu gewinnen. (!) Wendet man aber ein solches Kapital auf die Veredlung der bürgerlichen Gardrobe, welche in Uniformen, Weste und Beinkleider, Livreen, Fracks, Gillets, Costüme für bürgerliche Alte, Frauenzimmerkleidungen, außer was diesen eigen gehört, Kleidungen für bürgerliche Alte, Stühle, Tische, Requisiten — als welche Gegenstände sämmtlich entweder unter aller Kritik, um 20 Jahre im Gebrauch zurück, ja fast zerlumpt sind, — so erhöht sich das Vergnügen des Publikums am Ganzen merklicher, als dieses mit einer ungewissen Pracht-Vorstellung möglich sein kann. Will man aber für Mannheim, welches an Pracht und äußerliche Darstellung gewöhnt ist, etwas der Art jährlich thun, so muß die Auswahl der Vorstellungen der Art sein, daß nicht ein ganz fremdes, selten oder nie vorkommendes Costüm, sondern ein solches gewählt werde, das zu mehreren Stücken brauchbar ist.

Es ist unvermeidlich, daß die abgenutzten, täglich vorkommenden Garderobe- und Decorations-Sachen auf das Publikum den schlechtesten Effect machen müssen.

Eine nicht reiche Stadt, welche noch die Anmahnungen mancher Wunden fühlt, muß im Schauspielhause die Annehmlichkeit des besseren Lebens fühlen. Schmutz, Nachlässigkeit und auffallender Mangel geben das Bild wieder, dem auf etliche Stunden zu entrinnen, man hierher geht.

Die Wahrheit dieses Satzes ist so gewiß, als einzuräumen ist, daß sie auf den ersten Blick nicht so scheine. Das kräftig gegebene Trauerspiel in reiner Umgebung, erhöht über das bürgerliche Leben, durch den Schwung der Gefühle. Das rasch und feurig gegebene Lustspiel, mit Wohlhabenheit dargestellt, macht uns zu Mitgenossen der Fröhlichen. — Kraftloses Trauerspiel zeugt Langeweile oder verächtliches Gelächter. Ein lahm vorgestelltes Lustspiel, mit ärmlicher Umgebung, zeugt Widerwillen, Langeweile. — Bei diesen Umständen ist wohl an keine Einnahme zu denken.

In Betreff der Pensions-Verheißungen, sei die Bemerkung erlaubt, daß sie nur dem entschiedenen Verdienste, oder dem langjährigen, anhaltenden Fleiße und Eifer verwilligt werden möge. — Sollte Einer, der lange Jahre auch ohne Pensionsdecret an-

gestellten Mitglieder sich ganz in Vernachlässigung fallen lassen, so können lange Dienste die Nachsicht der öfteren Erinnerungen oder Vermahnungen bewirken; wo aber diese nicht sichtbar helfen, fordert die Pflicht der Selbsterhaltung solche Mitglieder zu entlassen, sonst dringt am Ende das Mitleid Invaliden zur Verpflegung auf, die durch zu viel Nachsicht selbst unglücklich gemacht sind, indem sie geholfen haben, das Ganze zu verderben. Es ist eine unläugbare Wahrheit, daß jede Bühne, welche ein nicht zahlreiches Publikum Jahr aus Jahr ein vor sich hat, nur durch einen raschen kräftigen Fortgang des Ganzen, ihr Publikum interessiren kann. Sind die Besoldungen des M. Theaters geringer, als die der übrigen Bühnen, so tritt dagegen der Umstand ein, daß man in M. wohlfeiler lebt als in den meisten andern Orten, und daß, vermöge der wenigen Schauspieltage, viel weniger geleistet wird als anderwärts.

Zur Beförderung der guten Einnahmen dient auch das, wenn die wöchentlichen Repertoriums pünktlich gehalten werden. Besser wäre es, diese lieber nur auf eine Woche zu entwerfen, alsdann aber mit möglichster Festigkeit darauf zu halten.

Angenommen daß die M. Bühne zu einer bestimmten Bemessenheit ihrer Kräfte genöthigt ist, so liegt der Direction derselben ob, den Plan ihrer Kunstthätigkeit, mit dem Blick auf das Publikum, den Kunstwirkungskreis, und die Oekonomie — auf ein halbes Jahr voraus zu entwerfen. Dann kann man den nöthigen Wechsel von Schauspielen verbürgen, und in der Führung des Ganzen die Farbeneintönigkeit vermeiden.

Dem bürgerlichen Trauerspiele muß nicht dieselbe Gattung folgen, der französischen Musik folge die italienische, dem hohen Vers-Trauerspiele das feine Lustspiel, und die Posse reihe sich bald an das sentimentale.

Ist ein halbes Jahr vorher der Plan entworfen, so ist man bis auf Kleinigkeiten der Ausgabe auf eben so lange Zeit vorher gewiß. Denn die zwischenfallenden, vorher nicht bemessenen Ausgaben, sind die bedenklichsten, und da sie ihrer Natur nach von einem Schritt zum andern führen, sind es diese, welche den Etat sprengen.

Es ist die Frage, ob nicht für die bessere Wirkung der Chöre in den Opern, welche jetzt von Tag zu Tag bedeutender, vielstimmiger und vielfacher werden, so wie für die Stücke, welche große Volksscenen enthalten, folgende Einrichtung thunlich wäre. In allen Städten ist eine große Zahl junger Leute aus beiden Geschlechtern, welche zum Theater sich drängen wollen. Selten

lohnen sich die Versuche, die man einzeln, vor einem großen Publikum mit diesen Leuten macht.

Man sollte eine Gattung Pflanzschule aus einer Mehrheit junger Leute errichten. Sie müßten Unterricht empfangen, die Chöre in den Opern zu singen, die Volksscenen großer Stücke zu geben. Hie und da werden die Besseren zu Hülfsrollen gebraucht, die Besten allmählich angestellt, wenn sie Genie haben, und die nicht angestellt werden können, brechen sich selbst Bahn zu auswärtigen Engagement, indem sie noch dankbar sind für die Gelegenheit zur ersten Bretter=Routine, die sie bei einer großen Bühne empfangen könnten.

Sollten die Chöre der M. Oper noch so schlecht sein, als sie ehedem waren, wo sechs unbeholfene Schulmeister und Prozeßions=Beiläufer den ganzen Chor ausgemacht haben, so ist nicht abzusehen, wie eine der jetzt herrschenden Opern irgend ein Glück machen kann.

Statt des versplitterten Gehalts für junge Leute, die nichts bedeuten, ist es rathsam, aus drei oder vier schlechten Engagements zwei gute oder von verschiedener Brauchbarkeit zu machen.

Discretion ist eine Hauptbedingung im Geschäft. Nicht mehr als gerade nöthig sind, müssen von dem was geschehen soll unterrichtet sein. Das Geheimniß muß zur Pedanterie getrieben werden, sonst folgen unberufene Einmischungen, und jede Maßregel ist schon entkräftet, indem sie genommen wird.

Das Publikum jeder Stadt hält das Schauspielwesen für ein Konversationsspiel, worin Jedermann Karte habe und also Jedermann mitspielen könne. Die Schauspieler müssen am wenigsten wissen, sie verrathen die Karten, und die Banque, die sonst überall der gewinnende Theil ist, bleibt in der Regel, bei diesem Spiel, der verlierende Theil. —

Ueberhaupt muß alle Verlegenheit, von welcher Natur und Beschaffenheit sie auch sein möge, dem Publikum auf das sorgfältigste verborgen bleiben, sonst ist die Unbefangenheit aufgehoben, und mit dieser die erste Haupt=Bedingung, welche zwischen dem Publikum und der Bühne stillschweigend besteht. So unbedeutend diese und ähnliche Dinge scheinen, so wesentlich beruht darauf die Erhaltung des Ganzen. Ein verletzter kleiner Theil führt die Stockung durch das Ganze.

Zu viel Neuheit in der Folge der Vorstellungen, kann ebenso schädlich für die Kasse werden als zuwenig. Es scheint aber als ob seit den letzten zwei Jahren die M. Bühne nicht thätig genug gewesen wäre.

Von 20 neuen Vorstellungen, welche in einem Jahre zu liefern sind, werden etliche weniger, andere sehr gefallen. Etliche werden 4—5 mal mit Erfolg gegeben werden können, andere nur 2 mal. Im Durchschnitt läßt sich aber doch behaupten, daß jede dieser neuen Vorstellung 3 mal gegeben werden könne; das wären denn im Laufe des Jahres 60 Vorstellungen, die den Reiz der Neuheit haben.

Da nun das M. Theater im Laufe des Jahres ungefähr 150 Vorstellungen zu geben hat, so sind nur 90 Wiederholungen ganz alter Stücke, und es ist hiermit erwiesen, daß das Publikum und die Schauspieler selbst durch Reiz der Abwechselung und der Neuheit gewinnen.

Es ist nicht die Rede davon, daß alle Stücke gleiches Interesse und Einnahme erregen werden. Im Gegentheil, das Mittelmäßige muß dem Fürtrefflichen folgen. Es würde nicht zweckmäßig sein, wenn man auf ein vortreffliches Stück gleich wiederum ein ähnliches geben wollte. Daß aber das Mittelmäßige mit eben der Treue und Lebendigkeit gegeben wird, wie das Fürtreffliche, daran ist alles gelegen.

Daß nun aber nicht alle Mitglieder in gleichem Maße beschäftigt und angestrengt werden, wird eben dann erreicht, wenn Niemand ein Monopolium für ein gewisses Fach hat. —

Die treibende Kraft muß aus der Regie kommen, und der Ernst und die Unwiderruflichkeit, womit feste Maßregeln befolgt werden, ist die belebende Macht, welche von der Intendance kommen muß.

Der lebendige feurige Gang des Ganzen muß den Einzelnen fortreißen, das abgespannte Publikum in die Höhe stimmen, und es wird sich deutlich darthun, daß gerade der feurige Umtrieb der Geschäfte die Erleichterungen im Geschäftsgange ausmacht.

Von Bedeutung ist es, daß Schauspieler und Publikum niemals unterrichtet sein, welche neue Stücke im Laufe der nächsten Monate gegeben werden sollen. Wenn es möglich ist wäre es höchst unzuträglich, daß Intendance und Regie über Führung des Schauspielwesens und dessen Plan, an keinem andern Orte, als nur im amtlichen Zusammentreten sich erklärten. Damit wird dem Mißverstande und dem üblen Willen vorgebeugt. —

Alles hier Gesagte ist ebenso sehr Kassensache als Kunstsache, da die Erstere ihren Bestand nur aus der zweiten erhält.

Es giebt — zwar selten — Schauspiele, welche auf alle Menschen in allen Ländern gleich wirken. Für diese thue man Viel und thue es bald.

Es giebt Stücke, die nur durch den Aufwand großer Pracht in allen Theilen, oder durch die genialische Darstellung sehr entschiedener Künstler wirken. Ueber diese berathe man sich zuvor ausführlich. Es gibt feine Stücke, die nicht überall gefallen, aber überall gefallen sollten, diese gebe man in Ermangelung der Wirksameren, und mache ihre Darstellung zum Studium.

Man veredle die Vorstellung der Posse, und verschmelze die Karikatur in karakteristische Darstellung.

Wann heut ein Stück besonders gefallen hat, so meide man es, dasselbe Genre gleich darauf wieder aufstellen zu wollen.

Das Publikum läßt sich nicht führen, sobald es merkt, daß es geführt werden soll. — — —

Die Intendance sollte alles thun, daß ein kritisches Wochenblatt in M. herauskäme, was über Kunst und Künstler nebst ihren Darstellungen redet. (!) Selbst wenn der Verfasser besoldet werden müße, was jedoch — durch einen dritten, würdigen Mann mit Anstand ohne Compromittirung der Behörde geschehen müßte.

Die hiesigen Kritiker — welche oft einseitig und bitter sind — sind ohne allen Antheil der Direction, da der Director selbst ausübender Künstler ist; dennoch haben sie unendlich viel Gutes gestiftet. Wie viel mehr des Guten, kann unter billiger Aufsicht ein solches Blatt stiften! Der Verfasser meide jede Persönlichkeit, er wolle mehr leiten als lehren. Er stimme nie die Posaune des Lobes an, er überschütte nicht mit Galle. Er nenne das Gute — Gut! das Nicht-Gute — nicht gut! — Niemand wird sich im Schlechten leichtsinnig exponiren, wenn er die Rüge des Wochenblatts zu erwarten hat. Das Gute wird belohnt, da das Wochenblatt es der schnellen Vergessenheit entreißt.

Nur habe der Autor keine Lieblinge, und preise nicht die Intendance, deren Gutes genannt werden muß, wie ihre Irrthümer in Frage kommen können. — —

Um nun das Ganze in eine Summe zu ziehen, so ist über das, was zum besten des M. Theaters zu thun ist, folgendes zu sagen:

Die Bande und Fugen, welche das Ganze zusammen halten sind locker geworden, hie und da sogar auseinander gefallen. Alle müssen daher neu gefugt, verbunden, und ist es nöthig — zusammengetrieben, werden!

Aus der vermehrten Thätigkeit, und aus dem lebendigen Gang der Sachen, ist allein ein besseres Kassenverhältniß hervorzubringen.

Die zu diesem Ende vorgeschlagenen Maßregeln müssen nicht theilweise oder halb, nicht mit Kälte oder blos mit Pflichtmäßigkeit, sondern ganz und mit einem durch alle Theile sich ergießenden Feuer ergriffen werden.

Geschieht dies nicht, so ist auch nichts geschehen, und nichts wird erreicht. Sieht der Landesherr und das Publikum das ganze würdige Etablissement, welches in der Mitte der verheerendsten Stürme sich ergeben hat, aus der Mitte seiner eigenen Kräfte sich verbessern und zunehmen, so wird dieser eben so weise als gütige Fürst muthmaslich nicht versagen, seine thätige Güte in den Perioden einer augenblicklichen Verlegenheit ferner daran zu verwenden. Bleibt aber die Gattung Lethargie, welche den Antheil erstickt, das Gute unscheinbar macht und selbst das Schöne entstellt, so wird der Anblick der Mittelmäßigkeit abschrecken, man wird nach und nach genöthigt sein Ausgaben herab zu setzen um auszukommen, man wird auch damit nur für den Augenblick aushelfen, durch die Herabsetzung die Einnahme mindern, und die Kunst des Rechners wird verzweifeln müssen, wo die moralischen Kräfte nicht gehörig wirken um den arithmethischen Calcül zu erreichen.

Berlin den 20. April 1805.

Iffland."

IX. Personalbestand 1879.

Oberste Behörde: Das Großherzogl. Staatsministerium.

Hofkommissär: Hr. Stadtdirector Ed. Engelhorn.

Oberste leitende Behörde: Großherzogl. Hofth.-Comite, bestehend aus den Herren Emil Heckel, Stadtrath Engelsmann, provisorisch: Hr. Oberbürgermeister Moll.

Artistische Leitung: Hr. Hofth.-Director Dr. J. Werther.

Regie, Inspection &c. Regisseure: Hrn. Anton Pichler und Jul. Werner. Inspector: Hr. W. Mühldorfer. Inspicient: Hr. W. Schönefeld. Hülfs-Insp.: Hr. Michel. Regiediener: Hr. Spath.

Musikdirection. I. Capellmeister: Hr. Fr. Fischer. II. Capellmeister: Hr. Ferd. Langer. Chordirector: Hr. J. Starke. Concertmeister Hr. Zajic. Solorepetitor: Hr. Gaule. Orchester-Inspector: Hr. Braunstein. Musikbibliothekar: Hr. Wieser.

Orchester-Mitglieder: Herren Bärtich. Hugo Becker. Bieling. Bitterwolf. Braunstein (Musikbiblioth.). Dolejs. Droes. Eichler. Escherich. Faulhaber. Gaule (Solorep.). Gottschalk. Grünewald. Guth. Heidt. Heinicker. Hermann. Hetzel. J. M. Hild. Kellner. Kimmicher. Ph. Knapp. Kratochvil. Künbinger. Metzger (Orchesterdiener). Mohler. R. Müller I. und II. Reck j. Overbeck. Petzold. Pfisterer. Reibold. Ripfel. Rosenkranz. Rübner. Six. Sprenger. Steiner. Stieffel. Tegge. Trolda.

Unger. Wagner. Wernicke. Wieser (Bibl. Th.). Zajic (Conc.-Mstr.).

Bureau und Kasse. I. Secretär und Hfth.-Kassirer: Hr. P. F. de Nesle. II. Hr. Spatz. Kanzlist und Bibliothekar: Hr. Wehn. Abendkassierer: Hrn. Fischer und Straub. Bureau- und Kassendiener: Hr. Walther. Rechner des Hoftheater-Pensionsfonds: Hr. Bender; des Ergänzungsfonds: Hr. C. Heckel; der Hfth.-Wittwen- und Waisen-Stiftung: Hr. Böhm; der Orchester-Wittwen- und Waisen-Stiftung: Hr. Joh. Schmidt.

Theaterarzt: Hr. Medicinalrath Dr. Stephany.

Darstellende Mitglieder.

Schauspiel: Herren A. Bauer, H. Buschbeck, Eichrodt, C. Ernst, H. Jacobi, Jaritz, Mühldorfer (Insp.), C. Müller, A. Pichler (Reg.), Stein, J. Werner (Reg.), Langer.

Damen: Cramer, Jacobi, Jenke, Keller, Rocke, Ullmicher.

Oper: Herren Ditt,* Grahl,* Gum, Hesselbach, Knapp,* Mödlinger, Plank,* Slovak, Joh. Starke* (Chordir.). Damen: Auer-Herbeck,* Ottiker (bis 1. Sept.), Prohaska, Aug. Riemenschneider (vom 1. Sept.), Seubert-Hausen, Szegal (bis 1. Oct.), Math. Wilde (vom 1. Oct.), Wlczek.*

(Die mit * Bezeichneten wirken im Schauspiel mit.)

Ballet. Balletmeisterin und Solotänzerin: Fr. Gutenthal. Solotänzerinnen: Frls. Schaar und Fohmann. Tänzerinnen: Frls. Adler, Bassery, Kammerer, Kromer, Markoff, Bock und Wagner.

Kinderrollen: El. Delank, Chr. Holzwarth, L. und Lina Schwendemann, L. Petermann, Kth. Nauth, Kth. Kromer und Kl. Hebel.

Chor: Herren Adler, Brentano, Barthmann,* Blankart, Eckert,* Frickinger, Hebel,* Heller,* Lehmler, Michel,* Orth,* Peters,* Sachs, Schilling, Schlez, Semes, Specht, Starke j., Strubel,* Völker, Wensauer.

Damen: Bärtich, Bößl,* Eckert, Ehrenberg, Finkl, Freytag, Frohnapfel,* Groß,* Hughes, Knieriem, König,* Mathes, Fr. und Jul. Nauth, Peters, Reibold, Samtsreither, Schelly,* Schilling, Schönefeld, Slovak,* Stölzel, Vogt.

(Die mit * Bezeichneten wirken in Aushülfsrollen in Oper und Schauspiel mit.)

Souffleur des Schauspiels: Hr. Cummerow; Souffleuse der Oper: Frl. Rüdinger.

Technisches und Hülfs-Personal. Obermaschinenmeister: Hr. Fr. Brandt. Decorationsmaler: Hr. Auer mit 2 Geh. Theatermeister: Hr. Leist mit 18 Geh. Requisiteur: Samsreither mit 2 Geh. Gardrobiers: Hrn. Bubser und Eberle mit 6 Geh. Gardrobieren; Fr. Cummerow und Fr. Wimmer mit 6 Geh. Friseur: Hr. Lorenz mit 2 Geh. Friseuse: Frl. Göhring. Beleuchter: Hr. Jochum mit 2 Geh. Heizer: Hr. Huber mit 1 Geh.

Hausdienst. Portier: Hr. Schaffner. Logenschließerinnen: Die Frauen Berle, Bubser, Kauzmann, Spath, Walther und Wimmer. 12 Billeteurs. Theaterfeldwebel: Kirchgeßner. Kehrfrau: Fr. Keller. Nachtwächter: Herren Becker und Gordt.

Pensionäre: Hr. Cap. Eschborn und Frau, Frl. Feigel, Fr. Fischer, Frl. L. Hagen, Frl. E. Hahn, Hr. J. Hanisch, Fr. Hausmannn, Hrn. J. Hild, M. Hild, H. Hildebrand, Frz. Hildebrand, Frl. E. Jäger, Hr. Cap. V. Lachner, R. Lesser, Fr. J. Mann, Hr. Mercator, Mayer, Ph. Müller, W. Neck, Neu-

hofer, Pohlmann, C. Rutsch, L. Rocke, Jos. Rhodius, Fr. Rat. Schwarz, Hr. C. Schiewig, Jos. Schlösser, Fr. Ullrich-Rhon, Hr. C. Wölfing. (Betrag der Pensionen: 1894 Mrk. monatlich.)

Wittwen- und Waisen-Fond. (Rumpel-Stiftung.) Gehalt beziehen: Fr. Burkhard und Fischer.

Wittwen- und Waisen-Kasse des Orchesters. Gehalt beziehen: Fr. Hild, Neher, Wehner, Janson, Knipfer, Amelang, Dir. Hetsch, Keil und Heinefetter.

Namen-Verzeichniß.

Berichtigungen.

Seite	3	Zeile	13	von	unten	statt	accasione	lies: occasione.
„	10	„	7	„	„	„	figlinola	„ figliuola.
„	12	„	11	„	oben	„		
„	13	„	16	„	unten	„	Philies	„ Philis.
„	15	„	6	„	oben	„	Die Paroxismus	„ Der Paroxismus
„	28	„	10	„	unten	„	Sceau	„ Seeau.
„	110	„	14	„	oben	„	erhiehlt	„ erhielt.
„	129	„	14	„	„	„	*)	„ **)
„	173	„	3	„	unten	„	Aquisition	„ Acquisition.
„	254	„	17	„	„	„	Chapelon	„ Chapelou.
„	262	„	4	„	„	„	Regissenr	„ Regisseur.
„	263	„	18	„	„	„	Hertinger	„ Härtinger.
„	268	„	12	„	„	„	große	„ großen.
„	299	„	11	„	oben	„	Gutenthal	„ Gutenthal u. Frau
„	300	„	2	„	unten	„	Königs II.	„ Königs Ludwig II.
„	310	„	3	„	oben	„	Frl.	„ Frau.
„	332	„	10	„	„	„	Der	„ Den

Mannheimer Vereins-Druckerei.